

## Titel mit Digitalisaten

# **Predigten von August Hermann Francke über evangelische und epistolische Texte vom ersten Advent bis zum dritten Ostertage. Aus bisher ungedruckten ...**

**Francke, August Hermann**

**Leipzig, 1838**

---

### **Nutzungsbedingungen**

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

### **Terms of use**

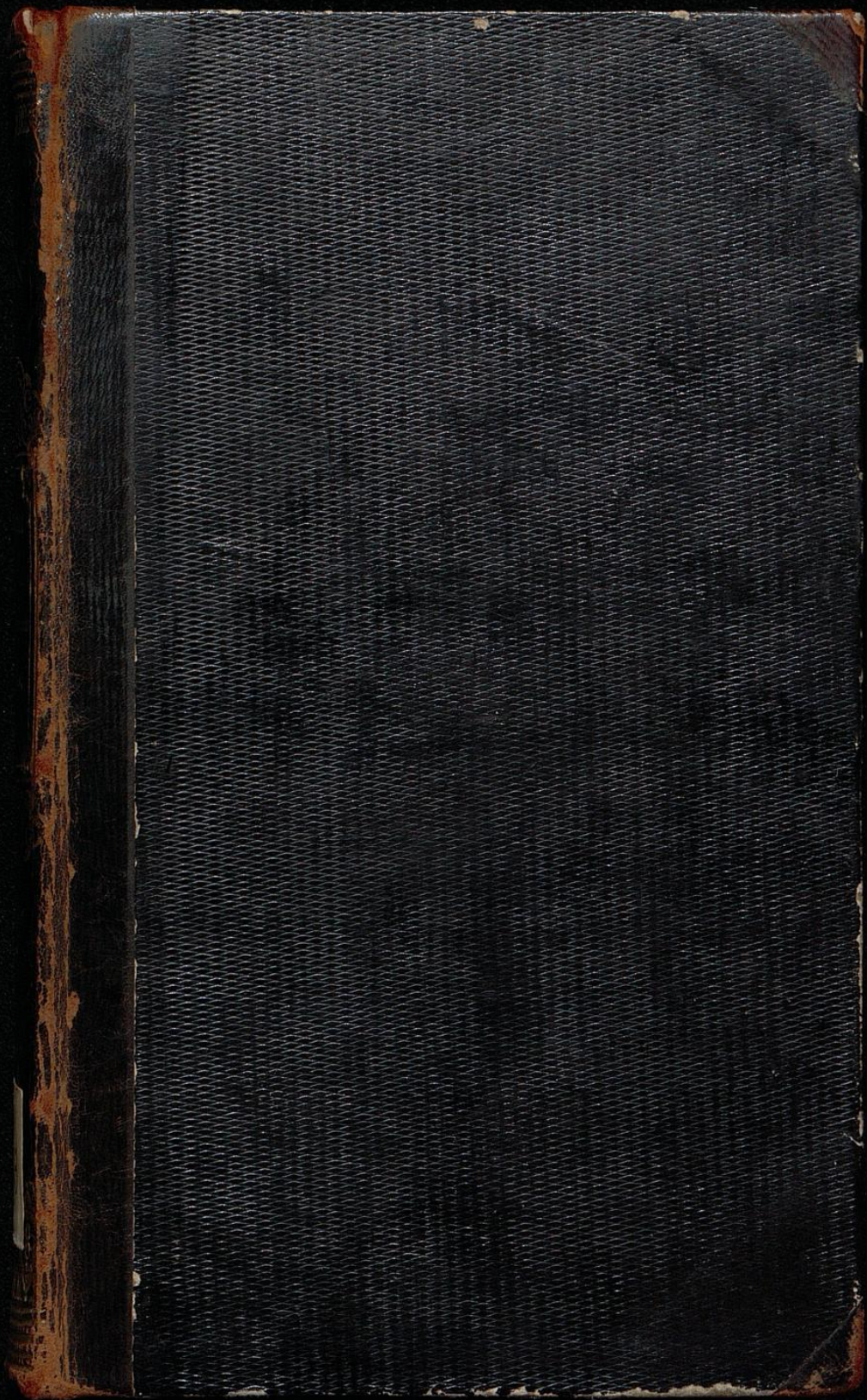
All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle ([studienzentrum@francke-halle.de](mailto:studienzentrum@francke-halle.de))

[urn:nbn:de:gbv:ha33-1-162018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:ha33-1-162018)







71. D 23.

71 D 23

Geschenk des Herrn Freyherrn  
Juli 1838.



BRITISH MUSEUM  
LIBRARY



# Predigten

von

August Hermann Francke

über

evangelische und epistolische Texte

vom

ersten Advent bis zum dritten Oftertage.



Emil Francke, Dr. ph.

Nebst einem Vorworte.

von

Dr. A. Tholuck.



bei C. B. Neumann.

1838.



1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810

1810





## Vorwort von Dr. Tholuck.

---

In der reichhaltigen Sammlung der Handschriften des Hallischen Waisenhauses, welche sich auf die Franckesche Periode beziehen, befinden sich auch unter andern an sechszig Bände Franckescher Predigten. Dem Herrn Dr. C. Francke, welcher den Wunsch hegte, eine Anzahl derselben aufs Neue dem Publikum zu übergeben, wurde hierzu sehr gern von dem Direktorium des Waisenhauses die Erlaubniß erteilt, und die christlichen Leser erhalten nunmehr eine Sammlung von Predigten vom ersten Advent bis zum dritten Ostertage, größtentheils über epistolische Perikopen, da an gebiegenen Predigten über diese es eher fehlt, als an solchen über evangelische Texte, wiewohl auch die Epistelpredigten nicht alle über die gewöhnlichen Perikopen handeln, indem der selige Mann es sich zum Grundsatz gemacht hatte, auch andre schwierige oder tief in das Leben eingreifende Stellen aus den Episteln zu behandeln.

Der Herr Herausgeber hat sich vertrauensvoll an mich mit der Bitte gewendet, diese Sammlung mit einem Vorworte zu begleiten, um desto mehr die öffentliche Aufmerksamkeit darauf zu richten. Es war mir anfangs zweifelhaft, ob ich diesem Wunsche entsprechen sollte, denn daß der würdige, nie genug zu verehrende Stifter des Wai-



senhauses und seiner Anstalten größer in der Kraft seiner Thaten, als in der Kraft seiner Worte dasteht, läßt sich nicht läugnen. Der zu große Mangel an Wortfülle und logischer Folge ist an seinen Predigten charakteristisch, eine Kunst der Beredtsamkeit sucht man an ihnen vergebens. Bei näherer Erwägung konnte ich indeß doch nicht umhin, mit Bereitwilligkeit, der an mich gethanen Bitte zu entsprechen.

Zuerst nämlich dürfte in Erwägung kommen das bedeutende Gewicht, welches das Wort der Predigt durch die Persönlichkeit des Verfassers erhält. Wie verliert die gelungenste Erbauungsschrift alle Kraft über die Gemüther, sobald bekannt wird, daß was der Verfasser vorträgt, seinem eignen Wesen fremd ist, nur als ein äußerlich angelerntes überliefert wird! Wie erbaut dagegen auch die schlichteste Rede aus dem Munde eines Mannes, der, was er sagt, durch sein Leben besiegelt hat! Ist nun bei einem A. H. Francke die Kraft der Thaten gewaltiger, als die seiner Worte, so wird dieselbe in irgend einem Maaße auch seinen Worten zur Unterstützung dienen. Schon in diesem Betracht werden die Franckeschen Predigten in unserer Zeit einen tieferen Eindruck zu machen geeignet sein, als die Predigten irgend eines neuern, uns gleichgültigen und unbekannten Mannes, auch wenn solche vollendeterer Form wären. — Auch ist wirklich ein Verlangen unter manchen Geistlichen und jüngern Theologen vorhanden, die Männer Gottes aus der Spenerschen Periode auch aus ihren Predigten kennen zu lernen, und wiewohl diese Predigten in damaliger Zeit zahlreich zum Druck befördert wurden und



sich daher auch nicht selten in älteren Bibliotheken vorfinden, so giebt es doch nicht wenige, denen sie unzugänglich sind.

Ein neuer Abdruck, der zugleich eine zweckmäßige Auswahl ist, befriedigt aber auch das Bedürfnis mehr, als die ältern Sammlungen, welche ohne Auswahl gedruckt sind. Ein neuerer Herausgeber, welcher eine Einsicht in die Mängel jener Predigtmethode hat, vermag gerade solche auszuheben, in welchen sich diese Mängel weniger finden und leistet auf diese Weise dem Andenken des verewigten Gottesmannes unter uns selbst einen Dienst. Eine solche rücksvolle Auswahl hat denn auch der Herr Herausgeber aus den vorhandenen Manuscripten veranstaltet; er hat es sich angelegen sein lassen, gerade solche Predigten herauszuheben, welche am wenigsten durch Breite leiden und welche vorzüglich eindringlich sind, so daß, wer sich mit den Vorzügen der Franckeschen Predigtmethode bekannt machen will, am füglichsten diese Sammlung zur Hand nehmen mag.

Wenn wir der Mängel der Franckeschen Predigten gedenken, so dürfen wir endlich aber auch nicht ihre unbestreitbaren Vorzüge vergessen. Francke spricht aus dem Mittelpunkte des Glaubenslebens heraus: Buße und Wiedergeburt sind die zwei großen Themata, auf die er überall zurückkommt. Diese weiß er mit Kraft und Eindringlichkeit zu behandeln, er weiß unerbittlich die Ausflüchte des trägen Herzens in ihrer Nichtigkeit darzustellen und die sichern Gewissen aufzuschrecken aus ihrem Schlafe. Dazu geben auch die vorliegenden Predigten



viele Belege. Es kommt dazu, daß Francke ein Mann des Volks war: so viele unter den neuern Predigern wissen die Sprache des Volks nicht zu treffen; zwar fehlt nun auch bei Francke die große Eigenschaft Luther's, die diesen Reformator so sehr zum Volksredner gestempelt hat, der geistreiche, körnige Witz; allein das muß ihm doch zugestanden werden, daß er sich in die Bedürfnisse und Zustände des Volks zu versehen, daß er herzhast zu denselben zu reden weiß. Wir zweifeln daher auch nicht, daß sich diese Predigtsammlung unter Bürgern und Landleuten theilnehmende Leser verschaffen wird.

So möge denn unter Gottes gnädigem Beistande das Wort des in Selbstverläugnung, Demuth und Liebe so großen Knechtes Gottes, das schon vor hundert Jahren für Viele eine Weckstimme zum Leben wurde, als eine solche abermals in der Gegenwart erschallen und mächtig gehe dem Leser dieser Predigten das Gedächtniß zur Seite an das erhabene Siegel, welches der Verewigte allen seinen Worten durch Thaten aufgedrückt hat, die eine stärkere Predigt sind, als seine Worte selbst.

Halle, am Bußtage 1838.

Dr. A. Tholuck.



Das vorstehende Vorwort des hochverehrten Herrn Dr. Eholuck hat es völlig überflüssig gemacht, daß ich etwas über Wesen und Werth dieser Predigten ausspreche. Ich würde daher ganz geschwiegen haben, wenn ich nicht noch eine Bemerkung über mein Verfahren bei der Herausgabe derselben schuldig zu sein glaubte. Obwohl nemlich die Handschriften meist gut und ordentlich geschrieben waren, so kamen doch auch Stellen vor, welche einer Aenderung bedurften. Daher habe ich im Bezug auf den Satzbau nachgeholfen, wo es ohne Verletzung des Inhaltes anging, und besonders alle aus fremden Sprachen entlehnte Wörter aus dem Texte entfernt, und die entsprechenden deutschen dafür gesetzt. Dies Letztere ist jedoch nicht völlig consequent in den ersten drei oder vier Predigten geschehen, was man freundlich entschul-



digen wolle. Hinsichtlich des Inhaltes habe ich mir natürlich keine Aenderung erlaubt. Und so entlasse ich diese Sammlung ihres Weges, in Demuth harrend, daß unter des Herrn gnädigem Walten meine geringe Arbeit zu einigem Segen gereichen möge.

Leipzig, den 10<sup>ten</sup> Mai 1838.

Der Herausgeber.



# I n h a l t.

---

|                                                                                                                         | Seite |
|-------------------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-------|
| 1. Advent.                                                                                                              |       |
| Die Aufmunterung vom Sündenschlafe . . . . .                                                                            | 1     |
| 2. Advent.                                                                                                              |       |
| Von der Einigkeit im Geiste . . . . .                                                                                   | 23    |
| 3. Advent.                                                                                                              |       |
| Die Befreiung von den Hindernissen der gewissen und leben-<br>digen Erkenntniß Jesu Christi . . . . .                   | 47    |
| 4. Advent.                                                                                                              |       |
| Eine Vorbereitung zum bevorstehenden Weihnachtsfest . . . . .                                                           | 67    |
| 1. Weihnachtstag.                                                                                                       |       |
| Von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi nach ihrer Nie-<br>drigheit und Wichtigkeit . . . . .                          | 86    |
| 2. Weihnachtstag.                                                                                                       |       |
| Die Frage: wobei ein jeglicher wissen könne, ob die Geburt<br>Christi ihm bisher geholfen oder nicht? . . . . .         | 113   |
| 3. Weihnachtstag.                                                                                                       |       |
| Von der Macht, Kinder Gottes zu werden . . . . .                                                                        | 142   |
| Sonntag nach Weihnacht.                                                                                                 |       |
| Die Weissagung des Simeon und der Hanna von Christo . . . . .                                                           | 167   |
| Neujahr.                                                                                                                |       |
| Der Name Jesus in dem Namen Immanuel . . . . .                                                                          | 193   |
| Epiphaniastag.                                                                                                          |       |
| Jesus Christus, das rechte Licht der Welt . . . . .                                                                     | 211   |
| 1. Sonntag nach Epiphania.                                                                                              |       |
| Die Liebe des himmlischen Vaters gegen seinen Sohn . . . . .                                                            | 233   |
| 2. Sonntag nach Epiphania.                                                                                              |       |
| Der gewisse und unumstößliche Beweis aus den Wundern<br>des Herrn, daß er wahrhaftig der Heiland der Welt sei . . . . . | 261   |
| 3. Sonntag nach Epiphania.                                                                                              |       |
| Die rechte Anwendung der Gnadenzeit . . . . .                                                                           | 280   |



|                                                                                                              |     |
|--------------------------------------------------------------------------------------------------------------|-----|
| <b>4. Sonntag nach Epiphaniaß.</b>                                                                           |     |
| Die Liebe, als des Gesetzes Erfüllung . . . . .                                                              | 307 |
| <b>5. Sonntag nach Epiphaniaß.</b>                                                                           |     |
| Von der Macht des Herrn Jesu, das Unkraut aus dem<br>Weizen zu gäten . . . . .                               | 327 |
| <b>Septuagesimä.</b>                                                                                         |     |
| Der Geist Pauli . . . . .                                                                                    | 353 |
| <b>Sexagesimä.</b>                                                                                           |     |
| Von der Kraft des Wortes Gottes . . . . .                                                                    | 381 |
| <b>Estomihi.</b>                                                                                             |     |
| Das Leiden Jesu Christi im Allgemeinen betrachtet . . . . .                                                  | 407 |
| <b>Invocavit.</b>                                                                                            |     |
| Vom Leiden Christi und seiner Frucht . . . . .                                                               | 426 |
| <b>Reminiscere.</b>                                                                                          |     |
| Das Lamm Gottes . . . . .                                                                                    | 444 |
| <b>Oculi.</b>                                                                                                |     |
| Von der Erldfung Christi . . . . .                                                                           | 466 |
| <b>Pätare.</b>                                                                                               |     |
| Unsere Reinigung in dem Blute Christi . . . . .                                                              | 490 |
| <b>Judica.</b>                                                                                               |     |
| Die Betrachtung des Leidens Christi gebiert die größte Freu-<br>digkeit und Kraft des Glaubens . . . . .     | 503 |
| <b>Palmarum.</b>                                                                                             |     |
| Eine Betrachtung des einigen Tages des Menschen-Sohnes,<br>nehmlich des Palmsonntags . . . . .               | 524 |
| <b>Grüne Donnerstag.</b>                                                                                     |     |
| Vom heiligen Abendmahle . . . . .                                                                            | 542 |
| <b>1. Ostertag.</b>                                                                                          |     |
| Die Gemeinschaft mit dem Vater durch die Auferstehung<br>Jesu Christi . . . . .                              | 567 |
| <b>2. Ostertag.</b>                                                                                          |     |
| Von der zwiefältigen Frucht der Auferstehung Jesu Christi . . . . .                                          | 584 |
| <b>3. Ostertag.</b>                                                                                          |     |
| Die Gemeinschaft des heiligen Geistes, die uns durch die<br>Auferstehung Jesu Christi erworben ist . . . . . | 602 |



## Am ersten Advent.

### Die Aufmunterung vom Sündenschlase.

(Rom 3. 1716.)

Ewiger und lebendiger Gott! wir wissen, daß wir heut' wieder Advent haben, den Tag, an welchem wir die Zukunft Jesu Christi sehen: Ach! so laß nun, getreuer Vater, uns auch daher Gelegenheit nehmen, aufs neue erweckt zu werden, zurückzusehen auf die vergangene Zeit, und zu bedenken, wie wir dieselbige zum Heil unserer Seelen angewendet haben, und vor uns zu sehen auf die zukünftige Zeit, und so lange Dir's gefällt, uns das Leben zu lassen, daß wir uns abermal auch dazu recht aufmuntern und anschießen, daß wir uns in der kommenden Zeit besser beweisen, als in der vergangenen geschehen ist! Laß uns nicht sein, wie die Schlafenden, sondern wecke Du uns allseits kräftig auf, und laß zu dem Ende insonderheit diese Stunde dazu gesegnet sein, daß diejenigen, so da in ihrer fleischlichen Sicherheit schlafen, von derselben einmal erwachen und zum Nachdenken gebracht werden mögen, in was für großer Gefährlichkeit ihre Seele bis daher geschwebet habe: diejenigen hingegen, so einmal erwecket sind, noch besser erwachen mögen, ihrer wahrzunehmen aufs neue, und mit neuer Kraft aus der Fülle Jesu Christi sich zu waffnen, daß, was in den vorigen Tagen ihres Lebens etwa versäumet worden, nach aller Möglichkeit einzubringen, mithin der frohen Seeligkeit desto bereiteter entgegen zu gehen. Ja, das gieb aus Gnaden, um Deiner unendlichen, ewigen Liebe willen. Amen!



Text: Röm. 13, 11—14:

Und weil wir solches wissen, nemlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf; sientmal unser Heil jetzt näher ist, denn da wir es glaubten; die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbei gekommen; so laßt uns ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts. Laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage; nicht in Freßen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Haber und Reid: sondern ziehet an den Herrn Jesum Christum, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde. —

Es ist dieses die epistolische Lektion auf den ersten Sonntag des Advents, und schicket sich gar wohl, daß wir bei dem Anfange eines neuen Kirchen-Jahres uns durch Anleitung derselben aufs neue erwecken und ermuntern, im Laufe unsers Christenthums so fortzufahren, damit, nebst der Besserung, die Gnade und die Kraft Gottes unter uns mächtiger, als zuvor, gespürt werden könne. Es ist unter den Kennzeichen, die das große und tiefe Verderben, darin wir stecken, anzeigen, eines mit von den vornehmsten, daß wir Menschen so gar sehr einer Erweckung bedürfen; man sollte gedenken: wenn wir gleichwohl Verstand und Vernunft haben, so würden wir ja von selbst so klug sein, uns zu erwecken und zu ermuntern zu dem, das wir uns heilsam und nützlich zu sein erkennen. Denn indem der Mensch erkennt, daß eine Sache gut sei, so findet er sich schon in seinem Zustande überzeuget, daß es sein Bestes sei, solchem Guten nachzugehn und dessen süßen theilhaftig zu werden, eben um deswillen, weil es nicht anders sein kann; er kann nicht anders, wenn er seinen Verstand nicht verläugnen will, als das, was er ihm gut und dienlich zu sein erkennt, zu begehren. Wenn denn nun der Mensch wohl erkennt, daß mit Gott bekannt sein und mit ihm in einer genauen Freundschaft stehen, nicht böse, sondern gut sei: ja, wenn er ferner weiß, daß das Christenthum, wie man es nennet und zu haben ver-



meint, nicht bloßes äußerliches Werk, sondern Leben und Kraft sei aus Gott: wenn, sage ich, dieses Alles der Mensch mehr als zu wohl erkennt, so ist es billig hoch zu verwundern, wie es doch hergehen müsse, daß er dahinten bleiben könne, und nicht vielmehr sich selber erwecke und ermuntere, sondern statt dessen von Anderen, welche ihn erwecken und ermuntern wollen zu dem, davon er doch ohnehin, daß es gut sei und daß er keine Ursache habe oder ausfindig machen könne, warum er es verwerfe, in seinem Herzen und in seinem Gewissen überzeugt ist, alles vergeblich und gleichsam in den Wind geredet werde. Und gesetzt auch, es wären einige Menschen so unweise, und in ihrem Sinn und Gemüthe so verrückt, daß sie sich unterfingen, dasjenige zu verläugnen, was doch die sonst blinden Heiden erkannt haben, nemlich daß es besser sei, tugendhaft zu leben, als den fleischlichen Lüsten anhangen: gesetzt, sage ich, daß einige auch wären, die dieses nicht erkennen, sondern so verkehrt und unverschämt wären, das zu verläugnen, was die Vernunft und der Verstand sagt, daß es gut sei; so wäre nur zu verwundern, daß diejenigen, die es erkennen und auch bekennen, und die so unverständig nicht sind, daß sie, daß dieses gut sei, läugnen sollten, sich noch erst sollen dazu erwecken und gleichsam mit Haaren dazu ziehen lassen. Man sollte meinen, so wie solche unsinnige Leute die Finsterniß für Licht, und das Böse für gut halten, darauf nicht ihr Gemüth richten, wie sie dem Guten nachstreben möchten: so würden es zum wenigsten diejenigen thun, die dieses Alles (wie es denn auch gar keiner Demonstration und Beweises bedarf) annehmen und, daß es gut sei, gar gern zugestehen! So aber findet sich's, leider! daß der meisten Regel etwas anders ist, und sie indessen immer dem Bösen nachfolgen, und wenn man die Menschen zum Bösen und zur Sünde haben wollte, da würden sie keiner Aufweckung bedürfen,



sondern sich mehr als zu geschäftig erzeigen. Hingegen aber, wenn man die Menschen zum Guten ermahnet, ja wenn man sie auch gleich dießfalls in ihrer Seele und in ihrem Gewissen überzeugt hat, daß sie sollen dem Guten nachkommen, so bedarf es so großer Mühe, und gehört erst viel dazu, daß ein Mensch von seinem Sündenschlaf, der über ihn herrscht, aufgeweckt, und nur von dem groben fleischlichen, sündlichen Wesen abgezogen, auch daneben in so weit wacker und munter werde, daß er bekümmert sei, es dahin zu bringen, daß in ihm eine rechtschaffene Aenderung möge vorgehen. Es lebt mancher Mensch dergestalt in Sünden, daß er sich selbst könnte gleichsam an den Fingern abzählen, daß, wenn er so von der Welt fahren sollte, er unmöglich gut fahren könne. Es ist mancher Mensch sattfam überzeugt, daß er sehr wohl thäte, wenn er sich zu Gott wenden, und dessen Wort zu seiner Regel und Richtschnur sich dienen lassen würde, nichts desto weniger, ehe es bei einem solchen Menschen dahin gebracht wird, daß er aus seinem zeitherigen Schlaf herausgewickelt, und daß er bei sich selbst auch nur in seinem Verstand recht nüchtern und folgsam gemacht werde, die feste Resolution: von nun an eine ganz neue Creatur zu werden, zu ergreifen, kostet es wahrhaftig große, ja unsägliche Mühe. Es geschieht vielmehr öfters, daß Gott eine besondere Gnade darreicht, das Wort zu verkündigen, und die Menschen auf's beste zu erwecken, und man mithin gedenken sollte, es wäre kein einziger unter allen, wer sie auch wären, hier zugegen, der sich nicht das zu Herzen nehmen, und der sich nicht jezo erwecken lassen sollte, ja wollte; aber wenn man darnach eine Untersuchung anstellet, und Achtung giebt auf diejenigen, die das Wort gehört haben, wie sie sich kurz danach verhalten: so findet man wohl, leider! an ihnen auch nicht die allgeringste Spur, daß das in ihre Herzen eingedrungen sei,



und sieht man, wie die allermeisten sich auch nicht einmal aus dem Größten herauswickeln, sondern fahren fort, und bleiben, wie sie zuvor gewesen sind, und läugnen doch das nicht, daß das, was ihnen gesagt worden, die Wahrheit sei, verläugnen auch nicht, daß das gut sei, wozu man sie erweckt habe. Aber was ist denn die Ursache? die Sünde, denn sie ist ein starker Schlaf! Und wie nun der Schlaf ein Tyrann ist in seiner Müdigkeit, und man sich daraus nicht herauswickeln kann: also ist die Macht der Finsterniß, die die Sinnen des fleischlichen und natürlichen Menschen eingenommen, in die inwendigen Kräfte der Seelen eingedrungen und hat sich derselben bemeistert dergestalt, daß, wenn der Mensch gleich davon überzeuget und überführet wird, er dennoch sich nicht erwecken und ermuntern kann, sondern in seinem sündlichen Wesen immer fortfährt. Daher, wird er gleich ermuntert und erkennet es etlicher Maaßen, so wird er doch alsobald wieder hingerissen von seinem Fleisch und Blut, und fährt in dem alten Wesen fort, wie ein Trunkener in seiner Trunkenheit, und ermuntert sich nicht, daß er etwa denke, wie er zu einem nüchternen und besseren Wesen gelangen möchte.

Aber auch dieses möchte noch nicht so sehr zu verwundern sein, denn über einen solchen Menschen herrscht die Sünde noch, daß er also nicht anders, als unter dem Zorn Gottes und in einem geistlichen Tode liegen kann. Aber dieses ist über alle Maaßen zu bewundern, daß, wenn Menschen gleich aufgewecket und ermuntert sind, und bedenken, daß Gott Gnade an ihnen gethan habe, und haben sich wirklich auf den Weg begeben, die Gnade zu erjagen, und das Böse zu meiden, ja haben auch gelernt, worin die Kraft gelegen, wie sie nehmlich solche aus der Gnade unsers Herrn Jesu Christi sollen hernehmen und aus den Wunden Christi, aus welchen sie die Vergebung ihrer Sünden geschöpft, daß sie daraus auch die Kraft der Erneuerung



hergenommen haben, und wohl wissen die Mittel, die dazu gehören, und gebrauchen sonst die Uebung des Gebetes, und was sonst in dem Wort Gottes für heilsame Mittel uns angezeigt werden: zu verwundern, sage ich, ist es höchlich, daß solche nichts desto weniger immer von neuem wieder müssen aufgewecket und ermuntert werden! So gar sehr hängt ihnen der Sündenschlaf an! Und ob sie gleich solches nicht wollen gestehen, daß sie solchen Schlaf über sich so gewaltig herrschen lassen, so sind sie doch in der That nicht anders, als diejenigen, die noch nicht recht ausgeschlafen haben, denen immer die Augen wollen wieder zufallen, so daß es mit ihnen recht geht, wie im Psalm steht: „Ach erleuchte mich, Herr! daß meine Augen nicht im Tode entschlafen.“ — Wo der Mensch sich nicht alle Augenblicke ermuntert und genau Acht hat, stets allart und munter zu bleiben in den Wegen Gottes, so überreilt ihn der Schlaf eben so, wie vorhin; es begegnet ihm, ehe er's denkt, daß er wieder in ein trübes Wesen, in eine Schläfrigkeit, Faulheit und Verderben kommt, daraus ihm sodann nicht so leicht wieder zu helfen ist. Ach! wenn doch daher dieses recht bedacht würde, so könnte man erst die Tiefe des Verderbens der menschlichen Natur erkennen! Aber, was noch mehr, auch diejenigen, die weiter im Christenthum gekommen, und nun suchen, in einem rechten jungfräulichen Stand und Geiste dem Herrn Jesu zu dienen, als dem Bräutigam ihrer Seelen, haben Ursach auf ihrer Hut zu stehen, zu reden nach dem Gleichniß, welches unser Heiland selber gebraucht Matth. 25. von den thörichten und klugen Jungfrauen. Auch diejenigen, sage ich, die also in einen jungfräulichen Geist sich ergeben haben Jesu Christo, als ihrem Seelenbräutigam, fallen wieder in einen Schlaf, ehe sie sich's versehen, wie daselbst stehet, daß sie, da der Bräutigam kam, schliefen. Das zeigt gewiß Alles an die Größe und Tiefe des Verderbens, das in uns Men-



schen steckt; ja, es darf sich keiner davon ausnehmen, er sei gleich unter den edelsten Jüngern des Herrn, wie Petrus, Johannes und Jacobus und Andere waren, da der Herr selbst am Delberg war, und jeso mit dem Tode rang, lagen sie dort schlafend; ja, da unser Herr und Heiland vorhin auch auf dem heiligen Berge mit ihnen war, und da die Herrlichkeit Gottes gesehen ward, so war der Schlaf bei ihnen. Daher wir denn an diesen Exempeln lernen und gedenken sollen, es sei noch Niemand dem Verderben entronnen; es denke ja keiner, er sei so schläfrig nicht, und ihm gelte das Wort nicht mit: „Wache auf, du fauler Christ u.“, sondern er sei gar frisch; es gelte nur anderen faulen Christen, er aber habe nicht Noth weiter erwecket zu werden.

Ich sehe, wie Paulus in der Epistel an die Römer im 1. Kap. die Römer gelobt, man sage von ihrem Glauben in der ganzen Welt, und nichts destoweniger da er in dieser Epistel nun eben weiter an dieselben schreibt, so spricht er: „Und weil wir solches wissen, nehmlich die Zeit, daß die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, sin-temal unser Heil jeso näher ist, denn da wir's glaubten. Die Nacht ist vergangen, der Tag aber herbeigekommen, so laßt uns nun ablegen die Werke der Finsterniß, und anlegen die Waffen des Lichts, laßt uns ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Rammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid, sondern ziehet an den Herrn Jesum Christ, und wartet des Leibes, doch also, daß er nicht geil werde.“ — Wie? darf der Apostel den Römern, die da gläubig waren und deren Glaube in der ganzen Welt gerühmt und gepriesen worden, solche Lehren, solche Lectionen geben? Sollen sie hiemit vorlieb nehmen? Gewiß, der Apostel hat dieses nicht vergeblich gethan; er hat das gethan in dem ersten Zustand der christlichen Kirche, der am meisten blühend war: wie



wird es derothalben nicht nöthig sein, zu andern Zeiten und bei andern Gemeinden, deren Glaube eben noch nicht in der ganzen Welt verkündigt worden, oder verkündigt werden kann, wie damals von dem Glauben der Römer gesagt wurde. Wie konnte der Apostel diese Dinge vorhalten ihnen, die doch einmal von ihrem Sündenschlaf aufgeweckt waren? Zeigt das nicht an, daß sie immer geneigt gewesen, wieder einzuschlummern, und daß es ihnen zu der Zeit ergangen, wie allen denen, die einmal erweckt sind in Gott, daß sie nehmlich immer wieder Neigung bei sich finden, einzuschlafen? Ei, darf der Apostel diesen Leuten diese Dinge sagen, daß sie sollen ablegen die Werke der Finsterniß und anlegen die Waffen des Lichts, daß sie sollen ehrbarlich wandeln, als am Tage, nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Reid? Hatten sie denn noch Anfechtung hievon? Ich meinte, es wären lebendige Heilige gewesen, welche davon keine Gefahr mehr würden gehabt haben; denen sollte der Apostel vor jeso geheime Lehrpunkte gesagt haben, nicht solche Sachen, die die Anfänger angingen, wie diese sind; sondern solche Lehren, welche sich schickten für diejenigen, welche schon weiter kommen sind, daß sie dadurch gestärkt werden möchten, je mehr und mehr in den Tugenden zuzunehmen: und nun bringet er ihnen solche Lehren daher, als man etwa rohen Weltmenschen geben, oder mit welchen man, wenn's weit käme, die ersten Anfänger im Christenthum unterrichten möchte. Hätten sie nicht Ursache gehabt zu sagen: Wofür sieht denn uns Paulus an? denkt er denn etwa, daß wir solche schwache Leute wären, die dergleichen Ermahnungen nöthig hätten? Meinest er denn, daß wir in unserm Christenthum nicht besser, als so beschlagen sind? Wir müßten ja schlechte Christen sein, wenn wir erst ablegen sollten die Werke der Finsterniß, und hergegen anlegen die Waffen des Lichts, und uns nun erst



hüten, daß wir nicht in Tressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht leben sollten, und daß wir nun erst sollten Hader und Neid fliehn.

Freilich hat der Apostel sehr bedächtig hierin procediret; er wußte es wohl, wer die Römer waren, aber er wollte sie nicht stolz machen, sondern gab ihnen dadurch zu erkennen: sie möchten weit oder nicht weit in ihrem Christenthum kommen sein, so hätten sie doch wohl zu erwägen, was Satan im Sinne habe; der sei ein solcher stolzer, freventlicher Geist, daß er keineswegs anbinde so leicht mit Anfängern im Christenthum; sondern so unverschämt sei er, daß er auch wohl denen, die im Christenthum am weitesten kommen wären, die größten Dinge zumuthe, und suche sie nach und nach, wenn's ja auf einmal nicht geschehen könne, dahinein zu führen. Daher, wie höher einer gekommen wär', desto mehr er Versuchung haben, und einen desto größeren und schwereren Fall zu thun er in Gefahr stehen würde. Also giebt er ihnen nun die Lehren, daß sie sich ja nicht einbilden dürften, sie wären dem Teufel entlaufen, und hätten nun keine Gefahr mehr, von groben Lastern gestürzt zu werden; sondern fein in der Demuth und Niedrigkeit bleiben, und sich darauf, daß ihr Glaube in der ganzen Welt verkündigt werde, ja nichts einbilden, sondern vielmehr gedenken möchten, sie müßten ebensowohl noch alle Stunde, noch alle Augenblicke auf sich Acht haben, daß sie nicht möchten in den Schlaf der Sicherheit kommen, als diejenigen, die erst angefangen haben. — Ja, was wollen wir sagen? Der Apostel nimmt eben Argument oder Bewegungsgrund daher, daß sie nun schon weiter kommen wären, und daß ihre Glückseligkeit nun in Gott weit größer wäre, als in vorigen Zeiten. Daher nimmt der Apostel, sage ich, einen Bewegungsgrund, daß sie desto mehr sollen aufwachen und sich desto eifriger als rechte, wahre Christen er-



weisen mögen, „Und solches (denn so heißt's eigentlich im Griechischen) darum, daß wir die Liebe, die des Gesetzes Erfüllung ist, für jetzt besser, als in vorigen Zeiten, einsehen und davon überzeugt sind; daher die Zeit und die Stunde nunmehr da ist, aufzustehn vom Schlaf, sintemal unser Heil näher ist, denn da wir's glaubten,“ oder da wir angefangen haben zu glauben, „da wir so weit gekommen sind, daß die Nacht vergangen ist und der Tag nun herbei gekommen:“ so ist's uns desto größere Schande, wenn wir uns noch schläfrig wollen erfinden lassen, wenn wir noch wollen träge sein, und nicht fein wacker und munter als die Kinder des Lichts wandeln. Er nimmt, sage ich, daher deswegen solchen Bewegungsgrund, daß keiner meinen soll, er habe nun weniger der Erweckung vonnöthen, weil er schon erweckt wäre, und mithin schon im Licht zu wandeln habe angefangen; sondern ein jeglicher soll ein für alle Mal wissen, es sei Niemand so gut bekehrt, daß er nicht könne tausendmal besser bekehrt werden; es sei Keiner so erwacht in Gott, daß er nicht noch tausendmal besser erwachen könne; es sei Niemand in Ablegung der Werke der Finsterniß so fleißig, daß er nicht mit viel größerem und schärferem Ernst das Seinige ausrichte und eine größere Verabscheuung vor dem Bösen haben, des Guten hergegen sich befeßigen und der Heiligung nachjagen könne. Es soll keiner sich einbilden, er stehe in solcher genauen Vereinigung mit Gott, daß er nicht immer gleichsam auf's neue noch in sich gehen und bekennen müsse: es sei, so zu reden, noch gar nichts mit ihm, in Vergleichung dessen, was er noch in Gott erlangen könne, ja, in Vergleichung dessen, was er, wenn er in der empfangenen Gnade treu gewesen, und dieselbe recht männlich angewendet nach der Ordnung, wie sie ihm der Herr von Zeit zu Zeit dargereicht, könnte erlangt haben. Gewiß, wer sich in diese und dergleichen Betrachtungen nur



ein wenig einläßt, der wird tausendfältige Ursach finden, sich selber anzuklagen und zu beschuldigen, nicht nur auf seine vorige Lebenszeit, da er unbekehrt gewesen, sondern auch auf die Zeit, in welcher er sich zu Gott gewendet, und das Licht der Gnaden in ihm aufgegangen, daß er da nicht gnugsam gewacht, und nicht Fleiß genug im Guten, schärfere Detestation dagegen im Bösen angewendet habe. Denn da wird er keinen Tag finden, in welchem er nicht mit Hiob bekennen müßte, daß, wenn Gott mit ihm rechten wollte, er ihm nicht eines antworten könnte. Ja, er wird keinen Abend schlafen können, ohne daß er sich nicht herzlich schämen müßte; wenn er auch schon des Morgens frühe gedacht, er wolle nun auch an dem Tage der Heiligung so nachjagen, daß ihm nicht ein einziger Augenblick davon entwischen sollte, welchen er nicht zur Ehre seines Gottes angewendet hätte: so wird er doch des Abends hohe Ursach finden, vor dem heiligen und majestätischen Gott zu flehen und zu bitten: ach, Herr! vergieb mir meine Schulden auch diesen Tag! denn ich gedachte freilich den heutigen Tag in der rechten Ordnung und in der Gnade, die du mir mitgetheilt hast, gebührend anzuwenden: aber, siehe! eben diese Kraft könnte nebst dem heutigen Tage mir, wenn du, Herr! mit deinem Knecht ins Gericht gehen wolltest, zur größten Verdammniß gereichen. —

Wenn auch gleich der Mensch durch die Gnade und Kraft Gottes vor groben äußerlichen Sünden bewahrt bleiben, so ist doch gleich um desswillen sein Herz vor Gott dem Herrn nicht unschuldig, sondern es wird der Mensch vielmehr bekennen müssen, daß er noch lange nicht treu genug gewesen, und Gott der Herr sei ein solcher Gott, daß, je sorgfältiger er gewesen in der Nachjagung nach der Heiligung, je mehr er seine Fehler und sündige Anklebungen ihm entdeckte und bekannt mache.



Wenn denn nun dem also ist, so sollen wir ja solches wohl bedenken, und uns befeißigen, daß auch wir, die wir solches lesen und betrachten, eben daher einen Bewegungsgrund, uns selbst in der Kraft und Gnade Gottes zu ermuntern, nehmen mögen. Hat man, redet euch selber an, zu der Apostel Zeiten sich so müssen erwecken lassen: o! wie sollte es nicht vielmehr bei uns zu unsern Zeiten vonnöthen sein! Ach! freilich müssen wir gestehn und bekennen, und lehrt es der Augenschein, ja, ein jeder wird auch solches in seinem eigenen Gewissen mehr als zu wohl empfinden, daß eine solche Erweckung zum allerhöchsten vonnöthen sei. — Ich redete wider die Wahrheit, wenn ich sagte, daß hier nicht recht viele Erweckungen angestellt würden; es bedarf dieses keines Beweises; wir können ja je und je erweckt und ermuntert werden; es wird auch hoffentlich nicht an manchen Lehrern fehlen. O! wie viele an auswärtigen Orten sind es, welche vielleicht bei aller Gelegenheit nicht würden ermangeln ihren Mund aufzu-  
thun und sonderlich ihr Herz zu Gott recht aufzuwecken, denen es aber so gut nicht werden will. Wir aber haben nicht allein die Gelegenheit des Sonntags, sondern auch in der Woche; nicht allein in der Woche, sondern auch täglich, also und dergestalt, daß uns durch das gepredigte und gedruckte Wort Gottes auf alle thunliche Weise an die Hand gegangen, und Alles, was nur möglich ist, hervor gesucht wird, um zu sehen, ob man die Menschen nicht einmal erwecken und ermuntern könne? Sollte eben nach dem Maaß der Erweckung, die hier gegeben wird, auch bei uns die Kraft sich befinden, also daß auf alle Weise in solcher Proportion, oder nach solchem Maaß wir uns erweckt befänden, als äußerlich die Erweckungen geschehen, so müßten wir wahrlich in einem gar anderen Zustande sein! Es findet sich manches Mal, daß Leute von fremden Orten hieher kommen, solche Leute, welche gelesen haben



die Schriften, die von hier ausgehen, und gehört haben von den Anstalten, so hier sind, und von dem Wort, das hier verkündigt wird, daß sie daher gedacht haben, hier müßten die Leute alle fromm sein: und wenn sie denn kommen und sehen, daß bei so Vielen ein noch so weltliches, üppiges, Christenleuten insonderheit gar nicht geziemendes Wesen anzutreffen, so können sie sich nicht genug wundern, was hier für Menschen sein müssen, die sogar bei dem hellen Lichte in Finsterniß wandeln, und bei so vielen Erweckungen und Ermunterungen dennoch in ihrem Schlaf beharren, und sich zu keiner Buße wollen bewegen und bringen lassen. Aber betrachtet man auch, wie es unter denen, die einmal erweckt sind, aussieht, so findet man ebenmaßen einen großen Schlaf und Trägheit. Und würde man sich gewiß gar sehr betrügen, wenn man dafür halten wollte, daß ich die Gedanken hätte von diesem unserem Ort, daß die Leute, so wie es sein sollte erweckt wären. Ich versichere es nach aller Wahrheit, daß das Inwendige meines Herzens und meiner Seele sich darüber betrübt und manchmal ängstigt, wenn ich daran gedanke, was für ein Schlaf unter den Leuten ist! ja, was auch noch für eine Trägheit bei denen, die doch durchs Wort einmal erweckt sind, anzutreffen! und wie der Gebrauch der Mittel, die zu ihrer Erweckung geordnet sind, so sehr versäumet und gering geachtet wird. Es mag leicht ein wenig kalt, oder sonst ein bißchen übel Gehen sein, so sind wir flugs solche Zärtlinge, als würden wir davon gleich sterben. Woher kommt's? Es ist keine Erweckung da! Inzwischen wird wohl ein Wort geredet, das einem nüz wäre in Zeit und Ewigkeit; ja, es könnte kommen, daß eben davon gehandelt, eben das treffen würde, das uns am nöthigsten und zum größten Heil unserer Seelen gereichen würde: so sind wir aber nicht da! So groß ist die Finsterniß, warum sie dergleichen Predigten versäumen und meinen, daß sie



dergleichen Erweckung nicht vonnöthen haben würden! O! wie viel sind Predigten, die in den Wochentagen gehalten werden! wie manche schöne und herrliche Erweckung geschieht öfters darin! Nun sind so viele Menschen, welche Zeit genug dazu hätten, indem sie ihre häuslichen, oder auch andere nach Gelegenheit der Umstände ihnen zu thun obliegende Geschäfte, ohne die Kirche und den Gottesdienst darüber zu versäumen, gar füglich zu einer andern Stunde expediren könnten. So aber unterlassen sie auch dieses, und leben nach einem verkehrten Sinn, der nichts taugt. Zu verwundern ist es aber, daß auch sogar hierin diejenigen fehlen, welche doch einmal erweckt sind in ihrem Christenthum, und also mehr als zu wohl wissen, daß das stetige Treiben und Ueben des Wortes Gottes das größte Heil der Seelen zu Wege bringe: zu verwundern, sage ich, ist es billig, daß solche schöne Gelegenheiten auch von diesen gering geachtet und versäumt werden! Dergleichen wird zwar nicht eben gleich bestraft, sondern wir gehen wohl so dabei hin, und denken, wie wir's machen, müsse man wohl damit zufrieden sein; aber Gott sieht ja wohl vom Himmel herab, und giebt auf das, was wir thun und unterlassen, gar genau Achtung; er sieht wohl das schläfrige Wesen und die so offenbare Verachtung seines Wortes. Da dürfen wir nicht denken, daß unser Herr Gott dieses so ungeahndet hingehen lassen werde; sondern es folgen hierauf die Gerichte Gottes, also daß der Mensch auch in dieses und jenes hineingeräth, in welches er gewiß nicht würde gerathen sein, wenn er über seine Seele gewacht, und diejenigen Mittel, welche zu seiner Erweckung dienen, recht gebraucht hätte. Gewiß, wenn dieses bedacht würde, es würde anders sein! Nun er aber solche heilsame Mittel nicht gebraucht, sondern vielmehr gedacht, er bedürfe derselben nicht, und könne sich wohl behelfen, wenn er etwa nur dann und



wann eine Erweckung höre: so hat indessen der Satan nicht gefeiert; denn dieser ist ein solcher Feind, welcher gar nicht schläft, sondern umher geht, wie ein brüllender Löwe und suchet, welchen er verschlinge. Er schleicht herum, wie eine Schlange; was er mit Macht nicht zu thun vermag, das sucht er, wie er es mit List möge erhalten! So ist es dann kein Wunder, daß solch' Gericht Gottes an manchen muß gefunden werden!

Nun um deswillen habe ich denn auch für jetzt Gelegenheit nehmen wollen, da das bisherige Kirchenjahr an dem heutigen Tage zu Ende ist, und ein neues angefangen wird, euch eine neue Erweckung und Aufmunterung zu geben, in der guten Zuversicht, daß doch sowohl diejenigen, welche noch im Sündenschlaf liegen, als auch die, so einmal erweckt sind, aber für jetzt sattfam überzeugt worden, daß sie in dem alten Kirchenjahr trüg genug gewesen sind, mögen auf einmal recht durch und durch erweckt und ermuntert werden! Liebe Menschen! wann ihr keine Lehrer hättet, die erweckt wären, sondern die so schläfrig euch das Wort verkündigten, als wenn nichts daran gelegen wäre; oder die sich nur damit aufhielten, daß sie euch eine Erklärung der Schrift machten, und einige Hiftörchen erzählten, griffen euch aber daneben nicht ans Herz und an die Seele, so möchtet ihr einige Entschuldigung haben. Da man sich aber, so zu reden, das Herz aus dem Leibe predigen möchte, und ihr, durch die gütige Vorsehung Gottes, solche Lehrer habt, welche erweckt und ermuntert sind, ja welche, ehe und bevor sie vor euch treten, auf ihr Angesicht fallen, und Gott um Erweckung und Bekehrung solcher trägen und faulen Menschen flehentlich anschreien, und hernachmals alle Bewegungsgründe hervorsuchen, um euer Gewissen recht aufzuwecken, und euch zu erretten aus dem Verderben: so kann's nicht anders sein, wenn einer dabei in seinem Sündenschlaf liegen bleibt, so wird er ein



Kind der Hölle und der ewigen Verdammniß werden tausendfältig ärger, als andere, die solche Erweckung niemals gehört und gehabt haben. Und wenn einer, welcher erweckt ist, dennoch dabei in eine Schlassucht fällt, und wieder träg, faul und lau wird, und die Mittel, wodurch er alltäglich erweckt werden kann, nicht recht gebraucht, das Gebet nicht ernstlich übt: so wird auch ein solcher gewiß viel schwerere und schärfere Züchtigung erleiden müssen, und in seiner Todesstunde, oder doch auf's längste am jüngsten Gericht erfahren, was das der Seelen für ein unwiederbringlicher Schaden sei, wenn man seiner nicht wohl wahrnimmt! —

Wie nun der Apostel eben damals einen Bewegungsgrund genommen hat, um die Römer desto kräftiger aufzumuntern: also nehme ich eben aus der Gnade, die über uns waltet, und die Niemand verlängnen kann, sondern davon ihr Alle selber Zeugen seid, den Bewegungsgrund, euch aufzuwecken, die ihr mich jezt hört an diesem Tage! Ach! um Gotteswillen, greifet's anders und besser an, meineth ja nicht, daß es damit ausgerichtet sei, daß wir so von einer Zeit zur andern in die Kirche gehen, und hören das Wort an, oder daß wir etwa nun das Gute erkennen, und wissen alle Menschen zu tadeln, und zu sehen woran es ihnen fehlt, und wir so klug worden sind, durch das Wort, das uns verkündigt ist. Ach! greifet es ja anders an! Viel weniger denket, daß die rechte Kraft bei uns durchgedrungen habe; sondern daß unser Herz mit Gott noch nicht recht vereinigt worden. Ach! dazu gehört ein noch viel Mehreres, als ich bei euch ordentlicher Weise finde. Mögen auch ein' und die anderen sein, die ihr Christenthum sich recht angelegen sein lassen; gewiß! es sind derer so viele nicht, und siehet man's im Grunde an, so ist der Segen bei weitem nicht so groß, als man ihn wohl erwartet nach dem so vielfältigen und häufigen Vortrag der göttli-



chen Wahrheiten. Ach! so laßt uns demnach, um Gotteswillen, kein Gericht auf uns mehr laden! Denkt doch daran, wie bald die Todesstunde herankommen möchte, ehe denn wir's gedenken, daß, wenn wir meinen, daß wir noch nicht ausgelebt haben, dennoch das Ende unvermuthet da sein kann. Wie wird's uns nicht in unserer Seele peinigen, wenn wir die Zeit nicht haben besser angewendet! Wie werden wir uns davor schämen, wenn plötzlich unser Lebensende da sein wird, da wir doch, wenn wir es recht machten, die größte Freude haben könnten bei dem Tode, als einem erwünschten Eingang in die frohe Ewigkeit! Jeho, da wir noch mit einander reden können; jeho, da ich noch zu euch reden kann, und ihr mich noch höret; jeho, sage ich, nehmt doch die Gelegenheit an, und laßt es in eure Seelen eindringen, und greifet's mit größerem Ernst an! Sei doch Niemand so träge, so schläfrig und so erstorben, daß er nicht sollte auch sein Herz aufs neue richten und gedenken: ei! so soll es auch mit der Gnade Gottes und durch die Kraft Jesu Christi in diesem neu angehenden Kirchenjahre ganz anders mit mir werden! Fanget es aber nur nicht auf eure bloße Kräfte allein an, sondern sucht vielmehr, daß ihr's mit Gebet und Seufzen, mit Flehen und Schreien vor Gott anfangen, mitteln und beschließen möget. Denn wenn der Mensch gleich denkt, er wolle es hitzig anfangen, und künftig so und so gut werden: wenn er es aber auf seine eigene Kräfte ankommen läßt, wird er gewiß damit nicht weit reichen. Aber wenn man sich der rechten Ordnung unterwirft, sich vor Gott demüthigt, und vor ihm seine bisherige Schlaffucht und Trägheit erkennet und bekennet, ihn um Vergebung solcher Sünden bittet, und dahin anruft, daß er seinen Geist uns geben wolle, daß es dadurch möge verbessert werden, und halten an mit solchem Gebet: so wird uns auch Gott die Gnade und Kraft ver-



leihen, das, was wir uns vorgesetzt, auch hinaus zu führen. Wir haben das wohl zu bedenken, wie der Apostel einen Bewegungsgrund daher genommen, daß er sagt, weil's Licht so groß sei, so müßten sie auch in demselben Lichte wandeln, und sich bemühen, daß ihre Erweckung je länger, je größer werde: also haben auch wir auf unsere Zeiten, in denen wir leben, Ursach, gute Nacht zu geben. Gott hat unzählige Jahre her ein Licht auf dem Erdboden angezündet, und ist kein Zweifel, daß viele tausend Menschen auf dem Erdboden erweckt sind, die vorher sich wohl wenig um ihre Seeligkeit bekümmert haben. Es ist auch die Verkündigung der Wahrheit in so vollem Maße geschehn, daß wir Gott für solche Wohlthat herzlich zu danken Ursach haben, und ein jedweder wohl bekennen muß, daß, wenn er nicht an seinem Theil muthwillig Schuld daran ist, er nicht sagen kann, es habe ihm an solchen, die ihn dazu erwecket hätten, gefehlt. Die Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi ist in unseren Zeiten auch mehr gezeigt worden, wie sie auf Buße und Glauben geht, und hat man je und je den Weg gezeigt zum rechten evangelischen Christenthum und zu einem rechten Wesen des Geistes, das uns die Gnade Jesu Christi bringet: und wie wir uns dasselbe also zu nuß machen könnten, damit wir vor Gott fruchtbar erfunden würden: und wie das Christenthum nicht in einem bloß äußerlich geselligen Leben, sondern in Leben und Kraft des heil. Geistes bestehe, auch mehr und mehr ausgebreitet werden müsse, wie Jesus Christus uns die Gnade dazu wolle darreichen. — Das und dergleichen mehr, sage ich, ist euch verkündigt und je mehr und mehr offenbar gemacht worden. Da sollte man's nun auch an uns finden, was für ein Licht auf dem Erdboden ist: da sollten wir uns vornehmlich erweisen und vor Anderen im Lichte wandeln, damit daß ein jeder an uns erkennen und gedenken müsse: Siehe! hat Gott jeso dem Erdboden



eine große Gnade gethan! erweckt er so viel Menschen! läßt er sein Licht so helle leuchten! ei, so mußt du dieses Licht billig auch erkennen und in demselben wandeln, daß du von demselben ganz durchgossen und durchdrungen werden mögest! — Meinet's Gott so gut mit uns Menschen, und erzeugt er dem Erdboden so große Gnade, daß er sein Licht in unsere Herzen giebt und die Finsterniß vertreibt: ei, wie sollte ich ihm denn aus dem Wege gehn, daß nicht das Licht auch in mein Herz eindringen, und dasselbe durchstrahlen und entzünden sollte! So sollte ein jeder denken und darum bekümmert sein, daß, was unser Herr Gott für ein Licht auf dem Erdboden gäbe, auch ihn dasselbe durch und durch erleuchten und erfüllen möge. Dies, dies aber sollen wir wissen, daß dieses nicht nur ein bloßer Bewegungsgrund sei, sondern, wenn wir's nicht in Acht nehmen, so wird es Gott von uns fordern! Es wird heißen: Da du gelebt hast auf der Welt, da ist das Licht auf der Erde gewesen, da habe ich so viel Gnade an den Menschen gethan, da hab' ich so viel Erweckungen thun lassen, da ist so mancher gewesen, der die Gnade angenommen: und du, warum hast du sie nicht auch angenommen? Siehe! so hättest du sein, und diese Gnade hätte dir widerfahren können: und so würde ich dir einen nicht geringen Schatz mitgetheilet, und so würde ich dein Inwendiges erleuchtet und besucht haben: Nun du aber allzu schläfrig und träg gewesen bist, das Gebet nicht genug geübt, das Wort nicht fleißig genug gehört hast, und nicht so, wie es hätte sein sollen, bekümmert gewesen, wie du in der gebührenden Ordnung einhergehen möchtest, daß daher auch das Licht vorbei gegangen, und dieser edle Schatz an Andere, welche seinen Werth besser zu ästimirn gewußt, als du, gekommen: so sollst du nunmehr auch demselben entbehren. Sehet, so wird einmal am jüngsten Tage das Decret lauten! Darum hüte sich denn ein jegli-



cher, damit solcher Tag ihm nicht ein großes und schweres, ja unerträgliches Gericht sein möge. Wie ich nun an dem heutigen Tage mir vorgesetzt, nicht müde zu werden, sondern so lange unser Herr Gott mich die Zunge gebrauchen und den Mund aufthun lassen will, mich selbst zu erwecken in Christo Jesu, auch Anderen an die Herzen und an die Gewissen zu dringen, damit, wenn er nun, es sei in diesem oder folgenden Jahren, mein Leben von mir nehmen will, ich alsdann mit rechter Freude und Wonne in die Ewigkeit könne eingehen: also verlange ich billig und mit allem Recht von euch Allen, die ihr hier gegenwärtig seid, daß ihr mit mir gleiches Sinnes und dahin bestrebt sein möget, daß die euch angebotene Gnade von nun an recht gebraucht werde. Ja, ich rufe euch Allen zu, wie der Apostel in diesem Text gesagt hat: Ziehet an den Herrn Jesum Christ! Das ist die Hauptsache, nicht daß wir nur äußerlich fein wandeln; denn obgleich auch dieses nöthig ist, so will er doch solches nicht allein haben, sondern daß man zur rechten Kraft komme, und daß man an uns finden möge Jesum Christum, das ist, daß der durch den Glauben in unsern Herzen wohne, daß der aus unserm ganzen Wesen hervorleuchte und man durch unser ganzes übriges Leben an uns einen Vorsatz finde, wie wir Jesu Christo treulich nachfolgen, und sein Geist wahrhaftig in uns wohne und uns belebe, damit aus all' unserm Wesen erkannt werde, wes Geistes wir sind. Dazu ermahne ich euch nebst mir! — Ach so laßt uns demnach uns fein recht erwecken und ermuntern, dies anzunehmen, und unsere Herzen und Seelen auch bei dieser Gelegenheit, da es heißt: „Saget der Tochter Zion, dein König kommt zu dir,“ aufs neue ermuntert und ausgerichtet sein! Ja, ein jeder habe Acht auf sich selbst und gedenke: er kommt auch zu dir aufs neue; thut dir armen Schandwurm die Gnade und Barm-



herzigkeit, daß, da du ihn so lange verschmäht hast, viel weniger ihm Thor und Thür des Herzens aufgethan, er dennoch da ist, seinen Gnaden-Einzug bei dir zu halten, und dich höchst freundlich anzusehn! Das laßt uns demnach recht zu Herzen nehmen, und unsere Seelen fein dahin richten, auf daß wir Gnade vor Gott finden. Amen.

Nun, du getreuer, gnädiger Gott und Vater! wir danken dir von Herzen für alle Gnade, die du uns jetzt so reichlich erweist. Ja, Herr! Du hast manchen gerührt und aufgeweckt von seinem Sündenschlaf, du hast manchen erquickt, aufgemuntert, getröstet, gestärkt, manchen Kleinmüthigen in seinem Glauben bekräftigt, mit einem Worte, du hast, o Herr! deine Gnadenwirkungen über uns je und alle Wege reichlich ergehen lassen. Wir preisen und loben dich dafür! hingegen aber bekennen wir auch vor deinem allerheiligsten Angesicht, daß wir deine Gnade nicht so haben angewendet, als wir sie wohl billig hätten anwenden sollen. Du wollest, o! du lieber Vater, aber dennoch um deswillen dieselbe deine Liebe und Gnade von uns nicht wenden, sondern wie du Geduld mit uns getragen, und uns in unserer Trägheit nicht weggerafft hast, sondern vielmehr bis auf diese Stunde hast lassen unter deinen Gnaden-Beschirmungen ruhig bleiben, und dein Wort verkündigen: also wollest du auch, o! Herr Gott Vater! mit derselben deiner Gnade ferner über uns walten! Ja, laß das Licht deines heiligen Evangelii immer noch heller in uns werden, und laß deine Kraft in uns immer noch größer, und den Segen immer noch mehr ausgebreitet, ja endlich die Kräfte deines heiligen Geistes je länger je mehr ausgegossen, mithin unsere Herzen und Seelen davon ganz durchwässert werden! Dieses verleihe, o Herr! und gieb uns mit dem heutigen ersten Advent und mit dem neuen Kirchenjahr neue Erweckungen! Laß uns, o Herr! allzeit erfunden werden unter denen, die voran-



gehen und nachfolgen, die ein frohlockendes Hosanna dir zurufen, deren Herzen nach nichts mehr, als zu ihrem himmlischen Bräutigam gerichtet sind, die Jesu Christo huldigen als dem König der Ehren, und die ihm, als ihrem treuen Heiland, ihr Herz ganz und gar aufopfern, daß wir uns nicht allein vom Bösen enthalten, sondern auch dem Guten nachjagen! Gieb! daß wir nicht allein mögen ehrbarlich wandeln, als am Tage, sondern vornehmlich anziehen Jesum Christ, daß der in uns wohnen, in uns leben, in uns leuchten, unser Herz, Seele, Sinn und Gemüth erfüllen möge! Gieb auch, daß wir alle unsere Trägheit und Faulheit mögen einbringen, und was wir in den vorigen Jahren versäumt haben, alles nachholen und verbessern, auf daß firohin das Gebet unter uns brünstiger, dein Wort fleißiger getrieben, und endlich alles das, was unsere Seelen stärken kann, um gemeinen und besonderen Nutzen, recht angewendet werden möge, auf daß man also erkenne, daß wir dir wahrhaftig zugehören und deine göttliche Gnade in uns wohne. Nun, o Herr! das gieb uns um deiner unendlichen Liebe willen. Amen!



## Am zweiten Advent.

### Von der Einigkeit im Geiste.

(Rom 3. 1705.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Geliebte in dem Herrn Jesu! wenn wir wissen wollen, ob es heutiges Tages mit der sogenannten Christenheit noch in einem so guten Zustande stehe, als es im Anfange gestanden: dürfen wir nur ins 4. Kapitel der Apost.-Gesch. hinein sehen. Denn da heißt es: „Die Menge aber der Gläubigen war Ein Herz und Eine Seele.“ Es darf jetzt nicht gesagt werden, wie der ganze Haufe derjenigen, die sich Christen nennen, zertrennet ist in mancherlei Spaltungen, also daß es heißt: hie ist Christus, und da ist Christus; sondern wir dürfen nur vor unserer eigenen Thüre kehren. Denn da heißt es nicht: der ganzen gläubigen Menge ist Ein Herz und Eine Seele, sondern so viel Köpfe, so viel Sinne, und ist da nichts weniger zu finden, als das, was doch das Kennzeichen sein sollte, daß wir Christen wären, wie unser Heiland davon gesagt hat, als er Abschied nahm von seinen Jüngern, bei Joh. am 13. Kap.: „dabei wird Jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe unter einander habt.“ Nun einen Bußtag haben wir ja wohl gehalten, aber ob wir daran gedacht haben, daß wir das Hauptkennzeichen, daran man uns erkennen soll, ob wir Christen sind, hin- führo besser an uns finden lassen, das wäre wohl eine andere Frage. Es ist so eine Ceremonie, daß man alle Vierteljahr einen Bußtag hält, aber daß die Menschen



frömmen danach würden und gedächten, es sei nicht mit dem Tage ausgerichtet, sondern Gott wolle die Früchte davon sehen, wer kömmt dahin? oder wer denkt doch daran? Dem sei aber, wie ihm wolle, so muß man doch fortfahren, das Wort zu verkündigen. Eins aber sage ich, je mehr wir Bußtage halten, und je mehr Predigten noch darauf gesetzt werden und auf den wahrhaftigen Grund des Christenthums dringen: je größer wird unser Gericht sein an jenem Tage, so daß es kein Wunder wäre, so es an jenem Tage Sodom und Gomorrha erträglicher erginge, als vielen Christen, darum daß zu Sodom und Gomorrha nicht so viel Buße gepredigt, noch was dazu gehöret Gott zu dienen, ihnen ans Herz gelegt ist, als bei uns geschieht. Es machen die Menschen daraus gleichsam nur eine Ländelei, daß sie so zur Kirche hinlaufen, wenn geläutet wird, dieweil man's so gewohnt ist am Sonntage; aber daß das Herz herumgerissen und geändert, daß dasselbe befehret werde von der Welt zu Gott, von der Finsterniß zum Licht, wer suchet das? wer seufzet und ringet danach, daß er durch die enge Pforte eingehe? — Das siehet Gott und schweiget wohl stille, aber er wird einem jeden vergelten nach seinen Werken, und ihm nichts schuldig bleiben! denket nur daran! — Es wird denn dessen ungeachtet auch zu diesem Male geredet werden von dem, was Gott von uns fordert, nemlich Gottes Gebote halten, und demüthig sein vor dem Herrn unserm Gott. Wer Ohren hat zu hören, der höre, was Gott uns verkündigen läßt, damit er uns errette von den zeitlichen und ewigen Gerichten. Hierauf laffet uns unsere Herzen demüthigen vor dem Herrn, und ihn bitten, daß Er uns doch aufwecken wolle durch seinen Geist, und daß Er Kraft geben wolle, sein Wort recht zu lehren, und heilsam anzuhören! darum wir ihn denn zu bitten haben im Gebet eines gläubigen, ernstlichen und



andächtigen Vater Unser's; vorhero laffet uns auch zu dem Ende singen: „Nun bitten wir den heil'gen Geist,“ 2c.

Text: Röm. 15, 1—14.

Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen und nicht Gefallen an uns selber haben. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung. Denn auch Christus nicht an ihm selber Gefallen hatte, sondern wie geschrieben stehet: die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind über mich gefallen. Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir, durch Geduld und Trost der Schrift, Hoffnung haben. Gott aber der Geduld und des Trostes gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander, nach Jesu Christo; auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unser's Herrn Jesu Christi. Darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Lobe. Ich sage aber, daß Jesus Christus sei ein Diener gewesen der Beschneidung, um der Wahrheit willen Gottes, zu bestätigen der Verheißung, den Vätern geschehen. Daß die Heiden aber Gott loben um der Barmherzigkeit willen, wie geschrieben stehet: Darum will ich dich loben unter den Heiden, und deinem Namen singen. Und abermal spricht er: Freuet euch, ihr Heiden, mit seinem Volk. Und abermal: Lobet den Herrn, alle Heiden, und preiset ihn, alle Völker. Und abermal spricht Jesaias: Es wird sein die Wurzel Jesse, und der auferstehen wird, zu herrschen über die Heiden, auf den werden die Heiden hoffen. Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes. —

Geliebte in Christo Jesu dem Herrn! Es ist bekannt, welcher Gestalt das Evangelium unser's Herrn Jesu Christi angefangen in der Welt verkündigt zu werden, dem Herrn eine Gemeinde gesammelt zu werden aus den Juden und aus den Heiden. Diemeil denn die Juden und Heiden ihrer bisherigen Auferziehung nach gar sehr von einander unterschieden waren, insonderheit aber die Juden gewohnt waren an das Gesetz Moses und an die levitischen Satzungen, von welchen die Heiden nichts wußten: so



entstand, wie leichtlich zu gedenken, daher mancher Mißverstand, manche ungleiche Bedeutung, manches Richten und Beurtheilen, oder auch manches Verachten der Andern. Diesem Unheil zu begegnen, wiesen die Apostel allewege dahin, wie sie sollten weder einer den andern richten, noch auch verachten, sondern vielmehr einer den andern tragen, einer den andern aufnehmen und Fleiß anwenden zu halten die Einigkeit im Geiste. Und das ist es, wozu der Apostel auch in dieser Epistel die Gemeinde, die dem Herrn Jesu zu Rom gesammelt ward, ermahnet. — Wir wollen denn von dieser wichtigen Sache jetzt nach Anleitung gegenwärtigen Textes ein Mehreres vernehmen, denn es soll gehandelt werden:

#### Von der Einigkeit im Geiste.

Wir bitten aber unsern Herrn und Heiland Jesum Christum, daß Er seinen heil. Geist wolle kräftig wirken lassen mit der Verkündigung dieses Wortes der Wahrheit, auf daß auch wir mögen theilhaftig werden seines Geistes, und sodann in der Gemeinschaft des Geistes fleißig sein zu halten dieselbe Einigkeit im Geiste, zu seinem Lobe, und zu unserer Erbauung unter einander, und ewigen Freude vor seinem Angesichte. Amen!

„Wir aber,“ spricht denn nun Paulus in unserm Texte, „wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen.“ So fasset er die Sache zusammen, die er in dieser ganzen epistolischen Lection, oder in unserm ganzen gegenwärtigen Texte zu handeln gesonnen ist; womit er nichts anderes sagen will, als daß nicht einerlei Zustand sein könne unter denjenigen, welche sich zu Jesu Christo bekennen, sondern wie in einem Hause erwachsene und starke, und junge und schwache Kinder sind: also sei es in der Gemeinde des Herrn. So sollen denn nun diejenigen, welche schwach sind, die anderen, so stärker sind,



zwar nicht richten; hingegen sollen aber auch die Stärkeren diejenigen, so schwach sind, nicht verachten, wie er also davon in dem vorhergehenden 14. Kap. geredet hat: sondern vielmehr sollen diejenigen, die stark sind, ihre Stärke darin beweisen, daß sie die Schwachen tragen, welches denn nichts anders ist, als was er Eph. 4. so ausgesprochen hat: „so sollen fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist durchs Band des Friedens.“ Da er nun diese Sache dergestalt abhandeln will, so zeigt er zuerst, was vor ein Grund in ihnen müsse gelegt sein, wenn sie sollen eine wahrhaftige Einigkeit im Geiste beweisen; denn so redet er davon

„und nicht Gefallen an uns selber haben; es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten und zur Besserung.“

Was ist das nun für ein Grund, den er in den Herzen der Gläubigen erfordert, so sie anders sollen bereit sein, die wahre Einigkeit im Geiste unter einander zu beweisen? Das ist anfänglich die Verläugnung ihrer selbst; denn er spricht: es soll Niemand Gefallen an ihm selber haben. Dies ist nichts anders, als was unser Heiland bei dem Lucas am 9. und 14. Kap. also ausspricht: wer sein Jünger sein wolle, der solle sich selbst verläugnen, sein Kreuz auf sich nehmen täglich, und ihm also nachfolgen; und wie Paulus zu den Philippern am andern davon geredet hatte, da er spricht: es soll nicht ein jeglicher das Seinige suchen, sondern vielmehr das des Andern ist. So lehret er denn nun, daß also ein wahrer Grund der Verläugnung in dem Herzen des Menschen sein müsse, wenn er anders eine wahre Einigkeit im Geiste beweisen solle. Denn die herzliche Liebe gegen den Nächsten auch in Wahrheit nicht Liebe sein kann, wenn der Mensch nicht die eigene Liebe verläugnet; denn wo die eigene Liebe aufhöret, da gehet die wahrhaftige Liebe gegen den Nächsten



an; sonst ist die Liebe gegen den Nächsten keine wahrhaftige Liebe, sondern ein Vorwand, ein äußerlicher Schein; im Grunde aber nichts anders, als eine Selbstsucht: wie etwa die Wucherer ihrem Nächsten scheinen Gutes zu thun, wenn sie demselben mit ihrem Hab und Gut dienen, aber nicht in der That den Willen haben, damit dem Andern zu dienen, sondern sie suchen, wie sie ihren Nutzen dafür haben mögen, wie sie also ihr Geld und Gut nicht müßig liegen, sondern Profit davon haben, so daß sie nichts anders, als ihnen selbst hierinnen eine Hilfe damit zu beweisen suchen. — So muß nun also die wahre Verläugnung seiner selbst mit der wahren Liebe gegen den Nächsten verknüpft sein. Laßt uns gleich anfangs dieses merken. Wir wollen alle so gern den Namen haben, daß wir Christen sind, und so gern des Glaubens an den Herrn Christum uns trösten, und daß wir durch den Glauben gerecht und ewig selig werden: was spricht aber Christus? Er spricht: wer mein Jünger sein will, wer sich deß getröstet, daß er an mich glaube, und durch den Glauben an mich die Seligkeit erlange, der verläugne sich selbst. — So lernen wir denn daraus, daß man Christi Jünger nicht sein könne, es sei denn, daß man die Verläugnung sein selbst zum Grunde habe: folget, daß der Glaube, den man nennet zu haben an Christum, der nicht die Verläugnung sein selbst in sich schließet, kein wahrhaftiger Glaube ist, sondern eine bloße, leere Einbildung. Darum bedenke das doch ein jeglicher, ob er denn sein Christenthum in dem Grunde hat angefangen, ob er wohl jemals ernstlich hat angefangen, sich selbst, die Liebe, die er zu sich selbst trägt, zu verläugnen? ob er der Sache jemals recht nachgedacht habe? mag dies wohl sagen; denn es ist den Menschen noch so fremd, wenn man mit ihnen spricht, daß man es gar eigentlich merken kann, sie haben's noch nie recht bedacht in ihrem Gemüth,



daß das ihre Pflicht sei; sondern sie bleiben bei der Regel: „die Liebe fängt von sich selbst an;“ haben dergleichen Sprüchwörter, damit sie sich behelfen, „das Hemd ist mir näher, als der Rock,“ und was dergleichen ist; damit sie denn alle Liebe gegen den Nächsten, alle Verläugnung ihrer selbst aufheben, alle Nachfolge Jesu Christi vernichten, und also im Grunde Heiden bleiben, und nur äußerlich sich Christen nennen. Laßt uns demnach das wohl bei uns selbst erst erwägen, und also unsere Liebe ansehen, die wir bisher bewiesen haben gegen unsern Nächsten, ob sie die Verläugnung sein selbst, oder die Eigenliebe zum Grunde habe? ob wir wahrhaftig eine rechte göttliche Liebe gegen den Nächsten haben? das ist aber eine göttliche Liebe, da wir nicht unsern Nächsten lieben, wie die Zöllner ihre Freunde lieben, die ihnen Gutes thun, oder wie auch die Heiden ihre Kinder, die Ihrigen, ihre Anverwandten lieben, und ihnen Gutes thun: sondern da vielmehr eine wahrhaftige Liebe in dem Herzen ist, oder, so man eine äußerliche Ursache dazu hat, ohne daß man einen äußerlichen Vortheil und Nutzen oder Ehre vor der Welt, oder dergleichen davon zu hoffen hat, daß die Liebe in dem Herzen die göttliche Gabe von oben selbst sei, die Kraft des heil. Geistes in dem Herzen des Menschen, in welcher er ausfließe in dem Strömlein der Liebe zum Dienste seines Nächsten, ob's gleich kein Mensch wissen möchte, ob er gleich Schande, ob er gleich Schaden, Bekümmerniß, Elend und Noth davon habe, daß dennoch die Liebe also zu thun lehre, und ihn also bringe, wie Paulus sagt von der Liebe Christi: die Liebe Christi dringet uns also zu thun. 2 Corinth. 5.

Da der Apostel nun dergestalt den Grund gesetzt, so gehet er in seiner Sache weiter, und zeigt auch, wie man dann zu der wahrhaftigen Einigkeit im Geiste solle gelangen. Denn so saget er weiter:



„Denn auch Christus nicht selber Gefallen an ihm hatte, sondern wie geschrieben steht: die Schmähungen derer, die dich schmähén, sind über mich gefallen.“

Da weist er uns auf Christum Jesum, unsern Herrn und Muster, und saget: von dem sollen wir lernen, wie wir Christen sollen sein; von dem sollen wir sehen, wie unser Herz, wie unser Sinn müsse beschaffen und geartet werden, wenn er einen Gefallen an uns haben soll. — Wie mahlet ihn denn nun die Schrift uns vor? So steht im 69 Psalm von ihm geschrieben: die Schmähungen derer, die dich schmähén, sind über mich gefallen. Wie es dem David an seinem Theil ging, daß Joabs Blutschulden vom Simeí ihm vorgerückt wurden: so ging es vielmehr im Gegenbilde unserm Heilande! Was wir gesündigt hatten, unsere Schande, unsere Schmach, die mußte Er auf seinen Rücken nehmen. So ferne war es nun davon, daß Er hätte wegen seiner großen Wohlthat und Liebe, die Er gegen die Menschen bewies, Ruhm und Ehre von den Menschen davon gehabt, daß Er vielmehr zum Trankgelde dazu geschmähet und ans Kreuz als ein Fluch zwischen Himmel und Erden aufgehänget ward. Siehe, das hatte er zum Lohn. Also sollen wir denn bedenken: wenn wir Christen sein wollen, so muß ja bei uns eben der Sinn sein, nemlich daß wir eine wahrhaftige Verläugnung unsrer selbst beweisen, gleichwie Christus dieselbe bewiesen hat, und eine wahrhaftige uninteressirte Liebe, die Er gegen die Menschen bewiesen hat, gegen unsern Nächsten erzeigen, die nicht die Eigenliebe zum Grunde hat, und einen Nutzen oder Ehre darinnen sucht: sondern welche wahrhaftig einen himmlischen und göttlichen Grund habe, da der Mensch gern und williglich auch Schmach, Schande und Spott über sich nehme, und dennoch derselbigen göttlichen Bewegung des heil. Geistes Raum gebe, Liebe zu üben gegen seinen Nächsten. Weil aber dann der Mensch sagen



möchte: ja, das ist von Christo geredet, wir aber sind schwache Menschen, wie können wir dazu kommen: so antwortet Paulus hier auf solchen Einspruch und spricht:

„Was aber zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben.“

Wir sollen nicht meinen, daß sei dergestalt von Christo, unserm Heilande, geschrieben, daß es uns nichts angehe, daß wir uns solches nicht anzunehmen hätten, sondern sagen möchten: gut! Er trug unsere Krankheit, Er hat's auf sich genommen, Er hat für uns nun also gelitten, so wollen wir nun frei ausgehen: und sollten es also dahin deuten, als sollten wir unserm Heilande nicht folgen. Wie reimt sich das mit seiner Lehre, da Er sagt: „wer mein Jünger sein will, verlägne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich täglich, und folge mir nach.“ Wohl! so spricht denn Paulus: was zuvor geschrieben sei, ob's auch von Christo, unserm Heilande, als unserm Haupte, geredet ist, so sei es doch nicht weniger von uns geredet, so wir anders seine Glieder sein wollen. Darum sollen wir denn nun wissen, daß wir allerdings darin Christum, unsern Heiland uns zu einem Exempel, Muster und Beispiel sollen vorstellen, und gewiß sein, daß wir auch so müssen geartet sein: oder wir gehören ihm nicht an. — Darum, sagt er, ist's geschrieben uns zur Lehre, auf daß wir durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung haben; womit er soviel sagen will, es sei uns um deswillen zur Lehre aufgeschrieben, damit wir hier uns in der Geduld stärken unter allen Leiden, unter aller Trübsal, unter aller Noth, unter aller Schmach, so es einem Nachfolger Christi begegnet; und also durch die Schrift mögen getröstet werden: Christo, unserm Heilande, sei es nicht anders ergangen; es sei von ihm also geweissaget, daß dieses die Leiden sind, die in Christo



Jesu sind, und die Herrlichkeit, so darauf folgen soll. Damit wir also, wenn wir in der Geduld beständig sein, die Hoffnung haben, das ist, die ewige Herrlichkeit, daß wir die erlangen und davon tragen mögen. Darum sagt er: Gott mußte dasselbe thun.

„Gott aber,“ sezet er hinzu, „der Geduld und des Trostes, gebe euch, daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander nach Jesu Christo.“

Damit aber niemand dahin fallen möchte, daß er gedächte, so könne er denn nun aus eignen Kräften dazu gelangen, so liege es denn nur an seinem eignen Willen, daß er den anspannete, so wäre er denn so beschaffen, wie ihn Gott in seinem Wort haben wollte: so weist er sie auf das Gebet, legt ihnen das Gebet in den Mund, betet ihnen selbst vor und sagt: Gott aber der Geduld, das ist, der dieselbige Geduld in dem Herzen wirken kann, und des Trostes, das ist, der denselben Trost unter dem Leiden kann ins Herz legen, daß man nichts darnach frage, ob man gleich alle Schmach, Jammer und Noth in der Welt solle ausstehn, sondern dennoch gern Gott getreu ist unter allem Leiden: der das wirken kann, der gebe euch, daß ihr unter euch einerlei gesinnet seid. Der kann auch die rechte, wahrhaftige Einigkeit im Geiste geben, sowohl den Grund darzu legen, nemlich die wahre Verläugnung sein selbst und die rechte herzliche Liebe gegen den Nächsten, als auch denn selbst seinen heil. Geist so ins Herz hinein geben, daß derselbige seine Kraft in der rechten Liebe und Einträchtigkeit in den Gliedern unsers Herrn Jesu Christi beweiset.

Nachdem nun der Apostel dergestalt gezeiget hat, wie man solle zur wahren Einigkeit im Geiste gelangen, nemlich wie man Christum sich soll zum Muster und Exempel vorstellen: wie man soll die heil. Schrift zum Grunde nehmen, und darinnen sehen, wie sie uns auf Christum weise,



daß wir die rechte Geduld und den Trost der Schrift erlangen und dergestalt in der Beständigkeit beharren mögen und die Hoffnung des ew'gen Lebens davontragen. Und wie Gott der Herr uns dieselbe Gnade und Gabe schenken wolle: so bezeuget er auch, worin denn eigentlich die rechte, wahrhaftige Einigkeit im Geiste bestehe. Denn also sagt er davon: „daß ihr einerlei unter einander nach Christo Jesu gesinnet seid.“ In diesen Worten hat er recht ausgedrückt, was die rechte Einigkeit im Geiste sei, nemlich daß diejenigen, welche Christen sind, einerlei gesinnet seien unter einander, das heißt nicht so viel, daß sie Einen Katechismus gelernet haben und denselben alle miteinander herbeten können; es heißt nicht so viel, daß sie alle in dem Katechismus-Examen zugleich mit antworten können, oder sich zu einerlei Religion mit einander bekennen, und sich Siner zu diesem, der Andere zu jenem Haufen mithalten könne: sondern hier ist von dem Sinne Christi die Rede, denn so heißt es Philipp. 2, 5: „ein jeglicher unter euch sei gesinnet, wie Jesus Christus auch war.“ Das ist der Sinn, den Christen führen sollen! Davon ist die Rede, nicht wie wir den Kopf sollen füllen mit mancherlei Lehrsätzen allein, sondern wie das Herz mit Christi Geist soll angefüllet werden, davon ist hier die Rede. So, sagt er, sollen sie einerlei unter einander gesinnet sein nach Jesu Christo, das ist, wie sie Jesum Christum zum Muster, zum Exempel, zum Fürbilde haben. Wie man nun siehet, daß Jesus Christus uns vor die Augen gemahlt sei in seiner herzlichsten Demuth, in der Verläugnung und Auslieferung sein selbst, (wie in der Epistel an die Philipper am 2 Kap. davon geredet wird), in der heilsamen und innigen Liebe Mitleid und Erbarmung gegen uns elende, arme Menschen, und wie Er sich ins Kreuz und in die Schmach hineinbegeben hat um unsertwillen, damit uns armen, sündigen Menschen geholfen werden möchte, damit wir



Höllenbrände möchten gerettet werden: so sollen wir denn wissen, eben derselbige Sinn Christi: seiner Demuth, seiner Sanftmuth, seines Mitleidens, seines Erbarmens, seiner Geduld, seiner Willigkeit zum Leiden, eben der Sinn müsse in uns wohnen! Siehe, das will er von allen Christen haben; so sollen sie Alle unter einander gesinnet sein! Das ist denn die rechte Einigkeit im Geiste, davon geredet wird zu den Römern am 8. Kap. „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein,“ er mag sich einen Christen nach dem Namen nennen; er mag sich berufen, daß er auf Christi Namen getauft sei; er mag sich darauf beziehen, daß er zu Seinem Abendmahl sich mithalte; oder er mag gedenken, er werde gleichwohl von Anderen für einen solchen Christen gehalten, und mache ihm Niemand streitig, daß er ein Christ sei: Aller solcher Ruhm gilt nichts! wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein! Zu dem wird Er an jenem Tage sagen: ich habe dich noch nie erkannt! Es müsse also der Geist unsers Herrn Jesu Christi nicht als ein Gast sein, sondern wohnen in dem Herzen eines Menschen, daß des Menschen Herz, Sinn, Dichten und Trachten also beschaffen sei, wie unsers Herrn Jesu Christi Sinn, Herz und Trachten gewesen ist. Dahin muß er ringen! — Siehe! wer den Geist Jesu Christi nicht hat, heißt es, der ist nicht sein! Da ist nun die Rede von, wenn es allhier heißt: „daß ihr einerlei gesinnet seid unter einander nach Jesu Christo.“ Da will er denn nun nicht, daß ein Christ allein so sein solle, sondern daß Alle, die sich Glieder Christi nennen, daß dieselbigen Alle insgesammt den Sinn gegen einander suchen, den Sinn gegen einander führen, wie unser Heiland, als er von seinen Jüngern Abschied nahm, aufs allerholdseligste ausdrücket und saget: „liebe Kindlein!“ O! wie hätte er doch süßer mit ihnen reden können, als so? Da er aber so seine Liebe ausgedrückt, und gesagt „liebe Kindlein,“



Joh. 13., da sagt er: „ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet.“ Ich nenne euch liebe Kinderlein, wollte er sagen, so seid ihr mir ans Herz gewachsen, aber sehet auch, ihr sollt das neue Gebot in Acht nehmen, daß ihr euch auch unter einander liebet, daß ihr das nicht genug sein lasset, daß ich ein solch' süß, holdselig, liebeichmütterlich Herz gegen euch habe; sondern ihr sollt auch also mit einander gesinnet sein! — Siehe, das will uns nun der Apostel hier bedeuten, wenn er von der Einigkeit im Geiste sagt. Aber nachdem er also dargestellt, worin die Einigkeit im Geiste bestehe, so fährt er fort, und bezeichnet auch, wie diese Einigkeit im Geiste nun in der That bewiesen werden soll; denn er spricht weiter:

„auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi.“

Er hatte aber, wie schon gedacht, gleich im Anfange von der Sache gesagt, da er sprach: „Wir aber, die wir stark sind, sollen der Schwachen Gebrechlichkeit tragen,“ und in dem andern Vers: es stelle sich aber ein jeglicher unter euch also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung, zur Erbauung. So haben wir denn wohl daraus zu erkennen, daß er denn will, daß die Einigkeit im Geiste insonderheit bewiesen werde darin, daß man einmüthiglich Gott den Herrn lobe; das muß also der Christen wahrhaftige Beweisung sein, daß ein Herz, eine Seele, ein Geist bei ihnen sei! — Wie machen es die Kinder dieser Welt, wenn sie zusammenkommen, auf ihren Gelagen? da pflegt nicht leicht ein Wort von dem Herrn Jesu geredet zu werden; wenn einer unter ihnen anfinge, etwas vom Herrn Jesu zu reden, wie würden ihn die Anderen ansehen? sie würden darüber lachen. Warum? sie stehen im bösen Geiste, daß sie sich schämen, vom Herrn Jesu ein Wort zu sprechen, und einander darüber auslachen. Das zeigt an, daß sie dem Herrn Jesu nicht angehören, kein Theil an ihm



haben; wie möchten sie sich sonst so schämen? So soll's aber nun hingegen ganz umgekehrt beschaffen sein bei den gläubigen Kindern Gottes, daß, wenn dieselbigen beisammen sind, da nicht eitele Dinge, noch dies, noch das geredet werde, sondern was nöthig (welches unverwehret ist zu reden), und dasjenige, was zur Besserung dienet; insonderheit aber, daß das Lob ihres Herrn und Heilandes Jesu Christi am allerliebsten in ihrem Munde wohne, und daß sie am liebsten das auf ihre Zunge nehmen, wodurch Gott gelobet, wodurch Der gepriesen, wodurch seine Thaten verkündigt werden mögen! Siehe, so soll es, sage ich, umgekehrt sein, daß, wie die Kinder der Welt sich schämen, den Herrn Jesum zu nennen, und von göttlichen Dingen zu reden, biweil sie denken, die andern Weltkinder würden sie auslachen, ihrer spotten, und wie sie also das Herz nicht haben, Gott die Ehre nicht geben, sich seiner schämen — weshalb sich Christus ihrer an jenem Tage wieder schämen wird —: soll es hingegen bei Kindern Gottes so sein, daß dieselben sich schämen, etwas anderes zu reden, weltliche, üppige, irdische Dinge zu reden, solche Dinge vorzubringen, die nicht zum Lobe Gottes, die nicht zum Preise unsers Herrn Jesu Christi gerichtet sind. So wird nun um deswillen hier gesagt, „auf daß ihr einmüthiglich mit Einem Munde lobet Gott und den Vater unsers Herrn Jesu Christi.“ — Ach! wie ist dieses gar eine fremde Sache! Warum? denn die Einmüthigkeit des Geistes ist nicht mehr da. Es wissen nunmehr, die sich Christen nennen, von keinem einmüthigen Lobe Gottes mehr, als wenn sie in der Kirche sind, und der Gesang gesungen wird; was doch nicht einmüthig ist, wenn gleich der Gesang Einer ist, und sie Alle Ein Gesangbuch haben, und schreiben es aus dem Buche her. Nun, deshalb sind die Herzen nicht einmüthig, nicht gleich gesinnet; sondern das will er haben: die Herzen sollen voll



Liebe Jesu Christi sein, voll Lobes Gottes, und aus einem solchen Grunde solle es herkommen. — Allererst bei den gläubigen Christen war es nicht so gethan, daß man nur, wenn man öffentlich zusammen kam, Gott den Herrn lobte, sondern wo zwei oder drei versammelt waren, da war Christus mitten unter ihnen in ihrem Lobe. Siehe, da floß ihr Herz über vom Lobe, und ihr Mund in der Liebe und dem Lobe unsers Herrn Jesu Christi. — Wo sind wir, wo sind wir hingefallen, daß dieses so gar fremd unter uns geworden ist? Ist das wohl etwas Gewöhnliches, daß zwei oder drei dergestalt zusammenkommen, ihre Kniee zu beugen in dem Namen unsers Herrn Jesu Christi, ihre Noth zusammenzusetzen, und dieselbe ihm vorzutragen, und ihn zu bitten, daß Er ihnen helfen, ihr Heiland und ihr Erlöser in aller Noth sein wolle? Ist es wohl etwas Gewöhnliches, daß, wenn man des Nächsten Elend sieht, zwei oder drei, wenn sie zusammenkommen, des Anderen Noth auf ihren Knieen Gott im Himmel vortragen, und ihn bitten: siehe da, der und der ist in Armuth, der ist in Krankheit, ach Herr! erbarme du dich über ihn, errette ihn, hilf ihm aus solchem seinem Elende und Noth? Ist es wohl etwas Gewöhnliches, wenn man siehet, daß irgend einer in einem böshastigen Leben verwickelt ist, daß zwei oder drei zusammenkommen, ihre Kniee beugen vor Gott und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, und den anrufen und sprechen: siehe, Herr! der und der ist in dem Laster verstrickt? — So pflegt man es ja nicht zu machen; vielmehr so, daß, wenn zwei oder drei zusammenkommen, sie den dritten, den vierten, der abwesend ist, zur Bank hauen, Uebels von ihm reden, anstatt daß sie für ihn beten sollten, und anstatt daß sie ihn sollten Gott im Himmel vortragen. — So weit sind wir verfallen! Was soll man denn sagen? Sollte unser Verderben vorgestellt werden, und unser Abfall von der ersten Liebe und Kraft: so



müßte dazu nicht eine Stunde gesetzt werden, sondern es müßte ein ganzes Buch davon geschrieben, und würde doch nicht können beschrieben werden: so gar schrecklich ist unser Fall, so gar sind wir entfernt von der rechten Gestalt der wahren Christen, sind nicht mehr, daß wir den Namen von Jesu Christo unserm Heilande führen, so wie es insgemein beschaffen ist. Darum müssen wir uns herumlenken, uns zu ihm wenden, wie er uns hat ein Vorbild gelassen, ihm anfangen nachzufolgen, und also suchen auf die rechte Spur und Bahn zu kommen, in welcher wir in der Wahrheit Christen genennet werden können. —

Wie es aber mit dem Beweis des Lobes Gottes ist, so ist es auch mit dem Beweis der Liebe. Denn wie hier der Apostel sagt: es sollen die Starken die Schwachen tragen, so weiß man nun gar nicht mehr, wer stark oder schwach ist. Zwar redet er dies von solchen Starken, in welchen das Reich des Satans zerstört ist, hingegen aber das Reich Gottes grünet und in seiner Kraft ist, welches Reich Gottes er im vorhergehenden 14. Ap. also beschrieben hatte: das Reich Gottes ist Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geist: siehe, die nennet er eigentlich Starke, in deren Herzen dergestalt das Reich Gottes in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heil. Geist regieret. Wo sind die? Wo wollen wir sie finden? Kaum daß man noch das Herz hat, den Spruch zu sagen! oder, getrauet man sich dem Geiste Gottes entgegen zu sprechen in so klaren Worten, spreche man: das wäre von diesem Leben nicht zu verstehen, sondern es gehöre in das andere Leben hinein, da alle Faule, alle Träge, die nicht dran wollen, sich selbst zu verläugnen, ihren alten Menschen zu kreuzigen und abzulegen, es hin verschieben, aber sich häßlich betrogen finden werden, wenn Christus ihnen frei bekennen wird, daß er sie noch nie erkannt habe. — Hingegen nennt hier Paulus Schwache diejenigen, welche in Wahrheit Gott



suchten, eine wahrhaftige Furcht Gottes in ihren Herzen, eine herzliche Liebe zu dem Herrn Jesu hatten; weil es ihnen aber, als Anfängern, an der Erkenntniß noch fehlte, immer befürchteten, sie möchten in diesem oder jenem Stück Gott beleidigen, sie möchten etwa dies oder das thun, wodurch sie ihre Gewissen verletzeten. Daher insonderheit die aus dem Judenthum sich befürchteten, wenn sie etwa diese und jene levitische Sazung, daran sie von Jugend auf gewöhnet waren, nicht mehr in Acht nahmen, so möchten sie dadurch Gott dem Herrn zuwider handeln, und von seinem Geseze abweichen. So wurden Schwache genannt, welche gleichwohl eine wahre Liebe Gottes in ihren Herzen hatten, welche nur darin schwach waren, daß sie in denjenigen Dingen, in welchen das Reich Gottes in der Wahrheit nicht bestand, etwas scrupelirten, doch aber nicht aus böser Meinung, sondern vielmehr aus dem Grunde, daß sie nicht gern Gott beleidigen wollten. Daher denn Paulus sagt: die Starken sollen sie tragen, sollen ihnen fein zurechte helfen, ihnen zeigen die lautere Erkenntniß, worin das rechte Reich Gottes bestünde, und also inzwischen ihnen vorgehen mit guten Exempeln, daß sie ihnen nicht Anstoß geben, und ihre Herzen und Gewissen dadurch betrübten, sondern vielmehr derjenigen Dinge, worüber solche Schwache sich noch einen Scrupel machten, sich auch enthielten, damit sie nicht ihnen in ihrer Freiheit zu einem Fallstrick würden, wie er auch davon gehandelt 1 Corinth. 8 — 10. —

Was will man aber heutiges Tages Schwache nennen? Heutiges Tages will man das gern Schwache nennen, da gar kein Glaube in dem Herzen ist; wenn Einer keinen Glauben hat, sondern voll Unglauben steckt, so spricht er: der schwache Glaube ist auch ein Glaube, und will also seinen Unglauben mit dem schwachen Glauben verkaufen. Wenn heutiges Tages Einer lüget wider sein Ge-



wissen, so will er es für eine menschliche Schwachheit angesehen wissen; — wenn er sich voll säuft: ein Mensch kann ja wohl verführt werden — so soll das eine menschliche Schwachheit sein; also, wenn Einer grobe, unslätige Reden aus seinem Munde ausspeiet, so soll das menschliche Schwachheit sein; wenn Einer flucht, wenn Einer schwört, das sollen menschliche Schwachheiten sein! — Davon ist hier die Rede ganz und gar nicht, denn davon spricht Paulus: „ich habe euch zuvor gesagt, und sage noch zuvor, daß, die solches thun, werden das Reich Gottes nicht erben.“ Solche Leute haben keine Buße gethan, gehören Christo nicht an, sind seines Geistes nicht theilhaftig, und können also ihre Sünden nicht als Schwachheitsünden ausgeben; sondern ihr ganzes Wesen liegt noch in dem Tode, sie sind noch nie erwacht aus dem Schlafe und Tode ihrer Sünden. Daher diese Regel gar nicht für sie gehört. Wenn nun solche als Schwache wollen getragen sein, siehe! so ist das nichts anders, als ihre Faulheit und Trägheit; darin wollen sie getragen sein; und wenn man sie dergestalt angreift mit dem Worte der Wahrheit, und sucht sie aus ihrem sündlichen und schändlichen Wesen herauszuführen, so klagen sie, es sei gar zu scharf, man solle doch die Schwachen tragen! — Ja, lieber Mensch, siehe! du willst getragen sein in deiner Faulheit, und das ist Gottes Wort nicht gemäß, sondern du mußt aufstehn vom Schlaf der Sünden, mußt erwachen von dem Tode deiner Sünden, so wird dich Jesus Christus erleuchten. Du mußt seinem Geiste einmal Raum geben, und nicht in solcher Trägheit stehen bleiben; mußt einmal wahre Buße thun, in rechte Armuth hinein! Was hilft es, daß man mit dir zärtelt, und spricht: ei, es werde doch der liebe Gott gleichwohl den armen, schwachen Glauben, und das arme Verlangen u. dergl. ansehen: Wenn du indessen nicht neu geboren, im Grunde noch nicht bekehrt



bist, was werden dir solche leidige Tröster helfen am jüngsten Tage? Du mußt doch einmal neu geboren werden, oder du kannst nicht in das Reich Gottes kommen; du mußt umkehren, und wie ein Kind werden, oder du kommst mit nichts ins Himmelreich! Spricht das nicht Christus? — Was hilft dir es nun, wenn dich Jemand dergestalt tröstet, wenn dich Jemand betrüget mit solchem heuchlerischen Trost, bist du dadurch gebessert? — Darum gehe doch ein jeglicher in sich, und bedenke, wie weit wir verfallen sind! —

Das ist aber die rechte Beschaffenheit des Beweises der Einigkeit des Geistes, daß diejenigen, welche in wahrhaftiger Kraft, in rechtschaffener Erkenntniß worin das Reich Gottes besteht, in rechtschaffenem Beweis der Liebe, in rechtem, ernstem Kampf der Sünden stehen, und sie sehen, daß Einer etwa noch schwach ist an Erkenntniß und daß er sich fürchtet, er möchte in diesem und jenem sich an seinem Gott versündigen, daß denn dieselbigen solchen mit herzlichster Liebe und Sanftmuth begegnen sollen, ihn also bedeuten, was die lautere Erkenntniß der Wahrheit sei, und ob er sich gleich nicht darein schicken kann, Geduld mit ihm haben, und ihn mit ihrer Freiheit auf keine Weise ärgern. Siehe, davon redet der Apostel, welches weiter auszuführen jetzt die Zeit nicht leiden will. Er bezeuget aber ferner, daß auch darin sonderlich bestehet der Beweis der Einigkeit des Geistes, daß man einander aufnehme, denn er saget ferner

„darum nehmet euch unter einander auf, gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Liebe.“

Siehe, damit drückt er alles aus. Bedenket doch, was Paulus sagt! er sagt: gleichwie euch Christus hat aufgenommen zu Gottes Ehre, so sollen wir einander aufnehmen. Hilf Himmel! wie ist das so hoch geredet! Wer getrauet sich, das also nachzusprechen, hätte es Paulus



nicht vorgesagt! Er sagt: wir sollen beweisen die rechte Einigkeit im Geiste, daß wir einander aufnehmen, gleichwie uns Jesus Christus aufgenommen hat. Ich sage es noch einmal, hätte es Paulus nicht vorgesagt, wir hätten das Herz nicht, ihm dergestalt solches nachzusagen! O! welch' eine Liebe hat unser Heiland gegen uns arme Menschen! der uns geliebt hat, da wir noch seine Todfeinde waren! Da wir noch Gottlose waren, siehe! da ist er für uns gestorben, wie Röm. 5. geschrieben steht. So hat unser Heiland sein ganzes Herz geöffnet gegen uns, seine Feinde! Also, da er hat eine völlige Liebe dargelegt gegen uns, auch da wir noch seine Feinde waren, siehe! so sagt nun hier der Apostel, so sollen wir auch frisch alle Niegel und Siegel des Herzens durch den heil. Geist zerbrechen, also daß auch wir unserm Nächsten Thür und Thor aufthun, daß kein Mensch uns so hart beleidigt habe, er habe es auch gemacht so arg, als er immer wolle, der nicht einen völligen Eingang der Liebe noch in unser Herz finden könne: geschweige, daß wir nicht sollten diejenigen, die wahrhaftige Glieder Christi sind, aber etwa noch in Schwachheit stehen, in dieß und das sich nicht finden können, oder durch einen Fehl übereilet sind, daß wir dieselben nicht wollten aufnehmen in aller Liebe. So, zeuget er, sollen wir uns die Säule der Liebe nicht lassen über den Haufen werfen, damit nicht das ganze Gebäude unsers Christenthums falle; sondern wir sollen vor allen Dingen in der Liebe fest bleiben; gesetzt daß unser Nächster aus Schwachheit oder aus Bosheit sich an uns reibe und an uns vergreife, so soll doch dasselbe bei uns nicht vermögen, die Liebe aus unserm Herzen gegen ihn uns zu rauben, sondern je mehr wir von Andern beleidigt werden, und je mehr wir Anderer Schwachheit erkennen, je mehr soll es uns ein Stachel sein, die Liebe in unserm Herzen gegen unsern Nächsten zu erwecken, desto inbrünstiger für ihn zu beten,



desto mehr für ihn zu ringen und für ihn zu kämpfen, desto mehr aller Gelegenheit wahrzunehmen, wie wir die wahrhaftige und herzliche Liebe gegen ihn beweisen möchten. Dieses hat Paulus allhier an dem allergrößten und wichtigsten Exempel dargelegt, da er nemlich die Gemeine aus den Juden, und die Gemeine aus den Heiden gesammelt gegen einander stellet, und bezeuget, wie Jesus Christus sei ein Diener worden der Beschneidung, daß er der Juden, die beschnitten waren, um der Wahrheit Gottes willen, und daß er der Heiden sich aus Erbarmen angenommen habe, darum führet er nun die heil. Schrift an des Alten Testaments, und aus derselben viele Zeugnisse, in welchen er dieses also erweist, wie Gott der Herr sich habe in Christo Jesu beides der Juden und auch der Heiden angenommen, und will nun diesen Schluß daraus machen: da nun also Christus uns habe aufgenommen, die aus den Juden gewesen, und die aus den Heiden, und habe sie beide zu einem neuen Menschen geschaffen (nach Ephes. 2.), habe den Zaun hinweg gethan, habe selbst sein Herz gegen beide frei aufgeschlossen: so sollen denn auch die Menschen, sie mögen aus den Heiden, oder aus den Juden sein, gegen einander also gesinnet sein. Durch dieses große Exempel aber weist er auch einen jeden Christen zurecht, wie er also gedenken soll, was ihm für Barmherzigkeit von Gott widerfahren; wie sein Heiland Jesus Christus sei um seinetwillen in die Welt gekommen, und habe sich für ihn in den Tod dahin gegeben, ja in die Schmach dahin, und sei am Kreuze für ihn wie ein Fluch aufgehänget worden, sich von seinem himmlischen Vater verlassen geklaget, und das Alles aus herzlicher Liebe gegen ihn: Was er denn wohl seinem Nächsten schuldig sei, da Christus so Großes für ihn gethan? ob er auch nicht schuldig sei, auch sein Leben für seinen Nächsten zu lassen, und also sich selbst zu verlängnen? gleichwie Christus



nicht auf sich gesehen, noch auf eigenen Nutzen, sondern auf unsern Nutzen, auf unsere Seeligkeit, und um deswillen sich ans Kreuz habe nageln lassen. — So weist uns der Apostel durch dieses wichtige Exempel zurecht, und endlich lehrt er nun, was für eine Frucht auf solche Einigkeit des Geistes, wenn sie in der That erwiesen wird, erfolget, nemlich wie dieselbe zum Lobe Gottes gereiche, wie er davon geredet hatte in dem 7. Vers, und wie dieselbe zur Besserung, zur Auferbauung gereiche, wie er davon geredet hat in dem andern Vers, endlich wie da auch der Vor-schmack des ewigen Lebens in den Herzen und Seelen der Menschen entstehe, wie da aus der Gemeine Gottes ein rechtes Paradies werde. Denn er sagt endlich am Schlusse v. 13:

„Gott aber der Hoffnung erfülle euch mit aller Freude und Frieden im Glauben, daß ihr völlige Hoffnung habet durch die Kraft des heiligen Geistes.“

Das ist die gesegnete Frucht! wenn also der Mensch sich selbst verläugnet, hat er keinen Schaden davon; wenn er die Liebe, die er sonst auf sich selbst nach der schädlichen und falschen Eigenliebe gerichtet, auf seinen Nächsten richtet, hat er keinen Schaden davon; wenn er dem Geiste Jesu Christi in seiner Seele Raum und Platz läßt, hat er keinen Schaden davon; wenn er die Einigkeit im Geiste bewahret, und einerlei gesinnet ist mit den wahren Gliedern Jesu Christi, hat er keinen Schaden davon; wenn er seinen Nächsten dergestalt aufnimmt, wie ihn Christus aufgenommen hat, der Schwächeren Schwachheit trägt, hat er keinen Schaden davon: sondern es heißt davon: wer da begießt, der wird auch begossen; wer da säet, der ärntet! Also derjenige Mensch, der sein Herz aufschließt gegen seinen Nächsten, und in der Welt nicht das Seine sucht, sondern giebt sich in den Sinn Jesu Christi dahin, und begehrt in der Welt allein ein Opfer Gottes zu sein, das



Gott dem Herrn wohlgefällig, heilig und lebendig sei, suchet in der Welt nicht mehr das Seine, sondern nur das Eine, daß er Gott möge gefallen, und seinem Nächsten nützlich sein, siehe! der hat davon keinen Schaden! Er versäumt nichts — wie die Reichen gedenken möchten — vom Reichthum: Gott giebt ihm sein Brod, was will er mehr? Er giebt ihm die Nahrung und Kleider, daran läßt er ihm begnügen. Und ist das ihm ein großer Gewinn, gottselig sein und ihm gnügen lassen! Er versäumt nichts von der Ehre, wie etwa die Ehrsuchtigen in der Welt meinen, daß sie auf diese Weise würden schlecht recommandiren, und bei Menschen nicht hoch ans Bret kommen; sondern das ist seine Ehre, daß er Gott zum Vater hat, und Jesum Christum, der zur Rechten Gottes sitzt, zu seinem Bruder, und daß er von demselben abgewaschen ist mit seinem Blute von allen seinen Sünden, und daß ihn der zum König und Priester macht vor Gott und seinem Vater ewiglich. Er versäumt auch nichts von seiner Lust, wie die Wohlüstigen meinen möchten; denn das ist seine Freude, daß er sich zu Gott hält, das ist ihm eine reine Wohlust, daß er bei der Weisheit bleibe, daß er lauter Friede und Freude im heil. Geist in seinem Herzen und in seiner Seele habe. In Summa, wer sein Herz will ausbreiten, und eine ausgespannte Liebe hat gegen seinen Nächsten, und läßt es überfließen gegen Gott, Ihm zu Lobe und Preis alles zu leiden, was ihm in der Nachfolge Christi begegnet möchte: siehe! in dessen Herzen breitet sich Gott wieder aus mit den Kräften seines heil. Geistes, und überschüttet ihn mit Friede und Freude im Glauben, wie allhier geschrieben steht. Ist denn das nicht ein Vorschmack des ewigen Lebens? Sollte das uns nicht erwecken und ermuntern, unsere Herzen williglich einzuräumen einem solchen herrlichen Gast, nemlich dem Geiste unsers Herrn Jesu Christi? Sollte das uns nicht erwecken, und ermuntern,



hinfort nicht mehr träge zu sein, nicht mehr den bloßen Namen der Christen zu führen, nicht mehr nur äußerlich uns zu nennen nach Christo, sondern vielmehr ihm Herz, Seele und Leib zum Eigenthum zu ergeben, daß er in uns regiere und sein Reich in uns anrichten möge? Nun, so müsse denn das Alles versiegelt sein in unsern Herzen, uns hinführo Jesu Christo und seinem Geiste also zu ergeben, daß derselbige möge in unseren Herzen das Reich und das Werk des Satans zerstören und zernichten, hingegen aber Gottes Reich in uns angerichtet werde, bis wir in unsern Herzen den seligen Zustand durch Gottes Kraft erfahren mögen, nemlich das Reich Gottes, daß es wahrhaftig sei, (wie geschrieben stehet) Gerechtigkeit, Friede und Freude im heil. Geist. Das gebe uns Gott durch Jesum Christum, unsern Heiland, in welchem er uns gesegnet hat in der Gemeinschaft des heil. Geistes. Amen! —



## Am dritten Advent.

Die Befreiung von den Hindernissen der gewissen  
und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi.

(Rom S. 1723.)

Unser Herr Jesus Christus, der da hat kommen sollen, und auch kommen ist, stehe uns auch jetzt bei mit seiner Gnade, daß das von Ihm zu verkündigende Wort gereiche zu unser Aller ewigem Leben, und unser Aller ewigem Heil. Amen.

Das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Dieses, Geliebte in dem Herrn, sind die bekannten Worte unseres Heilandes im Joh. am 17., B. 3., und möchten dieselben nach dem Griechischen nicht unfüglich so verdeutschet werden: das ist das ewige Leben, daß sie dich, Vater, daß du allein wahrer Gott bist, und Jesum, daß er Christus sei, erkennen; sintemal alle seligmachende Erkenntniß Gottes verknüpft sein muß mit der Erkenntniß des Sohnes Gottes, Jesu Christi, unseres Heilandes; weswegen auch Johannes, der Evangelist, sagt Kap. 20, daß Alles, was geschrieben, zu dem Ende geschrieben sei, auf daß wir an ihn glauben, und durch den Glauben an ihn das ewige Leben haben mögen. Dies ist denn die Sache, die ohn' Unterlaß getrieben ist von allen Propheten, von Johanne dem Täufer, von Jesu Christo selbst, und von seinen Aposteln. Dies ist die Sache, die noch allezeit zu treiben: sintemal nach der Apostel-Geschichte Kap. 4. es heißt, daß von diesem Jesu alle Propheten zeugen sollen, daß in seinem Namen



Vergebung der Sünden haben sollen, die an ihn glauben. Da aber an der gewissen und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi sich immer unzählige Hindernisse in dem Menschen befinden, so ist das die Hauptarbeit, so hiebei nöthig ist, daß die Menschen von diesen Hindernissen mögen befreit werden, auf daß sie zur gewissen und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi gelangen und in derselben beharren zum ewigen Leben. Das ist auch mein Zweck in dieser Stunde. Lasset unsere Herzen dahin gerichtet sein, daß wir solche, uns hochnöthige, Befreiung von den Hindernissen an der Erkenntniß Jesu Christi, unseres Herrn, aus dem heutigen evangelischen Texte recht verstehen mögen, und daß wir sie auch unter demüthigem Gebet ersuchen, und Wachsamkeit an unsern Seelen zu unserm ewigen Heil erfahren mögen. Daß dies geschehen möge: laßt uns Gott demüthiglich bitten um die Gnade von oben, und um die Kraft des heil. Geistes solche Gnade recht anzuwenden und das gehörte Wort in Glauben und Leben zu verwandeln, zu unserer Aller Freude vor dem Angesicht Jesu. Hierum laßt uns ihn bitten in dem Gebet eines gläubigen Vater unser.

Text: Matth. 11, 2—11.

Da aber Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zweien, und ließ ihm sagen: Bist Du, der da kommen soll, oder sollen wir eines andern warten? Jesus antwortete, und sprach zu ihnen: Gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret; die Blinden sehen, und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt. Und selig ist, der sich nicht an mir ärgert. Da die hingingen, fing Jesus an zu reden zu dem Volk von Johanne: Was seid ihr hinausgegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häusern. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet



ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet. Denn dieser ist's, von dem geschrieben steht: Siehe, ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll. —

So wird denn, Geliebte in dem Herrn Jesu, aus dem jetzt verlesenen Texte für dießmal vorzustellen sein:

die Befreiung von den Hindernissen an dem gewissen und lebendigen Erkenntniß Christi; und zwar, wie

1) Johannes,

2) Christus selbst, beide, solche Befreiung gesucht und befördert haben bei denen, die sie gehört.

Verleihe uns, o du treuer Heiland! daß diese Befreiung auch in dieser Stunde recht gesucht, und durch deine bewohnende und mitfolgende Kraft auch an uns erhalten werden möge, um deines Namens willen. Amen.

### 1.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn, das Erste betrifft, wie nemlich Johannes der Täufer von den großen Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß Christi einen jeden zu befreien gesucht, und die gewisse und lebendige Erkenntniß Christi befördert habe: so ist solches gar aus vielen Orten der heil. Schrift deutlich und umständlich zu erkennen. Für dießmal aber haben wir aus unserm evangelischen Texte zum Voraus wohl zu erkennen, wie die Sendung Johannis des Täufers, dessen Beruf, Amt und ganzes Werk dahin gerichtet gewesen, Christo den Weg zu bereiten. Darauf finden wir, wie er es nicht allein ließ bei der Predigt von der Buße, sondern wie er auch verkündigte das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt, ja bei gegebener Gelegenheit mit Fingern auf ihn zeigte und die Menschen zu ihm hinwies und



absendete. Davon finden wir nun ein besonder Exempel in unserm evangelischen Texte, da es heißt: „Da Johannes im Gefängniß die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween.“ Der that doch etwas, da er von den Werken Christi hörte; was thun wir, die wir sie von Kindheit auf gehört haben? haben wir die Unseren auch zu Christo geschickt, wie es Johannes mit den Seinen gemacht hat? und wie es unsere Pflicht ist von unserem Taufbunde an. So heißt's in unserm Texte: „Da er in dem Gefängnisse die Werke Christi hörte, sandte er seiner Jünger zween, und ließ ihm sagen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Anderen warten?“ Das wußte Johannes wohl, daß er es war, der da kommen sollte, auf welchen die Väter von Anbeginn vertroestet waren, daß er kommen sollte uns zu erlösen von dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist: dem Teufel, und von der Ursach des Todes und Verdammniß, nemlich von der Sünde, und uns Gottes Gnade, Leben und Seligkeit zu bringen: durfte demnach Johannes nicht um irgend einer Unwissenheit willen seine Jünger zu dem Herrn Jesu schicken, daß sie ihn fragen sollten: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Anderen warten? Wir dürfen nur sehen, was da stehet Joh. Kap. 3, 23, da die Jünger Johannis fast unwillig waren, daß Christus mehr Jünger machte, wie Johannes, daß Jedermann zu ihm lief und an ihn glaubte, und es ihm gleichsam klagten, daß es so widersinnisch ginge: siehe, da antwortete er ihnen (Kap. 3, 27.): „Ihr selbst seid meine Zeugen (V. 28.), daß ich gesagt habe, ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt; der die Braut hat, der ist der Bräutigam, der Freund aber des Bräutigams stehet und höret ihm zu und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllt. — So zielete denn Johannes dahin in seiner Sendung, in seinem Beruf, in



seinem Amt, in seinem Werk, weswegen er kommen war und von Gott gesendet, nemlich Christum den Menschen zu verkündigen, und die Menschen zur gewissen und lebendigen Erkenntniß desselbigen zu bringen. Daran, sage ich, ward er auf mancherlei Weise verhindert und fand in solchem seinem Werk sehr viel Hindernisse: das war das verzehrte und gottlose Leben, welches unter dem Volk herrschte bei Reichen und Armen, Großen und Kleinen, Gelehrten und Ungelehrten: das war der fleischliche und irdische Sinn, welchen sie in ihnen herrschen ließen: das war der Sauerteig der Pharisäer, nemlich die vorgefaßten Meinungen von dem Reiche des Messias, die sie den Menschen beigebracht hatten, desgleichen von ihrer menschlichen äußerlichen Gerechtigkeit: das war die Heuchelei, mit welcher sie sich bedeckten, da inzwischen ihr Herz voller Greuel war. Solche grobe Hindernisse that Johannes aus dem Wege, weil, so lange der Mensch in wissendlichen Sünden lebt, und nicht von Herzensgrunde dawider streitet, sie zu überwinden, er zu keiner gewissen und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi gelangen kann: desgleichen, wenn der fleischliche Sinn herrschet, wenn er gleich nicht in äußerlichen Werken ausbricht, so lange derselbe nicht geändert wird durch die neue Geburt: desgleichen so lange der Mensch bleibt bei den pharisäischen vorgefaßten Meinungen von dem weltlichen Reiche des Messias und der menschlichen Gerechtigkeit, als gelte selbige vor Gott, oder als würde der Mensch durch das Gesetz Gott wohlgefällig und ihm darin ein Gnüge thun, und was dergleichen mehr ist: desgleichen bei einem angenommenen Schein, ohne gründliche Aenderung des Herzens zu dem wahren und lebendigen Glauben, die der heil. Geist in der Seele wirkt: — diese Hindernisse thut Johannes der Täufer bei Seite durch seine anhaltende Bußpredigt, die Matthäus in dem 3 Kapitel anführt, und die andern Evangelisten gleicherweise da-



von überflüssig Zeugniß geben. Aber da waren noch subtile Hindernisse, die gleichwohl die Menschen hinderten an der gewissen und lebendigen Erkenntniß Christi, ob sie gleich schienen bei ihnen nicht so viel zu bedeuten zu haben, als die jetzt genannten und dergleichen grobe Hindernisse. Solche Hindernisse fanden sich nun auch bei den Jüngern Johannis. Dieselben hatten ja die Bußpredigt von ihm angehört; sie hingen ja nun nicht mehr an ihrem vorigen verkehrten Sinne, in welchem sie nach dem Fleische lebten, ließen sich auch nicht mehr leiten und führen von den Pharisäern, erkannten wohl, was zwischen ihnen und Johanni für ein Unterschied sei, dem sie denn vielmehr in seinem heiligen und gottseeligen Leben nachfolgten; so waren sie auch von der Heuchelei und falschem Schein entfernt; es war eine gründliche Wahrheit, daß sie Johanni als einem von Gott gesandten Boten Gehör geben und ihm nachfolgten: was mochte sie dennoch wohl aufhalten? Da waren gleichwohl so viele Hindernisse, die sie abhielten von der gewissen und lebendigen Erkenntniß des Herrn Jesu, daß derselbe der Christus und Heiland der Welt sei, und daß sie durch ihn möchten den Zweck erlangen, nemlich ihrer Seelen ewiges Heil. Unter diesen subtilen Hindernissen war dieses wohl vornehmlich, so auch die andern mit in sich schloß, daß sie zu gering hielten von dem Herrn Jesu, und zu hoch hielten von Johanne dem Täufer, wie wir denn jezo gehört haben aus dem 3. Kapitel Johannis B. 28., daß Johannes, ihr Meister, sie selbst darin strafen mußte, und in dem vorhergehenden 27. Vers verweist er es ihnen, er habe es ihnen ja gesagt, er sei nicht der Heiland, er sei nur vor ihm hergesandt, sei nur sein Vorläufer, er vermöge die Seele nicht aus dem Verderben zu erretten und zu erlösen; er verlobe die Seelen nicht mit sich selbst, lasse dieselben nicht mit sich in einen Bund eintreten, daß er ihnen das ewige Leben geben könne oder



wolle, sondern er suche die Seelen zu Jesu zu bringen, von welchem die Jünger Johannis sagten, daß er mehr Jünger mache, denn er selbst, Johannes. Wer die Braut hat, spricht er, der ist der Bräutigam; zeigt ihnen also an diejenige Freude, die er hat, daß er dies erlebt und in diejenige Zeit von Gott gesetzt sei, da er die Stimme des Bräutigams selbst hört. Da sprach er als ein Knecht von seinem Herrn, und hörte mit Lust und Freuden, wie derselbe die Seelen aus dem ewigen Verderben errette, und zur ewigen Seligkeit bringe; zu dem sollten sie hingehen, der würde sie selig machen; er zeuge nur von ihm und bereite vor ihm den Weg, so fern hätte er sein Amt gegen ihn gebraucht; er aber könne ihnen Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit nicht geben: daß sei bei dem Herrn Jesu; er sei von unten her sowohl als andere Menschen, oder von der Erde; jener aber sei von oben her, nemlich der hochgelobte Sohn Gottes, der habe die Macht, das ewige Leben zu geben denen, die an ihn glauben. Und ist's ein sehr schöner und deutlicher Ausspruch, den er, Johannes selbst, davon thut im 3. Kap. des Evangel. Joh.: „wer an den Sohn glaubt, der hat das ewige Leben, wer dem Sohne nicht glaubet, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt über ihm.“

So suchte denn Johannes auf diese Weise, von Anfang seines Amtes an, nicht nur die groben, sondern auch die subtilen Hindernisse an der gewissen Erkenntniß der Vergebung der Sünden und des Heils, so ihm aus Gnaden widerfahren, aus dem Wege zu räumen; und da es so hart hielte bei seinen Jüngern, daß er sie zu derselbigen gewissen, lautern und lebendigen Erkenntniß Christi brächte: so ließ er es nicht dabei, daß er sie selber belehrt, sondern er sandte sie auch zu dem Herrn Jesu selbst, daß sie es doch da selber sehen und hören möchten, daß sie sehen möchten dasjenige Wort, welches Fleisch worden, welches



ein Kind worden und unter uns wohnet; daß sie sehen möchten seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, daß sie also dann aus seiner Fülle nehmen möchten Gnade um Gnade.

Dies war denn recht die höchste Weisheit Johannis des Täufers, seine theologia mystica oder geheime Gottesgelahrtheit! Mehr that er nichts, als daß er die Seelen zu dem Herrn Jesu brächte; und so diese mit ihm vertrauet, verknüpft, verbunden wären im Bande des Glaubens und der unauflöselichen Liebe: so sie mit ihm dergestalt verbunden wären, wie eine Braut mit ihrem Bräutigam: ihm das Herz gegeben hätten, keinem Anderen, sondern ihm allein zu leben: — so hatte er seinen Zweck erreicht, so hatte er ihnen das gegeben, bei welchem sie bleiben mußten, von welchem sie sich nicht dürften durch einige Menschenweisheit, wie herrlich sie auch scheinen möchte, abtreiben und abwendig machen lassen. So finden wir denn, wie Johannis an seinem Theil die, so ihn gehöret, von den Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß Christi befreiet hat. Laßt uns nun auch

## 2.

zum Anderen sehen, wie auch Christus, unser Heiland, dasselbige gethan habe, nemlich die, so ihn gehöret, befreiet von den Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß seiner selbst. — Johannes konnte es nur thun als ein Lehrer, dieser aber war mehr, denn ein Lehrer, der Sohn Gottes selbst. Davon der Herr Jesus selber redet beim Evangelisten Joh.: „so euch der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei.“ Johannes konnte von dieser Freimachung zeugen, zum rechten Mann hinweisen, der sie frei machen konnte, — aber der Herr Jesus hatte die Freimachung selbst in seiner Hand, und konnte sie nicht allein lehren, sondern auch gewähren, sie denjenigen geben,



die sie bei ihm in der Wahrheit suchten, weswegen Johannes seine Jünger von ihm ab und zu dem Herrn Jesu hinwies.

Wie thut aber das der Herr Jesus? In unserem evangelischen Text finden wir ihn als einen Lehrer, der die Lehre von dieser Freimachung führet, nemlich von der Freimachung von den Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß seiner, als des Heilandes der Welt. Und da sehen wir denn, daß Er es auf dreierlei Weise verrichtet, welches wir in der Kürze ansehen.

1. Thut Er es also, daß Er die Jünger Johannes, da sie zu ihm gesandt waren, ihn zu fragen: bist du, der da kommen soll, oder sollen wir eines Anderen warten, schlechthin auf die Erfüllung der prophetischen Weissagung weist, wie sich solches in der That an seiner Person und an den Werken, die er verrichte, befände. Deswegen sprach Er zu ihnen: „gehet hin, und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret. Die Blinden sehen und die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf, und den Armen wird das Evangelium gepredigt, und selig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ In diesen Worten wies der Herr Jesus die Jünger Johannes auf drei besonders wichtige Schriftstellen, nemlich auf Jesaias 35., auf Jesaias 61 und auf Jesaias 8., denn die Worte: „die Blinden sehen, die Lahmen gehen,“ finden sich in der Weissagung Jesaiä im 35 Kap.; die Worte: „den Armen wird das Evangelium gepredigt“ finden sich Jes. 61.; die Worte: „selig ist, der sich nicht an mir ärgert“ sind gegründet in der Prophezeiung Jes. 8. Da nahm nun der Herr Jesus die Jünger Johannes selber zu Zeugen, und das war viel mehr, als wenn Er gesagt hätte: ich bin, der da kommen soll. Denn das antwortete Er nicht, sondern sprach: sagt Johanni wieder, was ihr sehet und was ihr höret. Augen und Ohren müssen selbst zeugen; ihr sehet's selbst und höret's; denn zu der-



selbigen Stunde geschahen solcher Werke viel. Dazu hatte auch Johannes in dieser Absendung die Gelegenheit genommen, daß der Herr Jesus den Jüngling zu Nain von den Todten auferweckt hatte: so wollte Er nun den Ausspruch Johanni, der sie gesandt, überlassen, der dann ohne Zweifel wird gesagt haben: was könnt ihr doch mehr erwarten von einem, der da kommen soll, der da Christus sei; was soll doch ein solcher mehr thun, wenn Er kommt; wie möget ihr doch auf einen Andern warten, ich hab's euch so oft gesagt, daß ichs nicht sei, sondern daß Er derselbe sei, von welchem ich euch gesagt habe, nemlich Jesus von Nazareth; der beweiset sich ja also; ihr könnt ja von keinem Andern eine völligere Erfüllung der Propheten hoffen. Darum zweifelt doch nicht länger, sondern glaubet von Herzens Grunde, daß derselbe der verheißene Christus ist. Gehet zu ihm hin, bleibet bei demselbigen, nehmet sein Evangelium an, auf daß ihr es durch desselben Gnade und Kraft Gottes an euern Seelen erfahren möget. Denn das wollte unser Heiland in diesen Worten sagen, verstehet aber dieses nicht allein von den äußerlichen Wundern, die Er gethan an den Lahmen und Ausfägigen, und der Wunderkraft, daß Er auch Todte auferweckt, sondern Er verstehet es auch und zwar am allermeisten von der geistlichen Kraft, die Jesus an den Menschen in der That erwiesen, da Er den Blinden das Gesicht gab; da Er die Menschen mit seiner Kraft rüstete, in den Wegen Gottes zu wandeln und also gewisse Tritte zu thun mit ihren Füßen; da Er sie von ihrem geistlichen Aussatz der Sünden reinigte, aus bösen, gottlosen Menschen, gläubige, fromme und gottseelige Menschen machte, und ihnen den heiligen Geist gab, der solches Alles in ihnen wirkte; da Er denen, die vorher ihre Ohren verstopfet vor dem Gehör des göttlichen Worts, Lust, Liebe und Freude machte, das Wort Gottes zu hören, und ihre Ohren dergestalt öffnete, sammt



dem Herzen, daß sie den Rath Gottes von ihrer Seeligkeit hörten; da Er die, so bisher im geistlichen Todte gelegen hatten, aufweckte, und sie zu dem Leben, das aus ihm ist, brachte durch seine in ihnen kräftig wirkende Kraft; da Er den geistlich Armen, die ihrer Sünde wegen Leid trugen und betrübt waren, die fröhliche Botschaft der Gnade Gottes (die auf ihnen ruhte und durch ihn den bußfertigen Sündern gegeben war) verkündigte: so giebt Er hierinnen zu erkennen, — wie sie leider müßten auch an dem Aergerniß sehen — daß die Schrift an ihm erfüllet sei. Denn da Jesaias von seiner Herrlichkeit vorhergesprochen, so habe er nicht vergessen, auch von der Verachtung zu reden, welche auf ihm, dem Messias, liegen würde, und von dem Aergerniß, welches die Menschen an ihm würden nehmen. Da sie dieses nun ansahen, ja selbst unter denen waren, die sich gewissermaßen noch an ihm ärgerten, und lieber Johannen für den Messias ausgegeben hätten, als Jesum, unsern Heiland, selbst: siehe! so sagte Er ihnen, daß sie sich nicht ferner an seiner geringen Gestalt und daran, daß er von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten verworfen würde, ärgern und sollten hindern lassen.

So sehen wir denn, wie der Herr Jesus auf diese Weise alle Hindernisse hinweg zu schaffen gesucht, welche die Jünger Johannis selbst und auch Andere an der lebendigen Erkenntniß Gottes bis daher gehindert hatte. Dieses hätte wie Schuppen ihnen können von den Augen fallen, so sie nicht muthwillig der Gnade Gottes widerstrebt; denn unser Heiland wies sie ja auf den Augenschein und auf das, was sie mit ihren eigenen Ohren hörten, auf die Erfahrung, wovon jezt das ganze Land voll war, daß also keine, auch nicht die allergeringste Ursach übrig blieb, warum sie nicht ihr ganzes Herz Jesu übergeben sollten, ihn in die Arme des Glaubens nehmen als den verheißenen Heiland, sich zu demselben ganz und gar hinwenden, daß



sie von demselben die Gnade Gottes, Gerechtigkeit, das Leben und die ewige Seeligkeit empfangen.

Der Herr Jesus befreiete auch ferner die Menschen von solchen Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß, daß Er sie erinnerte, was sie vormals an Johanne gefunden hätten. Denn da Er also die Jünger Johannis abgefertigt, wendete Er sich zum Volk und sprach zu demselben: „was seid ihr hinaus gegangen in die Wüste zu sehen? Wolltet ihr ein Rohr sehen, das der Wind hin und her wehet? Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Menschen in weichen Kleidern sehen? Siehe, die da weiche Kleider tragen, sind in der Könige Häuser. Oder was seid ihr hinausgegangen zu sehen? Wolltet ihr einen Propheten sehen? Ja, ich sage euch, der auch mehr ist, denn ein Prophet.“ In Allem erinnert unser Heiland das gegenwärtige Volk, wie sie wären zu Johannes dem Täufer hinausgegangen, so daß es hieß: ganz Jerusalem, das ganze jüdische Land, nemlich der größte Theil der Menschen, so daß man sagen konnte, jedermann, das ganze Land wäre zu ihm gegangen: da erinnert Er sie, was sie wollten anfangen, ob sie wohl Ursach hätten, sein Zeugniß in Zweifel zu ziehen, ob Er etwa das Ansehn gehabt hätte, daß Er ein wankendes Rohr sei, das der Wind hin und her wehete, und also seine Meinung würde geändert haben, weil es ihm nun so ginge, daß Er von Herodes ins Gefängniß gelegt worden; oder ob sie ihn hätten erkannt als einen Menschen, der dem Herodes schmeichelte, der also nun anders lehrte und Herodi zu gefallen suchte; oder ob sie geglaubt hätten, Er sei ein Prophet, und hätten keine Zeichen eines Propheten an ihm gefunden: sie sollten selber in sich gehen und davon urtheilen. Da wies unser Heiland hin auf das, was billig in ihre Herzen durch die Predigt Johannis des Täufers schon eingesenket war, daß sie ihm Beifall geben mußten:



ein solcher sei Johannes gewesen, dem sie billig glaubeten. Nun, was wollte aber unser Heiland mit diesen Worten? Er erinnerte sie dessen, wie Johannes habe auf ihn gewiesen, wie er mit seinem Finger auf ihn gezeiget und gesagt: ich bin nicht der Christus, dieses ist das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt: wie er sie von sich ab- und alle auf ihn hingewiesen habe, und bezeuget, daß Er der Messias sei. Nun wohl! da sie in ihrem Gewissen überzeugt wären, daß Johannes ein wahrhaftiger Zeuge gewesen sei, und alle Kennzeichen eines rechtschaffenen Zeugen an sich gehabt: so sollten sie doch auch nun glauben, da sie es mit Augen sähen und mit Ohren hörten, und, wie er sich jetzt darauf berufen hätte, da die Weissagungen der Propheten nicht an Johanni als dem Messias, sondern an ihm nur als einen Vorläufer, hingegen an ihm, dem Herrn Jesus selbst, als dem verheißenen Heiland erfüllt wären. Deswegen that unser Heiland von den Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß seiner Jünger dieses noch hinweg, daß Er das Amt Johannis gleichsam verklärte, recht herrlich machte, und zwar aus der Weissagung des Propheten Malachias. „Dieser ist es,“ sagt Er, „von dem geschrieben steht, siehe! ich sende meinen Engel vor dir her, der deinen Weg vor dir bereiten soll.“ Er sagte gleichsam zum Volke, das sei Johannis größte Ehre in seinem Beruf, daß ihn Gott als seinen Engel gebraucht habe, die Menschen selbst zu Jesu hinzuweisen, welches er auch treulich gethan. Siehe, so verklärte der Herr Jesus recht das Amt Johannis und suchte dadurch alle diejenigen, so ihn hörten, frei zu machen von diesem Hinderniß, das sie aus der Person und dem Werke Johannis nahmen, daß sie nicht gelangen zu einer gewissen, festen und lebendigen Erkenntniß des Herrn Jesus.

Nun, Geliebte in dem Herrn, so hat denn Johannes der Täufer und Christus unser Heiland selbst das vornehm-



lich gesucht, daß sie die, welche sie hörten, frei machen möchten von allen Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß Christi Jesu. Diesen ihren Zweck haben sie auch erreicht an allen denen, die dem Werke Gottes und der Wirkung des Wortes und des heiligen Geistes nicht muthwillens haben widerstrebt, sondern derselben Raum und Platz gegeben in ihrem Herzen. Daraus ist auch dieser Segen entstanden, daß nicht nur die Jünger, nicht nur einige aus dem jüdischen Volke, sondern, vornehmlich nach der Auferstehung unsers Herrn Jesu Christi, eine große Menge sich zu dem Herrn Jesu bekehrt hat. Und nicht allein das, sondern daß auch das Evangelium von Jesu Christo, dem Gekreuzigten, ausgegangen ist unter alle Völker, und dieselben frei gemacht von dem Götzendienste, denn dieser sollte über den Haufen geworfen werden durch Werkzeuge, die nichts hatten, als das Wort von dem gekreuzigten Jesu; und ist der Glaube an den Herrn Jesum von ihnen ausgerichtet unter den Menschen, und ist auch zu uns kommen. Wem haben wir es zu danken, als eben diesem Werk Johannis des Täufers und vornehmlich unsers Herrn Jesu Christi, daß sie durch ihr Zeugniß frei gemacht haben die Herzen von allen Hindernissen an der gewissen und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, der auch in der That solches gethan und erfüllet hat, nemlich die, so an ihn glauben, frei und los zu machen von allem Ankleben an andern Dingen, und von allen Hindernissen der lebendigen und höchsten Erkenntniß seiner und des Heils, so in ihm ist.

Nun wende ich mich erstlich zu euch, die ihr noch die allergrößten und größten Hindernisse habt an der Erkenntniß Jesu Christi, die auch zu jener Zeit die allergrößten und größten Hindernisse gewesen sind. Das seid ihr, die ihr noch in Sünden wider euer Gewissen lebt, bei welchem Zustande sich nimmermehr und in Ewigkeit nicht mit eurem



Herzen Jesu Christi vereinigen kann. Sehet, darum hat nicht allein Johannes, sondern auch Jesus Christus vor allen Dingen Buße gepredigt und Bekerung von Sünden, damit sie zu erkennen gegeben haben: Gott möge es noch so gut mit uns Menschen meinen, er möge seinen eingebornen Sohn selbst und seinen Vorläufer dazu senden, so sei doch nichts ausgerichtet, wenn die Menschen diesen Rath von ihrer Seeligkeit nicht annehmen, nehmlich vor allen Dingen gute Nacht zu geben den Sünden, zu verlassen das gottlose Wesen, sich zu bekehren von dem fleischlichen und irdischen Sinne; und wenn sie nicht ihr Herz, ihren Sinn, ihr Gemüth verändern, sich zu einem andern Sinn bringen und andere Menschen aus sich machen lassen, so sei aller Rath Gottes vergeblich an ihren Seelen. Sehet, darum hat nicht allein Johannes gepredigt: thut Buße und glaubt an das Evangelium, das Himmelreich ist nahe herbei kommen; sondern Christus, der nicht der Vorläufer, sondern der Heiland selber war, hat eben auch also gepredigt: Thut Buße und glaubt an das Evangelium. So sage ich nun einem Jeden, der hier zugegen ist, zeuget ihm sein Gewissen, daß er noch nicht geändert ist von einem weltlichen, irdischen und fleischlichen Sinne zu einem göttlichen und himmlischen Sinn, — daß er keinen Theil hat an Jesu Christo: so sage ich einem jeglichen, der noch einer einigen Sünde mit Wissen und Willen dient, es sei Fluchen oder Schwören; es sei Verachtung Gottes und seines Worts; es sei Ungehorsam gegen Eltern, Obrigkeit und dergleichen; es sei Unreinigkeit, Unkeuschheit, Unzucht, Hurerei, Ehebruch, oder es sei Diebstahl oder Mord oder Haß, als welcher schon einen Todtschlag vor Gott dem Herrn bedeutet, oder es sei falsches Zeugniß oder was sonst der heilsamen Lehre Jesu Christi entgegen ist: ich sage einem jeglichen, wer noch einer einzigen Sünde mit Wissen und Willen dient, der hat keinen Theil an Christo Jesu



und dem Wort der Gnaden. Da muß der Grund fein ge-  
 leget werden, da muß der Anfang gemacht werden, daß  
 der Mensch von Grund seines Herzens und seiner Seele  
 entfaget dem Teufel und allen seinen Werken und alle sei-  
 nem Wesen. Das bringt der Taufbund mit sich. Wer  
 dem Teufel nicht von Grund des Herzens entfagt, der ist  
 in des Teufels Gewalt, denn er hat demselben gebient und  
 dient ihm noch, dem er doch in der Taufe entfagt hat. Ein  
 Mameluk ist er und ein schändlicher Deserteur und Verlas-  
 ser seines Taufbundes, der schändlich von Gott abgewichen  
 ist. Darum ermahne ich nun einen jeglichen, dem sein  
 Herz noch nicht geändert ist vom Unglauben zum Glauben,  
 von der Unbußfertigkeit zu der rechten, wahren Erkennt-  
 niß seiner Sünden und Bereuung derselben, und ernstlichen  
 Arbeit der Buße: einen jeglichen, der noch in Sünden  
 lebt, und weiß, daß es Sünde ist, und thut es doch, und  
 streitet nicht dagegen, und sucht nicht, daß er in göttlicher  
 Kraft und Erbittung der Gnade des heiligen Geistes solche  
 Sünde überwinden möge: einen jeglichen solchen ermahne  
 ich durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes und Jesu  
 Christi, unsers Herrn, daß er von nun an in sich schlage,  
 damit er möge befreiet und losgemacht werden von den al-  
 lergrößten und größten Hindernissen an der Erkenntniß  
 Jesu Christi. Er wird auf seinem Tod-Bette, er wird  
 am jüngsten Gericht sich Christi nicht getrösten können,  
 darum weil er Christo zuwider gelebt hat, weil er sich nicht  
 hat wollen zum Grunde aller wahren Erkenntniß der See-  
 ligkeit, nemlich der Buße, als in welcher Ordnung und  
 durch welche der Glaube an Jesum Christum zur Seeligkeit  
 gegeben wird, bringen lassen. Höret! dies habe ich an  
 eure Brust gelegt und in euer Herz hinein geschoben. Wir  
 kommen zusammen am jüngsten Tage, da soll's sich finden,  
 wer es angenommen hat, oder nicht. Wer's angenommen  
 hat und sich zu Jesu bekehrt, der wird sich freuen, wer's



nicht angenommen hat, auf dem wird ruhen der Zorn Gottes. Das hört und nehmt es zu Gemüth, laßet's euch nicht vergeblich gesagt sein! —

Zum andern wende ich mich zu denjenigen, welche in der Erkenntniß ihrer Sünden stehn, dazu sich haben bewegen lassen, daß sie den Greuel der Sünden erkennen, und nun in dem Verlangen sind, daß sie doch sich möchten rechtschaffen zu Gott bekehren, und zu der wahren, gewissen, lebendigen Erkenntniß Jesu Christi, als des einigen Heilandes, gelangen. Wie viel euer sind, viel oder wenig, die ihre Sünden recht erkennen, und in ihnen das Flämmlein eines herzlichsten und brünstigen Verlangens haben wirken lassen, daß sie doch möchten rechte Kinder Gottes werden, auf daß sie die Seeligkeit nicht verlieren mögen, und in Ernst bei solchem Verlangen stehen, daß sie doch gern die Ordnung Gottes sich wollen gefallen lassen, wenn nur ihre Seele mag gerettet werden: denen sage ich denn, daß sie doch nun unverweilt sich zu dem Herrn Jesu wenden. Sehet die Werke Christi, die Er gethan hat an den Seelen der Menschen, welche ich euch bis hieher verkündigt habe, daß ich euch zu dem Herrn Jesu wendete. Ich suche Niemand zu mir zu ziehen, oder auf mich zu weisen, sondern von mir ab und zu dem Herrn Jesu zu weisen. Das ist die Sache! Was soll ich denn mit Menschen machen? ich könnte ihnen ja von keiner Sünde helfen, ihnen Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit zu geben. Ich begehre Niemand unter euch an mich zu ziehen; ist mir auch nichts daran gelegen, ob ihr mich lobet oder scheltet, denn ich suche dem lebendigen Gott zu dienen, und eure Seelen aus dem Verderben zu erretten. Also weise ich euch, wie Johannes gethan hat, zu dem Herrn Jesu hin. Ihr Lieben! bereuet ihr eure Sünden, ist's euch leid, daß ihr bis daher solche Bosheit verübt, euch so lange in Unbussfertigkeit aufgehalten: ist's euch leid und reuet euch, daß ihr so



alt worden seid, und noch so wenig bekannt seid mit Jesu Christo, dem allerbesten Freunde, der für uns Gottlose sein Leben gelassen hat: — ach! so gehet zu ihm hin unverweilt, wendet euch zu demselben! Er ist, der sich eurer hat jammern lassen, der euch in euerm Blute liegen sah, und sprach, ihr sollt leben! Er hat euch Gerechtigkeit, Leben und Seeligkeit erworben! Er hat es nicht böse mit euch gemeint, sondern hat ja gesucht, euch aus dem Verderben zu erretten! Er will euch nicht von sich stoßen! Ist Buße bei euch, ist Erkenntniß eurer Sünden da: sehet nur an — hat Er auch jemals einen wahren, bußfertigen Sünder von sich gestoßen? hat Er nicht vielmehr gesagt: gehe hin, dir geschehe, wie du geglaubt hast! deine Sünden sind dir vergeben! wo Er nehmlich ein bußfertig Herz in der Wahrheit angetroffen hat. Und also sage ich denn auch einem jeglichen unter euch, daß er es also mache: in aller Hinfälligkeit zum Herrn Jesu hingehe, sich nicht lange aufhalte, sondern bald zu ihm hingehe, sich darauf berufe, es sei ihm jezo gesagt: Er würde ihm helfen, Er würde ihm Gnaden = Kräfte geben, seine Sünden würden ihm vergeben werden; also käme er nun und verlange von ihm seine Sühne und Seeligkeit. — Kommt nur zu dem Herrn Jesu, fällt auf eure Kniee, hebt eure Hände zu ihm auf und spricht: das ist je gewißlich wahr, daß du, Herr Jesu, kommen bist in die Welt, die Sünder selig zu machen! das glaub' ich! ich bin auch ein armer Sünder! ach! Herr Jesu! mache mich selig, laß mich nicht in Sünden stecken, noch in Sünden sterben, sondern erwecke mich aus der Nacht der Finsterniß! gieb mir ein ander Herz und einen andern Sinn, daß ich mich von Herzen zu Dir bekehre! schenke mir den Glauben und wirke denselben durch den heiligen Geist in meiner Seele. —

Ich wende mich endlich auch zu denjenigen, welche bereits die Gnade unsers Herrn Jesu Christi an ihren See-



len erfahren haben. Euch meine ich, es seien euer viel oder wenig, die die Ueberzeugung von ihrem sündlichen Zustande in so weit haben zur Kraft kommen lassen, daß sie Gnade bei Gott gesucht und auch gefunden haben; an denen das Wort erfüllet ist: die den Herrn suchen, denen wird das Herz leben, ihr waret blind und sehet, ihr seid nun sehend worden zu erkennen euer Verderben, zu erkennen die Gnade Gottes: ihr waret vorher als die Lahmen, aber sehet, der Herr Jesus hat euch seinen Geist gegeben, daß ihr nun frisch, freudig und getrost einhergehet in den Wegen Gottes; ihr waret aussätzig in euern Sünden, aber ihr seid rein gewaschen in dem Blute des Lammes, Jesu Christi, des hochgelobten Sohnes Gottes! ihr waret taub, aber sehet, der Herr Jesus hat euch euere Ohren geöffnet, und hat euch sein süßes Evangelium, das tröstliche und liebliche Wort an das Herz gelegt und euch dadurch lieblich aufgerichtet und euere Herzen als mit der Gnadenfluth überschwemmet! Der Herr Jesus hat euch aufgewecket von dem geistlichen Tode! ihr waret arm am Geist, aber sehet, der Herr Jesus hat euch seinen Geist gegeben und euch durch seine Allmacht reich gemacht! Er hat den Reichthum der Gnade euch geschenkt, also, daß ihr nun wisset, wie reichlich ihr von ihm, dem Herrn Jesu, begnadigt seid! Seelig seid ihr, daß ihr euch an ihm nicht geärgert habt, sondern daß ihr das edle Wort von der Buße und Glauben habt angenommen! Was hab' ich denn nun noch euch zu sagen? — Hin mit den Herzen zu euerm Jesus! Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, sagt Johannes! hört ihr's, die ihr euer Herz Jesu Christo ergeben habt? zu demselben haltet euch, als zu euerm besten Freund und Seelen-Bräutigam! Setzt alles euer Vertrauen auf ihn! seid nicht so kleingläubig und zaghaftig! habt ihn lieb! Denn sehet, hat Er euch die Gnade gethan, euch aufzuwecken, da ihr todt waret in Sünden und



euch das Leben, das aus Gott ist, zu verleihen: ei! so ist Er gewiß eben so bereit und hat sich aufgemacht, euch noch Gnade über Gnade zu erzeigen, so ihr nur sein recht gebrauchen wollet! Sein Herz dürstet danach, daß ihr euch ihm nur recht ergebet zu seinem Eigenthum, daß ihr ihm nur recht Raum und Platz machet in euerm Herzen, damit seine Wirkung möge Platz finden in eurer Seele! Begebt euch zu ihm, gebrauchet auch seine Gnade, die Er euch reichlich erweist, täglich lehret und täglich schenket, daß an euch das Wort kräftig werde! — Wie groß wird eure Freude sein, wie groß eure Herrlichkeit, die euch Jesus Christus geben wird, so ihr dem Zuge folget, dessen Er euch gewürdiget hat! so ihr der Gnade Raum gebet, die Er bereits euch verliehen hat! so ihr Frucht bringen assiet das Wort, das Er in eure Seelen gelegt! — Nun, der Herr Jesus wolle es euch aus Gnaden geben! —

---



## Am vierten Advent.

### Eine Vorbereitung zum bevorstehenden Weihnachtsfest.

(Rom 3. 1711.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben! also spricht bekanntermaßen unser Heiland Johann. am 3. — Bedenken wir, wie bereits die Gläubigen im alten Testament sich darauf gefreuet haben, daß dies zu seiner Zeit geschehen sollte, nemlich daß Gott seinen eingebornen Sohn gäbe, auf daß, die an ihn glauben, nicht verloren, sondern ewig selig würden, so erkennen wir, daß wir nun vielmehr Ursach haben, uns darüber zu erfreuen, nachdem die Zeit erfüllet ist und Gott seinen Sohn gesandt hat zur Vergebung unserer Sünden. Uns ist ein Kind geboren; ein Sohn ist uns gegeben, spricht davon Jesaias am 6. B. 9., triumphirend und jubilirend über solche Gnade, die doch noch zukünftig war! Sollten denn wir uns nicht darüber erfreuen, da wir wissen, daß wir in wenig Tagen die Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi feierlich zu begehen haben? Gewiß würde solches eine Anzeige sein, daß wir keinen Glauben hätten, der wahren Liebe ermangelten, ja keine Liebe zu unsrer eigener Seeligkeit hätten, so wir uns des Trostes nicht freueten und die Liebe Gottes unsere Herzen nicht rege



machte und ermunterte, Gott zu danken für überschwengliche Gnade, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben, daß wir durch ihn selig würden. Und das ist denn auch mein Zweck, Gel. in dem Herrn, nehmlich daß ich in dieser Stunde mein Herz mit euerm Herzen, und euer Herz mit meinem Herzen bereiten möge auf das bevorstehende Fest, damit wir nicht vor dem Weihnachtsfeste gleichsam todt und erstorbene und erfrorne Herzen haben, sondern daß wir doch vorher mögen sein aufgeweckt sein, auf daß Gott auch Ursach finde, sich zu freuen über uns; daß wir seine unaussprechliche Gnade an uns erkennen, und daß Jesus Christus an uns allen solche Herzen finde, die sich seiner freuen und die ihm danken, daß Er ein Mensch worden ist uns zu gut und uns zur Seeligkeit. Wohlan! so laffet uns denn auch mit einander bitten und flehen vor dem Angesicht Gottes, daß Er uns beistehen wolle und Gnade verleihen, daß dieß Stündlein möge wohl angewandt werden, damit wir nicht so bloß davon gehen. Bittet Gott, daß Er sich von euch wolle finden lassen, und daß wir also mögen erweckt werden, daß wir auch in den nächsten Tagen und sonderlich an dem heiligen Weihnachtsfeste eine Entzündung in unsern Herzen empfinden, daß das Wort Gottes, das liebliche Wort des Evangelii so viel mehr Frucht schaffe in unsern Herzen und in unsern Seelen. Hierum laßt uns denn Gott bitten im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unser's.

Text: Philipp. 4, 7.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. —

Geliebte in dem Herrn! Es pflegen diese Worte, die wir jetzt verlesen haben, anstatt eines Schlußwunsches gewöhnlich fast in allen Predigten gebraucht zu werden; es möchte



aber fast nöthig sein, daß man suchte Frieden zu erlangen in seinem Herzen und in seiner Seele, und daß eben dergleichen Worte, die öfters gebraucht zu werden pflegen vor der Gemeinde, und also dem Laut nach Allen bekannt sind, zum öftern erklärt und besonders betrachtet würden, weil es unsre natürliche Unart ist, das, was wir auswendig kennen, auch vorauszusetzen, als wenn wir es wohl verständen, obgleich, wenn irgend nach dem Verstande sollte gefragt werden, wohl kaum ein Wort recht von uns verstanden ist. Da nun für dieses Mal eine Vorbereitung auf das bevorstehende Weihnachtsfest zu geben ist, so habe ich auch um dieser Ursache willen, nemlich daß doch dieser so bekannte Wunsch einmal möchte erklärt und der rechte Verstand desselben möchte gezeigt werden, nicht sowohl den ganzen heutigen epistolischen Text, sondern allein diese Worte nehmen wollen und zum Grunde legen der vorhabenden Vorbereitung auf die feierliche Begehung der Geburt unsers Herrn Jesu Christi. Es gebe uns denn unser Herr und Heiland, daß diese Worte mögen von uns recht verstanden, und so von einem jeden unter uns applicirt und zugeeignet, auch nach ihrer Frucht und Kraft von einem jeden so geschmecket werden, daß wir nicht nur jetzt und nach dem vorhabenden Zweck der Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, sondern auch in unsrer ganzen Lebenszeit und in der Ewigkeit vor dem Throne Gottes die Frucht davon haben mögen. Amen.

Es handelt, Geliebte in dem Herrn! dieser Text von dem Frieden Gottes, denn so heißt's: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ Wenn aber der Friede Gottes genannt wird, kann solches auf dreierlei Art verstanden werden: vom Frieden Gottes mit uns; von unserm Frieden mit Gott; und von dem Frieden in uns. Es kommt zwar Alles aus Einer Quelle, und mag



ein jegliches der Friede Gottes genannt werden, doch ist ein Unterschied zwischen dem Frieden, den Gott mit den Menschen gemacht in Christo, und dem Frieden, den der Mensch in seinem Gewissen erlanget mit Gott, und endlich dem Frieden, den der Mensch in Gott in seinem Herzen und in seiner Seele empfindet. Darum ist es denn billig, daß auch für dieses Mal

unsere Vorbereitung auf das instehende  
Weihnachtsfest

werde nach diesem dreifachen Unterschiede angesetzt:

- 1) durch Betrachtung des Friedens Gottes mit uns;
- 2) durch die Zueignung dieses Friedens, welche bringt den Frieden unsers Gewissens mit Gott; und
- 3) welches bringet den Genuß dieses Friedens in Gott und in Christo Jesu, unserm Herrn.

1.

Was den Frieden Gottes mit uns betrifft, ist solcher der Grund von Allem. Wenn demnach der Text sagt vom Frieden Gottes, mögen wir keineswegs den Frieden, den Gott mit den Menschen in Christo gemacht, vorbeigehen, sonst würden wir den Grund vorbeilassen. Das ist aber der Friede Gottes mit den Menschen, daß wir von Natur waren Feinde Gottes durch den Sündenfall; denn weil durch diesen dergestalt die Sünde durch alle Menschen hindurchgedrungen, daß in allen Adams-Kindern von Natur ist ein fleischlicher Sinn, welcher wider Gott und wider das, was göttlich, gerichtet ist, so ist auch offenbar, daß ein jeder Mensch von Natur ist ein Feind Gottes („da wir noch Feinde waren,“ spricht Paulus Röm. 5., und Eph. 2. spricht er: „wir sind von Natur Kinder des



Zorns"): da wir nun solche waren, schlug sich der Sohn Gottes, Jesus Christus, unser Heiland, ins Mittel, ward der Mittler zwischen Gott und den Menschen, ward eine Versöhnung für uns, that der Gerechtigkeit Gottes ein Gnüge, legte das Lösegeld dar und die Bezahlung für unsere Sünden mit seinem Blute, wie davon gar schön gehandelt wird 2 Kor. 5., desgleichen Röm. 8, 8 — 12, Ephes. 2, 15 — 17 und an andern Orten der heiligen Schrift mehr. Dieses muß von uns recht wohl verstanden, wohl betrachtet und tief zu Herzen genommen werden, sonst können wir keinen Grund in unserm Christenthum haben, können nichts rechtes fassen von alle dem, was wir auch meinen von göttlichen Wahrheiten zu haben, mögen nimmermehr zu einem wahren Frieden und Genuß des Friedens mit Gott in unserer Seele gerathen, wenn wir diesen Grund vorbei gehen. Dies ist es, was die heilige Schrift vor allen Dingen weiset, daß nemlich, da der Mensch in Sünde gefallen und dadurch des Todes und der ewigen Verdammniß schuldig worden, er sich selbst nicht wieder helfen können, sondern daß Adam mit allen seinen Nachkommen unter solchem Urtheil des Todes und der Verdammniß hätte bleiben müssen, daß aber Gott der Herr den gebenedeiten Weibes-Saamen verheißt, der der Schlange, d. i. dem Teufel (Ebr. 2, 14) den Kopf zertreten, der dem Tode die Macht sollte nehmen, und hingegen Leben und unvergängliches Wesen wieder ans Licht bringen, Röm. 1. So muß denn ein jeglicher diesen Hauptgrund des Christenthums vor allen Dingen wohl beherzigen, daß nemlich durch Christum der Fall Adams wieder gut gemacht, das Urtheil des Todes durch den Tod Christi wieder aufgehoben, und weil Christus, nach 2 Kor. 5., für Alle gestorben, daß solches so viel sei, als wenn wir es selbst gelitten hätten, oder daß Christus ins Mittel getreten und anstatt aller Adams-Kinder den Tod



geschmecket hat (Ebr. 2.) Gott war in Christo und versöhnete die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu! —

Wenn dieser Grund nicht da wäre, so könnte kein Sünder einen Anfang seiner Bekehrung machen; er hätte keinen Grund, darauf er fußen könnte. Da nun aber Gott diesen Grund gelegt hat in diesem Grundstein, in diesem bewährten Eckstein: so hat ein Sünder, der sein Elend erkennet, einen Grund, worauf er fußen kann, daß er nehmlich sich nun wieder zu Gott nahen darf, nachdem ihm Gott einen Mittler gegeben hat, der ihn versöhnt, der an seiner Statt das Urtheil der Verdammniß und des Zorns getragen hat, als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde getragen und eine Versöhnung worden ist für unsre und der ganzen Welt Sünde. Darauf kann sich denn der Sünder, wenn er zur Erkenntniß seines Elends und zur wahren Buße gebracht wird, vor Gott dem Herrn berufen, daß Gott die Welt, nehmlich alle Menschen und also auch ihn, also geliebt habe, daß Er seinen eingeborenen Sohn gegeben hat, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. —

Das ist der Friede, den Gott mit den Menschen gemacht hat. Dieser Friede wird hier zum Grunde gelegt, wenn Paulus sagt: „der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft.“ Denn dieser Friede, den Gott mit uns Menschen gemacht hat, geht ja wohl über allen Frieden! Dahin konnte kein heidnischer Philosoph mit aller seiner Vernunft reichen. Hievon hat keine Weisheit der Natur irgend etwas verstanden, oder erkannt. Ob sie gleich viele verständige Dinge konnten beurtheilen, auch von dem Seelenfrieden, von der Ruhe des Gemüths viele weise Sprüche sagen: so erreichen sie doch den Grund nicht, ohne welchen eine wahre Ruhe der Seelen niemals sein oder bestehen kann. — So ist nun das eigentlich der Friede



Gottes, der über alle Vernunft gehet, den kein menschlicher Wiß und Verstand fasset, ja der auch gehet über alle erschaffene Vernunft und über allen geschaffenen Verstand, sientemahl auch die Engel Gottes gelüftet, einzuschauen in solch' Geheimniß der unaussprechlichen Liebe Gottes in Christo Jesu gegen das menschliche Geschlecht. 1 Petr. 2.

Dieser Friede nun Gottes mit uns muß in der Vorbereitung auf's heilige Weihnachtsfest eigentlich betrachtet werden; denn das ist eigentlich die Sache, die am Weihnachtsfest gelehrt und vorgetragen wird, und eingeschräpft und wieder erinnert, nemlich daß Gott ins Mittel getreten, daß nun die Zeit erfüllet worden und Gott seinen Sohn gesandt hat in die Welt, auf daß wir durch ihn selig würden! daß Er seinen Sohn gesandt hat, da die Zeit erfüllet war, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß Er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete. Gal. 4. — Wenn wir uns denn wollen zum heiligen Weihnachtsfest recht bereiten, so muß unser Herz, unser Sinn und Gemüth damit umgehen, daß wir diesen Frieden, den Gott in Christo Jesu mit uns gemacht hat, recht erkennen, betrachten, und tief zu Herzen nehmen. In dieser Sache muß die vornehmste Vorbereitung bestehen; denn wenn wir gleich sie sonst in viele andere Dinge setzten, und gingen das vorbei, so könnten wir nicht sagen, daß wir uns recht zum Weihnachtsfest bereiteten; denn wir träfen die Sache noch nicht, das Centrum und den Mittelpunkt noch nicht, worauf das Andere alles ankommt, und worin eigentlich das Weihnachtsfest und die feierliche Begehung der Geburt unsers Herrn Jesu Christi besteht. Wir haben auch Gott hoch zu preisen, daß das Wort der Versöhnung, des Friedens Gottes mit uns, noch erschallet unter uns. Das ist eine unaussprechliche Wohlthat, wenn wir bedenken, wie Paulus 2 Kor. 5. das ganze apostolische Amt beschreibt, so ist's gewiß sehr



nachdrücklich, und gar etwas Besonderes, daß er es nennet das Amt, das die Versöhnung prediget. Es hatten die Apostel zu dringen auf die Buße und Bekehrung, sie hatten auf einen gottseligen Wandel zu dringen: aber Paulus nennet weder das eine, noch das andere, sondern er nennet es das Amt, das die Versöhnung bringt, weil das der Apostel ihr fürnehmstes Amt war, daß sie den Menschen auf der Welt sollten verkündigen, daß also Gott die Welt geliebet, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; weil ihre Füße sollten einhergehen auf den Bergen in der Welt von einem Lande, von einem Reiche, von einer Stadt und Ort zum andern, und Frieden, Frieden verkündigen. Jes. 52. — Das wäre die fröhliche Botschaft, warum sie Apostel oder Gesandte des Herrn genennet würden, weil nemlich Gott durch sie seinen Frieden, den Er mit den Menschen in seinem Sohn gemacht hat, verkündigen; weil er durch sie den Menschen-Kindern sagen ließ: Mein Herz ist im Frieden gegen euch! fehlet's nicht an euch, so könnt ihr mit mir in Ewigkeit vereinigt werden, meine Söhne und meine Töchter und Erben aller meiner Herrlichkeit und meiner Seeligkeit sein! Denn also habe ich euch geliebet, daß ich meinen Sohn für euch dahin gegeben zur Versöhnung für euere Sünde. — Darum sagt Paulus: wir sind Botschafter an Christi Statt! und ermahnet an eben dem angezogenen Ort, nemlich im 8. Kap., so süßiglich und freundlich, weil Gott selber das Wort in der ganzen Welt ausposaunen lassen: sein Herz sei nun zufrieden gestellt durch das Blut Jesu Christi, — so sollten sie doch nicht so hartnäckig sein, und es an ihrem Theil, deren Seeligkeit es wär, nicht ermangeln lassen! —

Sehet! das müssen wir nun, da wir uns zum Weihnachtsfest bereiten, recht in unsere Herzen nehmen, und



müssen von der Sache mit Gott handeln, sein vor seinem Angesicht erscheinen mit Gebet, mit Flehen, mit Dankagung, wie im vorhergehenden 6. Vers vor unserm Text steht: „in allen Dingen laßet eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankagung vor Gott kund werden.“ Soll das in allen Dingen geschehen, so soll's ja gewiß in der vernehmlichsten Sache nicht ausbleiben, und da wir uns nun insonderheit zum Weihnachtsfest bereiten sollen, ei! so sollen wir da gewiß mit Bitten kommen vor das Angesicht Gottes, daß Er uns seine unaussprechliche Gnade in Christo recht zu erkennen gebe, und seine Liebe, damit Er uns also geliebet hat, daß Er uns seinen eingeborenen Sohn nicht versagt, sondern zu einem Erlöser gegeben hat. Ja, wir sollen mit Bitten und mit Flehen vor sein heiliges Angesicht kommen, daß Er doch dieselbige Liebe wolle recht verklären in unsern Herzen, daß es lebendig werde durch die Erkenntniß solcher Liebe, daß es dieselbe schmecken und empfinden möge als eine liebliche Speise und als ein himmlisches Manna! Wir sollen mit Dankagung vor sein Angesicht kommen und ihn preisen für solche seine so große und herzliche Liebe gegen uns, daß Er uns seinen Sohn gegeben hat. Ja, gewiß! wer das Weihnachtsfest so äußerlich hinbringen kann und denkt nur darauf, wie er wolle schöne Kleider anziehen, oder was er für Gesellschaft die Feiertage über wolle haben, oder wie er wolle gastiren oder von Andern sich gastiren und bewirthen lassen, oder wie er sonst diese oder jene Reise zu seiner Lust wolle anstellen, und was andere Dinge mehr sind: hat aber davon kein Gefühl und Empfindung in seiner Seele, was Gott an ihm gethan hat, daß Er ihm seinen eingebornen Sohn geschenkt: wird nicht gerührt durch diese Liebe Gottes, daß Gott für einen so elenden, armen Wurm sein allerliebstes Kind und eingebornen Sohn gegeben: wird dadurch nicht erwecket, Gott zu danken und zu loben und sein Herz dahin zu



richten, — der ist nicht werth, daß er den Namen eines Christen trage! er wäre würdig, daß der Name eines Christen von ihm abgenommen würde, darum, daß er Gott nicht dankt für diese große Gnade! ja, er wäre würdig, daß er dieser Gnade und Christi nicht theilhaftig würde, nachdem er die so große und unverdiente Gnade nicht erkennt, die Gott an ihm gethan, welche doch die allergrößte und herrlichste ist. Darum laßt uns hierin unser wohl wahrnehmen, und hierin den Anfang machen zu einer gottseligen Vorbereitung auf das heil. Weihnachtsfest. Darin muß unser Herz erst leben! das andere folgt hernach von sich selbst. Wo aber wir hierin nicht Saft und Kraft in unser Herz und Seele bekommen, sondern todt sind an der unaussprechlichen Liebe Gottes, wie mögen die andern Dinge bei uns etwas schaffen? —

## 2.

Zum andern also haben wir denn auch denselbigen Frieden Gottes, den Er gegen uns hat, uns zuzueignen, welches denn Frieden bringt in unserm Gewissen. Was den Frieden Gottes mit den Menschen anlangt, so ist derselbige in so fern mein, als die Gültigkeit des großen Werks der Erlösung und das Recht, so die Menschen dazu haben, fest steht. Aber was die Zueignung und Application betrifft, da ist's nicht mehr eine allgemeine Sache mit dem Frieden Gottes. Denn obgleich Gott an seiner Seite den Frieden gemacht hat, so hat Er doch eine gewisse Ordnung gesetzt, in welcher der Mensch solches hohen Gutes theilhaftig werden kann. Darum spricht auch unser Heiland nicht: Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle Menschen selig werden; nein! sondern: auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Womit deutlich gesagt wird, Gott habe seine Ord-



nung gesetzt: wer nicht glaube, sei schon gerichtet, auf dem bleibe der Zorn Gottes, wie Er im Folgenden auch dasselbe mit klaren Worten ausspricht. Darum muß auch nun der Friede Gottes betrachtet werden, wie wir in diese göttliche Ordnung eintreten und auch an unserm Theil Friede mit Gott erlangen? —

Wenn es nun heißt in unserm Text: „der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft,“ so siehet man, daß Paulus nicht allein den Grund voraussetze, nemlich den Frieden Gottes mit uns; sondern daß er es auch in die Ordnung Gottes hineinführt, wie wir es sollen uns zueignen und appliciren; denn wie könnte er sonst von einem Frieden Gottes reden, der unsere Herzen und Sinne bewahre? Da muß ja gewiß das Herz und Gemüth mit dabei sein, da muß ja eine Application und Zueignung sich finden. Es geschieht aber diese Zueignung durch den Glauben; darum spricht er: „Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn die Vernunft.“ Die Vernunft mag ihn nicht erreichen; Vernunft weiß von keinem andern Frieden, als von dem äußerlichen Frieden, oder doch bloß von einer natürlichen Ruhe, so lange man nicht eine Ursache zur Unruhe findet. Wo aber im Gegentheil äußerliche Unruhe ist, oder auch im Gemüth des Menschen sich eine Ursach findet zur Unruhe, so hört der Vernunft ihr Friede auf und hat ein Ende. Einen andern Frieden kennt die Vernunft nicht! hier aber sagt er: „der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft,“ und hatte er in dem vorhergehenden 3 Kapitel von der Erkenntniß Christi gesprochen — denn so redet er daselbst im 8. Vers: „ich achte es alles für Schaden gegen die überschwängliche Erkenntniß Christi Jesu, meines Herrn“ — da brauchet er eben das Wort, welches er hier brauchet von dem göttlichen Frieden. Denn wie er hier sagt von dem Frieden, so sagt er da von der überschwänglichen Erkenntniß, im Griechischen aber mit



Einem Worte, und ist also in der Erkenntniß Jesu Christi derselbige Friede gelegen, nemlich in der Erkenntniß Jesu Christi, die durch den Glauben geschieht, den Gott wirkt. Koloss. 2. — So nemlich der Mensch nun seine Sünde in der Wahrheit erkennet, und die Buße und Befehrung durch den Geist Gottes wirken läßt in seinem Herzen, so geschiehet es ja wohl, daß er viel mehr Unruhe und Unfrieden, als Ruhe und Frieden in seiner Seele empfindet; denn indem ihm da sein Gewissen rege wird, er nicht allein seine wirkliche Sünde, sondern auch seine angeborne Unart erkennt, so dünket ihm wohl, daß er vorhin Ruhe und Frieden gehabt habe, ehe ihm sein Gewissen dergestalt aufgeweckt worden; nun aber sei nichts als Unruhe und Unfriede da. Wenn aber denn ferner der bußfertige Sünder in solcher Erkenntniß seines Elendes sich findet zu dem, der ihm zum Gnadenstuhl vorgestellt ist, nemlich zu Christo Jesu, so er in dem Gnadenstuhl ohne Falsch und Heuchelei erkennet: und suchet im Blute Jesu Christi die Vergebung seiner Sünden, nach Kol. 1.: — siehe! da wird ihm dann ein Friede geschenkt, der über alle Vernunft ist. Den wirkt der heilige Geist durch's Evangelium von Christo in seiner Seele: einen solchen Frieden, den er vorhin nicht konnte begreifen. Denn vorhin gedachte der Mensch, wie kann ich wissen, was Gott in seinem Herzen von mir denkt, oder wie kann ein Mensch wissen, ob Gott ihm gnädig oder ungnädig sei? Aber in dem Zustande erfährt es der Mensch, denn da sieht er wohl, so lange, als ihm nur sein Gewissen sagte und das Gesetz auf ihn zudonnerte mit seinem Fluch, daß er da nichts, als den Zorn Gottes fühlte, und daß er wohl wußte, daß er sich der Gnade Gottes keineswegs getrösten könnte; im Gegentheil aber, wenn er nun in rechter Bußfertigkeit sich zu Gott dem Herrn wendet, und Gott ihm den Frieden ins Herz spricht, Gott ihm seine Seele tröstet durch's Evangelium; Er, der mit dem Mü-



den weiß zur rechten Zeit zu reden, ihm freundlich an sein Herz redet, oder durch den Geist der Gnaden ihm das Herz erquicket, und ihn der Gnade Gottes, der Vergebung der Sünden, der Kindschaft Gottes in seiner Seele versichert: da weiß er wohl, daß man der Gnade Gottes könne gewiß sein, indem man im Blute Christi die Vergebung seiner Sünden erlanget. Das ist es nun, was auch allhier insonderheit gesagt wird: „der Friede Gottes bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.“ So muß er denn das Herz mit ergreifen und dasselbe erst erfüllen, soll er anders dasselbe bewahren in Christo Jesu. Ja, wenn wir die Worte mit dem Vorhergehenden ansehen, mögen wir es um so viel deutlicher erkennen. „Sorget nichts,“ heißt es, „sondern in allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Danksgiving vor Gott kund werden,“ und nun möcht' es nach dem Griechischen eigentlich so gegeben werden: „so wird denn der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahren eure Herzen und Sinne in Christo Jesu, nehmlich wenn ihr gleich sonst mit mancherlei Sorgen angefochten würdet, aber in allen Dingen euer Thun im Bitten, Gebet, Fürbitte und Danksgiving geschehen lasset, sein im Gebet euch zu Gott wendet, das Gebet ohne Unterlaß übet: so wird's dann geschehen, daß der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, eure Herzen und Sinne wird bewahren in Christo Jesu, daß sie nicht in mancherlei Sorge verfallen, nicht mit mancherlei Kummer sich plagen müssen, sondern daß sie vielmehr den wahren Frieden finden, nehmlich in Christo Jesu, weil sie sichs denn werden gnug sein lassen, daß sie einen gnädigen Gott in Christo erlanget haben, und ihr Gewissen nun besprenget ist mit dem Blute Jesu Christi, und dadurch also losgemacht und gereinigt von den todtten Werken, nach dem 9. u. 10. Kap. der Epist. an die Ebräer.



Nun diesen Frieden, nemlich den Frieden in unserm Gewissen mit Gott, den müssen wir auch suchen in dem Weihnachtsfest, liebe Menschen! Was wollen wir Weihnachten halten, wenn wir in unserm Herzen keinen Frieden mit Gott haben! O! du elender, armer Mensch! du magst Weihnachten, Ostern und Pfingsten feiern, wie du willst, was hilft dir das Alles, wenn du ein böß und unruhig Gewissen in dir hast, und weißest nicht, wie du mit unserm Herrn Gott daran bist! Darum müssen wir das sonderlich suchen, daß wir uns mögen schicken, einen gnädigen Gott zu haben. Wer in seinem Gewissen überführt und überzeugt ist, daß er bis dahero in diesen oder jenen Sünden gesteckt und daß sein Wesen nicht getaucht: der muß zur Buße schreiten, seine Sünden recht erkennen, vor Gottes Angesicht nicht heucheln, sondern dieselbigen sein bekennen, und also Gott, bei dem viel Vergebung ist, um Gnade und Barmherzigkeit bitten. So möchte es sein, daß jetzt noch mancher wäre, der noch keinen Frieden in seinem Gewissen hätte, der noch in diesen Tagen sich dazu schicken möchte, wenn er ohne Falsch, ohne Heuchelei in ein wahrhaftiges Bußgebet, in die edle Bußartigkeit wollte hinein treten, und Gott bitten, daß er ihn durch Christum, seinen Sohn, wolle annehmen, ihm seine Sünden vergeben, ihn im Blute Jesu Christi von allen seinen Sünden abwaschen und reinigen.

Sehet, das haben wir zu suchen! das Erste ist nöthig, denn es ist der Grund, nemlich daß wir den Frieden Gottes mit uns erkennen; aber wenn wir das Erste suchen, und das Andere nicht, so hilft uns das Erste nichts, die weil wir außer der Ordnung Gottes sind. Was hilft dem reichen Manne in der Hölle, daß Christus die Versöhnung der Welt worden ist, da er selbst die Gnadenzeit versäumt hat, und hernach in der Hölle und in der Quaal Pein leiden muß? Hilft es ihm was, daß er rufen mag, Vater-



Abraham, sende Lazarum, daß er das Aeußerste seines Fingers ins Wasser tauche? Muß er nicht hören, es sei eine große Kluft befestiget? Also hilft das auch uns nichts, wenn wir gleich ein Weihnachtslied singen: Lobt Gott, ihr Christen allzugleich, und andere dergleichen Lieder, und wir haben selber in unserm Herzen keinen Glauben, sind außer uns und unversöhnt, haben keinen Frieden in unsern Seelen mit Gott. Darum müssen wir das insonderheit suchen, daß wir uns recht mit Gott versöhnen. Darum ermahne ich euch an Christi Statt, versöhnet euch mit Gott! So bereitet euch zum heiligen Weihnachtsfest, geht fein in euch, untersucht euer Wesen und Thun, prüfet eure Werke, eure Worte, eure Gedanken, eure Begierden, alles euer Vornehmen nach dem Worte Gottes! Sehet, ob ihr rechte Kennzeichen der wahren Liebe Gottes habt, der wahren Kindschaft Gottes sich an euch finden! bittet den lieben Gott, daß er euch zu erkennen gebe, wie euer Zustand beschaffen sei! weigert euch nicht, vor dem Angesichte Gottes in wahrer Busfertigkeit zu erscheinen! Bittet Gott, daß er sich von euch wolte finden lassen, legt euern Kopf nicht sanft, bis ihr der Sache gewiß seid, wie ihr mit Gott steht in euerm Herzen und in eurer Seele. Sehet, so werdet ihr euch recht zu dem Weihnachtsfest bereiten! Das wird euch besser sein, als wenn ihr gleich viele äußerliche Vorbereitungen vornehmet, als z. E. was wollt's uns helfen, wenn wir gleich nicht Alle jetzt eine Vorbereitung hätten, sondern alle Tage und alle Stunden, und inzwischen blieben wir im Roth der Sünde liegen und in der Feindschaft gegen Gott, nemlich in dem fleischlichen und irdischen Sinn? Aber das ist die rechte Vorbereitung, daß man sucht Frieden mit Gott zu erlangen in seinem Herzen und in seiner Seele, daß man wisse, wenn man auch vor dem Weihnachtsfest sterben sollte, daß man doch einen gnädigen Gott hat, und daß der heilige Geist



Zeugniß gebe unserm Geist, daß wir Gottes Kinder sind, Röm. 8. —

## 3.

Endlich haben wir zum dritten auch den Genuß des Friedens Gottes mit uns zu betrachten, welches denn ist der Friede in Gott. Und von diesem redet Paulus, wenn wir den rechten, eigentlichen Zweck des Apostels ansehen, in unserm Text auch, denn er spricht: „der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, der bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu. So redet er nun hier nicht allein von dem Frieden, den Gott mit den Menschen gemacht hat, auch nicht allein von dem Frieden, den der Mensch in seinem Gewissen mit Gott hat, sondern auch von dem Frieden des Herzens oder der Sinnen, der Gedanken des Gemüths, welcher ist eine wahrhaftige Ruhe, nicht eine bloße natürliche Ruhe, wie irgend auch natürliche Menschen, wenn sie nicht eben in Unglück, Noth und Gefahr sind, dergleichen Ruhe haben, sondern ein göttlicher Friede, der, wie hier steht, über alle Vernunft ist, den die Welt nicht geben kann, denn sie hat ihn nicht, den Christus allein giebt, wie Er gesagt hat: „Meinen Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch; nicht gebe ich euch, wie die Welt giebt, euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Sehet diesen Frieden des Herzens!“ und der ist es, von welchem Er saget, er sei ein Friede Gottes, ein göttlicher Friede, den der Mensch nicht eher erfähret, er bekehre sich denn recht zu Gott, er werde denn recht durch den Glauben mit Gott vereinigt. Da erfährt der Mensch erst den Frieden Gottes, daß er regiert in seinem Herzen. Denn das Reich Gottes bestehet darinnen, wie Paulus sagt, es sei Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist, Röm. 14. Und der Friede Gottes, sagt er, regiere in euern Herzen, Kol. 3., und hier spricht er, er bewahre eure Herzen und Sinnen, wie eine Stadt



bewahrt wird von der Besatzung, oder wie von Gott selbst stehet, daß Er den Menschen durch den Glauben bewahrt zur Seligkeit, 1 Petr. 1. Also heißt es hier von dem Frieden Gottes, der bewahre euere Herzen und Sinnen, aber in Christo Jesu. Damit giebt der Apostel wiederum zu erkennen, wie der Friede Gottes mit uns der Grund und Anfang unsers Christenthums und Seligkeit ist, also muß auch der Schluß darin gemacht werden, und zeigt er: der Mensch könne nimmer in einem Frieden recht bewahrt werden, wenn er nicht in Christo Jesu bewahrt werde, wenn er nicht Christum als seinen Erlöser ansehe, und also allein begehre, Gott wohl zu gefallen um Christi willen, und in alle dem, was er erfähret vom Glück oder Unglück, von äußerlichen oder innerlichen Zufällen dieses Lebens, daß er in dem Allen seinen Trost nur darein setze, daß er in Christo Jesu sei, denn an denen, die in ihm sind, ist keine Verdammung, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist, heißt's Röm. 8. Und so dann der Mensch sich also anseheth, daß er an und für sich selbst im Fluch wäre, da aber Christus ein Fluch für ihn worden ist, so habe er den Segen mit ihm angezogen, so müsse ihm denn Alles zum Besten dienen, — wie geschrieben stehet, „daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen,“ — so könne ihm Niemand schaden, — ist Gott für uns, wer mag wider uns sein, welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, wie sollt' Er uns mit ihm nicht Alles schenken! — Sehet! dieser Friede ist denn ja gewiß über alle Vernunft! denn es weiß keine Vernunft, und kann sich auch nicht darein finden, wie man unter allerlei Fällen, wie sie auch mögen sein, dennoch in einer Gleichheit bleiben, und dennoch sein Herz beruhigen und stillen möge, und wie man sich vor nichts zu fürchten habe, diemeil Alles wider seinen Willen dennoch müsse zum Besten gereichen, und weil man einmal die Versicherung habe, daß, wenn man in rechter



Ordnung den Frieden mit Gott in Christo habe, dann einem nichts schaden möge, sondern daß man vielmehr allen und jeden Dingen, die einem begegnen mögen, noch Trost bieten könne, der Gewisheit und der gewissen Zuversicht, daß Alles zum Besten dienen müsse.

Dieses muß nun auch die Vorbereitung zum Weihnachtsfest sein; sonst könnte ja die allergeringste Sache in den Weg kommen, die uns das ganze Fest beunruhigte. Und so gehet's auch bei Vielen, daß sie wohl denken, wie sie wollten so andächtig sein, und ehe sie sich's versehen, kommt etwa diese oder jene geringe Sache, die kaum der Rede werth ist, damit sind sie gleich aus der Wiege geworfen und stecken in großer Unruhe. — Ist Alles dieses nur, weil kein rechter Grund in dem Herzen ist, weil sie nicht den Frieden haben, der Herz und Sinne bewahre in Christo Jesu, so muß sich's denn offenbaren und zu erkennen geben, wie fest einer gesetzt sei. Denn so wenig ein Stein ruhen kann in der Luft, sondern er muß niederfallen, so wenig kann auch des Menschen Herz und Sinn Ruhe finden in den Dingen dieses Lebens, darinnen nichts Beständiges ist. Es sei denn, daß das Herz recht zur Erkenntniß komme, auf den rechten Mittelpunkt, auf den rechten Endzweck, dazu es erschaffen ist und darin seine Ruhe habe in Christo Jesu; sonst kann kein Friede, keine Ruhe im Herzen sein.

Wo also nun der Grund erst recht geleyet ist im Frieden Gottes mit uns, wo wir in der rechten göttlichen Ordnung Friede haben in unserm Gewissen: da wird denn auch derselbige Friede, dieselbige Ruhe, die wir in Christo Jesu haben — wie Er gesagt hat: so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen — so wird auch solches sich bei uns finden. Und da muß uns das heilige Weihnachtsfest eine Anweisung geben, wenn wir hören, wie uns da Christus kommen sei in die Welt, daß auch die Engel ge-



fungen: Friede auf Erden! daß uns derselbe den rechten Frieden mit Gott bringe; und müssen suchen durch Gebet und Flehen uns dazu zu schicken, und uns gleichsam in Possession setzen desselbigen Friedens, den uns der Herr Jesus bracht hat, da Er Mensch geworden ist. Sonst stellen wir uns ja an, als ob wir das Evangelium von Christo für eine Fabel und Märchen hielten, indem unser Herz gleichwohl in seinem Unfrieden bleibet nach wie vor. So wir aber in Wahrheit im Glauben bleiben, und Thür und Thor unsers Herzens aufthun diesem Frieden, so wird er unser Herz und unsere Gedanken des Gemüthes und unsere Sinnen bewahren in Christo Jesu. —



## Am ersten Weihnachtstage.

Von der Geburt unsers Herrn Jesu Christi nach  
ihrer Niedrigkeit und Wichtigkeit.

(Rom S. 1702.)

Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden, und  
den Menschen ein Wohlgefallen! —

„Da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe;“ also, Geliebte in dem Herrn Jesu Christo, redet Paulus, in dem 4. Kap. der Epistel an die Galater, von derselbigen Erfüllung der Zeit und von der damit verknüpften Sendung des Sohnes Gottes und seiner Geburt von einem Weibe. Hievon wird an dem heutigen und folgenden Tagen in diesem Jahr gehandelt. Zwar ist dieses die Hauptsache, darauf unsere ganze Seeligkeit beruht, aber sie ist so bewandt, daß deren Betrachtung nicht mag auf einen Tag, noch auf eine Woche, ein Jahr mag ausgesetzt werden, sondern daß dieselbe wohl verdient, daß ein jeglicher täglich, ja stündlich und augenblicklich damit umgehe, auf daß der Grund seines Heils in seiner Seele möge fest gelegt werden, und er stets im Glauben wachse und zunehme an innerlichen Kräften, und also aus Gottes Macht erhalten werde im Glauben zum ewigen Leben. Außerdem aber, daß ein jeglicher verbunden ist, solche Betrachtungen täglich zu führen und sich damit zu erwecken, ist es ja auch allerdings billig, nützlich und heilsam, daß zu einer gewissen Zeit im Jahr, in sonderbarer und großer Solennität, wie es die Sache verdient, davon geprediget, gesungen und geklungen werde, auf daß ja alle Welt merke, daß es ein rechter



Ernst sei, nicht allein an Gottes, sondern auch an unserer Seite, und daß wir zu Herzen nehmen eine so große, unverdiente und unaussprechliche Liebe, deren uns der liebe Gott gewürdigt hat, uns arme, in Sünden verlorene und verdammte Menschen in seinem Sohne wieder auf- und anzunehmen und aus uns Kinder des ewigen Lebens zu machen. — Um deswillen laßt es uns doch auch für dieses Mal einen rechten Ernst sein, und die theure und große Wohlthat Gottes, mit welcher alle übrigen Wohlthaten Gottes verknüpft sind, so zu Herzen nehmen, so erwägen und betrachten, so davon reden und, was geredet wird, anhören, und, was gehöret wird, in dem Herzen bewegen, und, was in dem Herzen bewegt wird, wieder verwenden zu unserer und unseres Nächsten Seeligkeit, daß jedermann erkennen möge, daß es auch uns ein rechter Ernst sei, dieses Weihnachtsfest zu begehen nicht nach äußerlicher, alter Weise, wie die Welt mit Schießen und andern Thorheiten und Eitelkeiten, sondern daß wir Gott, dem Allerhöchsten, unsere Herzen heiligen, daß er darinnen wohnen könne, und einen löblichen und lieblichen Freudengesang über die große Barmherzigkeit, die Er uns gethan hat, anstimmen.

So wollen wir denn auch für dieses Mal einen fröhlichen Anfang mit Gott machen, und ihn demüthiglich bitten, daß er uns von oben herab mit seiner Gnade und göttlichen Kraft wolle bewohnen und uns seinen heiligen Geist sowohl zum Lehren, als zum Hören schenken, und das Wort von der Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi so unter uns segnen, daß wir dadurch mögen neu geboren werden! Um deswillen laßt uns Gott bitten um solche Gnade in einem gläubigen und andächtigen Vater-Unser, und vorher die Geburt unseres Heilandes besingen mit dem löblichen Liede: „Ein Kindelein so löblich ist uns geboren heute, ic.



Text: Luc. 2, 1—14.

Es begab sich aber zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augustus ausging, daß alle Welt geschäget würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zu der Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. Da machte sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land, zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehchem, darum, daß er von dem Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe. Die war schwanger, und als sie daselbst waren, kam die Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebär ihren ersten Sohn, und wickelte ihn in Windeln, und legte ihn in eine Krippe, denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Und es waren Hirten in derselbigen Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihrer Heerde. Und siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht, siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeichen, ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt, und in einer Krippe liegend. Und alsobald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobeten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen. —

**G**eliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! aus diesen unsern jezt verlesenen Textes= Worten soll denn für dieses Mal gehandelt werden

Von der Geburt Jesu Christi und zwar

1) deren Niedrigkeit, und

2) deren Wichtigkeit.

Es gebe uns unser Herr Jesus Christus, der Herr der Herrlichkeit, den Geist der Gnade von oben herab, auf daß diese theure Wahrheit, das theure, werthe Wort, daß Er selber in die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen, möge recht gelehrt und ausgelegt, auch



von uns Allen recht heilsam angehört werden! Das verleihe er durch seine ewige Erbarmung über uns! Amen.

## 1.

Was nun, Geliebte in dem Herrn! zuerst betrifft die Niedrigkeit der Geburt Christi, so wird dieselbige in dem ersten Theil unsers Evangelii angezeigt. Denn da wird uns zwar gleich ein solcher Anfang gemacht der Erzählung, die da von großen Dingen zu reden scheint; wenn wir es aber eigentlich ansehen, so sind es der Welt ihre Händel, weswegen alle Welt mußte rege werden, eben als ob es Himmel und Hölle betreffe. „Es begab sich,“ heißt es, „zu der Zeit, daß ein Gebot vom Kaiser Augusto ausging, daß alle Welt geschätzt würde. Und diese Schätzung war die allererste, und geschah zur Zeit, da Cyrenius Landpfleger in Syrien war. Und jedermann ging, daß er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt.“ Bis hieher ist noch nichts von unserm Herrn und Heiland und von seinem Werk verstanden worden; sondern die Welt sah auf ihr Werk, und jedermann war darum bekümmert, wie der Welt und ihrem Werk ein Gnüge geschehen möge. Gott aber war mit seinem Werke so niedrig, daß darauf nirgends gesehen ward. Darum bekümmerte sich weder Kaiser Augustus, noch Cyrenius, Landpfleger in Syrien, noch Herodes, noch irgend sonst jemand, sondern da war Alles still und wüste. Gott versteckte sich gleichsam mit seinem Werke unter diesem Getümmel, da erstlich von der Ausschreibung Kaisers Augusti in der ganzen Welt geredet ward: da von der Schätzung in Syrien, dazu das jüdische Land, als ein Theil, gerechnet ward, gesprochen wurde vom ganzen jüdischen Volk, wie da jedermann zusammenkam in seine Stadt, daß er sich schätzen ließ: — nun kommt das kleine, verachtete Gotteswerk auch an, kommt endlich auch herfür. „Da machte



sich auch auf Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem; darum daß er vom Hause und Geschlecht Davids war, auf daß er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe, die war schwanger.“ — Wer hatte Acht auf diese Umstände? wer auf diese geringen Leute? wie sie denn je die allergeringsten nicht allein im römischen Reich, sondern auch im jüdischen Volke scheinen gewesen zu sein. — Das mag uns wohl ein Zeichen der Niedrigkeit der Geburt Christi sein: daß Alles, was die Welt vornimmt, groß, hoch und ansehnlich scheint, und jedermann darauf gasset, daß aber Gott und sein Werk sich darunter verbirgt, so gering, so niedrig, so klein, so verachtet ist, daß kaum Jemand darauf Acht hat. Wir mögen auch ebenfalls diese Niedrigkeit wohl abnehmen aus der Art der Erzählung, die wir hier bei dem Evangelisten Lukas finden. Da erzählt er, wie sich's begeben habe: „es begab sich zu der Zeit,“ eben als ob es so von ohngefähr geschehen wäre. Eben so war es vor der Vernunft angesehen; da schien sich's von ohngefähr zu begeben, daß da mußte ein solches Gebot vom Kaiser Augusto ausgehen, daß alle Welt geschätzt würde; daß dieses die erste Schätzung war, die zur Zeit Cyrenii, Landpflegers in Syrien, geschah; daß da jedermann ginge, daß er sich schätzen ließe, ein jeder in seiner Stadt; ja, auch das, was mit dem Werk Gottes näher zu thun hatte, nemlich daß sich auch Joseph und Maria aufmachten in ihre Stadt, fügt sich also zu begeben, gleichwie sich jenes begeben hatte, daß Kaiser Augustus eine solche Schätzung ausschrieb. —

So verbirgt sich in dem Allen das allerherrlichste Werk Gottes vor der verderbten Vernunft, also daß man unter so vielen Begebenheiten, die etwa schienen neue Zeitungen zu sein, womit sich die Welt so trägt, kaum wahrnimmt, was da geschehen war. Nun war ja dieses das allerherr-



lichste, das allerlieblichste Werk, das jemahls geschehen ist, auch jemahls geschehen konnte, daß nehmlich Gottes Sohn Mensch wurde, und in der angenommenen menschlichen Natur das menschliche Geschlecht erlösen sollte: gleichwohl verbirgt es sich doch unter alle diese Begebenheiten, die sich also begeben, als wie andere Dinge der Welt, wie sie die Vernunft dafür hält. Darunter ist Gott mit seinem Werke, so klein, so unansehnlich, daß wir auch daraus müssen die Niedrigkeit der Geburt Christi erkennen, daß Gott der Herr vorher in seinem Worte durch den Mund seiner heiligen Propheten im ganzen alten Testament so viele herrliche Weissagungen gegeben hat. Im Paradies, gleich nach dem Fall, war der Anfang gemacht, und war damit fortgesetzt worden, bis zur Sündfluth. Nach der Sündfluth hub Gott wieder an, eben dieselbe Weissagung zu wiederholen, und mit Abraham richtete er einen neuen Bund auf und verhieß, daß in seinem Saamen sollten alle Völker gesegnet werden. O wie beugte sich Abraham! o! wie erkannte er solche unaussprechliche Gnade, daß, was im Anfange unsern ersten Eltern verheissen war, ihm auch verheissen ward, daß aus seinem Saamen sollte der Heiland aller Menschen nach dem Fleisch geboren werden, daß in seinem Saamen sollten alle Völker der Erde gesegnet werden! Mit derselben Weissagung fuhr Gott fort, bestätigte sie dem Isaak, bestätigte sie dem Jacob, bestätigte sie auf Juda, als aus dessen Geschlecht und Saamen der Messias sollte geboren werden: so richtete er ein neues Denkmahl solcher seiner Verheißung auf von Anbeginn auf den David, wie wir solches im 2. Buch Samuel. im 7. Kap. und andern Orten mehr lesen; wie ihm da ist verheissen worden, daß der Messias von seinem Saamen sollte geboren werden nach dem Fleisch. Und wie bezeugen solches die Psalmen Davids, in welchen er insonderheit diese große, hohe und theure Verheißung vorhält; und die fol-



genden Propheten, Jesaias, Jeremias, Ezechiel, Daniel, Hoseas u. s. w. zeugen alle mit einander davon, daß man also hätte denken mögen, wo das nun geschehen wäre, was vom Paradies her ist verheißen und geweissagt worden, da das Geschlecht benennet worden, da der Ort benennet worden, da die Zeit benennet worden, da alle Umstände benennet worden, so werde es jedermann sehen, so werde es so herrlich sein, daß kein Mensch irgend dabei wird einigen Zweifel haben. Aber wie niedrig war die Geburt? — Da nun das Alles erfüllet war, was so lange vorher war geweissaget worden, so war's so versteckt, so schlecht, so unansehnlich, so gering, so verächtlich, daß es niemand gedacht hätte, da es nun kund ward, und hätte es nicht Gott durch seine Engel vom Himmel verkündigt, es wäre noch weniger kund geworden. So mußten diese außerordentlichen Boten dazu kommen und mußten den Hirten verkündigen, und dieselben mußten es dann unter einander ausbreiten, auf daß doch jemand auf das geringe, verächtliche und unansehnliche Werk Gottes möchte Acht haben! O der wunderlichen Weisheit Gottes! welche nichts gebrechen läßt der göttlichen Treue und Wahrheit, und dennoch Alles weiß vor der verderbten, fleischlichen Vernunft, den fleischlichen und weltlich gesinnten Menschen so zu verbergen, daß man seine Werke und seine Wunder kaum darinnen merken kann. Wer kann diese Weisheit Gottes gnugsam preisen! Wer hätte alle Umstände so niedrig erkennen sollen, da es so weit gekommen mit der Verheißung Messia, daß er einem Könige verheißen war. Da hätte man meinen sollen, nun könnte es ja nicht fehlen, nun würde man es offenbar erkennen, wenn der Messias käme, der so lange von Gott verheißen war: aber so mußte das fleischliche Davids-Haus herunter kommen, so unangesehen, so gering, so verachtet werden, daß es gleich war als ein Stamm, von welchem der Baum abgehauen ist,



und jedermann mit Füßen darüber hinläuft, wie Jesaias im 10. Kap. uns solche Vergleichung an die Hand giebt. Und da das Geschlecht Davids so geringe worden war, da mußte denn von einer Jungfrauen, von einem zarten Mädlein, auf welches am wenigsten die Augen der Welt geworfen wurden, welches mit einem armen Manne, mit einem Zimmermanne verlobt war: da mußte, sage ich, der verheißene Weibes-Saame von einer Jungfrauen geboren werden. — O! wunderbare Liebe! o der zugleich wunderbaren Weisheit Gottes, die seine Geheimnisse und seine Herrlichkeit so hoch verbindet.

Wir sehen dann auch, wie bei der Geburt selbst Alles so armseelig war. Es waren ja nicht allein Joseph und Maria allhier, sondern sie waren auch so verachtet, daß man wenig Acht auf sie hatte; ja, obgleich der Maria Umstand jedermann hätte sollen bewegen, ihr in der Herberge Raum zu machen, so mußte doch der Geburt Christi Niedrigkeit so groß sein, daß für sie kein Raum mehr übrig war, sondern sie mußte sich hinweisen lassen in einen Stall zu dem Vieh. O der großen Niedrigkeit! daß, da der Sohn Gottes Mensch geboren wird, er bei den Menschen keinen Raum mehr übrig fand, sondern in einem Stall mußte geboren werden! da war Alles so armseelig! Er ward in eine Krippe hingelegt! denn es steht geschrieben, sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. Auch dieses war nicht vergessen von den Propheten, daß es von ihnen vorherverkündigt wurde. Denn dieses Alles, was jeho gesagt worden ist von der Niedrigkeit der Geburt Jesu, ist durch den Mund der heiligen Propheten vorausgesagt, und mögen wir für dieses Mal nur einen Zeugen nehmen, den Propheten Jesaias im 10. u. 11. Kap. Denn dieser sagt im 10. Kap. 33. V. „Aber siehe, der Herr, Herr Zebaoth wird die Nester mit Macht verhauen, und was hoch aufgerichtet stehet, verkürzen, daß die Hohen ge-



niedriget werden.“ O! dieses Wort ging sehr weit, denn es ging auch auf den Stamm Isai, der als ein Cedarbaum in dem königlichen Geschlechte bis daher aufgewachsen war und gegrünnet und geblühet hatte; aber da mußte derselbe nicht aufgerichtet bleiben, er mußte mit Macht behauen werden, mußte verkürzt, geniedriget werden. Und darnach heißt es im 11. Kap. im 1. B. „Und es wird eine Ruthe aufgehen von dem Stamm Isai und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen.“ So niedrig mußte erst der Stamm Davids gemacht werden, als ein Stamm, da jedermann überhingeht, den Niemand mehr achtet, davon keine Zweige mehr stehn geblieben sind. Da er aber also sich geniedrigt hatte, so ging aus dem Stamm Isai eine Ruthe auf, und aus seiner Wurzel, die verstecket war vor aller Menschen Augen, die Niemand achtete und kannte: da mußte der Zweig seine Frucht bringen zu Bethlehem Ephrata, an dem Orte, der von der Fruchtbarkeit ihren Namen hatte. — Desgleichen zeuget Jesaias im 53. Kap. seiner Weissagung, wenn er daselbst also redet: „Wer glaubt unsrer Predigt, und wann wird der Arm des Herrn offenbar?“ Da zeigt er an, wenn der Messias kommen werde, werde es Niemand glauben, und wenn der Arm Gottes, nemlich die Menschen aus der Hölle Macht, aus der Gewalt der Finsterniß, der Verdammniß zu erlösen — darin sich der Arm Gottes vor allen Dingen erweist — wenn der sich will der Welt offenbaren, so werde das Werk Gottes so gering, so niedrig anheben, — denn es schießt vor ihm auf wie ein Reis, wie eine Wurzel aus dürrer Erdröck — daß jedermann mit Füßen möchte darüber hinlaufen und nicht einer Acht darauf haben. Also wurde Christus in so großer Niedrigkeit geboren! also verachtet mußte er von seiner Kindheit an sein! darum heißt es auch im Folgenden: „Er war der allerverachtetste und unwertheste.“ Das mußte



auch bei seiner Geburt erfüllt werden, daß er noch in Mutterleib schon so verachtet war, daß er auch in der Herberge keinen Raum unter den Menschen fand, daß er zu den Thieren hingewiesen ward. So mußte er denn der aller-  
verachtetste und der allerunwertheste sein! So ist denn die Schrift erfüllt worden, so viel die Niedrigkeit der Geburt Christi betrifft.

Wir haben alle diese Umstände nicht so ungefähr anzusehen, wie es der Vernunft vorkommen möchte, sondern vielmehr haben wir darin zu erkennen die Wahrheit Gottes, und zugleich die Weisheit Gottes, also daß man wohl hievon sagen mag, was im 92. Psalm steht: deine Gedanken sind so sehr tief! —

## 2.

Laßt uns nun aber auch zum andern die Wichtigkeit der Geburt Christi erkennen. — Wir haben denn die Wichtigkeit der Geburt Christi, und zwar nach dem letzten Stück unseres evangelischen Textes vornehmlich zu erwägen; aber auch das erste Stück desselben, darin die Niedrigkeit sonderlich gezeigt wird, ist ebenfalls ein Zeugniß von der großen Wichtigkeit der Geburt Christi. Denn es wird da zwar die ganze Welt geschähet, und es scheint, als wenn es geschähe aus des Kaisers Augusti Willen; aber es geschähe in der Wahrheit um dieses Kindleins willen, das mehr war, als Kaiser Augustus, um des Herrn der Herrlichkeit willen, um des hochgelobten Sohnes Gottes willen! Um dieses willen mußte dies Alles geschehen, und es mußte nicht allein der Himmel, — wie wir hernach sehen werden —, sondern auch die Erde in ihrem Maaße mit Macht bewegt, und Alles rege werden, auf daß ein solch Denkmal der Geburt Christi unsers Heilandes gesetzt würde, daß diejenigen, so da sind des Glaubens an Jesum Christum, dadurch möchten geführt werden in die Er-



kenntniß, wie Alles, was von Anbeginn geschehen: die ganze Schöpfung und Erhaltung, alles Werk der göttlichen Providenz, Weisheit und Allmacht von Anbeginn bis ans Ende, sich concentrirt habe nur auf den Einen, nemlich auf Jesum Christum, den hochgelobten Sohn Gottes, damit seine Ehre und Herrlichkeit möge bestätigt werden. Dieses lehrt Paulus mit einem deutlichen Spruch im Brief an die Kolosser, da er von dem Sohne im 15. 16. u. 17. Vers also redet: „Welcher ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborne vor allen Creaturen. Denn durch ihn ist Alles geschaffen, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beide die Thronen und Herrschaften und Fürstenthümer und Oberkeiten; es ist Alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor Allen und es bestehet Alles in ihm.“ — So mögen wir daraus auch erkennen, wie auch Alles, was in heiliger Schrift uns verkündigt ist vom Anbeginn bis ans Ende, in Christo unserm Heilande gleichsam sein Centrum habe, oder wie in ihm Alles mit einander zusammenfließt, als in seinem rechten Grunde und in seinem Endzweck; und daß wir noch umher tappen, so lange wir Christum nicht darin finden, und des rechten Zwecks verfehlen, so lange wir nicht die Herrlichkeit des eingebornen Sohnes vom Vater darin vernehmen. — Ja, es wird auch die Wichtigkeit der Geburt Christi insonderheit darin dargethan, daß Gott der Herr seine Providenz und wunderbare göttliche Regierung aller Dinge also ließ einrichten, daß sich Alles wunderbarlich zur Erfüllung der Umstände, so von der Geburt Christi vorherverkündigt worden, richten mußte. Demnach sehen wir nun, daß um deswillen mußte von dem Kaiser Augusto in der ganzen Welt eine Schätzung ausgeschrieben werden, und um deswillen ganz Judäa rege werden! Und so mußte es geschehen, daß auch Joseph aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land



zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, sich begeben, darum daß er von dem Hause und Geschlechte Davids war, indem es zuerst die Schätzung erforderte, daß er in der Stadt sich einfand, wo seines Geschlechts Ursprung war und diejenigen Alle, die solches Geschlechtes, sich zusammen finden mußten; vornehmlich aber es erforderte die Weissagung des Propheten Micha, daß aus Bethlehem sollte hervorkommen der Messias, der Herzog, der über das Volk Israel sollte ein Herr sein, dessen Geburt sollte unterschieden sein von der aller anderen Menschen, dieweil sein Ausgang von Ewigkeit her war, wie der Prophet Micha sagt. Solches mußte also erfüllet werden, und sehen wir, wie es zugleich mußte bestätigt werden durch die wunderbare Regierung Gottes, daß unser Heiland allerdings von dem Geschlechte Davids war nach dem Fleisch, und daß Er auch sogar in die römischen Bücher mußte einverleibet, gerichtet und bestätigt werden, daß Er derselbe sei, der von dem Geschlecht Davids stamme, und in Bethlehem geboren worden zu derselben Zeit, auf welche die Propheten ihre Weissagungen gerichtet. Und demnach konnte weder von Juden, noch von Heiden die göttliche Wahrheit mit einigem Scheingrunde in Zweifel gezogen werden. Dennoch sei hier bemerkt, daß nachher die, so nicht an ihn glaubten, eben daher einen Grund nahmen, ihn nicht für den Christus und Messias zu erkennen, dieweil sie meinten, Er sei nicht zu Bethlehem geboren. Denn so stehet im Evangelisten Johannes geschrieben: etliche aber sprachen, Er ist Christus; etliche aber: soll Christus aus Galiläa kommen? spricht nicht die Schrift, von Bethlehem, da David wohnt, soll Christus kommen? Also war eine Zwietracht unter dem Volk über ihn, da diese über dreißig Jahr nachher lebten, und unser Heiland, nachdem Er nach Egypten geflohen und wieder zurückgekommen, nicht zu Bethlehem wohnte, sondern zu Nazareth.



So sehen wir denn, wie allerdings die göttliche Wahrheit gegen dieses so bedeckt war, daß sie blieb, und dennoch die verderbten Menschen, weil sie dem Worte nicht glauben wollten, das gerechte Gericht über sich selbst geladen haben. O wie ist in dem Allen die göttliche Weisheit zu hören! auch darin zu erkennen die Wichtigkeit der Geburt unsers Heilandes, welche so gar über allen Begriff menschlicher Vernunft, über alle Fassungen des menschlichen Verstandes geht, daß auch aus denjenigen Dingen, die noch so äußerlich erscheinen, dennoch der fleischliche und irdische Mensch eine Decke vor seine Augen bekommt aus gerechtem Gericht Gottes, um seines Unglaubens willen.

Wir haben aber die Wichtigkeit insonderheit zu vernehmen in dem, daß der Ort, die Zeit, die Mutter des Messias und alles was gedacht wird, wenn man es vor Gott dem Herrn untersucht, ja allerdings richtig war, daß es diejenigen waren, welchen vor Gott dem Herrn solche Verheißungen gegeben worden. Bethlehem war derselbige Ort, dem Gott den Namen gegeben: du bist mit nichten die kleinste unter den Fürsten Juda. Von der Maria hieß es, du hast Gnade bei Gott funden. Und also waren alle diese Dinge vor Menschen Augen zwar gering, aber nicht also vor Gott. Es waren auch diejenigen, so zu Zeugen der Geburt Christi waren von den Engeln erwählt worden, nemlich die Hirten, vor Menschen Augen geringe, verachtete und unansehnliche Leute, aber nicht also vor Gott; sondern vor Gott dem Herrn waren sie diesmal für höher geachtet, als Herodes; höher, als das ganze hohepriesterliche Geschlecht zu Jerusalem; höher, als alle Schriftgelehrten und Pharisäer; höher, als alle die, so auf Moses Stuhl saßen, also daß — wenn wir sie ansehen vor Gott und in Gott und nach der Verheißung Gottes, die durch die Propheten geschehen ist — uns diese Umstände viel lieber, auch viel wichtiger sein sollten! Denn, wo es anders



geschehen wäre, wo wäre die göttliche Wahrheit geblieben? Wenn gleich vieles geredet worden von Jerusalem, welches ja eine ansehnlichere Stadt war, als Bethlehem; wenn gleich vieles geredet worden von Herodes, von dem hohenvpriesterlichen Geschlecht und von andern Umständen, ja vom Kaiser Augustus selbst: was hülft es uns? was dienen uns solche Umstände, die vor der Welt wichtig scheinen? wo bliebe dann die Wahrheit Gottes? — Ist denn das uns nicht wichtig? nicht viel wichtiger, daß das prophetische Wort also durch diese Umstände erfüllet ist, die vor Gott von Wichtigkeit sind, wenn gleich vor keinem Andern, der nicht rechten Unterschied zu machen weiß, der nur nach dem Ansehn, nicht aber nach der Wahrheit richtet. Sa es bestätigt auch Gott selbst, wie auch ihm dieses viel wichtiger sei, als Alles übrige, was man unter Menschen hätte wichtig nennen mögen! Mögen wir die Sache nicht aus ihrer Wichtigkeit sehen, dieweil sie so wichtig ist, daß sie allen übrigen Umständen selber das Gewicht giebt! Und das war es, was Gott der Herr selbst vom Himmel gesagt; denn da heißt es: „und siehe, der Engel des Herrn trat zu ihnen, nehmlich zu den Hirten, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie, und sie fürchteten sich sehr.“ Da wird es uns ja hier gleich angedeutet, wie etwas wichtiges da müsse vorgegangen sein, weil Gott seinen Engel sandte, der insonderheit des Herrn Engel heißt; und, wie es glaublich ist, war es der Engel Gabriel, welcher die Geburt Jesu verkündigt hatte, wie auch die Geburt Johannis, des Vorläufers unsers Herrn Christi, der denn hier nun insonderheit genennet wird des Herrn Engel, einer von denen, die vor Gottes Thron stehen: „des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn umleuchtete sie, und sie fürchteten sich sehr. Es war in finsterner Nacht — weil die Hirten des Nachts hüteten — und siehe! solche Finsterniß wurde plötzlich in ein Licht, und



zwar nicht in ein gemeines Licht, als wenn der Mittag aus Mitternacht worden wär', sondern solche Finsterniß ward in eine Klarheit des Herrn, in eine Klarheit Gottes verwandelt, also daß sie solches Licht des Herrn, solche Glorie, solche Herrlichkeit des Herrn auf einmal umfing, da sie meinten, sie wären mitten in der Nacht, daß da kein Wunder ist, wenn dazu gesetzt wird: „und sie fürchteten sich sehr,“ indem das keine Menschheit ertragen möchte, daß eine solche Veränderung vöginge, nicht allein so plötzlich, sondern auch so herrlich, so groß, so göttlich, daß des Herrn Klarheit sie umleuchtete. Und wenn ehemals die großen Männer und Propheten Gottes, welche des Umganges mit Gott dem Herrn besser gewohnt waren, dennoch in Furcht, dennoch in Zittern gesetzt wurden, so daß keine Kraft in ihnen blieb, wenn die Klarheit des Herrn sich einmal zeigte, ja, wenn nur ein Engel des Herrn in seiner Klarheit sich einmal darstellte — wie wir das im Propheten Ezechiel und Daniel, ja auch im Jesaias und an andern Orten lesen —: ach! so mögen wir uns nicht wundern, wenn diese Hirten, welche zwar in ihrer Frömmigkeit mögen geblieben sein, aber doch nicht einen solchen prophetischen Umgang mit Gott gewohnt waren, in solche Furcht außerordentlicher Weise gesetzt wurden. Aber uns wird damit zu erkennen gegeben, daß wir unsere Augen sollen aufthun, daß wir unsere Gemüther sollen munter werden lassen, damit wir erkennen, daß es etwas wichtiges und großes sei, so hier vorgegangen, und das der liebe Gott durch seinen heiligen Engel verkündigen läßt.

„Der Engel sprach zu ihnen: fürchtet euch nicht, denn ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren soll. Denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. Und das habt zum Zeugniß: ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Dies



ist ja wohl etwas wichtiges, daß der große, heilige, majestätische und lebendige Gott einen Engel vom Himmel herabschicket zu diesen Hirten, und läßt ihnen eine solche ganze Predigt halten, welche so viel in sich fasset, daß viel tausendmahl tausend Herzen dadurch neu geboren worden, daß viel tausendmahl tausend Herzen aus der Finsterniß, aus der Mitternacht der Sünden gerissen, und in's Licht Gottes hinein gesetzt, aus der Furcht und Schrecken des Todes in das liebliche Wesen der Liebe, der Gnade, Huld und Barmherzigkeit Gottes versetzt worden sind. Eine solche wichtige Sache war es nach der Anzeige des Engels selbst; denn er wollte den Hirten nicht allein die Furcht benehmen zu dem Ende, daß seine Predigt so viel kräftigeren Eingang in ihr Herz gewinnen, daß er Raum kriegen möchte, solches liebliche Wort des Evangelii in ihr Herz zu legen, welches sonst die Furcht möchte verhindert haben: sondern wir sehen, daß er noch hinzu setzt: „Siehe!“ heißt sie Acht haben, auf solches große Licht, welches nicht allein äußerlich sie umleuchtet, sondern auch welches in die Welt kommen war, alle Menschen zu erleuchten. „Siehe, spricht er, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Also verkündigt der Engel, evangelisirt, wie es eigentlich heißt, bringt eine fröhliche, freudenreiche, liebliche, gute, süße Botschaft. „Ich verkündige euch,“ sagt er, „große Freude.“ Und damit man nicht denken möge, es sei eine Freude, die die Hirten nur anginge, da er ihnen sagt, ich verkündige euch große Freude, so nimmt er dieses Wort und erklärt es ihnen weiter und sagt: sie würden sich zwar darüber erfreuen, aber es sei eine Freude, die allem Volke widerfahren würde, den Juden zuerst, darnach auch den Griechen, oder den Heiden, „ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“ Und nachdem er einen so gewaltigen und majestätischen Eingang seiner Rede gemacht, so



zeigt er nun an, was die Sache selber ist, „denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids.“

Dies ist die Sache, und dies Verslein ist's, welches eigentlich der Engel den Hirten wollte ins Herz legen, und welches durch Antrieb des heil. Geistes mußte aus dem Munde des Engels und der Hirten, oder vielmehr aus dem eigenen Eingeben Gottes aufgeschrieben und der Nachwelt übergeben werden, auf daß eben dasselbige Wort, eben dieses Verslein möchte in die Herzen der Menschen, die nicht muthwillig ihre Herzen verschließen, eingesenkt und eingepflanzt werden. „Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids,“ diese Predigt war es, in welcher Alles verfaßt war, was nachher die Boten Gottes in der Welt verkündigen sollten, darum hat er gesagt: „ich bringe euch das Evangelium.“ Und so ist nun in diesem Worte Alles begriffen, was in dem Evangelio von Christo stehen möchte; das Evangelium, das allen Creaturen unter dem Himmel sollte verkündigt werden, nach Koloss. 1., das Alles war in dem einigen begriffen: „euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids.“ — Kurz, so viel sagte der Engel: im Paradiese sind die Menschen gefallen in Sünde, und durch die Sünde in den Tod und die ewige Verdammniß, und ist der Tod zusammt der Sünde zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündigt haben, also daß alle Adams-Kinder auf dem ganzen Erdboden, die von Anbeginn geboren sind und bis ans Ende geboren werden, Kinder des Todes, des Fluches und der ewigen Verdammniß sind: wie in Sünden empfangen und geboren, also auch ewiglich verloren! — aber heute ist der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids, in Bethlehem, welches ihr Hirten vor euch lie-



gen seht! Da ist am heutigen Tage geboren, wer denn? der Heiland, der Erretter, der Helfer, der das menschliche Geschlecht, so tief es auch gefallen im Paradies, aus allem seinen Elend, in welches es gesunken ist, wieder erretten will! Er ist Christus der Herr! Er ist nicht nur ein Heiland, wie etwa andere Heilande gewesen sind, welche die Kinder Israhel manchmal errettet aus der Dienstbarkeit der Philister und anderer Völker: sondern Er ist selbst der Christus! Er ist der Herr, kein Knecht, wie die vorigen gewesen; Er ist der Herr selbst, der Herr der Herrlichkeit, der hochgelobte Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters, der Herr, der das Himmelreich auf Erden errichten wird! dem alle Völker, Zungen, Königreiche dienen sollen! — Er ist der Herr, der das Reich Gottes also aufrichtet, daß man ihm dienen soll in Gerechtigkeit, Friede und Freude in dem heiligen Geist! (Röm. 14.)

Dieses ist die Summe der Predigt, welche dann der Engel bestätigt mit einem Zeichen und spricht: „Und das habt zum Zeichen, ihr werdet das Kind finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen.“ Das war ja wohl ein schlechtes Zeichen, darin abermal die Niedrigkeit sollte hervorleuchten; aber es war das Zeichen, welches ihnen am nächsten konnte gegeben werden. — Wenn der Engel gleich hätte ein groß Zeichen gegeben vom Himmel, oder von der Erde, so wäre es doch nicht das Zeichen gewesen, damit ihnen ein Gnüge geschehen wäre; sondern das mußte das Zeichen sein, das der Prophet Jesaias vorher verkündigt hatte in dem 7. Kap.: „siehe! eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Immanuel heißen.“ Auch sollten sie ihn selbst in der Wahrheit finden in einer Krippe liegen, also daß ihnen nicht allein das Zeichen gegeben ward, damit ihnen allein gedienet sein sollte, sondern sie sollten den Heiland selbst



finden in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. Es durfte kein Zeichen gegeben werden von ferne, wie ehemals die Propheten gegeben hatten, sondern, weil der nunmehr geboren war, der geboren werden sollte, so mußte er selbst in seinen Windeln und in seiner Krippe liegend zum Zeichen gegeben werden. —

Also sehen wir denn da die Wichtigkeit der Geburt Christi, wie dieselbe durch die Predigt des Engels so gewaltig bestätigt worden, welcher Predigt des Engels dann Zeugniß gegeben ward von der ganzen Menge der himmlischen Heerschaaren. Denn also heißt es: „Als bald war bei ihm die Menge der himmlischen Heerschaaren.“ Es heißt nicht allein: die Menge der Engel, sondern es heißt: die Menge der himmlischen Heerschaaren; also daß die ganze Heere der Engel, die ganze Ordnung des Herrn zugegen gewesen. Die lobeten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen!“ Weil nemlich Christus der Herr da zugegen war; weil der Herr der Herrlichkeit selbst geboren war, dessen Diener alle die heiligen Engel sind: so war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Sollte denn dieses nicht eine wichtige Geburt sein, da der ganze Himmel auf Erden ist? da die Menge der himmlischen Heerschaaren sich nicht hat enthalten können und herab kommt auf Erden, und daselbst nicht stille sein mag, sondern menschliche und vernehmliche Stimme annehmen, auf daß es die Menschen desto besser vernehmen können, es gelte sie solches große Geheimniß! — loben Gott, daß es die Hirten hören, und ihre (der Engel) Sprache verstehen können. Sie preisen erstlich Gott und sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe!“ Was wird uns damit anders angedeutet, als die Wichtigkeit der Geburt Christi? Wie nem-



lich durch den ersten Adam Gott seiner Ehre beraubt worden, wie da Gottes Ebenbild sei geschändet worden: so sei nun durch diese Geburt Gott seine Ehre wieder gegeben. Wie bisher eine Feindschaft gewesen zwischen Gott und den Menschen, in so weit daß die Menschen sich selbst durch ihren Fall von Gott geschieden: so soll denn auch wieder Friede gemacht werden zwischen Gott und den Menschen, „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen,“ oder, wie es eigentlich lautet „und in den Menschen ein Wohlgefallen.“ Da nehmlich nun der geboren sei, der da ist der Heiland, der Christ, der Herr, welcher ist der Geliebte, an welchem Gott ein Wohlgefallen hat, und in welchem Er sich die Menschen angenehm gemacht hat: so sei nunmehr ein Wohlgefallen an den Menschen. Die Engel freuen sich darüber, daß Gott solches Wohlgefallen an dem menschlichen Geschlecht habe, daß Er seinen Sohn selbst Mensch werden lassen, und daß der nun, als ein kleines Kind, Fleisch und Blut hat, gleich wie andere Kinder, daß der große Schöpfer Himmels und der Erden sich in diese Niedrigkeit hineinbegeben, ein Menschenkind zu werden, auf daß Er die armen Menschen aus ihrem Elende errette und erlöse. —

Also sehen wir denn nun zur Gnüge nicht allein die Niedrigkeit, sondern auch die Wichtigkeit der Geburt Christi. — Es sind aber davon nur einige Linien gezogen; denn sollte dieses nach der Länge beschrieben und gründlich untersucht, und mit lebendigen Farben abgemalt werden, daß das große Heil, die unaussprechliche Seeligkeit, so in der Geburt Christi liegt, die übergroße Freude, so darin entdeckt wird, recht in unser Herz hinein dringen möchte, ach! so würde es nicht allein mehr Zeit, sondern auch mehr Kräfte von oben herab, mehr Kräfte des heiligen Geistes erfordern. Demnach bleibt es auch dabei, daß dieses Evangelium mehr darin bestehe, daß es die Menschen selbst in



aller Stille in ihrem Herzen erwägen, daß sie es in einem zerknirschten, demüthigen, sanftmüthigen Herzen in sich empfangen lassen, als daß sie äußerlich davon reden, und äußerlich davon hören. Denn eben daher kommt es, daß die Menschen so wenig Kraft davon haben, weil sie ein Weihnachtsfest nach dem andern halten, eine Weihnachtspredigt nach der andern hören: aber ihr Sinn selbst und Herz denkt derselben nicht nach! darum sehen wir, daß der Engel eine so kurze Predigt gemacht hat; aber um deswillen es so kurz gefasset ist, auf daß die Menschen desto länger der Sache nachdenken, in ihrem Herzen desto sorgfältiger mit einem jeden Wörtlein möchten umgehn, desto begieriger sein möchten, die Kraft dieser kurzen Predigt zu fassen und dieselbe in Ewigkeit zu schmecken.

Ach! so laßet euch doch dieses Alles gesagt sein, die ihr jezt hier zugegen seid! denn es ist die Predigt des Engels so beschaffen, daß sie allen Menschen, ja aller Creatur unter dem Himmel muß verkündigt werden! also Niemanden ausgenommen, allen und jeden Menschen soll sie verkündigt werden, Bösen und Frommen, dieweil es zu dem Ende angesehen ist, daß die Menschen dadurch sollen errettet werden, daß sie hören, wie ihnen geholfen werde; daß sie erkennen mögen, wie sie Kinder des Höchsten werden können, und wie zur ewigen Seeligkeit kommen sollen. Also muß denn allen und jeden dies verkündigt werden; darum sagt der Engel: „die allem Volk widerfahren soll.“

O! laßt uns denn nun, Geliebte in dem Herrn! laßt uns allesammt dieses recht wohl bedenken! Es ist eine Freude, die allem Volk widerfahren soll! Wie finden wir uns denn? und wie erkennen wir unsere Herzen vor dem Angesichte Gottes? Ist denn solche Freude auch uns widerfahren? — Die Predigt ist uns wohl gnug gethan von unserer Kindheit an: aber es ist die Frage, ob uns die Freude widerfahren? denn dies sagt der Engel hier in der



Predigt: „die allem Volk widerfahren wird!“ sagt es nicht allein von der Predigt, sondern auch von der Freude. Nehmlich so der Mensch sie selbst nicht hindert, kann er dieselbige Freude auch erfahren in seinem Herzen und genießen. Darum laßt uns nun fragen, ob solche Freude uns auch widerfahren sei, oder ob unsere Herzen noch todt, ob unsere Herzen noch kalt, noch gleichsam erfroren sind in dem weltlichen und fleischlichen Sinn, daß sie zwar solche Predigt manchmal gehört haben, aber die Freude daraus, und zwar wie hier steht: eine große Freude, die allem Volk widerfahren soll, nicht erfahren haben? — Finden sich denn nun unter dieser Versammlung manche, die bei sich erkennen: sie hören zwar manchmal die Predigt des Engels, sie haben wohl manch' Weihnachtsfest gefeiert, und manche Weihnachtspredigt gehört, aber sie hätten keine Kraft daraus in ihrem Herzen empfangen, keine Freudigkeit daraus geschöpft, sie wären doch immer so trostlos, so kalt geblieben, als vorhin: o! diese haben nun zu bedenken, wie elend es mit ihnen steht, so sie die Kraft des Evangelii noch nicht haben erfahren, welche ist eine Kraft Gottes, seelig zu machen Alle, die daran glauben! Das ist eine Kraft, die da in der Wahrheit durchdringen muß! eine Kraft, die das Herz neu gebären muß! eine Kraft, die das Herz aus der Welt zu Gott führen muß, aus der Finsterniß zu dem Lichte! — In welchem elenden Zustande sind nun diejenigen, welche solcher Gnaden noch nicht sind theilhaftig worden! welche noch nicht sind durch diese Predigt von Christo und seiner Geburt lebendig gemacht worden! Ach sehet! liebe Menschen! wenn ihr deß in eurem Herzen und in eurem Gemüthe überzeugt seid: so führet doch diese Gedanken bei euch und habt wohl Acht darauf, wie es euch ist gesagt worden! Gedenket also in eurem Herzen: o! ich armer und elender Mensch! was hilft es mir denn, daß ich mich einen Christen nenne, so ich aus dem Evangelio von



Christo keine Kraft in meiner Seele empfinde? Was hilft's mir denn, daß ich von der Geburt Christi so viel Mal habe predigen gehört? Was hilft's mir, daß ich höre: Christus sei geboren, Christus der Herr, der den Schaden des ganzen menschlichen Geschlechts wiedergebracht hat? und ich stecke noch in meinem Verderben, ich stecke noch in der Gewalt der Sünden, ich stecke noch in der Macht des Satans! Was hilft's mir, daß der Segen in die Welt kommen ist; was hilft es, daß mir das Leben erschienen ist? und ich bin noch so todt und kalt in meinem Herzen, todt in Sünden, todt in dem irdischen, weltlichen Sinn! — Ach sehet! dieses gedenket bei euch! — Auch ferner gedenket also: Ach! Du getreuer Gott und Vater in dem Himmel! der Du dein Kind, Jesum, in die Welt gesandt hast, uns arme, elende Menschen selig zu machen: soll ich armer, elender, todter Hund denn nun so ausgeschlossen sein? Willst Du mich armen Wurm denn nicht auch annehmen? daß ich theilhaftig werde solcher großen Freude! Habe ich bisher in meinen Sünden gelegen, habe ich mich in denselben nicht wollen zu Dir wenden: ach, siehe! ich erkenne, daß ich sehr gesündigt und mich selbst um meine Seeligkeit beinahe gebracht habe! Aber weil Du mir noch lässest verkündigen das, was Du durch deinen Engel hast den Hirten verkündigen lassen: daß der Heiland geboren sei und daß derselbe der Heiland sei, der Freude bringe allen Menschen: ach! so bitte ich Dich, Du ewiger und lebendiger Gott! laß mich doch auch Gnade finden vor deinem Angesicht! befehle mich armen, elenden Menschen von meinen Sünden! laß auch mir Christum, meinen Heiland, zu statten kommen! laß mich auch durch seine Geburt neu geboren werden! Gieb mir auch ein neues Herz und einen neuen Sinn! mache mein Herz auch tüchtig und geschickt, daß ich mich freuen könne des Heilandes der Welt! daß ich empfinden und schmecken möge deine



Gütigkeit gegen die Menschen! daß ich erfahren möge deine göttliche Kraft in der Seele! —

Wo ihr also werdet in der Wahrheit euch zu Gott wenden, wo ihr diese Gedanken herzlich und brünstig in euch habt: so wird's euch eine seelige Weihnacht sein, und so wird die Handlung der Geburt Christi mit der neuen Geburt eure Herzen beschenken, so werden dem neugeborenen Jesulein viele unter euch zu Ehren neugeboren werden! — Ach! darum lasset euch dieses zu Herzen gehen, und schliesse sich Niemand muthwillig aus! sondern, wer bis daher noch nicht diese Freude geschmeckt hat in seiner Seele, wer die Kraft des Evangelii noch nicht bei sich empfunden hat, der gedenke, sage ich abermals, bei sich selbst: ach! daß ich es sein möchte, der in diesem Weihnachtsfest neugeboren würde! Ach! daß ich es doch sein möchte, der diese Kraft schmeckte in diesen Tagen! O daß ich möchte Gnade finden vor dem Angesichte meines Gottes! und daß Christus in mir möchte geboren werden! — so wird sich der Herr über euch erbarmen und seine Gnade über euch ausfließen lassen! —

Ich wende mich aber insonderheit zu euch blöden und erschrockenen Herzen! ihr, die ihr in der Wahrheit das Sünden-Joch fühlet und Leid traget über euer Elend und eure Sünde, und seid so furchtsam und erschrocken: ach sehet! dies Evangelium gehet euch an, ihr blöden und erschrockenen Herzen! euch, die ihr zittert und zaget! euch, denen bange ist um Trost, die von Herzen die Gnade Gottes begehren; die ihr die Sünde fühlt und gern los sein wollt; euch, die ihr von Herzen begehret zu Gott euch zu kehren und bis daher keine Kräfte empfindet, euch zu bekehren. Fürchtet euch nicht! siehe, ich verkündige euch große Freude an diesem Tage, die allem Volke und also auch euch widerfahren soll! denn auch euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der



Stadt Davids! — Ihr Traurigen über eure Sünde! ihr Blöden und Erschrockenen, die ihr hungrig und durstig seid nach der Gerechtigkeit! nehmet an diese fröhliche Botschaft! nehmet an diese große Freude! und laßt sie in euer Herz fließen, eure Schmerzen zu lindern, auf daß ihr Kraft gewinnet, dem Herrn, dem lebendigen Gott, hinführo zu dienen! Sehet, Er ist euer Heiland! Er ist euch geboren! ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns gegeben! nehmet ihn an, den treuen Heiland! Er will euer Erretter sein; Er will euch helfen! Ihr findet in euch keine Kraft, euch zu Gott zu bekehren: hier bietet der sich euch dar, in welchem ihr Gnade und Kraft überflüssig findet, Christus Jesus! Ergreift denselben mit wahrhaftigem Glauben, also daß ihr ihn fest an euer Herz drücket, daß ihr ihn tief in eure Seelen präget, und hinein gehen lasset in eures Herzens Grund! Gebt ihm euer Herz! giebt Er sich doch euch ganz! ist Er doch ein Mensch worden, ein Kindlein, um euretwillen! Warum wolltet ihr dem euch entsagen, da Er sich euch ganz ergeben? Nun wohl! gebt ihm hin euer Herz ganz und gar, und sprecht: du hast du mein Herz, hast du dich doch, Herr Jesu, mir ganz ergeben! — So wird Er euch auch trösten, so werden die freundlichen, holdseeligen Augen dieses Kindleins, das in der Krippe liegt, dieselbigen werden euch trösten! Denn darum ist Er offenbar worden, auf daß Gottes Menschenliebe in ihm möchte offenbar werden, daß erkannt möge werden, wie lieb Gott die Menschen habe und wie gern Er sie erretten will! — Ach sehet! der Herr hat nicht Lust, euch zu verderben, sondern euch selig zu machen! Nehmet an den Heiland der Welt und haltet euch an denselben kindlich und herzlich! Weigert euch nur nicht, ihn anzunehmen und seine arme Gestalt! Wie Er in die Welt kommen ist, so sind auch diejenigen in der Welt, die ihm angehören. — Herrlich ist es, so man dem alten Adam ent-



ronnen und so man ist unter den Erwählten des Herrn! Aber vor der Vernunft, vor dem verderbten Fleisch und Blut ist es ein verdeckter Handel. Das laßt euch nicht irren, sondern nehmet sein Kreuz auf euch und folget ihm nach. Ist es nicht genug, daß eure Seelen ganz errettet werden? Was hälft es euch, so ihr die ganze Welt gewönnet, so ihr mit dem Kaiser Augusto auf dem Throne säßet, was hälft es euch, so ihr eure Seelen darüber verldret? Ach! darum habt Acht auf euer Heil! Gebt Gott die Ehre! Laßt hinfort die übrige Lebenszeit einen stetigen Lobgesang sein: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen. Sehet, der Herr will hinfort Friede mit euch halten! ihr sollt sein die Geseegneten des Herrn in Christo! Glaubet an denselben! nehmet an denselben, der euch eure Seeligkeit aus Gnaden anbietet! Sehet, hinfort will der Herr ein Wohlgefallen an euch haben um dieses seines lieben Kindes willen! Er will ein solches Wohlgefallen an euch haben, eben als ob es sein Eingeborner selbst wäre; denn in ihm hat Er euch angenehm gemacht! Glaubet solcher Gnade, glaubet solcher Huld Gottes! Warum hat's euch denn Gott durch alle seine Engel lassen verkündigen, durch alle Heerschaaren derselben, wenn es ihm nicht ein Ernst wäre, ein Wohlgefallen zu haben an den armen, bußfertigen Sündern? Ach! sehet, laßet ihund eure Thränen nur fließen über eure Sünden, laßet euch euer Elend nur schmerzen, und harret! die Thränen sind wohl angewendet, werfet sie nur auf euern Heiland Jesum Christum! Laßt auf ihn eure Thränen fallen; Er wird sie auffangen und wird sie euch versüßen und lauter Freude und Wonne daraus machen! Laßt es euch nicht dauern, daß euch hier eure Sünden wehe thun und schmerzen, daß euch euer Gewissen nagt! so ihr wollet getröstet sein, müßt ihr vorher traurig sein! so ihr wollet erquicket sein, müßt ihr vorher mühselig und be-



laden sein! — Laßt es euch nicht dauern, so ihr hier mit Christo leiden müßet Schmach, Armuth, Noth und Elend, Jammer und alles Innerliche und Aeußerliche, was Fleisch und Blut nicht gern haben will! Laßt es euch nicht zuwider sein, trachtet euerm Heiland nach! Sehet, darauf wird die Krone und Herrlichkeit erfolgen! Ach, das laßt euch gesagt sein!

Ach! sehet auch ihr, die ihr bisher habt solche Gnade empfangen in euern Herzen! brauchet dieses Weihnachtsfest und werdet immer stärker! Die ihr stark seid, seid stark für euch allein! seid stark für eure Nebenmenschen! Laßt Alles erklingen mit englischem Gesange! seid ihr die himmlischen Heerschaaren, die da sagen: lobet den Herrn! die da singen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! Auf daß auch die Schwachen und Blöden durch euch erweckt werden und Kraft gewinnen; daß sie sehen mögen die Gnade und die Kraft Gottes, die euch widerfahren ist; die Freude, in welcher sich euer Herz freuet, auf daß auch sie entzündet und erweckt werden in eben derselbigen Freude. Nun, das wolle der treue und gnädige Gott in reicher Maasse und Barmherzigkeit, um seiner unaussprechlichen Liebe, Treue und Erbarmung willen verleihen! —



## Am zweiten Weihnachtstage.

Die Frage: Wobei ein jeglicher wissen könne, ob die Geburt Christi ihm bisher geholfen oder nicht?

(Vom J. 1704.)

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande! es sind auf den heutigen andern Christtag zwei epistolische Lectionen verordnet, deren die eine genommen ist aus dem 6. und 7. Kapitel der Apostel-Geschichte, die andere aus dem 3. Kapitel der Epistel an den Titum. Die erste hat ihr Absehn darauf, daß auf den heutigen Tag das Gedächtniß des ersten Märtyrers Christi, unsers Heilandes, nemlich des Stephan, verlegt ist. Die andere hat ihr Absehn auf diejenige hohe und theure Wohlthat, welche in den Christtagen in der Gemeinde Gottes öffentlich vorge-  
tragen wird. Nun kann zwar diejenige epistolische Lection, welche in der Apostel-Geschichte steht und von dem Tode Stephani handelt, auch nicht unfüglich auf die Betrachtung, die sonst dem Christfeste eigen ist, bezogen werden, sintemal man daraus gar eben zu lernen hätte, wie Christi Reich so gar nicht von dieser Welt ist, und wie er selbst, da er geboren worden, keinen Raum in der Herberge funden, also auch seine wahrhaftigen Bekenner, ob sie wohl seines Geistes und Glaubens voll sind, in der Welt keinen Raum haben. Diemeil doch aber die andere epistolische Lection, in der Epistel an den Titum, näher gehört zur Ausbreitung des Lobes Gottes über die Menschwerdung unsers Heilandes Jesu Christi, und in derselben die Freundlichkeit und Leutseligkeit des himmlischen Vaters vornehmlich gepriesen wird: werden wir für dieses Mal bei dieser epistolischen Lection bleiben, und demnach in der Betrachtung



tung der Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, insoweit als auch die Frucht derselben zu erkennen nothwendig ist, beharren.

Laßt uns denn vorher Gott demüthig bitten, daß er unsere Herzen durch sein Wort wolle erleuchten und zur Seeligkeit erbauen, im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unser. Und zu desto mehrerer Erweckung unserer Andacht, und zugleich zu folgender Handlung den Weg zu bahnen, laßt uns vorher mit einander singen das Verslein: Das ewige Licht geht da herein 2c.

Text: Lit. 3, 4—7.

Da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes: nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die Wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Was der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland; auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung. —

Geliebte in Christo Jesu! in dem menschlichen Leben ist leicht ein jeder so verständig, daß, wenn er etwas thut, er den Nutzen wissen will, den er davon zu erwarten hat. Weiß er den nicht, oder hat er keine Hoffnung, daß er denselben durch seine Arbeit erlangen möge: so übernimmt er die Sache nicht; denn er ist bald mit der Antwort fertig: was hab' ich davon? — Warum sind wir denn nicht auch so klug in unserm Christenthum, daß wir bedenken möchten, was wir denn für Frucht und Nutzen davon haben? Wir gehen so manchmal zur Kirche; wir hören so manche Predigt; wir gehen so oft zum heiligen Abendmahl: was hilft's uns denn? Was sind wir's denn gebessert? — Ja, nicht allein das: wir haben nun die hohen und theuern Wohlthaten Gottes so manchmal und so viele Jahre nach einander gehört, daß Gott seinen einzigen Sohn uns zum



Heilande gegeben, daß derselbe Mensch worden, daß er gelitten habe, gestorben und auferstanden sei — was hilft's uns, daß wir es gehört? Was sind wir dadurch in der That und Wahrheit nun gebessert? — Wenn einer, wie bereits gesagt, nicht weiß, daß er von seinem Thun einen Nutzen und Vortheil zu erwarten hat, so hört er zur Stunde auf und nimmt etwas anders zu thun vor, davon er mehr Nutzen hat. Würde nicht ein Kauf- und Handelsmann, wenn er sähe, daß er sich zum Bettler handelte, seinen Laden bald zumachen? würde er nicht sagen: was bedarf ich, daß ich den Tag hinbringe, wenn ich befinde, daß ich in der Einnahme weniger habe, als in der Ausgabe? Würde wohl ein Tagelöhner, wenn er seinen sauern Schweiß an seine Arbeit wenden müssen, aber keinen Lohn von seiner Arbeit hätte und dabei Hunger leiden müßte, immer fortfahren? — So klug ist die Welt wohl! O daß wir denn auch so verständig wären in unserm Christenthum! und dächten doch der Sachen nach, ob wir in der Wahrheit besser würden, ob es in unserer Seele (denn auf den Leib ist es ja nicht angesehen) einen rechten Nutzen schaffe? So aber bringt man ein Jahr nach dem andern hin, hält Sonntag, hält Feiertage, Weihnachten, Ostern, Pfingsten, fragt aber nicht darnach, ob es auch was geholfen, ob man auch besser darnach worden sei? sondern es bleibt so bei der Gewohnheit, daß man etwa denkt, wenn die Feiertage kommen, wie man da das Haus beschriften und reinigen möge, was man für Kleider anzuziehen habe, daß man vor die Leute könne damit kommen, besucht dann die Kirche, hört die Predigt mit an, geht wieder nach Hause, das Fest geht vorbei, und man ist dann so fromm, als man vorher gewesen! Bedenket das!

Wir haben das nun so lange, von unserer Kindheit an gehört, daß Christus Mensch worden ist: was sind wir denn dadurch gebessert? Was haben wir für Frucht davon



an unsern Seelen? — Ja, spricht der Mensch, man muß das hoffen! Lieber Mensch, bist du denn auch so gesinnt im Zeitlichen und Irdischen? Wenn du in deiner Arbeit ohne Frucht, ohne Nutzen ein Jahr nach dem andern bringst, und es spräche Jemand zu dir: du bringst deine Zeit vergeblich hin, sieh' doch nur, ob du Nutzen davon habest und nicht vielmehr dadurch immer mehr in Schaden gerathest? antwortest du denn darauf: ei! man muß es hoffen! Ist denn nun aber die Seele nicht besser, oder mehr, als der Leib? Sollen wir's denn, da es unsere unsterbliche Seele angehet, auf eine solche eitle Hoffnung, da uns die Erfahrung das Gegentheil lehrt, lassen ankommen? da wir in leiblichen Umständen so klug sein und eine bessere, nützlichere, vortrefflichere Arbeit vor uns nehmen, wenn wir sehen, daß uns die vorige zum Bettler macht. In irdischen und zeitlichen Dingen ist ein jeder so verständig, daß er des Dinges will gewiß sein, ein Kennzeichen und einen Beweis haben, dabei er versichert sein könne, daß es ihm auch etwas helfe: sollte man denn nicht im Geistlichen und in dem, was die Seele angeht, auch des Dinges müssen gewiß sein und auch einen Beweis haben, dabei man versichert sein könne, daß es einem etwas hilft? —

Nun, dieser Frage wollen wir für dies Mal nach Anleitung unsers Textes nachdenken, denn es soll jezt gefragt werden:

Wobei ein jeglicher wissen könne, ob ihm bisher die Geburt Christi und das Evangelium von derselben etwas geholfen habe oder nicht?

Herr Jesu! du getreuer Heiland! Deine Liebe ist wohl noch wenig von uns bedacht, daß du um unsern willen, um uns böser Menschen willen, ein Mensch worden, uns aus unserm Elend und Verderben zu erretten und



Kinder der ewigen Herrlichkeit aus uns zu machen! Laß doch das deine Liebe nicht verhindern, Herr Jesu! sondern gib in dieser Stunde diesen Worten der Wahrheit Kraft und Nachdruck in unsern Herzen, daß wir in uns gehen, verständig und weise werden, und bekümmert sein mögen um die rechte Frucht deiner Geburt, solche in der That und Wahrheit zu erlangen und uns deiner ewiglich zu freuen! Amen.

Das ist denn nun die Frage, wobei ein jeglicher Mensch wissen könne, ob die Geburt Christi und das Evangelium von derselben, oder die Verkündigung derselben, ihm bis hieher etwas geholfen habe, oder nicht? Diese Frage soll denn aus unserm Text beantwortet werden. Sehen wir nun denselben an, so giebt er uns Anlaß, die Antwort zu bedenken, die der verderbte Weltgeist auf diese Frage geben würde. Diese wollen wir zuerst ansehen, und dann die rechte Antwort auch vornehmen.

### 1.

Es heißt in unserm Text: „Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unsers Heilandes, nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan hatten, sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist je gewißlich wahr.“ Wenn nun gefragt wird: wobei soll denn ein jeglicher erkennen, daß ihm die Geburt Christi und derselben Verkündigung bisher etwas geholfen habe? so möchte der verderbte Weltgeist aus diesem Text Gelegenheit nehmen, die Wahrheit Gottes zu mißbrauchen und erstlich zu antworten: hier sehe ich, was ich für Nutzen habe,



denn es steht da: die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes, sei erschienen und da sind wir gerecht gemacht nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben. Da haben wir's! das ist ein großer Trost, nemlich daß wir können in den Himmel kommen, ob wir gleich nichts Gutes gethan haben, denn es heißt: „nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben.“ —

Siehe! so hält der Teufel in seinen Gliedern die Feiertage! nemlich daß sie sich mit einander freuen, Gottes Sohn sei Mensch worden, damit sie gottlose, heillose Buben bleiben möchten! Gott der Herr habe seines Sohnes nicht verschonet, daß sie in ihren Sünden bleiben möchten! — Sehet! das ist ein heilloser, schändlicher, verdammlicher Mißbrauch der göttlichen Gnade und Wahrheit! Derselbige, der in die Welt kommen ist, die Welt selig zu machen, der wird auch wieder kommen, die Welt zu richten. Was wird denn aber an seinem Gerichtstage gehandelt werden? Da werden alle Menschen müssen offenbar werden vor seinem Richterstuhl, daß ein jeglicher empfahe, nachdem er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei Gutes, oder es sei Böses. Daraus mögen wir denn gar wohl erkennen, daß die Geburt Christi nicht dahin gemeint sei, daß wir in unserer alten Geburt stecken bleiben, oder in unsern Sünden frei fortfahren dürfen. Darum merke wohl, ob dich gleich deine eigene Werke nicht mögen gerecht machen, so mögen sie dich doch verdammen! Denn so werden sie in dem vorhergehenden beschrieben: „wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid und haßten uns unter einander.“ Das ist eine Beschreibung der alten Geburt, darin der Mensch lebt, so lange er außer Christo ist, als in einem fündlichen und verdammlichen Zustande. So soll nun Fei-



ner sich damit betriegen, daß er gedenken wollte, er habe der Bekehrung und der Buße nicht vonnöthen, weil Christus Mensch worden: sondern er kann gewiß sein, daß das ein recht greulicher, aus dem Abgrund aufgestiegener Betrug des Teufels ist, wenn der Mensch die Menschwerdung Christi dazu gebrauchen will, als dürfe er nicht Buße thun. Als Christus anfang zu predigen, was sagt' Er da? Thut Buße und glaubet ans Evangelium! Da setzte Er die Buße zum Grunde. Ja, es wurde ihm um deswillen von Gott ein Vorläufer gegeben, dessen ganzes Amt darin bestand, daß er dem Herrn durch seine Bußpredigten den Weg bereitete. —

So sehen wir denn, daß wenn der Mensch von seinen sündlichen Werken und Wegen nicht abstehet, so hilft ihm die Geburt Christi nichts. Ja, sprichst du, es steht aber hier: „nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig;“ es ist daher lauter Barmherzigkeit Gottes; wenn wir nun könnten so fromm sein, was bedürfte es dann der Barmherzigkeit Gottes? — Lieber Mensch! die Barmherzigkeit Gottes sollst du nicht auf Muthwillen ziehen, sonst wird dir mit Ungnade, mit Unbarmherzigkeit gelohnt werden. Es zeigt dir die Schrift auch nirgends an, sondern wie du die Barmherzigkeit Gottes gebrauchen sollst, und was sie für eine Frucht in deiner Seele schaffen soll, wie du das nachher vernehmen kannst. Das aber wäre ein verdammlicher Mißbrauch der göttlichen Wahrheit, wenn man Gottes Barmherzigkeit also brauchen und sagen wollte: Gott der Herr sei ein barmherziger Gott; wenn wir es gleich so eben nicht machten, wenn wir gleich so blieben in unserm Wesen; spräche man dann nur, Gott sei mir Sünder gnädig! so sei es damit ausgerichtet und Alles gut. — Denn damit würde Gottes Ordnung aufgehoben, was keineswegs mit der göttlichen Wahrheit bestehen kann. —



Ja, spricht der Mensch, es heißt da: „er machte uns selig durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, welchen er ausgegossen hat über uns reichlich u. s. w., das habe ich in meinem Katechismo bei dem 4. Hauptstück gelernt, und sehe also, Gott habe mich selig gemacht in meiner Taufe durchs Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heil. Geistes; da habe er seinen Geist ausgegossen über mich reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß ich durch dessen Gnade gerecht und Erbe sei des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr! da ich nun ein getaufter Christ und also kein Heide, Türk, noch Jude bin, warum soll ich mich denn der ewigen Seligkeit nicht getrösten? warum sollte mir denn das nichts geholfen haben, daß Christus Mensch worden ist? In der heil. Taufe ist mir das Alles aus Gnaden geschenkt! Wenn ich denn gleich vor meiner Taufe in meiner alten Geburt, in einem solchen bösen Zustande, als ein Kind des Zorns und der Verdammniß, gewesen, so bin ich doch durch die Taufe davon errettet und befreiet worden. — Aber, lieber Mensch! was meinst du, wenn jemand bei jegigem schlechten Wetter in den Roth und Morast hineingefallen wär, käme darauf zu dir und sagte: er hätte sich gewaschen, du sähest aber doch, daß das Gesicht, Hände und Kleider voller Roth und Unflath wären: wolltest du es ihm dann wohl glauben, ob er dich's noch so sehr versicherte, er hätte sein Gesicht, Hände und Kleider auf's reinste gewaschen? Würdest du nicht sagen: so mußt du noch einmal hineingefallen sein, sonst würdest du ja nicht so aussehen. Würdest du ihn nicht für unsinnig halten, wenn der Mensch dich bereden wollte, er wäre rein, da du es doch an ihm sähest, wie er aussehe? — So ist es gewiß auch mit den allermeisten Menschen, welche sich auf ihre Taufe, als das Bad der Wiedergeburt berufen, wie sie da so rein gewaschen wären,



Gottes Gnade erlangt hätten, Kinder der ewigen Seligkeit geworden wären. Siehet man aber ihr Wesen und ihre Beschaffenheit an, wie es mit Gottes Wort übereintrifft, so findet man nichts weniger, als daß sie gewaschen sind, sondern sie stecken bis über die Ohren in ihrem Unflath, in allen ihren Greueln und Sünden, und brüsten sich deß immer, daß sie rein gewaschen seien in der Taufe, und bedenken nicht, daß sie wieder hineingefallen sind in den Koth und Unflath der Sünden und darinnen von Jugend auf sich herumgewälzt haben, und also dasselbige Waschen ihnen in der That nichts hilft, so lange sie nicht durch den Namen unsers Herrn Jesu und seinen heiligen Geist auf's neue gewaschen und erneuert werden. —

Ja, spricht der Mensch, es steht gleichwohl hier, daß wir durch desselben Gnade gerecht sein; also werden wir durch Gnade gerecht, und wenn wir schon uns selbst ansehen, daß wir noch so unfläthig sind in unsern Sünden und bösen Lüsten und unser Wesen mit Gottes Wort gar nicht übereintrifft, genug! daß wir aus Gnaden gerecht werden. Höre, lieber Mensch! aus Gnaden mußt du gerecht werden, aber nicht in deiner Unbußfertigkeit! Aus Gnaden mußt du gerecht werden, aber es muß dieselbe Gnade in deiner Seele ihre Kraft beweisen! es muß die Gerechtigkeit, deren du dich tröstest, keine Einbildung sein, die du dir selbst machst; sondern die Rechtfertigung, deren du dich tröstest, muß ihren Grund haben in der neuen Geburt, daß diese zum Grunde liege und du ein neugeborner Gottesmensch seiest, und nicht in deinen Sünden liegest, ihnen dienest, und dabei dich tröstest, Gott der Herr halte dich für gerecht. — Willst du denn Gott zum Lügner machen, oder zu einem blinden Menschen, daß, wenn du in deinem Herzen schon ein Schalk und böser Bube warst, Gott der Herr dich doch sollte für gerecht halten? Du willst unkeusch sein und Gott soll dir die Keuschheit Christi



zurechnen; du hoffärtig, und Gott soll dir die Demuth Christi zurechnen; du rachgierig, und Gott soll dir die Sanftmuth Christi zurechnen. Was meinst du denn? heißt das nicht Gottes, und seines Wortes und seiner Wahrheit gespottet? —

Sa, spricht der Mensch, es steht doch gleichwohl hier: „Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung;“ ein Mensch muß daher an seiner Seelen Seligkeit nicht verzagen! wenn einer wollte daran zweifeln, ob er ein Kind Gottes und Erbe des ewigen Lebens sei, wo bliebe dann die Hoffnung? Wir müssen es gleichwohl hoffen. — Es ist wahr, lieber Mensch! aber deine Hoffnung muß einen Grund haben, damit dieselbe dich nicht zu Schanden werden lasse. Wenn du aber dir selbst eine Einbildung machst in deinem verlornen Zustande und außer der Ordnung Gottes, und das dann für eine Hoffnung hältst: so wird dir dies nicht helfen! Versuche es, laß eine Anfechtung dich nur anwehen; komm auf's Todtenbette; tritt in die Pforten des Todes: siehe zu, wo solche Hoffnung bleibt? ob sie nicht wie Stoppeln und Stroh verbrennen wird darum, daß du keinen Grund gehabt hast in deinem Herzen. —

Nun, so pflegen die Weltkinder sich zu vertheidigen, wenn sie beweisen wollen, daß sie Nutzen davon haben, daß Christus, unser Heiland, sei in die Welt kommen, und daß ihnen solch' Evangelium verkündigt sei. Wir haben denn wohl hieraus so viel sehen können, wie diese Gründe, die die Menschen haben, und dieser Beweis, den sie führen, keineswegs hinlänglich sei, sondern wie es auf einem faulen Grunde liegt, darüber sie zu Schanden werden müssen.

## 2.

Laßt uns denn nun aus unserm Text den rechten Grund erkennen! Die Frage war diese: Wobei soll ein jeglicher erkennen und wissen, was ihm die Geburt Christi



und derselben Verkündigung bisher geholfen habe? Da laßt uns ein Wörtlein merken aus unserm Text, denn es heißt: „da machte er uns selig,“ nach dem Griechischen: er hat uns errettet; er hat uns, wie es im Deutschen hier lautet, selig gemacht. Laßt uns dieses eben merken, daß er es in der vergangenen Zeit ausspricht. Es heißt nicht: er wird uns einmal selig machen, wenn wir werden gestorben sein, darnach wird's von der Kanzel heißen: er ist im Herrn selig entschlafen; sondern es heißt hier, in der vergangenen Zeit: er hat uns selig gemacht. — Ei, sprichst du, ich meinte, wir wären erst im Himmel droben selig, sollen wir denn hier schon selig sein? Mach' es aus mit Paulo! der sagt hier: er hat uns selig gemacht! Ist es nun an dem, so muß man ja in der Wahrheit erkennen, daß es einem schon etwas geholfen habe, daß Christ Mensch geboren ist. Denn da es heißt: „da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes, unsers Heilandes, machte er uns selig,“ oder: hat er uns selig gemacht, so muß dieses sich bei dem Menschen finden, daß er wahrhaftig auch mit könne zustimmen, und sagen: ja, durch dieselbige Freundlichkeit und Menschenliebe Gottes, die darin erschienen ist, daß Gott seinen Sohn uns zum Heiland gegeben hat, bin ich auch errettet und selig gemacht! Es muß in der vergangenen Zeit geredet sein! Du mußt das auch in Wahrheit bei dir befinden, daß du sagst: selig gemacht! Denn wie will sonst dein Herz hier mit dem Wort Gottes zurecht kommen? Wie willst du das uns auch auf dich ziehen, wenn es heißt „er hat uns selig gemacht?“ Du mußt es ja bei dir auch in der Wahrheit erkennen! —

Nun sehet, liebe Menschen! so muß man also des gewiß sein, daß man durch die Geburt Christi und deren Verkündigung, dadurch daß uns der Heiland geboren sei, welcher ist Christus, auch wahrhaftig selig gemacht wor-



den! Da muß sich nun ein jeglicher unter uns fragen, ob er das mit Wahrheit von sich könne sprechen, er sei selig gemacht! Daran liegt es aber nun vornehmlich, daß wir dies Wörtlein fein recht und eigentlich verstehen lernen. Wenn einer soll selig gemacht sein, so muß er vorher in einem unseeligen Zustande gewesen, aber aus demselbigen gesetzt, und in einen besseren und seligen Zustand versetzt sein. Nun hat Paulus das nicht vergessen, sondern beschreibt in dem Vorhergehenden den unseeligen Zustand, worin er und andere Menschen vorhin, ehe sie Christum erkannt, gewesen sind. Denn er sagt, wie wir oben schon angemerkt haben, „wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrende, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Neid, und haßten uns unter einander.“ So beschreibt er den Zustand, darinnen er und andere Menschen vorhin, ehe ihnen die Liebe Gottes, daß Gott seinen Sohn uns zum Heilande gegeben, sei offenbart worden, gestanden haben. Nun aber bezeugt er, es sei eine Aenderung vorgegangen; darum spricht er: wir waren weiland, ehemals so zc., welches er nicht hätte sagen können, wenn sie noch in dem Zustande gewesen wären. Er setzt aber auch nachdrücklich den Gegensatz hinzu: „da aber erschien die Freundlichkeit und Barmherzigkeit Gottes unsers Heilandes, nicht um der Werke willen,“ denn die hatten wir nicht gethan, wie im Vorgehenden geschrieben steht, „sondern nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig,“ errettete er uns! Woraus errettete er uns denn? aus demselben unseeligen Zustande, den er jetzt eben beschrieben hatte, und machte demnach andere Menschen aus uns, nemlich da er uns in die neue Geburt versetzte, da er uns den heiligen Geist gab, und uns durch denselben erneuerte im Geiste unsers Gemüths, ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften aus uns machte, da er denselben



über uns ausgegossen reichlich durch Jesum Christum, unsern Heiland, auf daß wir durch desselben Gnade gerecht und Erben sein des ewigen Lebens nach der Hoffnung, das ist gewißlich wahr! So sehen wir nun, wie Paulus redet, und wobei der Mensch müsse wissen und erkennen, ob ihm die Geburt Christi und deren Verkündigung bis hieher etwas geholfen habe oder nicht? Der Mensch muß erkennen, daß er im Zustande seiner Seele geändert und gebessert sei; es ist eben das, was mit einem Worte Johannes in seiner 1. Epistel Kap. 3, 8 ausdrückt: „dazu ist erschienen der Sohn Gottes, daß er die Werke des Teufels zerstöre.“ So muß denn nun der Mensch, wenn er gewiß sein will, es habe ihm etwas geholfen, daß Christus in die Welt gekommen ist, dessen gewiß sein, daß des Teufels Werk auch in ihm zerstört sei. Das ist aber das Werk des Teufels in dem Menschen, wie es hier der Apostel beschreibt, daß nemlich die Menschen in der Welt nach ihrer sündlichen und alten Geburt insgesammt sind ungehorsame, irrige, dienen den Lüsten, und wandeln in Bosheit und Neid, und hassen sich unter einander. Sehet, so geht es zu, ehe Christus ins Herz kommt. Ehe Er offenbar wird dem Menschen, so steckt dieser in solchem Zustande, entweder offener Weise, wenn er in einem epicurischen Leben diese Dinge auch äußerlich an den Tag legt, oder heimlicher und verborgener Weise, wenn er durch äußerliche Schaam oder andere Ursachen etwa abgehalten wird, es nicht äußerlich zu beweisen. Wenn er auch da gleich nach dem Gesetz äußerlich unsträflich wäre, wie Paulus: so ist doch des Herzens Grund durch die neue Geburt nicht verändert; daher sich Paulus gleich mit einschließt und sagt: „Wir waren weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten und wandelten in Bosheit und Neid, und hasseten uns unter einander. Gleichwie aber ein offener Schade nicht so gefährlich ist, als ein



verdeckter Schade: so ist es auch nicht so gefährlich mit denjenigen Menschen, die sich da recht abgemahlt finden, daß sie solche sind, als mit denjenigen, welche denken, sie sind solche nicht, da sie doch im Grunde ihres Herzens nicht durch den heiligen Geist neugeboren noch erneuert worden sind, da sie doch die Kraft der neuen Geburt und des Lebens, das aus Gott ist, nicht in ihrer Seele geschmeckt haben. Sene sind noch eher zu überzeugen; aber wer will einen pharisäischen Menschen überzeugen, der sich äußerlich vor aller Welt unsträflich hält und hat doch niemals eine rechte Bekehrung in seiner Seele geschmeckt und erfahren!

So muß denn nun der Beweis geführt werden, daß der Mensch mit Gewißheit erkenne, es habe ihm die Geburt Christi und die Verkündigung derselben etwas geholfen, er habe Nutzen davon, daß er einen Heiland habe; in ihm, in seinem Herzen, in seiner Seele sei das Werk des Teufels durch Christum zerstört, das habe er von dem Herrn Jesu in seiner Seele erfahren, das sei in ihm vorgegangen durch's Evangelium! Sehet, um deswillen nennt Paulus das Evangelium „eine Kraft Gottes, selig zu machen, die daran glauben,“ damit er zu erkennen gebe, es sei das nicht genug, daß man das Evangelium, die fröhliche Botschaft von Christo anhöre, sie nachsagen, sich einen äußerlichen Trost daraus formiren könne, sondern es müsse diese Verkündigung mit einer lebendigen Kraft in Herz, Seele und Geist hineindringen, und ganz andere Menschen aus uns machen. Denn, setzt er hinzu, die Gerechtigkeit Gottes werde darin offenbart, welche die Gerechtigkeit, die aus dem Gesetz ist, so weit übertrifft, als der Himmel die Erde. So sollen wir denn dieses nun wohl erkennen, wie es allerdings nicht auf zweifelhafte Schrauben müsse gestellt werden, daß man so einiger Massen einen Schatten davon wollte ergreifen und so eine Hoffnung haben aufs Ungewisse und gedenken: ei! ich will das



Beste hoffen! es wird mir ja auch etwas genügt haben, daß ich in meinem Leben so viel von Christo gehört, daß mir das Evangelium verkündigt worden! — Nein! sondern es muß fest, gewiß, ausgemacht und versiegelt sein im Herzen; es muß erfahren sein in der Seele; das Werk des Teufels muß in dir, in mir, in einem jeglichen unter uns zerstört werden, oder wir sind Lügner vor Gott!

Was sagen wir denn, der Sohn Gottes sei dazu erschienen, daß er das Werk des Teufels zerstöre? Glauben wir das, so müssen wir es ja an uns selbst erfahren! wir können ja von fremder Erfahrung nicht zeugen, wir müssen es an uns selbst inne werden. Wenn wir nun das nicht an uns erfahren haben, daß Christi Wort und Zukunft dies an uns gewirkt habe, wie wollen wir uns trösten, wenn wir auf's Todtenbette kommen, und sollen dann gewiß sein, wo wir hinfahren, haben aber das, was Gottes Wort sagt, niemals an unsern Seelen erfahren, haben die Frucht, die Christi Zukunft bringen soll, niemals geschmeckt? Was wollen wir dann für Hoffnung haben? Wie wollen wir dann gewiß sein, daß wir mit Freuden in die Ewigkeit treten werden? Darum laßt uns doch wohl bedenken, wie Paulus mit so großem Nachdruck davon redet. —

Wie er hier davon redet, so thut er es auch an andern Orten. Denn so sehen wir, daß er in der Epistel an die Galater, 5, 19 — 21, die zwiefachen Zustände einander entgegensetzt, indem er sagt: „Offenbar sind aber die Werke des Fleisches, als da sind Ehebruch, Hurerei, Unreinigkeit, Unzucht, Abgötterei, Zauberei, Feindschaft, Haber, Neid, Zorn, Zank, Zwietracht, Kotten, Haß, Mord, Saufen, Fressen und dergleichen; von welchen ich euch habe zuvorgesagt, und sage noch zuvor, daß die solches thun, werden das Reich Gottes nicht ererben.“ Die haben es nicht, die in diesen Dingen leben, wenn auch



nicht eben in allen; denn wo wollte ein solcher Unmensch erfunden werden, bei dem alle diese Laster zusammen wären? sondern es ist an Einem genug; genug, wenn Eines über einen herrscht. Die das thun, heißt es, die werden das Reich Gottes nicht ererben! die haben keinen Nutzen davon, daß Christus Jesus in die Welt gekommen ist! Paulus sagt: er habe es schon zuvor gesagt, und sage es noch zuvor, daß, die das thun, die werden Gottes Reich nicht ererben! — Was ist aber der Gegensatz? „Die Frucht aber des Geistes ist Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Glauben, Sanftmuth, Keuschheit.“ Wenn nemlich der Mensch nunmehr Christo angehört, wie er im folgenden nennet: „wider solche ist das Gesetz nicht;“ die so geartet sind, die so verändert sind, die kann das Gesetz nicht treffen! Also kann das Gesetz die Andern treffen, seinen Fluch gegen die Andern beweisen; also verkündigt es denen die Verdammniß, welche nicht diese Eigenschaften des Geistes Christi an sich finden lassen. —

Eben so redet er davon 1 Korinth. 6, 9 — 11: „weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Knabenschänder, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ So ist es abermals an Einem dieser genug, daß, wer darin steht, gewiß sein kann, so lange er eines dieser Laster an sich hat, so ist für ihn der Ausspruch: er wird Gottes Reich nicht ererben! folglich hilft's ihm nicht, daß ein Heiland geboren ist, so lange er in diesem Zustande bleibt. „Und solcher,“ heißt es, „sind euer etliche gewesen! aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes.“ Was bezeugt da Paulus? sagt er nicht klar, daß, wenn ein Mensch anders ein Christ sei, so müsse er sich nicht nur äußerlich das zurechnen lassen und



dabei ein Schalk bleiben; sondern es müsse eine Aenderung bei ihm vorgegangen sein, daß es heiße, er sei es wohl gewesen, er habe darin gesteckt, aber nun nicht mehr. Darum heißt es: ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, seid gerecht worden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes. —

Auf gleiche Weise redet er davon Ephes. 5, 8, 9., da es heißt: „Ihr waret weiland Finsterniß, nun aber seid ihr ein Licht in dem Herrn. Wandelt wie die Kinder des Lichts. Die Frucht des Geistes ist allerlei Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.“ — Und in der Epistel an die Römer 6, 19 — 21. redet er mit großem Nachdruck davon; denn so heißt es daselbst: „ich muß menschlich davon reden, um der Schwachheit willen eures Fleisches. Gleichwie ihr eure Glieder begeben habt zum Dienste der Unreinigkeit und von einer Ungerechtigkeit zu der andern; also begehbet auch nun eure Glieder zum Dienste der Gerechtigkeit, daß sie heilig werden. Denn da ihr der Sünde Knechte waret, da waret ihr frei von der Gerechtigkeit. Was hattet ihr nun zu der Zeit für Frucht? Welches ihr euch jetzt schämet, denn das Ende desselben ist der Tod.“ Da bezeugt er klar: so lange als ein Mensch der Welt dient, so lange hat er nichts, als den Tod, und wenn er tausend Mal sich des Herrn Christi tröstet! In dem Stande kann er sich desselben nicht trösten; es hilft ihm nichts, daß Christus Mensch worden, und wenn er noch so viel tausend Mal Weihnachten gehalten! — „Nun ihr aber von der Sünde frei und Gottes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber ist das ewige Leben.“ Was ist klarer, als: wenn wir gewiß sein sollen, daß uns die Menschwerdung Christi etwas helfe, und daß das Evangelium von Christo einen Nutzen bei uns habe: so müsse die Aenderung in unserer Seele vorgegangen sein, daß wir nicht mehr sind, wie



wir gewesen sind; — daß eine rechte reale Aenderung bei uns sich finde, und es heiße: weiland waren wir also, aber nun nicht mehr! —

Wollen wir dieses aus unserm Text noch klarer vernehmen, so mögen wir denn wohl bedenken, wie er mit großem Nachdruck sagt: Er habe uns seelig gemacht, Er habe uns errettet aus dem unseeligen Zustande. So muß nun das dem Menschen recht offenbar sein, was die eigentliche Sache sei, warum uns ein Heiland gegeben, warum Christus in die Welt gekommen ist. Nämlich die Sünde, das sündliche Wesen ist die Unseeligkeit des Menschen: so ist nun unser Heiland um deswillen gekommen, daß er uns von der Sünde errette. So muß denn der Mensch das für eine Unseeligkeit achten, was die Welt für ihre Freude hält, nämlich in Sünden frei zu leben; und seinen unseeligen Zustand muß er mit Schmerzen und Wehen erkennen, daß er sich umsehe nach Einem, der ihm daraus helfen kann. Wenn er nun nicht begehrt, aus diesem Zustande errettet zu sein, sondern immer darin bleiben will, wie kann es ihm dann etwas helfen, daß ein Heiland geboren ist? Denn Christus ja zu dem Ende kommen ist, daß er die Werke des Teufels zerstören will in dem Menschen, daß er andere Menschen will aus uns machen. Wer nun noch länger darin bleiben will, dem hilft das nichts, daß Christus geboren ist! Wie kann denn Christus seinen Zweck an ihm erreichen? er will sich ja davon nicht helfen lassen! er achtet es ja nicht für eine Unseeligkeit! — Wollen wir dieses deutlicher vernehmen, so laßt uns doch das Folgende auch bedenken, wie der Apostel so nachdrücklich davon redet. Er gedenkt der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes — was will er damit sagen? daß es kein Spiegelfechten sein müsse! Gleichwie es ja nicht in einer bloßen Einbildung besteht, wenn ein Mensch geboren wird: also muß es ja auch nicht in der bloßen Einbildung



bestehen, daß einer wiedergeboren wird, und noch viel weniger! sintemal die Wiedergeburt von viel größerer Wichtigkeit ist, als die erste, oder die leibliche Geburt. Darum wird es die Erneuerung des heil. Geistes genannt, daß wir nicht sollen denken, es sei nur so viel, daß der Mensch seine äußerliche Gewohnheit ablegen, daß man also von ihm sagen möge: er war wohl vorhin in den und den Lastern, aber er hat sich nunmehr geändert, er thut das nicht mehr. — Denn darum wird es eine Erneuerung des Geistes genennet, damit angedeutet werde, der heilige Geist müsse einem das Herz umkehren, verändern, erneuern, einen neuen Menschen aus einem machen, ganz einen andern Sinn geben, den Fleisch und Blut nicht geben kann; es sei nicht genug, die äußerliche Gewohnheit abzulegen, sich äußerlich anders zu stellen; sondern das Herz, das müsse durch den heiligen Geist verändert und erneuert werden. Sehet, ein solcher großer Ernst ist es! Wenn einer denn nun wissen will, ob ihm dieses bisher etwas geholfen habe, daß er den Herrn Christum seinen Heiland genennet, daß Christus in die Welt gekommen sei, ein Erlöser der Menschen, so muß er sich untersuchen, ob er in der Wahrheit umgeschmelzet und erneuert sei durch die Erneuerung des heiligen Geistes?

Sehet! laßt uns doch auch zurücksehen auf das vorhergehende 11. Kapitel, wie heißt es da? „Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen.“ Was hat denn dieselbe mitgebracht? „und züchtigt uns, oder unterweist uns, leitet uns, wie die Kinder, bei der Hand, und lehret uns, daß wir sollen verläugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste.“ Wohlan! wenn denn nun die Gnade Gottes uns eine heilsame Gnade Gottes in der Wahrheit sein soll; wenn das soll wahr sein, daß wir Nutzen davon haben, daß die Gnade Gottes erschienen ist: so muß sie das ja auch bei uns gewirkt haben, daß wir



verläugnet haben alles ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüfte! Was heißt aber verläugnen? ihm entsagen, daß man nichts davon hören, noch wissen will. Also ist denn ja vonnöthen, daß eine rechte Aenderung müsse vorgegangen sein, — wenn das gewiß sein soll, daß man Nutzen davon habe, daß Christus kommen sei, — und züchtig, gerecht und gottseelig leben, und warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes. Da sind die drei Adverbia Pauli gesetzt, nemlich: züchtig, gerecht und gottseelig. So sollen wir in dieser Welt leben! Diese drei Stücke müssen sich ja finden, daß eine wahre Gottseeligkeit durch den Geist Gottes in unserer Seele gewirkt sei, daß eine wahre Gerechtigkeit, die aus dem Brunnen der göttlichen Liebe hervorquillt, in unserer Seele geboren, und daß der Mensch keusch sei, und die Reinigkeit des Herzens durch den Geist Gottes liebe, hingegen einen Abscheu habe an aller Unkeuschheit, Unmäßigkeit, unreinigkeit. So soll denn bei uns sein, was hier in dem vorhergehenden 11. Kapitel gesetzt ist!

Laßt uns weiter sehen B. 14: „der sich selbst für uns gegeben hat.“ Zu welchem Ende hat sich Christus für uns gegeben? Bedenket den Endzweck, wie ihn Paulus da gesetzt hat: „auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit,“ von Allem, das wider Gottes Gebot streitet. Wenn wir nun in dem leben, was wider Gottes Gebot ist, so müßten wir ja unsinnig sein, wenn wir uns davon erlöst halten wollten! — Ferner heißt's: „und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, daß es fleißig wäre zu guten Werken.“ Da hörest du ja, Paulus hat die guten Werke auch gehabt; er will nur, du sollst dir nicht die Ehre geben, daß du durch dieselben erhalten werdest zur Seeligkeit, gerecht und seelig werdest. Aber er hebt die guten Werke nicht auf, als ob du sie nicht thun solltest. Denn wer böse Werke thut, der bezeuget damit,



daß er keinen Glauben habe, und daß er vor dem jüngsten Gericht nicht bestehen werde, wenn er daselbst Rechenschaft geben soll von Allem, was er gethan hat. So will nun Christus ein solch' Volk haben, das fleißig sei in guten Werken, oder, wie es eigentlich lautet, das da eifrig sei, das eine rechte Brünstigkeit, einen rechten Ernst habe, ohne Unterlaß allerlei Gutes zu thun, wie es unser Herr Gott in seinem Worte geboten hat, und allerlei Uebels gern und willig darüber zu leiden. So hat auch Paulus bald nach unserm Texte eben dies bekräftigt: „solches will ich, daß du fest lehrest, auf daß, die an Gott gläubig worden sind, in einem Stande guter Werke befunden werden.“ Siehest du, wie er die Christen hat haben wollen? Wenn sie gewiß wären, daß ihnen das etwas geholfen, daß Christus in die Welt kommen ist, so sollten sie es in der That erweisen, nicht äußerlich allein, sondern daß ihr ganzes Herz ihnen davon Zeugniß gebe, und sie in der Wahrheit erfahren haben, daß Christi Kraft in ihrer Seele mächtig sei. —

Nun, es war die Frage, wobei ein jeglicher erkennen soll, ob ihm die Geburt Christi und derselben Verkündigung etwas geholfen, oder nicht? Die rechte Antwort aus den Worten Pauli war diese: der Mensch müsse erkennen, er sei dadurch seelig gemacht; er sei dadurch errettet aus dem vorigen unseeligen Zustande, darinnen die Welt liegt nach der alten, sündlichen Geburt, und sei in einen bessern Zustand, seiner Seele nach, gesetzt; des Teufels Werk sei in ihm zerstört, Satans Reich vernichtet, hingegen Gottes Reich in ihm angerichtet worden. — Derjenige nun, der sich überzeugt befindet, auf die Weise habe ihm seine Weihnachtsfeier bisher wenig geholfen, auf die Weise sei er bisher vergeblich zur Kirche gegangen, und habe Gottes Wort ohne Nutzen angehört, wenn es so viel zu bedeuten habe, wenn die Frucht dergestalt in der Seele müsse



erkannt werden: ein solcher möge denn nun fragen: wenn ich mich davon überzeugt finde, daß auf die Weise die Geburt Christi und deren Verkündigung mir nichts geholfen, wie ist es nun anzugreifen? Wie soll mir armen Menschen denn noch geholfen werden? — Ach, lieber Mensch! daß du diese Frage möchtest mit Ernst anstellen! daß du darum bekümmert wärest, und daß du vor allen Dingen darüber möchtest weinen, daß du nun erst darnach fragst, da du schon so alt worden bist, so lange Gottes Wort gehört hast, so lange dich Christi getröstet, und hast es immer vergeblich gethan! Das wäre ja wohl gewiß werth, daß du darüber seufzetest und wehlagtest, und die verlorene Zeit bedauertest! — Was ist denn aber zu thun, lieber Mensch? Ach, siehe! darum wird dir die Geburt Christi verkündigt, darum wird dir vorgetragen, daß dir ein Heiland geboren sei, auf daß du darin erkennen lernest die Freundlichkeit, Barmherzigkeit und Menschenliebe Gottes. So merke doch eben, lieber Mensch! wenn dir dein Gewissen sagt, bisher sei noch keine Veränderung in deiner Seele vorgegangen; wenn dir, sage ich, das dein Gewissen sagt, — o! daß es so weit erwacht wär' in Vielen, da es wohl nöthig wäre! — so ist das Allernöthigste, daß du gewiß glaubst und nicht daran zweifelst, daß, so du in dem Stande bleibst, du ewiglich verloren bist. Laß dir dann aber die Freundlichkeit und die Menschenliebe Gottes verkündigen, daß Gott dich in's Verderben nicht hineinfallen, noch in dem elenden Zustande lassen will, sondern eben um deswillen habe Er seinen Sohn zum Heilande gegeben, daß dir aus dem unseeligen Zustande möge herausgeholfen werden. Wenn du nun bis hieher unweise, ungehorsam, irrig, dienend den Lüste und mancherlei Wollüsten gewesen, und gewandelt hast in Bosheit und Neid, und dich gehasset mit deinem Nächsten, oder sonst die Werke des Fleisches, wie sie aus andern Orten der Schrift bekannt sind, sich bei dir



befunden: so halte dich doch um Gottes willen nicht länger bei der thörichten, recht unsinnigen, greulichen, teuflischen, abergläubischen Meinung auf, daß du dabei dich doch woldest Christi trösten. — Wenn dir dein Gewissen sagt, daß du einen Haß in deinem Herzen hast gegen irgend einen Menschen, bilde dir doch nicht ein, daß du dabei könntest einen gnädigen Gott haben! Du hast es ja gehört, die das thun, sollen Gottes Reich nicht ererben. — Wenn dir dein Gewissen sagt, daß du in unreinen, schändlichen Lüsten verstrickt bist, es sei nun, daß du dieselben ausübest in unfläthigen Worten, in unkeuschen Geberden, oder in unzüchtigen Werken, oder daß du auch nur in deinem Herzen denselben muthwillig nachstrebst, und nicht dagegen streitest und kämpfst, daß du überwinden mögest Gottes Kraft: bilde dir doch ja nimmer ein, daß du bei einem solchen unreinen, unheiligen, unkeuschen Herzen Gottes Gnade haben und dich Christi trösten könntest, wenn du gleich schon etwa ein Mal zur Beichte, zum Abendmahl gehst und betest ein Vater Unser. Denn du hast es gehört, daß diejenigen, die das thun, keinen Theil haben am Reich Gottes und Christi. — Bedenke ferner, lieber Mensch! wenn du in deinem Herzen nach zeitlichem Gut trachtest, dich darnach bestrebest, gern reich werden willst in dieser Welt; suchest, wie du mögest dein zeitlich Gut immer vermehren, so denke doch nicht, daß du bei einem solchen Sinn das Reich Gottes könntest ererben! Du hast ja die Geizigen wohl auch in dem Register gefunden, von welchen es heißt, daß sie das Reich Gottes nicht ererben sollen. Du darfst nicht meinen, daß die Geizigen solche Dinge sind, die nur genannt werden, aber in der That nicht vorhanden sind. Derjenige, dessen Freude ist, daß er Geld und Gut habe, und wenn er dasselbe verliert, sich darüber betrübt, der ist geizig; ferner, wer nicht vergnügt ist, wenn er Nahrung und Kleider hat (so redet die Schrift davon) sondern will gern



ein Ueberflüssiges haben, und scharret für die Nachkommen, daß er eine gute Erbschaft möge hinterlassen, und dergleichen, der ist geizig. Kommt dir das zu hart vor, so frage Gottes Wort, was das davon sagt? da heißt es nun: „es ist ein großer Gewinn, wer gottseelig ist, und läßt ihm begnügen; denn wir haben nichts in die Welt gebracht, darum offenbar ist, wir werden auch nichts hinausbringen; wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so lasset uns begnügen! Denn die da reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Stricke und viele thörichte und schändliche Lüste, welche versenken die Menschen ins Verderben und Verdammniß. Denn Geiz ist eine Wurzel alles Uebels“ u. s. w. Da hörst du es klar, daß die Schrift das Reichwerdenwollen einen Geiz nennet. Ob es gleich nun nicht auf großen und hohen Reichthum hinausgeht: so nur die Begierden dahin gehen, daß man darin seine Glückseligkeit setzt, wenn man viel Güter habe, so ist das gewiß nichts anderes, als der purlautere Geiz. Wer also noch in solchem Sinne steht, der bilde sich doch ja nicht ein, daß ihm das etwas helfe, daß Christus Mensch worden ist, und daß er deswegen werde in den Himmel kommen. Der Sinn muß erst geändert werden. — Also in allen übrigen Stücken! Wenn einer sich findet, daß er in dem einen oder dem andern steckt, auch noch nicht Willens ist, es zu meiden, sondern noch darin fortfahren will, denkt etwa, er will so oder so in diesen oder jenen Zustand kommen, darnach wolle er es schon ändern, wenn er zu dem Alter, zu den Jahren werde kommen, so solle es sich schon geben: so lange einer solchen Sinn führt, bilde er sich nur nicht ein, daß ihm das etwas helfe, daß Christus ein Mensch und sein Heiland worden sei. Aus seiner eigenen Schuld hilft es ihm nichts; denn er will des Teufels Werk in seiner Seele nicht zerstören, und Gottes Reich in seinem Herzen nicht aufkommen



lassen. Also ist das vor allen Dingen vonnöthen, daß einer, der befindet, daß er bisher in einem solchen unseeligen Zustande gewesen, er könne, er müsse umkehren, oder er sei ewig verloren. Da soll nun der Mensch sich die Freundlichkeit und die Menschenliebe Gottes bewegen lassen, daß er nicht länger in diesem Zustande bleibe. Der Mensch soll bedenken: siehe, wärest du nicht ein armer Wurm, wenn Gott sich nicht erbarmt hätte über uns arme Menschen? Du wärest hier in der Welt gleichsam nichts anderes, als ein lebendiger HölLENbrand; wenn du eine Zeit lang hättest hier gelebt unter dem Fluche des Gesetzes und unter dem Zorne Gottes, darnach werdest du denn in die Hölle geworfen. Wärest du nicht elend? Und siehe, jezt stehst du nun noch in dem Zustande, da du nichts anders zu gewarten hast, als die ewige Verdammniß; da dir aber nun Gott der Herr helfen will, da Er Ursache hätte, dich zu verurtheilen, wenn du dir nur selber willst helfen lassen! siehe, lieber Mensch! da ist denn vonnöthen, daß du mit ganzem Herzen, ganz bußfertig und demüthig zu deinem himmlischen Vater gehst, der dir sein Kind Jesum gegeben hat, und ihm also dankest: O Du himmlischer Vater! ich armer, sündiger Mensch habe bisher in solchen Sünden gesteckt, und Gottes Wort überzeugt mich, wenn ich darin fortgefahren, daß ich ein Kind der ewigen Verdammniß geblieben wäre: weil Du denn dein Kind Jesum gegeben hast, mir zu einem Erlöser und Heiland, so bitte ich Dich durch denselbigen, Du wollest doch mir mein böses Herz ändern, mir wahre Buße verleihen, mir einen andern Sinn geben, mich neugebären und erneuern durch den heiligen Geist. Du wollest um Christi willen dein väterlich Angesicht auch zu mir wenden, einen andern Menschen aus mir machen, und mich aus meinem unseeligen Zustande, darin ich bisher gesteckt, erretten. — Ja, lieber Mensch! das muß dir aber dann von Herzen gehen, daß du also



betest, und mußt nicht hernach das Gegentheil thun in deinen Werken, und immer fortfahren, wie du es lange getrieben hast, sonst wird deine Verdammniß desto größer sein; sondern nun mußt du deinen bisherigen Zustand ändern, und anhalten zu bitten, zu beten, zu kämpfen, zu wachen gegen die Sünde, daß es also zu einer rechten Kraft bei dir durchbrechen möge, und Christus Jesus in deinem Herzen wahrhaftig wiedergeboren werde, daß du die Kraft der Geburt Christi in der Wiedergeburt empfahest. Denn so war der Weg der Apostel: wenn sie von der Geburt Christi handeln, so sagen sie bald auch von der Frucht, wie man nehmlich müsse neugeboren werden, worinnen die Geburt Christi etwas helfen solle! Reden sie vom Tode Christi, so sagen sie: wir müssen mit ihm der Welt absterben! Reden sie von der Auferstehung Christi, so sagen sie abermals, daß wir durch die Auferstehung Christi von den Todten wiedergeboren werden sollen zu einer lebendigen Hoffnung.

Sehet, so müssen die Wohlthaten Christi zu einer inneren, wahrhaften, realen Kraft kommen, sie müssen bei uns ihren Effect haben, daß das, was an Jesu Person geschehen ist, im Geist und in der Wahrheit auch an uns geschehe. So lehrt uns Paulus und weist uns auf den rechten, festen Grund. Sonst bleiben wir ja in der That böse, heillose Menschen, wie es auch heutiges Tages so ist, daß, wenn man Heiden, Juden, Türken, Christen mit einander vergleicht, so sind sie, was das Leben betrifft und den Sinn und die Schalkheit, Bosheit, Neid, einerlei Gattung, nur einer hat ein anderes Glaubensbekenntniß, als der andere. — Aber sehet, wer ein Christ ist, der muß es in der Kraft und in der Wahrheit sein! Das laßt uns doch wohl zu Herzen nehmen, also, daß wenn wir befinden, daß uns die Geburt unsers Heilandes Jesu Christi und die Predigt davon bisher noch nichts ge-



holfen, wir doch darnach streben, daß es uns ins künftige etwas helfen möge. —

Es möchten denn aber auch diejenigen fragen, welche nun die Kraft Christi an ihren Herzen erfahren und geschmeckt haben, welche überzeugt sind, es habe ihnen bisher etwas geholfen, daß Christus Mensch worden, das Werk des Teufels sei in ihnen zerstört, sie seien neugeboren, sie hätten die Kraft des heil. Geistes erfahren, was denn sie hiebei in Acht zu nehmen hätten? Das lehrt uns Paulus in eben diesem Kapitel im Vorhergehenden: „Erinnere sie, daß sie dem Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam sein, zu allem guten Werke bereit, niemand lästern, nicht hadern, gelinde sein, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen. Denn wir waren auch weiland unweise, ungehorsame, irrige, dienend den Lüsten und allerlei Wollüsten, und wandelten in Bosheit und Meid, und hasseten uns unter einander. Da aber erschien die Freundlichkeit“ u. s. w. Daraus sehen wir, wenn der Mensch die Gnade erlangt hat, daß es von ihm mit Wahrheit heißen kann, er sei ehemals so gewesen, sei es aber nicht mehr, Gott habe sein Wort an seinem Herzen kräftig werden lassen, habe ihm durch seinen heil. Geist sein Herz erleuchtet, ihn gerührt durch seine göttliche Kraft, daß er ein anderer Mensch worden sei, so soll er dennoch nicht denken, nun sei es genug und schon gut; es heißt: „wer beharret bis ans Ende, der wird selig,“ und also muß er in der That beweisen, daß er ein Christ sei, zuerst gegen den obrigkeitlichen Stand, wie hier steht, daß die Obrigkeit an denen, die sich bekehrt haben, auch die rechten Früchte spüre, nemlich daß sie nicht aus Zwang und um ihres Gebotes willen, sondern freiwillig unterthan und gehorsam sind; da hingegen andere Menschen nur den Gesetzen müssen pariren, dieweil sie sich fürchten, daß sie sonst von der Obrigkeit möchten gestraft werden, so soll



es bei gläubigen Christen aus einem bessern Grunde herkommen! und so sollen sie zu allem guten Werke bereit sein, niemand lästern, nicht hadern, gelinde sein, alle Sanftmüthigkeit beweisen gegen alle Menschen, das ist mit einem Worte, sie sollen suchen rechte Kinder ihres Vaters im Himmel zu werden. Wie unser himmlischer Vater seine Barmherzigkeit und seine Freundlichkeit darin bewiesen, daß Er auch seinen eingebornen Sohn nicht für sich selbst behalten, sondern uns zu einem Heilande und Erlöser gegeben, alles daran gewagt, daß uns geholfen werden möchte: also sollen denn diejenigen, die diese Liebe Gottes erfahren und geschmeckt haben, nunmehr trachten, daß sie auch nicht mehr sich selbst leben in dieser Welt, sondern daß sie zu Gottes Ehre und ihrem Nächsten zu Nutz und Dienst leben, daß sie bereitwillig sind, allen Menschen ohne Unterlaß Gutes zu thun, nach der Gnade und Gabe, die ihnen Gott der Herr dazu giebt; und daß sie willig und bereit sind, allerlei Böses darüber zu leiden, wie unser himmlischer Vater sich täglich muß von den Menschen verlästern und verschmähen lassen, ob Er gleich seinen eingebornen Sohn an uns gewendet hat. Und wie uns Gott der Herr das Herz abgewinnet durch seine Freundlichkeit, und dieses dem Menschen recht eigentlich das Herz nimmt, wenn er erkennt, was Gott für Liebe gegen ihn hat, daß Er ihn will selig machen, ob er gleich ihm entgegen gewandelt, und Gott ihn dennoch will zur ewigen Seligkeit annehmen, wenn er noch in sich schlägt, durch sein Wort sich will gewinnen lassen: so soll denn der Mensch auch suchen, mit Lindigkeit, mit Sanftmüthigkeit seinem Nächsten den Weg zu zeigen, wie seine Seele könne gerettet werden, auf daß also das Werk Jesu Christi unsers Herrn auch durch diejenigen, die ihm angehören, möge also geführt werden, daß das Reich des Teufels zerstört, hingegen das Reich Gottes durch Gottes Wort



und Geist möge aufgerichtet werden in den Herzen der Menschen.

Nun, von dieser Sache mag für dieses Mal genug geredet sein. Ich überlasse es einem jeglichen unter uns zu seiner Prüfung, und lege es einem jeden auf sein Herz und auf sein Gewissen. Ein jeglicher mag nun der Sache nachdenken, ob er ein rechter Christ sei, oder nicht? Und wenn er's bei sich befindet, daß er noch zweifelhaftig darinnen sei, so verspare er es doch ja nicht, so lieb ihm seiner Seele Seeligkeit ist, sondern er suche sein heute in einen bessern, gewissern und festern Zustand zu kommen, und die Sache einmal auszumachen, daß seiner armen Seele möge ewig wohl gerathen sein.

---



## Am dritten Weihnachtstage.

Von der Macht, Kinder Gottes zu werden.

(Vom J. 1702.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sei mit uns jetzt und alle Zeit! Amen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! es ist an dem ersten Weihnachtsfeiertage gemeldet und uns zu Gemüthe geführt worden, wie uns die Geburt unsers Herrn Jesu nichts helfe, es sei denn, daß wir auch neugeboren werden; und ist der hoch gebenedeieten Geburt unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi auch jetzt zum Seegen angewünscht, daß durch derselben Verkündigung Viele möchten neugeboren werden, wie denn dieses dahin anzusehen ist durch die Wiederholung eben desselben Worts der Gnaden, insonderheit da uns nun zu diesem Mal Gott durch den Mund des Evangelisten Johannes in dem ordentlichen Evangelio darauf vornehmlich weist, und die Geburt unsers Herrn Jesu Christi durch denselben also beschreiben läßt, daß wir zugleich auf ihn gewiesen werden, wie wir denselben unsern Heiland also sollen aufnehmen, und also an seinen Namen glauben, daß auch wir dadurch von Gott geboren werden. So laßt uns nun um desto mehr auf unsere Herzen Achtung geben, und Gott, dessen solche Gnade ist, demüthig ansehn, daß Er uns von oben herab mit seiner Kraft wolle bewohnen; ja, ein jeder unter uns soll billig beten zu dem lebendigen Gott, daß Er nicht allein das Wort an seiner eigenen Seele seegnen wolle, sondern daß Er es auch



seegnen wolle an den übrigen, die es hören, und daß Er dem Worte von der Geburt Jesu Christi die Ehre und den Segen verleihen wolle von oben, daß durch dasselbige Wort viele entrissen werden mögen der Macht der Finsterniß, und Macht empfangen mögen, Gottes Kinder zu werden. Hierum laßt uns Gott demüthig bitten in dem Gebet eines gläubigen Vater Unser und vorher zu eben demselben Zweck mit einander andächtig singen: Ach! mein herzliebes Jesulein, u. s. w.

Text: Joh. 1, 1 — 14.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Dasselbige war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbige gemacht, und ohne dasselbige ist nichts gemacht, was gemacht ist. In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht scheint in der Finsterniß, und die Finsterniß habens nicht begriffen. Es ward ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes. Derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie alle durch ihn glaubten. Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen. Es war in der Welt, und die Welt ist durch dasselbige gemacht; und die Welt kannte es nicht. Er kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Blut, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind. Und das Wort ward Fleisch, und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingebornen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit. —

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande! nachdem ich zu mehreren Malen diesen evangelischen Text vom Anfang bis zum Ende erklärt habe, und nachdem uns nun also der Wortverstand desselben billig bekannt sein sollte zusammen mit dem rechten Gebrauch desselben, wie wir daraus die göttliche Herrlichkeit dessen, der Mensch worden ist, und



das hohe Geheimniß der Gottheit erkennen sollen: so soll denn nun zu diesem Mal vornehmlich nur gesehen werden auf den 12. und 13. Vers, nemlich auf diese Worte:

„Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben, welche nicht von dem Geblüt, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind;“

sintemal es nicht allein seinen Nutzen hat, wenn der ganze Text nach der Ordnung und seiner Fülle abgehandelt wird, sondern auch dieses einen besondern Nutzen giebt, wenn von einem so wichtigen Text irgend ein und das andere Wort genommen, und so viel sorgfältiger der Reichthum der göttlichen Erkenntniß, so darin liegt, erwogen wird. Und so soll denn nun aus diesen Versen, und auch aus dem Uebrigen, so viel es die Gelegenheit für dieses Mal zulassen will, erwogen werden:

Die Macht, Gottes Kinder zu werden.

Wir werden solches in drei Stücken abzuhandeln haben, denn

- 1) ist uns zu erwägen, was durch die Macht, Gottes Kinder zu werden, verstanden wird;
- 2) wie die Macht, Gottes Kinder zu werden, erlangt wird; und
- 3) wie man dieselbige Macht, nachdem man sie erlangt hat, wohl anwenden soll.

Es gebe uns denn unser treuer Heiland Jesus Christus sein heiliges Wort für dies Mal in solcher Kraft zu erkennen, daß wir dadurch in der Macht seiner Erleuchtung Gottes Kinder zu werden recht verstehen, auch dieselbige Macht von ihm empfangen, und so viel wir sie empfangen haben möchten, dieselbe hinfort recht anwenden, und in



der Anwendung dieser Macht und der Kindschaft Gottes selbst bis ans Ende verharren mögen! Das verleihe er uns um seiner ewigen Liebe willen! Amen.

## 1.

„So viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden;“ da fragen wir denn billig zuerst: was ist doch hiemit gemeint? was will doch der liebe Johannes damit sagen, Christus habe denen, die ihn aufgenommen, Macht gegeben, Gottes Kinder zu werden? Warum spricht er denn nicht: wie viele ihn aufnahmen, dieselbigen wurden Gottes Kinder? Es ist gar ein besonderer Ausdruck, daß er spricht: „denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“

Was ist das für eine Macht, Gottes Kinder zu werden, und was versteht man denn dadurch? Dieses recht und eigentlich zu verstehen, so laßt uns erst ansehen das nächst Vorhergehende. Da wird gesagt: „Er, nemlich Christus, kam in sein Eigenthum und die Seinen nahmen ihn nicht auf;“ und darauf folgt nun hier: „Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Es ist offenbar, daß durch das Eigenthum hier verstanden werden die Blutsfreunde Jesu Christi, das Volk Israel, der Saame Abrahams nach dem Fleisch, als welche sich Gott der Herr zu einem Volk des Eigenthums vor allen andern Völkern erwählt hatte, und welchem Volk verheißen war, daß von ihnen, den Juden, das Heil kommen sollte, wie unser Heiland selbst beim Johannes am 4. davon spricht. Dieselben hatten nun keine kleine Gnade von Gott dem Herrn überkommen, nemlich daß Gott der Herr ein Testament mit ihnen aufgerichtet hatte; Er hatte ihnen sein Gesetz gegeben, dazu war ihnen die Verheißung vom Messias geworden. Das Gesetz war nicht zu dem Ende gegeben, daß es immerdar bleiben sollte mit seinem



Schatten, sondern es sollte ein Hinleiter sein auf Christum, der da war des Gesetzes Ende. Röm. 10. So kam denn nun dieser Mann, zu welchem sie das Gesetz, als mit der Hand, leiten sollte; aber da wollten die Juden diesen Mann, auf welchen seine Kinder gehofft und in welchem sie nun einen neuen Bund mit Gott sollten anfangen, nemlich den Bund, der auf dem Berge Zion sollte gemacht werden von der Gnade des Evangelii: sie wollten ihn solcher Gestalt nicht annehmen.

So spricht nun hier unser Text: „wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Und da jene die Knechtschaft empfangen hatten, und den Geist der Knechtschaft (Röm. 8. und Gal. 4.), so heißt es mit diesen: „wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,“ daß sie nun sollten zu einem herrlichen Zustande gelangen, daß sie nun den Geist der Gnaden und der Kindschaft empfangen sollten. Diese Macht gab er ihnen! Also weist uns dieses zuerst auf den Unterschied des Alten und des Neuen Testaments. Diejenigen, so Christum aufnahmen, die sollten erlöst werden von dem Gesetz, und sollten die Kindschaft empfangen, wie auch Paulus Gal. 4, 4. davon redet: „als die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete, und wir die Kindschaft empfangen.“ Siehe, da wird uns dieses, was hier Johannes sagt, mit deutlichen Worten ausgelegt! —

Noch klarer aber dieses zu verstehen, müssen wir auch das Nachfolgende ansehen; denn da wir nun ausgelegt, was es sei, Gottes Kind werden: so heißt es im 13. Vers: „welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ Da wird denn uns nun deutlich



beschrieben, zu was für einer Sache Christus Macht gegeben hat denen, die ihn aufgenommen, nehmlich daß sie sollen Gottes Kinder werden. Wie denn? Was sind denn Gottes Kinder? Wie werden sie beschrieben? „Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“ Wenn eine Sache soll deutlich und klar beschrieben werden, so pflegt man es anzusehen im Satz und Gegensatz, Eines gegen das Andere zu halten, auf daß es lichter und heller werde. So geschieht es auch hier von Johannes. Er sagt erstlich, was es nicht sei; und dann, was es sei. „Welche nicht von dem Geblüte, auch nicht von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott geboren sind.“ Beides müssen wir denn vornehmen. —

Er spricht von dreierlei Geburt, die hier nicht gemeint sei. „Welche nicht von dem Geblüte, auch nicht von dem Willen des Fleisches, auch nicht von dem Willen eines Mannes geboren sind;“ weil unter den Juden nichts gemeineres war, als daß sie meinten, sie wären von dem Saamen und dem Geblüt Abrahams entsprossen, sie hätten Abraham zum Vater, so daß Johannes der Täufer Matth. 3., und unser Heiland Joh. 8. und anderswo, mit Ernst mußten davon abführen, daß sie sich ja nicht auf solchen äußerlichen Vorzug verließen, noch meinten, um desswillen wären sie auch Gottes liebe Kinder, weil sie vom Geblüt Abrahams, Isaaks und Jacobs herstammten. So zielt nun auch dahin Johannes und spricht: „welche nicht von dem Geblüte“, als wollte er sagen: es gehört mehr dazu, denn daß man sich äußerlich herrechne von dem Saamen Abrahams, daß man von dem Geblüte der Patriarchen herstamme, um desswillen ist keiner angenehmer vor Gott dem Herrn; sondern die des Glaubens



Abrahams theilhaftig sind. Denn so erklärt es uns Paulus Gal. 5. — Nun aber setzt Johannes hinzu: „noch von dem Willen des Fleisches,“ womit er so viel sagen will: es sei das menschliche Geschlecht also verdorben, daß es nach dem Willen des Fleisches, wie er in seiner Verdorbenheit liegt, nichts Gutes hervorbringen könne. So können denn nun diejenigen, welche sich Kinder Gottes nennen wollen, sich keineswegs getrösten irgend einiges Guten, das sie von dem Willen des Fleisches, von der fleischlichen und verderbten Natur empfangen hätten; sondern es gehört ein viel Höheres dazu, als was vom Menschen, der Fleisch ist vom Fleisch geboren (Joh. 3.), mag hergebracht werden. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch, was aber von dem Geist geboren ist, das ist Geist; so erklärt es unser Heiland Joh. 3, 6. — Auch dabei läßt es Johannes nicht, sondern er setzt noch hinzu: „noch von dem Willen eines Mannes,“ als ob er sagen wollte: ist das nicht genug, daß man nur von dem Geblüte Abrahams und der Patriarchen herstamme, und hat es durch keinen Willen des in Sünde verderbten Fleisches und der fleischlichen Lust geschehen können, daß Gott eine wohlgefällige und reine Geburt dargestellt würde, in welcher der Mensch sich der Seeligkeit des ewigen Lebens getrösten könnte: so ist denn etwa noch in dem Menschen, so ist doch, sage ich, vielleicht noch in demselben irgend eine göttliche Kraft, etwas Höheres, als was durch die fleischliche Geburt geht, als was durch den fleischlichen Willen gezeuget wird; vielleicht ist doch noch eine so hohe Kraft der Tugend, und eine so hohe Kraft, etwas Göttliches und Herrliches zu begehren in ihm, daß denn diejenigen, welche sich der Kraft des natürlichen Willens auf eine männliche Weise bedienen, Gott darin mögen gefallen. So schneidet er aber nun durchaus dieses dem freien Willen ab, und spricht: „nicht nach dem Willen eines



Mannes,“ das ist, auch wenn er auf seiner männlichen Kraft steht, und alle Macht beweisen will, so mag doch keiner daher ein Gott wohlgefälliges Kind, und der Gnade Gottes und des ewigen Lebens nicht theilhaftig werden.

Siehe, so sorgfältig hat der heilige Geist die Kinderschaft Gottes beschrieben, daß er schlechterdings allen Adams Kindern und allen Kräften, die in ihnen sein mögen, sie mögen niedere oder untere sein, oder die höchsten Kräfte ihrer Vernunft, ihres Willens, ihres Verstandes u. s. w., daß er denselben kurzum Alles abscheidet, etwas zu schaffen, daß sie dadurch errettet würden aus der Macht der Sünde und der Finsterniß, aus der Gewalt des Teufels, in welche sie durch den Sündenfall gerathen sind.

Nun aber setzt er noch hinzu, worin die rechte Kinderschaft Gottes bestehe, oder welche wahrhaftige Kinder Gottes seien: „sondern die von Gott geboren sind.“ Also spricht er mit großem Nachdruck, nicht allein im Gegensatz davon, daß jenes aufgehoben würde, was auf einige Weise sich aus Menschen möge einen Ruhm zu eignen in dem Werke, da man es mit Gott und der Seeeligkeit zu thun hat, sondern er führt uns auch nachdrücklich auf den rechten Ursprung, von welchem die göttliche Geburt herrührt: „sondern die von Gott geboren sind,“ wie uns dieses unter andern Jacobus am 1. auch mit nachdrücklichen Worten andeutet und uns gleichsam diesen unsern Text erklärt, da es im 18. V. heißt: „er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit, auf daß wir wären die Erstlinge seiner Kreaturen.“ Da hebt er allen Willen des Fleisches und allen Willen des Mannes auf und spricht: nach seinem Willen hat Gott uns gezeugt, da Er gewollt hat, da Er seinen göttlichen Liebes-Willen hat in die Kraft gehen lassen, da Er uns in Christo Jesu zu Gnaden auf- und angenommen, und seinen ewigen Rathschluß durch Christum an uns vollbracht



hat: „Er hat uns gezeugt nach seinem Willen durch das Wort der Wahrheit,“ nicht nach dem Geblüte, sondern es mußte der unvergängliche Saame des Wortes Gottes sein, wie auch Petrus, 1. Epist. 1, die neue Geburt dadurch unterscheidet von aller menschlichen Natur, daß wir nehmlich durch den unvergänglichen Saamen seines Wortes neugeboren werden, worauf er die Gläubigen jetztgeborene Kindlein nennet, 1 Epist. 2, 2. Das ist es denn, was hier mit so großen Nachdruck genennet wird „sondern von Gott geboren sind.“ Und wird uns eben dieses auch an andern Orten der heil. Schrift mit großem Nachdruck eingeschärft, insonderheit Joh. 3., wo unser Heiland mit dem Nicodemus von dieser neuen Geburt von Oben ausführlich und gründlich handelt, wie zu seiner Zeit aus selbigem Orte es weitläufiger ist ausgeführt worden.

Indem aber nun hier der Geist Gottes uns auf die Geburt von Gott weist und zwar mit so nachdrücklichen Worten, so zeigt er damit an, daß wir Gottes Kinder werden sollen nicht allein nach der Schöpfung, auf welche Weise alle Menschen Gott als ihren Vater erkennen mögen: sondern daß auch eine wahrhaftige Geburt müsse bei dem Menschen vorgehen, daß er nehmlich neugeboren werde von Gott durch den lebendigen und unvergänglichen Saamen Gottes, von dem heil. Geiste; wie uns dies die heil. Schrift an andern Orten mit mehrerem anzudeuten pflegt, hier aber nur sagt, daß der Mensch Gottes Kind „nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen eines Mannes, sondern daß er von Gott geboren sei,“ daß er etwas Höheres habe, als er in seiner natürlichen ersten Geburt erlanget, oder als ihm hat gegeben werden mögen von dem Willen des Fleisches und von dem Willen eines Mannes, daß er in der Wahrheit nicht nur nach der Schöpfung Gottes Kind sei, sondern daß er wahrhaftig von Gott durch den unvergänglichen Saamen



seines Wortes gezeuget, neugeboren und eine neue Kreatur sei, daß er nun in der Wahrheit sei nicht Fleisch vom Fleische, sondern Geist vom Geist geboren. Joh. 3. —

Hierzu gab er, heißt es nun, Macht denen, die ihn aufnahmen, wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ Nun müssen wir denn auch sehen, was mit dieser Macht gemeint sei? Denn wir haben nun ja gehört, was es heiße, ein Kind Gottes sein; aber was heißt das nun, daß man Macht dazu bekomme, Gottes Kind zu werden? Es heißt eigentlich hier *ἐξουσία*, was im Deutschen Macht genennet wird, und heißt so viel als ein Recht, so man zu einer Sache erlangt. Es mögen uns hierzu dienen auch andere Orte der heiligen Schrift; als Matth. 7, wo B. 24 von unserm Heilande gesagt wird, er predigte *ὡς ἐξουσίαν ἔχων*, als einer, der Macht und Recht dazu hatte. Mögen wir daraus so viel für's Erste erkennen, daß, wenn es heißt: „wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, es so viel heiße: denen ist vergönnt, denen ist erlaubt, diese haben Recht und Macht erlangt, um Gottes Kinder, solche Menschen zu werden, die da sind neue Kreaturen, die da gezeugt sind nach seinem Willen zu Erstlingen seiner Kreatur, die da wiedergeboren sind von dem lebendigen und unvergänglichen Saamen des göttlichen Wortes. — Nun haben zwar alle Menschen in der Welt in gewissem Maaße ein Recht an Christum, sintemal Er eine Erlösung worden ist für die ganze Welt, und eine Versöhnung nicht allein für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1 Joh. 2, 2: Hier aber wird eine Macht gesetzt und beschrieben, die einigen besonders gegeben wird. Denn es heißt: „Er kam in sein Eigenthum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht“ 2c.; dies setzt er mit großem Nachdruck, denn es wird das „denen“ wie-



derholt, „denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ So ist denn diese Macht hier nicht Allen gegeben, sondern es haben einige durch ihre eigene Schuld sich dessen nicht theilhaftig gemacht, ob sie wohl solche Macht, so viel an unserm Heilande war, von ihm würden erlangt haben; weil sie ihn aber nicht aufgenommen, so haben sie diese Macht verloren. „Denen aber, die ihn aufgenommen,“ heißt es, „gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ So ist denn nun hiemit angedeutet, daß das sei eine besondere Gnadengabe, eine rechte Macht, welche unser liebster Heiland, unser theurer Seeligmacher Jesus Christus, als das rechte Christgeschenk gebracht hat, nemlich daß er Macht gebe, Gottes Kinder zu werden. So ist es denn als eine besondere Gabe anzusehen, und so heißt es auch: „wie viele ihn aufnahmen, denen gab er Macht.“ Also ist es gegeben worden, so ist es auch eine Gabe; und zwar ist es gegeben worden aus lauter Gnade, ein Gnadengeschenk. Es ist demnach etwas Reales, etwas Wahres, etwas, das der Mensch, wenn er es empfangen, mit demüthigem Dank von Gott dem Herrn anzunehmen, seinen heiligen Namen dafür zu loben und zu preisen hat; denn es heißt nachdrücklich: „denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden!“ Es wird anderswo von der Macht der Finsterniß geredet, als wir sehen Luc. 22. und Koloss. 1.; wenn es nun hier heißt: „denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden,“ so deutet dies klar an, er habe denen, die ihn aufgenommen, eine Macht gegeben gegen die Macht der Finsterniß, daß sie ihrer Macht könnten entrisen werden, daß sie aus der Macht und Gewalt der Finsterniß könnten versetzt werden in das Reich des Sohnes Gottes. — Das ist es, was auch an andern Orten der heiligen Schrift ausgesprochen wird, als Röm. 5, 2, wo es heißt: „durch welchen wir auch haben einen



Zugang zu dieser Gnade, darin wir stehen.“ Sehet, in Christo erlangt der Mensch einen Zutritt, einen Zugang zu der Gnade, in welche er gesetzt werden muß, zu der Gnade der göttlichen Kindschaft, daß er in der That ein Kind Gottes werde. — Desselbengleichen redet Paulus davon Ephes. 2, 13: „Nun aber, die ihr in Christo Jesu seid, und weiland ferne gewesen, seid nun nahe geworden durch das Blut Christi. Denn er ist unser Friede, der aus beiden Eines hat gemacht, und hat abgebrochen den Zaun, der dazwischen war, in dem, daß er durch sein Fleisch wegnahm die Feindschaft, nemlich das Gesetz, so in Geboten gestellt war, auf daß er aus zweien Einen neuen Menschen in ihm selber schaffete und Frieden machte, und daß er beide versöhnete mit Gott in Einem Leibe durch das Kreuz, und hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Und ist gekommen, hat verkündigt im Evangelio den Frieden, euch, die ihr ferne waret, und denen, die nahe waren; denn durch ihn haben wir den Zugang alle beide in Einem Geist zum Vater.“ Daß also der Mensch in der Wahrheit nicht nur äußerlich, wie insgemein alle Menschen, an Christo Antheil habe, sondern, daß er auch in seiner Seele diese Macht wirklich erlange, als eine theure Gottes-Gabe, daß er Macht empfangen, in solchen Zustand zu treten, ein Kind Gottes zu werden: siehe! das ist Christo Jesu, unserm Heilande, zuzuschreiben, denn es heißt: „wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab Er Gewalt, Kinder Gottes zu werden, die an seinen Namen glauben.

## 2.

Dieses nun nach der Sache angesehen, wie sie sich bei uns befindet, wie sie die Erfahrung mit dem Worte Gottes zugleich bestätigt: so ergeht es bei dem Menschen also, daß, so lange er in der Blindheit und Verstockung des Herzens dahingeht, und die Finsterniß der Sünden mehr liebt,



als die Wahrheit, die da ist in Christo Jesu: so lange ist er entfernt aus dem Leben, daß aus Gott ist. Er steht unter der Gewalt des Todes und unter der Macht der Finsterniß, es herrscht in ihm der Fürst dieser Welt, als in einem Kinde des Unglaubens und des Zorns. Das ist denn ein elender und jammervoller Zustand bei dem Menschen! — Wenn denn nun dem Menschen dieser elende und jammervolle Zustand unter die Augen gestellt wird, daß ihm durch's Wort Gottes offenbar gemacht wird, wie er eine solche elende Kreatur sei, die sich von dem Teufel und der Welt, von ihrem eignen Fleisch und Blut nach ihrem schändlichen Willen lasse leiten und führen, und sei also nicht Gott unterthan, sondern den schändlichen Lüsten ihres Fleisches, der Betrügerei und Verführung der eiteln Welt und allen bösen Eingebungen des Satans, so daß sie denselben Raum gebe, und folge, wohin sie sie leiten. — Dieser Mensch hört dann ferner, es sei ein Heiland, nemlich Christus, welcher sei der Mann, der uns helfen könne aus solchem Zustande, daß wir nicht so müßten Sklaven des Teufels und der Welt und unsers eignen Fleisches und Blutes bleiben, nicht so müßten den Fürsten dieser Welt in uns herrschen lassen, als in Kindern des Unglaubens, nicht so unter der Gewalt Sünde liegen, daß sie über uns die Herrschaft hätte, und daß sie in unserm sterblichen Leib regierte, schaltete und waltete, wie sie will; sondern daß wir errettet würden aus solchem elenden Zustande, die wir jetzt Kinder des Todes und der ewigen Verdammniß sind, und Kinder des Lichts, Kinder des Lebens und der ewigen Seeligkeit werden könnten: dieser sei Christus der Heiland, der uns aus einem so elenden Zustande erretten könne, könne aus einem Kinde des Todes ein Kind des Lebens, aus einem Kinde des Teufels ein Kind Gottes, aus einem Kinde des Zorns ein Kind des Friedens machen. — So pflegt es denn wohl bei einem Sünder in seinem Herzen vorzugehen,



daß dieses, wenn er es bedenkt, ihn zu seufzen antreibt: ach, möchte ich aus dem elenden Zustande doch errettet werden! ich fühle es ja wohl, und befinde es in meinem Gewissen, daß ich damit getroffen, daß ich noch nicht dahin gekommen bin, und gewiß mich von der Sünde lasse nach ihrem Willen, und den Eingebungen des Teufels, der Welt und meines Fleisches und Blutes treiben, und ihnen mehr gehorche, denn dem lebendigen Gott: fühle es ja wohl, daß die Sünde herrscht und ihre völlige Macht hat in meinem sterblichen Leibe! Wenn mich nicht die Schande vor der Welt, wenn mich nicht die Furcht vor der Hölle zurückhielt, so würde ich noch in viel größere Sünde und Schande gerathen! also wüthet und tobt die Sünde in mir! Ach! daß ich möchte den Mann, den Heiland erlangen, der mir aus solchem Zustande helfe! daß ich nur möchte aus einem Kinde des Todes, aus einem Kinde der Hölle, aus einem Kinde des Teufels — ein Kind des Lebens, ein Kind des Himmels, ein Kind Gottes werden! O, daß ich nur errettet und in einen andern Zustand versetzt werden möchte! — Siehe, wenn nun also der Mensch Christum Jesum annimmt, und an denselben glaubt, so ist das der Weg, so ist das das einzige Mittel, daß dem Menschen geholfen werde. Darum haben wir nun gefragt zum andern: wie man die Macht erlange, Gottes Kind zu werden? Das ist der Weg, dies ist die Weise, dies das Mittel, diese Macht zu erlangen, so man Christum Jesum anruft und an ihn glaubt. Denn so heißt es: „wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben. So steht denn nun Alles darin, wenn der Mensch will diese Macht, dieses herrliche Gnadengeschenk, diese theure Gabe Gottes, diese Macht, Gottes Kind zu werden, erlangen, daß er Christum Jesum, unsern Heiland, aufnehme und an seinen Namen glaube.



Dieses Aufnehmen aber muß denn nun verstanden werden nach dem Sinn und nach der Redensart des heiligen Geistes. Es heißt: „wie viele ihn aber aufnahmen:“ so wird nun hier nicht allein verstanden, daß man nur die Historie von Christo wisse, sondern es heißt: „wie viele ihn aufnahmen.“ Nun begreift das auch in sich einen wahrhaftigen Affect des Herzens, eine rechte Begierde, ein Verlangen nach Christo, eine Zuversicht, die man auf denselben setzt, und zwar da man zuvor empfunden, daß man seiner als eines Heilandes benöthigt sei; gleich wie etwa eine bedrängte und belagerte Stadt möchte mit Freuden ihren König annehmen, der ihr zu Hilfe käm' und sie befreite; oder wie etwa ein armer, elender, in Noth steckender Mensch sich darüber erfreut, wenn eine hilfreiche Person ihm zu Hilfe kommt, ihn aus seinen Schmerzen, Schulden und Banden, oder sonst weiter aus seinem Elende heraus hilft. — Also heißt es denn auch nachdrücklich: „wie viele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht.“ Das ist denn so viel geredet: wo ein solcher Mensch ist, welcher erkennt, wie er bisher ein Kind des Teufels, ein Kind des Todes und ein Kind der Sünden gewesen, wie ja bisher allerdings nicht der Geist Gottes sein Herz regiert, oder wie er nur hat Sorge für das Irdische, für das Zeitliche und Vergängliche, für das Ewige und Himmlische aber wenig, ja gar keine Sorge getragen, sondern so in seiner Finsterniß und Blindheit dahin gegangen, viel Predigten gehört, aber keine Kraft davon bei sich empfunden hat: wenn der Mensch das so bei sich findet, und sieht dann, wie er in solchem Zustande, wenn keine Aenderung bei ihm vorgeht, müsse ewig verloren sein: geht dann aber zu Christo, und empfängt in der Wahrheit in seiner Seele eine Begierde, daß er möge dieses Heilandes in Wahrheit theilhaftig werden; empfängt in Wahrheit ein Flämmlein heiligen Verlangens, daß er doch möge sein Herz ganz in-



niglich mit diesem Heilande vereinigen können, und daß doch durch denselben ihm aus seinem elenden Zustande möchte geholfen werden: das heißt Christum aufnehmen! denn manche Menschen wollen wohl, daß sie einen solchen Heiland haben, der sie vor der Hölle behüte, daher sie getrost singen: ei! du süßer Herr Jesu Christ, der du Mensch geboren bist, behüt' uns für der Hölle! — Das will noch wohl die Welt gern haben; denn wer wollte gern in die Hölle? Aber aus dem elenden, sündlichen, jämmerlichen Zustande, den wir an uns haben; aus dem Sammer, den wir an uns schleppen und durch den Fall Adams empfangen haben, wollen errettet sein, und das Sündenjoch recht als ein Schandjoch fühlen, darum seufzen, und um deswillen wollen einen Heiland, einen Jesum haben, der uns selig mache, uns errette von diesen Sünden: sehet, das will die Welt nicht haben; sondern sie will Christum vielmehr so gebrauchen, daß er sie darin trösten soll, daß er ihrem Herzen ein Labsal geben soll, wenn sie gleich noch so frei in dem Weltfinn fortleben und ihren Lüsten den Raum geben, daß sie sich wieder trösten können, er sei für sie gestorben und also werde er sie schon vor der Hölle bewahren. Solche nehmen Christum nicht auf, sondern machen sich selbst einen Christum, der ein Sündendiener sein soll, durch welchen sie desto freier sündigen wollen, welches ja gewiß wider die Ursache ist, warum Christus in die Welt gekommen ist. — Wo aber, sage ich, ein Herz also begehrt Christum aufzunehmen, weil es sein Elend erkennt, und hört, Christus könne ihm daraus helfen, könne aus ihm einen ganz andern Menschen machen, könne ein Kind Gottes aus ihm machen; da empfängt der Mensch Macht, Gottes Kind zu werden.

Wodurch empfängt er sie denn? durch den Glauben, denn so sagt der Text: „die an seinen Namen glauben.“ Wenn nemlich der Mensch die Macht der Finsterniß an



seinem Herzen empfindet und darüber zu klagen bewogen ist: aber gehört hat von dem Mann, der ihm von Stund an helfen kann, der in die Welt kommen sei, die Sünder selig zu machen, und er dann diesen theuern Namen Jesus ergreift, und denselbigen anschreiet, ihn anruft, daß er ihn doch nun wolle erretten, daß er seine Seele in seine Hände nehmen wolle, als der Seeligmacher, und ihn retten aus der Macht und Gewalt der Finsterniß, und aus einem Kinde des Todes ein Kind des ewigen Lebens machen: wenn also der Mensch, sage ich, in diesen Namen hinein, und aus der Sünden Macht heraus dringt: so geht in ihm die rechte Arbeit vor, der rechte Glaubens-Kampf, und darin empfängt er Macht, Gottes Kind zu werden; das ist, sobald der Mensch sich dahin wendet, daß er begehrt, nicht mehr in seinem bisherigen Zustande zu bleiben, und sobald er Jesum Christum begehrt aufzunehmen, und an diesen Namen zu glauben, durch ihn errettet zu werden, so ist dem Menschen diese Gnadengabe mitgetheilt, da ist er auf den rechten Weg gestellt, in welchem er einen wahrhaftigen Zugang zu der Gnade des Neuen Testaments hat, daß sie in seinem Herzen verklärt werde und aufgehe. — Vorhin, da der Mensch noch der Sünde nacheilte, da er Christo noch den Rücken zuwandte, da er denselben noch wollte als einen Sünden-Tröster haben, der ihn in seiner fleischlichen Sicherheit stärke und ihn vor der Hölle behüte, ob er gleich hier nichts anders thät, als was in der Hölle ewiglich auszubüßen ist: da hat er, sage ich, solche Macht nicht gehabt; da ist er auf solchem Wege nicht gewesen, sondern vielmehr ist er da unter der Macht der Finsterniß gewesen. — Aber sobald dieses im Herzen angeht, so tritt der Mensch auf den rechten Weg, so wird ihm diese Macht wieder gegeben.

Und das ist nun nöthig, daß der Mensch dies wisse, und daß er diese Erkenntniß als eine theure Gabe Gottes



achte zu dem Ende, damit diejenigen Seelen, welche bei sich merken, daß, ob sie gleich einige Ueberzeugung haben von der göttlichen Wahrheit, auch einigen Willen bei sich spüren, anders zu werden, dennoch die Sünde über sie die Herrschaft hat; daß, ob sie wohl sich's vornehmen, so lange sie Gottes Wort hören, aber wenn sie wieder davon kommen und die Gelegenheit es giebt, sie von der Macht und Gewalt der Sünde wieder hingerissen werden, und dadurch um so viel mehr in Schmerzen hineingesetzt werden, indem sie bedenken, wie sie dadurch sich immer tiefer in die Verdammniß stürzen, da sie überzeugt sind, daß solches, was sie vorhin gethan, nicht recht sei: damit solche Seelen dies wohl bedenken, Christus sei ihnen verkündigt, daß sei der Mann, an den sie sich hangen sollen! und da sie nun ihn aufgenommen in ihre Herzen, da sie an seinen Namen glauben und begehren, daß er sie errette: so haben sie in Wahrheit die Macht bekommen, Gottes Kinder zu werden. Ist's dann gleich bei ihnen noch nicht zu dem Durchbruch gekommen, zu dem es kommen soll; ist gleich die Macht der Finsterniß in ihnen noch nicht gänzlich zerbrochen, ist gleich in ihnen die Herrschaft der Sünden noch nicht also gar getilgt, daß sie davon überzeugt wären, daß sie Christi Kraft noch nicht bei sich fühlten, sondern daß der Sünden Macht noch in ihnen wüthe, so haben sie doch die Macht bekommen, das Recht, daß sie sollen Gottes Kinder werden.

## 3.

Darum sollen solche suchen, diese Macht recht anzuwenden. Wie denn aber? So, daß sie erstlich mit demüthigem Dank erkennen, daß ihnen nun Christus verkündigt ist, und daß sie gewiesen sind auf den Mann, der sie aus der Gewalt der Finsterniß erretten kann; daher dann auch Troß bieten der Hölle Pforten und aller Gewalt des Sa-



tanz, Trotz bieten der Macht der Finsterniß, als welche sie nicht wird überwältigen: und, ob sie gleich in solchem Zustande ihre Macht noch fühlen, daß sie klagen müssen: wir sind Sünder, daß sie da doch nicht verzagen, ja um deswillen den Muth nicht wegwerfen, sondern gedenken an das Wort: „denen gab er Macht, Gottes Kinder zu werden.“ — Wohlan! ist ihnen denn die Macht gegeben, ei! so wird auch die Kraft darauf erfolgen! „Er gab ihnen Macht, Gottes Kinder zu werden, die an seinen Namen glauben.“ Was ist dann darauf erfolgt? und wie sind diese geworden, als solche Macht in ihre Erfüllung gegangen ist? „Welche nicht von dem Geblüte, noch von dem Willen des Fleisches, noch von dem Willen des Mannes, sondern aus Gott geboren sind.“ — So soll denn nun der Mensch sich nicht wundern, daß, da in ihm soll eine neue Geburt vorgehn, dies nicht ohne Schmerzen abgeht, davon auch sogar Paulus sagt Gal. 4, 19: „welche ich abermals mit Schmerzen gebäre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne,“ womit er ja andeutet, daß es nicht auf einmal geschehe, nicht, wenn der Mensch nur einen Gedanken von Christo hat, damit nun auch auf einmal die geistliche Geburt geschehen sei, und er nun aus Gott geboren, Geist vom Geist geboren sei, ob er gleich in der That überzeugt ist, daß die Sünde noch über ihn herrscht, und noch immer über ihn siegt und triumphirt, und er sich nicht irgend einer Kraft Jesu Christi in sich erfreuen kann, daß sie in ihm herrsche: — sondern, daß es in einem Geburts-Kampfe zugehe, daß ein Bußkampf dazu gehöre! da müsse der Mensch sein ernstlich hineindringen, so er nun den Mann weiß, der ihm helfen kann, nemlich Christum; so er das Mittel weiß, wodurch ihm geholfen werden kann, nemlich daß er glaube an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes; daß er da sein Herz hineinsetze, sich abwendend von der Macht der Finsterniß, sich ent-



ziehe dem Rechte, welches bis daher der Satan über ihn zu führen gesucht, und sich Christo ergebe, denselben suche mit seinem ganzen Herzen auf- und anzunehmen, ihm Thür und Thor aufzumachen in seiner Seele, ihn ganz und gar als seinen Heiland in sein Herz und in alle Kräfte seiner Seele und seines Geistes aufzunehmen, daß er in ihm leben, in ihm wohnen und in ihm wandeln möge, sein ganzes Heil und Wohlergehen in seine Hände, als seinem Seeligmacher, zu übergeben, daß selbiger ihn zu einem wahrhaftigen Kinde Gottes mache. Und da muß denn der Mensch anhalten in solcher Begierde, und solches Verlangen, so Gott in ihm wirkt, schärfen, und die Macht, die er empfangen hat, Gottes Kind zu werden, Ihm vorhalten nach seinem Worte, daß er ihm gegeben hat, und damit allen Feinden, dem Teufel, der Welt und seinem eigenen Fleisch und Blut Trotz bieten, und ob er auch noch von der Sünde überwältigt würde, dennoch den Muth nicht sinken lassen, sondern die Macht, die ihm gegeben ist, stets in seinem Geiste und Gemüthe zu erwecken und zu ermuntern suchen, daß er durch dieselbe einbringen möge mit Bitten, mit Suchen, mit Klopfen, bis daß der Herr ihm sein Herz aufthue, bis daß das Licht der Kraft Gottes in seiner Seele aufgehe, bis daß der Geist ihm von oben gegeben werde, bis daß die Liebe Gottes durch den heiligen Geist in sein Herz ausgegossen werde und er mit Wahrheit rufen könne: Abba! du lieber Vater! —

Sehet, das ist denn der Weg, wie der Mensch solche Macht auch recht anwenden soll. Es muß mit ihm zum rechten Durchbruch kommen, daß er nicht allein Macht habe, Gottes Kind zu werden, sondern daß auch solche Macht zur Kraft komme, daß sie auch in der That ausgeübt werde, und der Mensch ein solches Kind Gottes sei, das da geboren ist nicht von dem Willen des Fleisches,



noch von dem Willen eines Mannes, sondern von Gott, welches Gott nach seinem Willen gezeugt hat als zu einer neuen Kreatur, daß er sagen mag: „das Alte ist vergangen, siehe, es ist Alles neu worden!“ So muß denn diese Macht, Gottes Kind zu werden, recht angewendet werden, wie dann auch der Mensch dahin gelangt, daß er ein Kind Gottes, ein wahrhaftig neugeboren Kind Gottes werde, und die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Gnade der göttlichen Kindschaft in seiner Seele sich spiegelt, und er nun in der Wahrheit die Liebe Gottes in seiner Seele ausgegossen befindet. Dabei aber hat er dann nicht zu ruhen und still zu stehen; sondern, wie er zuerst Macht hatte, Gottes Kind zu werden, und der Glaube erst mit dem Unglauben kämpfte, bis er zu einem Siege wurde und an ihm seinen Kampf vollendete, und also das Kind Gottes in der Wahrheit und Kraft dargestellt wurde und Abbarufen konnte: also hat er denn die Kraft selbst, in welche er gesetzt ist, anzuwenden, daß er beständig darin verharren möge, und daß nicht allein Christus eine solche Gestalt in ihm gewinnen möge, sondern daß er auch in ihm wachse und zunehme, daß er also mit aller göttlichen Fülle erfüllt werde in Christo Jesu, daß er erfüllt werde mit Früchten der Gerechtigkeit, die durch Christum Jesum in uns geschehen. (Phil. 1, 11.) —

Dieses laßt uns denn, Geliebte in dem Herrn, auch für dies Mal zu Herzen nehmen, und laßt uns, was wir gehört haben, also erwägen, daß wir unsern Zustand wohl prüfen, als welcher, nach der jetzigen Abhandlung, dreierlei sein kann. Nämlich es ist entweder der Zustand, wo man noch steht unter der Macht der Finsterniß, unter der Macht der Sünden, da diese über den Menschen ihre völlige Herrschaft noch hat, und der Mensch in seinem freien Willen dahin geht, keine Sorge dafür hat, daß es möchte anders mit ihm werden. Wer nun noch in sol-



chem Zustande steht, der hat ja wohl zu bedenken, wie weit er noch entfernt sei von dem Leben, das aus Gott ist. Das ist aber das Zeichen, daß der Mensch in einem bessern Zustande in einigem Grade stehe, wenn er die Sünde als eine schwere Last fühlt, wenn er das Sündenjoch als ein schweres Joch trägt, und deswegen bekümmert ist und sorgt für seine Seele; wenn der Mensch die Kraft der Sünde fühlt an seinem sterblichen Leibe und deswegen zu manchem Seufzer bewogen wird, und gern wollte, daß ihm aus solchem Zustande möchte geholfen werden. Wenn nun da der Mensch Christum ergreift, wenn er da in der Wahrheit an ihn glaubt und begehrt, ihn aufzunehmen, und übergiebt sich in seine Hände, und geht in seinem Herzen mit ihm um als mit einem, der ihm aus seinem elenden Zustande helfen kann: so ist ja allerdings der Mensch in dem andern Zustande, darinnen er die Macht bekommen hat, Gottes Kind zu werden. Und da mögen denn auch wohl noch manche sein, die in ihrem Gewissen sich also finden, daß sie wohl überzeugt sind von der Wahrheit, und daß sie auch wohl Sorge dafür haben, und wollten gern anders werden, aber finden, daß die Sünde noch herrsche; dieselbigen müssen denn sorgen, daß sie das, was gesagt ist, so anwenden, daß sie nicht in dem Zustande stehen bleiben. Denn manche Menschen empfangen Macht von Gott, seine Kinder zu werden, und kehren wieder um, wenden sich wieder zu der Welt und lassen Christum wieder fahren, und wenden die Macht nicht an. Daher ist es nicht genug, daß man die Macht, ein Kind Gottes zu werden, empfangen habe, sondern die Macht muß auch angewendet werden. Darum soll man denn das wohl merken, wie unser Heiland gar nachdrücklich zeigt Joh. 8, wo es im 30. Vers also heißt: „da er solches redete, glaubten viele an ihn,“ und das war gut, daß sie an ihn glaubten; unser Heiland aber sagte zu denen, die an ihn glaub-



ten: „so ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine rechten Jünger, und werdet die Wahrheit erkennen, und die Wahrheit wird euch frei machen.“ Da sagt er, die an ihn glauben, wenn sie an seiner Rede bleiben, so seien sie seine rechten Jünger; — so werdet ihr, spricht er, die Wahrheit erkennen; und ferner, so wird euch die Wahrheit frei machen. Was will Er damit anders reden, als: so sie nicht an seiner Rede bleiben, so würden sie auch die Wahrheit nicht erkennen, und so würde sie auch die Wahrheit nicht frei machen, folglich so würden sie Knechte bleiben. Also waren diese nun solche Menschen, welchen, da sie an ihn glaubten, Macht gegeben war, daß sie konnten Kinder Gottes werden; aber das Nachfolgende zeigt, daß sie doch nicht seine Jünger worden, da sie bald Steine aufgehoben und ihn damit steinigen wollten. — Also müssen wir dies nun wohl zu Herzen nehmen, und das nicht lassen genug sein, daß wir ein oder das andere Mal gerührt sind, daß uns unser elender Zustand zwar vorgestellt ist, oder daß wir einmal einen Seufzer zu dem Herrn gethan haben, und dann die Sünde immer wieder über uns herrschen lassen, und in keinen Bußkampf, in keinen Glaubenskampf hineintreten, sondern wir müssen bleiben an der Rede des Herrn Jesu, seine rechten Jünger werden, die Wahrheit immer mehr und mehr erkennen, bis sie uns frei mache, daß uns der Geist der Wahrheit gegeben werde, denn wo der Geist des Herrn ist, da ist rechte Freiheit. 2 Kor. 3, 17.

Sehet, dies ist ja wohl zu Herzen zu nehmen, daß diejenigen, die in solchem Zustande stehen, einen Trost und gleichwohl Macht empfangen haben, Gottes Kinder zu werden, welches sie ja nicht um aller Welt Gut dahin geben sollten, denn es ist eine theurere Gabe, als alle Welt schenken kann. Anderntheils müssen sie sich auch ihrer Pflicht erinnern, daß sie das nicht zur Sicherheit mißbrau-



chen, sondern nun suchen, die Macht recht anzuwenden und zur rechten Uebung zu bringen, bis der Glaube über den Unglauben siegt, denselben überwältigt, und ihnen das Leben recht aufgeht, Christus Jesus in ihnen eine rechte Gestalt gewinnt.

Diejenigen aber, welche nun Kraft empfangen haben, Gottes Kinder zu werden, nicht allein die Macht, sondern auch die Kraft, nemlich zur neuen Geburt zu gelangen und wahrhaftige Kinder zu werden durch den unvergänglichen Saamen des Wortes Jesu: sie wissen selbst, was sie von Gott empfangen haben, wie dort Paulus spricht: „wir wissen, wie reichlich wir von Gott begnadigt sind“ (1 Kor. 11.)! Dieselben haben das keineswegs für eine geistliche Hoffart zu halten, wenn sie solche Gnade Gottes, die er ihnen erzeigt hat, erkennen, sondern sie haben dieselbige Gnade mit aller Niedrigkeit des Herzens anzunehmen und den Herrn zu preisen über diese Erbarmung, die ihnen widerfahren ist, und desto mehr zu schaffen, daß sie selig werden, mit Furcht und Bittern. Denn je höher ihnen die Gnade gegeben ist, je größer würde auch das Gericht sein und der Zorn, so sie treffen würde, wenn sie die Gnade nicht treulich anwendeten. Je mehr ihnen vertraut ist, je mehr wird man von ihnen fordern. Und so sie denn diejenige Kraft, die sie empfangen haben, gegen die Sünde zu kämpfen, nicht anwenden, sondern muthwillig wieder hingehen, und ihr Herz wieder in das üppige und irdische Weltwesen hineinbegeben: so sagt die Schrift, ihnen wäre besser, daß sie die Wahrheit nicht erkannt hätten. Denn daß sie es erkannt und sich wieder von dem Wege abgewendet haben: so, sage ich, haben sie zu gewarten, das der Herr gesagt hat: „nehmet das Pfund von ihm, und gebt es dem, der zehn Pfund hat,“ das ist, sie haben wohl zuzusehen, daß ihnen nicht die Kraft, welche ihnen gegeben, wieder genommen werde um der



Untreue willen, und werde Andern gegeben, die treuer damit umgehen. — So haben auch solche einen großen Trost, nemlich wenn ihnen Gott die Macht gegeben, seine Kinder zu werden, dann mögen sie auch reden, wie dort Sacobus in seinem und anderer Gläubigen Namen: „er hat uns gezeugt nach seinem Willen; sie mögen auch sagen, daß sie in Christo Jesu, und also neue Kreaturen worden sind, und daß sie ihm angehören nach dem Recht der Kinderschaft und daß das Abba rufen durch den heiligen Geist in ihren Herzen gewirkt worden sei. O! so haben sie ja solches zum großen Trost anzunehmen! Sind sie Kinder, so sind sie auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Jesu Christi! — Aber sie sind auch ihrer Pflicht hierbei zu erinnern, daß sie um so viel behutsamer mit solcher theuern Gabe umzugehen haben; zu wachen suchen und zuzunehmen in allem Guten, und treu zu bleiben in demjenigen, was ihnen anvertraut ist, und treulich zu wuchern mit der Gnade, und die Strömlein des Glaubens und der Liebe fein ausfließen zu lassen, also daß man erkennt, wie das Evangelium unsers Herrn Jesu Christi so fruchtbar in ihnen sei. —

Nun, es lasse der Herr, der lebendige Gott, dieses Wort der Wahrheit in unser aller Herzen versiegelt werden, und verleihe uns Gnade, daß wir auch von unserm Herrn und Heilande Jesu Christo empfangen mögen die Macht, Gottes Kinder zu werden, und so wir derselben theilhaftig worden sind, sie zur rechten Kraft kommen lassen, sie von nun an, beides in unserm äußerlichen Wandel und innerlich in unserm Herzen, Seele und Geist bezeigen, auf daß wir also dem Herrn, unserm Gott, in Christo Jesu dargestellt werden mit Freuden an jenem Tage. Das gebe Er uns um der Ehre seines heiligen Namens willen! Amen.



Am Sonntage nach Weihnachten.  
Die Weissagung des Simeon und der  
Hanna von Christo.

(Rom I. 1703.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Meine Gedanken sind nicht euere Gedanken, und euere Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist, denn die Erde, so sind auch meine Wege höher, denn euere Wege, und meine Gedanken, denn euere Gedanken. Also, Geliebte in dem Herrn, redet Jesaias im 55. Kap., als er von Christo geweissagt und von ihm verkündigt hat, wie Er nicht allein des Volkes Israel, sondern auch der Heiden Heiland sein werde. Denn daß dieses die Gedanken des Herrn, und die Wege unsers Gottes wären, verstanden zur selbstigen Zeit die Juden nicht, ja sie verstanden es auch nicht in den Tagen, da Christus, unser Heiland, gekommen war. Noch weniger verstanden sie den Rath Gottes und die Wege des Herrn, in welchen es dazu kommen sollte, daß diese Schrift erfüllt würde.

Was aber Jesaias zu seiner Zeit geweissagt hat, daß ist bald nach der Geburt Jesu Christi auch von dem Simeon und der Hanna über ihn geweissagt worden, und das werden wir an dem heutigen Tage zu vernehmen haben. Wie uns denn nicht allein nöthig ist, zu wissen, Christus sei der Welt, unser Heiland, sondern auch nothwendig erfolgen muß, daß wir seine Gedanken, den Rath Gottes, die Wege des Herrn verstehen lernen, damit wir seines Heils auch froh werden: also haben wir auf diese Weissagung



des Simeon und der Hanna nicht weniger Aht zu geben, als auf das Evangelium, welches die Engel von der Geburt unsers Heilandes Jesu Christi verkündigt haben, damit wir dadurch mögen unterrichtet und erweckt werden, also unsers Heilands Geburt uns zu nuß zu machen, wie wir hier und in der Ewigkeit den rechten Nutzen, und die Seele Frucht, davon haben mögen! —

Laßt uns denn zu dieser Sache im Namen des Herrn schreiten, und Gott demüthig bitten, daß er uns Gnade und seinen Geist geben, und zum Lehren und Hören bewohnen wolle. Darum laßt uns ihn bitten im Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater Unser, und unserm Herrn und Heilande Jesu Christo zu Ehren, uns Allen aber zur Erweckung und Ermunterung mit einander anstimmen: „Ein Kindelein so löblich 2c.

Text: Luc. 2., 33 — 40.

Und sein Vater und Mutter wunderten sich des, das von ihm gesagt ward. Und Simeon segnete sie, und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehen vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen), auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden. Und es war eine Prophetin, Hanna, eine Tochter Phanuels, vom Geschlecht Afers, die war wohl betaget, und hatte gelebt sieben Jahre mit ihrem Manne, nach ihrer Jungfrauschaft, und war eine Wittwe bei vier und achtzig Jahren, die kam nimmer vom Tempel, dienete Gott mit Fasten und Beten Tag und Nacht. Dieselbige trat auch hinzu zu derselbigen Stunde, und pries den Herrn, und redete von ihm zu allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Und da sie es alles vollendet hatten nach dem Geseß des Herrn, kehrten sie wieder in Galiläa, zu ihrer Stadt Nazareth. Aber das Kind wuchs, und ward stark im Geist, voller Weisheit; und Gottes Gnade war bei ihm. —

Aus diesem evangelischen Texte wollen wir für dies Mal in aller Einfalt betrachten:

des Simeon und der Hanna Weissagung  
von Christo;



1) derselben Inhalt, und

2) derselben Erfüllung.

Es verleihe uns unser Heiland Jesus Christus, den diese Weissagungen angehen, daß wir den rechten Verstand derselben durch seine Gnade mögen erkennen! Das gebe Er uns um seiner unendlichen Liebe willen. Amen.

1.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn! des Simeon und der Hanna Weissagung von Christo erstlich ihrem Inhalte nach zu betrachten haben, so haben wir vor Allen auf die des Simeon zu sehen. Es heißt in unserm Text: „und sein Vater und seine Mutter wunderten sich deß, das von ihm geredet ward. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehn vieler in Israel, und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird. Und es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen, auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“ Das ist denn des Simeon Weissagung! — Es waren bereits von unserm Herrn und Heilande Jesu Christo vor seiner Empfängniß und nach seiner Geburt viele große und herrliche Dinge geweissagt worden; denn im 1. Kapitel des Evangelisten Lucas finden wir, wie der Engel Gabriel, da er zu dem Zacharias gesandt worden, schon verkündigt, wie Johannes vor dem Herrn hergehen sollte; welcher Herr denn kein anderer war, als Jesus der Christ, der von eben demselben Engel Gabriel sechs Monate nachher der Jungfrau Maria verkündigt ward, daß er von ihr empfangen und geboren werden sollte. Wie herrlich war die Weissagung des Engels, da er zur Maria sprach: „Fürchte dich nicht, Maria, du hast Gnade bei Gott gefunden. Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen. Der wird groß und ein Sohn des Höchsten



genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters Davids geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacobs ewiglich und seines Königreichs wird kein Ende sein." Als nun unser Heiland in dem freudigen Leibe der Maria empfangen war, und dieselbe in den Tagen aufstand und zur Elisabeth eilte, da weissagte die Elisabeth aufs neue von diesem Jesus. Denn sie rief laut und sprach zu der Maria: „Gebenedeyet bist du unter den Weibern, und gebenedeyet ist die Frucht deines Leibes. Und woher kommt mir das, daß die Mutter meines Herrn zu mir kommt? Siehe, da ich die Stimme deines Grußes hörte, hüpfte mit Freuden das Kind in meinem Leibe. Und o! selig bist du, die du geglaubet hast." Und siehe, da wird auch die Maria des heiligen Geistes voll und weissagt ebenfalls von demjenigen, dessen Mutter sie nach dem Fleisch zu werden gewürdigt war. Nicht lange darauf, als Johannes, der Vorläufer des Herrn, geboren ward, wurde Zacharias des heiligen Geistes voll, weissagte und sprach: „Gelobet sei der Herr, der Gott Israels, denn er hat besucht und erlöst sein Volk, und hat uns ausgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners Davids, als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten." Als unser Heiland nun selbst geboren war zu Bethlehem, hat abermals der Engel des Herrn geweissagt, da er zu den Hirten sprach: „Fürchtet euch nicht; siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volke widerfahren wird, denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr, in der Stadt Davids." Und als der Engel also von Jesu, unserm Heilande, sein Evangelium den Hirten verkündigt hatte, waren alsobald bei ihnen die Menge der Heerschaaren, die lobten Gott und sprachen: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen." Nun wollten die Hirten das Zeichen sehen, das ihnen gegeben war, gingen hin



und fanden beide, Mariam und Joseph, dazu das Kindlein in der Krippe liegen. Da sie das gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen zuerst gesagt war, und sagten es also zuerst und vornehmlich dem Joseph und der Maria. Da heißt es denn von der Maria: „sie behielt alle diese Worte und bewegete sie in ihrem Herzen.“ Und von Allen, vor welche diese Rede kam, heißt es: „sie wunderten sich der Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten.“

Es blieb auch dabei nicht, sondern da nun die Tage ihrer Reinigung nach dem Gesetz Moses kamen, brachten sie ihn gen Jerusalem, daß sie ihn dem Herrn darstellten. Da findet sich auch Simeon ein, der beschrieben wird, er sei gewesen ein frommer und gottesfürchtiger Mann, habe gewartet auf den Trost Israels und der heilige Geist habe in ihm gewohnt, er sei ein Prophet gewesen. Der habe das Kind Jesum auf seine Arme genommen, habe Gott gelobt, und also gesprochen: „Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, wie du gesagt hast, denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast vor allen Völkern, ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis deines Volkes Israel.“ —

Dies Alles, was wir jetzt aus dem ersten und zweiten Kapitel Lucä wiederholt haben, war es nun, das dem Joseph und der Maria in ihren Herzen, Sinn, Gemüth und Gedächtniß lag und vor Augen schwebte. Da hieß es: „und sein Vater und seine Mutter wunderten sich des, das von ihm geredet ward.“ Insonderheit waren ihnen noch im Gedächtniß diese Worte, die jetzt dem Simeon aus dem Munde gingen, da er sagte: „meine Augen haben deinen Heiland gesehen, welchen du bereitet hast ein Licht, zu erleuchten die Heiden und zum Preis deines Volkes Israel.“ Diese Weissagung, die da der Simeon ausgesprochen hat, war so beschaffen, daß, nach derjenigen Erkenntniß, welche



Ioseph, Maria und andere Gläubige zu der Zeit von den Weissagungen der Propheten hatten, sie dieselbe nicht fassen und begreifen konnten, sondern sie war ihnen zu hoch; sie wußten nicht, was das würde nach sich ziehen, was es für eine große und herrliche Erfüllung erreichen würde! Da sie es nun nicht fassen konnten, verwunderten sie sich darüber; lehren uns also, wie wir uns gegen Gottes Wort sollen halten, wenn uns Gott der Herr noch nicht den Verstand dazu gegeben hat, daß wir die Tiefe der göttlichen Wahrheit mögen erkennen, daß wir uns das nicht sollen irren lassen, um deswillen nicht zufahren es zu verachten, sondern daß wir vielmehr uns darüber verwundern sollen, eine heilige Ehrerbietung sehen lassen, und Gott den Herrn preisen auch über das, was wir von seinem heiligen Worte noch nicht verstehen, das er schon, wenn es uns werde nützlich und heilsam sein, auch zu erkennen geben werde. — Da sie sich nun also verwunderten, und dieser alte Simeon voll heiligen Geistes war, so fährt er mit seiner Rede fort und segnet sie, und wünscht ihnen alles Gute; ja, es segnete sie nicht sowohl der alte Simeon, als der heilige Geist, der in ihm war. Es segnete Simeon sonderlich die Maria, seine Mutter, weil er durch den heiligen Geist erkannte, daß dieses Kindlein von der Jungfrau Maria sei geboren worden, wie eben dieses der Engel Gabriel der Maria vor seiner Empfängniß gesagt und angezeigt hatte. Darum spricht er nun nicht zu dem Ioseph, sondern es heißt: „Er sprach zu Maria, seiner Mutter: siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehn vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird, (und es wird ein Schwert durch deine Seele dringen), auf daß vieler Herzen Gedanken offenbar werden.“ Siehe, spricht er, verwunderst du dich? Kannst die hohe Weissagung, die du gehört hast von deinem Sohne, nicht fassen? Derselbige soll sein ein Heiland, der da bereitet sei vor dem Angesicht aller



Völker, der ein Licht sei, auch die Heiden zu erleuchten, und zum Preise seines Volks Israel: so thue denn nun deine Augen auf, und siehe den Inhalt dieser Weissagung: dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehn vieler in Israel. Es ist ja gesagt worden, daß er sei ein Heiland, welchen der Herr bereitet habe vor allen Völkern; aber ich sage dir, er wird gesetzt zu einem Fall und zum Auferstehn vieler in Israel. Es ist gesagt worden, daß er werde zum Zeichen und Panier dastehen vor allen Völkern: aber ich sage dir, er wird ein Zeichen sein, dem widersprochen wird. Du hast gehört, daß dieser wird ein Preis seines Volks Israel sein: aber ich sage dir, er wird so wenig für eine Ehre des Volks und zum Preis desselben erkannt werden, daß die Schmähungen und Lästerungen, damit er belegt werden wird, ja das Kreuz, an welchem er wird aufgehangen werden, daran er ein Fluch wird werden für uns, dir als ein Schwerdt sein wird, welches deine Seele durchdringt. —

So bedeutet er die Maria: dies seien die Gedanken Gottes; dies seien die Wege Gottes über den Jesus, der da sein sollte ein Heiland, bereitet ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis seines Volks Israel: nicht, wie es Fleisch und Blut hätte gedenken mögen; nicht, wie es sich die Juden hätten eingebildet, daß es mit dem Messias so würde zugehen, wenn er kommen würde; nicht, wie auch sie jetzt gedenken möchte, daß sie zeitliche Glückseligkeit haben würde, nachdem sie von Gott so hoch gewürdigt worden, die Mutter des Heilands zu sein, der bereitet war vor allen Völkern, als ein Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preise seines Volks Israel. Es würde zwar diese Weissagung so herrlich erfüllt werden, daß es keine Vernunft würde begreifen können, aber es würde durch keine andern Wege, als durch die Wege des Kreuzes, gehen, also daß es sich zuerst ganz anders anlassen werde, und



man nach aller Vernunft gedenken möchte, es träfe nichts weniger ein, als diese Weissagung, welche Simeon von diesem Jesus gegeben, ja welche der Engel, ehe er im Mutterleibe empfangen ward, von ihm selbst verkündigt hatte: nun sehe man ja, daß die armen Leute, welche dergleichen Weissagung als eine göttliche Wahrheit angenommen, in ihrer Einbildung betrogen worden, weil ja derselbe, auf welchen sie ihre Hoffnung gesetzt, daß er so groß und herrlich sein würde, daß man ihn einen Sohn des Allerhöchsten würde heißen und daß er sitzen würde auf dem Stuhl Davids ewiglich, — der allerverachtetste, der allerunwertheste, ein recht Uergerniß und Anstoß aller Menschen sei, und endlich als ein Dieb, als ein Uebelthäter am Kreuz würde aufgehangen werden, wo er, von allen Menschen verspottet und verschmäht, sterben werde. Das ist der Inhalt dieser Weissagung des Simeon, damit er denn zugleich sie dahin führt: weil das so gar wider ihre Vernunft sei, weil sie diese Weissagung so gar noch nicht verständen, das Geheimniß des Kreuzes ihnen noch so fremd wäre: so würde es ihr desto schmerzlicher sein, wenn es mit ihrem Sohn in den Tagen seiner Niedrigkeit ein solch Ende nehmen würde, dessen sie sich nicht versehen. —

Er beschreibt auch zugleich in dieser Weissagung die Art und Weise, wie es dergestalt ergehen würde; nemlich da von Gottes Seite dieser ihr Sohn zu einem Heiland gegeben war' vor allen Völkern, zu einem Licht, zu erleuchten die Heiden, und zum Preis seines Volkes Israel: so würde derselbe doch nicht von den Menschen für einen solchen gleich angenommen werden, sondern dem größten Theile der Menschen, obwohl sie sähen, daß dieser zwar alle Zeichen und Wunder thät', welche sie nach den Worten der Propheten von dem Messias erwarten sollten, würde, wenn sie ihr Leben ändern, Allem, was sie hätten, um seine Jünger zu werden, entsagen, sich selbst verleugnen,



ihr Kreuz auf sich nehmen, und ihm also nachfolgen sollten, der Christus nicht anstehen! Sie würden eines solchen Messias nicht begehren! sintemal sie einen solchen Messias erwarteten, der ihnen aus aller ihrer Noth und von der Hand derer, die sie in dieser Welt unterdrückten, helfen und erretten, sie zu glückseligen und in der Welt großen Leuten machen werde. Finde man dies nun aber nicht bei diesem Messias, o! so würden dann sonderlich diejenigen, die am meisten Lärm und Wesen davon gemacht, wie sie auf den Messias warteten, die Juden, sich an ihm ärgern und stoßen; sie würden sagen: nein, das kann der Mann nimmermehr sein! Freilich haben unsere Väter auf den Messias gewartet; aber dieser kann es unmöglich sein! Wir sehen ja wohl, daß da keine Gestalt an ihm ist, die uns gefallen möchte; man sehe nur, ob einer der Obersten an ihn glaubt? Für nichts wird er geachtet! — Kann sich das auch wohl ein vernünftiger Mensch einbilden, werden sie gesagt haben, wenn der kommt, von welchem Moses gesagt hat, daß er sein soll, wie er; von welchem alle Propheten geweissagt haben, wie groß, wie herrlich er sein soll, wie er sitzen soll auf dem Stuhl seines Vaters Davids: kann sich auch wohl ein vernünftiger Mensch einbilden, daß der Jesus von Nazareth derselbe sein soll, der so verachtet ist, den die ganze Synagoge und das ganze Volk zu Jerusalem für nichts achtet? Das kann nimmer sein! — Dies ist es, was er sagt: „Er wird gesetzt zu einem Fall.“ Denn er wollte damit so viel sagen: es hätte zwar das jüdische Volk lange auf den Messias gehofft, da sei er nun; wenn er aber sein Amt werde antreten, und sich unter ihnen hervor thun: so würde das Volk zu seinem Fall und Untergang eilen, und da es sich schon bis daher an allen Knechten Gottes so schrecklich und gröblich versündigt, so würde es das Maas seiner Sünden voll machen, daß es nun den Sohn, den



Erben auch erwürgete und tödtete, wie es vorhin die Knechte Gottes getödtet. Das würde denn vollends sein Sturz sein! Aber obgleich dergestalt der größte Haufe des jüdischen Volks an ihn fallen und eben dies das Verderben und den Untergang über Jerusalem und das Volk bringen würde: so würde doch derselbige Jesus nichtsdestoweniger ein Heiland sein. — Er würde zwar zum Fall gereichen, aber nicht aus seiner eigenen Schuld, sondern aus der Menschen Schuld; weil sie sich in die Art, in die Ordnung und in die Wege ihres Heils nicht schicken wollten, sondern lieber an ihrer irdischen Hoffnung hangen bleiben und ihre zeitliche Glückseligkeit suchen, als daß sie sich den Heiland an ihren armen Seelen helfen ließen. Hingegen aber, so würden durch diesen Heiland auch viele aufstehen in Israel, welche bis daher in Sünden gelegen, welche bis daher in Unwissenheit, in Finsterniß, im Schatten des Todes geseffen und keine Erkenntniß von Gott gehabt hätten. Wenn diese diesen Jesum würden predigen hören gewaltiglich, nicht wie die Schriftgelehrten und Pharisäer; wenn sie seine Zeichen und Wunder sehen würden: so würden sie inne werden, und glauben, daß er wahrhaftig sei der Prophet, der in die Welt kommen soll, der Christus und Heiland, der von den Propheten verheißen worden, daß er in der Fülle der Zeit kommen würde; und würden an ihn glauben, und durch den Glauben an ihn selig werden. Ob denn gleich Christus von den Sündern einen solchen Widerspruch würde haben, daß auch endlich gar die Pharisäer, die Schriftgelehrten und Hohenpriester davon reden, mit den Heiden sich vereinigen würden, und ihn ans Kreuz bringen: so würde er doch ein Zeichen, ein Panier bleiben, denn er werde von den Todten wieder auferstehen, und werde dann erst diese seine Weissagung recht erfüllt werden. Wenn nemlich die Juden dieses große Heil würden von sich gestossen



haben, so würde sich Christus mit seinem Evangelio zu den Heiden wenden; es werde dann die Maria nicht allein an ihrem Theil diese Weissagung an ihrer Seele müssen erfahren, wenn die Erfüllung derselben kommen, und ihr das Kreuz Christi gleichsam durch die Seele dringen, ihr Herz bis auf den Tod verwunden würde: sondern es würden zugleich auch vieler Herzen Gedanken offenbar werden, daß man dann erst recht erkennen werde, welche der rechte Saame Abrahams nach dem Glauben seien, was zum Volke Gottes gehöre, und welche sich nur äußerlich dazu rechnen, welche die Stimme Gottes in den Propheten recht verstanden, und welche sie nicht verstanden, welche wahrhaftig auf das Heil gehoffet, oder welche nur fleischlicher und menschlicher Weise auf eine zeitliche Glückseligkeit gehoffet, und einen ganz falschen Begriff von Christo, unserm Heilande gehabt, — und wer will Alles aussprechen, was diese Weissagung des Simeon ihrem Inhalt nach in sich faßt! —

Es ist nur noch zu erinnern, daß diese Weissagung des Simeon gleichsam aus dem Munde des Jesaias geflossen ist, denn im 8. Kapitel B. 14. sagt Jesaias auf gleiche Weise von Christo: „So wird er eine Heiligung sein; aber ein Stein des Anstoßes und ein Fels der Kergerniß den zweien Häusern Israels, zum Strick und Fall den Bürgern zu Jerusalem, daß ihrer viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden.“ Und im 18. Vers heißt es: „Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die mir der Herr gegeben hat, zum Zeichen und Wunder in Israel, vom Herrn Zebaoth, der auf dem Berge Zion wohnet.“ — Auf gleiche Weise lesen wir im 28. Kapitel des Propheten Jesaias: „Siehe, ich lege in Zion einen Grundstein, einen bewährten Stein, einen köstlichen Eckstein, der wohl gegründet ist. Wer glaubet, der fliehet nicht.“ Und so weißagt er auch an andern



Orten davon; hieher gehört aber sonderlich die Weissagung des Jesaias, woraus wir sehen, daß diese Weissagung des Simeon ihrem Inhalte nach eben dieselbe sei, welche Gott vorhin durch den Mund seiner heiligen Propheten geredet hat: haben sie demnach als ein Wort des Herrn, durch zwei Zeugen, nemlich des Alten und Neuen Testaments bestätigt, zu erkennen und anzunehmen. —

Was nun ferner die Weissagung der Hanna betrifft, so heißt es von derselben: „sie war eine Prophetin, eine Tochter Phanuels,“ und wird weiter beschrieben nach ihrem Alter und andern Umständen, welche alle dazu dienen sollen, daß man sie, gleichwie den Simeon, für einen treuen Zeugen unsers Heilandes möchte erkennen. Denn um deswillen wird auch Simeon so nachdrücklich beschrieben, auf daß wir sehen mögen, was Gott für Menschen zu Zeugen seines Sohnes gebraucht habe, die nach seiner Geburt von ihm weissagen sollten, und den Weg, durch welche er gehen würde, Israel zu erlösen. Auch wird nicht ohne Ursach gedacht ihres Namens, ihres Vaters, ihres Geschlechts, fintemal das Alles nun erfüllt werden sollte. Denn sie hieß Hanna, das ist: Gottes Gnade, dieweil durch Christum nunmehr die Gnade Gottes, die Freundlichkeit, die Menschenliebe offenbar werden sollte; sie ward genennet eine Tochter Phanuels, womit wir gewiesen werden auf das 32. Kapitel des ersten Buchs Moses, denn Phaniel heißt das Angesicht Gottes; das ist, weil nunmehr Gott Mensch geworden, Gott im Fleisch geoffenbaret war. So wird auch ihr Geschlecht genennet; sie sei vom Geschlecht Affer gewesen, welches eine Glückseligkeit bedeutet, weil durch Christum die wahrhaftige Glückseligkeit sollte den Menschenkindern gebracht werden. — Von derselben heißt es denn nun, sie sei hinzugetreten zu derselbigen Stunde, und habe den Herrn auch gepriesen, habe gleichsam eine Antiphonie gemacht, ihr Gegenbekenntniß



abgelegt; da sie gehört, wie Simeon von Christo geweissagt, so habe sie das Alles zum Zeugniß des heil. Geistes lebendig, kräftig, durchdringend in ihrer Seele geschmeckt und erfahren als eine göttliche Wahrheit. Ja, sie hat's auch, als eine Prophetin, durch den heil. Geist verstanden, was Simeon zu ihr geredet; hat derowegen ihren Mund auch aufgethan, auf gleiche Weise ihn gepriesen und von ihm geredet, ein Bekenntniß von Christo, als dem Herrn, gethan zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten. Woraus zu erkennen ist, wie Gott der Herr sein Werk so gar im Verborgenen führt, und es gleichwohl, wenn seine Stunde kommt, durch seinen Geist weiß zusammen zu bringen. Es war ja damals unter dem jüdischen Volk ein solch' elender und jämmerlicher Zustand, daß man kaum hätte gedenken mögen, daß noch ein Mensch wäre, der eine rechte Furcht Gottes in sich hätte, geschweige daß noch Leute sollten sein, die mit dem prophetischen Geiste begabt, und daß zu Jerusalem, an dem verderbten Orte, noch so viel sein sollten, die auf den rechten Trost Israels gehofft. Wäre das zu der Zeit gewesen, da Johannes ihm den Weg bereitete, und von ihm verkündigte, hätte man gedenken mögen, daß sie es aus der Predigt Johannis gehört hätten; nun aber war es noch so lange vorher, in einer so dunkeln, nebelichten Zeit, und waren nichts desto weniger, welche sich Gott der Herr mit Namen angeschrieben, und erleuchtet hatte! es waren da Zacharias und Elisabeth, Joseph und Maria; es waren da Simeon und Hanna! aber hier heißt es nun, diese Hanna habe geredet zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten: so müssen ja mehr Menschen da zugegen gewesen sein! Diese brachte der Geist des Herrn also zusammen, und war es ein herrlich Christfest, da Simeon und Hanna weissagten von dem Herrn Jesu und verkündigten denen, die zu Jerusalem wohnten, die auf den Trost Israels gehofft, in



deren Herz der Glaube der Alten noch lebendig war, daß nun wahrhaftig derselbige da wär'. — Was weissagte aber die Anna? es steht nicht vergeblich: „sie redete von ihm zu Allen, die auf die Erlösung zu Jerusalem warteten;“ womit zugleich der Inhalt ihrer Rede angezeigt wird: wie sie nehmlich des Simeon Weissagung bekräftigt habe: was das für ein Werk sei, wie Er Israel erlösen werde, wie nehmlich das Reich dieses Messia nicht eine äußerliche, weltliche Erlösung sein werde, sondern eine geistliche Erlösung, davon wir ein Sprüchlein wollen merken aus der Epistel an die Galater am Dritten: „Christus hat uns erlöst von dem Fluch des Gesetzes, da er ward ein Fluch für uns, denn es steht geschrieben, verflucht ist jedermann, der am Holze hänget.“ Darauf hat Simeon gewiesen, daß, wie Moses in der Wüste eine Schlange zum Zeichen vor dem Angesicht des Hauses Israel hat erhöht, daß, wer dieselbe, so er von den feurigen Schlangen gebissen war, ansah, er dadurch genesen möchte: so werde Christus vor allen Völkern als ein Panier aufgerichtet werden; er werde ans Kreuz gehängt werden, und an denselben gekreuzigten Jesum werden die Heiden glauben und durch diesen Glauben an ihn selig werden. So weist nun die Hanna auch darauf, was für eine Erlösung man zu erwarten habe von diesem Jesus, den sie vor sich sehe. —

## 2.

Nachdem wir denn also, Geliebte in dem Herrn! den Inhalt dieser beiden Weissagungen in der Kürze betrachtet haben, so laffet uns denn auch die Erfüllung, so viel die Zeit leiden wird, vornehmen. — Es ist die doppelte Weissagung des Simeon und der Hanna erfüllt worden an Jesu Christo, unserm Heilande. Da bedarf es nun nicht, daß wir uns weitläufig aufhalten, diese Erfüllung darzuthun; denn wir dürfen nur die Evangelisten lesen, was sie schrei-



ben von dem Jesus von Nazareth; dürfen nur das Ende ansehen, wie er in den Tagen, darin er sein Amt auf Erden geführt, dies Alles an sich selbst bestätigt habe, und wie dies Alles an ihm so klar erfüllet worden sei. Laßt uns aber insonderheit dabei merken, wie unser Heiland auf gleiche Weise, wie hier Simeon weissagt, seine Rede führt bei Johannes am neunten. Denn daselbst spricht er: „ich bin zum Gericht auf diese Welt gekommen, auf daß, die da nicht sehen, sehend werden, und die da sehen, blind werden.“ Welches eben das ist, was von Simeon geweissagt wird: „siehe, dieser wird gesetzt zu einem Fall und Auferstehn vieler in Israel.“ Denn wie Simeon sagt, daß, die sich werden dünken lassen, daß sie stehen, daß sie Gottes Volk seien, die werden fallen, weil es ihnen nicht anstehen wird, in diejenige Ordnung Gottes zu treten, durch welche ihnen kann geholfen werden: so spricht unser Heiland, er sei zum Gericht auf diese Welt gekommen, daß die da sehen, die da meinen, sie haben schon Augen, sie könnten schon davon urtheilen, ob er der rechte Christus sei oder nicht, und, weil er nach ihrem Sinne ihnen nicht anstehe, müsse er der rechte nicht sein: daß diese mit Blindheit geschlagen würden. Hingegen aber wie Simeon geweissagt, er sollte zum Auferstehn vieler in Israel sein, daß diejenigen, so ihren Fall, ihr Verderben, ihr Elend erkennen, durch ihn aufgerichtet und erweckt werden zu ihrem ewigen Heil: also spricht hier unser Heiland: „auf daß die, die da nicht sehen, ihr Elend erkennen, sehend werden, durch ihn erleuchtet werden mit dem Lichte des ewigen Lebens.“

Wenn wir denn nun bedenken, wie unser Heiland Jesus Christus endlich unter Pontio Pilato gekreuzigt worden, und was für große Leiden sowohl vorher sich über ihn gehäuft, als auch was für Verschmähungen, für Lästungen insonderheit bei seiner Kreuzigung und bei seinem



Tode von den Juden gegen ihn ausgestoßen worden: dürfen wir nicht weiter fragen, wie diese Schrift an ihm erfüllt sei. Und wenn wir dann auch von der Auferstehung aus den Evangelisten unterrichtet werden, dürfen wir abermals nicht fragen, wie er zum Auferstehn vieler in Israel gewesen ist? wie dies Alles denn nachher von den Aposteln des Herrn in ihren Schriften deutlicher und klarer uns dargestellt wird. Denn das ist es, was in allen Schriften des Neuen Testaments klar und deutlich ausgesprochen worden, was hier Simeon mit einigen, der Vermunft dunkel scheinenden Worten ausspricht. —

Wir haben denn auch zu erkennen, daß diese Weissagung Simeons von Anfang her ist erfüllt worden. Denn wie es an der Person Christi ist erfüllt worden: so ist es auch von Anbeginn an denen, die er gesandt hat, und an denen, in welchen sein Geist gewohnt hat, in die Erfüllung gegangen. Von dem Blute Abels an, das Cain vergoß, ist es durch die ganze heil. Schrift erfüllt worden, daß wir den Anfang der Geschichte von Anbeginn der Welt nur lesen dürfen bis auf Christum, und wir finden die Erfüllung von der Weissagung Simeons! Da ist alle Wege Christus, wie er mit seinem Geist, mit seinem Wort, mit seinem Werke, mit seiner Kraft sich unter den Menschen geoffenbart hat! da ist sich seines Worts, seiner Wahrheit getröstet worden, Gott mit treuem Herzen gedienet und angehangen; da hat man erfahren müssen, was Maria erfahren hat, daß ein Schwerdt durch ihre Seele gegangen ist, wie denn unter Anderm wohl dahin führen mag, was in dem 105 Psalm von Joseph steht, daß ein Eisen durch seine Seele gegangen sei. — Was Simeon und Hanna geweissagt haben, das hat seine Erfüllung bis ans Ende der Welt. Das mögen wir theils vernehmen aus dem 13. und 18. Kapitel der Apostel-Geschichte, da es Paulus zeigt, indem er sich, weil die Juden es von sich stießen, sich des ewigen



Lebens unwerth achteten, zu den Heiden wendete. Siehe, da war der Fall der Juden, und das Auferstehn der Heiden! Desgleichen im 28. Kapitel sagten die Juden, sie hätten von dieser Secte gehört, treten aber ab von dem Evangelio Christi, welchem an allen Enden widersprochen würde. Da aber dieses Widerspruchs nicht gedacht wird, so redet Paulus am neunten an die Römer davon, und führt die Weissagung Jesaiä an, auf welche sich, wie wir gehört, die Weissagung Simeons bezogen hat; wie ebenfalls Petrus 1 Epist. 2. sagt, daß insonderheit zu ihrer Zeit, da die Juden gänzlich abgefallen, und von diesem gekreuzigten Jesus weder hören, noch wissen wollten, sondern diejenigen, die an ihn glauben, verfolgten, hingegen aber das Evangelium unter die Heiden sei ausgebreitet worden: — daß da die Weissagung Simeons in ihre Kraft und in ihre Erfüllung gegangen sei. Nicht allein aber dies, sondern auch wenn wir das 11. Kapitel an die Römer betrachten, so führt uns das weiter dahin, wie noch immerdar dieses erfüllt werde, und wie die Heiden, zu deren Auferstehen der Fall Israels Anlaß gegeben, zu dem Evangelio kommen; ja, es wird dies noch immerdar erfüllt. Denn wie von Anbeginn, wenn sich Christus mit seinem Geiste in einem seiner Knechte, in einem seiner Kinder durch sein Wort und Kraft geoffenbart und zu erkennen gegeben hat, die Weissagung Simeons allemal in der That erfüllt gewesen: so geht es noch immer fort, wo Christus in einem Lande, in einer Stadt, in einer Gemeinde, in seinen Kindern seinen Geist beweiset und darlegt durch sein kräftiges Wort und durch die Beweisung der Kraft eines göttlichen Wesens: Da wird noch immerdar die Weissagung Simeons erfüllt. So lange in einem Lande, in einer Stadt oder Gemeinde Alles nur so äußerlich zugehet, wie es unter den Juden zugeing, so lange man in der Finsterniß, in der Blindheit bleibt: so weiß Niemand von solchem Streit; es ist Alles,



wie die Menschen sagen, gar ruhig; man geht zur lieben Kirche, tröstet sich mit dem schönen äußerlichen Gottesdienst, und ist da kein Widerspruch. Wenn aber Christus darunter kommt mit seinem Wort, Geist und Kraft, wenn er gekreuzigt wird, so daß er die Herzen ergreift: da heißt es dann, Dieser ist gesetzt zu einem Fall und Auferstehn vieler in Israel! so ereignet sich's, daß, wenn die Menschen davon hören, daß Gottes Wort lauter und rein soll gepredigt werden, denken sie, ei! wer wollte sich dessen nicht freuen? es würde jedermann Gott zu loben und zu preisen anfangen! — Wenn es aber kommt, und die Menschen werden inne, sie sollen ihr bisheriges sündiges Wesen fahren lassen, sie sollen Allem absagen, sich selbst verleugnen, das Kreuz auf sich nehmen und Christo nachfolgen: da steht solches den meisten nicht an! Wenn sie denn gleich nichts dagegen zu sagen haben, so weiß doch schon der Satan viel Lasterungen, Lügen, Verleumdungen und Schmähungen auf die Bahn zu bringen; das raffen sie denn zusammen, damit sie eine Stütze haben und eine Ursache vorwenden können, warum sie nicht wollen dem Worte Gottes unterthänig sein, verhärten sich dabei in ihrem Sinn, und setzen sich fest in ihrer Bosheit, und kuppeln sich zusammen mit großen Stricken, und verstocken ihre Herzen dergestalt, daß sie ja nicht wollen dem Worte gehorsam sein. Da gereicht denn das, was den Menschen zum Leben gegeben war, ihnen durch ihre eigene Schuld zum Tode; was ihnen ein Geruch des Lebens zum Leben sein konnte, das wird ihnen, weil sie es nicht besser haben wollen, ein Geruch des Todes zum Tode, dazu es ihnen nicht Gott gemacht, sondern ihres eigenen Fleisches Wille, der allein sie abhält, der Wahrheit Gottes nicht zu glauben und sie gehorsam anzunehmen. Daher sieht man denn, wie alsdann ein Widerspruch sich erhebt, weil Christus noch immer muß gesetzt werden zu einem Zeichen, dem widersprochen



wird. Hingegen aber findet sich's dann auch, daß es vielen zum Auferstehn gereicht; denen nemlich, welche sich in ihrem Gewissen überzeugen lassen, daß sie bisher in Finsterniß und Schatten des Todes gegessen haben, geben Gott die Ehre, solchen ihren sündlichen Zustand zu erkennen und zu bekennen, freuen sich darüber, daß ihnen daraus geholfen werden kann, entsagen von Herzens Grund allem diesem sündlichen Wesen, dem bösen Leben, in dem sie bisher gewandelt haben, geben ihr Herz in die rechte Bußarbeit, folgen dem Zuge des himmlischen Vaters, geben Raum den Wirkungen des heiligen Geistes, und werden von Herzen gehorsam dem Wort der Wahrheit: denen gereicht es zum Auferstehn! — So ist es denn auch mit den übrigen Worten und mit dem übrigen Inhalt der Weissagung, daß die Erfüllung bis ans Ende der Welt noch immerfort geht, also, daß ein Wort Gottes der Inhalt der Weissagung ist, das täglich und stets in seiner Erfüllung und Kraft geht, wahr und göttlich befunden wird.

Nun, Geliebte in dem Herrn! wie sollen wir uns denn diese Weissagung des Simeon und der Hanna zu nuze machen? Was erstlich den Inhalt dieser beiden Weissagungen betrifft, so haben wir uns denselben also zu nuze zu machen, daß wir daraus lernen das Geheimniß des Kreuzes Gottes, als den rechten Weg Gottes, durch welchen uns geholfen werden kann und soll, als den Kern und Inhalt der ganzen heiligen Schrift Alten und Neuen Testaments. Welches uns soll dazu dienen, daß wir aufmerksam sein, Gottes Wort fein recht verstehen zu lernen; nicht, wie die Juden, einen äußerlichen Christum hoffen, der uns in der Welt glückselig machen könnte; sondern sollen es fein nach dem rechten Zweck ansehen, und einen Heiland hoffen, der uns aus dem unseeligen Zustande, in welchen uns die Sünde gebracht hat, und in welchem wir Alle von Natur stecken, errette, erlöse und befreie; und daß wir er-



kennen lernen, wie wir unsern Heiland Jesum Christum in unserm ganzen Leben sollen suchen; nicht allein, daß wir an den gekreuzigten Jesum glauben, sondern daß wir auch diesen Glauben darin kräftig beweisen, daß wir unsere Augen von Herzens Grund dahin richten, seinen Wegen gern nachzuwandeln, das Kreuz auf uns zu nehmen und ihm nachzufolgen; auch in eine rechte Kreuzigung und Tödtung des Fleisches einzuwilligen, damit wir der Kraft seiner Auferstehung auch in der Wahrheit mögen theilhaftig werden.

Daß aber diese Schrift und Weissagung erfüllt worden an Christo, unserm Heilande, und noch bis ans Ende erfüllt wird, und täglich in ihrer Ausübung geht, das sollen wir uns also zu nutz machen, daß wir uns selbst fragen, examiniren und prüfen, wozu uns unser Jesus bisher geworden sei, zum Fall, oder zum Auferstehn? zum Lichte, daß wir durch ihn sehend werden, oder zur Verblendung, daß die Sehenden verblindet werden? zum Zeichen, dem wir widersprochen, oder auf welches wir gehofft haben? Dies sollen wir recht bedenken und erwägen! — Ich rede mit Parrhesie und Freudigkeit zu euch: es ist diese Schrift auch unter uns erfüllt! Christus Jesus, der Gekreuzigte, ist euch vor die Augen gemalt und unter euch gepredigt; und siehe! es ist die Weissagung in dieser Predigt von dem gekreuzigten Jesus reichlich und überflüssig auch unter uns in die Erfüllung gegangen, denn diese Predigt von Jesu Christo ist vielen zu einem Falle worden; hingegen euch Andern aber zu einer Auferstehung. — Sehet, bedenket es selbst, was ist wohl in dieser Gemeinde die Ursache, daß bis auf den heutigen Tag von so vielen Menschen Widerspruch und Lästern gehört wird; so viele Menschen sich absondern und trennen; so viele Menschen das Wort nicht einmal mit den Ohren können anhören; daß es ihnen unerträglich ist, ihnen allzu heiß wird, wenn



sie die Predigt mit anhören? Was ist die Ursache? Bedenket es selber, ob es eine andere Ursache sein wird, als diese, daß solche Menschen von ihren Sünden, von ihrem ruchlosen Leben nicht lassen, daß sie nicht wollen sich selbst verleugnen und ihre sündlichen Wege nicht fahren lassen: sondern bleiben viel lieber in ihrem Geiz, oder in ihrem Sauffen, in ihrem Spielen, in ihrer Entheiligung der heiligen Tage, oder Verstattung von allerlei Schwelgerei und Unordnung, so sie in ihren Häusern dulden, oder worin es sonst ist; als daß sie sollten die Wahrheit von dem gekreuzigten Jesus zur Kraft bei sich kommen lassen, und dem Worte Gottes gehorsam sein. Das ist die Ursache! Solche Menschen, welche dergestalt dem heilsamen Worte vom gekreuzigten Jesus, daß ihnen ans Herz, in die Seele, ins Gewissen hineingelegt ist, nicht gehorsam sind, sondern widersprechen demselben, und verhärten sich in ihrem sündlichen Wesen, darin sie stehen und gefunden werden, — denen gereicht er zum Fall! O! wie schrecklich sind dann solchen Menschen die Worte Jesaiä (Kap. 8.), daß ihrer Viele sich daran stoßen, fallen, zerbrechen, verstrickt und gefangen werden. So merket denn nun, es kann den Verächtern, den Ungehorsamen, den Widersprechern, den Halsstarrigen, die auf ihrem Wege haben bleiben wollen, nichts anderes, als dieses, widerfahren. Gott hat es gut gemeint mit der ganzen Gemeinde, wollt nicht gern, daß der Eine oder der Andere verloren würde: — wer aber nun das Wort nicht hat annehmen, sondern hat lieber wollen auf seinen sündlichen Wegen bleiben, keiner Ermahnung in seiner Seele lassen Platz finden, ob er gleich überzeugt, das Herz müsse geändert werden, der Sünder von seinem Wege lassen — was geschieht denn solchem Menschen Unrecht, wenn er fällt, wenn er zerbricht, wenn er verstrickt, wenn er gefangen wird? Er will es ja besser nicht haben, wie soll ihm dann gerathen



werden? Denn das Wort, dadurch seine Seele aus dem Verderben hat sollen errettet werden, das will er ja nicht annehmen! er hält sich auf mit der Einbildung, das sei nur so der Prediger Meinung und Rede; unser Herr Gott aber werde es mit dem Menschen so genau nicht nehmen; auf die Weise würden wenig Menschen selig werden; Gott der Herr werde schon am jüngsten Tage auch fünf gerade sein lassen und aus Barmherzigkeit ihm alle seine Sünden vergeben; er bäte es ja unserm Herrn Gott wieder ab, also könne man unmöglich den Bogen so hoch spannen. — So tröstet er sich. — Wie lange aber währet solcher Trost? So lange, bis man nach Gottes Wort sieht! Da kann der Trost keinen Platz finden! denn wenn wir Gottes Wort ansehen, so verdammt es uns auf allen Blättern. Christus hat es einmal mit klaren Worten gesagt, wer sein Jünger sein wolle, der müsse Allem absagen, müsse sich selbst verleugnen, sein Kreuz auf sich nehmen, und ihm nachfolgen, und es sei kein anderer Weg umhin. Also ist es nicht genug, daß man sich eine Zeitlang aufhält; was geschieht auch mittlerweile? Daß sich die Menschen verhärten! daß sie denken, sie wollen noch nicht anders werden! die Lehren wollen sie wohl haben, aber daß sie umkehren und andere Menschen werden, das wollen sie wohl bleiben lassen! bei ihrem alten Glauben wollen sie wohl bleiben, aber ja nicht anders werden! Was thut nun der Satan, so lange sie sich so fein verhärten in ihrem alten Mund- und Wahnglauben, da weder Kraft noch Leben ist? Mittlerweile, sehen wir, — wie es Jesaias beschreibt, — verstrickt sie der Satan in seinen Stricken immer weiter, daß, je länger solche Menschen ihre Buße aufschieben und nicht so werden wollen, wie sie Gottes Wort haben will, desto ärger werden sie verstockt, desto gewisser ist ihr Fall, ihr ewiges Verderben. Darum nehmt dies zu Herzen; habt auf euch Ach-



tung, liebe Menschen, und bedenkt wohl, daß Christus gesetzt ist zu einem Fall und Auferstehn vieler in Israel!

Obgleich nun solche Menschen ihre Ohren von der Predigt des Wortes Gottes abwenden, so möchte es doch nicht fehlen, daß nicht manche in der Kirche sollten zugegen sein, die bei sich überlegen: du hast bisher auch nicht gehört; du hast bisher auch nicht wollen anders werden; du hast auch gemeint, du könntest von deinem Geiz, und von deinen Sorgen der Nahrung, von deiner Unordnung in deinem Hause und dergleichen noch nicht absteigen, und hast auch darin widersprochen! — Was denkt ihr, die ihr solches hört und bei euch befindet? Wie dann, wenn Christus euch auch zu einem Falle würde? Es ist ja offenbar, daß er ein Zeichen ist, dem ihr selbst widersprochen habt! Fürchtet ihr euch denn nicht vor euerm ewigen Verderben? Fürchtet ihr euch denn nicht vor der Todesstunde? wenn ihr auf dem Todtenbette lieget, und euch alsdann eure Gestalt vor Augen gestellt wird, daß ihr Gebundene, Verstrickte, Gefesselte, Gefangene des Satans seid, wo wollt ihr dann hin? — Ist es daher nicht Zeit, daß ihr jetzt umkehrt, ehe die Zeit kommt, da ihr nicht wißt, welche und wie viel Gnade Gott der Herr euch geben wird, und ob es euch nicht gehen werde, wie die Schrift sagt, daß Gottes Wort wieder also werden soll, wie die Menschen vorhin gewesen sind: „harre hie, harre da; hie ein wenig, da ein wenig?“ Macht euch doch nicht selbst dieses großen und schweren Gerichts schuldig! Bedenkt, was für einen großen Ernst Gott an den Juden bewiesen hat! Sie meinten auch, sie sprächen recht: „sagen wir nicht recht, daß du ein Samariter bist, und hast den Teufel;“ aber sie betrogen sich selbst, fielen an den Eckstein, stießen sich an ihm, wurden verstrickt, immer mehr gefesselt in den Banden der Finsterniß, gefangen und endlich ins Verderben gestürzt! — Könnt's euch nicht auch also gehen und



begegnen? denn Christus ist ja auch in dieser Gemeinde manchen zur Auferstehung geworden! wovon diejenigen Herzen zeugen, welche erkennen, daß ihnen ihre Augen aufgethan sind, zu erkennen ihren elenden Zustand, darin sie vorher gestanden; daß sie gelebt, und nicht gewußt, wie? sich Christen genannt, und gar nicht daran gedacht, was zum Christenthum gehört; denen Gott ihre Herzen geöffnet, daß sie die Kraft des göttlichen Worts in ihren Seelen lebendig und kräftig, durchbringender, als ein zweischneidig Schwerdt, erfahren; welchen der Herr die Augen zu Thränenquellen gemacht, daß sie ihre Thränen über die Sünde vergießen, damit sie Gott beleidigt haben; welchen Gott die Kniee gebeugt, daß sie dieselben vor seinem Angesicht gebogen, und ihn um Gnade und Barmherzigkeit angerufen, und um die Vergebung aller ihrer Sünden gebeten haben, damit sie vor ihm bestehen möchten; welche die Gnadenwirkungen des Geists Gottes kräftig und mächtig in ihrer Seele geschmeckt und erfahren haben, und durch dieselben aufgerichtet worden sind, in einem neuen Leben Gotte zu wandeln. Diese haben dann gewiß aus dieser Weissagung Simeons einen großen Trost, daß bis auf den heutigen Tag diese Schrift an ihnen erfüllt wird und daß sie bis ans Ende erfüllt werden wird.

Es ist aber auch ein Bedenkliches in dieser Weissagung enthalten, daß es nehmlich heißt: „es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.“ Denn was da von Maria gesagt ist, das trifft an einem jeden ein, der geistlicher Weise eine Mutter Christi ist, ein Jünger desselben, der seines Geistes theilhaftig ist. Also muß der Mensch wissen, daß, je näher er mit Christo geistlicher Weise verwandt ist, je mehr ihm diese Weissagung angeht, daß er des Geheimnisses des Kreuzes Christi muß theilhaftig werden; daß man nicht gedenken mag, wie man von der Maria hätte denken mögen, weil sie die Nächste und Mut-



ter unsers Heilands gewesen, so würde sie große Glückseligkeit in der Welt haben, und sie war's eben, zu der gesagt ward: „es wird ein Schwerdt durch deine Seele dringen.“ Also muß man nicht denken, wenn man mit dem Herrn Jesu werde recht bekannt sein, wenn man seines Geistes werde theilhaftig sein, darnach werde man das Kreuz nicht tragen! Nicht also, sondern es wird, heißt es, ein Schwerdt durch deine Seele dringen.“ Das sollen wir uns aber nicht irren lassen, sondern genug, daß uns Christus zur Auferstehung gegeben ist! Also sollen wir getrost in den Wassern des Leidens gehen; getrost in die Flamme des Kreuzes Christi hineinspringen, sintemal uns da die Ströme nicht sollen ersäufen, und die Flamme uns nicht soll anzünden; denn Er uns zur Auferstehung gegeben ist, also, daß der Mensch in allem Kreuz, daß ihm äußerlich oder innerlich begegnet, keinen Fall thut, sondern vielmehr darin eine neue Kraft, und neues Leben der Auferstehung gewinnt! Welches Geheimniß des Kreuzes denn nicht in diesem Leben allein in seine Erfüllung geht, sondern dieselbe erst in der Auferstehung der Todten haben wird, da der Leib der Erniedrigung, der hier mit Christo gedemüthigt und erniedrigt ist, sein Kreuz getragen hat, soll ähnlich gemacht werden dem verklärten Leibe Jesu Christi, nach der Kraft, durch welche er ihm kann alle Dinge unterthänig machen.

Nun, es müsse die Kraft der Weissagung Simeons kräftig und durchdringend sein in den Herzen derjenigen, welche bis daher Christo, als einem Zeichen, widersprochen haben; und in den Herzen derjenigen, welche über diesem Zeichen geharret und gehoffet haben! Jenen, damit sie nicht in ihrem Falle liegen bleiben, sondern, je gefährlicher ihr Zustand ist, desto mehr darum bekümmert seien; denn so wird der Herr ihnen helfen, und sich über sie erbarmen, ehe sie, als die Gefangenen des Satans,



übergeben werden zum Gericht! diesen aber, damit sie sich um so viel mehr stärken in der empfangenen Gnade, von Tage zu Tage aufzustehen und erweckt zu werden in der Gnade und in der Kraft unsers Herrn Jesu Christi, allerlei Gutes zu thun allen Menschen, und allerlei Böses zu dulden, und also hier rechte Nachfolger im Leiden zu sein, damit sie dort auch in der Auferstehung in der Gerechtigkeit ihm ähnlich und mit Freuden mögen dargestellt werden vor dem Angesicht Gottes unsträflich. Das wolle der Herr uns aus Gnaden verleihen um seiner ewigen, unendlichen Liebe, Treue und Barmherzigkeit willen. —



## Am Neujahrstage.

### Der Name Jesus in dem Namen Immanuel.

(Rom 8. 1724.)

Lobe den Herrn, meine Seele, und was in mir ist,  
seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele,  
und vergiß nicht, was Er dir Gutes gethan hat! Der  
dir alle deine Sünde vergiebt, und heilet alle deine Ge-  
brechen; der dein Leben von dem Verderben errettet,  
und dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit, der dei-  
nen Mund fröhlich macht, und du wieder jung wirst,  
wie ein Adler! —

Mit diesem Lobe Gottes, Geliebte in dem Herrn! trete  
ich an diesem neuen Jahrestage vor euer Angesicht; denn  
damit hat Gott mein Herz und meinen Mund erfüllet! Er  
erfülle auch eure Herzen und euern Mund mit denselben  
Worten und mit eben demselben Lob und Preis seines Na-  
mens! Ich erinnere mich aber der Pflicht und Gewohn-  
heit des heutigen neuen Jahrestages, welche ich auch für  
dies Mal ausrichten will, nicht mit Worten menschlicher  
Weisheit, sondern mit Gebet und Flehen vor dem Ange-  
sicht des lebendigen Gottes, und spreche also:

Seegne, o Gott! den König, und das ganze könig-  
liche Haus! Seegne, Herr! alle Obrigkeiten an allen Or-  
ten! Seegne den Lehrstand und Hausstand gleicherweise!  
Seegne die ganze Christenheit! Seegne alle königliche Län-  
der, Städte und Dörfer! Seegne die Regierungen, Con-  
sistorien, und andere zum Besten des Landes aufgerichtete  
Collegien! Seegne, o Herr! das Lehramt, besonders in



dieser Stadt! Seegne alle Gymnasien, Schulen und andere zur Auferziehung und Verpflegung der Jugend angeordnete und abzielende Anstalten! Seegne die Universität, und den Rath und die ganze Stadt, sammt ihren Vorkständen, mit ihren Einwohnern, einheimischen und fremden! Seegne die Kirchen-Collegien, besonders an dieser Kirche! Seegne Lehrer und Prediger, besonders an dieser Gemeinde! Seegne, o Herr! diese Gemeinde! seegne sie, und wie du alle ihre Noth im Geistlichen und Leiblichen erkennest, so erfülle dieselbe mit deiner Seegens-Kraft zu deines Namens Ehre! Seegne, o Herr! auch mich, auf daß ich deinen Willen dieser Gemeinde kund thue, und nicht allein deinen Willen verkündige, sondern auch Folge finde bei ihnen, auf daß der Segen in der Bekehrung, ja in wahrer, gründlicher Bekehrung des Herzens, nicht in äußerlicher, bürgerlicher Ehrbarkeit allein, sondern vielmehr in der Kraft eines wahren, thätigen Christenthums, in der gänzlichen Veränderung des Herzens, in der Kraft des heiligen Geistes durch viele gute Früchte sich offenbare, und was dahinten blieben ist im vergangenen Jahre, in diesem Jahre gesammelt werde! Herr, unser Gott! seegne die Alten mit den Jungen, Gelehrte und Ungelehrte, Herrschaften und Gesinde, Männer und Weiber, Sünglinge und Jungfrauen! ach Herr! seegne alle Menschen, so weit sie deines Seegens nur fähig sein mögen, und sich desselben nicht muthwillens, durch ihre eigene Schuld, verlustig machen! — O Herr, unser Gott! so wie du uns geboten hast, Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung zu thun für die Obrigkeiten und für alle Menschen; und wie es, nach deinem Zeugniß, gut und dir angenehm ist, daß wir solche Bitte, Fürbitte und Danksagung thun, darum daß du willst, daß allen Menschen geholfen werde, und alle Menschen zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und um deswillen deinen Mittler allen Menschen gegeben hast,



zur Erlösung für Alle: — um einer solchen liebeichen und väterlichen Erklärung willen wollest du auch, o Herr! diesen Segen selbst erfüllen! Ja, Herr! erfülle ihn über Alles, was wir bitten oder verstehen mögen, nach dem unaussprechlich liebeichen, nach dem guten, überschwänglichen Liebeswillen gegen uns arme, von Natur in Sünden verlorene Menschen, welche du dir wieder erkauft hast, und dir zugeeignet zum Eigenthum, daß sie selig werden mögen! Erhöre uns, o Herr! aus Gnaden, um deines Sohnes, Jesu Christi, willen! Amen.

Dies ist mein Neujahr's-Wunsch. Der wird ruhen Haupt für Haupt auf einem jeglichen unter euch, sofern er insbesondere über einen jeden ausgesprochen ist; ja, er wird ruhen Haupt für Haupt auch über Andere, dieweil er als allgemein ausgesprochen ist; aber anders nicht, als in der göttlichen Ordnung! Vornehmlich auf euch, die ihr eure Herzen von dem finden laisset, der allen Menschen an allen Enden geboten hat, Buße zu thun, und euch auch solches tausend für ein Mal geboten hat; sofern, sage ich, ihr von dem eure Herzen finden laisset, so wird dieser mein ausgesprochener Segen Haupt für Haupt auf euch ruhen und auf euch bleiben ewiglich. Werdet ihr aber mit dem großen Werk des Heils und mit der Predigt des Evangelii so umgehen, als wäre euch nicht viel daran gelegen; wolltet ihr die Finsterniß lieber haben, als das Licht: sehet, so würde es euch nichts helfen, und wenn ich gleich diese Stunde und alle Stunden, die ich predige, mit lauter Segen zubrächte; es würde euch nichts helfen, wenn gleich alle Lehrer von den Todten aufständen und seegneten! es würde euch nichts helfen, daß Jesus selber den Segen gesprochen hat, denn er hat den Segen eingewickelt und eingebunden in dieselbe göttliche Ordnung, euch zu befehlen zu dem lebendigen Gott und also theilhaftig zu werden des Segens, weshalb Apost. Gesch. 3. steht: Gott



habe Jesum, sein Kind gesandt, uns zu seegnen, daß ein jeglicher sich bekehre von seiner Bosheit.

Nun, wer noch ein Fünkeln in sich hat, und wünschet, daß er selig werde, der nehme doch den Segen in der göttlichen Ordnung an, und schütte ihn nicht ab; sondern bitte vielmehr Gott, daß er auf seinem Haupte ruhen möge immer und ewiglich, und ergebe sein Herz, seine Seele und ganzes Gemüth in die Ordnung, in welcher er dieses Segens theilhaftig wird. —

Ach Herr! wirke du doch mit diesem Wunsche und dieser dazu gefügten Ermahnung in einem jeglichen! auf daß sich's finde, daß du uns erhört und gnädiglich angesehen habest! — Hierauf laßt uns nun Gott mit einander bitten in dem Gebet eines gläubigen Vater Unfers, daß er seine Gnade und seinen Segen auch zu der jetzt vorhabenden Predigt verleihen wolle. Lasset uns zu desto größerer Erweckung mit einander singen: „Ein Kindelein so löblich.“ 2c.

Text: Luc. 2, 21:

„Und da acht Tage um waren, daß das Kind beschnitten würde, da ward sein Name genannt Jesus, welcher genannt war von dem Engel, ehe denn er im Mutterleibe empfangen ward.“

Geliebte in dem Herrn Jesu! Es kann einem jeglichen, der mit Aufmerksamkeit die heil. Schrift liest, dies etwas seltsam vorkommen, daß in dem Propheten Jesaias im 7. Kap. zu erkennen gegeben wird, es solle der verheißene Messias Immanuel genannt werden; und noch seltsamer, daß in dem ersten Kapitel des Evangelii Matth. nicht nur gesagt wird, „es soll derselbige Jesus heißen,“ sondern auch, daß es nachher heißt: „dies Alles sei geschehen, auf daß erfüllet würde, das der Herr durch den Propheten gesagt hat, der da spricht: siehe, eine Jungfrau ist schwan-



ger und wird einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Immanuel heißen," da doch vorhin zu dem Joseph gesagt war: „deß Namen sollst du Jesus heißen." Hierin aber ist nichts, darüber man Ursach hätte, sich zu verwundern; noch weniger, daran man im geringsten Anstoß nehmen könne; sondern vielmehr ist das der ganzen heiligen Schrift Brauch, anstatt der Sache selbst den Namen zu setzen, so daß, wenn von einem Menschen etwas ausgesprochen wird, dasjenige ihm als ein Name beigelegt ist, was er selbst in der That sein wird, wie wir denn im Jesaias im 9. Kap. finden, daß dem Herrn Jesu auch diese Namen gegeben werden: Wunderbar, Rath, Kraft, Held, ewig Vater. Da hat es denn eben nicht die Meinung, daß solches Alles seine Taufnamen sein würden; sondern ein solcher sollte er sein in der That. — So wird denn auch hier gemeint, es sollte der Messias der Immanuel sein, der Gott mit uns; in ihm sollte das so heißen, was in dem höchsten Grad durch ihn erfüllet worden, nemlich daß Gott mit uns Menschen sei. Der Name Jesus aber ist so gar nicht dieser Benennung entgegen, daß wir sogar in dem Namen Jesus recht lernen, wie der Name Immanuel an dem Messias erfüllt, was seine eigentliche Bedeutung sei. Und so wollen wir denn jetzt in möglichster Kürze betrachten:

den Namen Jesus in dem Namen Immanuel,  
oder wie aus dem Namen Jesus

1) die Bedeutung,

2) die Erfüllung

3) der recht seelige Gebrauch des Namens Immanuel zu nehmen sei.

So verleihe uns denn, getreuer Heiland! daß wir deinen Namen, wie du Jesus und Immanuel bist, nicht nur recht verstehen lernen, sondern daß auch beide Namen in der Kraft durch Erleuchtung des heiligen Geistes



von uns erkannt, und an uns erfüllet, und von uns recht gebraucht werden mögen, Amen!

## 1.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, die Bedeutung des Namens Immanuel, wie dieselbe in dem Namen Jesu gefunden werde, betrifft, so haben wir zu merken, daß der Name Jesus, nach dem Zeugniß des verlesenen Textes, herkommt aus dem Hebräischen, und bedeutet: „er hat geholfen, er hat errettet, er hat Heil gebracht, er ist ein Heiland worden, er hat Hilfe gebracht, er hat seelig gemacht.“ Dies Alles, und was dem gleich ist, liegt in dem hebräischen Wort, davon der Name Jesus seinen Ursprung hat. Es bedeutet der Name Jesus demnach diejenige große und unaussprechliche Hilfe, die uns Gott durch Christum, seinen Sohn, wollte, nach dem Fall des menschlichen Geschlechts, widerfahren lassen; es liegt darin nicht eine kleine Hilfe, sondern diejenige Haupthilfe, welche das ganze menschliche Geschlecht angeht, und deren sie Alle können theilhaftig werden, so sie die Gnade und Kraft nicht verachten. Es faßt aber insbesondere die Bedeutung dieses Namens zwei Stücke in sich, nemlich erstens eine Errettung von dem Bösen, von der Sünde, von dem Fluch, von dem Born Gottes, von dem Gerichte Gottes, von aller Unseeligkeit und von allem Uebel, wie es mag genennet werden, zeitlich und ewig, so aus der Sünde herkommt. Zum andern begreift sie auch in sich das Gute, das Seelige und die Heiligkeit, die Gnade und alle Gnaden-Gaben in Zeit und Ewigkeit, die uns Christus, als Heiland der Welt, erworben hat: so daß der Name Jesus eine Errettung von allem Uebel, eine Erlösung von allem Bösen, und eine Bringung oder Schenkung alles Guten in sich begreift.



Da mögen wir nun erkennen, wie in dem Namen Immanuel der Name Jesus liegt; denn Immanuel wird von Matthäus im 1. Kap. selbst ausgelegt: „Gott mit uns.“ So sollte denn nun der verheißene Christus ein solcher sein, der uns das zuwege brächte, daß wir nicht mehr von Gott geschieden blieben, — wie wir durch den Fall von ihm geschieden sind, — sondern wieder mit ihm vereinigt würden. Es sollte fernerhin der Zorn Gottes nicht auf uns ruhen, sondern vielmehr die Gnade Gottes; und deswegen sollte hinfort Gott mit uns sein, weil viele unter den Menschen diesen Heiland annehmen und sich durch ihn zu Gott würden bringen lassen. Ja, es liegt in diesem Namen zugleich, daß Gott um deswillen seinen eingebornen Sohn der Welt zum Heiland hat geben wollen, auf daß dem ganzen menschlichen Geschlecht durch ihn geholfen würde, wie bei dem Propheten Hoseas geweissagt ist, daß den Menschen durch diesen ihren Jesus sollte geholfen werden in einer Sache, worin ihnen kein Mensch, noch irgend eine Kreatur helfen konnte. Und so sollte dieser sein eingeborne Sohn die menschliche Natur annehmen, damit, wie Er wahrhaftiger Gott vom Vater in Ewigkeit gezeuget, Er also auch ein wahrhaftiger Mensch wäre; und deshalb sollte Er heißen Immanuel, Gott mit uns Menschen, in Einer Person. —

Sehet, dieser so große Nachdruck liegt in diesem herrlichen Worte! Und also sehen wir, wie das Wort Jesus in seiner herrlichen Bedeutung uns das erklärt, was in dem Worte Immanuel liegt, und wird damit um so näher hingewiesen auf das Heil, welches Er auch wirklich gebracht hat, nachdem Er Mensch geworden, und die Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbracht hat. Und dadurch ist Er der rechte Immanuel worden und hat sich den Menschen also erwiesen, nicht nur in der Verheißung



der Propheten, sondern auch in der That und wirklichen Erfüllung.

## 2.

Diese wirkliche Erfüllung haben wir nun zweitens zu betrachten, denn der Name Jesus liegt in dem Namen Immanuel und schließt denselben auf. Es ist wahr, daß das Wort nur verheißten war im Jesaias Kap. 7., diese Verheißung nachher von allen Propheten ergriffen ward, und auf sie fernere Verheißungen gebaut wurden, war es dunkel; aber als nun die Erfüllung selbst da war, siehe! da war Alles klarer und deutlicher! darum mußte es auch durch Eingeben des heiligen Geistes von dem Evangelisten Matthäus geschehen, daß er gleich in dem ersten Kapitel, wo er von der Empfängniß und Geburt Christi handelt, auf diese Erfüllung weist. So heißt es im 21. und 22. Vers: „sie wird einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, denn er wird sein Volk selig machen von ihren Sünden.“ Das ist aber Alles geschehen, auf daß erfüllt würde, was der Herr durch den Propheten gesagt hatte, der da spricht: „Siehe, eine Jungfrau wird schwanger sein, und einen Sohn gebären, des Namen werden sie Immanuel heißen,“ das ist, Gott mit uns. Da zeigt ja der Evangelist deutlich, wie der Name Jesus, welchen der Engel in dem Traume des Joseph anbefohlen dem Kindlein, dem verheißenen Christo zu geben, in dem Namen Immanuel gleichsam beschlossen gelegen und dieser nun in ihm aufgeschlossen sei, indem nunmehr das Heil dargereicht, und um deswillen sei er eben Jesus genannt worden. Wir können dies auch gar deutlich sehen in dem ersten Kapitel des Evang. Lucas, denn daselbst verkündigt der Engel der Maria im 31. Vers: „Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe und einen Sohn gebären, des Namen sollst du Jesus heißen, der wird groß und ein Sohn des Höchsten genennet werden, und Gott der Herr wird ihm den



Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jacob ewiglich und seines Königreichs wird kein Ende sein.“ Und weiter erklärt es der Engel der Maria: „der heilige Geist wird über dich kommen und die Kraft des Höchsten wird dich überschatten, darum auch das Heilige, das von dir geboren wird, wird Gottes Sohn genennet werden.“ So zeigte auch hier, wie überall, der Engel auf die Erfüllung dessen, was vorher verkündigt war, und gab eben damit zu erkennen, was in dem Namen Immanuel verschlossen gelegen, was für Herrlichkeit in der Menschwerdung des Sohnes Gottes selbst sei, und welch' großes Heil, das uns Menschen daraus entstehen soll.

Diese Erfüllung aber sollte weiter gehen. Denn darum war Er Immanuel genannt, nicht daß dies nur der Anfang eines so großen Heils sein sollte, sondern es zielt auf das ewige Heil, welches uns in Christo bereitet ist, und auf das allgemeine Heil, welches ein jeder, wenn er an Christi Namen glaubt, empfangen soll. So soll denn die Erfüllung Haupt für Haupt gehen, einen jeden treffen in der Ordnung wahrer, herzlichster Bekehrung, daß er in dem Glauben an den Herrn Jesum solcher großen Gnade theilhaftig würde. Einem solchen jeden soll Jesus ein Heiland, ein Seeligmacher sein; einem jeden soll Er, sage ich, auch in der That und in der Erfüllung sein ein rechter Immanuel, der da mit ihm ist, der durch den Glauben sich mit ihm vereinigt und in seinem Herzen wohnt; der ihn nicht allein durch Leiden des Todes errettet, sondern ihm auch seinen heiligen Geist schenkt, welcher ihm das Alles zuwendet und zueignet in seinem Herzen, daß er sich desselben, als eines ihm geschenkten Gutes, annehme; einem jeden soll Er ein Immanuel sein, der für ihn streitet gegen seine geistlichen Feinde, der ihn errettet aus aller Noth, die ihn treffen mag; der ihn beschützt und



schirmt gegen alle Gefahr und alles Elend, der ihm aus der Zeit in die Ewigkeit hilft, und ihn endlich ewiglich auf seinen Thron setzt, so er durch den Glauben an ihn überwunden, gleichwie Christus überwunden und sich mit seinen Vater auf den Thron gesetzt hat.

## 3.

Wir haben aber auch noch zu erwägen, wie der Name Jesus in dem Namen Immanuel also anzutreffen, daß der rechte Gebrauch des Namens Immanuel aus dem Namen Jesus zu nehmen sei. Denn weil derselbe Immanuel Jesus heißt, so lernt ein jeglicher daraus, daß, wenn Er ihm ein Immanuel, das ist, Gott mit uns, sein soll, wenn er seiner in der wahren Zueignung genießen will, so müsse er sich von ihm auch helfen lassen aus seinen Sünden, aus seiner Unbußfertigkeit, von seinem verkehrten, weltlichen und fleischlich gesinnten Herzen, von der Feindschaft Gottes, in welcher er ist, so lange er der Sünde dient, und müsse die Ordnung Gottes sich wohlgefallen lassen, in welcher ihm von Sünde, Tod, Teufel und Hölle geholfen werden soll, und in welcher er theilhaftig werden soll alles des Guten, das ihm Jesus Christus bereitet hat. — Sehet, so studeet der Mensch, er habe sich nicht des zu trösten, Christus werde, wenn er geboren werde, den Menschen ein Immanuel sein, sie mögen sein und bleiben, wie sie wollen; sondern es gehöre mehr dazu, es müsse ihm sein Blut kosten, damit Er uns ein Immanuel sei und eine Freundschaft und beständige Gemeinschaft mit Gott durch ihn zuwege gebracht werde. Und so müsse auch an unserer Seite dies geschehen, daß auch wir die rechte Ordnung Gottes uns gefallen lassen, in welcher uns dieses Heil widerfahren und zu Theil werden soll, und nicht meinen, wenn wir gleich bleiben, wie wir wollen, so wäre nun Immanuel, Gott mit uns. Nein, sondern wie es ihm



sein Blut gekostet, also muß es auch bei uns einen rechten Buß- und Glaubens-Kampf kosten, die Sünde zu verlassen, ihr abzusterben. Denn wie Christus für unsere Sünde gestorben ist, also müssen auch wir in der Buße und wahren Bekehrung der Sünde absterben, wollen wir uns anders des Sündentilgers trösten und seiner uns freuen. Und wenn solches geschieht, so wird Er unser rechter Immanuel sein, so wird Er uns seinen heiligen Geist und Kraft darreichen, daß wir mit ihm auf das innigste verknüpft, und in ihm uns der Gnade und Barmherzigkeit Gottes in Zeit und Ewigkeit erfreuen können.

Das ist kürzlich, was jetzt hat sollen gesagt werden von dem Namen Jesus, wie er in dem Namen Immanuel liegt, oder wie aus dem Namen Jesus erstens die Bedeutung, zweitens die Erfüllung und drittens der seelige Gebrauch des Namens Immanuel zu nehmen ist. —

Ich komme nun zum Zweck, das ist, zu euern Herzen, die allewege der Zweck in meinen Predigten sind, und da bekenne ich denn zuerst für mich meinen Kummer bei Vollendung des alten und beim Antritt des neuen Jahres. Es ist dieser: ob auch im verwichenen Jahre durch das Wort, welches ich euch verkündigt habe, einige bekehrt sind? Denn ihr dürft nicht gedenken, daß es genug sei, und daß ich denke, ein Gnüge daran zu haben, wenn ich nur gepredigt habe, oder daß ich mir darin wohlgefalle, so ich viel und oft und lange Jahre nach einander unter euch gepredigt; noch weniger dürft ihr gedenken, als sei mir das genug, wenn ihr mit meinen Predigten zufrieden seid und euch daran ein Gnüge geschieht. Es ist mir an dem Allen nichts gelegen: an euern Seelen ist mir's gelegen, daß sie aus dem Verderben errettet und zu Jesu gebracht werden! Sonst sind alle meine Worte neben der Kanzel hingefallen, helfen nichts, und bringen mir keine Freude und keinen Trost, so sie nicht in eure Herzen fallen,



dieselben angreifen, sie herumholen aus ihrem sündlichen Wesen, der Sünde abzusterben und der Gerechtigkeit zu leben in Christo Jesu. — Ich bescheide mich, daß das nicht mein Werk sei, sondern daß es Gottes Werk ist. Ich versichere euch auch dessen, daß ich in meinen Predigten mir keine solche Geschicklichkeit und Tüchtigkeit zuschreibe, als ob dadurch eine einzige Seele könnte gewonnen werden. Ich weiß wohl, daß, der pflanzet, nichts ist, und, der begießt, auch nichts ist, sondern Gott allein, der das Ge-  
deihen giebt. Darum könnt ihr euch auch versichern, daß, wenn ich das Vater Unser bete und hier niederknie, ich am allermeisten bitte: ach, Herr! schenke mir Seelen! ach, Herr! laß die Predigt gelingen, daß die Menschen zu dir bekehrt werden! Das ist mein Vater Unser! dahin gehen alle meine Bitten! und so auch vorher, bei meiner Meditation auf die Predigt, und bei dem Gebet, daß ich für euch verrichte, und darin ich Gott bitte, daß Er mir Weisheit und Kraft gebe, die Predigt zu verrichten. Und wenn ich dieselbe halte, ist das die Summa, daß Gott das Wort seegnen wolle an den Seelen und Herzen, daß sie mögen zu Christo gebracht und gewonnen werden zu ihrem ewigen Heil. — Wie könnte es denn nun anders sein, soll ich mich da nicht umsehen und denken: die Leute sind nun wieder in die Kirche gegangen, haben mich so oft gehört, haben sich es lassen vorsagen; aber welche sind die, die nun in diesem Jahr wiedergeboren sind, denen Gott das Herz geändert hat? Welche sind es nun, die zur wahren Erkenntniß ihres Verderbens und zur wahren Erkenntniß der Gnade Gottes, die in Christo Jesu ist, gekommen sind? — Sehet, das ist mein Kummer, und da dünkt mir's allzuwenig zu sein, was gewonnen ist. Es sollte besser gehen! Ach, Herr! du weißt es, die Herzen sind felsenhart! Herr, du weißt es, es will nicht hindurch, wenn es ihnen gleich gesagt wird! Du weißt es, o Herr! die Liebe



der Welt, die Macht der Finsterniß und die Verführung ist zu groß! Wenn sie es gleich hören, schütteln sie es wieder ab; sie gehen wieder hin und denken nicht an das Wort, das ihnen gesagt worden! Haben sie gleich gute Bewegungen, so lassen sie dieselben doch wieder fahren! Wird es ihnen gleich gesagt, daß sie doch das Wort fein bewahren sollen, hingehen in ihr Kämmerlein, auf ihre Kniee fallen, Gott bitten, daß Er es segnen wolle, — sie thun es nicht, und deren sind gar wenig, die es thun und solchem treuen Rath folgen, daß, wenn das Jahr um ist, ich mich umsehe und denke, welche sind denn wohl zu der Zahl der lebendigen, wahrhaftigen Glieder Jesu Christi hinzugethan? Welche haben wohl den heiligen Geist und die Kraft Gottes empfangen? Welche sind wohl in der Wahrheit geändert, daß man sie nun als gute Bäume in dem Garten Gottes erkennen möge? — Ich weiß ja wohl, und bin auch dadurch getröstet, daß, Gottlob! die Früchte allewege offenbar sind; es ist auch wohl in diesem Jahr geschehen von manchen, von denen ich nichts gewußt, daß sie gekommen sind, und bei gegebener Gelegenheit selbst erzählt haben, was Gottes Wort an ihren Herzen gefruchtet, wann sie zuerst durch's Wort kräftig gerührt worden, und, wenn sie solche Rührungen nicht treulich in Acht genommen, wie sie abermals gerührt worden, und wie Gott der Herr gleichsam von da an immer kräftiger ihre Herzen zu sich gezogen und getröstet habe, und wie Er sein Werk in ihnen angefangen und vollendet habe, daß sie nun Gott preiseten und gewiß wüßten, daß ihre Beilage bei ihm sei, welche Er ihnen auch bewahren werde bis an jenen Tag. Sehet, dadurch ist mein Herz getröstet, daß ich gesehen und in der That erfahren habe, daß ich nicht in den Wind hinein gepredigt, sondern daß das Wort Herzen gefunden hat, die es angenommen haben. Aber, wie schon gedacht, es ist gar zu sparsam nach dem Ebenmaaß der



Gnade, die Gott an uns erzeigt; nemlich der reichlichen Verkündigung des Wortes Gottes, der vielfältigen Buß- und Glaubens-Erweckung ist es gar nicht proportionirt; diesem Maaß ist es gar nicht gleich, was man von der Wirkung und Frucht der Verkündigung des Wortes Gottes gewahr wird! Es sollte besser durchschlagen, und ich sage euch, es würde also geschehen, wenn ihr dem Rath folgtet, der euch zu eurer Seelen Heil gegeben wird. Es geschieht auch, daß durch Bewegung des Wortes eine Veränderung in manchen geschehen, und manche dahin gekommen sind, daß man ihnen eine Aenderung des Herzens nicht absprechen kann; aber dann pflegt es leicht durch den Betrug der Sünden zu geschehen, daß sie viel zu kalt sinnig, viel zu träge sind. Und da es mir in meinen Predigten am meisten darum zu thun ist, daß ich Jesum Christum recht möge vor die Augen mahlen und ins Herz drücken; daß ich die Seelen möge zu Christo, wie eine Braut zu ihrem Bräutigam, führen; daß ich ihnen zeigen möge die große Herrlichkeit und Seeligkeit, die sie bei Christo finden; daß ich sie durch die Vorhaltung des Evangelii bringen möge zu dem allergenauesten, herzlichsten, süßesten, innigsten Bande des Glaubens und der Liebe mit Jesu Christo, ihrem Heilande, daß sie ein rechtes Braut-herz gegen ihren Seelen-Bräutigam bekommen möchten: so ist mir das nicht genug, wenn ich an euch eine äußere, bürgerliche Ehrbarkeit finde. Diese ist noch nicht das, was Jesus will; und sie ist's auch noch nicht, was ich durch seine Gnade suche; sondern der Herr Jesus will das ganze Herz, Er will ein rechtes festes Band haben; man soll von Grund des Herzens sich nach dem Himmelreich richten und soll ihm Gewalt thun, wie Er selbst gesagt hat, denn so werde man es zu sich reißen. — Also ist denn das mein Schmerz auch über die, welche auch etwas Gutes an sich haben, und an denen man merket, Gottes Wort



habe angeschlagen an ihren Herzen: daß sie nicht fein frisch, fein wacker hervorgrünen in der Kraft des Glaubens, damit sie nicht mit einem leeren Vorsatz zu Christo kommen, sondern zur rechten Kraft gelangen. Eilet von Herzen, daß ihr zu dem rechten Kern, zu der rechten Kraft des evangelischen Wesens kommt, daß ihr zum wenigsten zu der großen Herrlichkeit und Seeligkeit kommt, welche die Namen Jesus und Immanuel mit sich bringen. Die Bedeutung dieses Namens ist viel herrlicher, als ich sie leider! noch an den meisten finde; die Seeligkeit ist viel größer, als in welche die Menschen eindringen wollen, ob sie ihnen gleich vorgestellt wird; die Mittel werden nicht dazu gebraucht, wozu sie angerathen werden, sonst würde sich's finden, daß ein jeglicher in der Kraft des heiligen Geistes Jesum als Jesum, Immanuel als Immanuel erkennete, und in derselben Kraft, in welcher er ihn erkennt, sich auch mit ihm vereinigte. — Weil ich euch aber, wie hier vor der Kanzel, also an jenem Tage vor dem Throne Gottes sehen möchte: so jammert und dauert es mich, daß ihr nicht mehr Gutes erfahret von dem Namen Jesus und Immanuel, oder von alle dem Heil, das uns Christus gebracht hat und ich euch verkündigt habe. Das wäre wohl meine Freude, wenn ihr möchtet Christo dienen in Gerechtigkeit, in Friede und Freude im heiligen Geist, wenn also das Reich Gottes in euch blühet und rechte Frucht brächte, daß wir in der Kraft dasselbe besäßen, und immer einer durch den andern noch mehr erweckt und entzündet würde! Aber so ist Alles viel zu lau, viel zu träge, viel zu ohnmächtig und viel zu schläfrig! es ist kein Leben da! Das muß besser durchbrechen, wenn es soll das Reich Gottes in der Seele heißen! — Das wäre dann meine herzliche Freude, wenn sich dies recht äußerte; und ist meine Betrübniß, wenn die Kraft Gottes bei euch sich gar nicht finden will. Wollt ihr denn immer so todt bleiben? Wollt ihr denn



mich darüber hinsterben lassen, daß ihr so bleibt und das Wort ohne Frucht angehört habt? Soll ich nicht die Freude haben, daß Jesus Christus eine rechte Gestalt in euch gewinnt, daß seine Kraft in euch recht hervorbricht? Soll ich nicht die Freude an euch haben, daß ihr lebendige Tempel Gottes und seines Geistes werdet? Soll ich die Freude nicht haben, daß ihr nicht so einzeln und nur dieser und jener mir bekannt werdet, sondern daß ich euch haufenweise zu dem Herrn Jesu bekehrt? — Ach! das würde meines Herzens Freude, der heiligen Engel und Gottes selbst sein, so es sich also finden möchte!

Woran liegt es? — Ist es euch denn nicht ein Ernst? — Ist es euch zu gering? — Ach! es ist ja wohl zu bejammern, wenn ihr von der großen Gnade, die euch so lange verkündigt ist, noch so wenig Aufschluß habt, daß ihr dieselbe gering schätzen mögt! Oder meint ihr, es sei zu hoffen, daß, wenn ihr gleich an der Welt halb oder ganz hängen bleibt, ihr dennoch solcher großen Gnade können theilhaftig werden, und Jesum als Jesum, Immanuel als Immanuel in euren Seelen kräftig erfahren? ich sage euch: ihr werdet euch betrügen! Es muß recht durchgebrochen sein! — Ihr habt es ja bisher erfahren, daß, wenn ihr gleich viel Predigten hört, und ihr sucht sie nicht in die rechte Übung zu bringen, werft euch nicht ins Gebet, denkt dem Worte Gottes nicht nach, wachet nicht über eure Seelen, erweckt nicht die Gabe Gottes, die in euch ist: es nicht besser mit euch wird!

Darum laßt uns doch an diesem neuen Jahrestage von neuem ansetzen! Ich ermahne euch in dem Namen Jesu Christi, der euch jetzt verkündigt ist; ich ermahne euch in dem Namen dieses unsers Immanuel, und wünsche euch zugleich dessen Segen und Kraft. Ich ermahne euch, daß ihr an dem heutigen neuen Jahrestage einen rechten, neuen, gesegneten Anfang machet; an dem Tage, da ich



euch aufs neue gesegnet habe, den Segen also zu gebrauchen anfanget, daß es in diesem Jahre zu großem Ausbruch und zu herrlichen Früchten des Segens komme. Ich ermahne euch, um eurer eignen Seelen willen; die habt ihr doch so lieb: — warum wollt ihr euch des Guten berauben, das ihr so reichlich genießen könntet? — Ihr Lieben, wendet euch doch einmal zu dem Herrn Jesus, wendet euch doch so ganz einfältig zu ihm, bittet ihn, daß er nicht nach den Werken des vergangenen Jahres mit euch ins Gericht gehen, sondern einen Strich mit seinem Blute durch eure Sünden ziehen wolle! Bittet ihn, daß er auch in diesem Jahre Gnade geben möge, ja! einem jeglichen unter euch, sich eifriger, herzlicher, aufrichtiger, brünstiger, wahrhaftiger zu ihm zu wenden. Ach! bittet ihn demüthig! gehet in euer Kämmerlein! fallet doch auf eure Kniee! hebt eure Hände zu ihm auf und sprecht doch zu ihm: Du lieber Gott! es ist wahr, ich habe das Jahr so unnütz zugebracht; könnte an meiner Seele viel größern Nutzen empfunden haben! meine Eitelkeit und Thorheit, meine Blindheit, meines Herzens Härte hat mich abgehalten. Ach! erbarme Dich doch meiner! ich danke Dir, daß Du mich nicht in diesem Jahre hast sterben lassen! laß mich doch in diesem Jahre das noch erleben, daß ich sehe den Reichthum Deiner Güte, Geduld und Langmuth. Ei, so gieb mir doch, daß ich dieses Jahr nicht so zu Ende laufen lasse, ohne mich zu Dir zu wenden, ohne recht herzlich, recht ernstlich zu Dir bekehrt zu sein! Ach, Herr! laß es nicht zu Ende gehen, ohne daß ich näher mit Dir verbunden sei, ohne daß ich Dich habe besser kennen lernen. Ach, Herr! laß mich nicht sterben, da ich noch so unbekannt mit Dir bin! Laß dies Jahr und alle Tage desselben dazu gesegnet sein! Ach, Herr! laß mich doch keinen Vortrag des Wortes mehr vergeblich hören, sondern gieb mir die Gnade, daß, so oft ich



nur erweckt werde, ich mir solches recht zu nutz mache, und Frucht davon zu tragen suche. — Sehet, so machet es! gewiß, unser Heiland wird es sich wohlgefallen lassen; Er wird sich umsehen, wer hier, wer da in seinem Kämmerlein ihn also anruft, wer diesem Rath, der ihm zu seinem Heil jezt gegeben wird, folgt, wem es ein Ernst ist, wer wiederkommt, wer anhält in solchem seinen Gebet, und ihn nicht läßt, Er seegne ihn denn. Wahrhaftig! Er wird ihn segnen, wie Er es verheißen hat, und den Segen, der über euch an diesem neuen Jahrestage ausgesprochen und Haupt für Haupt ausgetheilt ist Allen, welche ihn nicht von sich stoßen: ich sage, auch solchen Segen wird er auf euch ruhen lassen und wird überschwänglich und mehr thun, als ich hätte mit meiner schwachen Zunge aussprechen mögen. Amen. —



## Am Feste Epiphaniaß.

Jesus Christus, das rechte Licht der Welt.

(Rom. I. 1714.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

„Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben.“ Also, Geliebte in dem Herrn, sprach unser Heiland, als er des Morgens früh in den Tempel kam, und etwa das liebliche Morgenlicht verspürte. Joh. 8. — Ich, sprach er, bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben! zeigt damit an, das sei nicht die Nacht, wenn die äußerliche Sonne von uns gewichen, sondern das sei die schreckliche Nacht, wenn unsere Seele in der Finsterniß liegt. Diese Nacht aber vergehet da, wo er selbst als das Licht der Welt erkannt, und im Glauben angenommen wird. Da sei es denn nicht möglich, so der Mensch an dieses Licht sich im Glauben halte, daß er in Finsterniß wandle: da möge es ihm nicht fehlen, daß er nicht sollte das Licht des Lebens haben, nicht des äußerlichen, natürlichen Lebens, sondern des geistlichen, himmlischen und ewigen Lebens. Darauf weist uns, Geliebte in dem Herrn, der heutige Festtag hin, so das Fest Epiphaniaß genannt wird, das ist: der Erscheinung Jesu Christi. Womit deutlich gezeigt wird, nicht sowohl auf den Stern, den die Weisen aus dem Morgenlande sahen, als auf die heilsame Gnade Gottes, welche allen Menschen erschienen ist. Lit. 2. So sind



denn auch wir an dem heutigen Tage gesonnen, nicht zu zeigen auf den Stern, welchen die Weisen gesehen haben, sondern auf Jesum Christum, das wahrhaftige Licht der Welt, daß wir ihn annehmen im Glauben, damit wir nicht wandeln in Finsterniß, sondern das ewige Leben haben mögen.

O! wie nöthig haben wir es! denn wir haben Alle noch vor uns, daß wir aus der Zeit in die Ewigkeit wandern müssen; wir wissen Alle, daß die Stunde des Todes unser wartet. — Da wird's finster sein, wenn nicht das Licht des Lebens, der Herr Jesus, zuvor in unsern Herzen aufgegangen! Da werden wir nicht wissen, wo wir hinkommen, wenn nicht vorher unser Herz kommen ist zu dem, der da ist das Licht der Welt, und so es nicht vorher das Licht des Lebens erkannt hat, das ihm leuchtet durch den Tod in die selige Ewigkeit. — Weil denn uns Allen unstreitig vonnöthen ist, daß wir auf dies Licht der Welt, Jesum Christum, gewiesen werden, daß wir zu ihm kommen, damit wir das Licht des Lebens haben mögen: so soll es auch für dies Mal unsere Betrachtung sein. — Wir bitten Gott demüthig, daß er seinen heiligen Geist sowohl zum Lehren, als zum Hören wolle verleihen, auf daß wir es recht verstehen, wohl zu Herzen nehmen, heiliglich anwenden, und also in Zeit und Ewigkeit reiche Frucht daraus schöpfen mögen! Hierum laßet uns ihn bitten im Gebet des Vater Unser, und vorher zu eben dem Zweck mit einander singen: „Meinen Füßen ist dein heiliges Wort u.“

Text: Ephes. 5, 14:

Darum spricht er: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“

Geliebte in Christo Jesu, unserm Herrn! es pflegt sonst auf diesen Festtag anstatt einer epistolischen Lektion der An-



fang des 60. Kapitels des Propheten Jesaias erklärt zu werden: für dies Mal aber haben wir einen andern Text erwählt, der aber so beschaffen ist, daß er sich deutlich bezieht auf den Anfang des 60. Kap. des Jesaias. Denn wenn im 5. Kap. an die Ephesier Paulus im 14. Vers sagt: „darum spricht er,“ so versteht er damit ohne Zweifel Gott, der also redet. Paulus führt dies an, ohne hinzuzusetzen, in welchem Propheten diese Worte stehen. Und finden sich auch diese Worte nirgends wo in einem Propheten: darin stimmen alle die, welche den Text Pauli etwas genauer betrachtet haben, überein, daß sich kein Text besser darauf schicke, als eben der Anfang des 60. Kap. des Jesaias, und habe Paulus den Verstand der Worte des Jesaias genommen, und sich so genau nicht an die Worte gebunden, damit er uns zugleich lehren möge, wie wir uns sollen die Worte des Propheten Jesaias zu Nütze machen. — So bleiben wir für dies Mal bei dem Text Pauli auch um der Ursache willen, weil Paulus anzeigt, wie wir uns jene Weissagung Jesaiä recht sollen zu Nütze machen. Wir wollen aber aus den vorgelesenen Worten Pauli mit einander betrachten:

Jesum Christum, als das rechte Licht der Welt, und zwar

- 1) in welcher Ordnung wir von ihm, dem wahren Lichte der Welt, erleuchtet werden, und
- 2) daß, wenn wir uns in solcher Ordnung finden, nichts gewisseres sei, als seine Verheißung, daß er uns erleuchten wolle.

Treuer und hochverdienter Heiland, Herr Jesu Christ! vor deinen Augen ist offenbar, obgleich leider! die Men-



schen es am wenigsten erkennen, welche Finsterniß noch über uns ist, und wie dunkel es noch ist in den meisten Herzen, ja wie ein gar schwaches Licht noch zu diesen Zeiten auch uns mitgetheilt ist, wo es am besten ist. Da wir nun solches erkennen, oder doch leicht erkennen mögen, so finden wir desto mehr Ursach, Dich zu bitten, Du wollest, als das wahrhaftige Licht, als das ewige Licht, Dich über uns erbarmen, und diese Stunde dazu seegnen, daß wir lernen, wie wir Kinder des Lichts, und deiner Erleuchtung von Tage zu Tage besser theilhaftig werden, damit wir in unserer übrigen Lebenszeit nicht im Finstern wandeln, sondern das Licht des Lebens haben, und ewig in deinem Lichte sein mögen. Das gieb uns, Herr Jesu! um dein selbst und um deiner unendlichen und ewigen Liebe willen. Amen.

## 1.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn! für dies Mal Jesum Christum als das rechte Licht der Welt zu betrachten haben, so ist erstens zu merken, in welcher Ordnung sich das wahrhaftige Licht Jesus Christus uns mittheilt, oder wie wir zum Genuß dieses wahrhaftigen Lichts gelangen mögen, daß wir von ihm erleuchtet, durch seine Strahlen erwärmet, von ihm entzündet, und zu allen Früchten der Gerechtigkeit reichlich fruchtbar gemacht werden. Das ist in den wenigen Worten Pauli enthalten: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten.“ Da zeigt er deutlich die Ordnung an, in welcher es geschehen werde, daß uns Christus erleuchte. Wache auf, spricht er, der du schläfst, und stehe auf von den Todten! Er nimmt, wie bereits gezeigt, die Worte dem Jesaias aus dem Munde; denn wenn Jesaias sagt: „mache dich auf, werde Licht, denn dein Licht kommt und die Herrlichkeit des Herrn geht auf über dir,“ so will er



damit nach der Erklärung Pauli so viel sagen: so über dem Menschen die Herrlichkeit des Herrn wahrhaftig aufgehet, und sein Licht, das ist Jesus Christus, wahrhaftig zu ihm gekommen, und von ihm im Glauben wahrhaftig angenommen sei, so müsse er hinfort nun sein Licht auch leuchten lassen, deswegen nicht schlafen unter den Todten, sondern sich aufmachen, auf daß man sehen und erkennen könne an den Früchten, am Glanz, daß das Licht Jesu Christi ihn habe erfüllet, und sein Herz mit seinem Glanze eingenommen. — So führt es Paulus nun noch weiter, läßt es nicht dabel, wie es Jesaias einschränkt, es auf die Juden zieht, denen das Licht der Welt erschienen, über welche der Glanz der Herrlichkeit aufgegangen sei: sondern, weil er wohl sahe, wie so manche dieses Lichts noch nicht waren theilhaftig worden, und die Herrlichkeit des Herrn noch nicht über ihnen aufgegangen war, sondern noch in dem Schlaf der fleischlichen Sicherheit lagen, noch todt waren durch Uebertretung und Sünde: so erhebt er seine Stimme und spricht an seinem Theil: „wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten;“ will damit zu erkennen geben, wie der Christ in solcher Ordnung soll sein Licht leuchten lassen unter den Menschen, daß erst das Licht müsse zu ihm gekommen, die Herrlichkeit des Herrn über ihn aufgegangen sein, wenn er sich anders aufmachen und licht werden soll, oder andern Menschen ein Licht sein, und unter ihnen leuchten als ein Gestirn. Phil. 2, 15. Also zeigt er auch an, daß diese Ordnung nothwendig sein müsse, wenn der Mensch von Christo soll erleuchtet werden, daß er nicht liegen bleibe in dem Schlafe der Sicherheit, und nicht gefangen gehalten werde in dem Tode seiner Sünden, sondern daß er aufwache von dem Schlafe, von den Todten.

Ob auch gleich der Apostel es hier zu thun hatte mit einer Gemeinde, die bereits aus den Heiden gesammelt und



zu Chriſto bekehrt war, ſo ſah er doch, wie auch in einer ſolchen gläubigen Gemeinde ſich nach und nach das Verderben regen wollte und die heidniſchen Laſter ſo gern ſich eingedrungen hätten, ſonderlich da ſie mitten unter den Heiden waren, und durch deren Exempel auf das ſchrecklichſte geärgert und, ſo viel an den Heiden war, mit aller Macht in die Gemeinschaft ihrer Werke der Finſterniß gezogen wurden. Da ſah er wohl, wie ſo mancher unter denen, die ſich zu Chriſto bekehrt und den Namen der Chriſtgläubigen erlangt hatten, wieder ſchläfrig und träge zu werden anfang, wenigſtens nicht den erſten Eifer des Glaubens und die erſte Liebe behielt: daher hielt es denn Paulus für nöthig, ihnen anzuzeigen, daß ſie ohne Unterlaß ſich unter einander ſelbſt aus dem Schlafe, ja als von den Todten erwecken und ermuntern, die Gnade, die ſie empfangen, dazu nun auch gebrauchen und anwenden ſollten, daß ſie nicht wieder einſchliefen, ſondern ſich ſtets auf's neue erwecken, in dem Lichte ſeines Antlitzes zu wandeln. So werde es auch erfolgen, daß es nicht bei der erſten Gnade der Erleuchtung bleibe, ſondern daß ſie je mehr und mehr erleuchtet würden von dem Lichte des Lebens. —

Aus dem, was geſagt iſt, können wir denn leicht erkennen, daß ſei die Ordnung Gottes, in welcher Jeſus Chriſtus als das wahrhaftige Licht der Welt uns erleuchten will, daß wir nicht liegen bleiben in dem Schlaf der Sicherheit und nicht gefangen gehalten werden in dem Tode der Sünden und Uebertretung. So lange denn nun ein Menſch in ſeiner Sicherheit und in ſeinen ſündlichen Wegen, in welchen er biſher gewandelt hat, bleibt, ſo lange ſteht er nicht in der Ordnung, darin ſich ihm das ewige Licht, Jeſus Chriſtus, mittheilen will, weil er in der Finſterniß, ja im Tode entſchlafen und in ſolchem Zuſtande keines Lichtes fähig iſt. Im Gegentheil aber, wenn der Menſch ſich aufwecken läßt vom Schlaf der Sünden, in welchen er



bisher gelebt, und seines gefährlichen Zustandes, darin er gelegen, so wird er fähig, daß Jesus Christus, das wahrhaftige Licht, sein Herz erleuchtet. Und so er der Gnade, die ihm an sein Herz gebracht wird, zu rechter Erkenntniß seiner Sünden und seines bisherigen elenden Zustandes je weiter und weiter Raum giebt, dem Lichte gleichsam nicht aus dem Wege geht und sich nicht verhärtet in seinen Sünden: so gewinnt alsdann Jesus Christus, als das Licht der Welt, die Oberhand in seinem Herzen, und wird sein Herz und seine Seele dadurch erleuchtet, wie unser Heiland mit besonderem Nachdruck davon redet Luc. 11, 33 u., da Er spricht: „Niemand zündet ein Licht an, und setzt es an einen heimlichen Ort, auch nicht unter einen Scheffel, sondern auf den Leuchter, auf daß, wer hinein gehet, das Licht sehe. Das Auge ist des Leibes Licht. Wenn nun dein Auge einfältig sein wird, so ist dein ganzer Leib lichte. So aber dein Auge ein Schalk sein wird, so ist auch dein Leib finster. So schaue darauf, daß nicht das Licht in der Finsterniß sei. Wenn nun dein Leib ganz lichte ist, daß er kein Stück von Finsterniß hat, so wird er ganz lichte sein, und wird dich erleuchten, wie ein heller Blik.“ Unser Heiland stellt sich hier selbst dar als das wahrhaftige Licht; nun aber konnten ihn die Pharisäer und Schriftgelehrten nicht für dasselbe erkennen, weswegen sie denn bald an diesen, bald an jenen Dingen irre wurden und sich darein nicht finden konnten. Und ob Er gleich die höchsten und herrlichsten Wunder vor ihren Augen that, glaubten sie dennoch nicht an ihn. Da bezeugt nun unser Heiland, es sei das ja nicht der Zweck, daß er sollte gleichsam unter einen Scheffel gestellt werden, da er das Licht der Welt sei; sondern es sei von Gottes Seiten allerdings das die Meinung, daß durch ihn Alle sollten erleuchtet werden. Es fehle also an Gott gar nicht, die Schuld sei nur bei den Menschen, weil sie die Finsterniß mehr lie-



ben, als das Licht (Joh. 3.), in Sünden leben und sie lieb haben, und sich von solchen sündlichen Wegen nicht abhalten lassen. Daher mag das helle Licht, Jesus Christus, leuchten, so klar als es immer will, der Mensch fasset es doch nicht; denn er steht nicht in der Ordnung, in welcher er des Lichts fähig sein könnte. Hingegen, wenn er der Bestrafung des Lichts Raum giebt, sich überzeugen läßt von seinem bisherigen elenden Zustand, auch nicht widerstrebt, wenn ihm gezeigt wird, wie er aus solchem seinen elenden Zustande möge errettet werden, und, wenn er merkt, wie sein Fleisch und Blut widerstreben will, doch nicht boshaftig und muthwillig widerstrebt, sondern vielmehr der zu ihm eindringenden Gnade und Hilfe unsers Herrn Jesu Christi Raum und Platz giebt, und ferner mit einfältigem Herzen Jesum Christum meint: so wird er mit dem Lichte gleichsam überschüttet, gleichsam als mit einem Blig, der Alles mit Licht erfüllt, durchdrungen. Er erkennt Jesum Christum, das wahrhaftige Licht, es ist kein Zweifel, nicht dies und das mehr bei ihm, sondern er glaubt, daß Jesus Christus sei das wahrhaftige Licht; findet sich in seinem Herzen von demselben erleuchtet, erwärmt, entzündet also, daß er nun keinem andern, als dem Herrn Jesu nachzufolgen trachtet, damit er das Licht des Lebens in ihm haben möge.

Die Summa hiervon ist diese: daß bei dem Menschen nothwendig eine Aufweckung von seinem bisherigen sichern Sünden-Zustande vorgehen muß. Das ist aber der sichere Zustand, in welchem leider die meisten Menschen auf der Welt sind, daß sie denken, es habe mit ihren Seelen keine Gefahr, sie säßen Gott im Schooße, es fehle ihnen nicht am Glauben, und ob sie gleich stürben, würden sie doch durch denselben Glauben, in welchem sie hoffen selig zu werden, selig sein: da inzwischen sie noch in ihrer alten Geburt liegen, in welcher sie keinen Theil am Reiche Got-



tes haben können, wie unser Heiland Joh. 3. sagt; und ob auch jemand ihr sündliches Wesen ihnen vorstellt, so beschönigen und entschuldigen sie sich damit, daß wir ja alle Sünder sind, etwa einer mehr oder weniger Sünden thue, man könne ja so großen Unterschied nicht machen. Und also bedenken sie sich immer; wenn sie auch gleich fühlen, es stehe nicht recht mit ihnen, so dämpfen sie doch dies Gefühl und wollen sich nicht erwecken lassen. — So muß nun einmal in dem Herzen des Menschen eine solche Aufweckung vorgehen, daß er die Gefahr erkenne, in welcher er bisher gestanden, daß er gleichsam zu sich selber komme und erkenne, daß er in dem Zustande, worin er bisher gewesen, kein Kind der Seeligkeit sei; daß das, was er für Glauben gehalten, nur ein Wahn-, Mund- und Scheinglaube gewesen sei, nicht Kraft und Wahrheit, die der heilige Geist im Herzen gewirkt; und daß, was er bisher für Christenthum gehalten, nur ein äußerliches Blendwerk vor Menschen gewesen, nicht aber eine rechte Veränderung des Herzens zum Grunde gehabt habe, auf welche Christus, die Propheten und Apostel vor Allem bringen. Das muß dem Menschen offenbar werden! Und das heißt erwachen, wenn dem Menschen so weit das Licht in seinem Herzen aufgeht, daß er nun sieht, wie er sich um seiner Seelen Heil und Wohlfahrt zu bekümmern habe; und daß es nicht darauf ankomme, mit andern zur Kirche, zur Beichte, zum Abendmahl zu gehen, sich unter die Christen zu rechnen und zu meinen, es sei schon gut, wenn man getauft sei: sondern vielmehr bekennet, daß mehr dazu gehöre und erfordert werde, daß in unserer Seele eine große Veränderung müsse vorgehen, so wir sollen theilhaftig werden der großen Seeligkeit und Herrlichkeit, die uns Jesus Christus erworben hat.

Also wenn hier steht: „Stehe auf von den Todten,“ so wird damit angezeigt, es müsse der Mensch sein todtes



Wesen, darin er vor seiner Befehrung liegt, dergestalt erkennen, daß er es nicht bei der bloßen Erkenntniß bewenden läßt, und sagt, er wisse es, daß er nichts tauge, sondern daß er auch aufsteht von seinem todten Wesen dadurch, daß er sich mit Gebet und Flehen zu Gott bekehrt, diesen bittet, daß er ihm die wahre Herzens-Buße schenken, sein Herz umkehren und ändern und solchem todten Wesen in ihm ein Ende machen wolle: daß er bittet, daß das Licht des Lebens ihn erleuchten, und das rechte, wahrhaftige Leben ihm geben wolle.

Nun haben wir hiebei noch dies zu behalten, daß nemlich, wenn Paulus sagt: „wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten,“ gar nicht die Meinung sei, als stehe solches in des Menschen eigener und natürlicher Kraft; sondern es ist die Meinung, daß Paulus in diesen Worten unsere Pflicht uns vorhält, und die Ordnung vorstellt, in welcher wir des ewigen Lichtes, Jesu Christi, theilhaftig werden, und daß er zugleich zu erkennen giebt, daß Gott das Wort und die Ermahnung als ein Mittel brauche, wodurch Er die Menschen aus solchem ihrem Schlasse und geistlichen Tode aufweckt. Wenn er nun sagt: „stehe auf von den Todten,“ so ist dies nicht ein bloßes unkräftiges Wort, sondern die Gnade, die dazu erfordert wird, daß der Mensch von seinem Schlaf der Sicherheit erwache; die Kraft, die dazu nöthig ist, daß der Mensch von seinem geistlichen Tode aufstehe, diese ergießt sich in die Herzen mit solchem Worte; sie dringt zugleich hinein, sobald der Mensch überzeugt wird, er sei bisher in einem todten Wesen erfunden worden, er habe bisher in seinem fleischlichen, sichern Zustande so süß geschlafen, und nicht bedacht, in welcher Gefahr seine arme Seele liege. Denn hört der Mensch von Gottes wegen diese Erweckung, daß er in solchem Schlaf nicht bleiben, sondern aufstehen soll: so wird dem Menschen zugleich die



Gnade Gottes angeboten, und diese senket sich zugleich in sein Herz und in seine Seele hinein, wie davon die Erfahrung selbst Zeugniß giebt, daß, wenn die Menschen durch Gottes Wort aufgeweckt worden, Gott in der That selbst dem Wort Zeugniß giebt. Und wenn sie da sein zugriffen, wenn sie da Gott bäten, Er möge die Kraft weiter bei ihnen kommen lassen, dann sie nicht wieder dämpften, in der Finsterniß, in welcher sie bisher gelebt, nicht fortwandelten, sondern nun mit Gebet recht nachsetzten: o! so würde Gott gewiß in der Ordnung zu ihnen kommen, daß sie recht aufwachten. —

Wir haben aber zuvor erwähnt, wie Paulus es hier nicht allein mit solchen zu thun habe, die erst sollten bekehrt werden, sondern mit den Ephesiern, die schon bekehrt waren, und wie er um deswillen sich solcher Worte bedient, weil auch bei denen, die schon bekehrt sind, sich leicht die Schlaffucht wieder einfindet, und sie wieder zurückfallen können in den vorigen Tod der Sünden, darin sie gelegen, so daß sie nachher zweimal erstorbene Bäume sind. Zu solchen sagt er nun, daß auch sie sollen der Ordnung recht wahrnehmen, in welcher Christus, als das wahrhaftige Licht der Welt sie erleuchten könne. Und dies geht nun uns in so weit an, daß, wenn wir anders eine wahrhaftige Bekehrung und Erleuchtung in unserm Herzen erfahren haben, wir hieraus lernen mögen, welches der Weg, die Weise, die Ordnung sei, wie wir zu einem höhern Grad der Erleuchtung gelangen, wie Christus, das ewige Licht, sich in unsern Seelen mehr und mehr mittheilen und uns in seine Gemeinschaft mehr und mehr aufnehmen wolle. Das, zeigt Paulus an, geschehe auf diese Weise, wenn es der Mensch nicht dabei lasse, daß er die Gnade einmal bekommen habe in sein Herz und in seine Seele, sondern von da an, wo er die Gnade an seinem Herzen kräftig erfahren, nun auch recht nachsetze, sein



Herz, Sinn und Gemüth immer mehr und mehr erwecke und dazu ermuntere, daß er möge in dem Guten fortfahren und darin gestärkt werden. Und da ist denn kein kräftigeres Mittel, als daß der Mensch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und den überschwänglichen und unerforschlichen Reichthum seines Segens ohn' Unterlaß vor seinen Augen hat und sich darin beschaut. So empfängt er je mehr und mehr Gnade und Erleuchtung, und wird von dem Lichte unsers Heilands je mehr und mehr in seiner Seele erwärmt. Doch wird dieses, und was noch mehr davon zu gedenken ist, in dem zweiten Theile nun füglicher können betrachtet werden.

## 2.

Denn wir haben nun weiter zu betrachten, daß, wenn wir uns in dieser Ordnung finden lassen und aufwachen vom Schläfe und aufstehen von den Todten, dann nichts gewisseres sei, als daß Jesus Christus, unser Heiland, seine Verheißung an uns erfülle und uns erleuchte. Denn also spricht Paulus in unserm Text: „Wache auf, der du schläfst, und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“ Siehe, das ist die Verheißung, die hier gegeben ist, daß Christus werde an seinem Theil nichts ermangeln lassen; es fehle an ihm gar nicht, es fehle allein an den Menschen. Gleichwie die Sonne am Himmel aufgehe und wieder nieder, also sei auch Jesus Christus das wahrhaftige Licht der Welt, verstecke sich nicht, sondern sei mit seinem Lichte bereit, allen Menschen zu dienen und sie zu erleuchten, es fehle nur an Seiten der Menschen. Wie nun diejenigen Menschen, die sich am hellen Tage in einen Keller verstecken oder sonst an einen finstern Ort, des Lichts der Sonne nicht theilhaftig werden: also auch der Mensch, der muthwillig in seinen Sünden bleiben und sein Herz nicht will aufwecken lassen von dem Schläfe der Sünden, sondern vielmehr die Finsterniß



liebt, als das Licht, also ist ein solcher, sage ich, an seinem Theile Schuld, daß er von Christo, dem wahrhaftigen Licht, nicht erleuchtet wird. Das ist es, was Paulus sagt: wache du auf, der du schläfst und stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten! fehlt dir's an der Erleuchtung, bleibst du in deiner Finsterniß: — gieb ihm die Schuld nicht! Wache du nur auf, der du schläfst, stehe du nur auf von den Todten, so wird Er dich erleuchten! Er ist dazu bereit; du darfst nicht denken, es möchte ihm noch nicht gelegen sein; nein! es heißt: „wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten. Ist diese Ordnung da, lassen wir uns in derselben finden, schlafen nicht fort, schlagen die Hände nicht in einander, bleiben nicht in dem Tode der Sünden liegen: so ist Christus gestern und heute und in Ewigkeit derselbe, nemlich das wahrhaftige Licht der Welt.

Dies müssen wir aber nun recht verstehen lernen, was das heiße: „so wird dich Christus erleuchten.“ Es bleibt denn diese Ehre allein unserm Heilande Jesu Christo, daß Er ist die geistliche Sonne, das einige, wahrhaftige und ewige Licht der Welt. Wir mögen dies durch ein Gleichniß einigermaßen besser verstehen: wäre keine Sonne am Himmel, siehe, so wäre da nichts anderes, als eine finstere, dicke, kalte und todte Nacht. Nun aber Gott eine Sonne geschaffen hat, als ein Licht dieser finstern Welt, so erleuchtet dieselbe die Welt und machet den Tag, ja sie giebt nicht allein das Licht, sondern auch die Erwärmung. Also: wäre unser Heiland nicht nach dem Fall als das Licht wieder aufgegangen, siehe, so wäre nichts als dicke und kalte Finsterniß in den Herzen und Seelen der Menschen, also, daß es keine Erkenntniß Gottes, keine Erkenntniß seiner Liebe und seiner Gnade, keine Erkenntniß des menschlichen Elendes und natürlichen Verderbens gäbe:



da wäre keine Wärme der Liebe Gottes, sondern der Mensch wär' gleichsam erfroren und überfret in seinem todtten und sündlichen Wesen, für Gott gleichsam abgestorben. Nun ist aber Jesus Christus, unser Heiland, die Sonne der Gnaden, die Sonne der Gerechtigkeit, das ewige Licht, unter dessen Flügeln, das ist, unter dessen Strahlen, wir Heil finden mögen. Derselbige erleuchtet denn die Menschen, daß sie zur Erkenntniß Gottes kommen, denn Niemand hat Gott jemals gesehen: der Sohn, der in des Vaters Schooß ist, der hat es uns verkündigt! Joh. 1. — Er läßt es aber dabei nicht, daß Er die Menschen zu solcher Erkenntniß bringt, sondern gleichwie die äußerliche Sonne auch die Wärme mitbringt, also läßt Er die Menschen nicht in ihrem kalten, geistlichen Todte liegen, in welchem sie von Natur sind, sondern weckt sie auf, haucht den Odem des Lebens in sie hinein, giebt ihnen geistliche Wärme, entzündet ihre Herzen in der Gnade und Kraft des lebendigen Worts. Sehet, das thut Jesus Christus! — Darum ist auch kein Heil ohne ihn, wie geschrieben steht: „es ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin wir sollen selig werden, als der Name Jesus Christus.“ Das hat es zu bedeuten, wenn Er das Licht der Welt genennet wird! Und mag keiner wahrhaftig erleuchtet sein, er sei denn durch Jesum Christum erleuchtet; keiner wahrhaftig zum Leben gekommen sein und die rechte Wärme der Liebe Gottes in seiner Seele erfahren haben, er habe es denn aus der Fülle der Gnade unsers Herrn Jesu Christi empfangen, wie Johannes sagt: „aus seiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade.“ Darum wird unser Heiland auch der Morgenstern genannt. „Kein anderer Morgenstern ist es, der aufgehen muß in unsern Herzen, als Er, der Heiland.“ Und so lange ist es Finsterniß und Nacht in unserer Seele, bis die heilsame Erkenntniß Jesu Christi in uns anbricht.



Das ist der Tag, der auch in dem Herzen Abrahams leuchtete, da er seinen Tag sahe und freuete sich! So lange dieser Tag im Herzen nicht aufgeht, wandelt der Mensch in Finsterniß, und dächte er gleich, daß er der erleuchtetste wäre auf der ganzen Erde. —

Dieses aber haben wir nicht also zu verstehen, als ob Christus unser Herr unmittelbarer Weise die Seelen der Menschen zur Erkenntniß Gottes erleuchte und zu seiner Liebe bringe, sondern das Mittel, durch welches unser Herr die Herzen erleuchtet, ist das Wort des Evangelii, das Wort Gottes. Dies sehen wir sonderlich aus dem 1. und 2. Kapitel an die Ephesier, darauf der Apostel im 3. Kap. sagt, daraus sollten sie sehen seinen Verstand an dem Geheimnisse Jesu Christi. Er sagt nicht, daß sie unmittelbar von Jesu sollten erleuchtet werden, sondern: er sei um deswillen ein Apostel und um deswillen ausgesandt, daß er das Evangelium von Jesu Christo verkündige aller Creatur unter dem Himmel. So nun Christus, der ihn zu seinem Apostel erwählet und um deswillen wunderbarer Weise bekehrt, gewollt hätte, daß Er, Christus, die Menschen unmittelbarer Weise erleuchtete, so hätte Er seines Apostels Dienst nicht nöthig gehabt; so hätte Er auch die übrigen Apostel zurückgelassen, welchen allen Er beföhlen, sie sollten ausgehen und predigen in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden. Darum sagt Paulus mit großem Nachdruck 2 Korinth. 5.: „Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit ihm selber und rechnete ihnen ihre Sünde nicht zu, und hat unter uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung.“ Also hat zwar Gott in Christo uns mit sich selbst versöhnt, aber, daß uns solches kund würde, das hat Er nicht unmittelbar thun wollen, sondern Er hat das Wort der Versöhnung, welches das eigentliche Wort war, das die Apostel verkündigen sollten, das Wort des Evangelii aufgerichtet, daß es sollte



gepredigt werden. So nun die Menschen sollen erleuchtet werden, so muß es durch das Evangelium von Jesu Christo geschehen, daß er erkenne, wie es gewißlich wahr, und ein theures, werthes Wort sei, daß Christus Jesus gekommen sei in die Welt, die Sünder selig zu machen; daß Gott die Welt also geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf das Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Das ist nun auch eigentlich die Sache, darin die rechte, wahre Erleuchtung besteht, wenn nemlich das, was im Evangelio verkündigt wird, in dem Herzen durch den heiligen Geist verklärt wird, daß der Mensch die Gnade Jesu Christi erkennt. Wo dieser Morgenstern in der Seele aufgeht, da versteht der Mensch die hohen Gaben, wie wir jetzt davon aus dem Liede gesungen haben: durch Adams Fall ist ganz verderbt zc. So lange aber der Mensch das Evangelium äußerlich liest, und bleibt dabei in seinen Sünden, zieht das Evangelium noch wohl auf Muthwillen, desto frecher zu sündigen, weil Christus für ihn gestorben sei, siehe! da bleibt er in der Finsterniß und ist keine Erleuchtung da! Darum gehört denn auch zu der Ordnung, in welcher Christus den Menschen erleuchtet, die wahre Buße. —

So aber nun der Mensch durch das Evangelium erleuchtet wird, müssen wir merken, worin die Sache eigentlich bestehe, was das allernächste sei, worin das Licht ist, das in dem Herzen aufgeht. Das ist es: wo im Herzen die Liebe Gottes, daß Er uns also geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben zur Versöhnung für unsere Sünde, und dieselbige süße Liebe, in der Christus sich selbst dahin gegeben hat für uns, Gott zu einem Opfer und süßen Geruch: wo dieses im Herzen erkannt wird, da geht das rechte Licht auf. Wie nun das Licht dem Menschen das Süßeste, das Lieblichste ist, so daß er, wenn er in einer großen Finsterniß ist, und wieder Licht be-



kommt, sich dessen erfreut: also ist auch dem Herzen des Menschen, das bisher in der Finsterniß gelegen, das Süßeste, Erfreulichste und Lieblichste, wenn in ihm aufgeht, daß Gott ihn also geliebt habe, daß Er seinen eingebornen Sohn auch für ihn gegeben, für ihn zu sterben, und also durch Leiden des Todes ihn selig zu machen, und daß auch ihn Jesus Christus geliebt und mit seinem Blute von seinen Sünden gewaschen habe. — Wo diese Erkenntniß der Liebe Gottes und Jesu Christi in der Seele und im Herzen anbricht, da ist der Morgenstern, da ist das liebe-liche Licht, dessen sich Herz, Seele und Geist erfreuet, auf-gegangen! siehe, da erfährt der Mensch die erste, wahr-haftige Freude, mit welcher keine Freude der Welt oder der Vernunft zu vergleichen ist. Denn so der Mensch erst in der Wahrheit erkennt und glaubt, Gott habe ihn lieb in Christo Jesu, Christus habe ihn geliebt bis aufs Blut, damit Er ihn von dem Tode und Verderben errette, und wolle ihn selig haben: siehe, so erfüllt dieser Gnaden-  
Glanz die Seele, erfreut und erquicket, erwärmt und ent-zündet sie in kindlichem Vertrauen und Zuversicht auf diese unendliche Gnade und Liebe, so ihr in Christo Jesu ange-  
boten wird. So lange aber dies nicht im Herzen aufgeht, und der Mensch nicht in Kraft die Liebe Gottes und unsers Heilands Jesu Christi im Licht des heiligen Geistes erken-  
net, so lange ermangelt der Mensch der Erleuchtung, und ist's ein bloß äußerliches Wissen, das er vom Christenthum hat, welches weiter nicht reicht, als daß es in der Ver-  
nunft und im Verstande liegt.

Weil denn nun aber dies in der Sache liegt, daß der Mensch sich nicht selbst solches geben kann, so weist uns unser Heiland an, wir sollen den Vater um den heiligen Geist bitten. Wer da bitte, der werde empfangen, wer suche, der werde finden, wer anklopfe, dem werde auf-  
gethan. So zeigt Paulus mit seinem Exempel, daß er



für die gläubigen Ephesier noch weiter bittet, daß ihnen Gott den Geist der Offenbarung gebe und erleuchtete Augen ihres Verständnisses, zu erkennen, welche da sei die Hoffnung ihres Berufs 2c. Daraus wir also lernen sollen, wir erlangen die Erleuchtung nicht allein dadurch, daß wir die Predigten äußerlich anhören; nicht allein dadurch, daß wir in der Bibel und andern guten Büchern lesen; sondern es muß ein Aufmerken da sein, es will eine Stille des Herzens haben, es will ein Seufzen zu Gott sein, ein Verlangen nach seiner Gnade, so daß, wenn wir hören, Gott meinet es so gut mit uns, die Dinge sind uns aber noch alle so fremd, stehen noch alle außer uns, — wir uns vor Gott demüthigen und ihn bitten, daß Er uns doch mit seinem Gnaden = Glanz erleuchten wolle. So werden wir dann wohl erfahren, wie Jesus Christus unser Heiland ist. Wenn wir so weit uns erwecken werden von unserm Schlaf, und zu uns selber bringen lassen, wenn wir so weit aufstehen werden von den Todten, so weit Raum geben dem Wort der Buße und nicht muthwillig widerstreben, sondern in der rechten Ordnung des Gebets dem lieben Gott die Hand bieten — da doch bereits seine Gnade schon mitwirkt —: so bricht es zur rechten Kraft im Herzen und in der Seele durch, daß es eine wahre Befehrung und gründliche Erleuchtung des Herzens sei und heiße, und darnach der Mensch sagen könne, er wisse, an wen er glaube; wisse, daß derselbe ihm seine Beilage bewahren könne bis an jenen Tag, 2 Tim. 1.; daß, wenn das Haus dieser Hütte zerbrochen werde, so habe er einen bessern Bau im Himmel; daß er Gottes Kind sei, denn der Geist Gottes gebe Zeugniß seinem Geiste. — Wie der Mensch sich auch wohl im Traume einbilden kann, es sei Tag, und betrügt sich, so können sich auch viele täuschen rücksichtlich des Tags in ihrer Seele; und wie man von dem äußerlichen Tag Ge-



wisheit haben kann, also auch von dem geistlichen Tag. Denn wenn der Mensch sich nur in der rechten Ordnung mit Flehen und Gebet zu Gott wendet, das Evangelium nicht verachtet, sondern dasselbe fein erwägt und ins Gebet fasset, und Gott darum anruft, daß Er ihm sein finsternes Herz wolle erleuchten, so wird die Gnade unsers Herrn Jesu Christi ihn dergestalt umfassen und umarmen, daß er wohl wird gewiß sein, er sei ein Kind Gottes, Gott habe ihm seine Sünden vergeben, Jesus Christus habe ihn mit seinem Blute gewaschen, er sei nun ein Kind der Seeligkeit, und habe sich deß zu erfreuen, daß Jesus Christus ihn in seinen Schooß genommen habe, ob es gleich zuerst schwer zu sein dünkt, zu dieser Gewisheit zu kommen. Sehet, das bringt die wahre Erleuchtung mit sich.

Aber dabei muß es der Mensch nicht lassen, denn es findet sich dann leicht, daß seine Augen immer wollen wiederum im Tode einschlafen. O! da ist dann nöthig, daß der Mensch eben das Evangelium, das ihm zuerst das rechte Licht ins Herz gegeben hat, immer dazu brauche, daß er mehr Licht, mehr Gnade, mehr Leben, mehr Friede, Freude und Kraft möge von Gott erlangen. O, wie schön lautet es doch, wenn in dem 89. Psalm von Christo, unserm Heiland, geweissagt wird (V. 15 — 18): „Gerechtigkeit und Gericht ist deines Stuhls Festung; Gnade und Wahrheit sind vor deinem Angesicht. Wohl dem Volk, das jauchzen kann: Herr, sie werden im Licht deines Antlitzes wandeln. Sie werden über deinen Namen täglich fröhlich sein, und in deiner Gerechtigkeit herrlich sein. Denn du bist der Ruhm ihrer Stärke, und durch deine Gnade wirst du unser Horn erhöhen.“ So ist nun diese Erhöhung vornehmlich nöthig für alle die Seelen, welche einmal erweckt sind, und das Licht der Gnade kräftig und durchdringend in ihrem Herzen erfahren haben, damit sie bleiben bei dem wahrhaftigen Licht der Welt,



Jeſu Chriſto; nicht meinen, ſie wollen es ſo und ſo beſſer treffen, ſondern daß ſie vielmehr wiſſen, in Chriſto Jeſu ſeien ſie erfüllt, in ihm mögen ſie alle Schätze der Weiſheit bekommen, wie Paulus Koloff. 2. redet. So wird nun, damit das Fünkeln wahrhaftigen, göttlichen Lichts, welches ſie empfangen haben, in ihnen vermehrt werde, daß der Weg ſein, daß ſie bleiben an der Gnade unſers Herrn Jeſu Chriſti, und keiner andern Weiſheit ſich rühmen, als Jeſu Chriſti, der ihnen von Gott zur Weiſheit gemacht iſt; keiner andern Gerechtigkeit, ohne allein Jeſu Chriſti, der ihnen zur Gerechtigkeit gemacht iſt; von keiner andern Heiligung wiſſen, außer der, welche ſie durch die Kraft Chriſti erlangen; von keiner andern Erlöſung wiſſen, ohne allein von der, welche ſie in Chriſto Jeſu, ihrem Heilande, haben. Und je mehr nun Jeſus Chriſtus in ihrem Herzen Alles in Allem wird, deſto mehr wandeln ſie in dem Lichte ſeines Antlitzes, und ſind täglich fröhlich über ſeinen Namen, und freuen ſich täglich über ſeine Gerechtigkeit. Er iſt ihr Schutz, ihre Stärke und Trug, daß ſie Troß bieten können dem Teufel und ſeinen Werkzeugen, und getroſtes, gutes Muthes ſind, darum daß ſie in Chriſto Jeſu das Herz Gottes finden, in welchem ſie ruhen mögen; die rechte Faſſung finden, und den Fels, darauf ſie ewiglich ſich verlaſſen können.

Sehet, das iſt es, wie wir vom rechten Lichte, Jeſu, je mehr und mehr erleuchtet werden können! Hört, ihr Lieben: was haben wir von unſrer Jugend an verſäumt? O! wie könnte es nun ſein licht und helle in unſern Herzen ſein, da uns ſeit ſo vielen Jahren das Evangelium gepredigt iſt? Aber wie haben wir die Predigten gehört? Außen mit den Ohren; halb dabei geſchlafen, danach weggegangen und ſie vergeſſen! Sollte da unſer Herz können licht werden? Sind wir auch wohl einmal recht aufgewacht von dem Schlaf? Haben wir uns auch zu



einer recht ernstlichen Sorge für unsere Seele bringen lassen? — Nun, sehet! je mehr wir versäumt haben, je mehr haben wir einzubringen bis an unser Ende. So denkt nun aber nicht, es sei zu spät; sondern Christus ruft euch Allen zu: „wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten.“ Denke nur keiner, ihm geschehe zu viel, daß man auch ihm zurufe: wache auf! stehe auf von den Todten! Ich denke und glaube es gewiß, daß wir noch viel zu sehr im Schlummer sind, daß wir müssen aufgeweckt werden in allen Kräften unsrer Seele und unsres Geistes, um dem lebendigen Gott zu dienen, wie es denen geziemt, die mit dem Geiste Jesu Christi gesalbt und erfüllt sind. Darum lasse sich keiner das zu nahe geredet sein, daß ihm Jesus an's Herz tritt und ihm zuruft: „wache auf, der du schläfst, stehe auf von den Todten, so wird dich Christus erleuchten!“ Haben wir etwa ein Fünkchen des wahren Lichts in unsrer Seele zu unsrer Freude empfangen: laßt uns nicht eine kleine Weile über dem Lichte fröhlich sein, wie es die Juden mit Johannes machten! sondern danach laßt uns ringen, daß wir ein leuchtend und brennend Licht in dem Herrn werden, und unser Wandel also leuchten möge, daß, wo ein Christ im Hause ist, daselbst auch die andern durch seine Worte und Werke und ganzen Wandel mögen mit aufgeweckt und ermuntert werden, an ihm zu sehen, was ein Christ sei: daß, wo Christen an einem Orte leben, man an den Früchten sehen könne, was ein Christ sei. Sehet, so soll es um uns stehen! Darum redet Paulus mit so großem Nachdruck Phil. 2., daß wir sollen unser Licht leuchten lassen mitten unter dem unschlächtigen Geschlecht, als Sterne. Wie ein Gestirn die Nacht erleuchtet, also sollen auch wir das Licht, das wir von der Sonne der Gnaden, unserm Heilande, empfangen haben, fein leuchten lassen unter den Menschen. Und hierin sollen



wir wachsen zur Ehre und zum Lobe unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. —

Nun wäre ja noch wohl ein mehreres zu sagen und weitere Anweisung zu geben, wie wir ohne Unterlaß durch rechten Gebrauch des Evangelii, durch rechte Uebung des Gebets, durch stetige evangelische Aufweckung unsers Herzens in dem Lichte Jesu Christi von einem Tage zum andern sollen wachsen und zunehmen, wie Paulus 2 Korinth. 3., 18. redet: „von einer Klarheit zur andern:“ wir wollen es aber für dies Mal dabei bewenden lassen, so daß, was gesagt ist davon, wie wir in der rechten Ordnung zu Jesu Christo, dem wahrhaftigen Lichte kommen sollen, und wie dann gewiß solche Erleuchtung an uns erfüllt werden soll, zu Herzen genommen wird, so wird dann eine weitere Anleitung nicht nöthig sein; sondern, sind wir im Lichte, und wandeln in demselben, so werden wir leicht weiter kommen, und Gottes Wort wird uns die Spur zeigen, wie wir im Lichte des Antlitzes Jesu Christi wandeln sollen, damit wir täglich in seinem Namen mögen fröhlich sein. —



## Am ersten Sonntage nach Epiphaniaß.

### Die Liebe des himmlischen Vaters gegen seinen Sohn.

(Rom 3. 1700.)

„Nachdem Gott manchmal und mancherlei Weise vorhin geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten zu uns geredet durch seinen Sohn, welchen er gesetzt hat zum Erben über Alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat, welcher ist der Glanz seiner Herrlichkeit und das Ebenbild seines Wesens; und trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Worte, und hat gemacht die Reinigung unsrer Sünden durch sich selbst und hat sich gesetzt zur Rechten der Majestät in der Höhe.“ Also, Geliebte in dem Herrn Jesu! beschreibt uns die unendliche und ewige Gnade Gottes, die in den letzten Tagen erschienen ist, Paulus im Briefe an die Ebräer Kap. 1. Wir mögen ja wohl sammt ihm solche Gnade, die uns darin widerfahren ist, erkennen und hoch achten lernen, sintemal sie weit herrlicher und größer ist, als alle die, welche den Vätern widerfahren ist. Worin besteht aber eigentlich der Vorzug? Gewiß darin, daß die Person so viel herrlicher und größer ist, durch welche Gott zu uns in diesen letzten Tagen geredet hat, nemlich daß Er zu uns geredet hat durch seinen Sohn.

Es liegt denn nicht wenig daran, daß wir auch in diesen Tagen, da von der Geburt und Menschwerdung Jesu Christi pflegt gehandelt zu werden, die Herrlichkeit des Sohnes Gottes lernen erkennen. Denn darum preisen



wir Christum in seiner Niedrigkeit, darum freuen wir uns, daß ein Kind geboren ist zu Bethlehem, weil derselbe nicht ist ein bloßer Mensch, sondern weil Er ist wahrer Gott und Mensch, der Glanz der Herrlichkeit, und das Ebenbild seines Wesens, auch derselbige ist, der alle Dinge trägt mit seinem Worte, der die Reinigung unserer Sünden gemacht hat durch sich selbst. Es würde kaum nicht wenig dazu thun, daß unser Glaube recht kräftig gestärkt würde und wir im Lauf unsers Christenthums guten Fortgang hätten, wenn wir suchten, dies mehr zu erwägen, besser zu Herzen zu fassen, und in solcher Erkenntniß täglich zuzunehmen.

Wir wollen daher an diesem heutigen Tage dazu eine Gelegenheit nehmen, da uns ein Blick solcher Majestät und Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi vorgestellt wird, den Er, als einen Strahl, von sich spüren läßt, und man wohl erkennen mag, daß die Gnade, die durch ihn den Menschen widerfahren sollte, größer ist, als alle die, so durch die Propheten den Vätern widerfahren ist. — Laßt uns den getreuen Gott demüthig bitten, daß Er uns zur Erkenntniß der Herrlichkeit seines Sohnes und des Guten, das wir in Christo Jesu haben, auch in dieser Stunde seine Gnade und reichen Beistand von oben herab verleihen wolle. Und dieses bitten wir in einem gläubigen und andächtigen Vater Unser, und erheben vorher unsere Herzen, indem wir mit einander singen: Liebster Jesu, wir sind hier. 2c.

Text: Matth. 3., 17.

„Und siehe, eine Stimme vom Himmel herab sprach: dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

„Der Vater hat den Sohn lieb.“ Dies sind Worte des Sohnes, Joh. 5. Wenig Worte, welche aber ein unergründliches Meer der unaussprechlichen Liebe des himm-



lischen Vaters gegen seinen eingebornen Sohn in sich fassen, und welche auch aus einem solchen unergründlichen Meer einer wahren göttlichen Gegenliebe des Sohnes gegen seinen lieben Vater hergeflossen sind, daß Er keine herrlichere Verantwortung, und keinen größern Trost gegen die Widersprecher und in allen seinen Leiden gewußt, als diesen: der Vater hat den Sohn lieb.

Wenn wir den Evangelisten Johannes auch in andern Orten ansehen, so findet sich, daß er vor allen andern Evangelisten habe angemerkt, daß unser Heiland in den Tagen seiner Niedrigkeit solche Liebe seines Vater öfter hat angezogen. Dergleichen finden wir Joh. 10.: „Darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme.“ Und kurz vorher redet Er von der Erkenntniß, mit welcher Er den Vater, und wiederum der Vater ihn kenne. Welche Erkenntniß in Wahrheit auch nichts anders ist, als eine Erkenntniß der Liebe des Vaters gegen den Sohn. So preiset Er solche Liebe auch im 15. Kap. Joh., da Er sagt: „Gleichwie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch,“ und nimmt also das Maas der Liebe, welche Er gegen seine Jünger trägt, von der vollkommenen Liebe, mit welcher ihn sein Vater liebt, als wollte Er sagen, daß ihm nichts bekannter sei, als solche Liebe, damit ihn sein Vater liebe, auch nichts tröstlicher und erquicklicher; daher Er denn solche Liebe seinen Jüngern vorstellt, damit auch sie nichts tröstlicheres, nichts erquickenderes haben sollten, als die Liebe, damit Er sie liebe. — Desgleichen führt Er solche Liebe zu unterschiedenen Malen an, Joh. 17., da Er sagt, daß die Welt erkennen solle, daß ihn sein Vater geliebt habe; da Er zeigt, daß die Liebe, damit ihn sein Vater liebe, in seinen Jüngern sei, und Er selbst in ihnen.

Wir mögen nun wohl von dem Evangelisten Johannes Weisheit lernen, nehmlich aus den Reden des Herrn Jesu



merken, was ihm so tröstend, so erquickend gewesen sei, das ist: die Liebe seines Vaters. Es ist gewißlich ein solcher Punkt, welcher wenig — ich sage nicht von den Kindern dieser Welt, sondern auch selbst von den Kindern Gottes erwogen wird, da doch wir, wenn wir in solche Betrachtung öfters eingingen, würden mit dem Apostel ausrufen müssen: O! welch' eine Tiefe des Reichthums, beide: der Weisheit und der Erkenntniß Gottes! Denn in solcher Liebe, die da ist zwischen dem Vater und dem Sohn, würden wir alle Erkenntniß der Weisheit, alle Schätze unserer Seligkeit finden, ja wir würden in solchem Geheimniß des Vaters und des Sohnes, wie es Paulus Koloss. 2. nennet, alle unsere Seligkeit finden und würde kein Ende des Trostes sein.

Wie mögen wir aber solche Betrachtung nützlicher anstellen, als wenn wir den himmlischen Vater und sein Zeugniß selbst hören, daß Er von solcher Liebe, damit Er seinen Sohn liebt, gegeben hat? Hat sich nicht Petrus in seiner 2. Epistel Kap. 1. darauf berufen, daß er gezeugt habe von der großen Herrlichkeit: „dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe?“ rühmt er sich nicht solches Zeugnisses und solcher Offenbarung und unterscheidet sie von allen klugen Fabeln, daß sie ihm dergestalt angenehm und wichtig sei, daß er aus solcher Erkenntniß, die der himmlische Vater auf dem heil. Berge ihm gegeben, so große Gewißheit und so großen Trost empfangen habe, daß er auch die Gemeinde Gottes von nichts lieber unterrichte, als von der Liebe Gottes, welche der himmlische Vater gegen seinen Sohn bezeugt hat.

So laßt uns demnach auch anseht auf die Worte, die der himmlische Vater selbst geredet hat, merken, und dieselben um so mehr betrachten, weil sie nicht von einem Menschen, auch nicht durch Menschen geredet sind, sondern weil sie der Vater selbst vom Himmel über seinen



Sohn gesprochen hat. — Wir wollen denn aus solchen Worten mit einander erwägen:

die Liebe des himmlischen Vaters gegen seinen Sohn, und zwar

- 1) wie derselbe uns seine Liebe gegen seinen eingebornen Sohn selbst geoffenbart hat, und
- 2) wie solche Offenbarung zu unserm unendlichen Trost gerichtet ist.

Verleihe denn, Du ewige Liebe! daß wir solchen Reichtum, solches unergründete Meer deiner Liebe gegen deinen Sohn auch erkennen! daß wir ihn erkennen, als den Sohn deiner Liebe, wie Du ihn selbst genennet hast! ja, daß solche Liebe uns möge durch deinen heiligen Geist empfindlich gemacht werden in unsern Herzen, auf daß auch wir in rechter Liebe Dir mögen entgegenkommen, und annehmen den Trost, den Du uns in solcher Offenbarung deiner Liebe gegen dein Kind Jesum hast geben wollen. Das gieb aus Gnaden, um deiner unendlichen und ewigen Liebe willen. Amen.

1.

Wenn wir denn nun, Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, aus den verlesenen Textesworten die Liebe des himmlischen Vaters gegen seinen eingebornen Sohn zu erwägen haben, so betrachten wir billig zuerst, wie der himmlische Vater selbst solche Liebe gegen seinen eingebornen Sohn geoffenbart hat. Denn es ist ja kein Zweifel, daß sie der himmlische Vater von Ewigkeit, ohne Anfang, in seinem Herzen gehabt, denn es ist solche Liebe gleich ewig mit seinem Sohn, also daß wir denselbigen an und für sich kei-



nen Anfang sehen mögen. Wir müssen sie aber ansehen, wie sie uns ist kund geworden. Wie aber hätte sie uns wohl besser können kund werden, als daß der Vater sie selbst geoffenbart hat? Merket doch bereits daraus die große und unendliche Liebe! Gott hat ja sonst die Gewohnheit nicht gehabt mit den Menschenkindern, daß Er unmittelbarer Weise selbst vom Himmel geredet, und seine Geheimnisse ihnen geoffenbart hätte. Er hat manchmal und mancherlei Weise geredet zu den Vätern durch die Propheten, wie wir jezt aus dem 1. Kap. an die Ebräer gehört haben; Er hat auch am lezten in diesen Tagen zu uns geredet durch seinen Sohn; aber dies ist ja allerdings in der heil. Schrift als etwas besonderes angemerkt, daß der himmlische Vater selbst geredet hat, daß Er selbst den Himmel geöffnet, und seine Stimme hat schallen lassen. Was hat Er aber vom Himmel geredet? — Laßt uns aufmerken und bedenken, was Er geredet hat! Er hat nicht von diesen und jenen äußerlichen Dingen geredet, Er hat das Allerzarteste, das Allerherrlichste, das Innigste seines Herzens geoffenbart, nemlich die Liebe, die Er trägt zu seinem Sohn. Es mußte ja allerdings, wenn der himmlische Vater selbst mit uns reden wollte, etwas herrliches, wichtiges sein, das aller Welt nöthig wär; und siehe! das war die Liebe, damit er seinen eingebornen Sohn liebt. Sehet, meine Lieben, hieran ist uns gar sehr viel gelegen, daß wir es wohl merken; denn eben daraus können wir sehen, wie gar herzlich die Liebe des himmlischen Vaters sein müsse gegen seinen Sohn. Denn wir können das von der Liebe Art bei uns selbst erfahren, daß, wenn die Liebe das ganze Herz eingenommen, so redet man gern von einer solchen Sache, so wünscht man einen Freund zu haben, dem man solche Liebe seines Herzens entdecken könne. Und sehet! also hat Gott die Liebe gegen seinen Sohn gleichsam nicht verschließen können, sein Herz ist ihm gebrochen; die Liebe



gegen seinen Sohn ist übergeflossen, Er mußte sie entdecken. — Wem aber wollte er sie entdecken? Er wollte sie uns Menschen offenbaren, und uns kund thun, daß Er seinen Sohn lieb habe. Denn es geschah die Stimme vom Himmel, welche sprach: „dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ O merket darauf, und bedenket, ihr Menschen! bedenket, wie der große Schöpfer Himmels und der Erden, wie der heilige und lebendige Gott im Himmel, dessen Herrlichkeit Jesaias 6. beschrieben wird, wie die Seraphim vor seinem Antlitze stehen, und ihr Angesicht vor seiner Herrlichkeit bedecken, wie sie seine Befehle ausrichten, sich einander entgegen rufen: heilig, heilig, heilig ist Gott der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! — ach, bedenke, du arme Erde und Asche! bedenke, o elender Mensch: derjenige, der dich gemacht hat, siehe! der große und lebendige Gott, der Heilige in Israel, redet vom Himmel und offenbart seine Liebe, die Er hat zu seinem Sohn! —

Meine Lieben! es ist dies gewiß eine recht unaussprechliche Liebe, eine ewige Liebe unseres Gottes! Sie ist nicht auszureden! daß Er sich also zu uns Menschen erniedrigt, daß Er also selbst redet, und die Liebe verkündet, die Er trägt zu seinem eingebornen Sohn. — Darum mag denn nun wohl Matthäus sagen: „Siehe, eine Stimme vom Himmel geschehe,“ daß wir nehmlich die Augen unseres Verständnisses sollen aufthun, daß wir uns sollen erleuchten lassen durch den Geist unseres Gottes, und hier wohl aufmerken, was das sei, damit wir dies Sprüchlein ja nicht vergebens ansehen, als ob ein Mensch geredet, oder als ob es durch Menschen zu uns geredet sei. Es heißt: „siehe!“ merke doch wohl auf: siehe, der Himmel öffnet sich, und Gott redet selbst vom Himmel und bezeugt selbst die Liebe, die Er hat zu seinem Sohn. „Siehe, heißt es,



eine Stimme geschah vom Himmel." In dem nächst Vorhergehenden ward uns bezeugt, daß, da unser Heiland Jesus Christus getauft ward im Jordan, sei Er bald heraufgestiegen aus dem Wasser, und da habe sich der Himmel aufgethan über ihn, oder wie Lucas im 3. Kap. es erzählt: Er habe gebetet, und alsbald habe sich der Himmel über ihn aufgethan, und da sei der heil. Geist in Gestalt einer Taube herabgefahren und über ihn gekommen. Da steht nun ferner: vom Himmel herab sei eine Stimme gekommen; da nemlich der Himmel also geöffnet gewesen, da also der heil. Geist in Gestalt einer Taube auf dem Herrn Jesus geruht, siehe, da sei solche Stimme erschollen: „das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“

Wie groß ist abermals die Liebe des himmlischen Vaters, die sich darin offenbart! Der große Gott ist ja nicht etwa ein Mensch, wie wir, daß Er eine menschliche Stimme habe, und also rede, wie wir Menschen in der Schwachheit mit einander reden. Aber welch' ein Wunder geschieht da, daß der große Schöpfer Himmels und der Erden, der heilige und lebendige Gott seine Stimme nun verwandelt und eine menschliche Stimme annimmt, die den Menschen verständlich ist, die Johannes hat hören können, eben als ob ein Mensch zu ihm redete. Denn es heißt: „eine Stimme vom Himmel geschah, und die sprach: das ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe.“ O, wie ein Großes ist das! Sehet, der Sohn ist Mensch worden, aus großer Liebe gegen uns Menschen! aber siehe, da nimmt auch der Vater Menschen-Stimme an um unfertwillen! Denn es heißt ja wohl also, wie beim Johannes am 20. Kap. steht, diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um euretwillen, daß ihr glauben sollt.



Was lehrt uns aber solche Stimme? Sehet, so groß, so brünstig, so herzlich ist die Liebe des Vaters zu seinem Sohne, daß Er da auch die Gleichheit der menschlichen Natur gleichsam hinlegt, und nimmt eine menschliche Stimme an, und verkündigt die Liebe, welche er trägt zu seinem Sohne. O wie groß ist das, daß solche Stimme vom Himmel kommen ist! — Es führt uns solches auf die Historie vom Fall der Menschen. Denn da wird erzählt, wie das Paradies sei verschlossen, wie der Zugang zum Baum des Lebens sei verwahrt, wie ein Cherubim sei davor gestellt worden. Siehe, nun aber wird der Himmel hier wiederum aufgethan, als unser Heiland Jesus Christus sein Mittleramt antrat, daß Er uns Menschen erlösete von der Gewalt des Teufels, von der Sünde und vom Tode. Da nun vorhin Gott der Herr im Paradies dem Adam hat seine Stimme hören lassen, dann aber die Stimme Gottes sich verborgen hatte: so läßt sich nun diese Stimme wieder hören, als wollte Gott sagen: das Paradies ist nun wieder offen; der Weg zum Baum des Lebens ist nicht mehr versperrt; nun ist Gnade, nun ist Huld wiederum da! Sehet, dies wirkt die Liebe, die Er hat zu seinem Sohn, daß nun die Stimme aus dem offenen Himmel erschallet, daß der Vater nicht mehr will seinen Himmel verschlossen haben, sondern daß Er die Thür desselben aufthut, damit die Menschen seiner Seeligkeit sollen theilhaftig werden.

Aber was ist das Erste, das Er da verkündigt? Die Liebe, die Er trägt zu seinem Sohn! So geht dem Vater nichts mehr an das Herz, als diese Liebe, damit Er seinen Sohn geliebt hat. — Ach, es ist ja Alles mit so großem Nachdruck vor dem Evangelisten angemerkt! daß es keine undeutliche Stimme gewesen, sondern ein rechtes Sprechen; daß alle Worte haben können verstanden werden, eben als ob ein Mensch vom Himmel geredet, daß man es nicht



etwa möchte in Zweifel ziehn, als habe es nur Johannes dem Täufer so geschienen. Darum haben alle Worte müssen aufgezeichnet werden, und wie sollten auch solche Worte, die der himmlische Vater selbst über seinen Sohn ausgesprochen hat, nicht werth gewesen sein, daß sie alle aufgeschrieben worden? — O, wie hat der himmlische Vater uns da zu erkennen gegeben, wie groß die Liebe sei, die Er zu seinem Sohne trägt, daß Er dem Sohne also selbst mit eigener Stimme Zeugniß giebt, als Er sein Amt antreten sollte!

Ach, daß wir diese Worte in ihrer Kraft und in ihrem Nachdrucke ansehen möchten, als sie nur äußerlich anhören! Hier gilt kein Kritisiren in der Sprache; hier gilt nicht mehr, daß man alle Kunst und Gelehrsamkeit herbeisucht: hier ist es viel besser, daß man mit stillem und sanftem Geiste solchen Worten des himmlischen Vaters nachdenkt! Denn es ist in diesen Worten keine Kunst, es ist nichts Verblümtes darin, welches möchte schwer zu verstehen sein, sondern es ist die allereinfachste Rede, wie etwa ein lieber Vater von seinem liebsten, von seinem einigen Kinde redet, wie etwa Abraham von seinem Sohn Isaac, in welchem ihm Gott der Herr so großen Segen verheißen hatte, hätte sagen mögen: dies ist mein liebes Kind. — Sehet, so redet der himmlische Vater vom Himmel herab ohne Kunst, in der größten Einfältigkeit zu uns Menschen und spricht: dies ist mein lieber Sohn. Und wollen wir es näher ansehen, so heißt Er der geliebte Sohn, nicht der etwa einmal geliebt ist, sondern der stets der geliebte Sohn, der Sohn der Liebe ist, wie er Koloss. 1. genannt wird: also daß Er ist Liebe von der Liebe, so daß die wesentliche Liebe Gottes in dem Sohne gefunden wird, sich in demselben abspiegelt. Und wie der himmlische Vater seinen eingebornen Sohn nach seiner Gottheit von Ewigkeit her geliebt hat, siehe, so ruht auch eben dieselbe Liebe auf



dem Sohne nach seiner Menschheit, nachdem Er in der Fülle der Zeit Mensch geworden ist. Ja, unser Heiland drückt insonderheit diese Liebe aus, wenn Er spricht: „darum liebt mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme.“ So zeigt Er, daß dies besonders ein Grund seiner herzlichsten Liebe gegen den Sohn sei, daß der Sohn sein Leben lasse aus herzlicher Liebe gegen die Menschen. Als ob uns dadurch hätte sollen vorgestellt werden, daß es eine unaussprechliche göttliche Liebe in dem Herzen des himmlischen Vaters sei, daß der Sohn eine so herzliche und innige, eine so göttliche Liebe und ewige Erbarmung gegen die Menschenkinder in seinem Herzen habe, daß Er der Mittler geworden sei, die Menschen wiederum zu Gott zu bringen, sie mit dem himmlischen Vater zu versöhnen, daß Er auch sogar zu ihnen herab gekommen sei auf die Erde, sei ein Mensch worden, wiewohl ohne Sünde, und habe in solcher menschlichen Natur sie erlöst von Sünde, Tod, Teufel und Hölle, daß darin eine unaussprechliche Süßigkeit in dem göttlichen Herzen sei, und Er deswegen insonderheit sagt: „dies ist mein lieber Sohn,“ wie denn damit die Propheten gar wohl übereinstimmen, welche besonders diese Liebe Gottes gegen seinen Sohn, gegen Christum, der Welt Heiland, preisen, daß Er sich der Menschen angenommen hat, wie wir unter andern Jes. 42, 1. finden: „das ist mein Knecht, an welchem meine Seele Wohlgefallen hat,“ welcher Spruch Matth. 12, 18. auch angeführt ist, so daß wir wohl sagen mögen, daß in Gott keine Veränderung, noch Wechsel des Lichts und der Finsterniß, und seine Liebe gegen seinen Sohn von Ewigkeit ein ganz unergründlich Meer seiner Süßigkeit ist, dennoch aber in solchem Meer sich insonderheit spiegele das Werk der Erlösung, und daß darin besonders das Wohlgefallen des väterlichen Herzens gegen seinen Sohn sei, daß der Sohn eine solche herrliche Liebe gegen die Menschenkinder habe.



So ist nun solches eine rechte und herzliche Liebe, welche nicht sowohl mit Worten kann ausgesprochen oder ausgelegt werden, als sie vielmehr durch die Ausgießung des heil. Geistes in dem Herzen geschmeckt und empfunden wird; denn so es sonst insgemein von Gottes Güte und Freundlichkeit gegen uns heißt: „schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist!“ so heißt es ja wohl insonderheit von solcher Liebe, die da ist zwischen dem Vater und dem Sohn, schmecket und sehet! Es läßt sich nicht davon reden, die Weltweisen mögen es auch auf keine Weise fassen, so lange sie ihre Weltweisheit sich nicht aus dem Sinn schlagen und in die Einfalt eingehen. „Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren,“ heißt es hievon Matth. 11, 27; ja, „es kommt Niemand zum Sohn, es ziehe ihn denn der Vater,“ es werde denn der Mensch von Gott selbst gelehrt, wie Joh. 6, 44, 45. geschrieben steht. Das Geheimniß ist zu hoch, es ist die Liebe gar zu herzlich, gar zu innig, zu göttlich, daß es hievon wohl heißt, daß sie kein Auge gesehen, kein natürlich Ohr gehört, und in kein natürlich Herz gekommen ist, daß sie allein durch Gottes Geist den Menschen kund gethan wird.

Also sollen wir denn die Stimme, welche äußerlich erschollen ist, uns lassen in unser Herz gehen, gleichwie Johannes sie damals angenommen und angehört hat, als Gott sprach: „dies ist mein lieber Sohn!“ — Ach, wie preiset ihn unser himmlischer Vater! Er nennt ihn seinen Sohn, wie Er an mehreren Orten es thut, daß Er also die Herrlichkeit seines Sohnes verkündige! Siehe, wie geht Er mit seinem Sohne um? wie redet Er mit ihm? Wie sollen wir uns gnugsam die Gemeinschaft vorstellen, die da ist zwischen dem Vater und dem Sohn? da Er also freundlich mit ihm umgeht und spricht: du bist mein lieber Sohn! — Also sehen wir, was für ein festes Band zwischen dem Vater und seinem Sohne ist!



Und so heißt es denn ferner: „an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Wäre es denn nicht genug gewesen, daß Er gesagt hätte: dies ist mein Sohn? So spricht Er: „dies ist mein lieber Sohn.“ Und wäre denn das nicht überflüssig gewesen? Nein, er setzt hinzu: „an welchem ich Wohlgefallen habe.“ O wie ein großer Ausdruck, wie ein herrlicher Ausbruch solcher Liebe unsers Gottes: „an welchem ich Wohlgefallen habe!“ Es ist solch' kräftiges Wort, welches eine rechte Süßigkeit des Herzens in sich faßt, gleichwie man es möchte abnehmen, wenn ein Mensch an einer Sache seine völlige Ruhe, seinen völligen Frieden möchte finden, daß sein Herz eine sonderbare Freude und große Süßigkeit darüber hat. Also stellet uns der himmlische Vater seinen Sohn vor, daß an ihm sein Herz Wohlgefallen habe. Es heißt eigentlich: an welchem oder in welchem ich Wohlgefallen gehabt habe, und bringt zugleich die vergangene und gegenwärtige Zeit mit sich, auf daß wir daraus erkennen möchten, daß in dem Herzen unsers himmlischen Vaters ein solches unaussprechliches, ewiges und unverrücktes Wohlgefallen gewesen sei, daß Er in seinem Herzen gegen seinen lieben Sohn habe, daß die Liebe auch nicht geringer geworden sei, als sein lieber Sohn von ihm verlassen geschienen, und gerufen: mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Siehe, also, also ist es alle Zeit gewesen! Wie wir auch solches daraus erkennen mögen, daß Gott, als unser Heiland, bereits in seiner Kindheit in solcher Niedrigkeit, in solchem Elend gewesen, daß es vor Menschen nicht geschienen, daß Er von so großer Herrlichkeit sei, daß Gott da schon seine Liebe preiset, daß Engel vom Himmel herab kommen, und seine Empfängniß und Geburt verkündigen, und die ganzen Heerschaaren des Himmels ihr Lied anstimmen und singen mußten: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen, mittlerweile unser



Heiland so gering da lag in einem Stall, in einer Krippe, daß es gar kein Ansehn hatte von der Liebe, die sein Vater zu ihm trügte. Und alsbald darauf, da Er fliehen mußte, siehe, da schien es ja, daß keine Liebe da sei, und man hätte denken mögen: ist das Liebe des Vaters gegen seinen Sohn? Siehe, wie verborgen war solches! daß auch die Heiden dieses sonderlich verlästert und einen großen Anstoß daran genommen haben, daß unser Christus vor dem König Herodes habe nach Egypten fliehen müssen. So siehet es die Vernunft an! so siehet es die thörichte Weisheit an! — Aber auch da konnte sich die Liebe nicht verbergen! Er sandte seinen Engel, der mußte dem Joseph im Traume sagen: „stehe auf, nimm das Kindlein und seine Mutter zu dir, und fliehe in Egyptenland, und bleib allda, bis ich dir sage; denn es ist vorhanden, daß Herodes das Kindlein suche, dasselbe umzubringen.“ — Seine Liebe konnte sich nicht verbergen! — Und als Christus in Egyptenland war, da schien es abermals, als wär' keine Liebe bei dem Vater. Sollte Er sein Kind in fremdes Land schicken? Sollte Er Joseph und Maria also dahin geben unter die Heiden, die von seiner Erkenntniß nichts wußten? Da schien es, als wenn Er solches wollte gar vergessen lassen. — Aber auch da sehen wir wohl, es kam Gott wieder zum Joseph im Traum und sagte ihm wieder: „ziehe wieder in das jüdische Land; sie sind gestorben, die dem Kindlein nach dem Leben standen.“ Also sehen wir die Beständigkeit seiner Liebe! Er hat ihn keineswegs vergessen; ja, da Er nun selbst in dem Grabe lag, und man gemeint hätte, es wäre alle Liebe bei dem himmlischen Vater aus, siehe! da war seine Liebe unveränderlich! denn ehe es sich seine Feinde versahen, so brach Er durch Kiegel und Siegel hindurch, als ein Löwe, durch die Herrlichkeit des Vaters. Röm. 6, 4. Sehet, solch' eine Herrlichkeit ist in seiner Liebe! Die mochte den Sohn nicht im Grabe



lassen; sie weckte ihn auf und führte ihn wiederum zu sich! Gleichwie Er vom Vater ausgegangen war und gekommen in die Welt, also verließ Er die Welt und ging wieder zum Vater hin, auf daß Er die Herrlichkeit hätte, die Er vom Anfang gehabt hat. Joh. 17. — Ach, ich mag wohl sagen, daß Gott die Liebe, die Er zu seinem Sohne trägt, vollkommen geoffenbart hat; aber in unserer Schwachheit fassen wir nicht, noch erkennen wir sie gnug. Was wir davon reden, ist Stückwerk, und was wir davon erkennen, ist Stückwerk! — O, was wird es für eine Herrlichkeit sein, wenn dieser Brunnen in der seligen Ewigkeit uns wird eröffnet werden; wenn wir dieses unergründliche Meer erkennen werden, wenn uns dann wird aufgethan das Herz des himmlischen Vaters, und wir von Angesicht zu Angesicht schauen solche seine Liebe, damit Er seinen Sohn geliebt! Wenn uns diese Süßigkeit, dies Wohlgefallen des himmlischen Vaters wird kund gethan — o! welch' eine Seligkeit wird darin liegen! Es sollten aber dennoch billig gläubige Herzen in dieser Zeit solcher Offenbarung der Liebe Gottes fleißig nachdenken. Denn diese Liebe ist ein solches Meer, daß wir wohl davon sagen mögen: „du tränkest sie mit Bollust, wie mit einem Strom,“ ja ich mag wohl sagen, daß auch dahin gehört, was Petrus 1 Epist. 1, 12. schreibt, daß auch die Engel gelüftet, solches einzuschauen. Denn es mag ja wohl keine reinere, keine süßere, keine herrlichere Liebe sein, auch unter den heiligen Engeln nicht, als die Liebe, welche da ist zwischen dem Vater und seinem eingebornen Sohn! —

## 2.

Laßt uns aber auch zum andern erwägen, wie diese Offenbarung der Liebe des Vaters gegen seinen Sohn zu unserm Nutzen und Troste gerichtet sei. Wie wir Joh. 21, 31. lesen, so heißt es auch billig von unserm Text: diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen,



sondern um eurentwillen. Dem Sohne war bereits kund die herzliche Liebe, damit ihn sein Vater liebte. Um seinetwillen hätte die Stimme nicht erschallen dürfen, aber um unsertwillen mußte sie geschehen! Es zeigen solches die Umstände der Zeit an; denn es geschah solche Stimme, als unser Heiland sein Mittler- und Erlöser- Amt sollte antreten, und es frei öffentlich unter den Menschen führen sollte. Siehe, da kam diese Stimme vom Himmel und gab ihm solch Zeugniß, daß Er derselbige sei; gleich als wenn der himmlische Vater damit sagen wollte, daß kein anderer an einem einigen Orte unter allen Menschenkindern, welche es auch sein möchten, in solcher Würde stehe, daß Er das ganze menschliche Geschlecht sollte erlösen von der Gewalt des Teufels, daß Er sie sollte mit ihm selbst, nehmlich mit dem himmlischen Vater, wiederum versöhnen, ohne allein dieser Jesus; der sei sein lieber Sohn, an welchem seine Seele ein Wohlgefallen habe; den habe Er dazu ausersehen, das allerhöchste und größte Werk seiner väterlichen Liebe zu vollbringen, nehmlich die Menschen zu erlösen, wie dies uns der Sohn selbst Joh. 3, 16. andeutet, daß es die höchste Liebe des himmlischen Vaters sei: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf das Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Diese allerhöchste Liebe nun, die der himmlische Vater den Menschen erzeigt, die erzeigt Er in dem Allerliebsten, nehmlich in seinem Sohne Jesu Christo. Ach sollte denn nicht solche große Liebe des himmlischen Vaters uns zu großem Troste gereichen! Da solche Stimme allein um unsertwillen geschehen ist, da es allein um unsertwillen, uns zu gute, uns zum Nutzen, uns zum Trost, zum Heil, zur Seeligkeit geschehen ist.

Wir mögen aber desto besser erkennen, wie solche große Liebe des himmlischen Vaters uns zum Trost gereiche,



wenn wir erwägen, wie dieselbe von unserm Heilande selbst angeführt werde, daß wir daraus seine Liebe, die Er zu uns trägt, erkennen sollen. Wenn wir denn nun dieses merken, daß eben diejenige Liebe, damit der himmlische Vater seinen Sohn liebt, auch von Christo zu uns getragen wird: so ist ja allerdings ein großer Nutzen darin, wenn man diese Liebe recht erkennt, wenn man ihr sehr nachdenkt. — Es ist der Mensch ohnedies so geartet von Natur, ja nicht allein von Natur, sondern auch wenn er bereits der Gnade Gottes theilhaftig worden ist, so hängt ihm das von der schwachen Menschheit noch an, daß er sich das nicht einbilden kann, ja nicht einbilden will, daß Gott eine solche große Liebe zu uns trage. Es läßt sich dem menschlichen Herzen nichts schwereres einpredigen, als dieses, daß die Liebe unsers Heilandes so gar groß gegen uns sein soll. Deswegen unser Heiland auch allen Fleiß angewendet hat, daß Er seine Liebe, damit Er uns geliebt, uns möchte recht kund thun. Deswegen nennt Er sich unsern Freund, unsern Bruder, unsern Vater, unsern Hirten, unsern Bräutigam, unsern Immanuel; Er nennt sich Jesum, unsern Helfer, Er giebt sich die allerlieblichsten Namen, ob wir doch daraus auf die Spur kommen möchten, den Reichthum seiner Liebe etwas zu erkennen: ob Er so viel in unserm Herzen erhalten könnte, daß wir es ihm zutrauen, daß Er eine so herzliche Liebe gegen uns trage. Ja, Er bezeugt um deswillen, daß seine Liebe so groß sei, daß sie nicht größer sein könne. Denn Er sagt: „Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.“ Joh. 15., 13. Wie könnte Er denn nun größere Liebe beweisen, als diese, daß Er sein Blut hat vergießen lassen? — Wenn ein Mensch wäre, der aus Liebe gegen uns nur ein Glied von seinem Leibe schlagen ließ, so würden wir dieses für eine gar große Liebe rechnen; wir würden auch gewißlich daraus erkennen,



daß ein solcher uns sehr lieb habe. — Aber sehet nun, der Sohn Gottes, der ist um unfertwillen Mensch worden, eben ein solcher Mensch, wie wir, obwohl ohne Sünde; Er hat Fleisch und Blut angenommen, gleichwie die Kinder auch haben; Er ist unter uns getreten, gleich als ob Er ein so armer Sünder wäre, wie wir sind! Dahin hat ihn die Liebe gebracht! Er ist der ärmste, der elendeste, verachteteste geworden unter den Menschenkindern, und das alles aus heißer Liebe zu uns! Ja, Er hat es dabei nicht bewenden lassen; — Er hat sein Blut aus seinem Herzen ausgegossen um unfertwillen! Sehet, so hat Er auf die allerherrlichste Weise seine Liebe gegen uns offenbart! damit wir nun nicht gedenken möchten: ja, das hat Er gethan, da wir schon seine Freunde gewesen, da wir ihn schon lieb gehabt haben, so redet Paulus Röm. 5., 8. davon, daß Er uns habe geliebt, da wir noch seine Feinde gewesen sind: da habe Er solche Liebe gegen uns getragen, daß Er für uns gestorben ist. —

O welch' eine Liebe ist das, daß der Sohn Gottes uns dergestalt liebt, daß Er sein Leben für uns gelassen hat, da wir noch wirklich seine Feinde gewesen sind! und also ein jeglicher Mensch, der noch mitten in seinem Sündenschlaf liegt, wissen kann, daß unser Heiland, Jesus Christus, ihn lieb hat, da er noch sein Feind ist. Obgleich der Mensch durch seine eigene Kraft solcher Liebe nicht theilhaftig werden kann, so ist doch solche Liebe in dem Herzen des Herrn Jesu. Darum geht Er dem Menschen nach, aus seinem Verderben ihn zu erretten; darum sucht Er auf alle Weise ihm beizukommen, daß Er ihm nur möge solche Liebe zu erkennen geben, ob Er dadurch sein Herz bewegen könne, ihn aus der Sünde heraus zu locken. — Nun aber, da unser Heiland also auf alle Weise sucht, seine Liebe uns zu erkennen zu geben, so drückt Er es darin recht aus: Er liebe uns so, wie ihn der Vater liebt. Wir hät-



ten mögen denken, es sei etwa eine menschliche Liebe, oder wie etwa die Engel eine Liebe haben; aber nun Er auch sagt, daß Er uns also liebe, wie ihn sein Vater geliebt habe: so erkennen wir daraus, daß die Liebe, damit uns Christus liebt, so groß sei, daß wir wohl mit Paulus sagen müssen, Ephes. 3., 1., daß sie alle Erkenntniß weit übertrifft! Es mag der Mensch in der Erkenntniß der Liebe Christi so hoch kommen, als er immer kann: er wird dieselbe nimmer zu Gnüge erreichen; denn die Liebe Christi ist noch viel größer! auf daß also ein jeder Gläubige möge einen festen und gewissen Trost haben, daß er von der Liebe Christi nicht zu hoch halten könne, daß er mit Paulo aufs gewisseste sagen kann: Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben. Das ist so viel geredet, als: so gewiß unser Heiland sein Leben für unsere, und der ganzen Welt Sünde gelassen hat, so gewiß Er einen jeden unter uns, mich und dich, mit Namen erkannt hat: eben also hat Er dich geliebt! damit ein jeglicher ja wissen möchte, er könne ganz und gar nicht zu hoch halten von der Liebe Christi. Weil aber Christus, unser Heiland, nun eine solche Beschreibung macht von seiner Liebe, und das Ebenmaaß hernimmt von der Liebe, damit ihn sein Vater liebt: so sehen wir ja endlich daraus, wie allerdings uns dies einen so großen Nutzen und gewissen Trost bringe, wenn wir dies Wort: „Dies ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe,“ das ist, die Liebe des Vaters gegen seinen eingebornen Sohn, kräftig erkennen. Denn nehmen wir in solcher Erkenntniß zu, lernen wir diese Liebe des Vaters zum Sohne kräftig erkennen: so werden wir auch die Liebe, damit uns Jesus Christus geliebt hat, recht erkennen. Darum preiset Er dieselbe mit nachdrücklichen Worten, Joh. 17., 26., also: „auf daß die Liebe, damit du mich liebest, sei in ihnen, und ich in ihnen.“ Damit schließt unser Heiland sein Gebet, das Er



verrichtete für seine Jünger und alle die, die durch ihr Wort an ihn glauben würden. Hiemit aber zeigt Er uns noch eines: daß Er nehmlich nicht allein uns liebe, wie ihn sein Vater liebet, sondern daß auch der Vater selbst uns liebe, mit eben der Liebe, damit Er seinen eingebornen Sohn geliebt hat. Das scheint uns Menschenkindern schwer zu sein, daß wir es fassen sollen; und gleichwohl ist es die Wahrheit, und unser Heiland bezeugt es selbst; denn Er spricht: „daß die Liebe, damit du mich geliebt hast, sei in ihnen, und ich in ihnen.“ So Er redet auch in dem Vorhergehenden gar nachdrücklich hievon, indem Er also spricht: „ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, so durch ihr Wort an mich gläubig werden, auf daß sie Alle eines seien, gleichwie du Vater in mir, und ich in dir, daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast, daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest.“ — Sehet, so gar herrlich redet Er davon! Ist uns denn das nicht ein großer Nutzen, so wir die Liebe erkennen, damit der Vater seinen Sohn liebt, denn je mehr wir davon erkennen, je mehr erkennen wir die Liebe, damit der Vater uns liebt. Wenn nun Christus zu seinen Jüngern sagt: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb; nicht sage ich, daß ich den Vater für euch bitten will, denn er selbst, der Vater, hat euch lieb: so ist das nicht von einer Liebe zu verstehen, die von einem geringen Grade sei, sondern von der Liebe, damit der Vater den Sohn liebt. Denn dieselbe Liebe ist in uns, dieselbe Liebe, damit der Vater seinen Sohn liebt. Was ist aber der Grund hievon? Der liegt in dieser Rede, die der himmlische Vater selbst vom Himmel geredet: „dieß



ist mein lieber Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe." Nehmlich in dem Sohne, in Jesu Christo, liebt Er uns. Wegen unserer natürlichen Frömmigkeit, wegen unserer natürlichen Gerechtigkeit, Heiligkeit und was wir Gutes haben möchten, wenn es auch das Beste wär', das an uns ist, hat uns Gott nicht geliebt, sondern die Liebe, damit der Vater uns liebt, beruht auf seinem Sohne. Darum sagt Er: „in demselben habe ich mein Wohlgefallen." So spricht auch der Apostel Galat. 5.: „Ihr seid allzumal Kinder Gottes durch den Glauben an Jesum Christum." Er, der himmlische Vater, spricht: „dies ist mein lieber Sohn;" Paulus sagt: „ihr seid allzumal Söhne Gottes durch den Glauben an Jesum Christum. Denn wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen," also, daß der himmlische Vater nicht will, daß seine Gläubigen sollen einen Unterschied machen zwischen der Liebe, damit Er seinen Sohn liebt, und zwischen der Liebe, damit Er sie liebt! Sollte uns dieses nicht ein Trost sein? Sollten wir nicht großen Nutzen davon haben, daß der himmlische Vater uns in Christo Jesu also liebt, daß Er den Unterschied aufhebt zwischen seiner Liebe zu seinem eingebornen Sohn, und zwischen seiner Liebe zu uns? Ein unaussprechlicher Trost liegt darin, wenn das Herz hier hinein fließt, wenn es durch Betrachtung dahinein geht, was das für eine Liebe sei, damit der himmlische Vater uns liebt. Aller übrige Trost, alle Zuversicht, alles Vertrauen, das man auf Gott setzen kann, muß aus dieser Quelle fließen; und in aller Anfechtung, die uns begegnet, innerlich und äußerlich, kann der allerschönste, herrlichste Trost daraus fließen. Darum heißt es in der Epistel an die Römer Kap. 8: „in dem Allen überwinden wir weit, um deswillen, oder durch den, der uns geliebt hat." Warum durch den, der uns geliebt hat? Darum, weil eben dieselbe Liebe, wenn sie dem Herzen des Men-



sehen offenbar ist, den Menschen so stark macht, daß er stärker ist, als alle Verfolgung; stärker, als alles Leiden in der Welt; stärker, als der Tod, der ihm angethan werden mag; er überwindet weit; er hat noch großen Vorsprung, die Welt kann mit ihrer Verfolgung ihm nichts schaden. Wo diese Liebe des himmlischen Vaters und seines Sohnes Jesu Christi durch den heil. Geist im Herzen offenbar wird, siehe! da ist noch ein weiter Triumph darüber, also, daß der Mensch auch spotten kann und lachen über die Welt und ihre Verfolgung, über den Tod, den die Welt den gläubigen Kindern Gottes anthut. Daher ist es auch bei den ersten Christen gekommen, daß sie gar dem Tode entgegengelassen sind, und haben die Marter nicht allein geduldig, sondern auch mit Freuden übernommen. Deswegen auch die Apostel des Herrn sich freueten, daß sie um des Namens Christi willen Schmach leiden sollten.

Sehet, dies ist uns angezeigt, daß wir sollen erkennen, was für ein Trost darin liegt, wenn der Mensch die Liebe erkennt, damit der Vater den Sohn liebt, und sieht, wie diese Liebe eben dieselbe sei, damit der Vater ihn liebt, und damit der Sohn ihn liebt. O, wie giebt dieses einen so festen Grund zu der gründlichen und herzlichen Vereinigung mit Gott! denn solches nimmt dem Menschen alles Mißtraun hinweg; solches schlägt gewaltig Alles darnieder, was er bisher dem lieben Gott nicht hat wollen zutrauen, denn er weiß, er darf sich dessen nun eben so annehmen, als Jesus Christus es gethan hat, daß nemlich der himmlische Vater gesagt hat: dies ist mein lieber Sohn. —

Daraus, daß Er beständig mit seinem Vater vereinigt ist, soll denn der Mensch alle Kraft schöpfen, daß er entgegengehe aller Gewalt des Satans, der Welt, des Fleisches und Bluts, die ihm solche Liebe aus seinem Herzen nehmen wollen. Ja, es ist dieses allerdings das Aller-



wichtigste und Schwerste, was dem Menschen eingepredigt werden kann; darum muß man hier allen Fleiß anwenden! Es ist ein Wörtlein, welches gar klein scheint: „Er selbst, der Vater, hat euch lieb;“ aber es ist ein Wörtlein, welches unaussprechlichen Trost nach sich zieht und große Zuversicht in allem Elend und in allem Kreuz, so der Mensch dies Wort erkennt, daß er sich deß darf zu dem himmlischen Vater versehen, daß es heißt: dies ist mein lieber Sohn, dies ist meine liebe Tochter, an denen ich Wohlgefallen habe. Dahin soll der Mensch mit seinem Herzen arbeiten; dahin soll er ringen mit Gebet! und wenn Fleisch und Blut zu blöde ist, und solcher großen Gnade Barmherzigkeit das Herz sich nicht annehmen will, denke: du bist zu unwürdig dazu: siehe, so soll sich's der Mensch recht vorstellen und sagen: in Jesu hat er Wohlgefallen, nicht in mir, sondern in den Kleidern meines erstgebornen Bruders; den ziehe ich im Glauben an, darin empfangen ich den Segen, da höre ich die Stimme meines himmlischen Vaters über mir: dies ist mein lieber Sohn, dies ist meine liebe Tochter, an denen ich Wohlgefallen habe. Wenn dieses im Herzen empfangen wird, so ist der wahrhaftige Sieg erhalten, so geht das Reich Gottes in der Kraft an im Herzen des Menschen.

Also sollen wir nun auch erkennen, wie eben in solcher Liebe alle Fülle wohne. Denn so heißt es in der Epistel an die Kolosser am ersten: „Es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ In unserm Texte steht: „an welchem ich Wohlgefallen habe.“ Paulus erklärt: „es ist das Wohlgefallen gewesen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte.“ So haben wir denn nun dieses daraus zu merken, daß, wo solche Liebe des Vaters gegen seinen Sohn ist, dieselbe Alles mit sich bringe, daß in ihm auch alle Fülle auf uns komme. Liebt uns der Vater mit derselben Liebe, damit Er seinen



Sohn geliebt; ist in ihm, dem Sohne, das Wohlgefallen des himmlischen Vaters, sonderlich darin, daß Er uns arme Menschen erlöset hat, mit ihm vereinigt und versöhnt: wohlan! so haben wir aus der Fülle Jesu Christi zu nehmen Gnade um Gnade! Joh. 1. Da mögen wir denn bedenken, was Ebr. 1. steht: „welchen er zum Erben gesetzt hat über Alles.“ Dies erklärt Paulus Röm. 8.: „sind wir nun Gottes Kinder, so sind wir auch Erben, nemlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Da zeigt er an: so wir erstlich den Geist der Kindschaft empfangen haben, daß dann der Mensch auch das Erbe habe, denn den Kindern gehört das Erbe, denn, sagt Paulus, „wir sind Gottes Erben.“ So möchte man denken: vielleicht zum Theil, der eine dieses, der andere jenes, einem jeglichen eine Gabe, stückweise; nein! sondern so heißt es: „und Miterben Christi!“ Christus aber ist der Erbe alles Dinges, also daß es heißt: „wie sollte er mit ihm uns nicht Alles schenken!“ Röm. 8. Darum liegt es an dem Glauben des Menschen! Wo diese Liebe ins Herz gefaßt ist, diese Liebe, damit der Vater seinen Sohn geliebt, und von welcher der Sohn das Maas nimmt, daß Er mit eben derselben Liebe uns liebe, ja, daß der Vater in dem Sohne uns liebe, wie Er seinen Sohn liebt: siehe! so mag es heißen: wer da glaubt, dem ist Alles möglich! denn dieser Glaube geht nicht in dieses oder jenes Stückwerk der Gnade Gottes, sondern er geht ins ganze Erbe hinein; er weiß, daß ihm das ganze Erbe des Sohnes geschenkt ist! Sehet, so hat auch unser Heiland selbst diese Liebe gepriesen, in den schon angeführten Worten Joh. 17, 21: „Auf daß sie Alle eins seien, gleichwie du, Vater, in mir, und ich in dir; daß auch sie in uns eins seien, auf daß die Welt glaube, du habest mich gesandt. Und ich habe ihnen gegeben — was denn? — die Herrlichkeit, die Du mir gegeben hast.“ Da sehet ihr, daß es unser Heiland mit



flaren Worten ausdrückt! „daß sie eins seien, gleichwie wir eins sind. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seien in eins, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen.“ Das ist nicht, daß sie nur sollten Zuschauer sein, daß sie sehen, wie es dem Sohne so wohl gehe bei dem Vater; sondern, daß sie sollen sehen mit ihren Augen, und kein Fremder; daß sie es selbst genießen sollen, selbst seiner Herrlichkeit sollen theilhaftig sein, daß sie die selber schmecken sollen. „Denn du hast mich geliebt, ehe denn die Welt gegründet ward.“ Also mögen wir denn wohl daraus erkennen, was für ein überschwenglicher Trost darin liege, daß der himmlische Vater gesagt hat: „siehe, das ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“

Laßt euch nun dieses gesagt sein, ihr Kinder dieser Welt, die ihr noch in dem eiteln Wesen der Welt steckt! Sehet, wie elende Menschen seid ihr doch, wenn ihr euch in euerm Herzen der Liebe Gottes durch den heiligen Geist nicht könnt versichern! Wenn ihr nicht wißt, ob euch Gott lieb habe, oder nicht? geschweige daß jemand den Reichtum seiner Liebe sehen sollte! Denn so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters, spricht Johannes 1 Epist. Kap. 2. So ihr nun Augenlust liebt, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, und solches über euch herrschen laßt; so ihr in euerm Herzen überzeugt seid, daß ihr die Welt also lieb habt, gern wollet reich sein, gern wollet Ehre in der Welt haben, nicht gern wollet Kreuz und Elend tragen, hingegen lieber Wollust haben, und meinet, ihr müßtet eure Tage gebrauchen, weil ihr noch jung seid: so ist die Liebe des himmlischen Vaters nicht in euch. So euer Herz also an der Liebe der Welt hängt,



so geht dieß der Liebe Gottes ab; diese Beiden wohnen nicht beisammen, denn Johannes scheidet es von einander; er spricht: „so jemand die Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters.“ — Nun wohl! an, die ihr dieses großen Schatzes entrathen müßt: wollt ihr denn um der wichtigen Liebe der Welt solches großen Gutes verlustig gehen? Was kann die Welt euch wohl geben, das von Wichtigkeit ist? Pflegt auch die Welt zu lohnen? sie bringt das ewige Verderben! denn die Welt vergeht mit ihrer Lust, und also zieht sie alle die ins Verderben hinein, welche an ihrer Lust hängen. Wer auf das Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten, heißt es Gal. 6. Da ihr nun von der Liebe der Welt nichts als Verderben habt: wie seid ihr so thöricht, daß ihr euch laßt verblenden und solches große und edle Gut verliert! Warum laßt ihr nicht lieber die Welt fahren und ihre Liebe? Warum verläugnet ihr sie nicht? Es wird euch nicht so ein geringes Gut angeboten, als ihr zu verläugnen habt; sondern es wird euch viel etwas herrlicheres, viel etwas köstlicheres angeboten. Gleich als wenn man einem sagte, er sollte einen Heller wegwerfen, man wolle ihm eine Tonne Goldes, oder noch mehr dafür geben, derselbe gewiß sich nicht lange bedenken würde, sondern urtheilen: des Hellers kann ich leicht entrathen, wenn ich so viel wieder bekomme: also ist es noch viel mehr, daß, wenn ihr die Welt verläugnet, ihr ein unendliches Gut dafür bekommt. Anstatt der Liebe der Welt, empfanget ihr die Liebe des Vaters, dieselbe, damit der Vater seinen Sohn geliebt hat. Was kann euch für ein größeres Gut gegeben werden, als wenn euer Schöpfer, der euch Leib und Seele gegeben, euch liebt? Ist das nicht das Allerherrlichste, daß ein Geschöpf weiß, daß sein Schöpfer es lieb hat? Habt ihr die Liebe des Schöpfers, wie könnt ihr dann einiges Dinges ermangeln? Denn so heißt es: „der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts man-



geln.“ Wer dies Gut hat, daß die Liebe des Vaters in ihm ist: wofür will der sorgen? warum soll er sich kümmern? Warum soll er nicht getrost sein? Siehe, da heißt es: „der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollt' ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft, vor wem sollte mir grauen?“ Darnach heißt es: „wenn sich schon ein Heer wider mich leget, so fürchtet sich doch mein Herz nicht.“ Siehe, das kommt aus der Liebe Gottes, was euch die Welt nimmermehr geben kann! Darum seid nicht ferner so thöricht, nicht ferner so unsinnig, daß ihr an der Liebe der Welt hängt, an einem solchen finstern, dunkeln, eiteln Wesen, welches ewige Finsterniß nach sich zieht, und daß ihr das helle Licht und die ewige Liebe Gottes verachtet, die in euerm Herzen aufgehen will durch die Erleuchtung des heiligen Geistes.

Ihr aber, ihr Kinder des Friedens, die ihr solche Liebe Gottes gern in euerm Herzen wollt wirken lassen: versperrt nicht selbst die Thüre eures Herzens! laßt euch durch's Wort des Evangeliums eure Herzen nun eröffnen! Gott der Herr will eure Herzen zu Brunnen des lebendigen Wassers machen! Was sind aber die lebendigen Wasser? Sehet, diese Erkenntniß seiner Liebe, diese ist ein solch' lebendiges Wasser, welches den Menschen durch und durch erfrischt, welches ihn mit göttlicher Kraft erquickt, welches ihm das ewige Leben giebt. Denn solche Wasser quellen ins ewige Leben, wie unser Heiland gesagt hat Joh. 4. — Seid nicht so blöde und nicht so schüchtern, sondern seid stark im Glauben, als die rechten Söhne und Töchter Abrahams, und vertrauet auf die Worte des Herrn, der euch solche Liebe anbietet. Sucht ihr von Herzen nichts anderes, als Jesum Christum, euern Heiland; begehrt ihr in seiner Liebe erfunden zu werden; sucht ihr Alles für Schaden zu achten gegen die überschwengliche Liebe Jesu Christi: wohl! so wisset denn aufs gewisseste,



daß Gott mit seiner ewigen Liebe euch umfängt, obgleich solche Liebe euch nicht allemal kund und offenbar ist, wie sie sich auch vor unserm Heiland in den Tagen seiner Niedrigkeit verborgen hat. Zweifelt um deswillen an seiner Liebe nicht; haltet ihm das Stündlein der Prüfung aus: Er selbst, euer Heiland, wird euch zur rechten Zeit wieder erfreuen; Er wird dann solche Liebe in desto größerem Maaß, als einen aufgehaltenen Strom, in eure Herzen und Seelen ausbrechen lassen. Laßt euch die kurze Zeit der Anfechtung nicht reuen! denn es folgt darauf eine ewige Freude, welche Niemand von euch nehmen wird; und solche Freude wird sein in der ewigen Vereinigung mit dem liebevollen Gott. Denn es heißt: „welch' eine Liebe hat uns Gott erzeigt, daß wir seine Kinder heißen sollen? die Welt kennt uns nicht, denn sie kennt ihn nicht. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und es ist noch nicht erschienen, was wir sein werden: wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie Er ist.“ So werden wir ihn auch sehen in seiner Liebe! so werdet ihr in solchem Schauen unaussprechliche Freude und Wonne haben! Das gebe Er aus Gnaden um seiner unaussprechlichen Liebe willen! Amen.



## Am zweiten Sonntage nach Epiphaniäs.

Der gewisse und unumstößliche Beweis aus den  
Wundern des Herrn, daß er wahrhaftig der  
Heiland der Welt sei.

(Vom J. 1724.)

Die Gnade und das Heil und die Kraft unsers Herrn  
Jesu Christi sei mit uns jetzt und immerdar. Amen.

Geliebte in dem Herrn Jesu! wir haben in den evangelischen Texten von dem Weihnachtstage an und den dahin gehörigen Festen bis an den heutigen Tag den Anfang gemacht, zu reden von den Wundern, Worten und Werken, so der Herr Jesus, unser Heiland, gethan und gesprochen und womit Er sich als den Christus, den Heiland der Welt, erzeigt hat. Davon spricht Johannes in dem 20. Capit. seines Evangelii: „diese Zeichen aber sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen.“ Nun sind uns ja die Werke und Wunder des Herrn Jesu aus den evangelischen Texten so viele Jahre hindurch dergestalt vor Augen gestellt, erklärt und ausgelegt, daß wohl Zeit wäre, daß der Zweck dadurch an uns erreicht sei, nemlich, daß wir glaubten, daß Jesus der Christ sei, und wir in seinem Namen das Leben haben möchten durch den Glauben an ihn, und bewiesen es mit den Werken, daß es in uns wäre. Daran fehlt es aber noch bei vielen! inzwischen müssen die, denen die Predigt von Christo anbefohlen ist, darin nicht müde werden, sondern, wie die heilsame Lehre unsers Herrn Jesu Christi,



also auch fortfahren, seine Werke frei und öffentlich zu verkündigen und sie noch ferner zu dem Zwecke zu richten, daß die, welche es hören, glauben, daß Jesus der Christ sei, und sie durch den Glauben an ihn das Leben haben möchten.

Wohlan, daß sei denn auch jetzt mein Zweck, das Zeugniß Johannis in aller Einfachheit aus dem heutigen Evangelio dahin zu richten, daß auch jetzt mögen Seelen gewonnen werden, und glauben, nicht mit dem Munde oder der Zunge, sondern mit der That und Wahrheit zu beweisen, daß Jesus der Christ sei, und daß sie nicht allein wissen, daß sie das Leben haben können in seinem Namen, sondern daß sie es auch in der That haben, besitzen und beweisen, daß es in ihnen sei. — Lasset uns Gott bitten, daß Er den Zweck dieser Predigt segnen wolle, damit sowohl diejenigen, welche bisher nichts gehabt haben, als einen Schein und Heuchelei des Christenthums, mögen herumgezogen werden zum Gehorsam des Glaubens an Jesus, als auch die andern, die bereits zum Glauben und geistlichen Leben gekommen sind, durch die Kraft Gottes mögen gestärkt werden in solchem Glauben zum ewigen Leben. Darum laßt uns Gott demüthig bitten in dem Gebet eines andächtigen Vater Unserß.

Text: Johann. 2, 1 — 11.

„Und am dritten Tage ward eine Hochzeit zu Cana in Galiläa; und die Mutter Jesu war da. Jesus aber und seine Jünger wurden auch auf die Hochzeit geladen. Und da es am Wein gebrach, spricht die Mutter Jesu zu ihm: Sie haben nicht Wein. Jesus spricht zu ihr: Weib, was habe ich mit dir zu schaffen? Meine Stunde ist noch nicht gekommen. Seine Mutter spricht zu den Dienern: Was er euch faget, das thut. Es waren aber allda sechs steinerne Wasserkrüge gesetzt, nach der Weise der jüdischen Reinigung; und gingen je in einen zwei oder drei Maass. Jesus spricht zu ihnen: Füllet die Wasserkrüge mit Wasser. Und sie fülleten sie bis oben an. Und er spricht zu ihnen: Schöpfet nun und bringt es dem Speisemeister. Und sie brachten es. Als der Speisemeister kostete den



Wein, der Wasser gewesen war, und wußte nicht, von wannen er kam, (die Diener aber wußten es, die das Wasser geschöpft hatten), rufet der Speisemeister den Bräutigam, und spricht zu ihm: Jedermann giebt zum ersten guten Wein, und wenn sie trunken geworden sind, alsdann den geringeren: Du aber hast den guten Wein bisher behalten. Das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa, und offenbarte seine Herrlichkeit. Und seine Jünger glaubten an ihn."

**Geliebte in dem Herrn!** aus diesem jetzt verlesenen Evangelio soll in aller Einfalt betrachtet werden:

der gewisse und unumstößliche Beweis aus den Wundern des Herrn Jesu, daß er wahrhaftig der Heiland der Welt sei. Welches soll gezeigt werden

- 1) aus diesem ersten Wunder, so in unserm Evangelio beschrieben ist; und
- 2) aus den andern Zeichen allen.

Du treuer Heiland, es fehlt ja wohl freilich noch viel daran, daß wir an Dich in solcher Kraft glauben, als billig von uns möchte erfordert werden! Erbarme Dich, und siehe uns schläfrige und träge Menschen mit mitleidenden Augen an! Laß uns nicht verloren werden! Wecke uns kräftig auf! schlage an unsere Seelen durch deinen strafenden Geist und wirke durch denselben, was wohlgefällig ist vor deinem heiligen Angesichte. Amen.

### 1.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu! aus demjenigen Zeichen, so in unserm Evangelio beschrieben steht, darlegen wollen den gewissen und unumstößlichen Beweis, daß der Herr Jesus wahrhaftig der Heiland der Welt sei: so ist nöthig, daß wir das Vorhergehende zugleich mit ansehen, darin das Zeugniß So-



hannis des Täuſers vorgelegt wird von eben dieſer Sache, nemlich daß dieſer Jeſus der Chriſt, der Heiland der Welt ſei. Wir werden dieſen Beweis und Zeugniß, weil es die Zeit nicht anders leiden will, nur kurz durchgehen; ſonſt wäre ja wohl ein beſonders kräftiger Beweis aus dem vorhergehenden erſten Kapitel zu nehmen. Wir finden da in dem 6. 7. 8. Verſ ſolch' Zeugniß Johannis von Jeſu: „Es ward ein Menſch von Gott geſandt, der hieß Johannes, derſelbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß ſie Alle durch ihn glaubeten. Er — Johannes der Täuſer — war nicht das Licht, ſondern daß er zeugete von dem Licht. Das war das wahrhaftige Licht“ — nemlich der Herr Jeſus, von welchem er, Johannes, zeugete. Weiter finden wir im 15. und 16. Verſ ſolch' Zeugniß Johannis des Täuſers ſelbſt: „Johannes zeuget von ihm, ruſet und ſpricht: Dieſer war es, von dem ich geſagt habe: Nach mir wird kommen, der vor mir geweſen iſt, denn er war eher denn ich. Und von ſeiner Fülle haben wir Alle genommen Gnade um Gnade.“ Noch weiter finden wir das Zeugniß, daß nemlich Jeſus wahrhaftig der Welt Heiland ſei, im 19. Verſ: „dieß iſt das Zeugniß Johannis,“ — und B. 23: — „Er (Johannes der Täuſer) ſprach: ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wiſte: Richtet den Weg des Herrn;“ dieſer war der Herr Jeſus, von welchem er zeugete, daß Er der Herr ſei; „wie der Prophet Eſaias geſagt hat,“ da er auf den Jehovah, auf den Herrn, der ſelbſt der lebendige weſentliche Gott iſt, alſo in dieſen Worten geſprochen hat. Und dieß wird hier von dem Herrn Jeſus geſagt, deſſen Vorläufer Johannes nach der prophetiſchen Weiſſagung ſei. Weiter heiſt es im 26. und 27. Verſ: „Er iſt mitten unter euch getreten, den ihr nicht kennet. Der iſt es, der nach mir kommen wird, welcher vor mir geweſen iſt, daß ich nicht werth bin, daß ich ſeine Schuh-



riemen auflöse.“ So zeugt er da von dem Herrn Jesu, daß derselbe der Christ, der Welt Heiland sei. Und weiter heißt es im 29. und folg. Vers: „des andern Tages sieht Johannes Jesum zu sich kommen, und spricht: Siehe, das ist das Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Dieser ist es, von dem ich gesagt habe: nach mir kommt ein Mann, welcher vor mir gewesen ist, denn er war eher, denn ich. Und ich kannte ihn nicht; sondern auf daß er offenbar würde in Israel, darum bin ich gekommen zu taufen mit Wasser.“ Weiter im 32. und folg. Versen: „Und Johannes zeugete und sprach: ich sah, daß der Geist herab fuhr, wie eine Taube, vom Himmel und blieb auf ihm“ — dem Herrn Jesu — „und ich kannte ihn nicht; aber der mich sandte zu taufen mit Wasser, derselbige sprach zu mir: Ueber welchen du sehen wirst den Geist herabfahren, und auf ihm bleiben, derselbige ist es, der mit dem heiligen Geist taufet. Und ich sah es, und zeugete, daß dieser ist Gottes Sohn.“ Ferner finden wir solch' Zeugniß im 40. Vers: „Einer aus den zweien, die von Johanne hörten und Jesu nachfolgten, war Andreas, der Bruder Simonis Petri. Derselbige findet am ersten seinen Bruder Simon, und spricht zu ihm: Wir haben den Messiam gefunden (welches ist verdolmetschet, der Gesalbte).“ Und im 45. Vers: „Philippus findet Nathanael, und spricht zu ihm: Wir haben den gefunden, von welchem Moses im Gesetz, und die Propheten geschrieben haben; Jesum, Josephs Sohn, von Nazareth.“ —

Sehet, das ist das Zeugniß Johannis und der Jünger, und das um so viel mehr, da sie nun selbst an dem Herrn Jesum sahen und erkannten, daß Er wahrhaftig der Christ sei; daher immer einer zum andern sagte: wir haben ihn funden, komm und sieh' es, du wirst an ihm dasselbe finden, was man von dem Christ, von dem Messias erwartet hat. Und so finden wir es denn auch ferner in



dem 49 — 52. Vers: „Nathanael spricht zu ihm,“ — zu wem? zu dem Herrn Jesus, — „Rabbi, du bist Gottes Sohn, du bist der König von Israel. Jesus antwortete und sprach zu ihm: Du glaubest, weil ich Dir gesagt habe, daß ich dich gesehen habe unter dem Feigenbaum; du wirst noch Größeres, denn das sehen. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf und herab fahren auf des Menschen Sohn.“ — Sehet, so gewaltig ward schon gezeuget von Jesu, daß Er der Christ, der Sohn Gottes sei, also herrlich war schon das Zeugniß Johannis durchgeschlagen und hatte die Herzen erfüllet mit seiner Kraft, daß sie nun wahrhaftig glaubten, Er sei der Messias, der Christus, der, von dem Moses und die Propheten geschrieben haben, daß er kommen würde. Und nach diesem Zeugniß Johannis ist das Zeichen und Wunder aufgeschrieben in unserm evangelischen Texte. Da er vorhergesagt hatte: „Du wirst noch Größeres sehen, denn das,“ so geschah es hier und wurde in dem folgenden Zeichen mehr und mehr bestätigt. Eben dahin, was so kräftig von Johannes im 1. Kapitel bezeuget wird — daß Jesus wahrhaftig der verheißene Christus sei, der da kommen soll, — dahin gehört dies erste Zeichen.

Wenn wir nun einen gewissen, unumstößlichen Beweis haben wollen aus diesem ersten Zeichen, daß der Herr Jesus wahrhaftig der Messias sei: so müssen wir, wie schon gedacht, das 1. Kap. Joh. noch dazu nehmen, und es in seinem rechten Zusammenhang einsehen, damit wir sehen, zu welchem Endzweck dies Zeichen gegeben ist. Dazu kommt aber ferner, daß in dieser Erzählung des ersten Zeichens zugleich auch angezeigt wird, warum es geschehen sei; nicht etwa, damit unser Heiland die Menschen nur in Verwunderung setze, wenn er aus Wasser Wein machte, und sie eine Weile hingingen und von solcher selte-



samen und wunderlichen Sache mit einander sprächen und die Historie davon wüßten: — darauf war es nicht angesehen, sondern so wird der Zweck in dem letzten Verse ausgedrückt: „das ist das erste Zeichen, das Jesus that, geschehen zu Cana in Galiläa; und offenbarte seine Herrlichkeit und seine Jünger glaubten an ihn.“ — Dies Zeichen, das Niemand leugnete, welches vor ihrer aller Augen gesehen ward, daß das Wasser, welches sie gesehen, von dem sie wußten, daß es nichts als schlecht Wasser gewesen, nun der kräftigste Wein war, siehe! das leuchtete also in dieser Aller Augen, daß freilich die Herrlichkeit Jesu darin offenbar wurde. Aber das ist noch nicht die rechte Sache. Es geschah von dem Herrn Jesu auch zu dem Endzweck, daß seine Herrlichkeit sollte offenbaret werden. Das erkannten auch die Juden in ihrem Widerspruch, wenn Er der Christus sein sollte, so müsse Er sich offenbaren und als denselben erweisen, Er müsse an seinen Werken erkannt werden. Billig forderten sie es von ihm, — wenn es nur auf die rechte Weise und aus dem rechten Grunde von ihnen gefordert wär, — der Herr Jesus entzog sich auch dessen nicht; sobald als Er hervortrat, wollte Er für den Christus gehalten sein, wie Er es war; für den Sohn Gottes in der That. So bewies Er es auch, so fing Er es auch darauf an, seine Herrlichkeit, daß Er nemlich kein bloßer Mensch sei, sondern der hochgelobte Sohn Gottes, der verheißene Christus, der kommen sei, das menschliche Geschlecht zu erlösen, zu offenbaren.

Nun laßt uns prüfen, ob denn wohl von einem Propheten im Alten oder Neuen Testamente dergleichen Werk geschehen ist, daß er seine Herrlichkeit offenbare? Finden wir das bei Moses? oder finden wir es beim Jesaias? oder bei irgend einem andern Propheten? Bei Elias und Elisa, welche sonderliche Wunder gethan haben, finden wir bei ihnen, daß, wenn sie Wunder gethan, sie ihre



Herrlichkeit offenbarten? Das hat keiner in seinem Munde geführt, darauf war es von ihnen nicht angefangen! Sie thaten die Wunder, welche ihnen Gott gegeben hatte, die Wahrheit damit zu bestätigen, welche sie verkündigten. Aber daß ein Prophet um deswillen seine Werke und Wunder gethan, daß er seine Herrlichkeit offenbare, dies hat keiner gethan! Das konnte auch keiner, denn die Herrlichkeit war allein dem Sohne Gottes; der hatte diese Herrlichkeit, wie die Jünger davon zeugen Joh. 1: „und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit, als des eingebornen Sohnes vom Vater voller Gnade und Wahrheit,“ aus dessen Fülle sie Alle Gnade um Gnade nehmen mußten, es mochte Moses oder die andern Propheten sein. — So konnte also keiner, solche Herrlichkeit zu offenbaren, ein Zeichen thun; denn es kam keinem zu, konnte auch keiner sterblichen Creatur zugeeignet werden.

Sehet, so müssen wir merken, wie mit allem Fleiß uns bezeichnet ist, worauf es mit diesem Wunder angesehen, wozu es geschehen ist, daß wir erkennen, dieser Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, daß wir an ihn glauben, und durch den Glauben das Leben haben mögen. Dazu ist es geschehen! So haben wir auch dies hiebei wohl zu beachten, damit auch dieser Zweck erreicht werde; denn es stehet da: „und seine Jünger glaubten an ihn.“ Sie glaubten an ihn, sie sahen, daß das Wunder so groß und herrlich war, daß sie dergleichen noch nicht gesehen hatten.

Warum ist nun dieses erste Wunder mit so vielen Umständen aufgezeichnet worden? Gewiß aus großer göttlicher Weisheit durch den Geist Gottes! damit nemlich Niemand, wenn er nur hörete, der Herr Jesus habe aus Wasser Wein gemacht, darüber hingehe und spreche: wer weiß, wie das zugegangen ist? sondern daß ein jeglicher, der diese Geschichte mit Verstand liest, bekennen müsse, daß



habe nicht können ein fingirtes Blendwerk sein, sondern es sei in der Wahrheit also geschehen, was ja aus allen Umständen erhellet; wie denn auch um deswillen zu anderer Zeit und Gelegenheit solche Umstände sind hervorgehoben worden und gezeigt, wie weißlich der Geist Gottes Alles umzäunet und bemerkt habe, damit Niemand, der nur seinen menschlichen Verstand brauchen wolle, Ursach habe, daran zu zweifeln. — Aber bei den Jüngern war noch dies dabei, daß sie es selbst mit ihren Augen sahen, daß sie gegenwärtig waren mit allen andern, die zu der Zeit mögen da gewesen sein, als der Herr Jesus aus Wasser Wein gemacht. Siehe, und wenn sie gleich die Herrlichkeit des Sohnes Gottes nicht erfahren hätten, so hätten sie doch dies daraus erkennen müssen, daß wahrhaftig Gott mit ihm sei, wie Nicodemus sagte: „Niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sei denn Gott mit ihm,“ und darum glaubte Nicodemus, daß Er Gott sei. Dies hätte zum wenigsten so sein müssen; denn wie könnte wohl gedacht werden von dem großen, majestätischen, getreuen, liebevollen und gnädigen Gott, daß Er verhängen sollte, daß etwas ohne seine göttliche Hilfe und Mitwirkung geschehe. Siehe, das kann kein Mensch vernünftiger Weise denken. Sie sahen aber, daß es also geschah, siehe, so konnten sie nicht anders daraus schließen, als daß Gott mit ihm sei. Dazu sich denn auch andere Umstände wohl schickten, indem nemlich Johannes der Täufer von dem Herrn Jesu das Zeugniß schon abgelegt, Er sei das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt; ja, da schon dasselbe durch die Stimme vom Himmel bekräftigt war, als der Herr Jesus von Johannes die Taufe empfing; u. s. f. — Siehe, so war dies erste Zeichen schon kräftig genug, die Jünger zum Glauben zu bringen, oder in dem Glauben, welchen sie bereits aus dem Zeugniß Johannis gefaßt hatten, kräftig zu stärken, um dem Herrn Jesu desto freu-



diger und williger nachzufolgen und seine Jünger zu bleiben.

## 2.

Laßt uns nun eben diese Sache, daß nemlich Jesus wahrhaftig der Christus, der Heiland der Welt ist, auch aus den andern Zeichen erkennen, nicht in der Meinung, daß wir nun wollten alle diese Zeichen nach einander vornehmen, und solchen Beweis daraus führen, wie jetzt aus dem ersten geschehen ist; sondern daß wir nur zeigen, wie eben derselbe Beweis aus allen andern Zeichen des Herrn Jesu aufs allerkräftigste folge. Und so mögen wir denn ja dies wohl bemerken, wie in unserm Texte so nachdrücklich steht: „das ist das erste Zeichen.“ Es scheint, als habe der Evangelist hiemit auf das folgende vierte Kapitel gesehen; da heißt es in dem 54. Vers: „das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da er aus Judäa in Galiläa kam.“ Inzwischen ist dies das erste, welches uns beschrieben wird, und indem in unserm Texte steht: „das erste Zeichen,“ wird auf die folgenden hingewiesen, wie z. B. auf Joh. 4. So wird uns eben damit auch zu erkennen gegeben, daß, wie wir aus dem ersten Zeichen einen kräftigen, gewissen und unumstößlichen Beweis führen können, daß dieser Jesus in der Wahrheit der Christus sei: also werden wir auch denselben aus einem jeden und allen übrigen Zeichen mit gleicher Gewisheit und Unumstößlichkeit erkennen können.

Dieses aber um so viel besser und deutlicher zu erklären, und desto mehr Nutzen und Frucht davon zu haben in unsrer Seele, so haben wir sonderlich dies dabei zu merken, daß zu eben dem Zweck ja alle Zeichen und Wunder geschehen. Hier heißt es: „Er offenbarte seine Herrlichkeit.“ Wir haben gehört in dem Abschnitt Joh. 20., daß diese Zeichen geschehen sind, „daß wir glauben sollen, dieser Jesus sei der Christ, der wahre Messias, der ver-



heißene Heiland der Welt, der Sohn Gottes, damit wir die Herrlichkeit seiner Person erkennen, auf daß wir durch den Glauben an seinen Namen das Leben haben mögen.“ Das ist also der Zweck von allen Wundern; darum ist es einerlei mit unserm evangelischen Texte, darin das erste Zeichen beschrieben ist. So können wir denn sicherlich schließen, daß ein gewisser und unumstößlicher Beweis sowohl aus den übrigen, als aus diesem Texte folgt. Wir haben aber dabei besonders zu merken, wie dieses in der Schrift, ja in den Worten unsers Heilands selbst liegt. Da müssen wir vorzüglich beachten, was auch bereits in den Advents-Sonntagen ist eingeschärft worden aus dem Matthäus, wie es daselbst Kap. 11. V. 14. heißt: „Jesus antwortete und sprach zu ihnen“ — den Jüngern Johannis des Täufers — „gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet und höret: die Blinden sehen, die Lahmen gehen, die Aussätzigen werden rein, und die Tauben hören, die Todten stehen auf und den Armen wird das Evangelium gepredigt, und seelig ist, der sich nicht an mir ärgert.“ Wovon war doch die Frage? Davon, ob dieser Jesus der Christ sei, der da kommen sollte, auf den man bisher nach Gottes Wort gehoffet hatte, der in der heiligen Schrift altes Testaments verheißen worden? So verweist nun unser Heiland auf seine Werke, daraus soll man selber schließen. Darum sagt Er: „gehet hin und saget Johanni wieder, was ihr sehet,“ nemlich in den Zeichen und Wundern, die in eurer Gegenwart geschehen; „und was ihr höret,“ wie das Evangelium verkündigt wird auf die Weise, als von den Propheten vorher ist geweissagt worden, daß es zur Zeit Christi verkündigt werden sollte. Und damit sie um so viel weniger Anstand nehmen möchten, ihren Glauben auf solche ganz offenbare Zeichen und Wunder zu gründen, so setzt Er hinzu: „und seelig ist, wer sich nicht an mir ärgert.“



So sehen wir ferner, wie unser Heiland Joh. 14. auf seine Werke verweist. Denn daselbst, als Er mit Philippo sich unterredete, heißt es B. 11: „Glaubet ihr, daß ich im Vater und der Vater in mir ist; wo nicht, so glaubet mir doch um der Werke willen,“ daß ich der Welt Heiland sei. Da sehen wir, daß unser Herr seine Werke als einen gewissen und unumstößlichen Beweis von der Wahrheit, die Er vorbrachte, hinstellt, daß Er nemlich der Christ, der Heiland der Welt sei. Und wie kräftig redet Er davon in dem 9. Vers, da Er spricht: „so lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippe, wer mich siehet, der siehet den Vater. Wie sprichst du denn, zeige uns den Vater.“ Da redet Er ja offenbar von seiner Majestät und Herrlichkeit! Könnte wohl ein Prophet sagen: wer mich siehet, der siehet Gott? Welcher hat also geredet? Es konnte auch keiner so reden in dem Verstande, wie es unser Heiland spricht: „wer mich siehet, der siehet den Vater.“ So hätte Er nicht reden können, wenn Er nicht mit dem Vater Eines Wesens und Einer Herrlichkeit, und also mit dem Vater auf eine besondere Art und Weise über alles natürliche Wesen vereinigt wäre. Darum spricht Er: „glaubst du nicht, daß ich im Vater und der Vater in mir ist. Die Worte, die ich zu euch rede, die rede ich nicht von mir selbst; der Vater aber, der in mir wohnet, derselbe thut die Werke. Glaubt mir, daß ich im Vater, und der Vater in mir ist, wo nicht, so glaubt mir doch um der Werke willen.“ Und so finden wir es auch in dem folgenden 15. Kap. Joh.; denn daselbst spricht Er im 22. B.: „Wenn ich nicht gekommen wäre, und hätte es ihnen gesagt, so hätten sie keine Sünde; nun aber können sie nichts vorwenden, ihre Sünde zu entschuldigen. Wer mich hasset, der hasset auch meinen Vater. Hätte ich nicht die Werke gethan unter ihnen, die kein Anderer gethan hat, so hätten sie keine Sünde; nun aber haben sie es gesehen



und haßen doch beide, mich und meinen Vater.“ — So sehen wir denn, wie alle Zeichen und Wunder des Herrn Jesu, die Er gethan hat, den Zweck gehabt haben, daß Er daran sollte erkannt werden, daß Er wahrhaftig sei Christus, der Welt Heiland.

Und so gehört denn ferner auch dieß hieher zu betrachten, daß, wo wir in einen Propheten sehen, eben diese Kennzeichen angegeben sind, wie sich denn unser Heiland Matth. 11. darauf bezieht, und die Werke, die Er that, nach einander aufzählt, wie sie alle haben von ihm geschehen müssen, damit Er daran erkannt werde, daß Er wahrhaftig der verheißene Heiland sei. So hatten die Propheten ihn characterisirt und bezeichnet, daß Er an den Wundern und Zeichen könnte erkannt werden, und wie zwischen ihm und den übrigen Propheten ein gar großer Unterschied wäre, und also, obgleich sie nach göttlichem Willen und Befehl auch große Wunder gethan, dennoch aber daran nicht hätten mögen erkannt werden, daß sie die Christus wären. Er habe können erkannt werden. Sehet, daher haben wir zu vergleichen, was in dem Propheten Jesaias im 35. Kap. V. 5. und 6. steht und an dem Orte, wo davon geredet wird, wie zur Zeit des Messias die Blinden sehen, die Lahmen gehen würden u. s. f. —

Es ist aber auch noch wohl zu merken, daß die Zeichen, welche der Herr Jesus gethan, von solcher sonderbaren Beschaffenheit gewesen sind, daß sie einen Vorzug haben vor allen andern Zeichen, Wundern und großen Werken, die Gott durch seine Knechte jemals gethan hat. Denn siehe! das war ja etwas ganz Besonderes, daß sie so beschaffen waren, daß die Gnade, die Güte, die Barmherzigkeit Gottes hervorleuchtete allen Armen, allen Elenden, allen Nothleidenden zu helfen, was niemals von Anbeginn der Welt geschehen war, damit wir um desto mehr erkennen möchten, Er sei jetzt nicht in die Welt gekommen, dieselbe



zu richten, sondern daß die Welt durch ihn selig werde. Dies war gar etwas Besonderes, denn wenn wir die Zeichen Mosis ansehen, so sind sie von einer ganz andern Art und reimen sich mehr zu dem Amt Mosis, welches den Fluch ankündigte, als mit dem Amt des Herrn Jesu, das den Segen brachte. Daher alle seine Zeichen so beschaffen sein mußten, daß sie erstens an der Zahl alle andern übertrafen: — damals regnete und schneiete es gleichsam Zeichen und Wunder, damals geschahen auf einen Tag mehr, als vom Anfang der Welt geschehen, daß, wenn man sie hätte alle zählen und aufschreiben wollen, die Welt die Bücher nicht hätte fassen mögen, wie auch die Schrift davon redet. Und wie hätte Gott der Herr kräftiger erweisen können, daß dieser sein eingeborner Sohn wahrhaftig der Welt Heiland sei, der in die Welt gekommen, sie zu erlösen? — Und zweitens waren diese Zeichen auch so groß und herrlich, daß sie mit keinen andern konnten verglichen werden. Es war ja freilich ein großes Wunder, daß Gott durch den Josua that, da er eines Mannes Stimme gehorchte, als dieser sprach: „Sonne, stehe still.“ So finden wir auch noch andere große Zeichen — aber wo ist ein größeres Zeichen, als welches der Herr Jesus that? nemlich daß Er seine Wunder nicht auf eine andere Autorität, sondern in seiner eigenen Macht und Herrlichkeit that. Sehet, Er hatte Macht, sein Leben zu lassen, daß Er also nicht konnte dazu gezwungen werden, und obgleich Pilatus rühmen durfte, daß er solche Macht hätte, so konnte ihm doch vorgeworfen werden, er hätte sie nicht, wenn sie ihm nicht von oben gegeben wäre. Das ging über alle Wunder der Propheten! — Also hatte Er auch Macht, sein Leben, nachdem Er es hingegeben, am dritten Tage wiederzunehmen und sich lebendig darzustellen. Das sagte Er aber vorher Joh. 10., daß Er es thun wolle, und weil dies die Pharisäer und Schriftgelehrten



mußten, so bestellten sie Wächter, und diese mußten Zeugen wieder sie sein, daß Er wahrhaftig von den Todten auferstanden sei. Sehet, das geht über alle Werke der Menschen, über alle Werke Mosiß und der Propheten, welche es auch sein mögen! So gewaltig und kräftig mußte durch diesen Jesum gezeugt werden, daß Er sei Christus, der Sohn Gottes!

Und nicht allein dies; Er that nicht nur solche Wunder, sondern Er gab auch die Macht, solche Wunder zu thun! Er gab sie seinen Jüngern, da Er noch mit ihnen wandelte, daß sie gleiche Wunder thäten, wie Er. Und auch nachher, als Er seinen heiligen Geist über sie ausgegossen, siehe, da finden wir, wie sie Wunder gethan unter dem Volk, so daß auch das Wort erfüllet ward, welches Er gesagt: „die an ihn glauben, sollten größere Wunder thun, denn Er;“ wie sich dergleichen finden Apostelgesch. 5., daß, wie der Schatten von Petro nur hingekommen, sie gesund worden, und wenn sie nur von ihrem Haupte die Schweißtüchlein über die Kranken hielten, so genasen sie davon. Sehet, waren dieses nicht Wunder, die vorher nicht geschehen! Aber wer hatte ihnen diese Kraft gegeben? Hatte sie ihnen nicht der Herr Jesus gegeben? der aus eigener Macht alle seine Zeichen und Wunder gethan! wie deswegen auch Paulus mit ausdrücklichen Worten sagt: „er vermöge nichts ohne den, der ihn mächtig gemacht, Christum.“ Das bekannten sie Alle, daß sie die Kraft von ihm empfangen!

Sehet, das beweist ja, daß dieser Jesus der wahre Messias sei, der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, der in die Welt kommen ist, daß wir nicht eines andern zu gewarten haben. Hat jemand daran nicht genug, daß dieser Jesus der wahrhaftige Messias sei, von dem die Propheten geweissagt haben: so dem nun ein Gnüge geschehen — was soll Größeres und Herrlicheres dafür gezeugt werden, als



was Gottes Wort ihm davon vorhält? — Und laßet uns denn auch dies insonderheit dabei betrachten, daß alle diese Zeichen und Wunder, nicht nur dies erste, sondern die andern alle, unleugbar sind. Sie haben zu der Zeit nicht können in Zweifel gezogen werden, wie das die Geschichte zeuget; und damals, als der Herr Jesus unter seinen ärgsten Feinden gelebt, haben sie immer kein einziges Werk geleugnet, was sie doch gerne gethan hätten. Es war Lazarus aus dem Grabe auferweckt, darin Er schon vier Tage gelegen, und schon anfang in die Verwesung überzugehen; — war es nicht ein Wunder über alle Wunder? wie gern hätten sie es geleugnet! Aber es konnte nicht streitig gemacht werden, geschweige daß sie es hätten verleugnen können; denn der Herr Jesus that die Zeichen und Wunder vor aller Menschen Augen; und siehe, es war ihnen Allen offenbar, und konnten es nicht leugnen, und wollten doch die Sache dämpfen. Sehet, so mögen wir darauf merken, wie es eine solche Zeit gewesen, die nicht auf zweifelhaften Schriften beruht; ja, die Juden, wie die Heiden erzählen es in ihren Schriften, die in den folgenden Jahrhunderten sind aufgeschrieben worden, nachdem der Herr Jesus in den Himmel ist aufgenommen; könnet es auch bis auf den heutigen Tag aus ihren eignen Schriften sehen! Es finden sich die Zeugnisse in der Heiden Schriften, und haben dieselben niemals leugnen können. Und wenn sich gleich Feinde der christlichen Religion hervorgethan, wie z. B. Celsus, Porphyrius u. A.; haben sie doch die Zeichen nicht leugnen können, sie haben es mögen drehen, wie sie gewollt. So müßte ja der Mensch gewiß den Verstand verloren haben und seine gesunde Vernunft, wenn er nichts desto weniger einem Zweifel daran in seinem Herzen wollte Raum geben, und sich nicht vielmehr dessen schämen, da sich Juden und Heiden dessen geschämt! — Nun wohl! zu welchem Ende ist dies Alles



geschehen? Auf daß wir glauben, Jesus sei Christus, der Sohn Gottes, und durch den Glauben das Leben haben in seinem Namen. —

So kommt denn zu dem Herrn Jesus Alle, die ihr dieses hört, und die ihr noch nicht zu ihm gekommen seid! Wie man denn vernimmt, daß solche greuliche Reden unter den Gelehrten und Studirenden geführt werden, dabei je gewiß die Haare möchten zu Berge stehen, daß es scheint, sie wollten Gott und Christum verleugnen, und endlich in den Abgrund dahin fahren. Da unser Herr Gott sein Licht am hellsten scheinen läßt durch die Verkündigung der Buße und des Glaubens, so wollen sie sich desto härter verstocken. — Wer ist, der eine Sache hat wider den Herrn Jesus? Wer getrauet es sich auszuführen? und es zu verleugnen? Kann er aber seinen Mund nicht dagegen regen und aufthun; ist er nicht so klug, daß er klare und helle Wahrheiten könne verdunkeln und den Menschen die rechte Weisheit beweisen: so schweige seine Zunge und er ärgere nicht Andere mit seinen heillosen und gottlosen Reden! wie leider! unter uns geschehen, daß von der Schrift und den biblischen Geschichten so verächtlich geredet wird, wie es, sage ich, wohl könnte von blinden Heiden, aber nicht sollte von denen geschehen, die den Namen Christi bekennen. — Ich ermahne aber alle und jede, die sich wollen helfen lassen, daß, weil nun erwiesen, daß dieser Jesus der Sohn Gottes ist, ein jeglicher zu ihm kommen möge. Denn darauf kommt es an, daß wir zu ihm kommen, unsere Last und Bürde zu ihm bringen, damit wir nicht müssen ewig verloren sein. Also komme ein jeder mit demüthigem, einfältigem Herzen, wie der Herr Jesus, als Er von seinen Werken gepredigt hatte, Matth. 11. sagt: „Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken; nehmet auf euch mein Joch und lernet von



mir, denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Denn mein Joch ist sanft und meine Last ist leicht.“ Sehet, so ruft der Herr Jesus zu sich! so rufe ich euch auch zu: gehet hin zu ihm, die ihr noch nicht zu ihm gekommen seid, oder die ihr etwa zu ihm gekommen zu sein vermeint durch äußerliche Werke, in der That und Wahrheit aber es noch nicht bewiesen habt, und es in euerm Gewissen fühlt, daß noch keine Wahrheit in euerm Christenthum ist. Denn Eines sage ich euch, ihr Lieben! Wie der Herr Jesus seine Wunder leiblicher Weise, in äußerlichen Zeichen geoffenbart hat: so wird Er sie auch geistlicher Weise an euern Seelen offenbaren. Was da geschehen ist, daß Er die Todten aufgeweckt hat: dies muß auch an euch geschehen, daß ihr von den Todten aufstehet im Glauben an Jesum Christum, unsern Heiland, ganz ein ander Leben in euch bekommt und erfahrt, nemlich das Leben, das aus Gott ist, welches sein Geist bringet denen, die an den Herrn Jesum glauben. Wie der Herr Jesus die Lahmen hat gehend gemacht; also müßt auch ihr in der Kraft Gottes recht gehen lernen; also müßt ihr mit der Kraft Christi recht bekleidet werden und sie an euern Seelen erfahren, frisch, hurtig, freudig und munter zu werden, zu verlassen die Wege der Welt, und dem Herrn nachzufolgen in seinen Worten. Wie damals den Blinden ihr Gesicht gegeben ist: also müssen auch eure Augen aufgethan werden, daß ihr sowohl euer Elend erkennet, und das große Heil, das euch in und durch Christum angeboten wird. Wie der Herr Jesus den Tauben die Ohren aufgethan hat: so müssen auch eure Ohren des Gemüths und Herzens aufgethan werden, damit ihr das Wort nicht allein äußerlich anhört, sondern daß es auch das Herz durchdringe, Mark und Bein durchschneide, das Herz zu Jesu Christo hinziehe, auf daß ihr es macht, wie jene, die



das Wort hörten und sagten: „Ihr Männer, lieben Brüder, was sollen wir thun?“ — Also, sag' ich, muß sich das auch bei euch finden! — Aber sehet, ihr Lieben, der Herr Jesus hat es mit seinen Werken bewiesen, daß Er der Christus sei: wollen wir Christen sein, so müssen wir es auch mit unsern Werken beweisen! Wie man es dem Herrn Jesu nicht geglaubt hätte, hätte Er sich gleich für den Christus ausgegeben, wenn Er es nicht mit seinen Werken bewiesen und sich dadurch legitimirt hätte: also glaubt man es euch billig auch nicht, wenn ihr euch Christen nennet und beweiset es nicht in der That und Wahrheit. Wer ein Christ ist, der hat auch den heiligen Geist. Wer aber den heiligen Geist nicht hat, der ist auch kein Christ, wie uns Paulus klar gelehrt hat Röm. 8., 9.: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein;“ er ist kein Christ, er mag sich halten, wofür er will! Wo aber der heilige Geist ist, da ist Christus; da ändert Er des Menschen Herz, daß es wahrhaft lebendig wird. — Gehet hin und sehet zu, daß ihr auch an euern Früchten und euern Werken möget erkannt werden, daß ihr Christen seid, gleichwie der Herr Jesus sich durch seine Werke und Früchte dargethan hat als der Welt Heiland. —



## Am dritten Sonntage nach Epiphaniäs.

### Die rechte Anwendung der Gnadenzeit.

(Rom 3. 1700.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen. —

„Die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die äußerste Finsterniß hinaus, da wird sein Heulen und Zähneklappen;“ Dieses, Geliebte in dem Herrn Jesu! sind Worte unsers Heilandes, genommen aus dem heutigen Evangelio Matth. 8. Wenn wir die Worte in ihrer Sprache betrachten, ist der Gegensatz gar nachdrücklich; denn Er spricht: die Kinder des Reichs werden ausgestoßen in die Finsterniß, welche die äußerste ist. Wie sie nehmlich viel Gnade empfangen haben, aber auch dieselbe vielfältig und oft gemißbrauchet: also soll denn auch ein großes und schweres Gericht erfolgen. Denn mit dem Maas, damit hier gemessen wird, soll dort wieder gemessen werden. Unser Heiland erklärt es uns im Evang. Matth. am 25., warum solche Kinder des Reichs hinausgestoßen werden: „den unnützen Knecht, sagt Er, werfet hinaus in die Finsterniß, da wird sein Heulen und Zähneklappen,“ darum nehmlich, weil sie unnütze Knechte waren, weil sie die reiche Gnade, so sie empfangen, in diesem Leben nicht nützlich angewendet haben zu Gottes Ehre und ihres Nächsten Nutzen. So spricht Er nicht: den bösen Knecht, sondern den unnützen Knecht; ob Er gleich mit der Welt hätte sagen mögen, er thue ja nichts Böses, so wird ihm doch dies Urtheil gesprochen. Weil er ein unnützer Knecht sei, die empfan-



nen Gaben auch nicht zum Besten angewendet habe, soll er in die Finsterniß hinausgeworfen werden, so die äußerste ist.

Wir sollen ja billig, wo wir solche Worte hören, uns dieselben ein Schrecken sein lassen, daß wir dächten: uns widerführe auch nicht wenig Wohlthat von dem Herrn, auch uns werde das Evangelium nicht sparsam und undeutlich, sondern klar, reichlich und überflüssig verkündigt: — sollten wir da nicht zu dem Gedanken kommen, ob auch das Evangelium von dem Tage an, da wir es gehört, Frucht bei uns gebracht hat? denn so auch wir bei uns befinden, daß solches den Nutzen nicht geschafft hat, wozu es doch von Gott gegeben ist, was können wir uns für eines anderen Urtheils versehen, als dessen, was unser Heiland dem unnützen Knechte, ja den Kindern dieser Welt gedroht hat? Wer war wohl näher dem Herrn unserm Gott, als das jüdische Volk? Hat Er auch je zu einem Volke sich so nahe gethan, oder einigem Volke so große Verheißungen gegeben, als Er ihm gethan? — Seht aber nicht das jüdische Volk vor unsern Augen herum in den leiblichen Gerichten Gottes, also daß wir die Strafe und das Verderben, so über dasselbe triefet, wohl erkennen? Da lehrt uns Gott täglich, daß wir uns spiegeln sollen: es sei noch nicht alle Tage Abend, Er sehe eine Zeit lang zu, daß sein Wort gemißbraucht werde, endlich aber fälle Er ein strenges Urtheil.

Wir wollen denn anjezt diese Stunde dazu anzuwenden suchen, daß wir solcher großen Gefahr, solchem schweren Gerichte entgehen mögen; um deswillen wir auch vorher den Herrn demüthig ersuchen wollen, daß Er uns mit Geist und Kraft aus der Höhe, sowohl im Lehren, als im Zuhören kräftig wolle bewohnen; und solches im Gebet des heil. Vater Unser, und vorher in dem christlichen Gesange: Liebster Jesu, wir sind hier, &c.



Text: Matth. 25, 29:

„Der Herr Jesus sprach: wer da hat, dem wird gegeben werden, und wird die Fülle haben; wer aber nicht hat, dem wird auch, das er hat, genommen werden.“

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande, wir mögen ja wohl nicht unbillig sagen, daß die Zeit eine der größten Gaben Gottes sei. Denn wir sind in die Zeit gesetzt, und die Zeit ist von Gott dem Herrn dazu gemacht, daß sie angewendet werden soll, darin eine Frucht zu schaffen für die Ewigkeit. Was denn nun von der Zeit verloren wird in diesem Leben, dessen hat der Mensch auch nothwendig ewig Schaden. Unser Heiland bestraft bei dem Evangelisten Lucas am 19. die Stadt Jerusalem und bezeuget, was für schwere Gerichte über sie und über das ganze jüdische Land kommen würden; da setzt Er nun eine Ursache hinzu: „darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.“ Soll uns das nicht auch erinnern, daß wir darauf bedacht sind, wie wir die Zeit, welche uns Gott in diesem Leben gönnet, als eine Gnadenzeit recht anwenden mögen? — Aus unsern jezt verlesenen Textesworten soll dies mit mehrerem abgehandelt werden, nemlich:

#### die rechte Anwendung der Gnadenzeit.

Es gebe denn der getreue Heiland Jesus, welcher auch uns nach dem Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmuth so viel Zeit gönnet zur Buße und zur täglichen Erneuerung, daß ihr möget solchen theuern Schatz, nemlich seine Gnadenzeit, recht erkennen; dieselbe nicht allein nicht verlieren, sondern sie auch durch seine göttliche Kraft also anwenden, wie sie uns den reichsten Nutzen schaffen möge in der seeligen Ewigkeit. Amen.



So wird nun anjeho, Geliebte in dem Herrn Jesu, zu betrachten sein die rechte Anwendung der Gnadenzeit. Die Worte unsers Textes sind zwar kurz, es finden sich aber darin drei Stufen, in welchen wir die rechte Anwendung der Gnadenzeit erkennen mögen. Denn unser Heiland spricht: „Wer da hat, dem wird gegeben werden.“ Wer da hat, sagt Er; welches sich denn auf das Gleichniß bezieht, so in dem Vorhergehenden war geredet worden. Denn da hatte unser Heiland gelehrt, wie Er einem jeden Menschen seine Gaben austheile, und zwar unterschiedliche Gaben, einem viel, dem andern weniger, und daß Er zu solchem Ende den Menschen die Gaben mittheile, daß sie dieselben nützlich mögen anwenden, nicht zu ihrem eigenen Nutzen, sondern zum Nutzen des Herrn, des Gebers, und daß Er, als der Geber, werde demaleinst alle Menschen zur Rechenschaft fordern, auf daß Er einem jeglichen entweder den Lohn, oder die Strafe zuerkenne, nachdem sie die empfangenen Strafen wohl oder übel angewendet haben. So ist nun aus diesem Gleichniß offenbar, — wie denn auch kein Mensch ohnedem solches leugnen kann, — daß Niemand unter der Sonne zu finden ist, der nicht von Gott dem Herrn Gaben empfangen habe. Entweder sind solche bloß natürliche Gaben, oder es sind Gaben des Glücks, wie sie von der Welt gemeiniglich pflegen genennet zu werden, oder es sind Gaben der Gnade, nemlich die Gaben des heil. Geistes: in Summa, Niemand ist ausgeschlossen, daß er sagen möchte, er habe von diesen dreierlei Arten der Gaben gar nichts empfangen.

Und so auch der Mensch nicht mehr hätte, als daß er Leib und Seele, Vernunft und alle Sinne von Gott empfangen habe: so sind es doch bereits solche Güter, die er zum Nutzen seines Herrn, oder zur Ehre seines Schöpfers anzuwenden schuldig ist. Aber Gott pflegt die Menschen auch von andern, sogenannten zufälligen Gaben nicht bloß



und leer zu lassen, ja auch den Heiden selbst hat Er Gemüthsgaben verliehen, welche ihnen eine Handleitung hätten sein können, zu viel höheren Gaben zu gelangen. Paulus lehrt in der Epistel an die Römer Kap. 1., daß Gott ihnen habe die Erkenntniß in ihre Herzen gegeben, daß ein Gott sei; Er habe ihnen auch zu erkennen gegeben, was Recht und was Unrecht sei, ja Er habe ihnen auch das Gewissen gegeben, daß ihre Gedanken sie entweder entschuldiget oder verklagt haben, welches ihnen ein Zeugniß hätte sein können von einem jüngsten Gerichte, da der Mensch nicht allein von seinen Werken, sondern auch von dem Dichten und Trachten seines Herzens Gott würde Rechenschaft geben müssen.

So hat nun Gott allen Menschen viel Gaben gegeben! Wo Er aber noch dazu sein Wort verkündigen läßt, wo Er das Evangelium von Christo erschallen läßt, da sind seine Gaben dann so viel reichlicher ausgetheilt. Und was Gott der Herr den Menschen verkündigen läßt von dem Reichthum seiner Güte, das Alles wird den Menschen als eine Gabe angerechnet, weil es Gott der Herr dem Menschen darbietet zu seinem Gebrauch, und wenn der Mensch das, was er von Gott, seiner Gnade und Güte gehöret, nicht annimmt und gebraucht: so ist es allein seine Schuld, und nicht Gottes. Nun aber pflegen die Menschen, und zwar größtentheils, solche Gaben, die sie von Gott dem Herrn empfangen, entweder nicht zu erkennen, oder wenn sie dieselben einigermaßen erkennen, so wenden sie dieselben zu ihrem eigenen Nutzen an.

In dem vorhergehenden Gleichniß wird uns solches angezeigt, da unser Heiland sagt, es habe der, welcher einen Centner empfangen, ihn in die Erde vergraben. Das sind solche Menschen, welche irdisch gesinnt sind, nach Philipp. 3, und in solchem ihren irdischen Sinn die Gaben Gottes gleichsam vergraben und verbergen, daß sie



nicht zum Vorschein kommen können. Ihr irdischer Sinn verblendet sie dergestalt, daß sie die irdischen Gaben nur zu ihrer eiteln Wollust, nur zu ihrem eigenen desto bequemlicheren Leben in dieser Welt anwenden. Und ist das die gemeine Art der Menschen, daß sie die Gaben Gottes als ihre eigenen ansehen, erkennen sich nicht als Haushalter. Daher kommt es, daß die Menschen oftmals meinen, sie haben Macht, mit dem Thren zu thun, was sie wollen, und wenn sie ihrer Hoffart wegen bestraft werden, entschuldigen sie sich wohl damit, es gebe ihnen Niemand etwas dazu; gedenken nicht an den Geber aller Dinge, dem sie auch für Alles, was sie empfangen haben, Rechenschaft geben müssen. Weil nun die Menschen die ihnen bevorstehende Rechenschaft nicht erwägen, so meinen sie gnug entschuldigt zu sein, wenn sie Alles zu ihrem eigenen Nutzen anwenden. Und so man nur Acht hat auf der meisten Menschen Thun, wird man es in Wahrheit also befinden, daß sie die empfangenen Gaben Gottes anwenden zur Augenlust, Fleischeßlust und hoffärtigem Leben. Der meisten Menschen Sinn ist dahin gerichtet, wie sie in der Welt wollen fortkommen, wie sie möchten geehrt sein, wie sie zu Reichthum, zu guten Tagen und zu Wollüsten gelangen möchten: was ist das anderes, als in die Erde graben und darenin die empfangenen Gaben, den empfangenen Centner verbergen?

Dazu kommt noch wohl, daß die Menschen solche Gaben Gottes im Schweistuch haben, wie Lucas 19. es ausgesprochen wird. Das ist nichts anderes, als wenn die Menschen meinen, sie wenden die Gaben Gottes wohl an, wenn sie fleißig arbeiten. Nun ist zwar die Arbeit von Gott geboten, aber nicht dazu, daß der Mensch seinen Geiz damit sättige, nur seinen Nutzen damit in der Welt suche; sondern daß er die Liebe gegen seinen Nächsten ausübe. Und also wird uns denn anzumerken sein, wie diejenigen



allerdings in einem falschen Grunde stehen, welche sich nur darauf berufen: Gott hat gesagt, im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brod essen. Es pflegt ein Wort dabei zu sein, daß sie sagen: man kann nicht immer besten. Sie meinen, sie haben sich genug entschuldigt, wenn sie im Schweiß ihres Angesichts ihr Brod schaffen. Da heißt es: der Eine schafft' dies, der Andere das, seiner armen Seelen ganz vergaß! der Seele, welche das allerschätzbarste Kleinod ist, das Gott dem Menschen verliehen, das Einige, welches, wenn es verscherzet wird, auf keine Weise kann wieder ersetzt werden, so daß, wie unser Heiland Matth. 16. spricht, es dem Menschen nichts hilft, wenn er die ganze Welt gewinnt, und nimmt Schaden an seiner Seele! — Und der Mensch wendet in vier und zwanzig Stunden wohl kaum eine Stunde auf seine unsterbliche Seele; die übrige Zeit wendet er entweder zur Erquickung oder Ernährung seines Leibes an. Sollte nicht der Mensch von Rechtswegen verbunden sein, daß er seiner Seele wahrnehme, damit dieselbe nicht Hungers stirbe, damit sie auch von ihrem Heilande möchte erquicket werden, wie Er sie dazu eingeladen hat Matth. 11, 28.

So ist es denn nun mit solchen Menschen gethan, daß sie sich gar nicht schämen, Gott einen harten Mann zu nennen, wie im vorhergehenden Gleichniß unser Heiland anzeigt. Das sind solche Menschen, welche immer Entschuldigungen haben, wenn sie die von Gott verliehenen Gaben zu gemeinem Nutzen anwenden sollen. Sie pflegen wohl zu sagen: sie hätten geringe Gaben; ihr Talent reichte dazu lange nicht hin; indessen aber suchen sie nicht, die wenigen Gaben, die ihnen Gott gegeben hat, zum rechten Nutzen zu bringen; oder sie sagen auch wohl: es möchte sich an diesem Orte nicht schicken. So leicht finden sie eine Entschuldigung, wenn sie nicht Lust haben, die Gaben, so ihnen Gott verliehen, recht anzuwenden. —



Alle solche Menschen sind der Gattung, daß sie Gott als einen harten Mann ansehen, der das nicht einmal von ihnen fordern könne. Alle solche Entschuldigungen aber werden an jenem Tage nicht gelten, weil Gott einem jeglichen Menschen so viel Gaben mitgetheilt hat, daß er dieselben immer auf einige Art zum gemeinen Nutzen bringen kann, obgleich Andere ihn an Gaben weit übertreffen. Ja, es lehrt auch die Erfahrung, daß mancher zwar wenig Gaben hat, aber die wenigen Gaben, die kleine Kraft, die Gott ihm gönnet, dergestalt zum gemeinen Nutzen anwendet, daß Andere mit ihren großen Gaben so viel nicht ausrichten. Wodurch man sollte überzeugt sein, wie es Gott dem Herrn gleich viel gelte, durch wenig Großes, oder durch wenig Geringes zu schaffen, und daß Alles daran liege, daß der Mensch in dem, was ihm vertrauet ist, nur treu erfunden werde, wie unser Heiland auch in dem Gleichniß sagt: „du frommer und getreuer Knecht — ich will dich über viel setzen;“ und also nicht mehr fordert, als daß man treu sei, auch in dem wenigen, das man empfangen hat. — Es geschieht dann aber auch, daß eben solche Menschen ihre Gaben nicht zu ihren rechten Nutzen bringen, wozu sie könnten gebracht werden; sie geben dieselben nicht den Wechslern, wie im Gleichniß gesagt wird. Wie nemlich die Menschen im Leiblichen wohl abgerichtet sind, daß, wenn sie viel Geld und Gut haben, sie solches auf Zinsen zu geben wissen, damit sie nachher ihre Summe mit Wucher zurücknehmen mögen: so sollten es die Menschen im Geistlichen auch machen. Wenn sie an sich selbst die Gabe nicht finden, eine Sache frisch anzugreifen und zu Gottes Ehre etwas zu thun: so sollten sie wenigstens suchen, ihre Gabe denjenigen zu Hilfe zu geben, welche sie mit größerem Ernst und Nachdruck anwenden. Sie sollten da ihre Gabe gleichsam auf Zinsen geben, so würde dann Gott dermaleinst solche ihre Gabe mit Wucher wieder finden.



Es ist demnach nun wohl zu erkennen, wie alle solche Menschen diejenigen nicht sind, welche die Gaben haben. Es wird davon in unserm Texte gesagt, daß sie, indem sie haben, nicht haben. Denn es heißt hier: „wer da hat.“ Da werden nun alle solche Menschen ausgeschlossen! Nicht wird von ihnen gesagt, sie haben nichts, welche die Gaben zwar empfangen haben, aber sie nicht recht anwenden, sie nicht zu dem Nutzen bringen, wozu sie dieselben bringen sollen. — Von welchen es heißt: „wer da hat,“ sind nun diejenigen, welche die Gaben, die sie von Gott empfangen, suchen zur Ehre Gottes, zum gemeinen Nutzen anzuwenden. Es wird ja damit keineswegs ausgeschlossen, daß der Mensch solcher Gaben nicht selbst sollte theilhaftig werden. Dieses muß aber keineswegs der Zweck sein, sondern der Zweck des Menschen muß in der Liebe sein. Die Liebe aber geht auswärts. Sie wendet sich von sich selbst ab zu dem Geliebten, nemlich zu Gott und zu dem Nächsten. Und daß dann auch der Mensch die Gabe genießt, die ihm Gott verliehen, geschieht nicht um seines eigenen Nutzens willen, oder der Gebrauch ist unrecht. Sondern es geschieht, damit er Gottes Ehre desto besser befördere, seines Nächsten Nutzen desto besser vermehre. Wo dieser Zweck im Herzen ist, da ist erst der rechte Zweck. Das haben wir aus dem Beispiel unsers Heilandes zu erkennen. Dieser hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, welches ja seine größte Herrlichkeit war; sondern Er entäußerte sich solcher göttlichen Herrlichkeit. Wozu aber wendete Er solches Alles an? Zu unserm Nutzen, zu unserm Besten, zu unserer Seeligkeit. Also soll denn nun auch unser Herz geartet sein, daß, wenn wir Nachfolger unsers Herrn Jesu werden, von uns mag eigentlich gesagt werden: „wer da hat.“

Und dies ist die erste Stufe, wie der Mensch die Gnadenzeit soll recht anwenden. Nämlich daß Er zuerst



erkenne, was Gott der Herr ihm für Gaben verliehen hat. Denn es ist nicht Hoffart, daß der Mensch solches erkenne, sondern es ist ein Stück göttlicher Weisheit. Und ist allerdings nöthig, daß der Mensch seine Einnahme erwäge, wenn er die Ausgabe richtig halten soll. Was ist aber die Einnahme anders, als die Gabe, die Gott verliehen hat? So er dieselbe nicht bedenkt, wie will er darauf bedacht sein, daß er sie wohl anwende?

Es soll der Mensch aber auch ferner die Gabe, welche er empfangen hat, ansehen als ein geliehenes Gut, darüber ihn Gott nur zum Haushalter gesetzt hat, und also alle die Gaben, die ihm Gott verliehen, nicht zu seinem eigenen Nutzen, sondern zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutzen anzuwenden suchen. Dieser Sinn muß nun also in uns gelegt werden, daß wir nicht etwa suchen, einige Gaben zu solchem Zwecke zu bringen, daß es nur zu unserm eigenen Nutzen gerichtet ist; sondern daß wir fleißig erwägen, was für Gaben wir von Gott empfangen haben, und darauf bedacht sind, wie wir eine jegliche derselben recht zu der Ehre unsers Gottes mögen anwenden. Ja, es ist auch vonnöthen, daß der Mensch sie dergestalt suche anzuwenden, daß sie bei ihm auch vermehrt werde, was insonderheit die geistlichen Gaben betrifft. Denn was die natürlichen Gaben betrifft, als Gesundheit und was dergleichen mehr ist, so stehen sie nicht in des Menschen Gewalt. Sondern wenn der Mensch in dieses Leben geboren ist, so geht er auch schon zu seinem Ende; weil er nicht zu diesem zeitlichen Leben geboren, sondern zu einem andern Leben von Gott erschaffen ist. — Aber was die geistlichen Gaben betrifft, als Glaube, Liebe, Hoffnung und alle, die damit verknüpft sind, da muß der Mensch sich nicht begnügen lassen, daß er sie von Gott empfangen hat; sondern er muß allerdings darauf bedacht sein, wie dieselben täglich bei ihm mögen vermehrt werden, wachsen



und zunehmen. Wer nun ruhet in solchen Gaben, sich damit begnüget, daß er ein Christ sei und also immer in einerlei Zustande des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung bleibt; nicht darum bekümmert ist, daß solche Gaben täglich bei ihm mögen vermehrt werden, von dem mag man nicht sagen, daß er habe. Da heißt es nicht, „wer da hat,“ darum weil er nicht recht hat, weil er nicht anders hat, als wie etwa Jemand Wasser in der Hand hat, welches ihm gar bald durch die Finger fließt. Also ist es mit einem solchen Menschen. Ob er gleich viel Gaben möchte von Gott empfangen haben: hat er nicht Acht darauf, daß sie täglich vermehrt werden, zunehmen und wachsen, so werden auch die besten Gaben ihm entgehen, ehe er sich's versieht, daß er bloß und ledig da stehen wird.

So nun Jemand auf dieser ersten Stufe, die Gnadenzeit recht anzuwenden, steht, so ist vonnöthen, daß er suche, auch auf die andere Stufe zu treten. Und zwar Gott ist es, der dem Menschen weiter hilft, der das Gute in ihm anfängt, fortführt und vollendet. Darum wird es auch in unserm Texte also ausgedrückt: Gott ist es, der zuerst dem Menschen die Gaben vertraut. Wenn daher Jemand sagen mag, daß er Gaben habe: er nicht sagen mag, daß er sie von sich selbst hat. Sondern, ob es gleich heißt: „wer da hat:“ so wird doch zum Grunde gesetzt, daß Gott gegeben hat, daß es nicht von uns sei. Nun heißt es aber ferner: „wer da hat, dem wird gegeben.“ Und das ist die andere Stufe, da Gott der Herr dem Menschen die Gaben vermehrt, wenn er auf der ersten Stufe getreu ist, wenn er hat, wie er haben soll, wenn er die Gaben Gottes also besißt, daß er sie zum rechten Nutzen zu bringen sucht. Da weiß Gott der Herr, wie Er in ihm solche Gaben vermehren soll. Darum heißt es: „wer da hat, dem wird gegeben.“



Solche Reden unsers Heilands beziehen sich theils auf die Gnadenzeit, theils auf die Offenbarung der ewigen Herrlichkeit. In soweit sie sich auf die Gnadenzeit beziehen, wird damit angedeutet, wie Gott der Herr die Gnadengaben, welche Er dem Menschen allhier verleiht, bei ihm täglich zu vermehren pflege, so der Mensch anders dieselben recht anwendet, also daß er, wenn er auch im Anfang scheint ein gar Geringes empfangen zu haben, in einem täglichen Wachsthum stehet. Gleichwie es uns Gott der Herr in der Natur vorstellt. Wenn ein Bäumlein einmal gepflanzt ist in einem guten Erdreich, so wurzelt es und bleibt nicht so klein, als es im Anfang war, sondern bekommt Zweige und Blätter und Aeste und breitet sich gewaltig aus. Und so es in dem ersten Jahr nur wenig Früchte bringt, siehet man doch, wie es in kurzer Zeit bergestalt zunimmt, daß es in den folgenden Jahren immer mehr Früchte trägt. So ist es denn auch, wenn Jemand gepflanzt ist an den lebendigen Wasserbächen des heil. Geistes, wenn er eine Pflanze des Herrn Jesu geworden ist, Ihm zum Preise. Wenn der Mensch die Gnadengaben unsers Gottes recht anwendet, und nur erst anfängt einige Früchte dem darzureichen, der ihn gepflanzt hat, so pflegt Er bald mehr und mehr ihn aufzunehmen in seine Gnade, mehr und mehr ihn zu stärken, mehr und mehr göttliche Frucht in ihm zu wirken. Und dies finden wir gar schön ausgedrückt im 58. Kap. des Jesaias. Da wird das Wachsthum in der Gnade Gottes mit Nachdruck beschrieben, denn es heißt also W. 6: „Laß los, welche du mit Unrecht verbunden hast; laß ledig, welche du beschwerest; gieb frei, welche du drängest; reiß weg allerlei Last. Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in das Haus; so du einen nackend siehst, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleisch.“ Siehe, das ist der Anfang und gleichsam die erste Stufe, die Gnadenzeit



recht anzuwenden, wie es Gott hier seinem Volke vorschreibt! Was folgt aber darauf? „Alsdann wird dein Licht hervorbrechen, wie die Morgenröthe, und deine Besserung wird schnell wachsen, und deine Gerechtigkeit wird vor dir hergehen und die Herrlichkeit des Herrn wird dich zu sich nehmen. Dann wirst du rufen, so wird dir der Herr antworten; wenn du wirst schreien, wird er sagen: Siehe, hier bin ich.“ Nun wird fortgefahren und gezeigt, wie der Mensch, wenn er treu sei, die Gnadenzeit recht anzuwenden, auch im Guten zunehme: „und wirst den Hungrigen lassen finden dein Herz, und die elende Seele sättigen.“ Siehe, da folgen dann wieder neue Gaben darauf: „So wird dein Licht in Finsterniß aufgehen und dein Dunkel wird sein, wie der Mittag; und der Herr wird dich immerdar führen, und deine Seele sättigen in der Dürre, und deine Gebeine stärken; und wirst sein, wie ein gewässerter Garten, und wie eine Wasserquelle, welcher es nimmer an Wasser fehlet; und soll durch dich gebauet werden, was lange wüste gelegen ist; und wirst Grund legen, der für und für bleibe; und sollst heißen, der die Lücken verzäunet und die Wege bessert, daß man da wohnen möge.“ Nun folgt weiter, wie der Mensch auch immer treuer werde in Anwendung der Gnadenzeit: „So du deinen Fuß von dem Sabbath kehrest, daß du nicht thust, was dir gefällt, an meinem heiligen Tage: so wird es ein lustiger Sabbath heißen, den Herrn zu heiligen und zu preisen.“ Nun folgt die Gnade darauf: „denn so wirst du denselbigen preisen, wenn du nicht thust deine Wege, noch darinnen erfunden werde, was dir gefällt, oder was du redest. Alsdann wirst du Lust haben am Herrn, und ich will dich über die Höhen auf Erden schweben lassen, und will dich speisen mit dem Erbe deines Vaters Jacobs; denn des Herrn Mund sagt es.“ Sollte es die Zeit dulden, dieß Kapitel gründlicher zu untersuchen, so würden



wir darin eine umständliche Erklärung dessen antreffen, was unser Heiland mit kurzen Worten sagt: „Wer da hat, dem wird gegeben werden.“

So ist nun dieses die andere Stufe, welche der Mensch wohl zu bewahren hat, denn hierin offenbart sich die unaussprechliche Treue Gottes. Dies ist ja gewiß, so ein Mensch diejenigen Gaben, welche ihm Gott der Herr verliehen, nur anfängt ein wenig anzuwenden, wie er sie anwenden soll: so wird er bald inne werden, was Gott für ein treuer Gott ist, wie Er auch die allergeringste Treue nicht unvergolten läßt, sondern wie Er demjenigen, der eine geringe Gabe wohl anwendet, gleich eine bessere giebt, wie er demjenigen, der in Schwachheit säet, bald mehr Kraft und Stärke schenkt. Ja, es werden Alle, die anders angefangen haben, Gott treu zu dienen, dies befinden, daß Gott unaussprechlich treu ist an denjenigen, welche ihm dienen, so daß man mit Wahrheit sagen kann, daß kein Herr in der ganzen Welt so wohl lohne, als Gott! der lasse auch in dieser Gnadenzeit nichts unbelohnt, sondern sei gleich mit neuen Gaben hinter uns her, mit neuem Segen, mit neuer Barmherzigkeit. Es liegt also nur und allein an dem Menschen, wenn er nicht viel Gnade, nicht viel Gaben von Gott empfängt. Es liegt nicht an Gott, denn Gott spricht zu seinem Volke im 81. Psalm: „Thue deinen Mund weit auf, laß mich ihn füllen.“ So wir eine heilige Begierde haben würden, seine Gaben recht anzuwenden, o! wie würde Er uns mit seiner Gnade, mit seinen Gaben erfüllen! Dies, wo es recht erkannt wird, ist allein so wichtig, daß es den Menschen erwecken kann, seine ganze Lebenszeit recht anzuwenden. Denn, wie mehrmals dies Gleichniß ist angeführt, es ist unsere ganze Lebenszeit nichts anderes, als eine Saatzeit. Wir können uns den Menschen nicht anders vorstellen, er mag wachen oder schlafen, reden oder schweigen, etwas thun oder mü-



fig sein, er ist allzeit als ein Säemann anzusehen. Der streuet ohne Unterlaß Saamen aus in die Ewigkeit. Denn Alles, was der Mensch in dieser Welt thut, redet, denkt, ja sein ganzer Sinn ist anders nichts, als ein Saame, der in die Ewigkeit hinein geworfen wird. Da wird ein jeglicher Mensch wiederfinden, was er in diesem Leben ausgestreuet hat. Und wird da der Mensch recht erkennen, was es sei, das Paulus sagt: „Was der Mensch säet, das wird er erndten; wer auf das Fleisch säet, wird auch vom Fleisch das Verderben erndten, wer auf den Geist säet, der wird vom Geiste das ewige Leben erndten.“ Gal. 6. — Es darf der Mensch nicht denken, daß das Wort, welches er redet, nur in den Wind hinfahre und vergehe. Es ist auf das Buch Gottes geschrieben, was du redest, es sei gut oder böse. Denn der Mensch soll auch von jeglichem unnützen Worte Rechenschaft geben. Matth. 12. — Es darf auch der Mensch nicht denken, die Gedanken seien zollfrei; es werde das nichts zu bedeuten haben vor Gott dem Herrn. Nicht also! Es ist Alles vor Gott dem Herrn offenbar! — Also soll das ein jeder Mensch wohl erkennen, daß wenn er nur guten Saamen austreuet, so hat er auch eine gute Erndte zu hoffen. Solche Erndte aber pflegt Gott nicht bis in seine Ewigkeit zu sparen, sondern Er pflegt nicht allein den Bösen von ihrer bösen Erndte, sondern auch den Frommen von ihrer guten Erndte einige Erstlinge schon in diesem Leben kosten zu lassen. Die Bösen haben bald ein böses Gewissen davon; ob es auch gleich eine Zeit lang schliefe und sie vor den großen Zerstreuungen dieser Welt den nagenden Wurm ihres Gewissens nicht fühlten: wacht es doch zur rechten Zeit wohl auf. Zu geschweigen, daß sie sich wohl selbst durch den Wandel nach dem Fleisch allerlei Unglück, Elend und Trübsal, allerlei Plagen zuziehen. — Hingegen die Gläubigen genießen auch gute Erstlinge der Erndte, die sie dort zu ge-



warten haben. Es pflegt Gott gleichsam einige Vorkost zu geben von dem himmlischen Manna, welches er uns dort darreichen wird. —

Der Mensch sollte nun darauf bedacht sein, wie er täglich mehr und mehr Kraft erlangen möge. Denn das geht allzeit fort: „wer da hat, dem wird gegeben.“ Das ist nicht also gemeint, als wenn es nur einmal, auf einen Tag geschehen soll: sondern Gott übt es ohne Unterlaß. Es heißt stets und augenblicklich: „wer da hat, dem wird gegeben werden, wer aber nicht hat, von dem wird auch genommen, das er hat.“ In der Stunde, in dem Augenblick, da du die Gnade suchest recht anzuwenden, wird dir gegeben, wird dir hinzugethan. So du z. B. anfangs nur ein kleines Senfkorn des Glaubens in deinem Herzen gewahr wirst, du suchst aber, dieses kleine Senfkorn so anzuwenden, daß du damit deinem Heiland nahen, dich in seine Gnade ganz und gar versenken mögest: so ist es gewiß, es wird bald in dir vermehrt werden, es wird nicht lange ein Senfkorn bleiben, sondern aus dem geringen Maaß des Glaubens wird unser Heiland ein viel größeres Maaß machen. So ist es nun in allen übrigen Dingen; und ist darin ein unbeschreiblich großer Reichthum. Denn wenn der Mensch dies erkennt, so wird er inne werden, wie ihm ein unbeschreiblicher Reichthum der Güte Gottes dargereicht werde. Und liegt nur Alles daran, daß der Mensch das wenige, was ihm gegeben, wohl anwende. Wenn der Mensch von Stufe zu Stufe geht, stets darauf bedacht ist, daß er das, was ihm von Gott zugelegt wird, wieder als einen Saamen in die Ewigkeit ausstreue: so wird dies „dem wird gegeben werden“ allzeit nachfolgen. Ja, es ist mit dem Segen Gottes, den er seinen Kindern beilegt, eine recht wunderbare Saat. Er flechtet sich gleichsam in alles Thun und Lassen der Kinder Gottes ein, auch da sie es nicht erkennen. Wenn es vor der Welt das



Ansehn gewinnt, als wenn es vielmehr Unseegen, als wenn es Zorn und Ungnade sei, so ist doch der Seegen da! Und wäre dies wohl werth, daß wir uns lange dabei aufhielten, so es die Zeit litte! Besser aber wird es sein, wenn man diesen Fußstapfen, die gezeigt worden, nachgeht, damit man es selbst in der That erfahre, wie der Seegen Gottes den innersten Grund, wie er alles Thun und Lassen des Menschen erfülle, wie der Mensch in allen Stücken sagen müsse, daß die Hand des Herrn seines Gottes mit ihm sei, wenn er nur mit Gott gewesen ist.

Nun, wir müssen auch die dritte Stufe erwägen. In unserm Texte heißt es: „Und er wird die Fülle haben.“ Das ist denn die dritte Stufe. Die erste heißt: „Wer da hat.“ Siehe, das ist schon eine Anwendung der Gnadenzeit, wenn der Mensch darauf bedacht ist, daß seine Gaben zur Ehre Gottes, zum gemeinen Nutzen angewendet werden. Dann heißt es aber: „dem wird gegeben.“ Dies ist eine höhere Stufe. Nun aber heißt es: „Und wird die Fülle haben.“ Siehe, das ist der unbeschreibliche Reichtum der Güte, Gnade und Barmherzigkeit Gottes! Wie Er nehmlich ein unendlich Wesen ist, also ist Er auch unendlich in seiner Gnade, in seiner Liebe, in seiner Barmherzigkeit. Wenn Gott der Herr einmal anfängt zu segnen, so ist des Seegens kein Ende! Wenn Er anfängt sich zu erbarmen, so ist des Erbarmens kein Ende! es sei denn, daß der Mensch dasselbe muthwillig von sich stoße. Er ist die Quelle, die nicht versiegen mag. Also macht Er auch die Seele zu einem wasserreichen Garten, dem es nimmer am Wasser fehlt. Jesaias 31. — Unser Heiland spricht Joh. 10., Er sei gekommen, daß seine Schaafe das Leben und volle Gnüge haben, und wir haben noch unlängst gehört: in Christo wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und in ihm sind wir vollkommen,



Kol. 2., und Joh. 1. wird bezeugt, daß wir Alle aus seiner Fülle nehmen Gnade um Gnade.

Weil doch vornehmlich unser Zweck außs Christenthum gerichtet ist, so wollen wir insonderheit davon auch reden. Die Menschen stellen sich das Christenthum erstlich als eine geringe Sache vor. Denn im ersten Anfange kommt es dem Menschen vor, als bestehe es darin, daß man sich nach den zehn Geboten etwas genauer richte. Daher er sich es auch gar schwer dünken läßt, oder kann es sich nicht wohl vorstellen, wie es sich der Mühe lohne, daß man so großes Elend soll über sich nehmen, daß man so viel Kreuz soll ausstehen; kann auch das sich nicht wohl einbilden, daß es um einen Christen so eine herrliche Sache sei. Das liegt Alles daran, weil der Mensch die Gnaden und Gaben Gottes noch nicht recht erkennt, weil er den Reichthum der Güte Gottes noch nicht versteht. Aber wenn es der Mensch erst recht mit dem lieben Gott anfängt, wenn er nur erst seine Lenden recht umgürtet, und ernstliches Christenthum zu führen sucht, so wird er bald erfahren, daß es um das Christenthum eine viel höhere Sache sei, daß es nemlich nicht ein bloßes Thun nur ist, sondern daß es vielmehr ist ein Genuß der überschwenglichen Liebe, Gnade und Barmherzigkeit Gottes. Da wird der Mensch bekennen müssen, daß er nimmer geglaubt hätte, daß Gott so viel Barmherzigkeit an einem Menschen thue. Wenn nun der Mensch solches Reichthums der Güte Gottes inne wird, so dünkt ihm wohl zuerst, nun habe er solches Alles wohl geschmeckt, er habe es Alles wohl erfahren; meint wohl, er habe alle Fülle. Ist er aber darin treu, wendet solche empfangene Gnade gut an, so giebt ihm Gott der Herr wohl einen solchen Zusatz, daß er erkennen muß, das vorige sei gleichsam Kinderspiel gewesen gegen das, was ihm Gott nun gebe. Und also ist das Christenthum ein stetes Empfangen, und heißt es darin recht nach Jes. 40:



„die auf den Herrn hoffen, kriegen neue Kraft, daß sie auffliegen mit Flügeln, wie Adler, daß sie laufen und nicht müde werden.“ Warum fliegen sie auf mit Flügeln, wie Adler? Warum werden sie nicht matt, noch müde? Weil Gott stets neue Barmherzigkeit an ihnen erzeigt, weil Er sein Maasß der Gnade immer größer macht. Gar lieblich ist es, hievon zu reden! Im andern Buch Moses wird Moses selbst als ein schönes Exempel dargestellt; denn dort sieht man, als er die Gnade Gottes, da er das Volk aus Egypten führte, recht anwendete, wie ihm gar plötzlich Gott herrlichere Gnade erzeigt, ihm immer größere Dinge widerfahren läßt. Und das ist uns zu einem Vorbilde gegeben, daß man erkennen möge, so der Mensch die Gnadenzeit recht anzuwenden sucht, werde Gott ihm immer größere Dinge zeigen, immer mehr Barmherzigkeit erweisen, daß er die Fülle habe. Denn es ist ja allerdings ein Großes gesagt: „daß er die Fülle hat.“ Denn wo die Fülle ist, siehe! da wird nichts ausgeschlossen, sondern es begreift Alles in sich, und wird das ganze Erbe damit gemeint. Denn unser Heiland will uns nicht nur einen Theil seiner Herrlichkeit zumessen, sondern Er will uns die Fülle geben, sein ganzes Erbe will Er mit uns theilen.

Solche Fülle äußert sich nun auch in der Gnadenzeit, nemlich da der Mensch erfüllt wird mit Früchten der Gerechtigkeit, wie Philipp. 1. geschrieben steht: wenn er nemlich im Glauben und in der Liebe und in der Hoffnung dergestalt gestärkt, befestigt und in Christo Jesu eingewurzelt wird, daß er mit allen Heiligen erkenne, welches da sei die Breite und die Länge, die Höhe und die Tiefe der überschwenglichen Liebe Gottes und unsers Heilands gegen uns. Der Mensch wird im Anfange, nachdem er sich wahrhaftig zu Gott bekehrt, nicht die Gedanken fassen mögen, daß Gott solche Gnade an dem Menschen erzeige; aber dann muß er mit Paulo erkennen und bekennen: „was



kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz gekommen ist, das hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." Also wird es dem Menschen offenbar! —

O wie ein Großes liegt daran, daß der Mensch diese drei Stufen recht erwäge! Wer da hat, dem wird gegeben und wird die Fülle haben." Wie ein Großes liegt daran, daß der Mensch eine jegliche Stufe im Glauben suche recht zu betreten, auf daß er dieselbe in der That bei sich erfahren möge! Ja, noch ein viel Ueberschwenglicheres, als jezt davon gesagt ist, wird der Mensch erfahren! Wie gar thöricht sind nun aber die Kinder dieser Welt, welche doch alle wissen, welch eine kurze Zeit die Gnadenzeit ist, und nun doch die gar kurze Zeit nicht also anwenden, daß sie einen ewigen Nutzen davon haben. Denn eben darin besteht der große Unterschied der Kinder Gottes und der Kinder dieser Welt, daß die letztern die Gaben Gottes nicht recht anwenden, die Gnadenzeit verwahrelsen, so daß sie von diesem Leben dort keinen Nutzen haben. Was helfen denn wohl dem Menschen alle Eitelkeiten in dieser Welt? Was wird ihm dermaleinst helfen seine Pracht, sein Reichthum, seine Wollust, sein Geiz und Ergözung der Sünde, die er in diesem Leben gehabt? Werden sie nicht Alle bekennen müssen, daß sie des rechten Weges verfehlt, und daß das Licht der Wahrheit ihnen geschienen habe? wie im Buch der Weisheit Kap. 5. solche Klage der Weltkinder angeführt wird. Das ist nun wohl die allergrößte Thorheit zu nennen, daß, da wir Alle wissen, daß wir vor unsern Richter müssen dargestellt werden, wo eines jeden Gedanken offenbar werden; wo jeglicher für ein jedes Wort wird Rechenschaft geben müssen; wo jeder empfangen wird, wie er gehandelt hat bei Leibes Leben, es sei Gutes oder Böses: daß man dennoch nicht darauf bedacht ist, wie man eine so gar kurze Zeit möge recht



anwenden. Dieses ist gewiß eine solche Thorheit, die man zugleich anders nicht nennen kann, als eine große, ruchlose Unachtsamkeit der Menschen.

Es soll denn nun ein jeglicher in dieser Stunde suchen zu Herzen zu nehmen, daß er in diese Zeit als in eine Gnadenzeit gesetzt sei. Niemand unter uns weiß, wie lange es mit ihm währen wird. Wer weiß, welcher von uns dieses Jahr erleben wird? wer weiß, welcher auch diese Woche überleben wird? Ja, auch dieser Stunde ist Niemand versichert. So laßet uns denn suchen, diese Gnadenzeit so anzuwenden, als ob diese Stunde, dieser Tag, diese Woche, dieser Monat, dieß Jahr die letzten sollten sein! So ist kein Zweifel, wir werden dieselben suchen recht anzuwenden. Vor allen Dingen aber sollen wir ja billig die vergangene Zeit beseufzen und beklagen, wenn wir das inne werden, daß so viel Zeit unsers Lebens unnütz ist hingegangen! Es bedenke ein jeder, wie manche Stunde er in der Eitelkeit hat zugebracht! wie manchen Tag er unnütz verschwast hat! Wenn nun am jüngsten Gericht uns Allen wird die Rechnung vor die Augen gelegt, und wir gefragt und zur Rede gestellt werden, wie wir diese Stunde, diesen Tag, dieses Jahr haben zugebracht? was wir nütliches darin gethan? was wir zu Gottes Ehre gewirkt, zu unsers Nächsten Nutzen? und wie wir die Gaben, die Gott uns verliehen, zur Kraft, zur Uebung haben kommen lassen? — was meinen wir? sollten wir dann wohl auf tausend eines antworten können? Darum sollten wir billig wegen der vergangenen Zeit klagen und trauern, und es uns herzlich leid sein lassen, so wir uns auch nur erinnern, daß ein Tag oder Stunde wäre vergeblich angewandt. Denn der Verlust ist allzugroß! Man soll aber desto mehr darauf bedacht sein, wie man es wieder einbringe. So sollten wir denn geartet sein, wie die Bäume, welche unfruchtbar gewesen, aber nachher, wenn



sie anfangen zu tragen, auf einmal Alles wieder einbringen und voller Früchte sind. Also sollten wir auch suchen, daß, da wir in der vorigen Zeit nicht Gott dem Herrn gedienet, sondern der Welt und dem Satan, wir nunmehr in der folgenden Zeit desto reicher seien an guten Werken, ja an allen Früchten des Geistes, daß, wo die Sünde bei uns mächtig worden ist, die Gnade noch mächtiger werden möge:

Es ist dies eine gar herzliche Warnung, welche die Kinder dieser Welt angeht, die in ihrem Gewissen sich bewußt sind, daß sie nichts anders in der Welt suchen, als wie sie mögen zu Ehren, zu Reichthum, und zu guten Tagen kommen, und die Ehre Gottes, das Werk ihrer Seeligkeit gleichsam, wie sie reden, voraussetzen. Siehe, die so geartet sind, die sollen allerdings in sich gehen und bedenken, daß Gott der Herr sie um deswillen heimsuchen, richten und urtheilen werde. Denn es heißt: „den unnützen Knecht werfet hinaus in die Finsterniß, da wird Heulen und Zähnkappen sein.“

Es ist nun aber auch nöthig, mit den Kindern Gottes zu reden, mit solchen, welche die Gnadenzeit recht anzuwenden suchen; damit sie dieselbe auch recht klug suchen anzuwenden. Denn wie wir jetzt gehört haben, so ist das eine große Weisheit, daß der Mensch die Gaben, die ihm Gott gegeben, zum rechten Nutzen möge anlegen; daß der, welcher fünf Centner empfangen hat, suche damit andere fünf zu gewinnen. So soll der Mensch nun darauf bedacht sein, wie er die Gabe, welche ihm Gott verliehen, zum herrlichsten Nutzen bringen möge. 1 Korinth. 3. wird gar fein vorgestellt, daß nur ein Grund sei, nemlich Jesus Christus; aber auf denselben bauen etliche Holz, Stroh, andere aber Gold, Silber und Edelsteine. So sollen wir denn auch nur darauf bedacht sein, daß wir auf den rechten Grund Gold, Silber und



Edelsteine bauen. Nehmlich wir sollen suchen, das lautere Gold des Glaubens darauf zu bauen, daß Alles, was wir thun, aus dem Glauben möge kommen. Denn was nicht aus dem Glauben geht, das ist Sünde. Röm. 14. Wir sollen suchen, daß wir auf denselben Grund bauen mögen das durchläuterte Silber einer wahrhaftigen Hoffnung, die Hoffnung des neuen Lebens, daß also unser Thun nicht auf das Eitele, Irdische angefangen sei, sondern daß wir unser Herz und unsern Sinn auf das Unsichtbare und Ewige richten. Wir sollen suchen, die Edelsteine der wahren Liebe darauf zu bauen, denn die Liebe ist das Beste unter den Dreien. 1 Korinth. 13. So der Mensch der Ermahnung Pauli folgt: „Alle euer Thun laßt in der Liebe geschehen;“ so der Mensch solcher Ermahnung folgt und sucht, daß er ein wahrhaftiger Nachfolger Jesu Christi in der Liebe werden möge; ja, daß er immer mehr in dieser Liebe wachse und zunehme: so ist kein Zweifel, es werde ihm solches ewig bleiben. Wenn wir nur das 25. Kap. Matth. erwägen, so sehen wir, wie unser Heiland die Liebe am jüngsten Gericht hervorziehen will. Denn Er sagt: ich bin hungrig gewesen, ich bin durstig gewesen, ich bin krank gewesen, u. s. w. und bezeugt, was da Gutes geschehen sei der Geringsten einem, das sei ihm geschehen. Dies ist aber nicht allein von der äußerlichen Liebe zu verstehen, sondern von dem Grunde der Liebe, der im Herzen muß gesammelt werden, der vom heiligen Geiste gewirkt ist.

Wenn der Mensch diese Weisheit lernen würde, seine Gnadenzeit also recht anzutwenden, o wie einen großen Schatz würde ihm solches bringen? Nicht hat es die Meinung, als ob der Mensch mit seinen guten Werken etwas bei Gott verdiene, sondern es ist dies Alles als ein Gnadenwerk anzusehen. Paulus schreibt es auch der Gerechtigkeit Gottes zu, wenn er Hebr. 6. sagt: „Gott ist



nicht ungerecht, daß Er vergeße eures Werks und Arbeit der Liebe;" und 1 Korinth. 15. sagt er: „wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.“ — Vergeblich ist all' unser Thun und Lassen, wenn wir es ansehen nach der Rechtfertigung vor Gott, wenn der Mensch die Gnade Gottes dadurch erlangen wollte. Aber nicht vergeblich ist es, was Gott in dem Menschen wirkt. Wenn der Mensch den Wirkungen Gottes treu ist, und in seinem Herzen nicht widerstrebt, so wird Gott solches aus unendlicher Gnade, und zwar um Jesu willen, mit ewiger und unaussprechlicher Freude belohnen. Daher auch in der Ewigkeit die Grade der Herrlichkeit gar unterschieden sein werden, wie Paulus 1 Korinth. 15. schön davon redet, daß eine andere Klarheit habe die Sonne, eine andere der Mond, eine andere die Sterne: also sei es auch in der Auferstehung der Todten. So nun der Mensch in diesem Leben die Gnadenzeit recht anwendet, so darf er nicht meinen, daß solches vergeblich sei. Denn dieser Irrthum, da man meint, es sei vergeblich, Gott zu dienen, verbirbt viel Gutes, so daß der Mensch denkt: warum er das thun solle, es sei doch umsonst. Wenn er einmal aufs Todtenbett komme, wolle er bald sagen: du lieber Gott, sei mir gnädig um Christi willen; so habe er so viel davon, als ein Anderer, der in seinem ganzen Leben Gott gedienet. Siehe, weil der Mensch sich so fleischlich in seinem Sinne hält, und auf die Gnade los sündigt: so wird er auch einmal mit Ungnade abgelohnt werden. Denn es steht nicht in des Menschen Kraft, sich zu bekehren, wenn er will. Es heißt: „Gott ist es, der in euch wirkt beides, das Wollen und Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen.“ Der Mensch muß die Gnadenzeit in Acht nehmen. Wenn sie da ist, und er erkennt sie nicht, so heißt es: „darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.“ Das soll der Mensch also wohl mer-



ken. Wenn aber der Mensch wohl erwägt, daß, wer da allhier karglich säet, der werde auch dort karglich erndten; wer aber hier im Seegen säet, der werde auch dort im Seegen erndten — 2 Korinth. 9. —, und dann bedenkt, wie unsere ganze Lebenszeit eine solche Saatzeit ist: so wird er gewiß darauf bedacht sein, daß er reichlichen Saamen ausstreuet in dieser kurzen Saatzeit, die er hier hat. Es muß der Mensch denken, als ob jeder Tag der letzte sei, damit er nur möge allen seinen Saamen ausstreuen, daß er in der Ewigkeit etwas finde. Es wird dennoch Gott der Herr, ob er auch meint, an einem Tage Alles ausgestreut zu haben, ihm wiederum Saamen darreichen, wie auch 2 Korinth. 9. der Apostel anführt. Ein solcher Mensch wird erkennen; „wer da hat, dem wird gegeben werden.“

Es ist ja gewiß also, daß eben die, welche am besten die Gaben Gottes anwenden, am wenigsten Mangel leiden. Sie mögen in der Wahrheit sagen, nach Psalm 23: „der Herr ist mein Hort, mir wird nichts mangeln.“ Die Welt meint Alles durch ihren Geiz zu erlangen. Aber sie wird sich einmal so reich finden, als der reiche Mann in der Hölle, dem auch ein Tropfen Wassers fehlte. Siehe, wo war sein Reichthum geblieben? — Also wird es auch denen gehen, die nicht reich sind in Gott. Gar anders aber ist es mit denen, welche wahrhaftige Liebe beweisen. Sie werden finden, daß sie reiche Gnaden-Erndte haben. Ja, es geht solches auch auf die Lebenszeit in dieser Welt. Denn es ist hier nicht allein die Gnadenzeit, wohl zu thun; sondern auch die Zeit, Uebel zu leiden. Es trifft auch hierin im gewissen Maaße zu: „Wer da hat, dem wird gegeben werden.“ Gott pflegt es wohl so zu machen: wer Kreuz hat, dem wird noch mehr Kreuz gegeben, daß er die Fülle des Kreuzes habe. Warum denn das? Meinet es Gott so böse? Sagt man doch sonst



wohl: den schon Betrübten soll man nicht mehr betrüben. Aber Gott thut es darum, weil das Kreuz die Krone in der Herrlichkeit bringt. Deshalb heißt es: „die mit Thränen säen, werden mit Freuden erndten. Sie gehen hin und tragen edlen Saamen und kommen wieder und bringen ihre Garben mit Freuden,“ Psalm 126. Darum soll sich der Mensch die Thräne, die er nicht um zeitlicher, irdischer Dinge, sondern um seiner Sünde willen und um der Trübsal der Welt auf die Erde fallen läßt, nicht dauern lassen. Denn siehe, es wird ihm aufgehen, es wird ihm eine viel reichere Frucht bringen, als er gemeint hätte. Wie auch das, was ihm Gott vom Kreuze schmecken läßt, hier zum Seegen, zur Erquickung gereichen muß, daß er wird bekennen müssen, daß das Kreuz und Leiden in dieser Zeit den allergrößten Nutzen an seiner Seele geschafft habe. Geschieht es allhier, daß Gott der Herr diejenigen, die da viel leiden, auch desto überschwenglicher tröstet: was will es dort nicht werden! (2 Korinth. 1.) Wie will Gott der Herr dort nicht reichlich lohnen, so Er bereits hier so große Gaben giebt denen, welche unter dem Kreuze und Elend stecken! —

So laßt denn nun euch erwecken, daß ihr hinfort darauf bedacht seid, die Gnadenzeit recht anzuwenden. Ach! ja, meine Undächtigen, es ist wohl eine recht nöthige Sache, daß man davon predigt. Denn es ist nicht zu sagen, wie auch das unsere Stadt so gar wenig erkannt! Denn man denkt, es müsse immer so hergehen, daß man Gottes Wort höre und es einem deutlich und klar verkündigt werde. Daher man nicht sucht, daß man solche Gaben anwende. Deshalb bleiben denn auch die meisten so unverändert, hören das Wort mit an, gehen wieder davon und bleiben, wie sie sind. Was will Gott dazu sagen? Wird Er nicht ein schweres Urtheil darüber fällen? Darum sehet doch zu, daß ihr diese Gnadenzeit



mögt anwenden! da ihr selbst erkennt, daß euch die Wahrheit in das Herz hinein gepredigt wird. So suchet denn, daß ihr sie recht anwendet. „Denn mit dem Maas,“ sagt Christus, „damit ihr messet, wird man euch wieder messen.“ Das sagt Er sonderlich von dem Maasse des Hörens des Worts Gottes. Das ist, wie ihr das angehörte Wort anwendet zum Nutzen eurer Seelen, Gott desto näher zu kommen, mit ihm vereinigt zu werden: mit dem Maasse wird euch Gott wieder messen, euch Gnade und Barmherzigkeit zu erzeugen. Darum, so laßt nicht eine Woche nach der andern, und eine Predigt nach der andern dahingehen, sondern habt wohl darauf Acht, daß ihr mögt ein jegliches Wort so anhören, wie es der Hauptmann machte. Der wollte von dem Herrn Jesus nur Ein Wort haben. Er sagte: „sprich nur Ein Wort.“ Sehet, wir hören so viel Worte, und wenden sie nicht recht an! Wohl mochte Christus sagen: „solchen Glauben habe ich in Israel nicht funden.“ Wie wollen wir es verantworten, daß durch die Worte, die ja wahrhaftig unsers Herrn Jesu Worte sind und in unser Herz hinein gepredigt werden, keine wahre Veränderung vorgeht, dennoch das Wachsthum nicht so gedeiht, wie es wohl die Kraft des Wortes Gottes an sich würde mitbringen, wenn wir dieselbe durch eigene Schuld nicht verhindernen. Was denn bisher versäumt worden, das sucht inskünftige zu bessern, auf daß ihr, so ihr hinfort mit Thränen säet, mit Segen wiederum erndten möget, und solches nicht hier zeitlich, sondern dort ewig zu Lob und Preis des lebendigen Gottes. Amen. —



## Am vierten Sonntage nach Epiphaniäs.

### Die Liebe, als des Gesetzes Erfüllung.

(Rom 3. 1715.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Geliebte in Christo Jesu! Glaube, Liebe und Hoffnung sind die drei, von welchen Paulus 1 Korinth. 13. sagt, daß nur sie bleiben; wie denn seine Art in seinen Briefen ist, in diesen drei Stücken das ganze Christenthum zusammenzufassen. So bezeugt er, als er von dem ersten blühenden Christenthum der Thessalonicher reden wollte, in dem ersten Briefe an dieselben: er gedente ihres Werks im Glauben, und ihrer Arbeit in der Liebe, und ihrer Geduld in der Hoffnung. Nachdrücklich aber bezeugt er im angeführten 13. Kapit. an die Korinthier, die Liebe sei die größte unter ihnen. Glaube sei groß; Hoffnung sei groß: aber die Liebe sei die größte unter den Dreien! also daß ihr der Vorzug müsse dergestalt gelassen werden, daß sie ihn nicht allein vor allen andern, sondern auch vor den außerordentlichen Gaben habe, wie er davon geredet hatte in dem vorhergehenden 12. Kapitel. Er redet von außerordentlichen Gaben, die in der ersten Kirche im Gange waren; darauf sagt er, er wolle ihnen einen noch köstlicheren Weg zeigen; er wolle sie einen solchen Weg lehren, der überschwinglich herrlich und besser sei, als alle außerordentliche Gaben. Was war das aber für ein köstlicher Weg? das war



die Liebe. Der gebe er den Vorzug, und wolle, er sollte ihr auch von den Korinthern, und allen andern Gläubigen gelassen werden, nicht allein vor allen ordentlichen Gaben, sondern auch den außerordentlichen, ohne welche keiner die Seeligkeit erlangen könne. Welche waren dieselben? Glaube und Hoffnung. Auch vor diesen beiden, sagt er, müsse die Liebe den Vorzug haben.

Weil denn nun dieses der allerköstlichste Weg ist, wie ihn Paulus nennet, und ihn doch leider! so wenige kennen, noch weniger ihn mit Ernst betreten, noch weniger darin wachsen und zunehmen, noch suchen, daß sie in demselben bis ans Ende verharren und reichlich fruchtbar werden mögen: so ist ja nöthig, daß dieser allerköstlichste Weg mit Fleiß gelehrt, getrieben und bei aller Gelegenheit eingeschärft werde. Und obgleich die Menschen meinen, sie wüßten das schon, das hätten sie von Kindheit auf gelernt: so muß sich ein Lehrer daran nicht kehren, sondern muß vielmehr ihnen ihre Blöße zeigen, und ihnen zu erkennen geben, wie sie bei allem Schein des Christenthums auch nicht die ersten Buchstaben gelernt haben, wenn sie nicht hineinschauen in diesen köstlichen Weg, in dieses königliche Gebot der Liebe; wenn sie nicht sehen, wie Jesus Christus darin einhergegangen ist, seit Er vom Himmel herabgestiegen bis ans Kreuz, da Er ein Opfer für uns worden ist, und das aus reiner, lauterer Liebe zu uns. Dem sollen wir nachfolgen: so haben wir den allerköstlichsten Weg!

So laßt uns denn Gott bitten, daß Er in dieser Stunde uns hiezu Gnade, aufmerksame Ohren, auch willige Herzen verleihe, der Wahrheit zu gehorchen durch den heiligen Geist. Wir bitten darum in dem Gebet des heil. Vater Unser, und singen mit einander: Gott sei uns gnädig &c.



Text: Römer 13, 8—10:

„Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet; denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt. Denn das da gesagt ist: Du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten; und so ein ander Gebot mehr ist; das wird in diesem Wort verfaßt: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.“

Die letzten Worte, Geliebte in dem Herrn! die wir jetzt gehört, sind die Sache, wovon diesmal zu handeln sein wird. Nehmlich wir werden mit einander betrachten:

die Liebe als des Gesetzes Erfüllung,  
fragen dabei

- 1) Was ist das Gesetz? Fragen zum
- 2) Was ist die Liebe? und fragen zum
- 3) Wie wird durch die Liebe das Gesetz erfüllt?

Du treuer und hochverdienter Heiland! der Du selbst die allergrößte Liebe bewiesen hast, indem Du dich selbst für uns aus reiner Liebe in den Tod dahin gegeben, ja in den Tod am Kreuz, und uns zugleich das vollkommenste Muster der Liebe gelassen hast: sei in dieser Stunde hier mitten unter uns, selbst, mit deinem Geiste, mit deinen Gaben, mit der Kraft deines Wortes, und mit göttlichem Segen: und verleihe Du, was geredet werden soll von der Liebe, und neige die Herzen, daß es in Liebe angenommen werde, daß es da stehe, wurzele und ein Gewächs sei der vollkommenen Liebe. Das gieb uns aus Gnaden, um deiner unendlichen Liebe willen. Amen.



## 1.

Wir fragen denn zuerst, was ist das Gesetz? Inſgemein darauf zu antworten: wird in der heil. Schrift nichts anderes durch das Gesetz verstanden, als die Lehre von dem, was Gott von uns fordert, was Er von uns will gethan oder gelassen haben, und wie Er will, daß wir beschaffen sein sollen. Nun aber findet sich ein merklicher Unterschied von dem Gesetz in der Schrift. Denn da finden wir, welches Gott nur auf eine gewisse Zeit gerichtet, und welches Er beschränkt hat auf ein gewisses Volk. Wie im Alten Testament das Kirchen- oder Ceremonialgesetz der Juden, was in den levitischen Satzungen und deren Dienste bestand. 2. u. 3. Buch Moses. — Es war dann auch bei ihnen das Polizei-Gesetz, welches auf die Verfassung des jüdischen Landes sein Absehn hatte. Demnach konnten beide Gesetze, als das Schattenwerk im Alten Testamente, länger nicht bestehen, als die Polizei und die alte Form des jüdischen Volks gewährt hat. Davon reden wir diesmal nicht; Paulus hat hier damit auch nichts zu schaffen. Denn wir sehen, daß er einige von den zehn Geboten aufzählt, wenn er hier vom Gesetz redet. So spricht er im 9. Vers: „du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht tödten; du sollst nicht stehlen; du sollst nicht falsch Zeugniß geben; dich soll nichts gelüsten;“ und setzt hinzu: „und so ein ander Gebot mehr ist, das wird in diesem Wort verfasset: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.“ Paulus versteht hier also offenbar das Zuchtgesetz, welches in die zehn Gebote verfasset ist, und darin wir von unserer Kindheit auf unterrichtet sind.

Dies ist das Gesetz, wovon Paulus hier redet, welches zwar auch dem jüdischen Volke gegeben, aber so beschaffen ist, daß es auch bereits in der Natur gegründet ist, in derselben aber durch den Fall sehr verdunkelt, und



daher aufs neue hat den Menschen von Gott müssen gegeben, aufs neue eingeschärft und vorgeschrieben werden, damit sie nicht durch die Sünde betrogen werden möchten, das zu thun, was dem Willen Gottes zuwider ist, und damit sein geschriebenes Gesetz sie unter einander möchte zu recht weisen in dem, das sie unter einander haben, und die beständige Richtschnur sein sollte, woraus die Menschen erkennen möchten, was Gott von ihnen haben wolle, wie sie sollen beschaffen sein, was sie thun, was sie lassen sollen. Daher sehen wir, ob dies gleich den Kindern Israel gegeben, nichts desto weniger Christus selbst und die Apostel solches im Neuen Testament öfters anziehen. Unser Heiland spricht Matth. 5: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich kommen bin, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Er spricht: „Wer das Kleinste auflöst, der soll auch der Kleinste heißen im Himmelreich.“ Und wir sehen auch, da Paulus in der Epistel an die Römer von dem Glauben handelt, und man daher hätte schließen sollen, nun wolle er nicht, daß Jemand mehr das Gesetz achten solle, so spricht er dann: „heben wir denn nun das Gesetz auf?“ — „das sei ferne!“ sagt er, „wir richten das Gesetz vielmehr auf.“ Und in unserm Texte sehen wir, daß er die Gebote anführt, und die gläubig geworden waren, darauf hinweist.

Also ist zwar das Kirchengesetz und das Polizeigesetz der Juden aufgehoben: aber keineswegs das Zuchtgesetz, das in die zehn Gebote gefaßt ist; sondern dasselbe ist vielmehr von Christo und seinen Aposteln bestätigt, und ist darin der ewige und unwandelbare Wille Gottes enthalten. Das ist das Gesetz, wovon in unserm Text gehandelt wird.

## 2.

Nun fragen wir auch zweitens: was ist die Liebe? Hievon redet besonders der Apostel in unserm Text. Denn



so fängt unser Text an: „Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet.“ Welch' eine Rede ist das? Seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet! — Wie sollen wir Paulum verstehen, daß er so ungewöhnlich redet? Das haben wir aus dem zunächst Vorhergehenden zu nehmen. Da spricht er B. 7: „so gebt nun jedermann, was ihr schuldig seid,“ eure Pflichten, eure Schuldigkeit stattet gegen jedermann ab. Was nennet er denn da für Pflichten? Was sie der Obrigkeit insonderheit zu geben schuldig wären; Schosß, dem Schosß gebührt; Zoll, dem Zoll gebührt; Furcht, dem die Furcht gebührt; Ehre, dem Ehre gebührt. Da er nun gesagt hat, sie sollen diese Pflichten dergestalt erfüllen, daß niemand sich über sie, die sich nach dem Namen Jesu Christi nenneten, beschweren könne, als ob sie das, was nach dem äußerlichen Gesetze von ihnen erfordert würde, nicht in Acht nähmen, sondern mit dieser und jener Pflicht zurückgeblieben wären: so sagt er nun: „seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet.“ Damit giebt der Apostel zu erkennen: diese Pflichten, diese Schuldigkeiten, die das äußerliche Leben mit sich bringe, sollten sie mit willigem, freudigem Herzen erfüllen; das sei das geringste, das sei etwas äußerliches, welches sie ja billig sollten abstatten, weil sie des Schutzes der Obrigkeit bedürften: aber diese Schuldigkeit, die Schuldigkeit der Liebe bleibe allezeit. Sene sollten sie abstatten; eine Schuldigkeit aber sei, die könne nicht abgestattet werden. Es dürfe niemand kommen, und sich über sie beschweren, daß sie der Obrigkeit ihr Gebühr nicht leisteten: aber mit der Liebe habe es eine andere Beschaffenheit. Die bleibe ihnen allezeit! Gesezt auch, daß sie dieselbe gegen die Obrigkeit, gegen andere ihres Standes, und gegen alle Menschen, welche es auch seien, entrich-



tet hätten, gegen Freunde und Feinde: so bleibe allezeit diese Pflicht im Herzen; es bleibe dieselbe ihnen allezeit vor Gott. Ob sie auch gleich meineten, vieles davon geleistet zu haben, so bleibe doch diese Pflicht allemal gleich groß. Sie werde nicht geringer, wie etwa, wenn äußere Pflichten abgetragen werden, die Schuld dann geringer wird. So sei es mit der Liebe nicht, sondern sie bleibe allezeit. Daher sagt er: „seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander lieb habt.“ —

So ist nun die Liebe, davon hier die Rede ist, etwas Wichtigeres und Höheres, als alles Aeußerliche. Alle andere Pflichten sind gleichsam nur fremde Pflichten. Aber diese ist die rechte häusliche und kindliche Pflicht in dem Reiche Gottes, welche beständig währt. —

Diese Liebe aber, welche hier genennet wird, wenn wir noch weiter fragen, was sie sei? wird uns vorgestellt als das rechte Haupt-Gebot. Denn der Apostel sagt: „seid niemand nichts schuldig, denn daß ihr euch unter einander liebet,“ und erklärt es also: „denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllt;“ zeigt also, daß dieses das rechte Hauptgebot sei, das Gott gegeben hat. Wie auch unser Heiland Matth. 22. dasselbe bezeugt, da Er sagt, es sei das vornehmste Gebot, es hange daran das ganze Gesetz und die Propheten. So ist nun die Liebe die Summe des ganzen Gesetzes; sie faßt Alles in sich. Sie ist nicht weniger der rechte Grund, aus welchem alle Handlungen kommen müssen, die nach dem Gesetz Gottes sollen gethan sein. —

Aber daraus mögen wir noch nicht verstehen, was die Liebe ist? Wir müssen das Wort auch befreien von seinem Mißverständnis. Denn da ist wohl niemand, der nicht wisse, was bloße natürliche Liebe sei, die sich findet unter Eltern und Kindern, Brüdern und Schwestern, die sich findet



unter Freunden, unter solchen, die einander Gutes erzeigen, und sonst; was in dem gewöhnlichen Leben Liebe sei, versteht ein jeder. Aber davon redet der Apostel nicht; denn das findet sich auch unter Juden, Heiden und Türken, und thun die Zöllner nicht auch dergleichen? wie unser Heiland sagt Matth. 5., daraus sehen wir denn, daß ja gewiß der Apostel hier etwas mehr meinen müsse, wenn er von der Liebe redet, und spricht, dieselbe sei des Gesetzes Erfüllung, und es sei Alles in derselben befaßt. — Noch weniger mag unter der Liebe verstanden werden die unreine Brunst, welche diesen Namen durch schändlichen Mißbrauch angenommen hat, und in der Schrift vielmehr Unkeuschheit, Unreinigkeit u. s. w. genannt wird, und eine Frucht des Abgrunds ist, und in den Abgrund wieder hinein gehört. Davon redet der Apostel ganz und gar nicht. Denn diese unreine Brunst ist ganz und gar wider Gott, daß Gott in Ewigkeit sich nicht mit einem unreinen, unkeuschen Menschen vereinigen will, auch ein solcher, der die unreine Liebe in seinem Herzen herrschen läßt, der Gnade Gottes in Christo Jesu nicht theilhaftig werden kann, es sei denn, daß er anfangs, dieselbe zu hassen, gegen sie von Herzen zu streiten und durch die Gnade Jesu über sie zu herrschen. So fern ist es davon, daß dieses Wort in der heil. Schrift in solchem Gebrauch könne genommen werden! —

Wollen wir aber näher wissen, was die Liebe sei? so müssen wir hier wohl bemerken, wie der Apostel in dem Vorhergehenden den Grund dazu legt, da er von der Buße und von dem Glauben handelt und von den Früchten des Glaubens, und besonders im 12. Kap. sagt, wie sie sollten ihre Leiber Gotte zu einem Opfer begeben, das da lebendig, heilig und Gott wohlgefällig sei. Aus dem Allen sehen wir, daß durch die Liebe verstanden wird diejenige Frucht des Geistes, die sich bei dem Menschen findet, nach-



dem er zur Erkenntniß seiner Sünden gekommen, und aus Gott neugeboren ist, nachdem ihm Gott ein neues Herz und einen neuen Sinn gegeben hat, und in ihm erweckt diese Frucht des Geistes, welche die Liebe genennet wird. Gal. 5.

Aber auch daraus möchten wir es nicht gnug erkennen. Wollen wir besser wissen, was die Liebe sei? so dürfen wir nur hineinschauen in das Exempel unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Das ist mehr, als wenn sie auf eine Tafel vor uns gemahlt wär! das ist mehr, als wenn sie in hundert Büchern uns beschrieben wär; mehr, als wenn wir tausend und aber tausend Predigten hörten! Das ist Liebe, daß der Sohn Gottes ein Mensch worden ist um unsertwillen, damit Er in der angenommenen menschlichen Natur sich selbst für uns möchte dahingeben, für uns leiden und sterben; ja, daß Er nicht allein in den leiblichen Tod sich dahingegen, sondern auch die Bäche Belials für uns gekostet hat; daß Er sich, als einen Fluch, hat aufstecken lassen in der größten Schmach und Schande, sich hat müssen von seinem himmlischen Vater verlassen klagen, und also beraubt war alles äußern und innern Trostes. — Siehe, das ist Liebe! Darin mögen wir das rechte, vollkommene Exempel der Liebe haben.

Und wenn wir dieß genauer erkennen wollen, so dürfen wir nur die evangelischen Historien lesen, nach einander ansehen und erkennen, wie unser Heiland umhergegangen ist und wohlgethan, und was Er um unsertwillen erduldet hat. Je mehr solches in allen Umständen erwogen wird, desto mehr werden wir auch den Reichthum der Liebe Christi erkennen. So groß aber ist die Liebe Christi, daß sie nimmer gnug kann erkannt werden, sondern es bezeugt Paulus Ephes. 3., die Liebe Christi übersteige alle Erkenntniß. Wenn auch gleich der Mensch die Liebe Jesu Christi in einem hohen Grade erkennen möchte, und nun



achten, daß sie recht lebendig im hohen Liebe Salomonis Kap. 8. beschrieben sei, da es heißt: „die Liebe ist stark, wie der Tod, und Eifer ist fest, wie die Hölle; ihre Glut ist feurig und eine Flamme des Herrn, daß auch viele Wasser nicht mögen die Liebe auslöschen, noch die Ströme sie ersäufen. Wenn einer alles Gut in seinem Hause um die Liebe geben wollte, so gälte es alles nichts:“ — wenn gleich der Mensch, sage ich, dieses durch die Erleuchtung des heil. Geistes in Christo Jesu recht lebendig erkannte: so hätte er doch nicht mehr, als ein Tröpflein von der Liebe gekostet. So groß und überschwenglich ist die Liebe Christi! Das ist ein Manna, das uns aufgehoben ist in der Herrlichkeit Jesu Christi, wenn wir ihn von Angesicht zu Angesicht schauen. Dann sollen wir in dieses Meer der Liebe Jesu Christi hineingesenkt werden. Dann sollen wir trinken werden von den reichen Gütern seines Hauses. Dann soll diese Liebe uns ganz und gar überschwemmen. Da sollen wir die Süßigkeit derselben erfahren, wenn wir alsdann auch verklärte Leiber haben werden, die es fähig sind, den unaussprechlichen und überschwenglichen Reichthum der Liebe zu tragen.

Dahin müssen wir, wenn wir fragen, was Liebe sei? Wir können es in der That nicht finden; da kann uns nichts gegeben werden. Wir mögen es auch nicht in einen Spruch fassen, daß es unsere Vernunft begreifen möchte. Nein! es gehört ein lebendig Bild dazu! Das hat uns Jesus Christus, der Abglanz der Herrlichkeit Gottes, gegeben. Da können wir lernen, was Liebe sei!

## 3.

Wollen wir nun endlich auch fragen: wie ist diese Liebe in uns erfüllet? so lehrt uns solches auch unser Text. Denn der Apostel hat ja deutlich gesagt: was Gott geboten habe, das werde in diesem verfaßt: „du sollst dei-



nen Nächsten lieben, als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Urges. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung." Daran können wir gleich sehen, daß die Meinung des Apostels, wenn er sagt: „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung," nicht diese sei: wenn der Mensch das Gesetz thue, dem nachlebe, was Gott geboten und verboten habe, so werde er dadurch gerechtfertigt vor Gott. Denn anders hat Paulus im Vorhergehenden gelehrt. — Nicht weniger können wir hieraus gleich erkennen, daß sei nicht des Apostels Meinung, daß der Mensch aus den Kräften der Natur das Gesetz erfülle. Er hat in dem Vorhergehenden, da er sagt: „Sie sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhms, den sie vor Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist," gezeigt, daß, so wir durch den Glauben zu Christo kommen, wir den Geist der Gnade empfangen. Der wirke dann in uns, was vor Gott gefällig ist; der bringe uns erst die Kraft, über die Sünde zu herrschen. — Nicht weniger können wir auch dies gleich daraus erkennen: es sei nicht Pauli Meinung, daß, wenn der Mensch nun zu Jesu Christo bekehrt sei, und der Gnade Gottes theilhaftig worden, er dergestalt nach dem Gesetz Gottes lebe, daß er es vollkommen halte und erfülle, daß nun hinfort keine Sünde ihm mehr anlebe und nichts sündliches mehr in seinem Fleisch und Blut zu finden sei. Auch dies wäre der ganzen Lehre Pauli entgegen, der eben in dieser Epistel im 6. und 8. Kap. dies wohl angewiesen hat: der Mensch solle die Sünde nicht herrschen lassen in seinem sterblichen Leibe, aber nirgends sagt, daß er von der Sünde nicht angefochten würde, und also die Sünde ganz abgelegt würde, so lange der Mensch in dieser sterblichen Hülle lebt. Sondern dieses hat er gesagt: dem Menschen werden die Sünden vergeben und ihm werde die Kraft des heil.



Geistes mitgetheilt, daß, ob er gleich müsse die Anfechtung von der Sünde erdulden und also wohl inne werden und erfahren, daß in dem Fleisch die Sünde noch stecke, er doch durch die Kraft des heil. Geistes dieselbe nicht über sich herrschen lasse, sondern vielmehr über sie herrsche. Wenn er nun gleichwohl angefochten werde von der Sünde und von seinem Fleisch und Blut, so folge er ihm doch nicht nach und lebe nicht nach demselben, sondern er folge vielmehr den guten Bewegungen des Geistes Gottes. Von dem lasse er sich regieren in dem Streite, den ihm Gott gesetzt hat; nicht folge er seinem Feinde, der ihn reizt und wider seine Seele streitet. So redet Paulus von der Sache.

Wenn er aber hier sagt: „die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, so erklärt er sich in den Worten, die wir vorgelesen haben, selbst. Das sei seine Meinung: es dürfe keiner denken, er müsse unzählige Gebote auswendig lernen, und immer bekümmert sein, ob er auch eines möchte versäumt haben: sondern darauf komme es an, daß, wenn er wahrhaftig aus Gott geboren, und Jesus Christus in seinem Herzen wohne, und der heil. Geist ihm mitgetheilt sei, daß er nun in solchem neuen Sinn, neuem Herzen, neuem Muth eine herzliche und wahrhaftige Liebe gegen Gott und seinen Nächsten habe. Daß demnach eben darin die Kraft der neuen Geburt sich in ihm erweise, daß, da er vorhin in seiner alten Geburt sich nur selbst gesucht, so daß alle Liebe, die er gegen seinen Nächsten zu haben gemeint, nur eine Scheinliebe gewesen, — nunmehr diese schädliche Liebe vom Throne gestossen, und die Liebe Gottes auf denselben gesetzt sei, welche ihn nunmehr regiert, daß er die Liebe Gottes seiner Liebe vorziehe, und folglich aus derselben Liebe Gottes alle seine Handlungen fließen lasse, die er mit seinem Nächsten zu thun habe. Daß er nehmlich durch die Liebe Gottes nun seinen Nächsten auch liebe, nicht allein Gutes wünsche, sondern, wie er selbst



der göttlichen Natur theilhaftig worden, also nun auch aus der Fülle des Herzens Jesu, und aus der Fülle seines Geistes mit derselben Liebe seinen Nächsten liebe, mit welcher ihn Gott liebt; ob er gleich nimmer denselben Grad erreicht, daß es dennoch eine wahrhaftige, von Gott gewirkte Liebe sei, also daß er da keinen Unterschied mache, der Nächste beleidige ihn, oder thue ihm Gutes; der Nächste verfolge ihn, oder suche sein Bestes, daß die Liebe in seinem Herzen unverrückt bleibe; wie das in dem Bilde Jesu Christi gesehen wird, da Er am Kreuze aufgehängt, an demselben angenagelt war für dich. Siehe, da Er also zwischen Himmel und Erde als ein Fluch ward aufgehängt vor seinen Feinden, betete Er für sie und sprach: „Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie an mir thun;“ damit wir hierin auf einmal das rechte Bild der Liebe haben möchten und erkennen, wie dieselbe des Gesetzes Erfüllung sei. Darin findet der Mensch noch allzeit sein Gebrechen; er wächst darin, und redet Paulus nicht in dem Verstande davon, daß er das Gesetz erfülle; sondern also sagt er: es habe ein Gläubiger nun die Gerechtigkeit aus der Gnade Jesu Christi empfangen, durch sein Blut sei er abgewaschen von seinen Sünden: und da nun Christus durch den Glauben in seinem Herzen wohne, und der heil. Geist ihn regiere: so thue er das Gesetz; er sei nun von Gott dazu bereitet, daß er darin wandeln soll, es sei ihm in sein Herz gegeben und in seinen Sinn geschrieben. Und wie Jesus Christus sein Leben in der Liebe geführt, also führe er sein Leben als ein grünender Zweig; gleicherweise liebe er Gott und den Nächsten, und habe keinen andern Zweck, warum er in der Welt lebe, als daß Gott durch ihn, als einen Kanal, seine Liebe auf den Nächsten fließen lasse. Und so er demselben nicht dienen könne in der That, thue er es doch mit Worten: so er ihm nicht dienen könne mit dem Werk, thue er es doch mit gutem Rath, und so



er ihm auch hierin nicht dienen könne, diene er ihm doch mit seinem Gebet, und wünsche ihm von Gott dem Herrn tausend Seegen, und flehe ihn an, daß er des Nächsten verschonen wolle. — Sehet, das ist die Art und Beschaffenheit gläubiger Kinder Gottes! — Ob sie nun gleich ihre Schwachheit dabei fühlen, und mit sich selbst am wenigsten zufrieden sind, noch sich einbilden, daß sie die Liebe schon im höchsten Grad erreicht hätten, so übersieht doch Gott solches und rechnet es ihnen nicht zur Sünde an. Warum? Weil sie in Christo Jesu sind. Daß sie nicht wandeln nach dem Fleisch, sondern nach dem Geist, so werden sie angesehen als Gliedmaassen unsers Herrn Jesu Christi, die dem himmlischen Vater wohlgefällig sind um Christi, ihres gebenedeieten Hauptes willen. Ja, es ist die Freude seines himmlischen Vaters, daß Er sie je mehr und mehr reinige, damit sie noch mehr Frucht tragen; daß Er ihre Liebe immer völliger mache, daß sie je mehr und mehr wachsen und zunehmen, so daß sich die Gnade Gottes immer herrlicher an ihnen erweise.

Nun, Geliebte in dem Herrn, ich kann nicht umhin, bei dieser Gelegenheit diese zwei Erinnerungen zu thun: es findet sich unter uns, die wir uns Christen nennen, leider! eine große Geringsachtung des Gesetzes Gottes und der Liebe. — Weil es so gar unvernünftig ist, daß ein Geschöpf seines Schöpfers Gebot und Gesetz verachte: sollte man denken, es sei nicht möglich, daß eine Geringsachtung des Gesetzes Gottes bei den Christen gefunden würde, so sie anders noch vernünftige Kreaturen wären. Gleichwohl findet sich's also; ist's nicht wahr? Wir lernen den Katechismus, weil wir Kinder sind, und in denselben die zehn Gebote; und wenn wir die Kinderschuhe vertreten, so werfen wir den Katechismus weg, als wenn uns die Gebote Gottes nicht mehr angingen, zu weiter keinem Nutzen, als daß wir sie gelernt haben, weil wir in



die Schule gegangen sind; wenn wir zum Abendmahle gegangen sind, so bekümmert sich niemand mehr darum. Nun wäre das freilich noch nicht die rechte Hochachtung des Gesetzes Gottes, daß wir den Katechismus im Gedächtniß behalten, oder daß man das Buch immer zur Hand habe, damit man es immer repetire, daß wir es nicht vergessen; wiewohl es doch äußerlich eine größere Hochachtung ist, als so, da die Menschen in der Kindheit die Gebote Gottes gelernt, und nachher sich nicht wieder darnach umsehen. Was ist aber wohl die Ursache? Sie stehen in dem Wahne, daß, weil sie sich nun auf Christum und sein Verdienst verlassen, so seien sie nun vom Gesetz los, ledig und frei, nehmen einen schrecklichen und gewiß recht greulichen Mißverstand, wenn sie hören, Christus habe uns vom Gesetz erlöst und frei gemacht. Denn da uns Christus dergestalt vom Gesetz frei gemacht hat, daß es uns nicht mehr fluchen soll, so wir durch den Glauben in Christo Jesu sind; da Er uns vom Gesetz frei gemacht, daß es nun nicht mehr sein Treiben bei uns führen soll, sondern daß wir vielmehr durch den lieblichen, sanften Geist Jesu Christi regiert werden: so deuten sie es gar schändlich dahin, als habe uns Christus von aller Verbindlichkeit des Gesetzes befreiet. Das ist gewiß ein recht greulicher Mißbrauch und Mißverstand! Unser Heiland sagt es mit klaren Worten: „Ihr sollt nicht meinen, daß ich kommen bin, das Gesetz aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen.“ Er sagt: „Wer das Kleinste auflöset, und lehret die Leute also, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich.“ Paulus sagt es auch mit dürren Worten: „Heben wir das Gesetz auf? das sei ferne!“ Und wir fallen dahin, Christus habe uns davon erlöst; was je gewiß eben den Verstand haben wird, als wenn wir sprächen: nun Christus uns erlöst, und wir durch sein Verdienst gerecht und selig worden, so liegt



nichts daran, ob wir Gott und unsern Nächsten lieben, oder nicht; denn Christus hat uns von der Verbindung frei gemacht. — Das sei ferne, daß wir eine solche heillose Lehre sollten führen! Das ist ein bloßer Mißbrauch und schändlicher Mißverstand, und ist nimmermehr Luthero in den Sinn gekommen, dergleichen Lehre zu führen. Es streitet auch dagegen der Kinder-Katechismus. Es heißt: „Gott dräuet zu strafen Alle, die solche Gebote übertreten;“ „Er verleihet aber Gnade Allen denen, die solche Gebote halten.“ So hat Luther gelehrt. Das sollen wir ja bedenken, und sollen nicht in einen solchen greulichen Mißbrauch fallen; sondern es soll vielmehr bei dieser Gelegenheit tief in unser Herz eine heilige Ehrerbietung gegen das Gesetz unsers Gottes gelegt werden. — Ist Gott unser Schöpfer, haben wir unser Leben von ihm, haben wir ihm unsern Odem zu danken: wo wollen wir hinsfliehen vor seinem Gerichte, wenn wir uns seinem Gesetze und seinen Geboten entziehen? — Findet ein Sohn, daß er schuldig sei, dem Gebot seines Vaters zu gehorchen: sollen wir nicht schuldig sein, unserm Gott, unserm himmlischen Vater zu gehorchen? Finden Knechte und Mägde Ursache, ihren Herren und Frauen zu gehorchen: sollen wir denn nicht verbunden sein, dem Herrn aller Herren, dem Herrn alles Lebens zu gehorchen? Sind wir schuldig, der Obrigkeit unterthan zu sein: wie sollten wir nicht der allerhöchsten Obrigkeit, unserm Gott, gehorsam sein? Darum sage ich, ein jeder soll sich jetzt dies lassen tief in sein Herz geschrieben sein, daß er auch um deswillen die heilige Schrift gern lese, weil darin der Wille seines Gottes ist niedergelegt, und soll sich das lassen angelegen sein, daß er in der heil. Schrift den Willen Gottes, auch den Willen des Gesetzes möge fassen, wie Paulus im 12. Kap. an die Römer sagt, daß wir forschen und prüfen sollen, welcher da sei der gute, der heilige und der vollkommene Gotteswille.



Es soll sich einer nicht damit begnügen lassen, daß er in seiner Kindheit die zehn Gebote gelernt und so äußerlich weiß, was der Wille Gottes ist, daß wir nicht andere Götter haben sollen, daß wir nicht sollen den Namen Gottes unnützlich führen, nicht sollen den Sabbath entheiligen, daß wir nicht sollen tödten, nicht ehebrechen, nicht sollen stehlen, nicht falsch Zeugniß geben, uns nicht lassen gelüsten: daran sollen wir uns nicht gniügen lassen; sondern wir sollen unser Studium daraus machen, darauf allen Fleiß wenden, daß wir auch den Willen Gottes, seinen guten, seinen wohlgefälligen Willen lernen zu erfüllen; daß wir recht liebe Kinder Gottes werden, daß, was wir unserm Gott an den Augen absehen können, was wir nur merken können in seinem Worte, das ihm möchte wohlgefällig sein, daß wir das hochachten, lieber unser Leben uns nehmen lassen, als mit Wissen und Willen etwas thun, damit wir unsern Schöpfer beleidigen.

Sehet, das ist das Erste. — Dann aber sollen wir auch wissen, daß eine große Geringsachtung der Liebe da ist. Ich habe mit großem Bedacht gleich bei dem Austritt gesagt, wie Paulus sage, es sei der allerköstlichste Weg, und die Liebe sei das Größte. Nun denken wir aber eher an den irdischen Beruf, als an diesen köstlichsten Weg. Wer studirt, denkt eher, wie er gelehrt werden will; wer in der Handlung steht, denkt eher, wie er reich werden könne. Und also in allen übrigen Dingen. Aber daß sie ein Herz voll Liebe aus dem süßen, liebevollen Herzen Jesu Christi kriegen mögen, welches doch ein recht Himmelreich ist: darum sind sie nicht bekümmert. Das macht, sie wissen nicht, was Liebe für ein Ding ist, was Liebe für ein hohes Gut ist; wissen nicht aus dem hohen Liede: „wenn einer gleich alles Gut dafür geben wollte, das in seinem Hause wär“, wäre es doch viel zu wenig.“ Das erkennen sie nicht, sondern sehen es nur an mit einem



knechtischen Geist, als wenn Gottes Gebot so eine beschwerliche und verdrießliche Sache wär, die sich der Mensch müsse aufhocken lassen, und mit großer Beschwerde tragen. Weil die Menschen solche knechtische Herzen haben, so sehen sie es nicht an als ein königliches, herrliches Gesetz. Jacobus nennt es aber in seiner Epistel Kap. 2. das königliche Gesetz der Liebe. Darum sind sie nicht bekümmert. Aber es liegt darin etwas Gutes und Herrliches, und insonderheit da wir im Neuen Testament durch das Evangelium gerettet sind und zur Erkenntniß Jesu Christi kommen, hat Gott eben seine Liebe in unser Herz gegeben, in unsern Sinn geschrieben. Da findet sich's erst, was es heiße, welch' eine Kraft der neuen Geburt darin liege, wenn Gott seine Liebe dem Menschen ins Herz giebt; ich sage, die Liebe, die aus ihm fließt, die Liebe gegen Gott und gegen den Nächsten.

Also wenn wir etwas recht Reales in unserm Christenthum haben wollen, so besteht es, wie ich zuvor angezeigt habe, darin, daß wir auf den Herrn Christum sehen. Der hat uns gezeigt, was recht das Christenthum sei? da Er nehmlich sich aufgeopfert hat für uns. — Sehet, wenn wir nun unser Leben in eine rechte Realität setzen wollen, so müssen wir uns Gott dem Herrn zu einem Opfer geben, das da lebendig, heilig, Gott wohlgefällig sei: daß wir unsere Dienste Gott zu Ehren und in dem Nutzen unsers Nächsten aufopfern, und nicht zu leben wünschen, wenn wir nicht sollten in dem Dienste der Liebe gegen unsern Nächsten sein: daß dies unser Leben sei, daß wir mögen durch die Gnadenwirkung des heil. Geistes in unserer Seele in der Liebe ausfließen und darin von Tage zu Tage völliger werden: daß wir in unserm Herzen nichts dulden mögen, das wider die Liebe ist, sondern daß unser Herz durch den liebevollen Geist Jesu Christi mehr und mehr versüßet werde, und wir dadurch auch mehr und mehr



Kraft gewinnen, auszufließen gegen unsern Nächsten; ja, wenn wir beleidigt werden von unserm Nächsten, wenn uns von demselben auch alles Herzeleid widerfährt, so sollen wir uns darüber freuen, und denken: siehe, nun wird dir Gelegenheit gegeben, deinen Feind zu lieben; denn wenn du keinen hättest, wie wolltest du ihn lieben? und sollen uns also freuen, daß wir haben Gelegenheit bekommen, an ihn in unserm Gebete zu denken, was vielleicht nicht wäre geschehen, so er nicht durch seine Beleidigung uns hätte Gelegenheit dazu gegeben; und sollen deswegen nun unser Herz ausschütten in Liebe gegen solche, die übel von uns geredet, die uns Uebles gewünscht, die uns beleidigt, die uns zu schaden gesucht haben, daß wir vor Gott dem Herrn ringen, gleichwie Jesus Christus, da wir Gott beleidigt hatten, ins Mittel trat und bat, es möchte uns vergeben werden, Gott möchte uns versühnt sein. Und wenn uns dann Gott Gelegenheit giebt, auch in der That ihm Liebe zu erzeigen, daß wir es dann auch thun, wie wir im Katechismo angewiesen sind, nicht nur gern zu vergeben, sondern auch wohlzuthun denen, die sich an uns versündigen.

So sollen wir uns denn auch diesmal billig mit einander erwecken zur Liebe! Ich sage in Wahrheit, wir haben viel versäumt. Was hätten wir nicht schon für einen Schatz in der Ewigkeit sammeln können! Denn so treu ist ja Gott, daß Er gesagt hat: „mit dem Maas, damit ihr messet, wird euch wieder gemessen werden,“ ja, ein voll gedrückt, gerüttelt und überflüssig Maas wolle Er in unsern Schoosß messen. Wohlan, wissen wir das, so müssen wir uns ja schämen, und es sehr gereuen lassen, daß wir so viel versäumt haben. Aber wohlan! was versäumt ist, laßt uns herzlich bereuen, und laßt uns nun aufs neue unser Christenthum anfangen, diesen köstlichen Weg der Liebe, der uns angewiesen ist, betreten, und darnach rin-



gen, daß Gott von nun an unser Herz ganz haben möge! Laßt euch das nicht zuwider sein, daß ich euch dazu ermahne. Sehet, das ist euer Wohlsein und eure Seligkeit! — Wollt ihr rechte Süßigkeit in euern Herzen erfahren; wollt ihr viel Freude in eurer Seele genießen; wollt ihr viel Kraft empfinden; wollet ihr, daß in euch die Freude des heiligen Geistes recht überfließe; daß ihr erfahren möget, wie es einer Seele, die in der Liebe Jesu steht, so wohl sei: o! so gehet in diesen Weg ein! Sehet, Christus will euch dazu helfen, Er will selbst in euern Herzen wohnen, will es selber wirken: — widerstretet nicht! Gehet in diese Liebe ein; tretet in diesen edlen Kampf, ringet darum, gegen euch selbst! Ein gehässiges und unhilfliches Herz, ein rauhes Herz, welches voll Neid, voll Mißgunst ist: das ist ja eine Hölle! Des möget ihr quitt und frei werden, so ihr dem liebevollen und süßen Geiste unsers Herrn Jesu Christi Raum und Platz gebt! So laßt euch Alle mit einander erwecken! Amen. —



Am fünften Sonntage nach Epiphaniäs.  
 Von der Nacht des Herrn Jesu, das Unkraut aus  
 dem Weizen zu gäten.

(Bom J. 1707.)

Der Friede unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

„Gleich als wenn man Most in einer Traube findet und spricht: verderbe es nicht, denn es ist ein Segen darin, also will ich um meiner Knechte willen thun, daß ich es nicht Alles verderbe;“ also, Geliebte in dem Herrn! redet Gott im 45. Kap. Jesaiä. Er hat ohne Zweifel in diesen Worten seine Absicht zunächst auf das jüdische Volk, als welches mit seinen Sünden wohl verdient hatte, daß es Gott ausgerottete; aber um einiger, obwohl nur weniger wahrhaftigen Knechte willen schonte, daß er nicht Alles verdarb. Wir mögen denn wohl sagen mit Mose Deuter. 38: „wie hat der Herr die Leute so lieb!“ Ja, wie hat Gott seine Knechte, die Menschen, welche ihm ihre Herzen zum Dienst ergeben, so lieb! daß Er nicht allein ihrer verschont, wie ein Vater seiner Kinder (Maleach. 4.), sondern daß Er auch um ihretwillen der Welt, derer, die im Argen liegen, verschont: also daß Er nun eines oder des andern seiner Knechte willen sich bewegen läßt, nicht Alles zu verderben, ob auch wohl seine Gerechtigkeit nicht länger zuläßt, die Strafe gegen die Uebelthäter aufzuschieben. Gewiß, diese Liebe, diese Freundlichkeit und Barmherzigkeit unsers Gottes sollte uns das Herz bewegen, daß wir nichts mehr begehren möchten, als einem solchen Herrn zu dienen, der die, welche ihm dienen, so lieb hat, und ihnen so freundlich ist; bei welchem nicht allein diejenigen, welche ihm dienen, sicher sind, sondern sogar



auch Andere eine Zuflucht haben um derer willen, welche ihm dienen, oder vielmehr um seiner Liebe willen, damit Er diejenigen liebt, welche ihm ihre Herzen ergeben haben. Gewiß, wir sollen es um deswillen keinen Augenblick aufschieben, unser Herz ganz und gar, treu und aufrichtig dem Herrn zu ergeben, auf daß wir dieser seiner so unaussprechlichen Gnade, Liebe und Freundlichkeit möchten theilhaftig werden. Es wird uns diese Leutseeligkeit unsers Gottes und diese seine unaussprechliche Liebe, sein zartes Vaterherz, welches Er gegen seine Kinder trägt, in dieser Stunde von unserm Heilande in einem Gleichnisse vorgetragen und nach Inhalt dieses Gleichnisses weiter erläutert werden. Laßt uns denn Gott bitten, daß, wie Er sein Herz in seinem Worte gegen uns geöffnet hat, und seine Liebe kundgethan, Er auch also unsere Herzen uns möge aufthun, damit wir Aht haben auf das Wort des Lebens und es in unsrer Seele annehmen mit herzlicher Sanftmuth und Demuth, damit es gepflanzt werde in uns und seelig mache unsere Seelen. Darum laßt uns ihn bitten im Gebet eines andächtigen und gläubigen Vater Unser, und vorher zu desto größerer Entzündung unsrer Andacht mit einander, nicht nach bloßer Gewohnheit, sondern von Herzensgrunde, singen: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend', 2c.

Text: Matth. 13, 24—30.

„Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säete. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut zwischen den Weizen, und ging davon. Da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte; da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet. Lasset beides mit einander wachsen, bis zu der Erndte; und um der Erndte Zeit will ich zu



den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammlet mir in meine Scheuren."

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! Könige und Fürsten in dieser Welt pflegen wohl denen von ihren Unterthanen, welchen sie wohlwollen, gewisse Rechte, Freiheiten, Privilegien und dergleichen zu ertheilen; aber sie behalten auch ihre Regalien oder besonderen königlichen Rechte. Diese geben sie keinem Anderen, lassen sich auch darein keinen Eingriff thun, und ob jemand sich unterfinge, in solch' ihr Regale ihnen Eingriff zu thun, so wird das von ihnen mit schweren Strafen geahndet. — Dies sage ich nicht um der weltlichen Regierung willen, sondern ich sage es um des Himmelreichs willen, wovon unser Heiland in dem heutigen Evangelio redet. Da ist Christus König, der König aller Könige, der Herr aller Herren! „Ich habe meinen König eingesetzt auf meinem heiligen Berge Zion,“ spricht der himmlische Vater von ihm im 2. Psalm. — Derselbe giebt seinen Reichsgenossen, Unterthanen, Knechten mancherlei Recht und Freiheit, mancherlei Macht. Und was haben sie in seinem Reiche, das sie nicht von ihm hätten? — Er behält aber auch sein Regale; Er behält seine königlichen Rechte. Darin darf ihm Niemand Eingriff thun. Und ob sich jemand dessen unterstünde, so wird er Strafe leiden müssen, es sei in der Zeit, oder in der Ewigkeit und am letzten Gerichte.

Dergleichen Regale finden wir nun in unserm Evangelio, welches ist

die Macht, das Unkraut aus dem Weizen  
zu gäten,

als welche Macht Christus den Menschen versagt, sich selbst aber ausdrücklich behält. Davon wollen wir denn für die-



ses Mal nach dem Zweck des evangelischen Textes handeln, und zwar also, daß wir

- 1) erwägen, was das sei: das Unkraut aus dem Weizen gäten?
- 2) daß der Herr die Macht, solches zu thun, den Menschen gänzlich versagt? und
- 3) daß er sich selbst diese Macht vorbehalten habe?

Herr Jesu, Du getreuer Heiland! Es ist dein Wort und eine deutliche Erklärung deines Willens, welche Du ausgedrückt hast in diesem unserem evangelischen Text. So gieb denn nun deinem Geist, auf daß dieses dein Wort und diese Erklärung deines Willens möge in aller Lauterkeit, ohne menschlichen Zusatz und ohne etwas davon zu nehmen, ausgelegt und vorgetragen werden. Gieb aber auch aus Gnaden, daß wir mögen diese deine Macht, welche Du dir vorbehalten hast, mit solcher Ehrerbietigkeit erkennen, daß wir Dir in dieselbe nimmermehr einen Eingriff thun, ob wir gleich meineten, äußerlich befugt dazu zu sein, und daß wir an unserm Theil das thun, was unsere Pflicht ist, und wie Du uns geboten hast. Das gieb uns aus Gnaden, Herr Jesu, um deines heiligen Namens und deiner theuern Wahrheit willen. Amen.

# 1.

Wenn denn nun, Geliebte in dem Herrn! zu handeln ist von der Macht, das Unkraut aus dem Weizen zu gäten, so ist erstens zu erwägen: was das ist, das Unkraut aus dem Weizen gäten? Denn wenn wir das nicht verstehen, was können wir dann ausrichten? Wie können wir reden von der Macht, solches



zu thun? Oder wie können wir das Gebot Christi fassen, da Er verboten hat, uns dieselbe Macht anzumaßen? Oder wie mögen wir begreifen, was es sei, daß Er selbst, der Herr, sich diese Macht vorbehalten habe? Drum sollen wir zuerst lernen, was es ist, das Unkraut aus dem Weizen gäten? Dieses recht zu verstehen, ist erstlich zu lernen, was der Weizen sei? Dann, was das Unkraut sei? Dann, wo diese beide, Weizen und Unkraut, beisammen stehen? Und endlich, was es sei, das Unkraut aus dem Weizen thun?

Unser Heiland redet allhier in einem Gleichniß vom Himmelreich. Es heißt: „Er legte ihnen ein anderes Gleichniß vor und sprach: das Himmelreich ist gleich“ u. Dar aus können wir ja wohl merken, daß hier nicht von äußerlichen, irdischen Dingen die Rede ist. Deswegen denn Niemand so schwach am Verstande sein wird, daß er sich einbilde, hier werde von einem äußerlichen Ausgäten geredet, oder von einem irdischen Ackermann. Es ist ein Gleichniß, und zwar ein Gleichniß vom Himmelreich; nicht vom Himmelreich der ewigen Herrlichkeit, da kein Unkraut mehr sein wird; sondern vom Himmelreich, das da durch das Reich der Gnaden hier auf Erden verstanden wird. Und da spricht nun unser Heiland: „das Himmelreich sei gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet.“ Von diesem Saamen wird dann gleich gesagt im folgenden Vers, daß es Weizen sei, denn es steht nachher dabei: „er säete Unkraut zwischen den Weizen.“ Also war es Weizen-Saamen, der ausgestreut war von dem Säemann. — Was ist denn nun aber solcher Weizen? Von wem sollen wir dieses lernen? Gewiß von Niemand besser, als von dem, der dieses Gleichniß gegeben hat; und kommt uns denn wohl zu statten, daß die Jünger des Herrn Jesu ihren Herrn und Meister nicht nach eines jeden Gleichnisses Verstand, deren er sieben in diesem Kapitel



vorgebracht, sondern insonderheit nach diesem Gleichniß gefragt haben. Denn das finden wir bald darauf im 36. V., wo es heißt: „da ließ Jesus das Volk von sich, und kam heim. Und seine Jünger traten zu ihm, und sprachen: deute uns dieses Gleichniß vom Unkraut auf dem Acker.“ „Er antwortete und sprach zu ihnen: des Menschen Sohn ist es, der da guten Saamen säet. Der Acker ist die Welt. Der gute Saame sind die Kinder des Reichs.“ So wird nun hier durch den guten Saamen, durch den Weizen, der in den Acker gesäet ist, nicht das Wort Gottes verstanden, sondern diejenigen Christen, die durch das Wort Gottes wiedergeboren sind; diejenigen, die von Natur Kinder des Zorns, des Todes und der ewigen Verdammniß waren, nun aber neugeboren, neue Creaturen in Christo, Kinder des Reichs, des ewigen Lebens sind. — Was ist denn nun aber das Unkraut? Unser Heiland sagt es mit deutlichen Worten, also daß wir keine andere Erklärung geben dürfen, nachdem Er selbst die Erklärung gegeben hat. Denn so spricht Er im 38. Vers: „Das Unkraut sind die Kinder der Bosheit.“ Kinder der Bosheit werden hier nicht genennet insgemein alle Menschen, sofern auch die Gläubigen und Wiedergeborenen noch Sünde in ihrem Fleische haben; sondern hier werden Kinder der Bosheit genennet, die den Kindern Gottes, die den Wiedergeborenen, den wahrhaftigen Reichsgenossen Christi entgegen gesetzt sind. Wir dürfen auch dieses nicht enger fassen, als es unser Heiland hier gesetzt hat. Zum Exempel, wir dürfen nicht eigenmächtiger Weise hier durch die Kinder der Bosheit diejenigen verstehen, die etwa in ihrer Erkenntniß irren und im Glaubens-Grunde nicht richtig sind, sondern Christus sagt insgemein „die Kinder der Bosheit.“ Damit wir es noch besser verstehen mögen, sagt Er im 41. Vers: „die Engel werden sammeln aus seinem Reich alle Aergernisse, und die da Unrecht thun.“ So sehen wir



denn, daß durch das Unkraut von unserm Heilande hier verstanden werden alle Boshaftigen, deren Werk ist, Unrecht zu thun: alle diejenigen, welche Gott und seinem Worte und seinem Geiste muthwillig widerstreben, sich von demselben — wie die Leute der ersten Welt — nicht wollen richten, noch strafen lassen.

Aber hiebei ist denn wohl zu merken, daß doch alle Mal die Haupt-Absicht des Gleichnisses müsse in Acht genommen werden; denn es giebt unser Heiland hier nicht ein Gleichniß vom Weltreich; sondern vom Himmelreich. Also werden durch das Unkraut Alle verstanden, welche Kinder der Bosheit, Aergernisse, und die da Unrecht thun, können genannt werden; sofern sie nemlich aus der falschen Lehre, aus der Verführung und dem bösen Eingeben des Feindes dahervachsen als ein Unkraut; nicht sofern sie unter weltlichem Regimente stehen, sondern sofern sie mit dem Weizen, den gläubigen Kindern Gottes, auf einem Acker stehen; welches zu merken, nothwendig ist.

Wo stehen sie denn beisammen? Es wird in unserm evangelischen Texte gesagt, das Himmelreich sei gleich einem Menschen, der guten Saamen auf seinen Acker säet. Da aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut dazwischen und ging davon. Also steht Weizen und Unkraut beisammen. Was versteht aber unser Heiland durch den Acker? Er versteht dadurch nicht die christliche Kirche, sondern die Welt. Denn so spricht Er ausdrücklich: „der Acker ist die Welt,“ die sichtbare, bewohnte Welt, die Er den Menschen in diesem sterblichen Leben zu einer Wohnung gegeben hat. Von dieser sagt Er, sie sei der Acker. —

Nun mögen wir denn desto deutlicher verstehen, was das Ausgäten des Unkrauts sei? Es wird in unserm Text davon geredet: denn als das Kraut wuchs und Frucht brachte, d. i. als es anfing zu schießen, da fand sich auch



das Unkraut; da zeigte sich, daß das Unkraut mit unter der Saat des Weizens stand. „Da traten die Knechte zu dem Hausvater und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut? Er sprach zu ihnen: das hat der Feind gethan. Da sprachen die Knechte: willst du, daß wir hingehen, und es ausgäten? Er aber sprach: Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit austrauft, so ihr das Unkraut ausgätet.“ — Was ist nun ausgäten? Das Unkraut nicht allein von dem Weizen sonderen, sondern es aus dem Acker, welcher die Welt ist, hinweg nehmen. Also daß hier durch das Ausgäten nichts anderes kann verstanden werden, als wenn der Mensch aus dieser Welt weggeschafft wird, so allein durch den Tod geschieht. Weswegen denn dieser Text insgemein und gar wohl hiervon verstanden wird; kann auch nach dem Zweck unsers Heilands nicht anders verstanden werden.

Hier soll man nun aber nicht Schrift der Schrift entgegen setzen. Denn der weltlichen Obrigkeit bleibt ihr Amt nach Röm. 13: „Sie trägt das Schwerdt nicht umsonst;“ und nach 1 Petr. 2. — Hier aber ist, wie gedacht, die Rede nicht vom Weltreich, sondern vom Himmelreich. Hier ist nicht die Frage vom äußerlichen Uebel, andern Menschen Schaden zufügen, Gewalt und Unrecht thun, böshafter Weise sich versündigen, und in groben Schanden und Lastern leben, — wie solche äußerliche Uebelthaten nach Verhältniß sollen gestraft werden, denn das hat Gott an andern Orten klar geboten; — sondern hier ist die Rede, wenn es auf die Frage kommt, was das Unkraut unter dem Weizen ist, sofern die wahrhaftigen Kinder Gottes mit den Kindern des Satans beisammen sind, ob diese, darum daß sie Unkraut sind, hinweggethan werden, oder ob sie warten sollen? Also daß hier das Amt



der Obrigkeit von unserm Heilande nicht gehindert wird, als welcher nicht kommen ist, solches aufzuheben, sondern vielmehr zu bestätigen. Aber davon ist die Rede: wenn es auf das Himmelreich, wenn es darauf ankommt, wie Gott der Herr sein Regiment in den Herzen der Menschen hat, wenn es auf's Gewissen ankommt, — ob die weltliche Obrigkeit, oder jemand anderes in der Welt, er sei wer er wolle, eine Macht über die Gewissen hat, die das Gewissen mit äußerlichen, weltlichen Strafen zwingen, und also eine weltliche Gewalt in christlichen Dingen gebrauchen kann, wie Gott der Obrigkeit in äußerlichen und weltlichen Dingen gegeben hat? Und ob denn gleich durch Ausgäten vornehmlich das Tödten verstanden wird: — damit gar recht gegen das Papstthum vertheidigt wird, daß es zum höchsten strafbar und Gott mißfällig sei, wenn sie diejenigen würgen und morden, welche nach ihrem Sinn und nach ihrer Meinung nicht von der rechten Kirche sind, nicht um äußerlicher Uebelthaten willen, sondern um deswillen, daß sie nicht also glauben, wie sie; so daß dieser Satz seine Gültigkeit hat, daß diejenigen, welche irrgläubig sind, auch solchen ihren Irrglauben vertheidigen, keineswegs zu tödten sind: — so haben wir doch auch zu wissen, daß hiemit zugleich nicht weniger auch in Bezug auf alles dergleichen und dahin Gehöriges, keinem Menschen von Christo etwas erlaubt ist. Sondern wie Gott dem Herrn allein zukommt, und Er sich vorbehalten hat, zu wissen, was in dem Herzen des Menschen vorgeht: also hat Er auch allein sich vorbehalten, das Gewissen zu richten. Und ist denn dieses die Sache, welche wir um so viel besser vernehmen können, nachdem erklärt ist, was durch den Weizen, was durch das Unkraut verstanden wird? wo sie beisammen stehen? und was das Ausgäten des Unkrauts aus dem Weizen ist.



## 2.

Das ist nun das Andere, das hier zu erwägen ist, daß der Herr die Macht, das Unkraut aus dem Weizen zu gäten, den Menschen gänzlich versagt hat. Das sind die klaren Worte in unserm Texte, wo es heißt: „da nun das Kraut wuchs und Frucht brachte, da fand sich auch das Unkraut. Da traten die Knechte zu dem Hausvater, und sprachen: Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet? Woher hat er denn das Unkraut?“ Da kam es ihnen erst recht seltsam vor, wie es zugehe, daß, da gleichwohl guter Saame von ihm gesäet sei, das Unkraut so daher wachse? Da weist sie denn der Herr zurecht, und spricht: „das hat der Feind gethan.“ Erklärt es nachher und spricht: „der Feind, der es säet, ist der Teufel.“ Daß also das Gute Niemand anderem, als Gott; das Böse aber keineswegs Gott dem Herrn, sondern dem Feinde des menschlichen Geschlechts, dem Teufel, zugeschrieben wird. — „Da sprachen die Knechte: Willst du denn, daß wir hingehen, und es ausgäten?“ Das schien ihnen, der Vernunft nach, das Allerleichteste, das Bequemste, das Thunlichste, das auch wohl gar möglich sei. „Willst du denn, fragen sie, daß wir hingehen, und es ausgäten?“ Als wenn sie sagen wollten: da ist ja leicht zu rathen, wir können den Acker bald reinigen von dem Unkraut. Ein Ackermann pflegt es ja auch also zu machen, daß er das Unkraut nicht dergestalt wachsen läßt, daß es ihm die Frucht ersticke und verderbe; sondern er beweist vielmehr darin seinen Verstand, daß er das Unkraut wohl weiß von dem guten Saamen zu unterscheiden; ja, er wendet auch allen Fleiß daran, daß er den Acker von demselben reinige. So sagt dann dem Menschen die Vernunft: also soll man es in geistlichen Dingen auch machen, und wenn man sehe, das Unkraut zwischen den Weizen



wachsen, d. i. daß zwischen den Kindern des Reichs auch Kinder der Bosheit sind, soll man zufahren und es auf gleiche Weise machen. Ja, es will die Vernunft Gott dem Herrn darin gleichsam Maaß und Ziel vorschreiben, und denkt: wie kann unser Herr Gott leiden, daß so viel Unkraut auf dem Acker der Welt ist? Und meint der Mensch wohl, wenn er an unsern Herrn Gottes Stelle wär, wollte er so viel Geduld nicht haben, es nicht so lassen durch einander wachsen; wollte dazu bald Rath finden. Sehet, so ist die Vernunft; will Gott dem Herrn Maaß und Ziel vorschreiben, und denkt, sie treff es am allerbesten. Denn so viel ist es, als ob die Knechte zu ihrem Herrn sagten: das dünkt uns das beste zu sein, daß wir hingehen und das Unkraut aus dem Weizen gäten; und weil wir nicht Macht haben, mit dem Acker zu thun, was wir wollen, fragen wir dich nach deinem Willen; gieb uns deinen Willen dazu, so soll's bald geschehen sein. Gleicherweise, wie wir Luc. 9. finden. Denn dort sehen wir, daß, als unser Heiland in einen Markt der Samariter kam, ihm die Jünger die Herberge bestellen wollten, aber die Leute ihn nicht annahmen, darum daß Er sein Angesicht gewandt hatte zu gehen gen Jerusalem. Da das seine Jünger Jacobus und Johannes sahen, sprachen sie: Herr, willst du, so wollen wir sagen, daß Feuer vom Himmel falle und verzehre sie, wie Elias that! Was antwortet ihnen aber der Herr Jesus? Er wandte sich, bedrohte sie und sprach: Wisset ihr nicht, welches Geistes Kinder ihr seid? des Menschen Sohn ist nicht kommen, der Menschen Seelen zu verderben, sondern zu erhalten. — Eben dies ist auch die Sache in unserm Gleichniß. Denn so kommt es allerwege dem Menschen nach seiner verderbten Vernunft vor, man müsse dem Weizen Raum machen, das Unkraut ausgäten. Es kann sich die Vernunft in Gottes Liebe, in Gottes Langmuth keineswegs finden; stößt und ärgert



sich daran und meint, sie thue es viel besser, wenn sie es so und so mache. —

„Herr, willst du, daß wir hingehen und es ausgäten?“ So fragten denn die Knechte ausdrücklich nach dem Willen ihres Herrn. Und darauf antwortet Er denn mit einem runden Nein. Sie fragten ihn: willst du? Er sprach: Nein! das will ich nicht, ob es euch gleich als das Beste vorkommt; und wenn ihr gleich möchtet viel Ursachen einwenden: — als z. B., das Unkraut greife immer weiter um sich; endlich werde es den Weizen gar ersticken; wenn man die Macht in den Händen habe, warum man sie denn nicht brauchen sollte, den Weizen zu reinigen? — so habe ich doch meine Ursache, daß ich es nicht will. Nein! sagte Er, und verbot es ihnen also. —

Das könnte uns genug sein! Es sollte ein jeder sich fürchten, wenn er das Nein hört, daß er nicht wider den ausdrücklichen Befehl seines Herrn handele. Aber wie die Freundlichkeit unseres Heilands sich in andern Stücken erweist, also auch hier, daß Er es nicht allein bei diesem Nein läßt, sondern setzt auch seine Ursache, warum Er es nicht haben will, hinzu. „Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit austrauft, so ihr das Unkraut ausgätet.“ Es könnten vielleicht noch viele andere Ursachen angeführt werden; aber das ist die rechte Ursache, welche Er selbst, unser Heiland, gesetzt hat. Darum will Er es nicht haben, „auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit austrauft, so ihr das Unkraut ausgätet.“ Seine Liebe, die Er zum Weizen, d. i. zu den Kindern des Reichs trägt; um des Seegens willen, um seiner Knechte willen, wie wir aus Jes. 6. gehört: darum will Er es nicht thun. Wie Er selbst mitten in seinen Gerichten schon: so will Er um deswillen viel mehr, daß die Menschen schonen. Also, daß die Hauptursache gewiß sehr lieblich und tröstlich ist: daß dem Herrn diejenigen, welche ihm lieb sind, welche ihm



ihr Herz ergeben haben, seine wahrhaftigen Reichsgenossen sind, daß diese ihm so an sein Herz gewachsen sind, daß Er um ihretwillen auch des Unkrauts verschonen will.

Warum denn das? — Er erklärt hiezu die Menschen für viel zu untüchtig. „Auf daß ihr nicht zugleich den Weizen austräufet, so ihr das Unkraut ausgätet:“ damit nicht, indem daß ihr meint, ihr wollet es recht gut machen und sehen, daß die Bösen alle von den Frommen abgesondert werden, ihr euch darin vergreift, da ihr bei weiten in dieser Schwachheit des menschlichen Verstands die Weisheit und die Vorsichtigkeit und die Liebe nicht habt, die dazu gehört, daß man Weizen und Unkraut recht unterscheidet; und ob ihr es unterscheidet, daß ihr dennoch nicht, wenn ihr meint, ihr wollet das Unkraut ausgäten, zugleich den Weizen ausgätet. Gewiß, diese Ursache greift so weit. Denn eben dadurch hat der Herr zu erkennen gegeben, wie zu der Sache die Menschen nicht geschickt seien, nicht allein die Kinder dieser Welt, sondern auch seine Knechte, die seinen Willen wohl wissen, wenn sie auch die geschicktesten und besten wären. Seine Knechte, die darum bekümmert sind, die ihn lieb haben: die erklärt Er für untüchtig, für ungeschickt. Sind sie nun ungeschickt dazu: so können es Andere noch viel weniger thun. Denn geistliche Dinge wollen geistlich geurtheilt sein, 1. Kor. 2.

Es möchte denn nun der Mensch einwenden: das hat nichts zu bedeuten; ich will schon das Unkraut unterscheiden; will mich schon in Acht nehmen, daß ich dem Weizen keinen Schaden thue. Aber unser Heiland trauet es uns nicht zu. Eben als wenn ein Vater viele unvorsichtige Kinder hätte, und die wollten ihm seine Rechnungen oder andere wichtige Dinge zurecht bringen nach ihrer Meinung, und nach ihrem kindischen Verstande ordnen, und er spräch: nein! ich will es nicht haben. Aber die



Kinder sprächen dennoch unter einander: wir sind gleichwohl so klug, wir haben gleichwohl die Dinge auch alle gelernt, wir wollen es nur angreifen. — Was meint ihr wohl, würde das der Vater ihnen zu gut halten? —

Darum ist diese Ursache wohl zu merken, nehmlich daß erstens darin liege die herzliche Liebe, die Gott zu dem Weizen, zu den Kindern des Reichs hat. Denn ein jedes wahres Kind Gottes, das ist Gottes Augapfel! Wer ihm ein solches antastet, der ist sein Freund nicht. Da soll sich der Mensch davor hüten. Es ist das größte Unglück, das einem Menschen in der Welt begegnen kann, wenn er sich an einem Kinde Gottes vergreift, denn er tastet den Augapfel Gottes an. Weil nun Gott der Herr will, daß wir in solche große Gefahr, uns an seinem Augapfel zu vergreifen, nicht fallen, so will Er, wir sollen die Hände davon lassen, damit es uns nicht übel bekomme, so wir uns dergestalt vergriffen. Daher spricht Er: „Nein! auf daß ihr nicht zugleich den Weizen mit ausraufet, so ihr das Unkraut ausgätet.“

Dabei läßt es aber unser Heiland nicht; sondern damit wir desto mehr erkennen mögen, daß Er dem Menschen gänzlich versagt habe, diese Macht zu gebrauchen, so setzt Er hinzu: „Lasset beides mit einander wachsen bis zu der Erndte.“ Die Menschen werden nach ihrer Vernunft immer einwenden: sollte man das so dulden? so ertragen? Wenn man die Leute nicht dergestalt soll verfolgen; soll sie nicht aus dem Lande jagen; nicht tödten, nicht mit dem Schwerdt dahinter sein; soll nicht mit Gefängniß verfahren: so möchten die Leute das mißbrauchen; würde endlich lauter Irrung; möchte endlich lauter Unkraut werden auf dem Acker. — So meinen denn die Menschen, es könne gleichwohl nicht anders sein, sie möchten doch auch solche Macht gebrauchen. — Wie heißt es aber? „Lasset beides mit einander wachsen bis zur Erndte.“ Der Herr



hat diejenigen, die seine Reichsgenossen sind, dahin angewiesen, daß sie Nachfolger sein sollen seiner Liebe, seiner Langmuth, seiner Freundlichkeit und Lauterkeit, und daß wir sollen in uns gehen und denken: wie, wenn Gott vorher auch so mit uns hätte handeln wollen: wären wir nicht auch als Unkraut weggerafft worden? Wenn wir uns erinnern, daß wir in diesem und jenem Irrthum, oder in dieser und jener groben Sünde gesteckt: wenn Gott auch so hätte zugefahren, — was meinst du? — Hat nicht seine Langmuth und seine Geduld dich getragen? Und ist das nicht die Errettung deiner armen Seele? — So du nun durch die Langmuth und Geduld Gottes getragen bist, und deine Seele dadurch errettet ist: warum willst du nicht auch, daß dein armer Nächster, der noch in Irrung, oder in Sünden steckt, auch solche Geduld und Langmuth genießen soll? Das wird nun hier abermals keineswegs gesagt, um dadurch das Amt der Obrigkeit aufzuheben; das sei ferne! Denn davon sind schon die Grundstellen der Schrift aus Röm. 13. und 1. Petri 2. angeführt, allwo es sonderlich gegründet und vorgetragen ist. Es hat dieses die Meinung nicht von äußerlichen Uebelthaten, die unter der Obrigkeit Schwerdt gehören, oder unter ihre Strafen; sondern es gilt dies von dem, was das Himmelreich anbetrifft, ob einer ein Kind Gottes, oder kein Kind Gottes sei? ob einer ein Kind des Reichs, oder ein Kind der Bosheit sei? Davon ist hier die Rede.

## 3.

Nun aber haben wir denn um so viel leichter auch zu erkennen, daß unser Heiland solche Macht sich allein vorbehalten habe. Denn es könnten hier zwar noch andere Gründe angeführt werden: allein es kann daran genug sein, daß unser Heiland sagt: Nein! Er wolle es nicht; daß unser Heiland die Ursache beifügt, und allemal beru-



het, daß, so lange das Gesetz nicht aufgehoben ist, Er uns zur Geduld und Langmuth angewiesen hat. Sonst, wie gedacht, könnte auch angeführt werden, daß Gott nirgends, weder im Alten, noch im Neuen Testament, einen Zwang in Religions- oder Gewissenssachen geduldet oder gebilligt habe. Er hat weder Lebensstrafe, noch Gefängniß, noch Verweisung, noch anderes dergleichen darauf gesetzt, weder im Alten, noch im Neuen Testament. Denn daß 5. Mos. 13. steht, daß ein falscher Prophet getödtet werden soll: ist daselbst ausdrücklich allein von denen gesagt, die sie wollten zu andern Göttern verführen, und den Grund, worauf die ganze jüdische Verfassung stand, umkehren. Sonst aber von Irrungen ist nirgends, weder im Alten, noch im Neuen Testament, dergleichen von Gott gesetzt. Hingegen zeigt die Schrift Neues Testaments, wie man mit irrigen Menschen umgehen soll. Es heißt: „einen kegerischen Menschen meide, wenn er einmal und abermal ermahnt ist.“ Tit. 3. Soll man ihn meiden, so muß er ja gewiß beim Leben bleiben. Denn was wäre es nöthig, zu sagen, daß man ihn meiden soll, wenn man ihn entweder vom Leben, oder aus dem Lande thun soll? — Wiederum sagt Johannes in seiner 2. Epistel B. 10: daß sie einen, der diese Lehre — nemlich die heilsame Lehre Jesu Christi — nicht mit sich bringt, nicht annehmen, auch nicht grüßen sollen, das ist: ihn nicht für einen Bruder, für ein gläubiges Gliedmaaß Christi anerkennen, und sich also nicht theilhaftig machen sollen seiner Werke. Sollten sie ihn nun nicht annehmen, sollten sie ihn dergestalt nicht grüßen, daß sie mit ihm Gemeinschaft haben, sondern mit ihrem Ernst, den sie in ihrem ganzen Wandel bezeigen, sich von ihm abgeschieden halten: so muß er ja bei ihnen sein. Sonst wäre solche Erinnerung nicht nöthig. — Es wäre ferner anzuführen, daß dieses in der ganzen heiligen Schrift als ein Kennzeichen



des Antichrists angeführt wird; der verfolgt, der hat Gefallen am Blut. Der Schaafes Art ist das nicht, daß sie beißen, sondern des Wolfs Art. Dies sehen wir auch gar schön in dem Propheten Jeremia Kap. 29; denn dasselbst wird von einem Propheten geredet, der sich unter ihnen aufgeworfen hatte. Was that derselbe? Es heißt, daß er sie habe in Kerker und Stock gelegt, als Wahnsinnige und Weissager, wie er sie nennet. So hätte man nun sagen mögen, warum dies von Jeremia nicht auch gesagt würde? Vom falschen Propheten steht es da; aber von Jeremia, dem von Gott gesandten, lautet es anders. — Was that aber Gott? Gott nahm sich des Jeremias an; „Siehe, ich will Semaja von Nehalam“ — der das gethan hatte — „heimsuchen sammt seinem Saamen, daß der Seinen keiner soll unter diesem Volk bleiben; und soll das Gute nicht sehen, das ich meinem Volk thun will, spricht der Herr.“ Und wenn man die ganze heilige Schrift ansieht, so wird man nirgends finden, daß Gott und seine Gemeinde diese Weise gebraucht haben, sondern daß sie vielmehr sich darin haben anders gezeigt, daß ihre Waffen nicht fleischlich, sondern geistlich sind. 2. Kor. 10 Gottes Wort ist mehr, denn die fleischlichen Waffen. — So ist auch dieses Zeugniß genug, daß, da das Unkraut den ganzen Acker der Welt im Heidenthum bedeckt hatte, Gott nicht äußerliche Mittel gebrauchte, sondern Er brauchte sein Wort, das sandte Er in die Welt! Siehe, dadurch ist das Heidenthum über den Haufen geworfen worden, dadurch ist der ganze Götzendienst zerstört, was man vor aller menschlichen Vernunft für unmöglich gehalten.

Sollte man denn nun nicht einen solchen Schluß machen: Hat es Gott ausrichten können, da der ganze Haufe Unkraut war, allein mit seinem Worte; warum sollte es denn nun der Kraft seines Wortes fehlen? warum will man denn nun verzagen, daß sein Wort nicht mächtig ge-



nug sei, sondern daß man müsse fleischliche Waffen gebrauchen, auf daß also sein Acker möge dem Weizen allein behalten werden. — Daß soll man wohl in Acht nehmen! Aber daran liegt es vornehmlich, zu erkennen, daß der Herr sich selbst diese Macht vorbehalten hat. Denn so sagt Er: „Um der Erndte Zeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne; aber den Weizen sammet mir in meine Scheuren.“ So ist es denn nun der Herr selbst, wie Er es im Folgenden auch also erklärt, da Er diesen Säemann nennet „des Menschen Sohn, der guten Samen säet;“ und darauf spricht: „so wird es am Ende dieser Welt gehen: des Menschen Sohn wird seine Engel senden.“ Wie Er auch Joh. 5. sagt: „Alles Gericht ist dem Sohne übergeben.“ Also beweist dies eben dieses. Er sagt: Er, des Menschen Sohn, habe dieses Regale, das habe ihm Gott gegeben, und das werde Er sich nicht nehmen lassen. Derselbige werde es ausrichten. —

Sehet, so ist dies nun ein deutlicher Beweis, daß man nicht allein das Reine von ihm hat, es sei den Menschen solche Macht versagt, komme ihnen nicht zu; sondern unser Heiland erklärt auch klar: Er wolle es thun. — Er benennet auch überdies die Zeit, wann Er es thun wolle: „um der Erndte Zeit,“ oder, wie Er es nachher erklärt, am Ende dieser Welt. So lange sollen wir Geduld haben, und uns nicht ärgern, daß Unkraut zwischen dem Weizen steht; sondern sollen vielmehr bis zur Erndtezeit warten. Die hat der Herr gesetzt, daß Er alsdann solches Ausgäten vornehmen werde.

Er setzt auch noch die Art und Weise dazu, wie Er es thun wolle. Dann wolle Er zu den Schnittern sagen: „Sammlet zuvor das Unkraut, und bindet es in Bündlein, daß man es verbrenne;“ benennt also auch diejenigen, durch welche Er es thue. Steht uns also gar nicht



an, daß wir es sollen ausgüten, sondern die Engel wolle Er dazu brauchen am Ende der Welt. Also da Er nun bekennt, wen Er dazu gebrauchen will, so wird uns desto weniger anzumaßen sein, was uns in seinem Worte nicht vergönnt ist.

Er setzt auch noch die Art und Weise dazu, wie sie alsdann sollen in Bündlein gebunden werden: sie sollen an Händen und Füßen gebunden werden. Auch den Endzweck setzt Er hinzu, nemlich daß alsdann aus seinem Reiche sollen gesammelt werden alle Aergernisse und die da Unrecht thun, und die Engel, sagt Er, werden sie in den Feuerofen werfen, da wird sein Heulen und Zähneklappen. — Das ist hier im Gleichniß gesprochen. — „Aber den Weizen sammlet mir in meinen Scheuren.“ Also daß das Gericht erst soll vorgestellt werden an den Bösen, am Unkraut, und alsdann die Glorie und Herrlichkeit über den guten Weizen, über die Kinder des Reichs, soll offenbar werden.

Da nun unser Heiland nicht allein, als seine Jünger fragten, ob sie es ausgüten sollten, mit Nein antwortet; die Ursache hinzusetzt, warum Er es nicht haben wolle; ihnen auch nicht nur sagt, wie sie der Geduld und Langmuth Gottes in diesem Fall sollen nachfolgen; sondern überdies sich selbst nennet, daß dies die Sache sei, die Er sich vorbehalten; auch die Zeit anzeigt, wann es geschehen soll; nachher die Art und Weise, in welcher es geschehen, und durch welche es ausgerichtet werden soll; und zu welchem Ende es geschehen soll: so kann uns ja wohl daran gnügen. Und müssen wir aus diesem Allen erkennen, daß dieses Gleichniß so klar ist, als irgend einige andere Schrift.

Daraus sollen wir aber folgende Lehren nehmen: erstlich und vor allen Dingen hat ein jeglicher sich zu prüfen, ob er ein gutes Weizenkörnlein sei oder nicht? Lieber Mensch, wer du auch bist, laß dir dieses das Vornehm-



ste sein, nehmlich ob du seiest ein Kind des Reichs? ob du wahrhaftig dem Herrn Jesu angehörst oder nicht? An dieser Prüfung ist so viel gelegen, als an keiner andern Nachforschung gelegen ist. Deß soll der Mensch ja vor allen Dingen zuerst gewiß sein! Nicht soll Einer von Andern den Anfang machen: das ist Unkraut, jenes ist Unkraut; sondern sehen, ob er nicht selber ein Unkraut sei? Daran ist am meisten gelegen! Es sagt Paulus 2 Kor. 13. von dieser Prüfung des Glaubens: „Versucht euch selbst, ob ihr im Glauben seid; prüfet euch selbst. Oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Es sei denn, daß ihr untüchtig seid.“ Also soll der Mensch wissen: wenn er sich darin nicht zu prüfen weiß, ob er im Glauben? ob Jesus Christus in ihm sei? — so steht dabei: es sei denn, daß er untüchtig sei; so werde hier davon gesagt, daß er ein untüchtiger, elender Mensch sei. — Da soll aber der Mensch nicht oben hinfahren und denken: er wolle das voraussetzen; er wolle das Beste von sich hoffen. — Ach, lieber Mensch! armer Mensch! es kommt auf dein Hoffen nicht an, es kommt nicht darauf an, wie du es dir einbildest; sondern, nach der Wahrheit, darauf kommt es an, ob du aus dem edlen, unvergänglichen Saamen des Wortes Gottes neugeboren bist? — nach 1 Petr. 1. — ob du eine neue Kreatur in Christo Jesu geboren bist? Siehe, darauf kommt es an, ob du wahrhaftig in deinem Herzen die Welt verleugnet? ob du abgestorben seist dem sündlichen Leben dieser Welt? und habest dich wahrhaftig dem Herrn Jesu zum Eigenthum ergeben? Da gilt kein Scheinen, da muß es Wahrheit sein! und du magst auch anderem guten Weizen, wegen äußerlicher Ehrbarkeit, noch so ähnlich sehen, so hilft dir dies doch gar nichts vor Gottes Augen. Er weiß Weizen und Unkraut wohl zu unterscheiden! Menschen trauet Er es nicht zu; darum will Er das Ausgäten nicht von ihnen haben. Aber Er ver-



stehet es wohl! Seine Augen sind wie Feuerflammen! Offenb. 2. Das ist so viel geredet: Er durchschauet Alles, und ist ein Richter der Gedanken, und prüft Mienen und Herzen. Also sollst du wissen, daß du ihm nicht entgehen kannst! — Da sprichst du: wie soll ich es denn machen, wenn ich nicht weiß, ob ich Unkraut, oder Weizen bin? — Bitte Gott darum, ruf den darum an, daß Er es dir zu erkennen gebe! — Ich sage aber, es steht noch schlecht mit dir, wenn der Zweifel in deinem Herzen ist; nicht um des Zweifels willen, denn der ist besser, als wenn du in der fleischlichen Sicherheit dahin gingest; sondern so viel will ich sagen: das geht nicht so im Traum zu! wenn sich einer zu Gott bekehrt, da geht eine Arbeit in der Seele vor, wenn er die Welt verleugnet, sich zu Gott wahrhaft wendet. Das sind Dinge, von denen der Mensch wohl weiß, ob sie in ihm vorgegangen, oder nicht? Aber daß du solchen Zweifel hast, der findet sich insgemein nur bei denen, die ehrbar sind, da man seinem Gewissen eben nicht trauen will; ob es einem gleich sagt, man tauge nichts; man sei nicht zu Gott bekehrt, sei ein Weltkind: so berebet man sich doch: es sind noch andere Menschen wohl ärger als du; Gott wird's so genau nicht nehmen, du willst das Beste hoffen. — Das ist lauter schändliche Eigenliebe, des Teufels Unkraut, welches er in dein Herz ausäet. Diese falsche Einbildung muß erst heraus, daß du kannst deinem Gewissen glauben, welches dir bald unter die Augen stellen wird, wie es um deine arme Seele stehe. Also muß dieses zuerst, ja nothwendig zuerst im Herzen vorgehen, daß du dich selbst prüfest, ob du ein Weizenkorn bist, oder nicht?

Sind wir aber rechte Weizenkörner; findet sich's in der Wahrheit, daß wir Kinder des Reichs, der Gnaden unsers Herrn Jesu Christi sind; findet sich dies in der Wahrheit, und wir wissen wohl, daß wir die Welt verleugnet, und uns zu Christo Jesu bekehrt haben: ach! so



dürfen wir ja nicht meinen, daß wir nun über alle Berge hinweg wären. Nein! „da der Weizen gesäet war, heißt es, da die Leute schliefen, kam sein Feind und säete Unkraut zwischen den Weizen.“ „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher, wie ein brüllender Löwe, und sucht, welchen er verschlinge,“ spricht Petrus 1 Petr. 5. „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet,“ spricht Christus Matth. 26. „Wachet, und was ich euch sage, das sage ich Allen, Wachet! Wachet!“ spricht Christus Marc. 13. Also, wenn du das weißest, so mußt du dich ja nicht trösten und denken: ich bin ein gutes Weizenkörnlein; ich habe Gnade vom lieben Gott erlangt! — Du hast noch nicht aller Tage Abend erlebt! der Feind schleicht dir nach, und wird eben dadurch, daß du meinst dir wohlzugefallen in der empfangenen Gnade, dich stürzen, ehe du es denkst. Darum siehe wohl zu, der du jetzt stehst, und dir dünken lässest, daß du stehst, siehe zu, daß du nicht wieder fallest!

Also ist nöthig zu reden mit denjenigen, welche in Wahrheit sonst ein gutes Weizenkorn in Gottes Augen sind. — Sollte es sich aber befinden, und wir sollten es erkennen in unserm Gewissen, daß wir bisher noch unter das Unkraut gehört, unter die Kinder der Bosheit: was ist da zu thun? Da soll der Mensch ja nicht lange mit seinem eigenen Gewissen disputiren! Ist der Mensch sich selbst in seinem Gewissen so offenbar, wie vielmehr wird er dem reinen, heiligen, allsehenden Auge Gottes offenbar sein? Da soll der Mensch ja nicht in den Gedanken kommen: was einmal Unkraut ist, das bleibt Unkraut, und dem ist nichts anderes bereitet, als daß es dermaleinst abgehauen und ins Feuer geworfen werde; sondern darin geht das Gleichniß ab von dem, was hier steht. Denn auf einem äußerlichen Acker ist's freilich also: aus dem Unkraut wird nicht Weizen. Aber hierin ist es anders; derjenige, der



jezt Unkraut ist, derselbe kann bekehrt, und ein guter Weizen werden. Auf was Art und Weise? Wenn er sein Herz den Acker sein läßt, in welchen das Wort Gottes, der edle, reine und lautere Saame der göttlichen Wahrheit eingestreut wird. Wenn er also Gottes Wort in seinem Herzen annimmt und durch dasselbe sich verändern läßt, daß ein anderer Mensch aus ihm wird: siehe, so war er wohl Unkraut, aber jetzt nicht mehr, sondern ist ein gutes Weizenkorn worden. Wer denn nun in seinem Gewissen weiß, daß er bis daher ein Unkraut gewesen, der soll den Augenblick sich den liebsten sein lassen, wo ihm solches in seinem Gewissen und in seinem Gemüthe offenbar wird. Da soll er in sich schlagen und erkennen die Gnade Gottes, die an ihm arbeitet, daß er zu einem guten Weizen werde.

Was ist dann aber zu thun? Wir sollen ja nicht schlafen. „Da die Leute schliefen.“ Da ist nicht vom äußerlichen Schläfe die Rede; sondern der Schlaf, von dem im Gleichniß geredet wird, bedeutet den geistlichen Schlaf, nemlich die fleischliche Sicherheit, da ein Mensch nicht wacht, die Gnade Gottes in seinem Herzen nicht erkennt, nicht bewahrt, und wenn er Gottes Wort gehört hat, sogleich wieder von andern Dingen schwagt. Darum bekümmert euch, daß ihr den Acker des Herzens recht bewahrt! Da soll sich nun der Mensch mit allem Ernst versehen; denn es ist ja merklich in diesem Gleichniß, daß die Schuld der Menschen damit angezeigt werde, daß die Leute schliefen. Denn es ist zwar der Feind die Ursache, der Urheber des Unkrauts; aber an Seiten der Menschen ist gleichwohl eine Schuld, welche dann allein ihnen zugeschrieben wird. Darum spricht unser Heiland: „so seid nun wacker allezeit und betet.“ Darum zeigt Paulus Ephes. 6: Wir sollen anhalten im Gebet und Flehen bei Gott dem Herrn. Darum soll dies insonderheit in unserm Evangelio uns zur Erweckung dienen, daß wir uns



ja nicht lassen einschläfern in irgend eine Sicherheit, und ja nicht von der Welt uns bereden lassen: man könne ja nicht immer beten und was dergleichen mehr ist, dadurch nur der Feind einen such in den Schlaf zu bringen, damit er Unkraut zwischen den Weizen säe. Da soll man sein Herz recht aufrichten zu Gott und ihn bitten, daß Er selbst die rechte Wachsamkeit in uns geben wolle. „Erleuchte meine Augen, soll man mit David sagen, daß ich nicht im Tode entschlafen möge.“ —

Ferner sollen wir aus diesem Evangelio lernen: wenn wir gewahr werden, daß Unkraut zwischen dem Weizen sei, daß Kinder der Bosheit stehen zwischen den Kindern des Reichs, ja daß sogar unter den Aposteln des Herrn Judas ist, der seinen Herrn und Meister verrathet; Petrus, welcher ihn verleugnet: so sollen wir uns dieses nicht zu einem Aergernisse dienen lassen; so sollen wir nicht dahin fallen, daß wir wollten die Schuld demjenigen geben, der guten Saamen gesäet hat. Denn so scheint es, daß es bei den Jüngern herging, welche da sprachen: „Herr, hast du nicht guten Saamen auf deinen Acker gesäet, woher hat er denn das Unkraut? So sollen wir das Gute unterscheiden; aber wir sollen auch wohl zusehen, daß wir uns mit unserem Urtheil nicht übereilen; denn so geschieht es gar leicht. Ach! wie erkennt uns Gott der Herr so gar untüchtig, zu unterscheiden, was Unkraut oder was Weizen sei, daß Er deswegen will, wir sollen die Hände davon lassen. Ach! so sollen wir auch das Herz und die Worte davon lassen! Wie leicht kann man etwa sagen: dieser und jener ist ein Unkraut, und er ist wohl besser, als wir. Wie leicht kann man sagen: dieser und jener ist ein Kind der Bosheit, ist ein Heuchler, ein Scheinheiliger, ein Phantast; und unser Herr Gott hat ihn wohl lieb, und ist sein Augapfel. Daher sollen wir uns wohl in Acht nehmen! — Darum spricht Christus: „Richtet nicht,



so werdet ihr nicht gerichtet," und zeigt uns, wie wir nicht leicht über unsern Nächsten richten sollen, weil wir nach unserer menschlichen Schwachheit wohl tausend Mal von einem Dinge urtheilen, ehe wir es ein Mal treffen, und deshalb gar elend ist, daß die unverständigsten Menschen am allergegendestesten mit ihrem Urtheil sind, wogegen die Weisesten und Verständigsten an sich halten. Darum sollen wir dieses aus dem Evangelio lernen, weil der Herr da unsere Schwachheit dergestalt erklärt hat, daß Er es gar nicht auf Menschen hat wollen lassen ankommen, zwischen dem Weizen und dem Unkraut rechten Unterschied zu machen, damit wir nicht urtheilen, wo wir nicht offenbare Werke des Fleisches von einem sehen, Werke, von denen die Schrift sagt, daß, die das thun, werden das Reich Gottes nicht ererben. Daß wir das Urtheil Gott lassen, und in unserm Gemüth uns nicht über den Andern erheben, sondern, wenn er auch von der Obrigkeit um seiner Uebelthat willen gestraft wird, doch denken, wir sind nicht besser von Natur, und, daß wir vor solchen Uebelthaten bewahrt worden, ist nicht unserer Tugend Schuld, als wenn wir von Natur frommer wären, als sie; sondern wir müssen wissen, daß wir von Natur eben den Saamen der Sünde in uns haben, und daß es allein Gottes Gnade und Erbarmen ist, welches uns davon abhält. Also daß wir über keinen Uebelthäter und über keinen Sünder irgend ein Urtheil haben, sondern daß es allein die Gnade Gottes ist, welcher Alles zuzuschreiben ist, damit wir es nicht uns, sondern allein dem Herrn überlassen. — So haben wir denn wohl in Acht zu nehmen, daß wir ja nicht in einen unzeitigen Eifer verfallen, und wollen gleichsam Feuer vom Himmel fallen lassen; daß wir ja nicht meinen, weil wir das Vermögen haben und leicht könnten dem Bösen steuern, daß wir uns denn unterfangen wollen, dem Herrn in sein Regale einzugreifen, und dergestalt das Unkraut



auszugüten. Denn da Gott solches seinen Knechten, welche es am besten hätten verstehen mögen, nicht vergönnt: wer sind wir, daß wir uns das unterfangen wollen?

Wir haben denn hieraus gar wohl zu lernen, daß wir uns hüten sollen, damit wir in unserm Maaß bleiben, in unserer Verrichtung und Pflicht, die Gott befohlen hat, und daß wir Ihm lassen, was Er sich vorbehalten hat. Besonders aber sollen wir hiebei lernen, welches die rechte Art und Beschaffenheit des Reichs Jesu Christi sei? da Er, wie schon angeführt, Joh. 18. spricht: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt.“ So sollen wir denn auch das Himmelreich, das Reich Jesu Christi, wo es den Glauben, das Gewissen angeht, nicht nach demselben Maaß messen, nach welchem das weltliche Regiment zu messen ist. Die Obrigkeit behält ihr Amt in äußerlichen Dingen, und hier soll sie strafen. Sie ist zur Rache gegeben den Gottlosen, und zu Lob und Beschützung den Frommen. Und wenn die Obrigkeit ihr Amt darin nicht treu verrichtet, wird sie es vor Gott schwer zu verantworten haben. Aber dieses hat sich Gott der Herr vorbehalten. Die Art des Himmelreichs ist, daß vornehmlich das Wort Gottes gebraucht wird. Darum, obgleich unser Heiland verheißen war, daß Er kommen sollte als der König von Israel, so war doch seine erste Zukunft in den Tagen der Niedrigkeit. Und auch, als Er sich zuerst offenbarte, und seine ersten Worte von sich hören ließ, war Er im Tempel und sprach: „wisset ihr nicht, daß ich sein muß in dem, was meines Vaters ist?“ Auf daß man sehen möchte, wie die Art seines Reichs nicht weltlich, nicht irdisch, sondern in seinem Wort zu suchen sei. Damit greife Er die Herzen der Menschen an, da sei Er selbst mit auf dem Plan mit seinem Geist und Schwerdt; dasselbe sollen wir ihm in seinem Reiche nicht nehmen, und ihm nicht eingreifen fleischlicher Weise.



Also ist ferner hier angezeigt, wie die Art und Beschaffenheit des Reichs Gottes sei, daß Gott der Herr die Menschen nicht zwingt, nicht gewaltfamer Weise zu seinem Dienst treibe. Das ist vielmehr des Antichrists Art, wie er immer von treuen Lehrern ist bezeichnet worden. So sollen wir denn auch solches uns eines Theils zu Nutz machen, daß wir nicht über Anderer Gewissen herrschen wollen; sondern solche Herrschaft Gott allein befehlen. Dann aber: daß wir unter denen befunden werden, die mit willigem Geiste, im heiligen Schmuck dem Herrn dienen, Ps. 110; die ihr Herz, ihren Sinn, ihre Lust, Begierde und ihren ganzen Willen dem Herrn Jesu opfern, und sich ihm selbst zu einem Opfer geben, das da lebendig, heilig und ihm wohlgefällig ist. Sehet, das ist die rechte Art des Reichs Gottes.

So wird uns hier auch ferner zu erkennen gegeben, wie wir die Langmuth und Geduld Gottes sollen anziehen. Denn so gebietet es Gott der Herr selbst, und spricht: „Lasset beides mit einander wachsen.“ Nicht will Er damit so viel sagen, als ob ihm nichts daran gelegen sei, daß einer Unkraut oder Weizen sei; sondern Er will uns nur zur Geduld und Langmuth anweisen. Nicht will Er dadurch unsere Pflicht aufheben, keineswegs! sondern diese soll desto fleißiger in Acht genommen werden. Denn an einem Theil soll man wohl dem Herrn Christo nicht in sein Regale fallen, am andern Theil aber soll man auch seine Pflicht und was einem befohlen ist, nicht versäumen. Als zum Beispiel: ein jeglicher ist in seinem Theile verbunden, daß, wie er will, daß der Andere guter Weizen und kein Unkraut sei, er ihm ein solches Exempel gebe. Denn das ist wenig, daß du einen Andern richtest und übel von ihm sprichst; damit wird der Andere nicht gebessert! sondern zeige ihm an deinem Exempel, wie du willst, daß er sein soll. Siehst du ferner, daß er ein Unkraut ist, bete für



ihn! Thust du das wohl mit rechtem Ernst? Dadurch ist ihm abermal nicht geholfen, daß du von ihm übel sprichst; sondern du sollst für ihn kämpfen, für ihn zu Gott beten, daß Er ihn bekehren möge, seine Seele erretten wolle aus solchem Elende. Siehe, das ist deine Pflicht! Und hast du dann Gelegenheit, sein sündliches Wesen auf irgend eine Weise zu bestrafen mit Worten, nehmlich mit dem Worte Gottes: siehe, da steht dir wohl an, daß du mit aller Liebe und Freundlichkeit und Bescheidenheit deinem Nächsten zeigest, worin er auf unrechtem Wege sei, und ihn eines Besseren belehrst. — Also ferner: hat einer eine weitere Pflicht, z. E. Obrigkeiten; deren Pflicht ist vornehmlich, daß sie zusehen, daß rechtschaffene Lehrer bestellt werden, und wenn eine Stelle aufgeht, daß da keine Andern kommen, als solche, die guten Saamen streuen, der nicht mit falschem Saamen vermengt ist, und welche auch nachher mit ihrem Leben den Saamen nicht wieder herausreißen, und die auch wissen, wie sie mit dem Acker recht umgehen sollen, daß der Saame zu seiner reifen Frucht kommen möge. Das ist der Obrigkeit vornehmste Pflicht! Und wenn die Obrigkeit da nicht recht vorsichtig ist, mit treuen Lehrern die Stellen zu besetzen; oder auch ganze Gemeinden, wenn sie suchen, sich des Rechts zu bedienen, Lehrer zu berufen; oder wer solches Recht besitzt: demselbigen, wenn er sein Gewissen darin nicht in Acht nimmt, fallen nachher alle die Sünden auf sein Herz, seine Seele und Gewissen, welche durch einen solchen treulosen Arbeiter verursacht und gewirkt werden, entweder durch ihn selbst, oder durch seine Verwahrlosung. Darum soll besonders die Obrigkeit ihre Pflicht darin wahrnehmen. Denn so Leute bestellt werden, die guten Saamen in der Gemeinde säen, so ist auch zu erwarten, daß guter Weizen aufwachse. So soll sie auf gleiche Weise darin wachsam sein, wie sie möge die Aergernisse aus dem



Wege räumen, damit der Teufel nicht so frei möge schalten; sondern, wie es ihr weltliches Amt mit sich bringt, aller Unordnung steuern, auf daß Alles möge so zugehen, wie es Gott erfordert, und wir ein ruhiges und stilles Leben unter ihr führen mögen in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit. Da soll die Obrigkeit ja zusehen, daß sie nicht schlafe, sondern wachsam sei, damit es möge, als in dem Reiche unsers Herrn Jesu Christi, recht zugehen, und dem Teufel nicht möge der Paß gestattet werden, daß er Unkraut säe nach seinem Gefallen. Man soll auch nicht allein darauf fallen, wo etwa diese und jene irrige Lehre geführt wird, sondern das gottlose Wesen ist unserm Herrn Gott eben so zuwider. Meinst du denn, daß unser Herr Gott allein mit dem Menschen zürne, wenn er eine unrechte Meinung in seinem Kopfe hat? und daß Er es nicht achte, wenn das ganze Herz dem Teufel dient? Sondern da soll die Obrigkeit wohl zusehen, daß, so sie dem Einen steuret, sie auch dem Andern steure, und ja nicht meine, Gott möge gedient werden, wie ihm wolle, es sei ihr nur um äußerliche Rache zu thun; wenn diese nur bleibe, so möge es im Uebrigen stehen, wie es wolle. Das soll die Obrigkeit fern von sich sein lassen, denn das heißt schlafen; und da säet der Teufel Unkraut. — Also, welche zu Lehrern bestellt sind, die sollen gleichfalls nicht schlafen. Darum heißt es: „du Menschenkind, ich setze dich zum Wächter.“ Sie sollen wachen, nicht aber dergestalt, daß sie wollen dem Herrn Jesu in sein Amt greifen, das Unkraut auszugäten; sondern sie sollen die geistlichen Waffen gebrauchen. Diese sind: die Liebe. Ein Lehrer ist nicht dazu bestellt, daß äußerliche Gewalt gebraucht werde, wo ihr Wort nicht hinlangen will; sondern unser Herr Gott hat ihnen das geistliche Schwerdt anvertraut. Das sollen sie brauchen, sich darin als Knechte Jesu Christi zu beweisen, die Menschen zu bestrafen, zu ermahnen, zu leh-



ren mit aller Geduld. Was sie damit nicht ausrichten können, das sollen sie dem lebendigen Gott, dem Herrn der Erndte, befehlen, nicht aber die Gewissen zwingen und nöthigen. Denn dies ist wider die Art des Reichs Gottes. Das will nicht gebunden sein; das läßt sich mit Kerker und Stock, mit Gefängniß und Verweisung und andern Dingen nicht zwingen, sondern das Wort Gottes muß es an dem Herzen ausrichten. Darum heißen die Lehrer auch Diener des Geistes, nicht des Buchstabens. Darum ist ihnen das Amt anvertraut, daß sie das Evangelium predigen, nicht aber, daß sie äußerliche Gewalt brauchen sollen. Also muß das Evangelium sein die Kraft Gottes, die Menschen zu erretten, nicht aber der weltliche Arm, wodurch wohl Heuchler werden, die sich äußerlich stellen. Denn damit mancher im Lande bleibe, so spricht er, wie andere Menschen sprechen; damit er nicht mit Geld, mit Gefängniß, nicht mit andern Dingen möge gestraft werden, so heuchelt er. Ist er aber um deswillen besser? Ist er um deswillen in seiner Seele bekehrt? Keineswegs! vielmehr ein Kind der Verdammniß. Aber so das Wort Gottes gebraucht wird, und also die Seelenwächter das Ihrige thun: so kann es wohl gehoben werden, und was da nicht geschieht, das geschieht nachher durch solche äußerliche Mittel gewiß auch nicht. Also ist denn auch keineswegs die Meinung, als wenn irgend etwas sollte versäumt werden; sondern das, was sich der Herr Jesus vorbehalten hat, sollen wir ihm lassen; aber was Er uns befohlen hat, soll man desto treuer thun, so wird unser Herr Gott Segen dazu geben. Also sollen wir uns denn insonderheit angelegen sein lassen, daß wir ja mögen erkennen, wie wir uns in unserm ganzen Leben, bei dem Zustande der Welt zu fassen haben, damit wir ja nicht meinen, es werde durch unseren Fleiß, oder durch menschliche Mittel geschehen können, daß auf dem Acker der Welt



nicht Weizen und Unkraut zusammenstehe, denn der Herr Jesus hat es behalten bis ans Ende der Welt. Da will Er dessen eine Aenderung machen. Inzwischen sollen wir leuchten, wie das Licht, mitten unter dem unschlachtigen Geschlecht. Wir sollen das Salz der Erde sein, wie Christus sagt Matth. 5. Also sollen wir uns erweisen, auf daß Andere durch das Leben mögen gewonnen und auf bessern Weg gewiesen werden. So soll das Reich Gottes gefördert werden. So hat es unser Heiland in diesem Spruch und in diesem Gleichniß vorgestellt.

Nun, Geliebte in dem Herrn, ich hoffe ja, daß dies, was anjeho mit aller Einfalt, als die Wahrheit Gottes, euch vorgetragen worden ist, also auch mit demüthigem Herzen von Jedem und Allen werde angenommen und nach dem Wort Gottes geprüft werden. Daran aber ist's nicht genug; sondern Gott fordert nun von einem jeglichen unter uns, in welchem Stand und Beruf er auch stehe, daß er diesem Wort Gottes von Herzen gehorsam sei: Und weil er denn den ausdrücklichen Willen seines Herrn gehört hat, — was Er nicht haben will, und hingegen was Er von ihm fordere, — daß ein jeder sich davor hüte, daß er dem Herrn nicht in sein Amt greife, daß er aber auch nicht versäume die Pflicht, die sein Herr ihm hat auferlegt. Amen. —



## Am Sonntage Septuagesimä.

## Der Geist Pauli.

(Rom I. 1714.)

Die Gnade unserß Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm Heilande! es ist die heutige ordentliche epistolische Lektion zwar an und für sich selbst so beschaffen, daß wir sie mit unter die wichtigsten im ganzen Jahr zählen. Dennoch aber mögen wir wohl insonderheit von unserer Zeit sagen, daß besonders nöthig sei, daß die gedachte epistolische Lektion nicht nur vorgelesen, nicht nur erklärt und in Betrachtung gezogen; sondern auch aufs allerschärfste, kräftigste und nachdrücklichste in die Herzen hinein gedrückt werde. Die Ursache, warum ich es also halte, ist diese: weil offenbar und am Tage ist, daß, wenn das Wort der Buße frei öffentlich in der Kraft erschallt, wohl viele Menschen ergriffen werden, die sich überzeugen lassen, daß es mit ihrem Wesen bisher nicht recht gestanden, die auch Gott die Ehre geben, und ihren bisherigen elenden Zustand erkennen, darum bekümmert sind, daß ihr Herz möge geändert werden: Summa, welche in der That und Wahrheit anders werden, daß man sich deß billig erfreuen soll: — aber wenn man nach verflossenen Jahren zurück denkt, wie diese und jene, die gar fein und im Geiste angefangen, fortgefahren sind, o! so sieht man mit Betrübniß, wie so gar viele, die im Geiste



angefangen, im Fleische vollenden, und wie hingegen so gar wenige sind, die bis ans Ende beharren, und ob sie auch beharren, dennoch die erste Liebe verlieren, in der ersten freudigen Kraft nicht fortfahren, und in derselben nicht wachsen und gestärkt werden.

So geht es denn heutigen Tags, wie es zu seiner Zeit Paulus erfuhr. Denn darauf zielt der heutige epistolische Text. Es war die Corinthische Gemeinde so lange noch nicht gepflanzt, siehe: so schlichen sofort viele Unlauterkeiten bei ihnen ein, wurden sie so bald reich und satt, und hatte Paulus einen gar großen Kampf ihretwegen, daß sie nicht vollends möchten in das Heidenthum wieder hineingeflochten werden. Da ermahnte er sie nun, wie sie sollten das angefangene Wesen bis ans Ende bewahren, und wie sie sollten den edlen Kampf, den sie zu kämpfen angefangen, recht auskämpfen, damit sie die Krone des Lebens davon trügen. Darum stellt er ihnen sein Beispiel vor; darum weist er sie auf die viele Gnade, die sie von Gott auch im Alten Testament empfangen, aber keinen Nutzen davon gehabt hatten, — da sie nicht beständig geblieben und beharret bis ans Ende, — damit sie dadurch möchten gewarnt werden und erkennen, der Anfang mache es nicht aus, sondern das Ende.

Dies ist die Ursache, warum, da ich zu mancher Zeit Nachmittags andere Texte anstatt der epistolischen Lektion betrachte, ich doch an dem heutigen Tage diesen epistolischen Text nicht vorbei lassen kann. Er ist gar zu nöthig; und möchten vielleicht, da dieses zu reden nur erst angefangen wird, schon manche es an ihrem eigenen Gewissen merken, daß ihnen diese Lektion zu lesen gar nöthig sei, wenn sie in sich selbst erkennen, wie auch sie nach und nach die erste Kraft verloren, und durch falsche Freiheit sich selbst beinah ganz in der Welt verloren haben, dennoch zum höchsten benöthigt sind, daß sie wieder aufgeweckt



und ermuntert werden, damit sie sich aufraffen, die erste Gnade ergreifen, und also noch endlich die Krone des ewigen Lebens und die Herrlichkeit Jesu Christi erlangen.

So laßt uns denn Alle insgesammt unsere Herzen einkältig und demüthig darauf richten, damit wir diese Sache, die uns so nöthig ist, mit allem Fleiß, mit aller Aufmerksamkeit nicht nur anhören, sondern ein jeder auf sich selbst anwende, sintemal wir dessen gewiß sein können, es werde uns bei Gott angeschrieben, daß es uns auch in dieser Stunde gesagt wird, damit wir keine Entschuldigung haben. Laßt uns vor allen Dingen Gott bitten, daß Er uns mit Geist und mit Kraft wolle bewohnen, und Alles, was in uns ist, erwecken, damit wir doch mögen den rechten Nutzen von dieser Stunde durch unser ganzes Leben behalten, ja ihn bis in die Ewigkeit bringen. Hierum wollen wir ihn bitten in dem Gebet des heiligen Vater Unser, und vorher mit einander singen: Gott sei uns gnädig u.

Text: 1 Korinth. 9, 24 — 10, 6.

„Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen Alle, aber Einer erlanget das Kleinod? Laufet nun also, daß ihr es ergreiftet. Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges; jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen; wir aber eine unvergängliche. Ich laufe aber also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Lust streichet. Sondern ich beträube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht den Anderen predige, und selbst verwerflich werde. Ich will euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten, daß unsere Väter sind alle unter der Wolke gewesen, und sind alle durch das Meer gegangen; und sind alle unter Mose getauft, mit der Wolke und mit dem Meer; und haben alle einerlei geistliche Speise gegessen; und haben alle einerlei geistlichen Trank getrunken; sie tranken aber von dem geistlichen Fels, der mit folgte, welcher war Christus. Aber an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste. Das ist aber uns zum Vorbilde geschehen, daß wir uns nicht gelüsten lassen des Bösen, gleichwie jene gelüstet hat.“



Geliebte in Christo Jesu! Es sind gar besondere Worte  
 Sirach 34, 11 — 15: „die irrigen Geister stiften viel  
 Böses. Da ich noch im Irrthum war, konnte ich auch  
 viel Lehrens, und war so gelehrt, daß ich es nicht Alles  
 sagen konnte. Und bin oft in Gefahr des Todes darüber  
 gekommen, bis ich davon erlöst worden bin. Nun sehe  
 ich, daß die Gottesfürchtigen den rechten Geist haben.  
 Denn ihre Hoffnung stehet auf den, der ihnen helfen kann.“  
 Da setzt er einander entgegen, Menschen, die einen irri-  
 gen Geist haben, und Menschen, die den rechten Geist  
 haben; führt seine eigene Erfahrung an, und preist Gott,  
 daß er solche Erkenntniß erlangt habe, daß die Gottesfürch-  
 tigen allein den rechten Geist haben. Womit er so viel sa-  
 gen will: es möge der Mensch so viel Gutes, so viel Weis-  
 heit vorgeben, als er nur immer wolle, so sei doch Alles  
 in lauter Irrthum verwickelt, es sei denn, daß sein Herz  
 mit einer lebendigen Furcht vor der hohen Majestät des  
 großen Gottes erfüllt sei. Wo die Furcht Gottes regiere  
 in der Seele, da sei der rechte Geist. Hievon zeigt er  
 aber nun die Ursache an, dann spricht er: „ihre Hoffnung  
 steht auf dem, der ihnen helfen kann.“ Wer den Herrn  
 fürchtet, der darf vor nichts erschrecken, noch sich entsetzen,  
 denn Er ist seine Zuversicht. „Wohl dem, der den Herrn  
 fürchtet.“ Worauf verläßt er sich? Wer ist sein Trost?  
 „Die Augen des Herrn sehen auf die, so ihn lieb haben;“  
 „Er ist ein gewaltiger Schutz, eine große Stärke, ein  
 Schirm wider die Hitze, eine Hütte wider den Mittag,  
 eine Hilfe wider den Fall;“ „der das Herz erfreut und  
 das Angesicht fröhlich macht und giebt Gesundheit, Leben  
 und Seegen.“ Das ist die Ursach, warum Sirach den  
 Ausspruch thut, daß die Gottesfürchtigen allein den rech-  
 ten Geist haben. Aus dieser Ursach kann zugleich ein jeder  
 erkennen: wenn Sirach redet von den Gottesfürchtigen,



so begreife er unter dem Namen der Gottesfurcht alles rechtschaffene Wesen, so mit der Furcht Gottes verknüpft ist. Denn wir sehen, daß er bald von der Liebe Gottes rebet, bald von dem Vertrauen auf Gott; aber so viel will er sagen: wo keine wahre Furcht vor dem lebendigen Gott zum Grunde liege, so sei auch all' das Andere nichts, was man vom Glauben, vom Vertrauen auf Gott, von der Liebe Gottes auch vorgebe; wo aber sie eine rechte Wahrheit sei, da sei auch das Uebrige Wahrheit, und da sei der rechte Geist. Da habe Gott und sein Geist das Regiment in dem Herzen und in der Seele. — Es scheint, Sirach habe sein Absehn gehabt auf 4. Mos. 14; denn dasselbst wird angeführt, wie Gott der Herr geschworen habe in seinem Zorn, als die Kinder Israel wider ihn murreten in der Wüste, es sollte keiner von denen, die ihn verlästert, das Land sehen, das Er ihren Vätern geschworen habe, und da setzt Er V. 24. hinzu: „Aber meinen Knecht Caleb, darum daß ein anderer Geist mit ihm ist, und hat mir treulich nachgefolget, den will ich in das Land bringen, darin er kommen ist, und sein Saame soll es einnehmen.“ Ferner wird im 38. V. von Josua gesagt: „Aber Josua, der Sohn Nuns, und Caleb, der Sohn Iephunne, blieben lebendig aus den Männern, die gegangen waren, das Land zu erkunden.“ — In den übrigen Allen, wie groß auch ihre Menge war, fand sich nicht der rechte Geist. Warum? Es war keine lebendige Furcht Gottes in ihren Herzen. Daher war auch kein Vertrauen da, keine Liebe zu Gott; darum murrten sie wider ihn. Hingegen bei Josua und Caleb war ein anderer Geist; da war eine wahre Furcht vor Gott, ein rechtschaffenes Wesen, wie es Ephes. 4. genannt wird.

Nun hilft uns Paulus hier aus, wie wir diese Sache im Neuen Testament recht verstehen sollen, wenn er Röm. 8. sagt: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein;“



gleichwie er Gal. 4. sagt: Gott sende den Geist seines Sohnes in unsere Herzen. So mag nun der Mensch so viel Wissenschaft von Christo haben, als er will; er mag so viel äußerliche Uebungen im Christenthum haben, als er will; er mag sich rühmen, daß er getauft ist; daß er zur Kirche gehe; daß er zu gewissen Zeiten beichte und zum Abendmahl gehe: daß er den Morgen- und Abendseegen lese; die Schrift und andere gute Bücher gelesen habe; daß er sich vor groben Sünden hüte; und woher er sonst seinen Ruhm nehmen will: Paulus thut den Ausspruch: „Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein.“ —

Daran liegt es auch, daß die wenigsten Menschen, wenn ihnen gepredigt wird, erkennen, daß wir einen andern Geist bekommen müssen, und daß ohne diesen all' unser Christenthum nur ein Mund- und Blendwerk sei, welches Gott dem Herrn, der auf das Herz und auf den Geist sieht, nicht gefällt.

Dieser Geist Christi wohnte denn nun in Paulo, und haben wir auch um deswillen die Briefe Pauli desto fleißiger, sorgfältiger, bedachtsamer und andächtiger zu lesen, dieweil in denselben gleichsam ein Abdruck des Geistes Jesu Christi ist. Und ist billig, daß man bei Lesung der Episteln Pauli sein Gemüth, Sinn und Verstand sonderlich darauf richte, daß man erkennen lerne, was für ein Wesen in Paulo gewesen, was für ein Geist in ihm gewohnt, damit wir also in dem Geiste Pauli die rechte Gestalt des Geistes Jesu Christi erkennen. Aber das Alles zu dem Ende, damit wir uns danach prüfen mögen, ob auch wir den rechten Geist haben? und damit wir desto herzlicher und inniger Gott rufen mögen, daß Er uns auch einen solchen Geist gebe.

Um deswillen gedenke ich denn, meine Geliebten in dem Herrn, aus unserm epistolischen Text vorzustellen:  
den Geist Pauli, und zwar



- 1) in seinem eigenen Lauf und Kampf;
- 2) in der Anführung Anderer zu seiner Nachfolge in solchem Streit und Kampf. —

Du treuer und hochverdienter Heiland! es ist uns nicht um Paulum zu thun; aber wir wollen jetzt die rechte Gestalt des Geistes Pauli gern erkennen, damit wir die rechte Gestalt deines Geistes erkennen und desselben theilhaftig werden mögen: So laß nun leuchten das Wort der Wahrheit in dieser Stunde und laß es uns einen hellen Strahl in unsere Herzen geben, damit wir deinen rechten Geist in dem Geist Pauli erkennen! Laß uns seinen Lauf und seinen Kampf recht verständig bemerken, und setze Du uns in dieselbige Schranke, daß wir, gleichwie er, laufen mögen in dem Kampf des Glaubens bis ans Ende, damit wir's ergreifen! Ja, gieb Du uns die Waffen in die Hand, daß wir den rechten Kampf Pauli ergreifen und kämpfen, und laß uns nach der Anführung Pauli uns richten, auf daß wir in demselbigen Lauf und Kampf, darinnen er ergriffen hat die Krone des Lebens, ihm nachfolgen, daß auch wir sie ergreifen mögen! Amen.

## 1.

Was denn nun, Geliebte in dem Herrn! den Geist Pauli betrifft, wie derselbe zuerst zu erkennen ist in seinem eigenen Kampf und Lauf: so haben wir denn erstlich zu sehen auf das Gleichniß, das er uns vorstellt. Denn wenn er vom Lauf, vom Kampf redet, sind dies Gleichnisse; und wird jeder wohl selbst so verständig sein, zu erkennen, daß hier nicht von dem äußerlichen Laufe, nach dem Fleische, geredet wird, sondern daß es ein Gleichniß sei. So sagt er nun, was den Lauf betrifft: „Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, laufen Alle, aber einer erlangt das Kleinod.“ Da stellt er uns ein gewisses



Spiel vor, welches unter den Heiden üblich war; da nemlich gewisse Schranken gemacht wurden, zwischen welchen einige mit einander in die Wette liefen. Am Ende dieser Schranken war etwas auf das Spiel, auf den Lauf gesetzt, daß, wer den Anderen in ihren Lauf würde zuvor, und am ersten zum Ziele kommen, das, was darauf als eine Vergeltung gesetzt war, erreichte. Nun mögen wir vielleicht verstehen, warum er sagt: „Wisset ihr nicht, daß die, so in den Schranken laufen, die laufen Alle, aber einer erlangt das Kleinod.“ Wenn gleich zwei, oder drei, oder mehr mit einander laufen, so kann doch nur einer sein, der das Kleinod ergreift. Ob aber gleich nur ein einziger es ergreift, so laufen doch Alle. —

Von dem Kampfe aber hat er dieses Gleichniß: „Eingleglicher aber, der da kämpfet, enthält sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche Krone empfangen.“ Hiemit zielt er auch auf ein gewisses, unter den Heiden bekanntes, Spiel. Da sie nemlich mit einander kämpften, und zwar aus der Absicht, daß, wer den Andern würde überwinden, möchte eine gewisse Krone davon tragen, die darauf gesetzt, aber öfters nicht werth war, daß um ihretwillen gekämpft wurde: so überluden sich die, welche in solch' Kampfspiele eintreten wollten, nicht mit Essen und Trinken; sondern enthielten sich alles dessen, was sie auf einige Weise zu dem Kampfe hätte können untüchtig machen. Das sind die Gleichnisse. —

Nun aber wendet Paulus dieselben zuvörderst auf sich selbst an, und zwar, was den Lauf betrifft, spricht er davon also: „Ich laufe also, nicht als aufs Ungewisse; ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet,“ spricht er weiter von dem Kampfe, „sondern ich betäube meinen Leib und bezähme ihn, daß ich nicht Anderen predige und selbst verwerflich werde.“ Wenn er auch im Vorhergehenden sagt: „laufet nun also, daß ihr es ergreifet:“



schließt er sich nicht aus, sondern ermuntert sich zugleich mit, also zu laufen, daß er es erlange, daß er das Kleinod möge ergreifen.

Er will aber hiemit so viel zu erkennen geben: er achte sein Christenthum erstlich gleich einem Lauf, wo der Mensch nicht dürfe still stehen, sondern fortschreiten müsse, wo es aber auch nicht genug sei, daß man langsam fortgehe Schritt vor Schritt; sondern es müsse das Christenthum gleich einem Laufe sein, wo der Mensch sich so stark angreift, als ihm die Kräfte dazu gegeben sind, daß er möge in seinem Christenthum so weit fortrücken, und so geschwind vorwärts kommen, wachsen, zunehmen und gestärkt werden, als es immer möglich sei. — Es sei aber das Christenthum auch gleich einem Kampfe. Denn es finde sich ja so, daß man nicht ungehindert könne fortlaufen oder fortgehen, sondern man treffe vielmehr Verhinderungen an, und Satan, Welt und Fleisch und Blut lege sich gleichsam in den Weg und biete den Kampf uns an. Da sei denn das Christenthum nicht mehr ein Laufplatz; sondern in dem Fall, und sofern wir in demselben täglich zu kämpfen haben gegen unsere geistlichen Feinde, sei es ein Kampfplatz. Daher muß denn der Mensch sich nicht nur gefaßt halten, daß, wenn er sich einmal rechtschaffen zu Gott bekehrt, er dann fortgehen, wachsen und zunehmen wolle; sondern er muß auch bereit sein, zu kämpfen, und allzeit gewärtig sein, daß ihm in dem Lauf seines Christenthums die größten Hindernisse in den Weg gelegt werden. So, sagt Paulus nun, habe er an seinem Theil es erfahren. Darum spricht er: „ich laufe also, nicht als aufs Unge-  
wisse;“ meint sich also, wie schon angezeigt, mit, wenn er sagt: „laufet also, daß ihr es ergreift,“ wo er jedoch voraussetzt, daß in dem Gleichniß ein jeder eine Ungleichheit erkennen wird; denn bei den äußerlichen Laufspielen der Heiden war es so, wie er selbst sagt, daß nur



einer das Kleinod ergreifen konnte. Das war nun Pauli Meinung nicht, daß, wenn gleich viele in ihrem Christenthum mit Ernst liefen, es doch nur einer ergreifen werde; sondern so sie nur recht laufen, nicht als aufs Ungewisse, so würde die Sache anders sein; da würde ein jeder, der nur so laufe, daß er es ergreifen möchte, auch aufs Allergewisseste das Kleinod ergreifen. Sie sollten aber daraus solchen Schluß machen: so jene, da sie doch wissen, daß es nur einer ergreifen wird, dennoch Alle miteinander laufen; wie viel mehr sollen dann Gläubige, da sie wissen, daß es ihnen gar keinen Schaden oder Nachtheil bringt, wenn gleich Andere das Kleinod ergreifen: sondern daß sie es auch ergreifen werden, so sie nur recht laufen: — wie vielmehr sollen Alle und Jede ihre Kräfte recht anstrengen, daß sie laufen, damit sie das Kleinod ergreifen mögen.

Indeß, wie aber gleichwohl bei dem Lauffpiel ein jeglicher nicht allein auf sich selbst sehen darf, sondern auch auf die Anderen, die mit ihm laufen, sehen muß, damit ihm nicht jemand zuvor komme: so will er damit auch zu erkennen geben, es soll keiner denken, daß es genug sei, wenn er nur einiger Maaßen im Christenthum sich bemühe; das dürfe er nicht gleich für einen solchen Lauf halten, da er das Kleinod ergreife; sondern so müsse er laufen, als wenn er das Kleinod verlieren würde, wenn ihm einer zuvor käme; wie es Paulus Ebr. 4. ausgedrückt hat: sie sollten zusehen, daß nicht jemand dahinten bleibe, also etwa versäumen, in die Ruhe einzugehen.

Von seinem Exempel aber sagt Paulus: er stelle sich die äußerliche Sache der Kinder dieser Welt so zum Beispiel vor, daß, da er das Kleinod der Herrlichkeit Jesu Christi vor sich habe, er täglich, stündlich, ja augenblicklich sein Herz, Sinn und Gemüth, sein Dichten und Trachten dahin richte, gleichsam Alles, was hinter ihm sei, vergesse, und sich ausstrecke, und mit recht angespannter Kraft eile,



daß er das ihm vorgesteckte Kleinod der ewigen Freude und  
 Bönne möge ergreifen. So oft er nun jemand sehe, der  
 es sich einen Ernst sein lasse in seinem Christenthum, so  
 oft spanne und treibe ihn solches aufs neue an, daß er  
 gleichsam sorge, er möge zurückbleiben; schäme sich vor  
 sich selbst; gedenke, es könne das auf einen Verlust für  
 seine Seele hinauslaufen; lasse sich aufs neue antreiben,  
 auch den einzuholen, damit er also aufs gewisseste das  
 Kleinod möge erlaufen. Mit mehreren Worten beschreibt  
 er diesen seinen Lauf in der Epist. an die Philipp. im 3 Kap.  
 B. 12 u: „Nicht daß ich es schon ergriffen habe, oder  
 schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich es  
 auch ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu er-  
 griffen bin. Meine Brüder, ich schäze mich selbst noch  
 nicht, daß ich es ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich  
 vergesse, was dahinten ist, und strecke mich nach dem,  
 das da vorne ist; und jage nach dem vorgesteckten Ziel,  
 nach dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beru-  
 fung Gottes in Christo Jesu.“ Nachdenklich aber ist es,  
 daß er sagt: „er laufe also, nicht als aufs Ungewisse.“  
 Wie nehmlich einer, der mit Anderen in dem Laufe wettei-  
 fert, nicht darf hierhin oder dahin, zur Rechten oder Lin-  
 ken ausweichen, sondern seinen Lauf geradezu auf das  
 Kleinod richten muß, oder auf das Ziel, dahin der Lauf  
 der übrigen Mitläufer gerichtet ist: also halte es Paulus  
 auch in seinem Christenthum. Er richte sein Dichten und  
 Trachten, sein Emsigsein und Bemühen nicht auf diese  
 und jene Dinge, die vielleicht auch sonst ihren Werth ha-  
 ben mögen, sondern er richte seinen Lauf allein auf die  
 himmlische Berufung in Christo Jesu; er habe nicht Zeit  
 auf andere Dinge zu denken, da er einmal von Christo  
 Jesu ergriffen sei, und die Herrlichkeit, in welche Jesus  
 Christus durch sein Leiden und Sterben eingegangen ist,  
 ihm habe die Augen erleuchtet: so richte er sein Herz,



Sinn, Dichten und Trachten, Bemühung und Anschläge dahin, daß er dieselbe Herrlichkeit möge erreichen, die ihm Jesus Christus, sein Heiland, so theuer durch sein heiliges Blut erkaufte und erworben habe. Und weil er wohl wisse, daß unser Heiland in der Herrlichkeit, die Er uns erworben hat, unzählige Stufen der Glorie bestimmt habe, als eine Gnaden-Vergeltung denen, welche ihm hier treu in der Liebe sind: so richte er zugleich sein Herz, Sinn und Gemüth darauf, daß er nicht aus Faulheit, Trägheit und einer falschen Demuth sich gleichsam zufrieden spreche, wenn er nur einiger Maassen der Herrlichkeit möchte theilhaftig werden; sondern dahin ringe er, daß er nicht etwa einen Grad versäume, welchen ihm wohl Jesus geben wolle in der Ewigkeit, so er durch Faulheit, Unglauben, Trägheit nicht selbst sich dessen verlustig mache; er suche also nicht allein, daß er nicht gar an seiner Seele Schaden leiden möge, sondern daß er auch nicht den geringsten Verlust an dem leiden möge, was zu erreichen wäre. Andere Dinge aber, die dahin nicht zielen, lasse er bei Seite gestellt sein, achte sie nicht werth, daß er sie nur im Gedächtniß trage, vergesse sie als Dinge, die hinter ihm seien, nach denen man sich nicht umzusehen hätte, — weil ihm die Gnade unsers Herrn Jesu Christi viel etwas Herrlicheres, Größeres und Köstlicheres vorlege. Das wär' auch die Ursach, warum er sich nicht ließe im Kreise herumtreiben, bald hierhin, bald dorthin; sondern vielmehr an der Gnade hange, wie er Ebr. 13. bezeugt: es sei ein köstlich Ding, daß das Herz durch die Gnade befestigt werde: da hingegen, wenn der Mensch von der alleinigen Gnade unsers Herrn Jesu Christi abweicht, er nur herumgetrieben werde, von dem rechten Mittelpunkt dessen, was ewig währt und bleibt, herunter komme, es folglich nicht ohne Schaden seiner Seele bei ihm abgehen könne.



Von seinem Kampf aber redet er noch mit mehreren Worten, wenn er spricht: „ich fechte also, nicht als der in die Luft streichet.“ Wie er nehmlich 2 Timoth. 2. spricht: „es werde keiner gekrönt, wenn er gleich kämpfe, er kämpfe denn recht:“ also sagt er hier von seinem Kampf: „er fechte oder kämpfe nicht, als der in die Luft streichet.“ Dies ist so viel geredet: Er bemühe sich nicht vergeblich in Dingen, davon er in der Ewigkeit keinen Nutzen zu erwarten habe; lasse es sich darum nicht sauer werden, wovon seine Seele keine Freude und keine Erndte in der Ewigkeit zu hoffen habe, — darum lasse er die Welt-Kinder fechten, die nichts besseres wissen, — er aber fechte nicht, als der in die Luft streichet. Wie denn? „Sondern, sagt er, ich betäube meinen Leib und bezähme ihn, daß ich nicht Anderen predige, und selbst verwerflich werde.“ Dies deutet er auf die vorhabende Materie, denn er redet da von der falschen Freiheit, in welcher die Korinthier waren, da es nehmlich unter ihnen anfang zu heißen, wie es heutiges Tages die Sprache ist: unser Herr Gott kann das wohl leiden, um deswillen werde ich nicht verdammt werden, und was sonst der Reden mehr waren. Dagegen spricht er, daß er seinen Leib betäube und zähme, damit er nicht Anderen predige und selbst verwerflich werde. Er redet da von der rechten Tödtung des Fleisches, wie nehmlich einer, dem es ein Ernst sei, daß er ein Kind der ewigen Seeligkeit werde, nicht so frei fahren müsse mit den Dingen in der Welt; sondern wie er vielmehr immer auf den Grund seines Herzens müsse Achtung geben, damit er die Freiheit, in welche ihn Christus gesetzt hat, nicht missbrauche, dadurch dem Fleische Raum zu geben, es sei in Fleischeslust, Augenlust, oder hoffärtigem Leben. Und darin gehe er so weit, daß er nicht nur auf sich selbst sehe, sondern auch auf Andere, daß er auch in Dingen, die an sich nicht sündlich seien, seiner Freiheit sich nicht bediene,



ob er gleich könnte, sondern wo er nur sähe, daß sein schwacher Nächster sich irgend daran ärgern möge, so erfordere das Gesetz der Liebe von ihm, daß er sich lieber seiner Freiheit begeben, als daß er einen solchen betrübe, um welches willen Christus gestorben ist. Dahin gehört es, was er im vorhergehenden 8. Kapit. B. 11 u. 13 sagt: „Und wird also über deiner Erkenntniß der schwache Bruder umkommen, um welches willen doch Christus gestorben ist.“ „Darum, so die Speise meinen Bruder ärgert, wollte ich nimmermehr Fleisch essen, auf daß ich meinen Bruder nicht ärgerte.“

So zeigt er, daß ihm, als einem wahrhaftigen Kämpfer, das Reich Gottes als die allerzarteste Sache vorkomme, als der Augapfel, der durch die geringsten Dinge kann verlegt werden. Daher fahre er nicht frech, nicht frei zu thun, was ihm vorkomme, sondern er sehe wohl darauf, daß, da er Jesum Christum predige und sein Evangelium, und jedermann bezeugen müsse, daß in Jesu ein rechtschaffen Wesen sei, er ja an sich nichts möge erfinden lassen, wodurch jemand, durch seine Schuld und Ursache, möchte auf die Gedanken gerathen, als ob bei ihm kein rechtschaffen Wesen sei; daß man vielmehr aus seiner ganzen Betrachtung, aus seinen Worten und Werken, aus all' seinem Thun und Vornehmen lauter gute Früchte, und ein lauter, rechtschaffenes Wesen erkennen könne. Ja, er giebt mit seinem eigenen Exempel zu erkennen, daß er, ob er gleich nicht allein ein gläubiger Christ, sondern auch ein Apostel Jesu Christi, dennoch im geringsten darum nicht froh ist, als könne ihm der Himmel nicht entgehen; sondern er müsse seiner allerdings wahrnehmen, daß er in der rechten Ordnung, in den rechten Schranken, in dem rechten Kampf gegen die Sünde unablässig beharre. Sonst habe auch er nichts zu gewarten, als daß ihn Christus werde für verwerflich halten, als einen,



der in der Probe nicht bestanden, der nicht bewährt er-  
funden sei. —

## 2.

Mit diesem Allen aber, da er sein eigen Beispiel vor-  
gestellt, meint er das, was wir jetzt noch zum zweiten zu  
erwägen haben: nemlich daß wir seinen Geist auch darin  
erkennen mögen, wie er Andere zu seiner Nachfolge in sol-  
chem Kampf und Laufe anführt. Dies thut er nun also,  
daß er sie erstlich weist auf die Kinder dieser Welt und auf  
ihre Klugheit in ihrem Geschlecht, wie unser Heiland Luc. 16.  
thut. — „Wisset ihr nicht,“ spricht er, „daß die, so in  
den Schranken laufen, die laufen Alle, aber Einer erlan-  
get das Kleinod?“ Macht gleich sofort die Anwendung auf  
sie und spricht: „Laufet nun also, daß ihr es ergreifet.“  
Laßt euch, will er sagen, die Kinder dieser Welt nicht  
übertreffen, sondern da sie in ihrem Geschlecht so klug sind,  
Alle laufen, ob sie gleich wissen, daß nur Einer unter ih-  
nen das Kleinod erlanget: so laufet doch vielmehr ihr,  
welchen das rechte Kleinod vorgehalten wird von der himm-  
lischen Berufung in Christo Jesu, und laufet also, daß  
ihr dasselbe erlangen mögt. — Ferner weist er sie auch  
auf die Kinder dieser Welt, wie sie in ihrem Geschlecht es  
machen: „Ein jeglicher aber, der da kämpfet, enthält  
sich alles Dinges, jene also, daß sie eine vergängliche  
Krone empfangen.“ Macht sofort die Anwendung: „Wir  
aber eine unvergängliche.“ Damit er abermals so viel  
sagt: sehet doch, wie die Heiden es machen, wie sie um  
eine gar nichtige Krone, um einen Lorbeerkrantz und der-  
gleichen, davon sie nachher doch keinen weiteren Genuß  
haben, dennoch vorher von Speiß und Trank, und von  
Allem, was sie zu dem Kampfe könnte untüchtig machen,  
sich enthalten, damit sie alle ihre Kräfte recht auf den  
Kampf sparen, und also zur Ueberwindung kommen mö-



gen. Ihr aber habt nicht eine vergängliche Krone vor euch, sondern eine unvergängliche. So sollen sie sich doch um das Irdische nicht kümmern, und derjenigen Dinge, dazu sie Fleisch und Blut treibt, sich gern enthalten, und gedenken, was doch die nichtige Ergözung der Sünden sei gegen die unendliche Glorie und Herrlichkeit, die ihnen Jesus Christus geschenkt hat, und die ihnen bereits also geschenkt sei, daß nichts gewisseres, als daß sie dieselbige erlangen werden, so sie Ihm nur im Glauben treu bleiben, wie Er selbst gesagt: „Halte, was du hast, auf daß dir Niemand deine Krone nehme;“ „sei getreu bis in den Tod, daß dir Niemand deine Krone nehme,“ u. s. w.

Der Apostel läßt es aber auch nicht dabei, sondern weist sie auf sein eigenes Beispiel, was keineswegs mit der Demuth des Apostels streitet. Denn er weist sie nicht auf sein Exempel also, daß er sie damit nicht auch hätte zugleich und zuvörderst auf das Beispiel Christi gewiesen. Das finden wir bald im Folgenden, da er am Anfang des eilften Kapitels also redet: „Seid meine Nachfolger,“ — wie denn? — „gleich wie ich Christi.“ Wie er denn nun in aller Wahrheit Jesu Christo, seinem Herrn und Heilande, nachfolgte: so war das kein falscher Ruhm, daß er sich ihnen zum Exempel vorstellte, sondern er konnte mit aller Herzens-Demuth so reden. Er erkannte wohl die Gebrechen, die sich noch bei ihm fanden; aber da er von Jesu Christo ergriffen, da ihm der Geist Christi geschenkt, da es sein Herz, Sinn, Dichten und Trachten war, dem Herrn nachzufolgen und getreu zu sein bis in den Tod: so konnte er auch mit aller Freudigkeit sich ihnen vorstellen als ein Vorbild, dem sie nachfolgen sollten, jedoch weiter nicht, als er Christo nachfolgte.

Wie er nun hatte gesagt: er laufe also, nicht als auf's Ungewisse; so wollte er dadurch die Korinthier ermuntert wissen, sie sollten auch also laufen, nicht als auf's Unge-



wisse. — Wenn er von sich gesagt: er sechte also, nicht als der in die Luft streiche: so wollte er dadurch Alle aufgemuntert wissen, auch also zu kämpfen, daß sie keine Luftstreiche thäten. — Wie er von sich gesagt: er betäube seinen Leib und zähme ihn, daß er nicht verwerflich werde: so wollte er zugleich von allen Korinthiern erfordert wissen, daß auch sie dem Fleische nicht Raum geben, sondern vielmehr ihr Gewissen als die allerzarteste Sache ansehen sollten, damit umgehen, als mit ihrem Augapfel, und nicht allein auf sich selber sehen, daß sie keinen Schaden an ihrer Seele durch den unrechtmäßigen Gebrauch der Kreaturen und der Dinge dieser Welt leiden; sondern daß sie auch nicht Anderen damit zu einem Anstoß gereichen möchten, und insofern auch einen Schaden an ihrer Seele davon haben.

Noch läßt er es nicht dabei; sondern führt sie in die Beispiele, die dem entgegengesetzt sind, damit sie auch aus dem Gegensatz um so viel mehr möchten erkennen, wie nöthig das sei! Und da konnte er denn kein schöneres und herrlicheres Exempel vorstellen, als das Beispiel der Kinder Israhel. Da dieselben bei sechszmal hundert tausend Mann, ohne Weiber und Kinder, aus Egypten geführt waren, und von solch' großer Menge so wenige ins gelobte Land kamen, nemlich Josua und Caleb allein: so konnte er ja gewiß durch kein anderes Beispiel, das so hell, so klar und überzeugend wär', die Korinthier besser aufwecken, als eben dadurch, und ihnen zu erkennen geben, daß sie sollten einen solchen Ernst bis ans Ende des Christenthums brauchen. Denn da zeigt er, was die Israeliten für Vorrechte gehabt hatten. Erstens, sagt er, sind sie Alle unter der Wolke gewesen; zweitens: sie sind Alle durch das Meer gegangen; zum dritten: sie sind Alle unter Moses getauft mit der Wolke und mit dem Meer; zum vierten: sie haben Alle einerlei geistliche Speise gegessen;



zum fünften: sie haben Alle einerlei geistlichen Trank getrunken. — Ungeachtet sie aber solche große Vorzüge hatten, heißt es dennoch: „an ihrer vielen hatte Gott keinen Wohlgefallen; denn sie sind niedergeschlagen in der Wüste.“ Aus Egypten waren sie ausgeführt; durch das rothe Meer waren sie gegangen; sie hatten die Herrlichkeit Gottes darin erkannt, daß Er ihnen das Manna vom Himmel regnen ließ, das Wasser aus dem Felsen gab, welches große Dinge waren: aber das Alles half ihnen nichts; sie kamen um deswillen nicht in das Land, das Gott ihren Vätern geschworen hatte; sondern sie wurden in der Wüste niedergeschlagen! — Dieses wendet er im Folgenden an und macht solchen Schluß B. 11: „Solches alles widerfuhr ihnen zum Vorbilde; es ist aber geschrieben uns zur Warnung, auf welche das Ende der Welt gekommen ist. Darum, wer sich läßt dünken, er stehe, mag wohl zusehen, daß er nicht falle.“ Er will damit so viel sagen: ob wir uns gleich dessen zu erfreuen haben, daß wir durch Christi Erlösung geistlicher Weise von dem Joche der Knechtschaft befreit sind, — welches viel mehr ist, als durch das rothe Meer gegangen, als aus Egypten ausgeführt zu sein, — ob wir gleich, anstatt des rothen Meeres, durch die heilige Taufe gegangen sind, ob wir gleich des heil. Abendmahls theilhaftig worden, mit Christi Leib und Blut gespeiset und getränkt sind, ob wir gleich sonst noch viele andere Begnadigungen von Gott erlangt haben: so dürfen wir doch nicht darauf trozen, wie Viele sich einbilden. Da sie nicht recht fechten, sondern in die Luft streichen; ihren Leib nicht betäuben und zähmen, sondern sich selber verwerflich machen: so folgt nichts gewisseres, als daß sie auch noch hier, in der Wüste der Welt, umkommen, und die Herrlichkeit nicht erreichen, welche sie würden erlangt haben, wenn sie so danach gekämpft und gerungen hätten, wie Paulus sie ermahnt. Es weist dies nicht undeutlich



in dem Sirach, welcher gleichfalls Kap. 16. V. 11. spricht: „also hat Er wohl sechs hundert tausend weggerafft, darum, daß sie ungehorsam waren; wie sollte denn ein einziger Ungehorsam ungestraft bleiben?“ mit welchen Worten er eben darauf zielt, worauf uns Paulus in den angeführten Textes- Worten hinweist. —

Nun, Geliebte in dem Herrn Jesu! wir mögen hieraus den Geist Pauli wohl erkennen, was für ein Wesen in ihm gewesen sei; welch' ein Geist, was für ein Sinn in ihm gewohnet. Hat aber Paulus zu seiner Zeit sagen können, Phil. 2., er habe keinen, außer dem Timotheus, der ihm einerlei gesinnet sei: so mögen wir auch wohl heutiges Tags mit Grund der Wahrheit davon zeugen, daß der Geist Pauli in gar wenigen Christen wohne, der doch in uns Allen wohnen sollte. Denn Paulus war der Heiden Apostel, von denen wir abstammen. Also sollte nun der Geist Pauli, der in seinen Schriften hervorleuchtet, in uns gefunden werden, und sollte sich also in uns erweisen, daß, wie er da vorgestellt ist im Lauf und Kampf, also ein Gleiches an uns erfunden würde. Aber wo soll man das suchen, und bei wem soll man es antreffen? Darum wird es aber an diesem Orte gepredigt, damit, so es ja zur Ueberzeugung möchte eindringen, daß der Geist Pauli bei denen, die sich zu seiner Lehre bekennen, so gar nicht gefunden werde, oder doch so gar selten, damit denn ein jeder um so viel mehr in sich gehen möge und denken, es müsse mit seinem Christenthum noch anders werden, es müsse viel ein größerer Ernst bei ihm entstehen, als bis daher bei ihm gewesen; er müsse besser an den Lauf, an den Kampf; es sei noch nichts mit ihm bisher gewesen, es seien nur Träume gewesen mit seinem Christenthum und kein recht brünstiger Lauf; er dürfe es keinen Lauf nennen, denn er habe kaum Schritt vor Schritt fortgesetzt, oder wenn er es recht beim Licht besehen wolle, sei er vielmehr zurück gegangen. Das,



das soll uns denn recht aufmuntern und erwecken, damit wir nicht stehen bleiben. —

Nun aber müssen wir wohl bedenken, woher hat denn Paulus die Kraft bekommen, daß er so lief, daß er so kämpfte? Diese Kraft schöpfte er aus dem Evangelio von Jesu Christo, unserm Heilande. Er hielt sich nicht dafür, sagt er 1 Korinth. 2., daß er etwas wüßte, ohne allein Jesum Christum, den Gekreuzigten. — So nun Jemand will, daß der Geist Pauli sich hinfort auch bei ihm finden möge, so muß er die Kraft dazu hernehmen aus der Predigt vom Kreuz Christi und sie darin suchen. Wenn das Werk der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen; die Versöhnung mit Gott, so Er zuwege gebracht hat durch Leiden des Todes; die ewige Gerechtigkeit, so Er durch seine Auferstehung gebracht hat: wenn dieselbe uns recht kund und offenbar wird; so entsteht auch bei uns die rechte Kraft. So lange aber der Mensch auf andere Dinge fällt, sucht es entweder in seiner eigenen Speculation, oder in dem Gesetz, oder wo er es sonst suchen will: so kann er nicht zurecht kommen, kann sich nicht finden, weiß nicht, woran es liegt, läuft als auf's Ungewisse und erjagt nichts, erkämpfet auch nichts. Warum? Er braucht nicht das rechte Mittel, wodurch er überwinden kann. Darum sage ich abermals mit Paulo: Es ist ein köstliches Ding, daß das Herz fest werde, welches durch die Gnade geschieht. Ebr. 13.

So soll nun ein jeder unter euch, der solches hört, sein Herz, Sinn und Gemüth darauf richten, daß er zur rechten, wahren und lebendigen Erkenntniß Jesu Christi kommen möge. Dazu aber ist kein näherer, gewisserer Weg, als daß wir die heiligen Schriften der Propheten und Apostel, insonderheit aber die Schriften des Neuen Testaments, fleißig lesen, sie fein vornehmen, betrachten und Gott bitten, daß Er uns durch seinen Geist wolle erleuchten, damit



wir das Evangelium von Jesu Christo recht verstehen mögen. O! daß wir dieses fein einfältig thun möchten, nicht auf diese oder jene Dinge gerathen, die unsere Gemüther nur zerstreuen, nur hin- und herführen, sondern daß wir vielmehr bei dem Worte Gottes bleiben und bei dem einzigen, ewigen Fels, Jesu Christo. — Ein solcher Mensch liegt gewiß, der auf dem Felsen Jesu Christi liegt; der wird nicht bewegt werden, geschweige unter ihm umfallen. Und wer das Wort Jesu Christi hört, und thut danach, der ist gleich einem klugen Manne, der sein Haus auf einen Felsen baut. Wer sich aber zu andern Dingen kehrt, wird bald hierhin, bald dahin geworfen, zweifelt, ist voll Furcht und voll Angst, kann sich in dies und jenes nicht finden, und ist doch selber Schuld daran.

Sehet, davor müssen wir uns denn warnen lassen, nach dem Exempel Pauli, welcher den rechten Geist hatte, welcher auf Jesum Christum wies, und den Fels des Heils, das von dem Apostel für fester erklärt wird, als sogar die himmlische Erscheinung, welche Petro, Jacobo und Johanni auf dem heiligen Berge erschienen war. 1 Kor. 2. — Nehmet denn dies zu Herzen, daß ihr danach ringet, danach trachtet, daß ihr zur lebendigen Erkenntniß Jesu Christi kommt, Gottes Wort fein in die Hände fasset, es fleißig leset, die Kniee beuget, das Herz zu Christo wendet und dann betet, daß Er sich über euch erbarmen, euch arme Sünder annehmen und den Geist der Gnaden ins Herz geben wolle. — Sehet, das ist der einfältige, kurze Weg, auf dem wir gewiß sein können, auf dem wir zum Licht, zum Leben, zur Freude und Kraft, zum Trost in unsern Herzen kommen. Und gesetzt, daß solches auch eine Zeit lang währete unter mancherlei Kampf, unter mancherlei Betrübniß: so kann doch der Mensch, wenn er nur auf Jesum Christum in der Wahrheit sieht, gewiß sein, daß der Herr Jesus ihn in seiner Traurigkeit und Betrüb-



niß, in seiner Armuth und Niedrigkeit nicht verwerfe, sondern, was ihm fehlet, ihm reichlich aus seiner Kraft ersetze. Er darf es auch nicht anderswo holen: er findet Alles bei unserm Heiland. Denn der ist gekommen, daß wir in ihm das Leben und volle Gnüge haben. —

Sehet, darum habe ich euch, die ihr gegenwärtig seid, auf den Geist Pauli, auf Christum und sein Wort gewiesen, damit ihr möchtet zur rechten Kraft in eurer Seele kommen; denn es auch mich von Herzen jammert, wenn ich sehe und erfahre, wie so manche eine gute Rührung in ihrem Herzen haben, und doch gleichwohl sich so untreu beweisen, zu keiner rechten Kraft kommen, da ihnen doch das Wort so nahe ist, und in ihrem Herzen und Munde liegt. — Wollt ihr zum Beschluß das gern lernen, wie ihr sollt stark werden an Christo, will ich es euch mit wenigen Worten sagen: Erwählet nichts, als Jesum Christum allein; sucht nichts Anderes, als ihn! so seid ihr im Glauben mit ihm vereinigt, so wird euch nichts fehlen. Alle Schwäche kommt von der Zerstreuung. Wenn ihr euer Gemüth bald auf dies, bald auf das richtet, und Vieles zugleich ergreifen wollt: sehet, so ist keine Kraft da. Die vereinigte Kraft ist die stärkste. Also, wenn ihr denn euer Herz allein auf Christum richtet, nichts verlangt, als daß Er euch Alles sein möge, eure Gerechtigkeit, Seeligkeit, Heiligung und Erlösung: so erlangt ihr Alles! Denn so könnt ihr gewiß sein, daß Er euch tausend Mal lieber die Seeligkeit giebt, als ihr sie begehrt, und Er tausend Mal lieber eure Bitte euch gewähren will, als ihr sie vor ihm ausschütten möget. Ihr habt euch das sicherlich zu ihm zu versehen, daß, da Er um euretwillen auf die Welt kommen ist, die Sünder selig zu machen: so werde Er ja nun euch auch gern selig machen. „Er ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln, Er weidet mich auf frischer Aue!“ Wo das nur Wahrheit ist in euerm Herzen, so ist darin



Kraft, Licht und Leben, Friede, Freude und Bönne;  
und ob es sich nicht gleich findet, kann es doch unmöglich  
ausbleiben, dieweil Christus nicht lügt. Er ist gekom-  
men, daß seine Schaaf das Leben und volle Gnüge ha-  
ben! Es muß dabei bleiben: Er ist mein Hirte, mir wird  
nichts mangeln! Bleibt Er der Hirte allein; suchen wir  
bei ihm allein die Weide: so muß es auch so gehen: Er ist  
mein Hirte, mir wird nichts mangeln; Er weidet mich auf  
grüner Aue und führet mich zum frischen Wasser. Er er-  
quicket meine Seele, und führt mich auf rechter Straße um  
seines Namens willen. Amen. —



## Am Sonntage Serageßma.

### Von der Kraft des Wortes Gottes.

(Rom 3. 1703.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

„Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit!“ diese Worte, Geliebte in dem Herrn Jesu! zeigt Petrus im 1. Kap. seines 1. Briefs aus dem 40. Kap. des Propheten Jesaias. Wenn vom Worte des Herrn in der Schrift geredet wird, so wird entweder verstanden das selbstständige Wort Gottes, welches ist der hochgelobte Sohn Gottes, Jesus Christus, — in welchem Verstande Johannes im Anfange seines Evangelii davon handelt; — oder es wird verstanden das ausgesprochene Wort Gottes, welches Gott durch seinen heiligen Geist eingegeben und durch den Mund seiner Propheten hat aussprechen lassen, welches sodann aufgezeichnet und uns übergeben worden ist, daß es verkündigt werde aller Kreatur, die unter dem Himmel ist. Und in dem letztern Verstande spricht nun alhier Petrus: „des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.“ Daß er in dem letztern Verstande davon rede, erhellt daraus, daß er es (wie es im Griechischen eigentlich lautet) „ein ausgesprochenes Wort“ nennet, und daß er sofort hinzusetzt: „Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist.“ Wie es denn auch in diesem Verstande mit den Worten Christi selbst übereintrifft, da Er Luc. 21, 33. sagt: „Himmel und



Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.“ So nennt es Petrus auch im Vorhergehenden die Wahrheit, welcher diejenigen, denen sie verkündigt ist, gehorsam sein sollen. Und von diesem Worte sagt er: „des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ Nicht spricht er solches von dem bloßen Schall, der in die Luft gehet, und mit den Ohren aufgefangen wird; nicht spricht er solches auch von der bloß äußerlichen Schrift: sondern von der Wahrheit, die in dem ausgesprochenen und aufgeschriebenen Worte enthalten ist. Diese Wahrheit des Herrn, sagt er, bleibt in Ewigkeit! weil es eine ewige Wahrheit Gottes ist; es bleibt in Ewigkeit dasselbe Wort in seiner Frucht, in seiner Kraft, in seiner Erfüllung. Denn so sehen wir, daß er auch in dem Vorhergehenden dieses Wort nennet einen nicht vergänglichen, sondern unvergänglichen Saamen, ein lebendiges Wort Gottes, welches also einem todten Worte, einem todten Schall entgegengesetzt wird, darum daß die Wahrheit des Herrn, wenn sie dem Menschen ins Herz hinein gepredigt und von ihm recht angenommen und erwogen wird, Kraft in sich hat als ein Saame, daß daraus des Menschen ewiges Heil und Seeligkeit erwachse.

Dieses ist es nun, Geliebte in dem Herrn! was uns Jesus Christus an dem heutigen Tage durch ein Gleichniß vorstellt. Und wie denn auch dieses Gleichniß eines der Worte ist, so unser Heiland aus dem Schooße seines himmlischen Vaters hervorgebracht und verkündigt hat: so laßt uns denn mit aller Begierde des Herzens zur Anhörung dieses Wortes kommen, damit wir durch unsers Herrn Jesu Gnade den rechten Verstand sammt der rechten Kraft dieses seines Wortes in unsern Seelen mögen erfahren, und uns deren recht zu erfreuen haben. Welches von dem Herrn unserm Gott zu erlangen wir ihn demüthig bitten in dem Gebet eines gläubigen Vater Unser, und singen um deswillen auch vorher: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' u.



Text: Luc. 8, 4 — 15:

„Da nun viel Volks bei einander war und aus den Städten zu ihm eilten, sprach er durch ein Gleichniß: Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen; und indem er säete, fiel etliches an den Weg und ward vertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen es auf. Und etliches fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum daß es nicht Saft hatte. Und etliches fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten es. Und etliches fiel auf ein gutes Land; und es ging auf, und trug hundertfältige Frucht. Da er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre! Es fragten ihn aber seine Jünger, und sprachen, was dieses Gleichniß wäre? Er aber sprach: Euch ist es gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes; den andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen; und nicht verstehen, ob sie es schon hören. Das ist aber das Gleichniß: der Saame ist das Wort Gottes. Die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Das aber unter die Dornen fiel, sind die, so es hören und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken, und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“ —

So spricht denn unser Heiland, Geliebte in dem Herrn! wie wir jetzt gehört haben, zu seinen Jüngern: „Euch ist gegeben, zu wissen das Geheimniß des Reichs Gottes, den Andern aber in Gleichnissen, daß sie es nicht sehen, ob sie es schon sehen, und nicht verstehen, ob sie es schon hören.“ Wir sehen aus solcher seiner Antwort, daß das Wort Gottes, ob es gleich an und für sich selbst einerlei Wort ist, dennoch nicht von Allen, die es hören, gleich verstanden, noch gleich zur rechten Frucht und Kraft gebracht wird. Denn unser Heiland setzt einen klaren Unterschied und spricht: „Euch ist gegeben zu wissen das Geheim-



niss des Reichs Gottes, den Andern aber in Gleichnissen“ 2c. Da möchte man denn auf die Gedanken gerathen, es be-ruhe solches auf einem absoluten Rathschlusse Gottes; derselbe habe schlechterdings es so von Ewigkeit her beschloffen, daß diese oder jene Menschen den rechten Verstand und die rechte Frucht und Kraft seines Wortes erfahren; Andere hingegen sollten des Verstandes, und Andere der Kraft und Frucht seines Wortes beraubt sein. Daß aber dieses die Meinung unsers Heilands keineswegs sei: sondern daß das Wort Gottes seine Frucht und Kraft gern an allen Menschen beweiße nach dem Willen unsers Gottes, und daß es von Allen und Jedem wohl würde recht verstanden werden, wenn es nach dem heiligen Willen Gottes von unsrer Seeligkeit nur von allen und jeden Menschen recht angenommen würde; das sehen wir, daß es unser Heiland in dem Gleichnisse, so jezt sammt seiner Erklärung vorgelesen, vor Augen legt. Es liegt keineswegs am Wort, sondern allerdinge an den Menschen, und deswegen darf man, wenn Gottes Wort an Allen seine Kraft nicht gleich beweiset, weder Gott, noch seinem Wort die Schuld geben; sondern wir müssen an unsrer Seite sehen, daß es an uns nicht fehlt, und wir uns in die rechte göttliche Ordnung ergeben, und die Gnadenmittel so, wie sichs gebührt, recht gebrauchen. So werden wir denn auch das Wort Gottes recht verstehen, und die rechte Frucht und Kraft desselben an uns erfahren. Um deswillen soll denn für jezt nach unserm evangelischen Text gehandelt werden:

Von der Kraft des Wortes Gottes, und zwar

- 1) wodurch dieselbe gehindert, und
- 2) wie sie erlangt werde.

Nun du getreuer, hochgebenedeiteter Heiland, Jesu Christe! es ist dein Wort. Du hast es ausgesprochen in



ben Tagen deiner Niedrigkeit, und durch Eingeben deines heiligen Geistes aufgezeichnet, auf uns kommen lassen, auf daß wir durch dasselbe möchten gläubig und im Glauben an dich erbauet und gestärkt werden zu unserm ewigen Heil. Weil es denn nun dein Wort ist, so gieb du ihm die Ehre, und verleihe den Segen zur Handlung dieses deines Wortes, auf daß es recht ausgelegt werde nach dem Sinne deines Geistes, und daß es auch mit rechtschaffenem, gutem Herzen von uns angenommen, bewahrt und zur rechten Frucht gebracht werde. Das verleihe um deiner Liebe willen gegen uns arme Menschen! Amen.

## I.

Was nun, Geliebte in dem Herrn Jesu! die Hindernisse der Kraft des göttlichen Wortes betrifft, so werden uns dieselben von unserm Heilande vorgestellt sowohl in dem Gleichniß, das Er gegeben hat, als auch darnach in der deutlichen Erklärung dieses Gleichnisses. Er spricht: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen;“ und in der Erklärung dieser Worte spricht Er: „der Saame ist das Wort Gottes,“ wo Er denn offenbar redet nicht von dem Worte Gottes, sofern es nur in dem Herzen Gottes liegt, sondern sofern dasselbe verkündigt und als ein Saame ausgestreut wird. Denn so heißt es: „Es ging ein Säemann aus, zu säen seinen Saamen.“ Der Säemann ist Christus, unser theurer Heiland, und alle diejenigen, so durch ihn, als durch die Thür des Lebens, eingehen, zu verkündigen das Wort seiner Wahrheit.

So wird nun von dem Saamen des göttlichen Wortes gesagt, daß, indem er ausgestreuet! das ist: indem das Wort verkündigt werde, falle es nicht auf ein gleich gutes Land, welches in einem gleichen Zustande sei, daß es den Saamen zu seiner rechten Frucht bringen könne. Dieses Land, oder diesen Acker hat Christus nun eingetheilt in vier



verlei Arten. Denn er spricht: „Indem er säete, fiel etliches an den Weg;“ und ferner: „und etliches fiel auf den Fels;“ ferner: „und etliches fiel mitten unter die Dornen;“ und endlich: „etliches fiel auf ein gutes Land.“

— Die drei ersten Arten drücken uns aus die Hinderungen, welche der Kraft des göttlichen Wortes gegeben werden, daß sie sich nicht äußere, obgleich das Wort Gottes, als ein Saame, ausgestreut wird.

Die erste Art ist derer, die am Wege sind. Was damit gemeint sei, erklärt unser Heiland, wenn er spricht: „die aber an dem Wege sind, das sind, die es hören; darnach kommt der Teufel, und nimmt das Wort von ihrem Herzen, auf daß sie nicht glauben und selig werden.“ So wird nun damit von unserm Heiland dieses gemeint, daß, wenn der Saame des göttlichen Wortes ausgestreut werde unter den Menschen, sich einige finden, die mit zugegen sind, wenn dieser Saame ausgestreut wird, auf welche das Wort Gottes gleichsam mit hingeworfen wird; die mit ihren Sinnen so auswärts gekehrt sind, wie der Weg außen vor dem Acker liegt: aber ihr Herz gar nicht in Gott, gar nicht in die Ewigkeit, nicht zur Sorge für ihr ewiges Heil gerichtet haben, sondern sind mit allen ihren Sinnen und mit allen Kräften ihrer Seele in diese Welt gekehrt. Weil denn nun solche Menschen mehr zufälliger Weise dabei sind, wenn der Saame des Wortes Gottes ausgestreut wird, als daß sie mit dem Zweck dazu kommen sollten, daß sie das Wort Gottes hören möchten und dadurch zu ihrer Seeligkeit erbauet werden: so ist's kein Wunder, daß das Wort Gottes an ihnen auch seine Kraft nicht beweiset, wie es etwa zufällig ist, wenn ein Säemann ausgeht, seinen Saamen zu säen, daß irgend, indem er mit der Hand herausfährt, und den Saamen austreuet, die Körnlein auf den Weg fallen, indem der Weg zufällig an der Seite ist: so, sage ich, verwundert sich da nie-



mand, daß das nicht aufgeht, darum daß der Weg nicht der Beschaffenheit ist, daß man die Frucht, welche dahin gefallen, davon erwarten könne. — Wenn nun die Menschen nur so zum Gehör des göttlichen Wortes kommen, weil sie von Kindheit auf gewohnt sind, daß man des Sonntags in die liebe Kirche geht, damit der Stand nicht leer stehe, und die Leute nicht fragen mögen, wo mag der und der sein, er ist heut nicht in der Kirche gewesen; — und setzen ihr Christenthum nur in dem äußerlichen Besuch des Gottesdienstes, kommen aber nicht mit dem Herzen, daß sie das Wort des ewigen Lebens haben mögen und sich dadurch gründlich erbauen: so sind sie gleich als ein solcher Weg, da zwar etwas hinfällt, wenn sie anders ihre Thoren nicht verstopft haben; aber sie haben keinen weiteren Sinn, als daß sie die Predigt mit anhören, daß sie gleichsam unserm Herrn Gott den Dienst thun, und so lange aushalten, bis es aus ist, daß es nachher heißen möge, sie wären in der lieben Kirche gewesen. Siehe, da darf man sich ja wohl nicht wundern, daß bei solchen Menschen das Wort Gottes keine Frucht und keine Kraft bringe, denn sie haben ja keine rechte Aufmerksamkeit. Sondern findet sich's, daß dieselbigen Menschen mehrentheils alle ihre Weltorgen, ihre Bauch-Sorgen, ihre Nahrungs-Sorgen mit in die Kirche nehmen, und wenn nun das Gemüth in diesen und jenen äußerlichen Dingen zerstreuet ist, wie können sie denn da eine rechte Aufmerksamkeit haben bei dem Gehör des göttlichen Wortes, da sie nicht einmal sich darum bemühen, daß sie vor allen Dingen möchten auf das Wort Gottes merken? — So wirkt denn nun Gottes Wort nicht auf eine solche Weise, daß, wenn nur der Schall desselben gehört wird, man es nur äußerlich mit seiner Gegenwart gleichsam verehrt; sondern es muß Aufmerksamkeit dabei sein, Herzen und Sinne müssen dabei sein, und müssen dasselbige als Gottes Wort anneh-



men, soll es anders seine Frucht und Kraft in dem Herzen beweisen. — Wenn ferner solche Menschen bloß bei dem äußerlichen Gebrauch der Gnadenmittel bleiben, gehen nicht weiter in sich, suchen nicht, daß ihre Herzen ein rechter Acker Gottes werden möge, sondern bleiben bei ihren alten Sünden-Wegen, wollen dieselben nicht umackern lassen: da ist kein Wunder, daß Gottes Wort nicht kann zur Frucht kommen, gleichwie einer nimmermehr würde Frucht erwarthen können von dem Saamen, der auf den Weg fällt, wenn der Weg nicht umgepflügt und zum Acker bereitet wird.

Unser lieber Heiland stellt uns ferner vor, was für Hinderungen an der Kraft des göttlichen Wortes sind, wenn Er die andere Art also beschreibt: „Etwas fiel auf den Fels; und da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.“ Dies erklärt Er, wenn Er sagt: „die aber auf dem Fels, sind die, wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an; und die haben nicht Wurzel, eine Zeitlang glauben sie, und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab.“ — Unser Heiland will denn mit diesem Gleichniß so viel andeuten, daß es eine andere Art Menschen giebt, welche, wenn sie die göttliche Wahrheit hören, sich darüber freuen, auch wohl in solcher unreifen Freude ausbrechen und in Worten sich vernehmen lassen: sie hätten es ihr Lebelang so nicht gehört, wenn es ihnen eher möchte so gesagt sein, wollten sie sich schon zum lieben Gott bekehrt haben; rühmen und preisen wohl das Wort, das verkündigt wird: inzwischen aber merken sie nicht, daß dieses nur ein Mund-Geschwätz von dem Wort Gottes sei, und daß sie bei all' der unreifen Freude nicht Acht haben, ob auch ihr Herz geändert sei, ob auch in ihrem Herzen ein solcher Zustand sei, daß das Wort Gottes, welches sie so loben und preisen, könne Frucht bringen? Darum sagt der Text: „da es aufging, verdorrete es, darum, daß es nicht Saft hatte.“ Derselbige Saft ist das Del des



heiligen Geistes, welches in dem Herzen des Menschen sich finden muß, so das Wort seine rechte, lebendige Kraft und seine heilige Frucht darinnen darlegen soll. — Warum es aber nicht Saft hat, das deutet unser Heiland in der Auslegung damit an, daß Er spricht: „sie haben nicht Wurzel,“ das ist, sie sind in der Buße nicht gegründet; wollen gern das Evangelium annehmen; freuen sich, wenn man verkündigt, wie Gott die Menschen so lieb gewonnen, wie sie der Herr Jesus so seelig machen, wie Er sie auf den Thron der Herrlichkeit setzen wolle. Deß freuen sie sich wohl; aber sie wollen solch' Evangelium, solche Predigt des göttlichen Wortes gern annehmen, ohne daß sie vorher in die rechte Bußarbeit, ja in den rechten Bußkampf hineingehen; wollen in dem alten Weltwesen bleiben und denken, wenn sie es so äußerlich rühmen und ausposaunen, und sagen, was sie für herrliche Predigten haben, und dergleichen, damit sei es ausgerichtet. — Sehet, solche haben keine Wurzel! sie sind in keiner Erkenntniß der Sünden; haben nicht tief gegraben in der Erkenntniß ihres Elends und Sammers, nicht in Erkenntniß ihrer Dürftigkeit und Unwürdigkeit; sind nicht in wahrer Zerknirschung des Herzens gegründet. Daher weil das Kornlein nicht zu einer rechten Fäulniß kommen ist in der Buß=Angst und Arbeit, so kann es auch nicht recht über sich schießen, denn es hat keinen rechten Saft. Wenn aber der Mensch in der Buße recht kämpft, und Gott da um den heiligen Geist bittet, so bekommt er in der Buße die Wurzel und erlangt den Saft, nemlich den heiligen Geist, in seinem Herzen, und der bringt in ihm hervor die rechten Früchte der Gerechtigkeit, die Gott gefällig sind. — Es heißt um deswillen, daß sie verdorren, darum daß sie nicht Saft hatten; weil das steinerne, ungebrochene, unbüßfertige Herz immer darunter bleibt. So währt es wohl eine Zeitlang, wie unser Heiland sagt, daß solche Plau-



derer und Schwäher das bloße Wort davon haben, wie sie jetzt die Wahrheit bekennen, und was zum wahren Christenthum gehört; aber es währt nicht länger, als bis die Anfechtung angeht, bis sich Verfolgung um des Wortes willen erhebt. Darnach sind solche unnütze Schwäher gar verlegen mit dem, was sie gehört! Darnach sprechen sie: es weiß einer nicht, woran er sich halten soll; es ist ein so groß Elend, daß keine Einigkeit in der Christenheit ist; wenn gleich ein Mensch empfindet, daß er etwas Gutes hat, so weiß er nicht, wie er sich soll herausfinden. — Woher kommt solcher Zweifel? Weil sie keine Wurzel in der Buße haben und den Saft des heiligen Geistes nicht bei sich befinden. Sonst würden sie in der Anfechtung aushalten; nun aber, weil solche Menschen in keine Verleugnung in der wahren Herzens-Buße eingegangen sind, sondern haben ihr altes, hartes, ungebrochenes Herz behalten: weil dieselben sich nicht ernstlich entschlossen haben, sich selbst zu verleugnen und ihr Kreuz auf sich zu nehmen und darin dem Herrn Jesu nachzufolgen: weil niemals eine rechte, gründliche, göttliche Veränderung in ihrem Herzen ist vorgegangen, daß sie nicht sagen können, Gott hat uns einen Sinn gegeben, daß wir erkennen den Wahrhaftigen und sind in dem Wahrhaftigen: — so währt es nicht länger, bis die Sonne ein wenig heiß scheint; ich meine, bis Anfechtungen und Verfolgungen um des Wortes willen sich erheben. Darnach fallen solche selbstgewachsene Heilige hin; darum, weil sie keine rechte Herzens-Buße gethan haben, so werden sie, wie Spreu vom Winde, zerstreut.

Unser Heiland zeigt uns noch die dritte Art an: „Etiliches fiel mitten unter die Dornen, und die Dornen gingen mit auf, und erstickten es.“ Was für Verhinderungen der Kraft des Wortes Gottes Er hierdurch wolle andeuten, lehrt Er selbst in der Erklärung, da Er sagt: „Das unter



die Dornen fiel, sind die, so es hören, und gehen hin unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens, und ersticken und bringen keine Frucht." So will nun unser Heiland hiemit so viel sagen: es seien einige Menschen, da scheine das Wort Gottes gar nahe zu seiner Frucht gekommen. Nehmlich, da es bei den ersten Satzungen gar nicht einmal ins Herz geht, sondern bleibt nur so oben liegen, daß es der Teufel bald kann wieder hinweg holen: so scheinen nun Andere näher zu kommen;nehmlich es geht in ihnen hervor, sie zeigen diese und jene Früchte, sie legen diese und jene Dinge ab, welche man ihnen bezeugt hat, daß sie nicht bestehen können mit dem göttlichen Wort und mit der Hoffnung der ewigen Seeligkeit. Da sollte man denken, daß Gottes Wort zu seiner rechten Frucht käme; unser Heiland aber zeigt, daß es auch diese nicht sind, da es seine gehörige Frucht darlege, darum, daß dieselben, ob sie es schon hören, darnach hingehen und ihren Wandel immer fortführen unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens. Da hat unser Heiland drei große Hinderungen mit klaren Worten ausgedrückt: daß nemlich die Menschen, wenn sie das Wort Gottes hören, denken, sie wollten doch die alten Sorgen, die schönen Früchtlein des Unglaubens, wie dort Rahel ihres Vaters Gögen, dabei haben; denken: es könne im menschlichen Leben so nicht sein, ein Mensch müsse doch Nahrung, Bauchsorgen und dergleichen haben. — Weil sie nun den Unflath nicht wollen aus dem Herzen herausreißen und dasselbe nicht davon reinigen lassen, daß sie diese Stachel, ob sie sie gleich Tag und Nacht martern und peinigen, so daß sie nicht ruhig davor schlafen können, dennoch nicht wollen herausziehen lassen: so kann denn Gottes Wort keine Frucht bei ihnen bringen. Denn weil sie muthwillig diesen Dornen-Saamen so bei sich hegen, und wollen sich davon nicht befreien lassen, sondern glau-



ben, es müsse so sein, der Mensch müsse sorgen und Sorge haben, vertheidigen es, und stärken sich, wenn sie zusammenkommen in ihrem christlichen Glauben (wie es ihrer Meinung nach heißt): so gehen denn die Sorgen immer mehr auf, kommen immer mehr zur Kraft, und der Teufel spottet solcher Leute, die Gottes Wort hören und sehen nicht, daß sein Saame noch so tief im Herzen ist. Weil man denn nun also den Teufels-Saamen in dem Herzen behält, und will dem Lehrer nicht glauben, daß er heraus müsse, wenn man anders soll ein seeliges, rechtschaffenes Kind Gottes werden: so kann das Wort bei solchen Leuten keine Frucht tragen. — Andere stecken im Reichthum; denn so spricht unser Heiland: sie gehen hin, immer so fort, unter den Sorgen, Reichthum und Wollust dieses Lebens. Nehmlich, weil sie etwa Gottes Wort haben, so denken sie nun wohl: es werde das Wort Gottes nichts weniger doch seine Frucht bei ihnen bringen! denn sie haben die Sorgen nicht, so daß sie sagen: die Menschen sollten das nicht thun, sie sollten nicht so sorgen; der liebe Gott will uns Alle versorgen. Sie merken aber nicht den Schalk, den sie im Nacken haben, daß sie dem äußerlichen Umstande nach, so lange ihr Reichthum da ist, und sie Boden und Keller voll haben, der Sorgen nicht bedürfen, wie die Anderen, und daher können sie leicht Andere neben sich verachten. Ob nun jene gleich nicht recht thun, daß sie Sorgen im Herzen behalten, so sind doch diese gar unweise, daß sie nicht merken, daß ihr Betrug eben so groß ist, indem sie in der Liebe des Zeitlichen bleiben und heimlich ihr Vertrauen noch auf den Reichthum haben, auf ihr Hab' und Gut, und immer denken, was sie für Glauben an unsern Herrn Gott haben, weil sie den Mammon noch vor Augen sehen und die Hände ihnen gefüllet sind. Indem sie nun in der Liebe des Zeitlichen und in dem Vertrauen auf den Mammon beharren und ihr Herz von sol-



hem Götzendienſt nicht frei wird: ſo kann Gottes Wort zu keiner Kraft bei ihnen kommen. Denn ſie erkennen nicht den wahrhaftigen Reichthum, der da beſtehet in dem wahrhaftigen Glauben an den lebendigen Gott, der Himmel und Erde erſchaffen hat. — Andere aber, welche eben ſo überflüſſig nicht haben, daß ſie ſagen, ſie hätten ja wohl ihr Auskommen, aber ſie könnten ſich ſolches Ueberflusses nicht rühmen, gedenken denn: ſie haben keine Sorgen, ſie haben auch eben keinen Reichthum, bei ihnen werde Gottes Wort wohl anſchlagen; ſehen aber nicht, daß ſie hängen bleiben an der Zärtlichkeit des Fleiſches; wollen an keine Selbſtverläugnung, und wollen nicht die Liebe zur Luſt dieſes Lebens, die Liebe zu den Wollüſten, zu der äußerlichen Gemächlichkeit und was derſelben angenehm iſt, fahren laſſen, ſondern bleiben auf ihrem eigenen faulen Grunde ſtehen, ohne Verleugnung ihrer ſelbſt, und nehmen nicht das Kreuz auf ſich, den Fußtapfen des Herrn nachzuſolgen, treten in keine äußerliche Abſagung deſſenigen, was Fleiſch und Blut behagt, und ſuchen nicht von Grund der Seele hindurch zu brechen, daß ſie ihre Luſt allein an Gott dem Herrn haben möchten, ſondern ſind vielmehr ſolche, welche die Wolluſt lieb haben mehr denn Gott den Herrn. Daher iſt denn bei ihnen der Betrug eben ſo arg, daß, ob ſie wohl ſagen, ſie hätten eben nicht Sorgen, hätten auch nicht die Liebe des Reichthums, noch das Vertrauen darauf: ſo ſtehen ſie doch in keinem rechten Grunde der Verleugnung ihrer ſelbſt, der Verleugnung der Luſt dieſer Welt und dieſes zeitlichen Lebens. Und weil denn ſolches nicht bei ihnen iſt, ſo wächst des Teufels Saame, der in ihnen iſt, bei ihnen auf, und was iſt es dann Wunder, daß Gottes Wort keine Frucht und Kraft bringen kann; ſondern, wie unſer Heiland ſagt, daß ſie erſticken, was Er nicht vom Saamen allein ſagt, ſondern von denjenigen Menſchen, die des Teufels



Judas und Abitophel sind, welchen er den Strick an den Hals wirft, daß er sie erwürge und um ihr Heil bringe, ob er sie gleich hier erst martert und plagt mit den Sorgen der Nahrung, oder, wenn sie reich sind, mit Processen und andern Beschwerlichkeiten, die sie von ihrem Reichthum bekommen; oder, wenn sie meinen, daß sie keines von diesen haben, so plagt er sie damit, daß es ihnen doch nicht immer nach der Lust ihres Herzens geht, und sie immer in Murren und Mißvergnügen, in Unruhe und Neid sind. Ob sie gleich, wie ich sage, des Teufels Märtyrer sind, so erwürgt er sie doch endlich ganz und gar, daß, ob sie gleich nun lange das Wort Gottes gehört haben, sie doch nimmer zur rechten Kraft, zur rechten Freudigkeit in ihrem Gebet vor Gott kommen; sondern er zieht ihnen durch den Strick der Sorge, und des Reichthums, und der Wollust dieses Lebens gleichsam den Hals immer enger zu, daß sie die Freudigkeit zu Gott dem Herrn immer mehr und mehr verlieren, bis endlich der Glaube gar erloschen ist, und sie in die Verzweiflung gestürzt werden in ihrem verdammten Unglauben, welcher je mehr und mehr genährt worden ist in ihren Sorgen und in der Liebe des Reichthums und der Wollust. — Sehet, das sind denn die Hinderungen, welche unser Heiland in diesen drei Arten vorstellt.

## 2.

Es ist aber noch zum andern zu erwägen, wie denn aber die Kraft des Wortes erlangt werde? — Das stellt uns unser Heiland vor in der vierten Art des Aekers, welcher eigentlich der Acker unsers Herrn Gottes, der gute und geseegnete Acker, das rechte gelobte Land unsers Gottes ist, in welchem Milch und Honig der göttlichen Gnade und der Kraft seines heiligen Geistes fließt. „Etliches,“ heißt es, „fiel auf ein gutes Land; und es ging auf, und



trug hundertfältige Frucht.“ Das erklärt unser Heiland und spricht: „Das aber auf dem guten Lande, sind die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen, und bringen Frucht in Geduld.“ Es will unser Heiland mit diesem Gleichniß so viel lehren, daß vor allen Dingen der Acker des Herzens müsse recht bereitet sein, wenn sein Saame, das ist das Evangelium, in unserm Herzen die Frucht der Seeligkeit bringen soll.

Wie geschieht aber das? Wie wird der Acker unsers lieben Gottes zubereitet? Das sehen wir an einem äußerlichen und natürlichen Acker. Es ist ein jeder Ackermann wohl so verständig, daß, wenn er ein Stück Feldes hat, er nicht gleich hinaus geht und einen Sack voll Korn in dasselbe ausschüttet; er würde von Allen und Jedem für einen Thoren geachtet werden, so er dann eine Frucht davon zur Zeit der Erndte wollte erwarten. Sondern, wenn einer ein Stück Landes hat, und er siehet, daß zum Theil der Weg darüber hinget und es mit den Füßen zertreten wird, zum Theil hie und da Steine auf dem Acker liegen, oder doch hie und da hervorstehen, daß er wohl sehen kann, daß da Felsen und kein rechter Grund ist, oder er sieht, daß hie und da Disteln und Dornen stehen: was thut er? Das darf ich nicht sagen, denn es ist ein jeglicher Mensch so klug. Wenn er will, daß der Acker ihm Frucht tragen soll, so muß er ihn umhacken und umpflügen, daß er nicht mehr zu einem Wege gebraucht werde; muß die Steine herauswerfen, damit er einen rechten Grund habe, wo der Saame zur Frucht kommen könne; muß die Disteln und Dornen ausreißen, daß der Acker davon gereinigt werde. Wenn er nun also den Acker wohl gereinigt und gepflügt, wenn er ihn auf alle Weise bereitet hat, so sieht er wohl noch zu, ob er auch seine rechte Fettigkeit habe, daß er könne seinen Saamen zur rechten Frucht bringen; wie das Ackerleute werden besser wissen, als ich es ihnen



vorsagen kann. — Nun wohl! so muß der Mensch auch mit seinem Herzen umgehen! Dazu hat Gott der Herr sein Gesetz gegeben. Dies ist gleichsam Hacke und Pflug; das muß der Mensch ansehen, und muß seines Herzens nicht schonen. Warum? Denn so finden wir unser Herz, wie es von Natur ist. Erstlich gehen hin und her Wege darüber, Wege der alten sündlichen Gewohnheiten, Wege der Welt, welche sie mit ihren Verführungen bei dem Menschen wohl schon gebahnt hat; ja, auch Wege des Teufels; und man mag wohl sagen, daß manches Menschen Herz gleichsam ein Paß ist, da er aus- und eingehen mag, mag darinnen Zorn, Rachgier, Hoffart, schändliche Lust, Ehebruch, Hurerei, und was er sonst will, wirken. Oder es ist des Menschen Herz beschaffen, wie ein felsiger Acker; es ist da Alles hart, es ist Alles steinig, wie denn Gott der Herr auch über das steinigte Herz klagt, daß er es hinwegnehmen müsse. Sa, es ist auch des Menschen Herz wie Disteln und Dornen, nachdem der Satan sein Unkraut hinein gesäet hat; so wächst auch nichts anderes, so ist der Mensch wie ein verfluchtes Land, das nur Disteln und Dornen trägt: Sorge der Nahrung, Liebe der Welt, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben und dergleichen. — Sehet, ein solcher Schand- und Teufels-Acker ist das Herz des Menschen von Natur, und da ist kein Mensch, der von Natur anders wär.

Wie soll aber dem Menschen geholfen werden? Da muß der Mensch an ein Hacken, an ein Pflügen, an ein Bedingen dieses Ackers seines Herzens; das ist da vonnöthen. So wenig nun der Ackersmann Barmherzigkeit und Mitleiden hat gegen den Acker und spricht: der arme Acker! soll ich ihn so zerschneiden mit dem Pfluge, und dergleichen; sondern geht mit Lust und Freude daran, gräbt ihn um, pflügt ihn und macht es, so gut er kann, daß der



Acker rein werde, und düngt ihn aufs Beste: so muß der Mensch auch mit Lust und Freude an sein Herz gehen, und ob es ihm gleich wehe thut, wenn das Gesetz seinen Pflug ins Herz hineinsetzet, und ihm anzeigt: da hast du Böses gethan, da hast du böse Begierden, da hast du böse Worte geführt, da hast du dich gegen Gott versündigt, so hofärtig bist du, so zornig, so rachgierig, so bist du in diesem und jenem Zustande, darin du Gott nicht gefallen kannst, sondern bist wie ein verfluchter Acker vor unserm Herrn Gott: Und ob ihm das scheint wehe zu thun: so muß sich der Mensch davor nicht fürchten, denn es ist eine heftige Arbeit, die an dem Herzen vorgeht. So muß es nachher zubereitet werden, und muß der Mensch sich davor nicht scheuen, nicht denken, noch sagen: wenn ich in die Predigt komme, so schneidet mir's in's Herz hinein und wird mir darnach so angst, und denkt, er möchte gar zu tiefsinnig darüber werden, und bleibt dann gar davon. So muß der Mensch nicht gesinnet sein; sondern da geschieht Gottes Acker recht, da geht Gottes Arbeit an, der pflügt ihm sein Herz, zeigt ihm durchs Wort, wie die alten Sünden-Wege nicht ferner müssen gebahnt bleiben, sondern wie sie müssen umgegraben, umgerissen werden; es werden ihm da die Dornen und Disteln ausgezogen. Der Mensch muß es aber nicht ankommen lassen auf den Lehrer allein, daß der es ihm sagt, sondern wie der Ackermann selbst muß die Hand anlegen, so muß auch ein jeglicher Zuhörer selbst daran gehen, sein Herz untersuchen, sein Elend recht erkennen, auf seine Kniee fallen und den lieben Gott bitten, daß Er ihm wahre Herzensbuße gebe und einen Muth, sich vor dem Kampfe der Buße keineswegs zu scheuen. So wird dann auch der Acker des Herzens zubereitet, daß es unserm Herrn Gott gefällig ist. Und darin beweist das Wort Gottes auch seine Kraft, nemlich das Wort des Gesetzes, welches zwar dem Menschen nicht



das Leben und die ewige Seligkeit geben kann: aber dazu ist es gegeben, daß der Mensch sein Elend erkenne, daß es den Menschen tödte, das ist: daß es den Acker zubereite, auf daß nachher der Mensch als ein zubereiteter Acker da stehe, der seine Furchen vor Gott dem Herrn ausbreitet, daß, wenn man ein solch zerbrochenes, zerschlagenes, zerknirschetes, ein solch wohl umgearbeitetes Herz vor sich hat, welches sein Sündenelend erkannt, welches seinen bisherigen jammervollen Zustand beweint hat: wenn man ein solch Herz vor sich hat, daß da der Saame des Evangelii, die unaussprechliche Liebe Gottes zu der Menschen Seligkeit könne ausgebreitet und ausgestreut werden, könne ins Herz hineingesenkt werden in dem Worte der Wahrheit. Sehet, wo dieses also geschieht, da kann man eine rechte Kraft des Wortes Gottes erhalten; und wo nun der Saame des Wortes Gottes in einem solchen Herzen aufgenommen wird: so wird der Mensch durch das Evangelium recht neugeboren werden, so bekommt er eine recht göttliche Kraft in seine Seele, und erfährt, daß es sei das lebendige Wort Gottes, welches Gott in sein Herz gesenkt hat; siehet, wie das Evangelium eine Kraft Gottes ist, selig zu machen Alle, die daran glauben. Röm. 1. Und da ist denn ein solcher Mensch vornehmlich beflissen, daß er nun auch den Saamen des göttlichen Wortes behalten möge in seinem Herzen. Wie man nehmlich, wenn der Saame erst recht auf den Grund hinunter gestreut worden ist, nun auch mit der Egge darüber kommt, damit er mit dem Erdreich bedeckt werde und also könne zu seiner rechten Wurzelung kommen: so, sage ich, ist es auch mit dem Menschen, der in ein feines, gutes, geseegnetes Land seines Herzens den Saamen des Evangelii einschleift. Da sagt unser Heiland: „sie behalten es in einem feinen, guten Herzen;“ sind nicht unnütze Schwäger, die nur die Predigten rühmen und doch nicht darnach thun; sondern sie bringen inwendig



in das Herz hinein; suchen, daß es in ihren Seelen möge die rechte Frucht beweisen, daß vornehmlich der innere Mensch möge dadurch erweckt, gestärkt und erbauet werden. So beweisen sie denn auch die Geduld. Indem nehmlich der Mensch das Wort so in seinem Herzen bewahrt, und wenn er gleich die rechte Frucht davon in seiner Seele sucht: so, sage ich, bringt es doch gar bald allerhand Widerwärtigkeit, und zwar nicht allein äußerlich, sondern es bringt auch innerliche Anfechtung, daß der Mensch mit äußerlichen und innerlichen Anfechtungen zu kämpfen hat. Und wie es scheint bei dem Saamen: wenn der da in der Erde liegt, und es wollte der Ackersmann kommen und zusehen, wie es mit seinem Saamen ablaufen werde, und sieht, daß die Körnlein faul sind, so würde er, wenn er sonst nicht wüßte, wie es herginge, denken: o daß ich meinen Saamen auf dem Boden behalten hätte: so kommt es dem Menschen auch vor, daß, wenn der Saame des Wortes Gottes in sein Herz gestreut ist und er ihn in seinem Herzen zu bewahren sucht, es wohl am allerschlimmsten mit ihm zu werden scheint, als wolle da keine Frucht darauf folgen, kein Glaube, keine Liebe, keine Hoffnung des ewigen Lebens daraus erwachsen. Es dünkt ihm wohl, er sei nie elender gewesen; da er den Saamen noch auf dem Boden gehabt, nehmlich im Gedächtniß das Wort Gottes herum getragen, da habe er sich können daran erfreuen, daß er so viel Sprüche gehabt, und sich habe so reichlich damit trösten können. Da sei er gewesen gleichsam wie ein reicher Korn-Bauer, der Alles voll habe, und sein Korn fast nicht zu lassen wisse. Aber nun, da er meint, er wolle es besser zu Herzen nehmen, nun wolle es sich gar nicht zeigen, nun scheine es, als wenn es am meisten umkomme und vergeblich sei.

Da, sage ich, hat nun der Mensch in der Geduld auszuhalten. Darum sagt unser Heiland nicht allein, daß



sie es in einem feinen, guten Herzen bewahren, sondern daß sie auch in Geduld Frucht bringen. Wie denn der Saame in der Erde viel ausstehen muß, sonderlich wenn wir das Getreide bedenken, welches den Winter über sich ergehen lassen muß, ja wie der Saame muß allerlei Wetter über sich ergehen lassen, dennoch zur rechten Zeit seine Frucht hervorkommt, und ein verständiger Ackermann sich das nicht zuwider sein läßt, ob es gleich manchmal scheint, daß seine Hoffnung umsonst sei: so sind auch diejenigen beschaffen, welche in einem feinen, guten Herzen das Wort Gottes aufnehmen. Nehmlich, sie bewahren es in Geduld und lassen allerlei Wetter über sich gehen; es mag ihnen süß oder sauer durch die Augen gehen, es mag ihnen allerlei Sturm innerlich und äußerlich begegnen: so kehren sie sich daran nicht, sondern sehen auf das Wort, das ihnen verkündigt ist. Das haben sie in ihrem Herzen, das bewegen sie in ihrem Gemüth, das lassen sie immer tiefer unter sich wurzeln, und indem sie also eingewurzelt werden in Christo Jesu, empfangen sie den rechten Saft aus ihm: den heiligen Geist. So tritt derselbe Lebenssaft in sie, daß, ob sie gleich anfänglich so viel ausgestanden, sie nun empfinden, wie so lieblich die Hoffnung des Lebens in ihnen hervorleuchtet, wie ihnen nun der Herr Jesus so angenehm wird in ihrem Herzen. — Und wenn sie nun meinen, der Saft sei nunmehr da, sie fänden die Kraft, so gehen wohl noch andere Trübsale darüber. Und da es erstlich so grün gewesen, meinen sie, sie wären in der Dürre, und siehe! da geht es am allermeisten zur Reife. Denn je größer die Hitze wird, je mehr bringt sie zur Reife, das ist: je größer Kreuz und Trübsal und Anfechtung da ist, je mehr Verfolgung entsteht, je näher ist die Erndtezeit, daß die reife Frucht werde in die Scheuern Gottes eingesammelt.



Und sehet, das ist denn der rechte Weg, daß man nehmlich bis an's Ende beharre; an welchem es allen Vorhergehenden gefehlt, daß sie nehmlich nicht bis an's Ende trugen, sondern Alle vor der Zeit wiederum hinfielen. Denn das ist der Weg, zu der Kraft des göttlichen Wortes zu gelangen, daß der Mensch in Geduld Frucht bringt, nachdem er den unvergänglichen Saamen des Wortes Gottes in einem guten Herzen behalten und bewahrt hat.

Nun, Geliebte in Christo Jesu unserm Herrn! dieses ist es denn, was zu diesem Mal hat sollen vorgebracht werden von der Kraft des Wortes Gottes, und zwar, wodurch dieselbe gehindert, und wie sie erlangt werde. Es ist denn auch wohl vonnöthen, daß eine Application oder Zueignung geschehe auf euch, die ihr solches Wort anseht gehört habt. — Es ist euch etwa nicht unbekannt, oder zum Theil erinnerlich, wie ich nun vor eilf \*) Jahren zum ersten Mal das Wort der Wahrheit verkündiget und wie mit der Verkündigung des Leidens Christi der Anfang des Kampfs und der Arbeit, so unter euch hat übernommen werden sollen, gemacht worden ist. Nun, in diesen verflossenen eilf Jahren ist euch denn das Wort des Herrn, wie vom Anfange, also bis auf diese Stunde verkündigt, und ihr seid deß Zeugen, daß keine Veränderung darinnen vorgegangen; sondern, wie es euch vom Anfange verkündigt worden, so stehe ich noch vor euerm Angesicht an dem heutigen Tage, und verkündige euch in eben derselben Lauterkeit die göttliche Wahrheit, und in eben derselben Gnade unsers Herrn Jesu Christi und in der Kraft des heiligen Geistes das Wort des ewigen Lebens zu euerm Heil und eurer Seeligkeit. Und wie das Wort der Buße und des

\*) Anm. Am Sonntage Septuagesimä 1592 hat A. H. Franke die Probepredigt, und am Sonntage Quinquagesimä die Antrittspredigt, über 1 Korinth. 2, 12., gehalten.



Glaubens ist mit einander verknüpft worden: also ist es auch bis auf diese Stunde mit einander verbunden. Des seid ihr Zeugen und findet es in eurem Gewissen, daß das selbige Wort der Wahrheit unter euch gewesen wie der Saame, davon unser Herr Jesus Christus in diesem Evangelio ein Gleichniß gegeben hat. Es hat auch unter euch vielerlei Acker gefunden. Es hat gefunden einen Weg, nemlich einen Acker des Herzens, der in alten sündlichen Gewohnheiten geblieben, seine Sinnen auswärts in dieses Leben, in diese Welt gekehrt, und sich um sein Heil und Seeligkeit wenig oder gar nicht bekümmert hat. Was dürft ihr euch denn wundern, daß bei so Vielen von dem Worte Gottes, das euch in diesen eilf Jahren verkündigt ist, noch keine Frucht erfolgt? Der wegige Acker ist ja allerdings bei Vielen Schuld daran, daß man so lange in diesem Zustande verharren wollen. — Andere sind bei der Härte ihres Herzens geblieben, haben an keinen Kampf der Buße gewollt, sondern ungeachtet, daß ihnen Gottes Wort vor die Stirn gesagt und in ihre Herzen gelegt ist: haben sie doch ihre Stirn härter gemacht, als einen Diamant, und ihre Herzen fester, denn ein Fels, also, daß das Wort des Herrn, durch ihre eigene Schuld, bei ihnen nicht hat zu einiger Wurzel gelangen mögen. Daher sie denn auch den rechten Saft des Lebens, den heiligen Geist, nicht empfangen haben, weil sie sich der Arbeit und des Kampfes der Buße geweigert. Was ist es denn Wunder, daß auch bei solchen das Wort Gottes seine Frucht und Kraft nicht bewiesen hat? — Andere haben sich zwar dünken lassen, daß sie das Wort Gottes annahmen und ihre Freude daran hätten, auch in ihrem Herzen behielten und wollten zur Frucht gedeihen lassen: haben sich aber davor nicht gehütet, daß sie die Sorgen der Nahrung in ihrem Herzen nicht dabei gehabt, daß sie die Liebe des zeitlichen Gewinnes, Wollust, Gesellschaft und andere



Dinge, so zu der Liebe der Welt gehören, nicht haben verleugnen wollen. Was ist es denn Wunder, daß Viele angefangen, welche wieder erstickt worden sind, welche keine Freudigkeit haben behalten, ihren Mund aufzuthun, ihr Herz vor dem lebendigen Gott auszuschiitten und seiner Gnade und Kraft zur Vollendung von ihm zu gewarten? — Wir mögen aber auch nicht leugnen, daß nicht auch der vierte Theil sollte gefunden sein, obwohl, wie es nur der vierte Theil ist, also der wenigste. O! daß unter euch der vierte Theil sein möchte, darob sich unsere Seele freuet, und dem Herrn unserm Gott danken würde! welche als ein gelobtes Land des Herrn haben das Wort des Herrn angenommen in einem feinen guten Herzen, und haben es in demselbigen bewahrt und Frucht getragen in Geduld! Diese sind dann — es ist mein Herz und mein Sinn — diese sind unsere Freude und unser Trost der Hoffnung vor dem Angesicht unsers Herrn und Heilands Jesu Christi! Diese sind die Stärkung gewesen auch an meiner Seite in diesen vergangenen elf Jahren, daß man die Last des Amtes mit Freuden vor dem Angesicht des Herrn getragen, und mancherlei Angemach und Trübsal dabei ausgestanden hat! —

Nun, Geliebte in dem Herrn! es ist mein Herz und mein Sinn, und innige, aufrichtige Meinung vor dem Angesicht des Vaters, in dem Amte, so mir an euern Seelen anvertraut ist, fortzufahren. Es ist auch dieses die Ursache, warum ich solches anjezt vorgebracht: nemlich, so irgend noch in einigen Herzen ein Mißverstand, oder einige Widrigkeit oder Härteigkeit sollte übrig gelassen sein von den elf Jahren her, da ich unter euch aus- und eingegangen: daß ihr doch nun an diesem Tage, da wir das zwölfte Jahr mit euch antreten, oder vielmehr es schon bereits vor acht Tagen angefangen haben, daß ihr denn solches aus euerm Herzen mögt fahren lassen und erkennen,



daß man es treulich mit euern Seelen meint, und daß bis auf den heutigen Tag, was irgend ist vorgenommen worden, der Gemeine zu keinem Schaden, sondern vielmehr zu großem Nutzen gereicht sei durch den Segen des lebendigen Gottes. So erkennet doch solches, meine Lieben! Nicht sagen wir dies, daß wir begehrt von euch äußerlich geehrt, äußerlich gepflegt und gewartet zu werden, sondern um eurer Seelen Heiles und Bestes willen. Und wie wir euch herzlich lieben in Christo Jesu, und euer Heil und eure Wohlfahrt suchen: so laßt denn auch eure Liebe zu uns gerichtet sein, und nehmt doch an unsere Arbeit, die an euch geschieht zu euerm Besten. — Wenn wir denn nun irgend den scharfen Pflug des Gesetzes ansehen müssen: laßt euch doch solches nicht zuwider sein, schneidet es gleich in eure Herzen und thut es euch gleich ein wenig wehe! Wenn man euch bei euerm unbußfertigen Wesen nach euerm Willen nicht willfahren will, und euch die Wahrheit ins Herz hineinsagt: so geschieht es ja nicht aus einem feindseligen Gemüthe, sondern es ist vielmehr eine Wirkung der Liebe gegen euch, wodurch man eure Seelen zu einem Ackerwerke Gottes zuzubereiten sucht. —

Meine Lieben! ich meine ja, ihr sollt doch endlich erkennen, daß man in der Liebe Jesu Christi zu euch kommt und in der Kraft derselben. Erkennt ihr es aber, so macht doch eure Seelen keusch in der Wahrheit! und wie ihr bisher habt Trägheit bewiesen, zu erscheinen, wenn das Wort der Wahrheit verkündigt wird: so laßt es doch nicht mehr also sein, sondern seid begierig danach. Denn ihr habt es ja so hoch vonnöthen, daß eure Seelen noch müssen erbaut, erweckt, und gestärkt werden. Es ist zwar manchem keine Ehre, doch ist es die Wahrheit, daß manche so unwissend sind, und so wenig Nutzen aus den unzähligen Predigten geschöpft haben, daß sie noch bedürfen, die ersten Buchstaben der göttlichen Wahrheit gelehrt zu wer-



den. — Ach, so entzieht euch doch dessen nicht, sondern bringt es ein; erneuert euch an dem heutigen Tage, faßt einen neuen Muth, hinfort besser auf eurer Seelen Heil und Wohlfahrt Acht zu haben, als bis anher geschehen ist. Und diejenigen, welchen nun durch die Gnade des Herrn und den Dienst und Amt des Geistes das Herz ist aufgethan, Acht zu haben auf das, was geredet ist, und sind gläubig worden: die sollen denn so viel weniger das Wort der Wahrheit gering achten; sondern, wie Christus sagt, wer Ohren hat zu hören, der höre. Wenn man erst Ohren bekommen hat zu hören, da geht es denn erst recht an; da kann man erst die Frucht davon haben und die rechte Kraft, da muß man am willigsten sein, zu hören. Die sollen denn nun auch, als die Krone und Wonne ihrer Lehrer, am fleißigsten sein, und am meisten suchen, dasjenige, was sie so viel Mal gehört, in desto größere Kraft in ihrem Herzen zu verwandeln, und in Werk und Wort äußerlich in aller Lauterkeit und Wahrheit auszubreiten, auf daß dreißig = sechzig = und hundertfältige Frucht des Wortes Gottes an ihnen erfunden werde. Ja, es haben gewiß diejenigen, welche Gottes Wort so in einem guten Herzen bewahren und in Geduld Frucht bringen, den großen Trost, welchen dort (Luc. 22, 28.) unser Heiland seinen Jüngern giebt, da er sagt: „Ihr seid es, die ihr beharret habt bei mir in meinen Anfechtungen; und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat.“ So haben auch diejenigen, welche das Wort Gottes annehmen, in ihrem Herzen bewahren, und tragen Frucht in Geduld, welche allerlei Anfechtungen innerlich und äußerlich aushalten, sich immer mehr in dem Worte, welches vorher an ihrem Herzen gesegnet worden, erwecken und sich durch dasselbige stärken: die haben gewiß nichts Anderes zu gewarten, als das, was unser Heiland sagt, nemlich daß sie hundertfältige Frucht tragen werden.



Darum, ihr Geseegneten des Herrn! die ihr bisher das Wort angenommen habt in einem feinen, guten Herzen; die ihr bisher die Arbeit, die an euern Seelen geschehen ist, erkannt habt und dankbar gewesen seid, die ihr bisher in aller Anfechtung ausgehalten und eure Thren nicht abgewandt habt zu hören, sondern vielmehr gesucht, euch um das Wort der Wahrheit zu bekümmern, und eine heilige Frucht derselben darzulegen: ermuntert euch und stärkt euch, und nehmt den großen und herrlichen Trost, welchen euch unser Heiland gegeben, an, nemlich daß es nicht immerdar in innerlicher und äußerlicher Anfechtung bestehen werde. Ihr harret darin eine kleine Zeit der Erndte, welche gewiß nicht ausbleiben wird, sondern mit Freuden werdet ihr kommen und eure Garben bringen. Ps. 126. Dahin laßt eure Hoffnung gerichtet sein! Darum umgürtet eure Lenden und setzt eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird in der Offenbarung unsers Herrn Jesu Christi! Amen.

---



## Am Sonntage Estomihi.

### Das Leiden Jesu Christi im Allgemeinen betrachtet.

(Rom 3. 1709.)

Die Liebe des gekreuzigten Jesu walte über uns in dieser Stunde und hinfort auch allezeit. Amen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! wollen wir in der heil. Schrift gern einen Spruch wissen, in welchem uns das rechte Bild und die eigentliche Gestalt unsers Herrn Jesu Christi vor Augen gemalt sei: so ist es derjenige, mit welchem Johannes der Täufer dem Herrn Jesu zurief: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“ Joh. 1, 29. — Das ist das rechte Bild und die rechte Gestalt Jesu Christi, die uns in unser Herz und in unsere Seele muß gedrückt werden, sollen wir anders einen wahrhaftigen Grund des Trostes im Leben und im Tode haben.

Desto mehr aber haben wir es uns lieb sein zu lassen, daß wir an dem heutigen Sonntage in die Zeit getreten sind, da uns Christus, unser Heiland, in diesem seinem rechten Bilde, nemlich als das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt, vor Augen gestellt wird. Und das ist nun auch gegenwärtig der Zweck, warum wir zusammen gekommen sind. O! daß sich unsere Herzen darüber freuen möchten, daß wir eine solche Betrachtung anzustellen vor uns haben, welche uns hoch nöthig, und so nützlich ist! O! daß wir unsere Herzen möchten recht dazu erwecken und ermuntern, damit doch das Bild Jesu Christi, des Gekreuzigten, recht in unsere Herzen könne eingedrückt wer-



den! Nun, damit das geschehen möge, so laßt uns Gott bitten, daß Er uns die Kraft des Geistes aus der Höhe wolle darreichen, im Gebet eines gläubigen Vater Unser, und zu eben dem Ende laßt uns vorher mit einander singen:  
D, hilf, Christe, Gottes Sohn &c.

Text: Gal. 1, 4 u. 5:

„Der sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, daß er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters; welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“

Geliebte in dem Herrn Jesu! es kann auf zweierlei Art und Weise die Passion oder das Leiden unsers Herrn Jesu Christi betrachtet werden. Erstlich im Allgemeinen, und dann im Besondern, wenn man nehmlich ein Stück des Leidens Christi zu betrachten vornimmt. Da wir nun für dies Mal zum ersten Male die Betrachtung des Leidens unsers Herrn Jesu Christi anzustellen haben, so ist billig, daß wir zuerst

das Leiden Christi im Allgemeinen betrachten, so daß wir

- 1) bemerken, daß Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben habe;
- 2) zu welchem Ende Er solches gethan;
- 3) was ihn dazu bewogen habe; und
- 4) das Lob, den Preis, die Ehre und den Dank, den wir ihm dafür schuldig sind.

Getreuer und hochgelobter Heiland, Herr Jesu Christe! um der Liebe willen, die Dich bewegt hat, Dich selbst für uns arme Sünder dahin zu geben, wollest Du auch das Wort von deinem Kreuze und von deinem Leiden, welches Du für uns ausgestanden hast, segnen an unser Aller Her-



zen, auf daß unsere Seelen dadurch mögen gründlich erbauet, zum Glauben an Dich gebracht, in demselben gestärkt und befestigt, mit Dir in wahrer Liebe verbunden, ja also vereinigt werden, daß wir auch ewiglich mit Dir vereinigt bleiben. Amen.

## 1.

Das ist denn nun, Geliebte in dem Herrn Jesu, das Erste, das uns Paulus in unserm Texte anzeigt, daß unser Herr Christus sich selbst für unsere Sünde dahin gegeben. Denn da der Apostel seinen Brief, welchen er an die Galater schrieb, noch nicht eigentlich angefangen hatte, sondern noch im Seegenswunsch, womit er sie anredet, begriffen ist, da faßt er schon, als in einer Summe, den Inhalt des ganzen Briefs zusammen, und legt uns denselben in den wenigen Worten unsres Textes vor Augen. „Gnade sei mit euch, spricht er im 2. Vers, und Friede von Gott dem Vater, und unserm Herrn Jesu Christo, der sich für unsere Sünden gegeben hat, daß Er uns erretete von dieser gegenwärtigen argen Welt, nach dem Willen Gottes und unsers Vaters, welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.“ — Da scheint nun wohl das Erste, das Paulus hier vorbringt, in wenig Worten zu bestehen, die gar bald ausgesprochen sind, die dazu so schlicht und so einfältig sind, daß man nicht viel Besonderes darunter sollte vermuthen. Aber eben diese göttliche Einfalt, in welcher uns Paulus diese Sache vorstellt, soll uns lieb und werth sein. Denn was könnte uns wohl lieber und angenehmer sein, als daß diejenige Sache, an welcher unser Heil und Seeligkeit gelegen ist, uns nicht mit verblühten Worten, sondern aufs einfältigste und so deutlich gesagt wird, daß es auch das kleinste Kind fassen kann, und daß niemand so ungelehrt und unverständig ist, daß er, so er nur sein Gemüth darauf richten will, nicht



den Verstand solcher Worte wohl fassen könnte. Denn sehet doch, wie einfältig es klingt, wenn Paulus sagt: „Jesus Christus hat sich selbst für unsere Sünde gegeben.“ Aber laßt uns den Worten ein wenig nachdenken: so werden wir merken, wie diese so einfältige und schlichte Worte so viel Süßigkeit in sich haben. Er spricht: „Jesus Christus:“ nennt uns da zuerst den Namen des, der für uns gelitten; nennt ihn zugleich mit beiden Namen, damit wir auch zugleich seiner beiden Naturen, der göttlichen und der menschlichen, möchten erinnert werden; damit wir sowohl seiner herrlichen Person, als auch seiner Aemter, und insgesammt seines ganzen Erlösungswerks in solchen seinen beiden Namen mit Nachdruck möchten gedenken. Es sollte dieses schon bei uns nicht allein der Geschichte nach bekannt sein, sondern in unsern Herzen von vielen Jahren her sich wirksam bewiesen haben, daß, wenn wir auch nur diese beiden Namen, Jesus Christus, hören, unser Herz der göttlichen Salbung auf einmal theilhaftig wäre, und eine wahrhaftige Kraft und Stärke auch aus der Benennung des Herrn Jesu in sich aufnähme. Denn wenn das uns einmal recht offenbar ist, Er heiße Jesus darum, daß Er uns aus unsern Sünden errettet, und davon seelig gemacht hat, — wenn einmal das in unsern Seelen verklärt ist, Er heiße Christus, weil Er von Gott gesalbt ist mit dem heiligen Geiste über alle Maasse, zu dem Ende, daß Er in der Annahme menschlicher Natur das große Werk der Erlösung des menschlichen Geschlechts vollbringe: — ach! so sollten wir so oft, als nur der Name genennet würde, mit Demuth, ja mit Furcht und Bittern uns freuen über das Heil und die Seeligkeit, so auch uns in diesem Namen verkündigt wird.

An der Person ist hier vornehmlich Alles gelegen. Denn wenn man gleich bedächte, daß ein Mensch für uns gelitten hätte, so möchte es ja sein, daß wir die Liebe, so



derselbe an uns bewiesen, daran erkennen; es möchte auch sein, daß wir ein herzliches Mitleiden hätten mit einem solchen Menschen; aber das wäre nichts, als etwas natürliches und menschliches. Nun wir aber hören, Jesus Christus, der hochgelobte Sohn Gottes, sei um deswillen ein Mensch worden, daß Er in der angenommenen menschlichen Natur möchte für uns leiden und sterben können, und um deswillen habe nicht ein bloßer Mensch gelitten, damit das Leiden möge gültig sein für unsere Sünden, und in dem Gerichte Gottes dem Zorne und Gerichte Gottes könne entgegen gesetzt werden: so sehen wir ja, daß es in der ganzen Betrachtung der Passion darauf ankomme, daß wir die Person, die gelitten hat, recht bedenken: wer dieselbe gewesen sei; wie wichtig, wie hoch, wie herrlich sie sei. —

Wenn es nun ferner heißt: „Christus hat sich selbst für unsere Sünden gegeben,“ so ist das abermals ein kleines, schlichtes Wort. „Er hat sich selbst gegeben,“ ist bald ausgesprochen; aber bedenkt doch, was hat es auf sich! — Wenn Gott der Herr uns Menschen auch nur die geringsten Gaben zu Nutz in diesem Leben giebt, so ist es ja billig, daß wir solche Gaben mit Dank erkennen, dieweil wir derselben um unsrer Sünden willen nicht werth sind, und weil wir derselben bedürfen, und sie dazu von einem solchen großen, herrlichen, und majestätischen Gott, von unserm Gott und Schöpfer empfangen. Aber was ist es nun, das hier gesagt wird: „der sich selbst gegeben hat?“ Wenn gleich Gott der Herr uns hätte den ganzen Erdboden mit aller seiner Herrlichkeit geschenkt; ja, wenn Er uns gleich Himmel und Erde geschenkt: so wäre doch das Alles wie Nichts zu rechnen gegen diese Gabe. Denn wie lautet es da? „Jesus Christus hat sich selbst für uns gegeben.“ Er hat uns nicht ein theilweises Gut gegeben, dessen wir uns freuen möchten. Er hat uns nicht ein Gut gegeben, dessen wir uns nur in diesem Leben zu erfreuen



hätten. Paulus redet so davon Röm. 8.: Gott habe uns seinen eingebornen Sohn geschenkt, habe desselben nicht verschont; und daraus macht er denn nun den Schluß: „wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken?“ Womit er ja so viel sagen will: etwas Höheres habe uns Gott nicht geben können, als daß Er uns seinen einzigen Sohn gegeben. Höher hat Er uns nicht lieben können, als daß Er uns also geliebt, daß Er uns seinen eingebornen Sohn geschenkt. Joh. 3. Daher man denn sicher den Schluß macht: so Er uns seinen eingebornen Sohn geschenkt, so werde Er uns mit ihm Alles schenken. Denn wenn man gleich Alles mit einander, was Himmel und Erde faßt, zusammennähme, so sei es doch Alles wie nichts zu rechnen gegen diese Gabe, also daß man unzweifelich den Schluß machen könne: wenn Er uns eine solche Gabe gegeben, die nichts anderes in der Welt übertrifft, so werde Er uns die endlichen Gaben nicht versagen, sondern gern geben. Nun, eben auch also können wir solches hier sehen, da von dem Sohne gesagt wird, Er habe sich selbst für unsere Sünde gegeben, daß, da Er sich selbst uns gegeben hat, Er uns Alles gern zugleich giebt; und da Er der Erbe ist, — wie Er Hebr. 4. genannt wird, — so haben wir daraus zu schließen, daß es nicht zu verwundern sei, wenn Er uns zugleich sein ganzes Erbe mit schenkt.

Wenn man aber noch weiter erwägt, was das Wort: „der sich selbst für uns gegeben hat,“ in sich faßt; was das für ein Geben sei, wer uns nehmlich sich so gegeben habe, daß Er, da Er der Herr der Herrlichkeit war, in unser Elend kommen sei; daß Er, der Sohn Gottes, das ewige Wort des Vaters, Fleisch worden sei und menschliche Natur an sich genommen habe, daß Er von einem Weibe geboren sei, da die Zeit erfüllt war, und wie die Kinder Fleisch und Blut haben, Er es also gleichermaßen theilhaftig worden; und das Alles nur zu dem Ende, daß Er



in der angenommenen menschlichen Natur das große Werk der Erlösung durch Leiden des Todes habe vollbringen können, daß es um deswillen auch Paulus im Brief an die Röm. Kap. 8. also ausdrückt: Gott habe seines einigen Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns Alle in den Tod gegeben, daß Er ein Fluch für uns würde am Stamme des Kreuzes: wenn man dies Alles bedenkt, und weiter: wie es auch nicht einmal aufs leibliche Leiden allein angekommen sei, sondern wie Er die Bäche Belials für uns gekostet habe, wie Er habe das gekostet, was wir sonst in Ewigkeit hätten leiden müssen, und das Alles in seiner eigenen Weise: so sehen wir, daß dieses Geben mehr auf sich habe, als wenn man es nur so in den bloßen Worten betrachtet, da es heißt: Christus hat sich selbst für uns gegeben. —

So heißt es denn so viel: Er hat sich gegeben, daß Er in der angenommenen menschlichen Natur sich allem Glende dieses Lebens mit unterwürfe. Er hat sich gegeben, auf daß Er in angenommener menschlichen Natur auch alle Schmach und alles Leiden über sich nehme, welches wir sonst hätten erleiden müssen. Er hat sich gegeben, daß Er nicht allein alles Leiden am Leibe, sondern auch alles Leiden an der Seele über sich nehme, und das Leiden kostete, den Tod schmeckete, welchen wir hätten schmecken und kosten sollen ewiglich.

Nun, das soll uns denn tief, tief in unser Gemüth gedrückt werden; fintemal daran Alles liegt, daß wir Christum in seiner eigentlichen Gestalt und in seinem rechten Bilde mögen erkennen lernen. Denn so man dies nicht erkennt, so sieht man Christo nicht ins Herz hinein. Sein Herz aber ist diese Liebe, durch welche Er sich selbst, nicht gezwungen, sondern freiwillig dahin gegeben hat. — Und zwar wofür hat Er sich gegeben? Für unsere Sünde, stehet da; nicht allein in den zeitlichen Tod, sondern auch in



den ewigen Tod. Uns hätte sollen der Fluch des Gesetzes treffen und alle Strafen, so mit diesem Fluch verknüpft sind. Sehet, wir! wir hätten der Sünde Strafen und verdienten Lohn tragen müssen, nicht allein in der Zeit, sondern auch in der Ewigkeit. Da wäre kein einiges von allen Adamskindern ausgenommen gewesen, welches nicht in Zeit und Ewigkeit unter dem Zorn Gottes, unter dem Fluch, unter der Strafe der Sünden hätte liegen müssen und der ewigen Verdammniß theilhaftig werden. Die Menschen hätten eine kurze Zeit in diesem Leben das Elend gebauet, und danach hätten sie aus diesem Leben hinaus gemußt: nicht zu einer Verbesserung, sondern daß sie ewig in der Hölle hätten liegen müssen! Sehet! da hat nun den Sohn Gottes seine Liebe gedrungen und bewogen, ins Mittel zu treten, und für unsere Sünde sich selbst dahin zu geben zu einem Versöhn-Opfer, zu einem Lösegeld. Denn das heißt es: für unsere Sünde.

Das weist uns in die Vorbilder des Alten Testaments zurück, als 3 Mos. Kap. 3 — 6., da von den Sünd- und Schuld-Opfern geredet wird, welche in dem alten Testament nach dem Levitischen Gottesdienst geopfert wurden. So wollte nun der Sohn Gottes menschliche Natur an sich nehmen, daß Er sich als ein Lamm am Stamme des Kreuzes hinopfern ließe, Gott zu einem süßen Geruch. Ephes. 5. — Sehet, das ist die Hauptsache, die wir in unserer ganzen Zeit zu betrachten haben, und die insonderheit in dieser Fasten- und Passions-Zeit zu erwägen ist. Wenn wir diese Sache nicht betrachten, so haben wir das rechte Hauptstück verhindert! Wenn diese Sache in unserm Herzen nicht stets grünet und frisch ist, wenn sie nicht in ihrer rechten Kraft ist: so ist kein Leben und keine Kraft in uns; so geht es mit unserm Christenthum nicht recht von Statten; so ist nichts, worin unsere Seele recht fußen, worin sie sich trösten könne. Wenn wir aber diesen Grund



recht gefaßt haben: so mögen wir uns dessen wieder versehen, daß wir Kinder Gottes und Erben der Seligkeit werden.

In Summa, man sage auch von diesen Worten, so viel als man will; man suche ihren herrlichen und reichen Verstand so gründlich hervor, als man immer will: so sind doch die einfältigen, die schlichten Worte immer viel herrlicher, als was man davon saget; es klingt doch noch nachdrücklicher, wenn es kurz und rund heißt: Jesus Christus hat sich selbst für unsere Sünde dahin gegeben.

Aber es liegt dies sonderlich in einem Wörtlein, darüber der Mensch leicht hinläuft, und es nicht so genau bedenkt; an welchem doch alle Kraft gelegen ist, so das Herz davon hat. Dies ist das Wörtlein „unser,“ welches in unserm Texte steht: der sich selbst gegeben hat für unsere Sünde. So lange das Herz dies nicht faßt, so lange gewinnt dies Wort und insgemein die ganze Betrachtung des Leidens Christi keine Kraft. Aber wenn das Herz dies Wort faßt, so gewinnt es die rechte Kraft. Daher haben auch unsere gottseligen Vorfahren gegen das Papstthum insonderheit bezeugt, daß der bloß historische, der allgemeine Glaube, da man die Geschichte vom Leiden Christi weiß, ihr auch Beifall giebt, dem Menschen nicht Kraft und Trost in seine Seele bringe; sondern der besondere Glaube, da man die Zueignung auf sich selbst macht; da man das, was vom Leiden Christi gesagt ist, recht auf seinen eigenen Zustand anwenden kann, sich dessen wahrhaftig annehmen, seine Zuversicht recht darauf setzen, sein Herz damit vereinigen, in der Wahrheit glauben, daß einem das angehe. Von diesem besonderen Glauben sagen unsere Vorfahren mit großer Weisheit und Verstand: solchen Glauben können die Teufel nicht haben! solchen Glauben können die Gottlosen nicht haben; solchen Glauben können die Heuchler nicht haben. So lange als man insgemein von dem Leiden Christi redet, denkt ein jeder, er



habe den Glauben. Aber wenn es darnach darauf ankommt, daß man soll mit Paulo sagen, Gal. 2: „Christus hat mich geliebt, und sich selbst für mich dargegeben:“ da will es mit dem Herzen nicht fort; da spricht der Unglaube dann Nein dazu. Dann muß der Mensch, wenn er anders mit sich recht umgehen will, inne werden, daß mehr dazu gehöre, als daß man einen bloßen äußerlichen Beifall gebe, und fleischlicher Weise sein Vertrauen darauf setze. Es gehöre dazu die Kraft des heiligen Geistes, daß der Mensch mit Wahrheit sagen könne: „der mich geliebet, hat sich selbst für mich dahin gegeben.“ Daß der Mensch dies recht auf sich anwende, das sei die Hauptsache. — Darum, sage ich, liegt Alles an dem Worte unser und mein, daß man es in rechtem Besiz habe in der Kraft des Glaubens, daß man es sich also recht anzunehmen wisse. Dazu gehört denn nun ein recht ernstlich Gebet; da heißt es: o! hilf, Christe, Gottes Sohn, durch dein bitter Leiden, daß der Mensch nicht meine, daß er sich selbst aus eigener Vernunft und Kraft einen Glauben machen könne. Gesezt, er mache sich den Glauben: so wird er auch mit seinem Schaden erfahren müssen, wie weit solche seine Macht reiche; wie es in der Stunde der Versuchung und Anfechtung den Stich nicht halte; wie er da erkennen müsse, daß es ein menschlich Werk sei und wieder dahin falle. Da im Gegentheil, wenn dieses, nemlich daß Jesus Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben hat, durch den heiligen Geist im Herzen verklärt wird, und der Mensch das in der Wahrheit glaubt: sehet, so ist derselbe Glaube stärker, als der Tod, stärker, als die Hölle! — Das ist das Erste, was wir vom Leiden Christi zu betrachten hatten.

## 2.

Nun ist das Andere so viel leichter zu verstehen, weil dies die Hauptsumma war. Denn nun fragt sich's nur:



zu welchem Ende hat der Herr Jesus sich für unsere Sünde gegeben? „Auf daß er uns erlösete von dieser gegenwärtigen argen Welt.“ Das ist also der Zweck, warum Er sich für unsere Sünde gegeben hat, daß Er uns erlösete.

Wohlan! das zeigt uns an, was wir waren, und was wir geblieben wären, wenn Jesus Christus nicht gekommen und sich nicht selbst für unsere Sünde gegeben hätte: nemlich gefangene Slaven der Sünde und des Teufels. Denn, wen erlöst man wohl? Gewiß, gefangene Slaven, die in der Dienstbarkeit sind; von denen wird gesagt, daß sie erlöset, daß sie errettet werden. Nun, so waren wir denn in der Welt, welche im Argen liegt, wie 1 Joh. 5. geschrieben steht; alle Adamskinder, keines ausgenommen, waren nichts anderes, als Dienstknechte der Sünde, des Teufels Gefangene, welche ihm, als dem Fürsten dieser Welt, der Sünden wegen, unterworfen waren, und auch in das ewige Feuer hätten gehen müssen, welches bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln. Matth. 25.

Da wir nun solche waren, und da wir solche hätten sein und bleiben müssen: so hat sich Jesus Christus selbst für unsere Sünde gegeben, auf daß Er uns erlösete. Sehet, dies ist die Sache, welche eigentlich das rechte Kleinod des Christenthums ist; das ist die Sache, worin das Christenthum etwas voraus hat vor dem Heidenthum, den Türken und Juden. Denn gesetzt, daß dieselben irgend einige gute Lehren haben von der Tugend, von der Gerechtigkeit, von der äußerlichen Ehrbarkeit: so reicht doch solches nicht weiter, als nur auf dies Leben; die Menschen bleiben aber dadurch in ihrem Zustande, darin sie stehen; es wird ihnen dadurch nicht geholfen. — Da heißt es nun, Jesus Christus hat sich selbst gegeben für unsere Sünde, daß Er uns erlösete aus dieser gegenwärtigen argen Welt. Das bringt uns die christliche Lehre allein, und weist uns den Grund, wie uns, den armen Men-



ſchen, geholfen werde, nicht allein hier, in dieſer Zeit, ſondern auch in der Ewigkeit.

So lange nun, als der Menſch dieſe Wahrheit nicht recht erkennt, ſo lange dieß ihm eine Thorheit iſt: ſo lange ſteht er in dem allergrößten Elend, das nur gedacht werden kann, und wenn er ſonſt gleich vor Menſchen noch ſo klug, noch ſo gelehrt und noch ſo geehrt wäre. — Aber wenn dieß in dem Herzen durch den heiligen Geiſt recht verklärt iſt, und der Menſch erkennt, Jeſus Chriſtus habe ſich zu dem Ende auch für ſeine Sünden dahin gegeben, damit Er ihn erlöſete von dieſer gegenwärtigen argen Welt: ſo mag er ſo einfältig, verachtet und ungelehrt ſein, als er immer will, ſo iſt er doch klug und geehrt genug vor Gott. Daß, das iſt das alleredelſte Kleinod, daß der Menſch ſeine Seele faſſen kann, daß er in der Wahrheit glaube, Jeſus Chriſtus habe ſich zu dem Ende für ſeine Sünden dahingegeben, auf daß Er ihn erlöſete aus dieſer gegenwärtigen argen Welt. —

Was iſt Alles das? was iſt dieſe gegenwärtige arge Welt, wie ſie der Apoſtel hier nennt? Was iſt ſie mit aller ihrer Herrlichkeit denn wohl anders, als eine böſe Welt? Der Menſch glaubt das vielleicht nicht, ſo lange er in jungen Jahren iſt, oder ſo lange er noch im äußerlichen Glücke ſchwebt und gleichſam davon trunken iſt. Aber gewiß, er muß es einmal erfahren, und muß es bekennen, es ſei dieſes eine gegenwärtige arge Welt; und wird es dann nun dem Menſchen offenbar, in was für einem Jammer und Elend die Welt und er ſelbſt mit liegt: was kann ihm tröſtlicher und erfreulicher ſein, als dieſes: Jeſus Chriſtus habe ſich ſelbſt für ſeine Sünden gegeben, auf daß Er ihn aus dieſer argen Welt erlöſete? Wenn nun der Menſch im wahren Glauben dieß faſſet, er habe Jeſu Chriſto zu danken, daß er in dieſer Welt nur ein Gaſt und Fremdling ſei; daß es eine kurze Zeit ſei, da er das Toth



tragen müsse; es habe ihn einer erlöst aus dieser bösen, argen Welt, der werde ihn auch ausführen in sein himmlisch Reich — 2 Tim. 4. — ; dann werde sich ganz eine andere Welt eröffnen, darin Gerechtigkeit wohnt; dann werde sich ihm die selige Ewigkeit und Herrlichkeit Gottes aufthun, in welcher er ohne Ende mit Jesu Christo seinem Erlöser leben soll: wie kann es da anders sein, als daß das Herz eines solchen Menschen in Freuden schwimmt; wie kann es anders sein, als daß der Mensch gern Alles erduldet, was in dieser argen, bösen Welt ihm nur begegnen mag, um des Glaubens willen, der in seinem Herzen ist, daß sich Christus für seine Sünden dahin gegeben hat, damit er ihn erlösete aus dieser gegenwärtigen bösen Welt. Weiß er doch sein besseres Theil im Himmel, das nicht von ihm genommen werden kann! Weiß er doch seinen Fürsprecher, Jesum Christum, zur Rechten der Majestät in der Höhe, der ihn vertritt! Weiß er doch zur Rechten Gottes denjenigen, der ihn zu sich nehmen wird in seinen Schooß und in seine Herrlichkeit! — Sollte er sich dess nicht freuen? — Sehet, das war das Andere.

## 3.

Nun haben wir zum dritten noch zu sehen, was den Herrn Jesum dazu bewogen, daß Er sich selbst für unsere Sünden dahin gegeben? das wird uns in unserm Texte auch angezeigt, nemlich: „nach dem Willen Gottes und unsers Vaters.“ Das ist die bewegende Ursache, das hat ihn dazu angetrieben! Es hat ja der Herr Jesus Christus nichts an uns gefunden, das ihn hätte bewegen mögen. Merket es doch: für unsere Sünde hat Er sich dahin gegeben; sonst fand Er ja nichts an uns! Sollten denn unsere Sünden eine so liebliche Sache, eine ihm so angenehme und erfreuliche Sache gewesen sein? Das sei ferne! Was ist greulicheres, als Sünde? Muß man nicht daraus er-



kennen, daß nichts schrecklicheres sei, als die Sünde, weil der Sohn Gottes selbst sich hat müssen für die Sünde dahin geben, hat sie sollen abgethan werden? Keine Vernunft kann erkennen, was Sünde sei; darum achten auch die Menschen die Sünde so gering; darum ist es ihnen so ein Geringes, Gott zu beleidigen, weil die Vernunft, so lange sie nicht von dem heiligen Geiste aus Gottes Wort erleuchtet ist, nicht weiß, was Sünde ist und was sie auf sich hat. Da, im Leiden Christi lernt man erst erkennen, was Sünde sei, wenn man da gewahr wird, daß Gott seinen Sohn nimmt und ihn ins Mittel stellt und das Blut- und Todes-Urtheil über ihn fället, um der Sünde willen. Da merkt man erst, was Sünde auf sich habe, was Sünde für ein Greuel sei, welches man sonst nimmermehr geglaubt hätte. — Wenn aber das Leiden Christi im Herzen durch den heiligen Geist recht verklärt wird, und der Mensch sieht: er sei der Mörder, er sei der Uebelthäter, welcher das Blut- und Todes-Urtheil hätte über sich sollen ergehen lassen: nun aber koste es dem Sohne Gottes in der angenommenen Menschheit sein Leben, nun müsse der Sohn Gottes solchen Fluch, solch' Blut-Urtheil über sich nehmen um seiner willen: wenn das dem Menschen recht offenbar wird, daß er derselbige sei, der den Sohn Gottes erwürgt und ans Kreuz gebracht hat: dann scherzt er nicht mehr mit der Sünde, dann merkt er erst, was die Sünde für ein Greuel in Gottes Augen ist.

Sehet, so hat ja die Sünde nicht können eine erfreuliche Sache sein! — Ja, wenn wir gerecht und fromm gewesen wären, und also unsere Frömmigkeit und Gerechtigkeit etwa den Sohn Gottes zu einem Liebesdienst bewogen hätte: so wäre auch dies hoch zu schätzen. Aber nun ist Er für uns Gottlose gestorben, wie es Röm. 5. heißt. Darum ist hier etwas Anderes gesetzt, was ihn bewogen habe, nemlich: „nach dem Willen Gottes und unsers



Waters.“ Sehet! das ist die ursprüngliche Quelle, die ewige Liebe Gottes, das unergründliche Meer seiner unendlichen Barmherzigkeit! Eph. 2. Daraus ist dieser Rath Gottes von unserer Seeligkeit geflossen, daß der Sohn Gottes menschliche Natur an sich nehmen, sich selbst dahin geben sollte für uns und unsere Sünde, Gotte zu einem süßen Geruch. Sehet, also heißt es nach dem Willen Gottes und unsers Waters, damit wir merken mögen, wie wir darin unsers Gottes Water-Herz erkennen. Also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Sehet, so werden wir da auf die Quelle hingewiesen! Und haben wir den Sohn Gottes in seinem rechten Bilde, in seiner rechten, eigentlichen Gestalt erkannt, in seiner inniglichen Liebe, — daß Er sich selbst für uns böse Menschen zu einem Sündopfer gegeben hat, — so erkennen wir auch den Vater in seiner rechten Gestalt und in seinem rechten Bilde, nemlich in seiner unendlichen Liebe gegen uns Menschen. Da heißt es wohl, wie Christus sagt zum Philippo, Joh. 14. „wer mich siehet, der siehet den Vater.“ Und gewiß, wer diese Liebe Jesu Christi recht erkennt, derselbige erkennt auch die Liebe des Waters, aus welcher sie geflossen ist. Ach! nicht ist reineres, nicht ist lauterer, als dieses! O! daß unser Herz doch möchte in dieser Liebe des Waters und des Sohnes sein Element recht finden, darin es schwimme, wie ein Fisch im Wasser! daß wir doch alle Zeit mit dieser Betrachtung möchten umgehen! Was könnte unsere Herzen doch mehr durchsüßen? Was könnte doch unsere Seelen mehr voll Freude machen? Was könnte doch unser Gemüth mehr durch und durch erquickten, als eben dieses? Wenn diese allerreinste, lauterste, zarteste Liebe des Waters und des Sohnes recht möchte erwäget werden, was könnte uns wohl mehr entflammen, uns



wiederum Jesu Christo zu ergeben, und ihm uns aufzuopfern ganz und gar, gleichwie Er sich selbst für uns gegeben hat? Möchten wir doch also diese unendliche Liebe recht betrachten! —

## 4.

Doch dies ist noch das vierte, welches wir übrig haben, nehmlich wie wir das rechte Lob, den Preis, die Ehre und den Dank Gott dafür bringen sollen. Es fügt Paulus unserm Texte selbst einen Lobspruch bei, wenn er sagt: „welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Diesen Lobspruch richtet Er auf die Sache, die er jetzt gesagt hat, nehmlich daß Jesus Christus sich selbst für unsere Sünden gegeben habe, damit Er uns errettete von dieser gegenwärtigen argen Welt nach dem Willen Gottes und unsers Vaters. Darüber stimmt er einen solchen Lobspruch an: „welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Dürfen nicht denken, daß dieses so kaltsinnig aus dem Herzen Pauli gegangen sei, als manchmal kaltsinnig gesungen wird: Herr Gott, dich loben wir &c. Ach nein! sondern wir müssen gewiß sagen, daß das Herz Pauli durch den heiligen Geist also entzündet, feurig und brünstig gemacht worden, daß dessen das Herz bei ihm voll gewesen, davon der Mund ihm übergestossen ist. Sehen wir nicht, wie ihm das Herz waltet, wenn er von dieser Sache redet, davon hier die Rede war? In dem andern Kapitel an die Galater spricht er B. 19. „Ich bin aber durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, auf daß ich Gott lebe: ich bin mit Christo gekreuziget. Ich lebe aber: doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebt hat, und sich selbst für mich dargegeben. Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes; denn so durch das Gesetz die Gerechtigkeit kommt, so ist Chri-



stus vergeblich gestorben.“ So sehen wir, wie er da so entzündet wird in seinem Herzen, als er von dieser Gnade redet, daß er spricht, er lebe nicht mehr selbst, sondern Christus lebe in ihm! so gar vergesse er seiner, nachdem die Liebe Jesu Christi die Kraft, die Herrschaft und Oberhand in seiner Seele gewonnen durch den heiligen Geist; was er noch lebe im Fleisch, daß lebe er im Glauben des Sohnes Gottes, der mich, sagt er, geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben! Was er vorhin insgesammt von Allen gesagt, daß eignet er seiner Person an mit Freuden und Liebe Gottes. „Ich werfe nicht weg die Gnade Gottes,“ das ist: ich achte sie hoch, ich preise sie, ich freue mich derselbigen über alle Maasse. —

Also ist es auch allhier beschaffen, da er nach diesen Worten, in welchen er das Werk der Erlösung rühmt, nun einen solchen Lobspruch hinzusetzt: „welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.“ Er giebt aber damit Gott nicht allein, für sich, für seine Person die Ehre, sondern er spricht: „Welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ und will also alle Menschen, die nach ihm leben und diese Gnade Gottes vernehmen werden, in der Zeit dazu mit aufmuntern, daß auch sie Gott sollen die Ehre geben für solche große und unaussprechliche Gnade, die Er dem menschlichen Geschlechte in seinem Sohne habe widerfahren lassen; und nicht allein dies! sein Herz schwingt sich bis in die Ewigkeit der Ewigkeiten hinein: „welchem sei Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ Ja, er läßt es dabei nicht, sondern setzt ein Amen hinzu, das ist: das werde also wahr, das müsse bei viel Tausenden, ja Millionen also erfüllet werden, daß, wenn diese Liebe Gottes, die hier verkündigt wird, einer Seele offenbar und mehreren kund gethan wird, dieselbige Seele und alle insgesammt mögen Dank, Lob, Ehre und Preis geben dem großen Gott, für eine solche Liebe, die Er dem menschlichen



Geschlechte erzeugt hat; mögen Preis, Ehre und Herrlichkeit geben Jesu Christo, der also ins Mittel getreten ist, und aus Kindern der Hölle Kinder des Lebens und der ewigen Seeligkeit gemacht hat. — Es ist auch nicht die Meinung, als wenn nichts weiter von uns erfordert würde, als ein bloßes Herr Gott, dich loben wir, als ein bloß mündliches Lob, so wir dem lieben Gott brächten, sondern es heißt: „welchem sei Ehre.“ Die Ehre aber, die Gott gegeben werden soll, dieselbe besteht nicht allein in Worten, sondern vielmehr in der That und in der Wahrheit. Und ist nun dieselbige Ehre vornehmlich diese, daß der Mensch mit David erkenne die große Gnade, die Gott an ihm erzeiget, daß der große, majestätische und herrliche Gott sich der armen, elenden Menschen annimmt; daß er mit rechter Erkenntlichkeit solche unaussprechliche Gnade, deren er keineswegs werth ist, ehre, sich derselben zum alleräußersten unwürdig schätze und deswegen ohne Unterlaß in seinem Herzen Gott Preis und Ehre gebe. Weil sie denn nun in dieser Gnade, daß Jesus Christus sich selbst habe für ihre Sünde dahin gegeben, unterrichtet werden: so soll denn eigentlich dieses die Ehre sein, die von den Gläubigen Gott wieder gegeben werde, daß sie sich Christo wiederum ganz und gar hingeben, daß sie nun nicht mehr wollen selbst leben, sondern daß Christus in ihnen lebe; daß sie nicht mehr sich selbst, sondern dem leben, der für sie gestorben und aufgestanden ist. — Ja, mit einem Worte, das ist es, daß, wie Jesus Christus sich für uns gegeben hat Gotte zu einem Opfer und süßen Geruch: also wir uns zu einem Dankopfer dem Herrn Jesu dargeben, wie wir sind, mit allem unsern Wesen, mit allen Kräften des Leibes und der Seele, und uns nicht mehr achten, als die ihr selbst wegen in dieser Welt leben, sondern die allein um der Liebe Jesu Christi willen leben und sich einem solchen theuern Erlöser wiederum ganz und



gar dahin geben zu einem ewigen Eigenthum, mit welchem Er umgehen könne nach allem Wohlgefallen seines Herzens; welche ferner nichts an sich dulden wollen, das nicht der Ehre ihres Heilandes gewidmet sei, und dies nicht allein hier in dieser Zeit, sondern auch in Ewigkeit! — Sehet, das ist die Ehre, das ist das Lob, und der Preis und der Dank, welchem wir Gott und unserm Heilande bringen sollen durch die Kraft des heiligen Geistes. Amen.



## Am Sonntage Invocavit.

### Vom Leiden Christi und seiner Frucht.

(Vom J. 1710.)

Die Gnade Jesu Christi, des gekreuzigten Heilandes, walte über uns jezt und immerdar. Amen.

Geliebte in Christo Jesu, unserm hochverdienten Heilande! gleichwie zwar das Leiden unsers Herrn, eigentlich zu reden, in sich begreift den ganzen Stand seiner Erniedrigung, folglich die ganze Zeit, so Er zugebracht hat in der Schwachheit seines Fleisches; aber dennoch in der Zeit, da Er sein Amt geführt hat, sich am allermeisten geäußert: so ist nun an dem heutigen Tage von der Versuchung Christi gehandelt, als womit bei Antretung des Amtes unser Herr und Heiland zugleich auch einen Anfang seines Leidens gemacht hat, daher denn auch nicht unbillig ist, daß sein ganzes Leiden mit diesem Namen benennet wird. Wir lassen es uns anjezt dazu dienen, daß wir in dieser Nachmittagsstunde fortfahren, vom Leiden Jesu Christi, unsers Heilandes, und wie Er in allen Stücken versucht ist, gleichwie wir, zu handeln, damit wir sowohl das Leiden Christi an sich selbst besser verstehen, als auch dessen Nutzen und Frucht desto gewisser erlangen mögen. Lasset uns aber vorher Gott demüthiglich anrufen, daß Er mit seiner Gnade und mit seinem heiligen Geiste bei uns wolle wohnen, auf daß wir mit einem andächtigen Herzen bei der Betrachtung seines Leidens sein mögen, und, da wir zu keiner Sache von Natur untüchtiger sind, daß Er uns doch tüchtig mache,



das Leiden seines Sohnes recht zu verstehen, und dasselbe recht fruchtbarlich zu betrachten. Um deswillen wir Gott anrufen wollen im Gebet eines gläubigen Vater unser, vorher auch zu eben demselben Zweck mit einander singen: Christo, du Lamm Gottes &c.

**Text:** Ebr. 4, 15 und 16.

Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde. Darum laßt uns hinzu treten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhle, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden, auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.

Aus diesen Textesworten, Geliebte in dem Herrn Jesu! soll in aller Einfalt gehandelt werden:

- 1) von dem Leiden Christi, und
- 2) von seiner Frucht.

Verleihe Du uns, Herr Jesu, daß wir Dein Leiden mögen recht betrachten, und zeige uns die Kraft desselben; ja lege sie uns in unsere Herzen, damit wir derselbigen bis an unser Ende genießen mögen, und die Frucht desselben vor Deinem heiligen Throne mit Freuden erndten. Das gieb uns um Deines heiligen und bitteren Leidens und Sterbens willen. Amen.

### 1.

Was nun, Geliebte in dem Herrn, das Leiden unsers Herrn Jesu anbelangt, wird uns solches in unserm Texte mit diesen Worten vorgestellt: „der versucht ist allenthalben, gleich wie wir, doch ohne Sünde.“ Es hatte bereits der Apostel in dem vorhergehenden 2. Kapitel also geredet: „Darum mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde, und ein treuer



Hohenpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darinnen er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden." Diese Worte sind in unserm Texte nur anders ausgesprochen und giebt dieser Text einige Erklärung, und hinwiederum diese Worte des andern Kapitels geben eine Erklärung unsers Textes. Wenn denn nun in unserm Texte gesagt wird, Christus sei versucht allenthalben, gleichwie wir, so lernen wir aus dem zweiten Kapitel zugleich verstehen, daß dieses vom Leiden Christi geredet ist; dort heißt es nehmlich: „darinnen er gelitten hat und versucht ist.“ Und ist auch sonst nicht ungewöhnlich in der heiligen Schrift, daß das Leiden mit dem Worte „Versuchung“ angedeutet wird, denn so heißt es Jacob. 1: „Seelig ist der Mann, der die Anfechtung oder die Versuchung erduldet;“ und so heißt es 1 Kor. 10: „Es hat euch noch keine, denn menschliche Versuchung getroffen, Gott aber ist treu, daß er euch nicht läßt versucht werden über euer Vermögen,“ wo abermals von nichts anderm geredet wird, als von dem Leiden, von der Trübsal. So ist es auch in unserm Texte beschaffen, wenn es heißt: „wir haben einen solchen Hohenpriester, der versucht ist allenthalben, gleichwie wir,“ daß da verstanden werden die Leiden, die unsern Heiland betroffen haben, die in dem Vorhergehenden auch in dem Worte Schwachheit begriffen sind: „wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleid haben mit unserer Schwachheit.“ Denn da wird durch dieses Wort nicht verstanden allein die sündliche Schwachheit, welche wir von Natur an uns haben, oder welche dem Wiedergeborenen anklebt, sondern es wird durch dieses Wort auch das Leiden und alle Beschwerlichkeit, die in diesem Leben sich findet, mit verstanden, wie wir auch sehen, daß das Wort „Schwachheit“ an mancher Stelle so genommen wird. Also 2. Kor. 12, wenn Paulus sagt: er wolle sich am allerliebsten seiner



Schwachheit rühmen, da meint er keineswegs die Sünde, deren man sich ja nicht rühmen mag, sondern er redet von den Leiden, und erklärt es auch *...* dabei, wenn er dieselben Schwachheiten erzählt. So wird es auch genommen in unserm Texte. Und wenn es nun heißt von unserm Heilande, Er sei versucht: so wird darunter verstanden, in den Schwachheiten, das ist in allen Beschwerlichkeiten, welche mit dem menschlichen Leben verknüpft sind, also daß wir hier nichts ausnehmen mögen, sondern alle die Leiden, und alle die Beschwerlichkeiten, die den Menschen pflegen zuzustoßen, unter diesem Worte verstehen mögen.

Es wird 2 Kor. 6. uns gar fein vorgestellt an dem Exempel des Apostels Pauli; denn derselbe spricht B. 4. ff. also: „lasset uns in allen Dingen beweisen als die Diener Gottes, in großer Geduld in Trübsalen, in Nöthen, in Kengsten, in Schlägen, in Gefängnissen, in Aufruhren, in Arbeit, in Wachen, in Fasten, in Keuschheit, in Erkenntniß, in Langmuth, in Freundlichkeit, in dem heiligen Geist, in ungefärbter Liebe, in dem Worte der Wahrheit, in der Kraft Gottes, durch Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken; durch Ehre und Schande, durch böse Gerüchte und gute Gerüchte; als die Verführer und doch wahrhaftig; als die Unbekannten und doch bekannt; als die Sterbenden, und siehe, wir leben; als die Gezüchtigten, und doch nicht ertödtet; als die Traurigen, aber allezeit fröhlich; als die Armen, aber die doch viele reich machen; als die nichts inne haben, und doch Alles haben.“ In diesen Worten zeigt Paulus zwei Dinge an, worin er und andere Knechte Gottes sich sollen erweisen als Diener ihres Herrn; erstlich, solche Dinge, die zur Heiligung gehören, als da sind Keuschheit, Erkenntniß, Langmuth, Freundlichkeit und die Kräfte des heiligen Geistes, die sich erweisen bei denen, die geheiligt werden durch den Glauben



an Jesum Christum; dann aber auch die Leiden, durch welche wahre Nachfolger Christi gehen sollen, und erzählt derer ein ganzes Register. Das mögen wir nun vielmehr auf den Herrn selbst deuten; denn warum sagt er, sie sollen sich erweisen als Diener? damit sie zeigen, daß sie als seine Jünger seinen Fußstapfen nachfolgen, worin er ihnen vorgegangen ist; wie auf gleiche Weise Petrus in seiner 1. Epist. Kap. 2. davon redet, daß Christus uns habe ein Fürbild gelassen, daß wir nachfolgen seinen Fußstapfen. So sind nun seine Fußstapfen in allerlei Leiden, da unser Heiland sich in allerlei Leiden hineinbegeben, und dessen theilhaftig worden, also daß den Menschen kein einziges Leiden betreffen kann, darin er nicht einen Trost finden könne in dem, daß unser Heiland, Jesus Christus, für ihn gelitten hat, und allenthalben versucht worden ist. Es wird auch um deswillen mit großem Nachdruck hinzugesetzt: „gleichwie wir,“ womit um so viel mehr gedeutet wird auf die rechte Aneignung, die wir darin suchen sollen; was wir für Trost und Kraft darin suchen sollen: daß nemlich unser Heiland nicht nur insgemein habe Leiden auf sich genommen, sondern Er habe das Leiden, das auf dem menschlichen Geschlecht liegt, über sich genommen, und sein Leiden habe Er nicht nur zum Schein übernommen, sondern es sei ein wahrhaftig Leiden; daß der Mensch, wenn er unter Leiden ist, nicht denken dürfe: ja, Christus hat wohl gelitten, aber Er war der rechte Sohn Gottes, mit seinem Leiden muß es eine ganz andere Beschaffenheit gehabt haben; — sondern daß der Mensch, wenn er die schwere Bürde des Leidens fühlt, dann gewiß wissen könne aus Gottes Wort, also habe auch unser Heiland das Leiden gefühlt, Er habe gelitten nach der Gleichheit seines Leidens, so sei es ihm auch ergangen, so habe Er auch die Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens fühlen und empfinden müssen. Hierin ist sonderlich begriffen sein bi-



teres Leiden und Sterben, wie denn sein vornehmstes Leiden gleichsam zusammen gekommen ist in dem Leiden unter Pontio Pilato, da Er von den Hohenpriestern übergeben wurde, daß Er gekreuzigt würde. Und darauf zielt auch das folgende 5. Kap., wenn es im 7. V. heißt: „er hat in den Tagen seines Fleisches Gebet und Flehen mit starkem Geschrei geopfert zu dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.“ Siehe, das ist eine Erklärung von den Worten unsers Textes. Nun haben wir, daß, wenn es da heißt: „er sei versucht in Allem, gleichwie wir,“ Niemand gedenken möge, sein Leiden sei so groß, daß Niemand dergleichen geschmeckt habe; sondern daß er wisse, unser Heiland, der für ihn den Tod gekostet, habe für ihn auch solch' Leiden erduldet, weswegen Er Gebet und Flehen mit starkem Geschrei und Thränen geopfert dem, der ihm von dem Tode konnte aushelfen.

Nun, von diesem Leiden unsers Heilands wird in dieser und den folgenden Wochen noch mit mehreren gehandelt werden; doch daß dabei zu merken, was in unserm Texte gesagt wird, Er habe gelitten „ohne Sünde.“ Siehe, da wird ein Unterschied gesetzt. Denn da es hieß: „gleichwie wir,“ hätte man daraus schließen mögen, unser Heiland hätte müssen ein solch' Leiden ausstehen, gleichwie wir, von der Sünde, die in uns ist; sonderlich da es im Vorhergehenden heißt: wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleiden haben könnte mit unsrer Schwachheit, so hätte man denken mögen, es hätte unser Heiland auch solche sündliche Schwachheiten gefühlt. So wird denn nun dieses hinweg genommen, damit wir daraus lernen, unser Heiland habe weder Sünde an sich gehabt, noch Sünde gethan; Er sei zwar versucht worden von außen und von innen, aber keineswegs dergestalt, daß Er von seinem Fleisch und Blut, gleichwie wir, oder von seiner sündlichen Lust wäre gereizt worden. Denn wenn der Sa-



tan einen sündlichen Menschen versucht, so findet er in ihm das sündliche Fleisch, welches ihm die Hand bietet, also daß der Mensch nicht allein vom Satan, sondern auch von seiner sündlichen Lust versucht wird und in die Sünde hineingeführt werden kann. So war es aber bei Christo nicht, der zwar auch von außen und innen versucht ward, aber mit dem großen Unterschiede, daß Er nicht von seinem eigenen Fleische konnte versucht werden, diemeil Er kein sündliches Fleisch an sich hatte. Siehe, darum ist es mit so großem Nachdruck ausgenommen, daß Er ohne Sünde gewesen sei.

Zugleich ist aber auch damit angedeutet, daß der Mensch, wenn er versucht oder unter dem Leiden ist, dann nicht ohne Sünde ist; da findet sich auch in seinem Kampf, daß der Mensch seine eigene sündliche Schwachheit erkennen muß. Aber so war es bei Jesu nicht; sondern in allen seinen Leiden ist Er ohne Sünde gewesen, also daß Er in seinem Leiden, welches Er ausgestanden hat, sich im geringsten nicht versündigt hat an Gott, weder äußerlich, noch innerlich, sondern sein Leiden ist ganz ohne Sünde vollbracht worden.

## 2.

Nun aber möchte der Mensch sagen: was haben wir darin für einen Trost? auf diese Weise mögen wir wohl, wenn wir unsere sündliche Schwachheit fühlen, denken: wenn der Herr Jesus gleichwohl in Allem versucht ist, wie wir, so ist Er doch nicht in der sündlichen Schwachheit, wie wir; so Er nun Mitleiden haben kann, in dem Er versucht ist, so kann Er ja kein Mitleiden haben mit unserer sündlichen Schwachheit, sintemal Er nicht darin versucht worden ist. — Mit diesem Zweifel kann ein Mensch leicht angefochten worden, und um deswillen ist nöthig, daß demselben begegnet werde. Eben darin liegt die Sache, die



zum andern Stück genommen und ferner zu behandeln ist, nemlich die Kraft des Leidens Christi.

Siehe, das mußte also sein, daß Er ohne Sünde versucht würde; sonst hätten wir keinen Trost an ihm. Wenn Er selbst in der Sünde wäre versucht, gleichwie wir: so fiel alle Frucht und Kraft seines Leidens dahin. Und darin liegt eben der Trost, daß er ohne Sünde versucht ist allenthalben, gleichwie wir. Dies ist nun also deutlich zu machen, daß wir die Kraft des Leidens unsers Herrn Jesu Christi betrachten auf zweierlei Weise, erstens: wie sie ist, in Christo selbst, gegen uns; und zweitens: wie sie in uns kommt und wiederum geht gegen Christum.

Die erste Art finden wir vorgestellt in diesen Worten: „wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben mit unserer Schwachheit, sondern der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ Das Wort aber ist recht zu verstehen, und müssen wir hier abermals zurücksehen auf das zweite Kapitel der Epist. an die Ebr., wo es B. 17. heißt: „daher mußte er allerdings seinen Brüdern gleich werden, auf daß er barmherzig würde und ein treuer Hoherpriester vor Gott, zu versöhnen die Sünde des Volks. Denn darin er gelitten hat und versucht ist, kann er helfen denen, die versucht werden.“ Diese Worte erklären uns unsern Text; denn was in unserm Text heißt „Mitleiden haben,“ das heißt dort „helfen.“ Wohlan, weil Er versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde, so kann Er helfen denen, die versucht werden. Er will so viel sagen: wir dürfen hier das Mitleiden nicht von einem bloßen Affect des Mitleidens verstehen, wie man insgemein das Mitleiden unter den Menschen nimmt, da der Mensch zur Traurigkeit bewegt wird, wenn er des Andern Unglück und Betrübnis sieht: so dürfen wir das Wort nicht nehmen, daß, wenn unser Heiland siehet, unter was für Beschwerlichkeit,



unter wie mancherlei Leiden wir hier in dieser Welt sind, Er in seinem Herzen zu einem Mitleiden gegen uns bewogen werde. Denn wenn es nichts mehr zu bedeuten hätte, als dieses: so möchte ja wohl dem Menschen nicht unbillig dieser Zweifel aufsteigen: hat unser Heiland nicht anders können Mitleid mit uns haben, es sei denn, daß Er versucht würde allenthalben, gleichwie wir, so kann ja der himmlische Vater kein Mitleid mit uns haben, als welcher solches Leiden nicht übernommen hat, und Christus selbst wird ja kein Mitleiden mit uns haben können in unsern Sünden, denn die hat Er ja nicht gelitten. — Wenn wir aber bemerken, daß das Wort „Mitleid“ hier eine viel tiefere Bedeutung habe, als die einer bloßen Bewegung, die in dem Herzen über des Andern Trübsal und Elend entsteht, und daß es in seiner Bedeutung so viel heißt, als „helfen können:“ so fällt dieser Zweifel hinweg. Und also wird eben dieses Wort „Mitleid“ auch gebraucht Ebr. 10, wo es B. 34. heißt: „ihr habt mit meinen Banden Mitleiden gehabt,“ wo er abermals nicht redet von einem bloßen Mitleiden, daß ihr Herz bewegt worden, sondern daß sich geäußert habe, da sie Handreichung gethan, beigestanden und es also in der That erwiesen haben. Um deswillen ist auch der Nachdruck in unserm Text wohl zu merken, da es heißt: „wir haben nicht einen solchen Hohenpriester, der nicht könnte Mitleiden haben,“ der nicht vermögend sei, der nicht stark sei, ein Mitleiden zu haben. Warum wird ein solch Wort gebraucht? Warum heißt es nicht: „der ein Mitleiden habe,“ wie sonst von einer bloßen Bewegung, die im Herzen vorgeht, geredet wird? Auf daß wir bemerken mögen, daß hier nicht von der Bewegung, die im Herzen vorgeht, sondern von der wirklichen Hilfe geredet werde. Dieselbe erwarten wir von unserm Hohenpriester.

Nun habe ich gesagt, wenn Christus, unser Heiland,



in der Sünde versucht wäre, wie wir, wenn Er nicht ohne Sünde versucht wäre: so könnten wir keinen Trost aus seinem Leiden nehmen. Denn so könnte Er kein Mitleiden mit unsrer Schwachheit haben, das ist, Er könnte uns nicht von unsern Sünden helfen, denn Er hätte mit seinen eigenen Sünden genug zu thun gehabt. So mußten wir einen solchen Hohenpriester haben, „der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgesondert, und höher, denn der Himmel ist.“ So konnte Er ein Mitleiden mit uns haben! so konnte Er uns helfen! Darum heißt es auch 2. Kor. 5.: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Und darum heißt es 1. Petr. 2.: „Christus hat unsere Sünden selbst geopfert an seinem Leibe auf dem Holz.“ Wenn Er also selbst Sünde gehabt hätte, so hätte nicht können gesagt werden, Er habe fremde Sünde mit hinaufgenommen auf den Altar des Kreuzes, und habe sie da geopfert. So aber, weil Er ohne Sünde war, kam uns sein Leiden zu Statten; so konnte sein Leiden verdienstlich sein; so konnte dasselbe eine Versöhnung uns bringen; welches nicht hätte geschehen mögen, wenn Er selbst wäre ein Sünder gewesen. Darum ist mit solchem Unterschied gesetzt: „doch ohne Sünde.“ Um unfertwillen ist das gesetzt, damit wir merken mögen, Er bewaise sich als einen Hohenpriester, der uns helfen könne aus unserm Elende und Mitleid haben mit unserer Schwachheit.

Darum wird Er auch im Folgenden entgegengesetzt den Hohenpriestern Alten Testaments; denn es heißt: „ein jeglicher Hoherpriester, der aus Menschen genommen wird, der wird gesetzt für die Menschen gegen Gott, auf daß er opfere Gaben und Opfer für die Sünde; der da könnte mitleiden über die, so unwissend sind und irren, nachdem er auch selbst umgeben ist mit Schwachheit.“ So war es



mit denen, die da aus Menschen genommen waren; welche also selber sündliche Schwachheiten an sich hatten, von denen es auch hier heißt, daß sie konnten mäßiglich bewegt werden in ihrem Gemüthe, wenn sie anderer Menschen Gebrechen sahen. Das war von dem Schattenwerk des Alten Testaments, von den Hohenpriestern, die dem Schatten dienten; und von denen wird hier der Herr Jesus unterschieden, weil derselbe dem Schatten nicht gebient hat, sondern weil Er selbst der Weg, die Wahrheit und das Leben ist. Weil Er sollte die Sünde hinweg nehmen, welches die Priester des Alten Testaments mit ihrer Sünde nicht konnten, so mußte er ein ganz anderer Hoherpriester sein, so mußte er ohne Sünde sein, unsere Sünde auf sich nehmen, uns dieselbe opfern; und also konnte Er Mitleid mit unserer Schwachheit haben, oder uns helfen. —

Und also sehen wir, wie Christus allerdings ein Mitleiden habe mit unserer Schwachheit, nicht nur sofern dadurch verstanden wird das Leiden und die Trübsal, sondern sofern auch die Sünde darunter verstanden wird; — nemlich nicht ein bloßes Mitleiden, sondern ein solches, daß Er uns helfe von der Sünde. Darum heißt Er auch Jesus, daß Er seinem Volke helfen sollte von ihren Sünden. — Das ist also die Sache, die allhier hat sollen von dem Apostel angezeigt werden, und das ist die Kraft des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, die Er in sich selbst gehabt hat gegen uns. —

Ferner aber mögen wir nun betrachten die Kraft des Leidens Christi in uns gegen Gott. Das wird uns in den letzten Worten unsers Textes vorgestellt: „darum lasset uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen, und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.“ Das Wörtlein „darum“ zeigt uns an, daß es ein Schluß sei, der gemacht worden aus dem Vorhergehenden, als wollte



der Apostel sagen: weil denn nun Christus allenthalben versucht ist, gleichwie wir, doch ohne Sünde, und wir daher nunmehr an ihm einen solchen Hohenpriester haben, der uns helfen kann von unsern Sünden und von alle unserm Elend, Jammer und Noth: so laffet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl, auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird. Auf gleiche Weise schließet der Apostel Ebr. 10. V. 19 u. 22: „so wir denn nun haben die Freudigkeit zum Eingang in das Heilige durch das Blut Jesu — — so laffet uns hinzugehen mit wahrhaftigen Herzen, in völligem Glauben, besprenget in unserm Herzen und los von dem bösen Gewissen, und gewaschen am Leibe mit reinem Wasser.“ Dies ist die Kraft des Leidens Christi, daß, wenn der Mensch erkennt, Jesus Christus sei auch ihm zu einem Heiland und Erlöser gegeben, sei sein Hoherpriester worden in dem Verstande, daß er alle seine Sünde habe auf sich genommen und geopfert auf dem Kreuz an seinem Leibe, — daß der Mensch Gott demüthig preise für solche Gnade, die ihm in Christo Jesu wiederfahren, und ihm nun der Eingang ins Heilige geöffnet ist, da er sonst wegen der Anklage seines Gewissens nimmermehr die Freudigkeit fassen dürfte, vor Gott dem Herrn zu erscheinen, sondern alle Zeit würde zurück getrieben werden aus Furcht, daß er Gott beleidige, wenn er, ein unheiliger und unreiner Mensch, vor seinem Angesicht erscheine. —

Es ist nachdrücklich, daß der Apostel hier sagt: „laffet uns hinzutreten mit Freudigkeit zu dem Gnadenstuhl.“ Das Wort „Freudigkeit“ heißt eigentlich ohne Blödigkeit, ohne Furcht seine Rede vor Jemand bringen; hier aber wird es gebraucht, wie der Mensch vor Gott dem Herrn frei dürfe sein Herz ausschütten, frei seinen Mund aufthun, frei seine Noth alle Klagen, frei das Innerste



seines Herzens vor das Angesicht Gottes legen, daß er demselben Alles bekenne, was in ihm ist, und um alle die Hilfe und Gnade anrufe, die er erkennet, daß sie ihm nöthig sei. Also empfängt der Glaube durch Jesum Christum und durch sein heiliges Leiden die Freudigkeit und die Zuversicht, mit Gott umzugehen wie ein Kind mit seiner lieben Mutter, und das ohne Scheu und unerschrocken, nicht als ob er in sich selbst eine solche Würdigkeit erkenne, um welcher willen er in Freudigkeit dürfe mit Gott umgehen, sondern weil er erkennt, daß er einen solchen Hohenpriester habe, der Mitleiden mit seiner Schwachheit hat, der ihm helfen kann aus seinem Elend und seiner Noth; weil er weiß, daß derselbige sein Bruder ist, der zur Rechten Gottes sitzt und ihn vertritt. Darum in Christo und im Glauben an ihn gewinnt er diese süße Zuversicht, diese fröhliche kindliche Freudigkeit, mit Gott dem Herrn umzugehen, welche er sonst nimmermehr empfangen könnte, ihm auch Fleisch und Blut nicht geben kann; sondern welche der heilige Geist in dem Herzen wirkt, wenn das Evangelium durch denselben in der Seele des Menschen verklärt wird. Sehet, das ist die Kraft des Leidens Christi in uns!

So muß nun der Mensch hier von dem Apostel lernen, woher die rechte Freudigkeit, zu Gott und seinem Gnadenstuhl zu treten, zu nehmen sei? Aus dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi sei die Kraft zu schöpfen, daß der Mensch mit seinem Hohenpriester komme, nicht mit sich selbst, sondern daß er Jesum mitbringe, daß, wenn wir nun zu ihm beten, wir Christum im Glauben angezogen haben, und zu dem himmlischen Vater sagen mögen: siehe nicht mich an, ich bin ein armer sündiger Mensch, siehe aber Jesum Christum an, welcher mein Hohenpriester worden ist, welcher Mitleid hat mit meiner Schwachheit, der mich vertritt ohne Unterlaß, denselbigen siehe an, und um deswillen erhöhe mein Gebet. So sehen wir, wie aus dem



Leiden Christi die wahre Freude des Gebets zu schöpfen sei. Darum setzt auch der Apostel hinzu, „auf daß wir Barmherzigkeit empfangen und Gnade finden mögen auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.“ Es stellt uns der Apostel in diesen Worten vor, in was für einem elenden Zustande das menschliche Herz stehe, wenn es seine äußerliche und auch seine innere Noth fühlt. Wenn es angefochten wird von der Sünde, bestritten von den Anfechtungen des argen Feindes und überdies äußerlich in mancherlei Noth steckt, so will das Herz mit seinen Gedanken bald hie-, bald dahin laufen, um Hilfe zu finden, und findet sie doch nicht; es will Rath suchen bei sich selbst, und weiß sich ganz und gar nicht zu rathen. Da jammert es denn Gott dem Herrn in seinem Elend, da es zwiefach elend ist, einmal indem es die Noth an sich selbst auf sich hat, dann weil es den rechten Weg nicht weiß, wie ihm kann geholfen werden. Wohlan! so wird denn nun der rechte Weg gewiesen, welchen der Mensch soll einschlagen, und auf welchem ihm kann geholfen werden, nemlich daß er hinzutrete mit Freude zu dem Gnadenstuhl. Was soll da geschehen? Da soll er Barmherzigkeit empfangen, wie ein armer Bettler, der vor die Thür kommt und bittet um eine Gabe, und empfängt darnach eine Gabe: also soll er die Barmherzigkeit empfangen aus keinem Verdienst, aus keiner Würdigkeit, sondern als eine Gnade, um des Verdienstes des Sohnes Gottes willen, der solch Mitleid mit seiner Schwachheit und mit seinem Elende hat. Er soll Barmherzigkeit empfangen, wie ihm derselbige Hohepriester verheißt hat: „bittet, so wird euch gegeben; wer da bittet, der empfängt;“ und soll denn auch solches Wort erfüllen werden, wenn der Mensch nur in ihm, in Christo Jesu, und durch denselben sich zu dem Gnadenstuhle naht. So soll er die Gnade finden; insonderheit, wenn er vorher in seiner Seele mit der Sünde gekämpft hat, und hat



da nicht Gnade, sondern Zorn gefunden und Anklage seines Gewissens, und ist darüber betrübt und geängstigt gewesen, daß es in seinem Christenthum nicht fort wolle, wie er wünsche und verlange: so soll er nur zum Gnadenstuhl sich nahen, und soll hinzutreten mit aller Freudigkeit, kein Bedenken tragen, seine Schwachheit sich nicht abschrecken lassen, soll Jesum Christum mitbringen im Glauben. Da soll er alsdann Gnade finden, soll es auch in seinem Herzen schmecken, soll inne werden, daß er Gnade gefunden habe. Denn so lange, als einer das noch nicht in seinem Herzen siehet, und noch nicht in seine Hände nehmen kann, was er verloren hat, so weiß er noch nicht, ob er es hat, und wenn ihm gleich Jemand sagt, er habe es wiederfunden, weiß er es doch nicht, ob es wahr sei, weil er selbst noch nicht das Verlorne sieht und es noch nicht wieder zu sich nehmen kann. Aber wenn man das wieder erblickt und wieder zu sich nehmen kann, was man verloren hat, dann weiß man, daß man es wiedergefunden. Also auch, so lange der Mensch in seiner Seele zu kämpfen hat mit der Sünde und dem Zorn Gottes, wenn er gleich viel hört sagen von der göttlichen Gnade, sie ist ihm aber verborgen, die Pfeile Gottes stecken vielmehr in ihm und die Hand des Herrn ist schwer auf ihm Tag und Nacht: da ist ihm schwer, zu glauben, daß er es wieder gefunden habe. Was wird nun hiezu gesagt? Der Mensch soll sich die Zeit nicht lassen lang werden; soll nur den rechten Weg gehen, zu dem Gnadenthron sich nahen ohne Furcht: da, da sei der Weg; er werde es finden; es werde der selige Augenblick kommen, daß er mit Freuden sprechen werde, ich habe es gefunden! habe in meinem Herzen Gnade empfangen! mich nicht vergeblich zum Gnadenstuhle gewendet.

Sehet, mit diesem Nachdruck wird geredet; und zwar steht noch dabei: „auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird,“ zu einer rechten, gelegenen, wohlzeitigen Hilfe.



So wird es uns beschrieben, was wir von der Hilfe Gottes geredet. — Der Mensch denkt manchmal in seiner Noth: der liebe Gott muß dir helfen, denn es ist die allerhöchste Zeit; und es kommt etwa die Zeit, die der Mensch Gott dem Herrn setzt, und die Hilfe ist noch nicht da: so mißt der Mensch Gott dem Herrn die Zeit ab nach seiner verderbten Vernunft; aber diese ist nicht das rechte Maas. — Darum heist es: wenn es Zeit, wenn die Hilfe noth ist. Gott weiß das Alles; er weiß am besten, wie lang das Leiden, die Prüfung und die Versuchung währen soll. Aber er weiß auch die Zeit, wenn seine Hilfe nun soll da sein. Ist es mit der allerhöchsten Sache also geschehen, nemlich da Christus Mensch worden ist, daß es hieß: „da die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz gethan, auf daß er die, so unter dem Gesetz waren, erlösete:“ so muß es noch immerdar also gehen auch in Allem dem, was mit einem Gläubigen vorgeht. Da soll nur der Mensch um deswillen sich nicht abschrecken und von der Freude des Glaubens sich nicht abtreiben lassen, sondern er soll es machen, wie das Cananäische Weib; die blieb beim Gnadenthron, verrennete gleichsam unserm Heilande den Weg, fiel vor ihm nieder und bat ihn: Herr, hilf mir! und ob sie gleich von ihm abgewiesen und abgeschreckt ward, ja ob sie gleich als ein Hündlein gehalten wurde: so deutete sie dies doch auf ihren Vortheil und sprach: ach, Herr! nur die Brosamlein, die von ihrer Herrn Tische fallen, die essen auch die Hündlein, und also überwand sie endlich den Herrn. So soll der Mensch sich auf keine Art und Weise lassen abtreiben von der Freude des Glaubens! Wenn er nur zu dem Gnadenthron sich wendet in Christo Jesu, so wird ihm auf das Gewisse geholfen! Das ist es, wenn es hier heist: „auf die Zeit, wenn uns Hilfe noth sein wird.“ —



Nun anjezt hat sollen geredet werden von dem Leiden unsers Herrn Jesu und von der Kraft desselben. Seelig ist, der dieses Wort höret! Seelig ist aber auch und aber seelig, der es übt! Denn es ist das Leiden Christi leicht durchgelesen; es ist leicht eine Predigt davon gehört: aber daran liegt Alles, daß wir lernen das Leiden Jesu Christi in seiner Tiefe verstehen, und daß wir lernen es fein in die Höhe zu führen, nemlich im Gebet es vor dem Herrn zu bringen, daraus uns zu waffnen und zu stärken gegen die Sünde und gegen alle Noth, und also in Christo Jesu gestärkt zu werden, daß wir uns durch die Macht der Finsternisse, und durch die Menge der Trübsal, und durch allen Jammer und Elend dieses zeitlichen Lebens hindurchreißen, bis wir endlich mit Paulo sagen können: „ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten, hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, nicht mir aber allein, sondern auch Allen, die seine Erscheinung lieb haben.“

Sehet, das war eine Freudigkeit! Dahin sollen wir ringen, und also jezt mit Jesu Christo, dem Leidenden, unser Leiden frisch antreten, das wir noch vor uns haben in unserm Leben; frisch unsern Kampf des Glaubens beginnen, den schönen, edeln Kampf; unsern Lauf fein vollenden in der Kraft des gekreuzigten Jesu, damit uns täglich wappnen, eingedenk: daß, wer am Fleische leidet, aufhöret zu sündigen, und also fortfahren in demselbigen Glauben, bis wir das Kleinod empfangen! Ach! wie schön, wie lieblich ist es doch, wenn wir einmal mit solcher Freudigkeit auf unserm Sterbebette Gott anreden können: hinfort ist mir beigelegt die Krone der Gerechtigkeit, welche mir der Herr, der gerechte Richter, an jenem Tage geben wird, und nicht mir allein, sondern Allen, die seine Erscheinung lieb haben! Aber wollen wir diese Freudigkeit



einmal haben in der Sterbensnoth: so müssen wir mit Paulo erst denselben Kampf recht kämpfen! Das muß nicht Einbildung und nur Worte sein: sondern die Uebung muß bei uns gewesen sein! Wollen wir aber in den Kampf recht hinein, wollen wir den guten Kampf recht kämpfen, wie der Apostel spricht: „Niemand wird gekrönt, es sei denn, daß er recht kämpfe,“ 2 Timoth. 2.: so müssen wir es aus dem Leiden unsers Herrn Jesu Christi lernen; damit müssen wir uns kleiden, da müssen wir unser Herz, Sinn und Gemüth hineingeben! darin liegt die Kraft zu allem Kampf, wie groß er auch ist! denn der Kampf wird nicht geführt durch unsere eigene Kraft, sondern durch die Kraft dessen, der uns mächtig macht. Darum darf sich keiner vor den Leiden fürchten, noch sich davor scheuen; sondern er muß gewiß sein, daß Jesus Christus, der in seinem Herzen durch den Glauben wohnt, ihm auch die Kraft beilegen wird, die ihm in seinem Leiden, daß er auszustehen hat, nöthig ist. — Amen.



## Am Sonntage Reminiscere. Das Lam Gottes.

(Vom J. 1708.)

O! hilf, Christe, Gottes Sohn!  
Durch Dein bitt'res Leiden,  
Daß wir Dir stets unterthan  
Alle Untugend meiden!  
Deinen Tod und sein' Ursach  
Fruchtbarlich bedenken,  
Dafür, wiewohl arm und schwach,  
Dir Dank-Opfer schenken!

Dieses, Geliebte in dem Herrn Jesu! nemlich den Tod des Herrn und seine Ursache zu bedenken, dazu ist diese Stunde angesetzt von mir ersehen. O! daß wir denn Alle unsere Herzen dazu richten möchten, Abschied geben allen andern Gedanken, mit unserm Gemüth nicht umherschweifen, sondern auf Jesum sehen, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, auf Jesum den Gekreuzigten, damit in unserm Herzen ihm allein aller Raum gegeben werde, auf daß die Betrachtung seines Todes recht fruchtbar von uns angestellt, und auch das Lob, so wir ihm dafür schuldig sind, mit desto größerer Innigkeit gebracht werden möge. Damit wir solches erlangen, so laßt uns doch Gott demüthiglich bitten, daß Er uns Geist und Kraft verleihen wolle, das Wort von unserm Heil, so in Christo Jesu ist, recht zu lehren und auch recht zu erwägen. Laßt uns ihn darum anrufen in dem Gebet eines gläubigen Vaters unser, wenn wir vorher, zu größerer Erweckung



unserer Andacht und zum Lobe unsers Heilandes werden mit einander gesungen haben: Christe, du Lamm Gottes, &c.

Text: Joh. 1, 29.

„Des andern Tages sieht Johannes Jesum zu sich kommen, und spricht: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“

Geliebte in Jesu Christo, unserm hochverdienten Heilande! Es ist dieser jezt verlesene Text ein Kinder-Spruch. Ob er denn aber gleich ein solcher ist, ob es gleich einem jeden, der sich Christ nennt, eine große Schande wär, wenn er ihn nicht wüßte: so ist doch dieser Spruch von so großem Gewicht, daß wir ihn nimmermehr auslernen werden: ja, daß eben das, was wir zuerst lernen als einen Kinderspruch, auch in unserer Todesstunde unser Sprüchlein sein muß, in welchem, oder in dessen Inhalt, wir unsere Seele dem Herrn Jesu zur Seeligkeit empfehlen. Darum lasse es sich Niemand zuwider sein, dieses Sprüchlein jezt aufs neue zu hören; vielleicht haben wir es auch noch nicht gelernt und verstehen es noch nicht gründlich. Darum laßt uns desto mehr aufmerken, und diese Stunde dazu anwenden, so wird sie wohl angewendet sein. Es ist aber aus unserm Text zu lernen, daß wir sehen auf

das Lamm Gottes. — Lasset uns

- 1) betrachten, wem dieser Name gegeben wird;
- 2) worauf dieser Name sein Absehn habe;
- 3) wie er mit der That erfüllt ist.

Du getreuer und lieber Heiland! wollest uns beistehen und Deine Gnade und göttliche Kraft jezt lassen un-



ter uns wohnen. Es kommt ja darauf an, daß Du recht verkündigst und dann auch von unsern Herzen recht angenommen werdest. Beides aber rührt von Deiner Gnade her, und ist nicht unser Werk! So gieb denn Gnade zum Lehren und zum Hören, auf daß wir Dich, als das Lamm Gottes, mögen recht erkennen lernen, damit wir auch in der Wahrheit und im Geiste diesen Trost erlangen, daß Du wahrhaftig unsere Sünden weggenommen hast. Amen.

## 1.

Johannes der Täufer erhob seine Stimme, als er Jesum zu sich kommen sah, zeigte mit dem Finger auf ihn, und sprach: Siehe das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! So zeigt denn der Text selbst und setzt es außer allen Zweifel, wem dieser Name zugeeignet werde, nemlich keinem Anderen, als dem Herrn Jesu. Es ist aber in unserm Text um so nachdrücklicher, weil Johannes der Täufer zu derselbigen Zeit in so großem Ansehen war unter dem jüdischen Volk, daß auch gleich vorher der hohe Rath zu Jerusalem Priester und Leviten zu ihm gesandt hatte, daß sie ihn fragten, wer er sei? Welche ihn denn auch frugen, ob er der Christus sei? Da bekannte er und sagte, er sei nicht Christus, und legte ein gutes, herrliches Zeugniß von dem Herrn Jesu ab: der sei der Christ, der sei der Heiland der Welt. Als er nun des andern Tages sahe Jesum zu sich kommen, sprach er: siehe, das ist Gottes Lamm, für welches ich mich nicht ausgeben kann. Siehe, das sage ich, und bekräftige es: dieser ist das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde trägt. Dies ist eben das, was Joh. 1. gezeigt wird, wo es B. 64. heißt: „Es war ein Mensch von Gott gesandt, der hieß Johannes; derselbige kam zum Zeugniß, daß er von dem Lichte zeugete, auf daß sie Alle durch ihn glaubten.



Er war nicht das Licht, sondern daß er zeugete von dem Licht.“ Wo wir denn gleichfalls sehen, wie es von Johanne abgewendet, und diese Ehre allein dem Herrn Jesu gegeben wird, um des willen Johannes kommen sei, dessen Vorläufer er gewesen, damit er zeuge von diesem Jesu und auf ihn mit seinem Finger weise. Dazu war er berufen und gesandt! und er sprach: Siehe, das ist Gottes Lamm! welches Johannes bald darauf noch mehr bekräftigt, indem er mit denselben Worten wiederholt: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt,“ und nachher zeugete er von ihm und sprach: „dieser war es, von dem ich gesagt habe.“ Siehe, da will der heilige Geist den Ernst Johannis anzeigen, wie er das nicht habe insbesondere zu dem einen oder andern seiner Jünger gesagt, sondern es frei und öffentlich ausgerufen und allem Volke verkündigt und sich gefreut, eine so schöne Gelegenheit zu bekommen, daß er es auch dem ganzen jüdischen Volke in der Person derer, welchen das Kirchenregiment anbefohlen war, könnte kund thun. Wie er denn auch nachher bezeugt und spricht: „Ihr selbst seid meine Zeugen, daß ich gesagt habe: ich sei nicht Christus, sondern vor ihm hergesandt. Wer die Braut hat, der ist der Bräutigam; der Freund aber des Bräutigams steht und höret ihm zu, und freuet sich hoch über des Bräutigams Stimme. Dieselbige meine Freude ist nun erfüllt.“ Joh. 3, 28. Aus diesen Worten haben wir den Affect zu erkennen, in welchem Johannes die Worte gesprochen: siehe, das ist Gottes Lamm; daß er das nicht so kaltsinnig hingeredet habe, sondern sich hoch erfreuet, daß er gewürdigt sei, zu derselbigen Zeit nicht allein zu leben, sondern auch selbst ein Vorläufer zu sein, da der Sohn Gottes sich nun darstellte unter den Menschen, da derjenige, durch welchen und in welchem Gott mit dem menschlichen Geschlecht sich vermählen, verbinden und vereinigen wollte, nun wirklich



erschien, daß er auf den, gleichsam als sein Brautführer, mit Fingern weisen sollte. Das war seine Freude! Darüber freuete er sich, daß er des Bräutigams Stimme selbst höre! —

## 2.

Zum anderen haben wir nun zu sehen, wo denn dieser Name, nemlich „das Lamm Gottes,“ hinweist? Die heilige Schrift hat eine andere Sprache, als weltliche, irdische Bücher, kann also auch aus diesen nicht erklärt werden, sondern Gottes Wort muß sich selbst erklären. So müssen wir auch, was dieses bedeute, daß der Herr Jesus Gottes Lamm genennet wird, durch die Schrift verstehen lernen. Wohin weist uns nun dieses? Es weist uns erstlich in das 22. Kap. des 1. B. Moses. Dasselbst wird uns eine gar wichtige und nachdrückliche Geschichte, das herrliche Vorbild auf Jesum erzählt, da Gott der Herr den Abraham versucht, und ihm befiehlt, daß er seinen Sohn Isaac opfern soll. Da wird erzählt B. 6 ff. Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und leget es auf seinen Sohn Isaac; er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand, und gingen die Beide mit einander. Da sprach Isaac zu seinem Vater: siehe, hier ist Feuer und Holz, wo ist aber das Schaaf zum Brandopfer? Und Abraham antwortete, um den Isaac zufrieden zu sprechen: Mein Sohn, Gott wird ihm eines ersehen. Wie nun hier steht, so spricht Johannes: siehe, das ist das Schaaf zum Brandopfer, das ist das Lamm Gottes, das sich Gott ersehen hat, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt! —

Es weisen uns ferner die Worte des Täufers auf 2. Mos. 12. Denn daselbst wird B. 3 ff. erzählt das Vorbild des Osterlammes: „Am zehnten Tage dieses Monats nehme ein jeglicher ein Lamm, wo ein Hausvater ist,



je ein Lamm zu einem Hause. Wo ihrer aber in einem Hause zum Lamm zu wenig sind, so nehme er es und sein nächster Nachbar an seinem Hause, bis ihrer so viel wird, daß sie das Lamm aufessen mögen. Ihr sollt aber ein solches Lamm nehmen, da kein Fehler an ist, ein Männlein und eines Jahres alt, von den Lämmern und Ziegen sollt ihr es nehmen. Und sollt es behalten bis auf den vierzehnten Tag des Monats. Und ein jegliches Häuflein im ganzen Israel soll es schlachten zwischen Abends. Und sollt seines Bluts nehmen, und beide Pfosten an der Thür, und die oberste Schwelle damit bestreichen an den Häusern, da sie es innen essen." Und darauf heißt es B. 12: „Denn ich will in derselbigen Nacht durch Egyptenland gehen, und alle Erstgeburt schlagen in Egyptenland, beides unter Menschen und Vieh. Und will meine Strafe beweisen an allen Göttern der Egypter, Ich der Herr. Und das Blut soll euer Zeichen sein an den Häusern, darinnen ihr seid, daß, wenn ich das Blut sehe, vor euch vorüber gehe, und euch nicht die Plage widerfahre, die euch verderbe, wenn ich Egyptenland schlage." Dahin weist uns Johannes mit seinen Worten, wenn er sagt: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt," das nemlich durch jenes Osterlamm vorbedeutet worden. Denn jenes Osterlamm zeigte die Erlösung der Kinder Israel aus dem Diensthause Egyptens an. Alle vorigen Wunder hatten dahin gezielt, aber es war bei ihrer keinem zu solchem Ausgang gediehen. Da es aber dazu kam, daß das Lamm Gottes geschlachtet wurde, da war ihre Erlösung da, da gingen sie aus Egypten. Auf gleiche Weise mußten auch, nachdem unser Herr Jesus in das Fleisch kommen war, viele Zeichen und Wunder geschehen; der Einige Gott mußte offenbar werden durch sie. Aber dieses war das allergrößte und herrlichste Wunder, daß das Lamm Gottes mußte geschlachtet, sein Blut mußte



vergossen werden. Damit geschehe die Erlösung, die geistliche Ausführung, welche durch eine leibliche bedeutet war. — Gleichwie nun damals mußten die Pfosten an der Thür und die oberste Schwelle mit dem Blute des Lammes bestrichen werden: also müssen jetzt unsere Herzen besprenget werden mit dem Blute Jesu Christi. Und wie da der Würengel vorüber gegangen, wo die Pfosten und Schwellen der Thür mit dem Blute des Lammes bestrichen waren: also kann auch uns Tod, Teufel und Hölle nicht schaden, wenn anders in der Wahrheit unsere Herzen besprenget sind und übergossen mit dem Blute unsers Herrn und Heilands Jesu Christi. Das ist durch jenes Vorbild bedeutet. —

Es weisen uns ferner die Worte Johannis in das 29. Kap. das 2. B. Moses. Denn so heißt es daselbst im 38. B.: „Und das sollst du mit dem Altar thun. Zweijährige Lämmer sollst du allewege des Tages darauf opfern, ein Lamm des Morgens, das andere zwischen Abends.“ Dies deutete auf das Lamm Gottes, das einmal kommen sollte, das da sollte geopfert werden für unsere Sünde. Dahin mußte ein jedes solches Opfer, ein jedes solcher Lämmer des Morgens und zwischen Abends hingehen. Daß aber des Morgens und zwischen Abends ein Lamm geopfert werden mußte, solches deutet an das Leiden und Sterben unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, als welcher frühe ergriffen ward und zwischen Abends geopfert am Stamm des Kreuzes. Hierauf deutet Gott der Herr im Gesetz, und darauf zielt nun Johannes, wenn er Christum das Lamm Gottes nennet und sagt, in dem ist es nun erfüllet, der ist das rechte Opfer, was bisher durch unser täglich Opfern alle Tage ist angedeutet worden. —

Es weist uns ferner Johannis Wort in das 16. Kap. des 3. B. Moses. Denn daselbst wird zwar nicht von ei-



nem Lamm geredet; aber wie ein Lamm möchte genommen werden von Schaafen und Ziegen: also wird daselbst auch, nicht ohne besondere Ursachen, gedacht von zwei Bösen, und wird B. 8 — 10. gesagt: „Und soll das Loos werfen über die zween Böse; ein Loos dem Herrn, und das andere dem ledigen Bock. Und soll den Bock, auf welchen des Herrn Loos fällt, opfern zum Sündopfer. Aber den Bock, auf welchen das Loos des ledigen fällt, soll er lebendig vor den Herrn stellen, daß er ihn versöhne, und lasse den ledigen Bock in die Wüste.“ Da sahe denn nun Johannes den Herrn in der Wüste, auf welchen die Sünden der Menschen gelegt waren, gleichwie auf jenen die Sünde des Volks gelegt wurde. Da er nun also Jesum in der Wüste sahe, so schließt er auch dieses Vorbild nicht aus, sondern begreift dasselbe zugleich mit in seinen Worten und sagt: siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. —

Es weisen uns ferner die Worte Johannis in das 53. Kap. Jesaia. Denn da wird also von unserm Heilande geredet B. 7 ff.: „Er ist wie ein Lamm zur Schlachtbank geführt, und wie ein Schaaf, das verstummet war vor seinem Scheerer und seinen Mund nicht aufthut. Hier wird uns deutlich gesagt Alles, was Johannes ausspricht. Denn hier wird uns ausgedrückt, wie von Gott dem Herrn dieses Alles auf den Herrn Jesum sei gelegt worden, warum Er das Lamm Gottes genennet werde. Er wird hier ein Lamm genennet, es wird von ihm gesagt, daß Er unser Aller Sünde trage. In Summa, es ist dieses nichts Anderes, als was Johannes hat ausgesprochen.

So sahe denn Johannes mit seinen Worten in die Schrift des Alten Testaments, und war anders nichts, als wenn er hätte sagen wollen: da ist der, von welchem Moses und die Propheten geweissagt haben; da ist der Mann, auf welchen alle Vorbilder im Alten Testament



gewiesen haben: Der, der ist das Lamm Gottes, das aller Welt Sünde trägt.

Es könnten noch viel mehrere Stellen aus den Propheten und Psalmen herbeigezogen werden, welche allerdings hierin mit begriffen sind, wie wir denn wohl von dem Worte Johannis des Täuflers sagen mögen, was der sel. Luther gesagt hat von der Rede Johannis: „er rede ein Wort, das durch viele Propheten, ja oft durch die ganze heilige Schrift hindurch sehe.“ Wir müssen da anfangen vom Anfang der Bibel und dieselbe durchgehen bis zu Ende des Neuen Testaments; da werden wir finden, daß wir keines davon ausschließen können. —

Wollen wir sonst auch betrachten, was das Wort in sich fasse, daß unser Heiland hier das Lamm Gottes genannt wird: so zeigt solches seine Schwachheit an, in welche Er sich hineingegeben um unsertwillen, wie Er ein Menschen-Kind worden, wie Er, da Er der Sohn Gottes, der Herr der Herrlichkeit, nicht Gefallen gehabt an sich selber, sondern vielmehr unsere Schwachheit getragen und auf sich genommen. So wird hierin der Stand der Erniedrigung Christi zu erkennen gegeben. — Ja, sehen wir an, was eigentlich die Ursache sei, warum Johannes hier nicht sagt: das ist Christus, das ist der Messias, sondern das ist das Lamm Gottes: so ist es zwar schon angezeigt, daß er es um deswillen thue, daß wir sehen mögen, wie die Schrift an ihm erfüllet sei; aber wir können auch nicht leugnen, daß die Art und Beschaffenheit des Herrn Jesu eben dadurch mit angedeutet sei. Es wird damit angedeutet seine Unschuld, denn also erklärt es uns Petrus in seiner ersten Epistel, daß wir durch das Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, theuer erkaufte sind (Kap. 1.). Es wird dadurch angedeutet seine Geduld und seine Sanftmuth, wie wir solches gehört haben aus dem Jesaias am 53. Ja, es wird die-



ser Name unserm Heilande insonderheit um deswillen gegeben, weil in Christo die Freundlichkeit, die Gütigkeit, das liebevolle Herz Gottes gegen uns arme Menschen sollte offenbar werden. Da nun der Mensch durch den Sündenfall ein böses Gewissen bekommen hat, daher, wie Adam vor Gott floh, also alle Menschen von Natur vor Gott fliehen und keine Freudigkeit zu Gott haben können, so muß der, in welchem wieder Friede sollte gemacht werden zwischen Gott und den Menschen, ein Lamm Gottes heißen, damit die Menschen um so viel mehr in ihm eine Freudigkeit zu Gott fassen könnten. Denn vor einem Lamm pflegt sich Niemand zu fürchten. So wird denn der Sohn Gottes ein Lamm genennet, auf daß unsere Herzen durch solchen süßen, nicht fürchterlichen, sondern freundlichen Namen möchten zu ihm gezogen werden, daß wir dadurch ein Vertrauen zu ihm gewinnen und unsere Herzen wiederum möchten erweicht und mit Gott vereinigt werden. Es mag dieses wohl die Ursache sein, warum insonderheit in der Offenbarung Johannis unserm Heilande dieser Name gegeben wird, denn Er wird daselbst insgemein genannt das Lämmlein, auf daß Er ja aufs allersüßeste und freundlichste uns vorgemalt werde, und wir ja eine rechte Zuversicht gewinnen mögen. Wie denn die Gedanken eines Kirchenvaters nicht ungeschickt sind, welcher meint, daß, wie man die kleinen Kinder im Liebkosen pflege liebe Lämmer zu nennen, also werde der liebe Sohn Gottes auch ein Lamm genannt, damit uns dadurch die gar herzliche Liebe zwischen ihm und seinem Vater und dadurch die Liebe des himmlischen Vaters zu uns Menschen offenbar gemacht werde; daher auch Paulus ausruft: „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, wie sollte er uns, da er das gethan, mit ihm nicht Alles schenken.“ Wie denn hiemit wohl übereintrifft 1 Mos. 22., da Gott der Herr dem Abraham befahl, er sollte den Isaac opfern, da sagte



Er ihm im Anfange: deinen Sohn Isaac, den du lieb hast; wohl zu merken: den du lieb hast, damit ihm um so viel mehr sein Herz erregt und erweicht, und diese Versuchung ihm um so empfindlicher würde. Zu welchem Ende aber? auf daß Abraham dadurch lernen möchte, was das auf sich habe, daß Gott die Welt so geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn giebt, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Endlich mögen wir das noch hinzu thun, daß es in der heiligen Schrift gar eine gewöhnliche Art ist, wenn es soll köstlich und herrlich beschrieben werden, so wird es Gott dem Herrn zugeschrieben; so die Berge Gottes, hohe und erhabene Berge; die Cedern Gottes, welche sehr groß und herrlich anzusehen. So mögen wir denn auch sagen von dem Sohne Gottes, daß Er seiner Vortrefflichkeit und Herrlichkeit wegen so genannt wird. Denn Er ist der schönste unter den Menschenkindern, der allerbeste, der auferkorenste, und wie sonst die heilige Schrift von ihm spricht.

Wir haben diese Betrachtung nicht vorbei gehen wollen, zu dem Ende, damit ein jeder möchte Gelegenheit gewinnen, in seiner Betrachtung weiter fort zu gehen, in seinem Herzen sich zu belustigen an dem Lamm Gottes. Denn es ist dieses ein Hauptstück von unserm ganzen Lebenslauf, daß uns Christus in unserm Herzen recht bekannt werde, und zwar, daß Er uns als das Lamm Gottes recht bekannt werde.

## 3.

Nun haben wir endlich noch zu vernehmen, wie denn dieser Name in der That erfüllt worden. Das ist auch in den Worten Johannis selbst ausgedrückt, denn er nennt den Herrn Jesum nicht nur das Lamm, sondern er setzt hinzu: „welches der Welt Sünde trägt.“ Darin geschieht, darin thut er dem Namen ein Gnüge; daher heißt



Er das Lamm Gottes, dahin zielt das Vorbild, daß Isaac sollte geopfert werden, dahin alle die übrigen Vorbilder, die wir angeführt haben. Das ist es nun, was die Apostel des Herrn mit klaren Worten bezeugen, als 2 Korinth. 5, 21: „Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt.“ Da heißt es: Er hat den, der von keiner Sünde wußte, das unschuldige, und unbefleckte Lamm Gottes, das hat Er zur Sünde, das ist zum Sündopfer für unsere Sünde gemacht. Nicht weniger spricht es die Schrift aus Offenb. 1, 5, wo es heißt: „Christus hat uns geliebt und gewaschen von den Sünden mit seinem Blut.“ Das ist es, was Paulus mit mehreren Worten Röm. 3, 24. schreibt: „Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade, durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiere in dem, daß er Sünde vergiebt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld.“ So gehört auch dahin das erste und zweite Kap. der Epistel an die Ephesier, desgleichen Gal. 3. und Philipp. 3; ebenso das erste Kap. an die Kolosser, und Johannes zeugt auch in dem ersten Kapitel durchaus davon, also daß die ganze Schrift des Neuen Testaments möchte eine Erklärung des Spruchs genennet werden, daß Jesus ist das Lamm, das der Welt Sünde trägt.

Die Sache selbst nun noch mit Wenigem zu besehen, worin es bestehe, was die Apostel mit so vielen Worten und an so vielen Orten uns vortragen: so ist dieses die Sache, daß, nachdem der Mensch in Sünde gefallen ist: so war dieser Jesus, der Sohn Gottes, dazu bestimmt, daß Er in angenommener menschlichen Gestalt den Fall Adams wieder ersetzen sollte, und uns helfen von den Sün-



den. Von diesem Jesus, spricht Petrus deutlich Apostg. 4., zeugen alle Propheten, daß in seinem Namen sollen Vergebung der Sünden haben Alle, die an ihn glauben, und ist in keinem Andern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen sie sollen selig werden, denn der Name Jesu Christi. Auf diese Weise ist es zu verstehen, und so bezeugen die Apostel mit klaren Worten, daß es so zu verstehen sei, was Johannes sagt, daß Jesus sei das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt.

Wollen wir dieses aber noch ausführlicher wissen, so mögen wir in unserm Text merken auf das Wort: „der Welt Sünde.“ In diesem Wort ist es Alles begriffen. Denn wenn es so hieße: Siehe, das ist das Lamm Gottes, welches des jüdischen Volks Sünde trägt, da würden wir wenig Trost haben; oder: welches vieler Menschen Sünde trägt, da wäre abermals der Trost ungewiß. Nun aber heißt es: „siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt;“ der Welt Sünde, auf daß, welcher Mensch sich dahin rechnen kann, daß er von Adams Kindern sei, auch wissen soll, daß dieses Lamm auch seine Sünden getragen habe. Das ist es, was Johannes der Evangelist selbst erklärt in seinem 1. Brief Kap. 2. „derselbige ist die Versöhnung worden für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsern, sondern auch für der ganzen Welt.“ Das ist es, was unser Heiland selbst auslegt, da Er Joh. 3, 19. sagt: „Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“

Also ist Er das Lamm Gottes, und also thut Er diesem Namen ein Gnüge, daß Er uns die Vergebung der Sünden durch Leiden, durch Vergießung seines Blutes erworben hat; daß uns um seinetwillen die Sünden vergeben werden.



Wollen wir nun wissen, wie wir ferner von Christo von der Sünde befreit werden, so lernen wir das aus der 6. Bitte im Vater unser; nehmlich nicht allein also, daß uns um feinetwillen unsere Sünden vergeben werden, sondern daß wir auch von ihm seinen Geist empfangen und die Kraft, zu streiten wider die Sünde, dieselbe zu überwinden, daß, wenn wir nun in die Gnade Gottes eingesezt sind, Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott erlangt haben, wir alsdann durch seinen Geist und seine Kraft gegen die Sünde kämpfen, ja, wenn wir gleich von Teufel, Welt und unserm Fleisch und Blut angefochten werden, wir doch gewinnen mögen und das Feld behalten. Also hilft uns das Lamm Gottes, darum wird ihm auch der Sieg zugeschrieben Offenb. 5. „Es hat überwunden das Lamm, der Löwe vom Stamme Juda.“ Solche seine Kraft schenkt er uns aber, zu streiten gegen die Sünde. Darum ist auch das das Siegel, daß, wer den Namen Christi nennt, wer sich des Lammes Gottes trösten will, abtrete von aller Ungerechtigkeit. 2 Timoth. 2, 19. — In der siebenten Bitte heißt es: erlöse uns von allem Uebel; wollen wir nun wissen, daß dem Namen ein Gnüge geschehe, so dürfen wir nur diese Bitte ansehen, nehmlich also trägt Er unsere Sünde, daß sie uns nicht allein vergeben werde, daß Er uns nicht allein Kraft giebt, wider die Sünde zu kämpfen, sondern daß Er sie auch endlich alle will hinwegnehmen, uns von allem Uebel erlösen will. Das ist es, was in dem Worte, daß Jesus das Lamm Gottes ist, welches der Welt Sünde trägt, begriffen ist.

Also hat nun unser Heiland seinem Namen ein Gnüge gethan, indem Er sein Leben für uns gelassen, sein Blut für uns vergossen und seine Gerechtigkeit uns geschenkt hat! — Laßt uns dieses, was wir betrachtet haben von dem Lamm Gottes, auch anwenden zu unserm Nutzen, und zwar erstlich also, daß wir daraus lernen, daß keine Sorge



nach Bekümmerniß bei uns etwas gelten soll, als die, welche der Mühe werth ist. Welche ist aber der Mühe werth? Die, wie wir der Sünden mögen los werden. Darüber freut sich Johannes, als er den Herrn Jesum zu sich kommen sah, daß er sagte: siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt, der ganzen Welt wird durch ihn geholfen werden! Wozu aber? Zur Ehre? oder zu Reichthum und guten Tagen? Von leiblicher Noth und Trübsal? Nein! sondern er sagt, welches der Welt Sünde trägt. Das ist die Sache, darüber freut sich Johannes. — So lange ein Mensch das nicht erkennt, daß die Sünde eine Wurzel alles Uebels ist und das rechte Hauptübel, vor welchem alle andern für keine Uebel zu rechnen sind: so hat der Mensch noch kein recht Verlangen nach dem Herrn Jesu, geschweige daß er sollte in einem lebendigen Glauben an ihm hängen. Denn da zeigt sich's erst, daß der Mensch einen wahrhaftigen Anfang eines rechtschaffenen Ernstes, Gott zu suchen, gemacht hat, wenn er merkt, was die Sache ist, die ihn von Gott scheidet. Der Mensch mag so arm sein, wie er will, so mag ihn doch die Armuth an sich selbst von Gott nicht scheiden; er mag bei Menschen so verachtet sein, als er will, so kann ihn doch keine Schmach, keine Verachtung von Gott scheiden; er mag verfolgt werden, wie er will, so kann ihn doch keine Verfolgung von Gott trennen, weder im Leben, noch im Tod, es sei, was es wolle, kann den Menschen von Gott scheiden: aber die Sünde ist die Sache, die scheidet den Menschen von Gott. Also wäre dem Menschen nichts damit geholfen, würde er gleich von Armuth, von Leiden und Schmach, von all' seiner Verfolgung und allen Feinden befreit, und hätte Gunst bei allen Menschen, wenn ihm nicht von der Sünde geholfen würde. Denn was hilft es ihm, wenn er gleich zu den größten Ehren und zu aller Welt Herrlichkeit gebracht wird, und muß da-



nach doch ewig von Gott geschieden sein? Darum ist der Mensch blind, so lange er dies große Uebel nicht erkennt! So lange wird auch der Mensch kein rechtes Verlangen haben, als er dieses große Uebel nicht in seiner Wichtigkeit ansieht und erkennt. So lange geht der Mensch mit hin zur Kirche, hört kaltfinnig die Predigt an, geht wieder davon, wie er hinein gegangen ist, thut es mehr, daß er das Werk äußerlich verrichte, als daß er ein rechtes Verlangen hätte, mit Gott vereinigt zu werden. Er fühlt sein Elend und seine Sünde noch nicht, so ist er auch nicht darum bekümmert, daß die Scheidewand, die zwischen Gott und ihm steht, und wohl gnug befestigt ist, möge aus dem Wege geschafft werden, daß er zu einer rechten Vereinigung zu Gott gelangen möge. Wenn wir aber darum erst recht bekümmert sind, wie wir die Sünde wollen los werden: so weist uns Johannes mit seinem Finger auf den, der uns davon helfen kann, auf den, der unsere Sünde getragen hat, denn er spricht: siehe, das ist Gottes Lamm, das der Welt Sünde trägt. Ich will damit nichts anderes sagen, als daß ich ganz einfältig zeige, wie wir die Worte uns sollen zu Nütze machen. Es sollte doch ein jeder, wenn er erkennt, daß er ein sündiger Mensch ist, sich selbst zur Seeligkeit nicht helfen kann, einfältig mit seinem Herzen und Gemüth, mit seinem Sinn und Verlangen, mit seinem Gebet zu dem Herrn Jesu sich wenden, zu ihm einfältig sagen: Ach, Herr Jesu! siehe, ich bin ewiglich von Gott geschieden, ewiglich von ihm verworfen, wenn Du mir nicht hilfst. So muß der Mensch einfältig zu Jesu gehen, vor ihm niederfallen auf seine Kniee, seine Hände fein einfältig in die Höhe heben zu ihm, und es ihm also vortragen und sagen: Hier bin ich armer Erdenwurm, der ich nichts als ewige Verdammniß und ewigen Tod verdient habe, ich höre aber, daß Du das Lamm Gottes bist, der Jesus, der die armen Sünder erretten und selig machen



Kann: so komme auch ich, und bringe Dir meine arme Seele, errette sie doch, mache sie doch ewig selig. — So einfältig müssen wir zu dem Herrn Jesus kommen! Es wird uns bald nach unserm Text gesagt, daß, als Johannes des andern Tags von Jesu gesagt: Siehe, das ist Gottes Lamm, zwei seiner Jünger solches gehört und dem Herrn Jesu darauf gleich nachgefolgt seien. Merket doch diese Worte im 37. B. des 1. Kap. Joh.: „Und zweien seiner Jünger hörten ihn reden und folgten Jesu nach. Jesus aber wandte sich um, und sah sie nachfolgen, und sprach zu ihnen: was suchet ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi, d. i. verdolmetschet Meister, wo bist du zur Herberge? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht es“ u. Es scheint fast betrübt zu sein, daß, da Johannes diese Worte gesagt, nur zwei sich aufgemacht, dem Herrn Jesu nachzufolgen. Gleichwohl aber geben uns diese zwei ein Exempel, was auch wir thun sollen, wozu uns diese Predigt, der Herr Jesus sei das Lamm, das der Welt Sünde trägt, dienen soll. Diesen Jüngern Johannis sollen wir nachfolgen, sollen es machen, wie sie es gemacht haben, sollen uns nehmlich von Stund' an zu dem Herrn Jesu wenden, daß wir seine rechten Jünger werden mögen. Es wird uns wenig helfen, daß wir jetzt gehört haben, der Herr Jesus sei das Lamm Gottes, das der ganzen Welt Sünde trägt, wenn wir nicht auch zu ihm kommen, nicht auch seine Jünger und Jüngerinnen werden, wenn wir unser Herz ihm nicht recht ergeben, und von Stund' an uns zu ihm nahen und begehren, mit ihm vereinigt zu werden. Es ist wohl zu besorgen, daß, wie damals, als Johannes dies vor allem Volk verkündigte, doch nur zwei von seinen Jüngern sich gewendet und Jesu nachgefolget, wohl auch jetzt viele es angehört haben, achten aber die Sache zu gering, fahren leicht darüber hin, und brauchen keinen Ernst dazu. O! wie wohl wäre doch diese meine



Predigt angewendet, wenn nur zwei aus dem ganzen Haufen, der hier zugegen ist, recht zu dem Herrn Jesu geführt würden! O! daß ich ihrer zwei vor dem Throne Jesu Christi finden möchte, die aus der ganzen Menge, die hier gegenwärtig ist, sich hätten überwinden lassen, ihre Herzen zu dem Herrn Jesus recht zu wenden, und sich künftig nicht wieder abzuwenden! Ich will aber das Beste hoffen, will hoffen, es werde mancher denken: ich will auch mein Herz dem Herrn Jesu ergeben, ich will auch unter denen sein, will keinen mir lassen zuvor kommen! O! daß die Liebe des Herrn Jesu solche Funken möchte in eure Herzen werfen, daß sie durch und durch entzündet würden insgesammt und also in der Wahrheit möchten vereinigt werden mit unserm Herrn und Heilande Jesu Christo. Wie köstlich, wie herrlich wäre das für euch und euer Bestes! O! daß ihr alle so weise und verständig sein könntet!

Laßt euch nun dieses, was gesagt ist von dem Lamm Gottes, auch in euer Gedächtniß kommen, daß ihr es zu einer Beihülfe nehmt, dadurch um so viel mehr eure Herzen zu ihm zu bringen. Denn sehet, es ist euch vorgestellt, was in dem Namen begriffen ist, und wie er so voll Süßigkeit, so voll Freundlichkeit, voll Kraft ist, wie uns darin Gott sein Herz recht entdecke und kund mache. Das Alles soll uns dazu reizen, daß wir uns Alle zu dem Herrn Jesu wenden.

Es ist gewiß keine geringe Verhinderung an einem ernstlichen, wahren Christenthum, daß die meisten Menschen sich dasselbe vorstellen, gleichwie die Kinder, die vor ihren Lehrern in Furcht und Schrecken sind, daß sie möchten geschlagen werden, und nur aus Furcht, weil der Lehrer gegenwärtig ist, sich ein wenig fromm anstellen. Also sind die meisten Menschen, die machen nur eine knechtische Furcht aus dem Christenthum, und erkennen nicht, daß es das Herz des Menschen durch und durch versüße, und



recht froh und freudig mache! Warum? Weil da das Lamm Gottes dem Menschen recht offenbar wird. Würden die Menschen erkennen, was für eine Seeligkeit im Christenthum ist, in einem wahren Christenthum, wie es uns in der Schrift vorgestellt wird; würde, sage ich, das die Welt erkennen, ach! so würde sie sich nicht dazu nöthigen und treiben lassen, sondern selbst mit aller Macht darnach ringen, daß ihr Herz zu einer wahren Kraft des Christenthums gelangen möchte und recht inniglich mit dem Herrn Jesu vereinigt werden. — Es ist der meisten Menschen Christenthum allzu knechtisch: wenn sie beten, haben sie kein recht Vertrauen zu dem Herrn Jesus, sondern es ist Furcht, ist Angst, ist Schrecken. Es gehen die meisten Menschen so dahin, daß es weder Licht noch Finsterniß in ihrem Herzen ist: ich will jetzt nicht sagen von den Weltkindern, deren Herz ganz finster ist, sondern von denen, die gleichwohl ein ernstliches Christenthum führen wollen. Woher kommt das? Weil sie ihre Herzen nicht ganz und gar dem Herrn Jesu ergeben! Sehet, wie hat sich's Johannes vorgestellt; er sagt: „wer die Braut hat, der ist der Bräutigam, der Freund aber des Bräutigams steht und hört ihm zu und freut sich hoch über seine Stimme.“ Joh. 3, 29. So hat sich denn Johannes vorgestellt, daß das Lämmlein Gottes, der Herr Jesus, der Bräutigam unsrer Seelen sein will!

Siehe nun, lieber Mensch! wenn du willst die Gestalt des wahren Christenthums haben: so nimm sie einfältig dahin! der Herr Jesus soll deiner Seele Bräutigam sein, deine Seele eine Braut des Herrn! Er hat dich so lieb, als nimmermehr ein Bräutigam seine Braut haben kann. Seine Liebe ist die allergrößte, denn Er hat sein Leben für dich gelassen, mit seinem theuern Blut dich erkauft. Nun, so gieb denn dein Herz deinem Bräutigam wieder, liebe den Herrn Jesum als eine treue Braut! Gieb ihm



dein Herz ganz; du darfst frei aller andern Liebe gute Nacht geben! es hat nichts zu bedeuten, daß einige Liebe werde zurück bleiben, die dem Herrn Jesu wohlgefällig ist. Sei ohne Sorgen darüber, gieb nur dein ganzes Herz dem Herrn Jesu. Siehe, das Christenthum ist lieben und geliebt werden, daß der Herr Jesus dein bester Schatz, dein Bräutigam sei, daß Er mit deiner Seele sich vermähle, und daß du an ihm einen treuen Freund, den allerbesten Freund habest, und dich alles Guten zu ihm versehest. Siehe, das ist das Christenthum! So du es nun nicht in dieser Form führen willst, sondern es bei dir nur darin besteht, daß du zu gewisser Zeit zur Kirche gehst, in einem Buche liesest, den Morgen- und Abends Segen betest: lässest aber das zurück, daß dein Herz dem Herrn Jesu als eine Braut ergeben sei und mit ihm in rechter Liebe verbunden: so hast du die Schaafe vom Christenthum, und den Kern lässest du zurück. Wenn du aber bei deinem Kirchengehen, bei deinem Gebrauch des heil. Abendmahls, bei deinem Beten und Singen, bei deinem Lesen der Bibel und anderer guten Bücher diesen Schatz in deinem Herzen hast, daß es in keuscher, reiner Liebe mit dem Herrn Jesu verbunden sei, als eine Braut mit ihrem Bräutigam: siehe, so hast du die rechte Kraft Gottes! dann schmeckst du erst, was das Christenthum sei! Sonst denkt der Mensch, es sei ein verdrießliches Wesen sein Christenthum, weiß nicht, was darinnen ist, und ist doch das Christenthum so, daß es das Herz und Angesicht fröhlich macht, daß es das Himmelreich, einen Vorgesmack der Seeligkeit in den Menschen bringt. Aber das kann kein Mensch erfahren, es sei denn, daß er ein rechtes Braut-Herz zu dem Herrn Jesu bekomme. Das giebt der heil. Geist; du mußt ihn aber darum bitten, so will Er es dir geben. Siehe, wie Paulus so schön darauf hinweist Ephes. 5.: „Gleichwie Christus geliebet hat die Gemeinde und hat sich selbst für



sie gegeben, — — auf daß er sie ihm selbst darstellte eine Gemeine, die herrlich sei, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas; sondern daß sie heilig sei und unsträflich;" und: „wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch und seinem Gebeine," und weiter: „das Geheimniß ist groß; ich sage aber von Christo und der Gemeine." Es wird daselbst vom Ehestande geredet und also bezeugt, wie Alles dahin geführt werden muß, daß unser Herz in reiner Liebe mit Jesu Christo sich verbinde. Da muß ein jeder selbst so verständig sein und denken: wie eine große Sache ist das, wenn ich eine Braut Christi wär! Wenn man sich das erst vorgestellt hat, ach! so muß man sich danach recht sehnen, so muß man nicht eher ruhen wollen, bis man diesen großen Schatz erlangt hat, bis man sein Herz mit Christo recht vereinigt hat. Das geschieht nun in einem inniglichen, herzlichem Gebet! Dein Herz mußt du zum Herrn Jesu wenden mit Bitten, mit Flehen, mit Ringen, mußt nicht ablassen: so wird dir es widerfahren; so kannst du solcher großen Gnade theilhaftig werden. Du darfst nicht denken, daß er dich verschmähen werde, weil du zu arm bist, weil du ungelehrt, so unverständlich bist! Bei ihm ist gar kein Ansehn der Person! Er trägt aller Welt Sünde; darum hat Er auch deine getragen. So mußt du einfältig zu ihm gehen, und nicht selbst dich unwerth achten solcher großen Seligkeit, sondern mußt fein danach ringen, und nichts in deinem Herzen dulden, was wider die Liebe Christi ist. Und wenn du einen Gedanken bei dir merkst, der wider die Liebe Christi ist, so mußt du solchen Gedanken verbannen aus deinem Herzen, und einen Abscheu an demselben haben, mußt den lieben Heiland gleich bitten, daß Er dir es vergebe und einen bessern Gedanken gebe, als der vorige war. Du mußt da betrachten, daß dein Herz je mehr und mehr mit Liebe erfüllt werde, seine Wohlthaten



fleißig dir vorstellen, in deinen Gedanken fleißig mit ihm umgehen. Und wie du sonst an die Welthändel gedacht hast: wie du dich stolz kleiden wollest, wie du prangen wollest, bei Menschen in Gunst sein, dies und das ausführen: so fasse nun das Alles zusammen und wirf es weg, und wende deine Sorge allein darauf, daß du ein Herz voll Liebe zu Jesu Christo haben mögest. Das wird dir in der Todesstunde helfen, das Andere fällt hernach ganz weg und hilft dir nichts, und verfluchst es selbst, daß es dir an deiner Seeligkeit schädlich gewesen. Aber wenn du ein Herz voll Liebe zu Jesu hast, so gehst du in die Ewigkeit und wirst als eine Braut Christi zu seiner Rechten dargestellt werden, nach dem 45. Psalm.

Nun, ich will die Hoffnung fassen, es werden ja mehr, als zwei, mehr, als damals dem Herrn Jesu nachgefolgt, bewogen werden, daß sie Ernst aus der Sache machen, nicht Namen-Christen sind, sondern daß sie nun nicht eher ablassen, bis sie möchten rechte Bräute Christi sein, und an ihren Seelen erfahren, daß sie wahrhaftig der Herr Jesus geliebt habe und noch liebe, und ihr Herz mit ihm vereinigt sei. Amen. —



Am Sonntage Oculi.  
Von der Erlösung Christi.

(Rom 3. 1714.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen. Amen.

Geliebte in Christo Jesu! wenn wir das Wesen in der Welt ansehen, wie sich's nach dem Fall findet, und zwar bei den am meisten verderbten Menschen, so giebt es wohl kein größeres Elend, da es auch die greuliche und schändliche Unart an sich hat, daß der Mensch, der nach Gottes Bilde geschaffen, von der anerschaffenen Gerechtigkeit so weit herunter gefallen ist, daß er einem Thiere ähnlich geworden, ja, was noch mehr ist, des Satans Bild und Larve, anstatt des Ebenbildes Gottes, bekommen hat. Betrachten wir aber ferner das Wesen der Menschen, wie und nach welcher Weise es von ihnen gebessert ist: so hat es alsdann ein besser Ansehn, da nemlich der Mensch nicht mehr in den thierischen Lüsten lebt, und vom Satan nicht mehr sich mißbrauchen läßt zu allerlei Bosheit; sondern vielmehr die Laster meidet und sich der Tugend befließiget. Sofern der Mensch des Wortes Gottes ermangelt, kann er gewiß nichts besseres finden, als dieses, wie denn die Heiden auch nicht weiter gekommen sind.

Aber gewiß, sehen wir an, was uns Gottes Wort an die Hand giebt, und was wir in Christo Gutes haben, und lernen wir das Christenthum nach seiner rechten Würde



erkennen: so finden wir alsdann auch in dem, was uns in dieser Zeit gegeben ist, am allermeisten aber in dem, was uns in der Ewigkeit bereitet ist, so etwas Großes, Wichtiges und Herrliches, daß wir zu schwach sind, unsere Gedanken dahin zu erheben, und, ob wir es gleich aus dem Worte Gottes erlernen haben, in unserm Gemüthe zu fassen und zu begreifen. —

Wir finden aber keine bessere Gelegenheit, daß wir dies Letztere, was nemlich das Christenthum Gutes, Vortreffliches, Göttliches und Himmlisches in sich habe, vortragen, erwägen und verstehen lernen, als wenn vom Leiden und Sterben, und von der Auferstehung Jesu Christi gehandelt wird. So laßet uns auch jezt unsere Herzen desto mehr dahin aufwecken, daß wir in der vorhabenden Passions = Predigt diese Herrlichkeit des Christenthums mögen besser verstehen lernen; damit wir unsere übrige Lebenszeit lassen dazu angewendet sein, daß sie ein stetiger seeliger Genuß des Guten sei, so wir in Christo Jesu haben. Hierum laßt uns denn Gott demüthig ersuchen, und ihn anrufen, daß Er uns mit Geist und Kraft wolle bewohnen sowohl im Lehren, als auch im Zuhören. Wir bitten ihn darum im Gebet des Herrn, und singen vorher zu desto größerer Erweckung unsrer Andacht: Christe, du Lamm Gottes u. s. w.

Text: 1. Petri 1, 18 und 19.

„Wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eitlen Wandel nach väterlicher Weise; sondern mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

Geliebte in dem Herrn! ein rechter Hauptspruch ist es, welchen demnach ein jeder, der sich einen Christen nennt, sich wohl bekannt machen, und verstehen lernen soll, den wir finden Röm. 3, 23 — 25: „Es ist hier kein Unter-



schied; sie sind allzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben sollten; und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist, welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben, in seinem Blut.“ In diesem Spruch werden alle Menschen einander gleich gemacht. Denn es heißt: „es ist hier kein Unterschied.“ Sie werden aber einander gleich gemacht in der Sünde. Es ist keine Herrlichkeit Gottes mehr da bei irgend einem der Adamskinder. Werden sie aber von dem Apostel in diesem Stück gleich gemacht: so werden sie es auch, wenn es an die Rechtfertigung geht. „Und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Christum geschehen ist. Sie sind denn darin einander gleich, daß keiner aus seiner eigenen Kraft und aus seinem eigenen Vermögen oder Verdienst etwas beitragen kann, dessen er sich zu rühmen habe oder anzumassen, daß er dadurch vor Gott dem Herrn gerecht werde. Es heißt schlechterdings von Allen: „ohne Verdienst.“ Es wird denn der Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist, hier Alles zugeeignet. Denselben Jesum Christum habe Gott allein vorgestellt zu einem Gnadenstuhl, und zwar in seinem Blute, oder in dem großen Werke, was Er durch Darlegung seines Lebens und Vergießung seines Blutes ausgerichtet hat. In demselben finde der Mensch allein Gnade vor Gott, und sei an Seiten des Menschen nichts anderes, wodurch er den Eingang habe zu dieser Gnade, als der Glaube. „Durch den Glauben,“ heißt es, „in seinem Blute.“ — Wie nun in diesem ganzen Hauptspruch das Hauptwort die Erlösung ist: so wollen wir für dieses Mal bei diesem Hauptworte bleiben, und nach den verlesenen Textes-Worten handeln:

Von der Erlösung Jesu Christi.



Je einfältiger nun ich von dieser Sache reden kann, desto lieber wird mir es sein und desto nützlicher für euch. Denn von diesen Dingen ist nicht mit hohen Worten zu sprechen, auf daß das Kreuz Christi nicht zu nichts werde, wie Paulus erinnert 1 Cor. 1. Damit ich es denn auf's allereinfältigste fasse, so werden wir, so kurz als es immer möglich sein wird, nach einander zu erwägen haben:

- 1) Daß wir erlöset sind.
- 2) Wovon wir erlöset sind.
- 3) Wer uns erlöset hat.
- 4) Wodurch wir erlöset sind.
- 5) Wie die Zueignung solcher Erlösung geschieht.
- 6) In welche Seeligkeit wir dadurch gesetzt werden.
- 7) Was für Frucht dieselbe in unserm ganzen Leben und Wandel schaffen soll.

Freuer und hochverdienter Heiland! wir bitten Dich, Du wollest in dieser Stunde selbst mitten unter uns sein und Deine Gegenwart merken lassen durch die Gnade, so Du darreichst zum Vortrage und zum Anhören, und durch die Mitwirkung Deines heiligen Geistes. In beidem laß, o Herr Jesu! Deine segens- und kraftvolle Gegenwart jezt sich dergestalt unter uns erweisen, daß wir lernen mögen, was wir Dir zu danken haben, und da wir ja leider von unserer Jugend auf zwar gehört haben von der Erlösung, aber wenig bedacht und betrachtet, was sie auf sich habe, noch Dir dafür gedankt, wie wir Dir hätten danken sollen, noch solche Früchte getragen, als wir gesollt: so wollest Du doch geben, daß diese Stunde dergestalt kräftig und durchbringend sei an unser aller Herzen, daß die Frucht davon sich ausbreite in unser ganzes Leben



und Dir auch von Vieler Mund in der Ewigkeit Dank gesagt werde. Das gieb, o Herr Jesu! um Deiner unaussprechlichen Liebe willen, durch welche Du gedungen uns durch Dein Blut erlöst hast. Amen.

## I.

Was das Erste betrifft, daß wir erlöst sind, so ist das die Sache, deren hier Petrus erinnert. „Wisset, sagt er, „daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid.“ So setzt er voraus, daß die Sache geschehen sei, und ihnen bereits kund worden, und daß es nicht nöthig sei, daß er sie davon unterrichte: bezieht sich also auf ihre Wissenschaft der Erkenntniß. Wenn er aber in solcher Zueignung redet: „Ihr wisset, daß ihr erlöst seid:“ darf ja niemand denken, daß er damit allein diejenigen meine, an welche er schreibt, sondern was er hier von diesen sagt, das dürfen wir frei und sicher sagen von dem ganzen menschlichen Geschlecht. Denn es wird ja unser Heiland nicht genannt: das Lamm Gottes, welches die Sünden trage der erwählten Fremdlinge hin und her in Ponto u. s. w. (1 Petr. 1, 1.); sondern Er wird genannt das Lamm Gottes, das der Welt Sünde trägt (Joh. 1, 29.). Es wird von ihm gesagt (1 Joh. 4.), daß ihn Gott gesandt habe in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen, und daß Er sei die Versöhnung für unsere Sünde. Wen meint aber da Johannes? Redet er von den erwählten Fremdlingen hin und her? Spricht er nicht Kap. 2., Jesus sei die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. 1 Tim. 2. spricht Paulus: Christus habe sich gegeben für Alle zur Erlösung.

Daß aber diese Erlösung nicht erst zukünftig sei, sondern daß sie geschehen und vollbracht sei: daran ist gewiß nicht wenig gelegen, und ist auch der Nachdruck der aposto-



lischen Rede darin, wenn er sagt: „ihr wisset, daß ihr erlöst seid.“ Denn hierin liegt der große Vorzug des Neuen Testaments vor dem Alten, daß wir es nicht mehr zu thun haben mit Schatten und Vorbildern, sondern daß derjenige, auf welchen alle Schatten und Vorbilder zielten, selbst gekommen ist, und das große Werk der Erlösung, welches Gott in diesen Bildern gewiesen, nun vollbracht hat. Wie groß dieser Vorzug sei, können wir aus den Schriften des Neuen Testaments zur Gnüge lernen, da die Apostel, und insonderheit auch Petrus, auf diesen Vorzug mit gar besonderem Nachdruck weisen. Denn so sehen wir, wie es im vorhergehenden 10. u. 11. B. heißt: „Nach welcher Seeligkeit haben gesucht und geforschet die Propheten, die von der zukünftigen Gnade auf euch geweissagt haben; und haben geforschet, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war, und zuvor bezeugt hat die Leiden, die in Christo sind, und die Herrlichkeit darnach.“ So preiset auch der Heiland die Augen seiner Jünger selig, die da sahen, was sie sahen, und ihre Ohren, die da hörten, was sie hörten. Luc. 15. Ja, wir lernen es auch aus den Schriften Altes Testaments, da die Propheten immer dahin gewiesen und sich gefreut auf dieselbige Zeit und darauf getröstet haben, wie es Petrus sagt. So sprach Jacob 1 Mos. 49: „Herr, ich warte auf dein Heil,“ und so ferner, was die Zeit nicht leidet, weitläufig auszuführen.

Dies aber sollen wir wohl zu Herzen nehmen, daß, wie der Apostel diejenigen, an welche er schreibt, erinnert, daß sie wissen, daß sie erlöst seien: also auch wir in unser eigenes Herz gehen sollen, ob wir das auch wissen? nicht allein im Wissen haben, sondern ob wir es in der rechten Erkenntniß haben? ob wir das recht bedacht und zu Herzen genommen haben, daß uns Gott der Herr nicht in der Zeit des Alten Testaments, sondern in der



Zeit des Neuen Bundes hat geboren werden lassen? Petrus durfte die Gläubigen nur erinnern, sie wüßten das; und da setzt er voraus, daß sie es nicht bedürfen, daß er noch eine Ermahnung daraus ziehe; sondern daß auch die bloße Erinnerung an das Werk der Erlösung in ihrem Herzen so durchdringend und kräftig sein würde, daß, wenn sie daran gedächten, das in ihren Herzen schon von selbst folgen würde, wozu er sie aufzuwecken suchte. So soll es auch bei uns beschaffen sein, daß diese Sache, nehmlich daß wir erlöst sind, uns bekannt und so von uns betrachtet und erwogen sei, daß es mehr nicht bedürfe, als daß wir nur daran gedenken, daß wir dann schon genug haben von Geist und Licht, von Leben und Kraft, Muth und Freudigkeit, gegen den Teufel und das ganze Hölletheer und gegen alle Welt, auch gegen unser verderbtes Fleisch und Blut, und gegen Alles, was uns in der Zeit begegnen mag.

Das ist der Nachdruck der apostolischen Rede. Was es zu bedeuten, verstanden die ersten Gläubigen recht wohl, weil sie nicht dem Scheine nach, sondern in der Wahrheit zu Jesu Christo bekehrt waren. Es möchte aber so fern davon sein, daß wir dies gnugsam sollten verstehen und zu Herzen genommen haben, daß die bloße Erinnerung bei uns eine solche Kraft hätte, daß ich sehr Sorge, es möchte mancher das Wort selber noch nicht verstehen, was Erlösung heiße? Um deswillen wird es nöthig sein, daß wir zurückgehen gleichsam in die Katechismus-Schule, und mögen uns dessen nur nicht schämen; denn so die, welche es wissen, ein solches Erinnern etwa nicht bedürfen: so wird es uns doch nützlich sein und desto mehr aufwecken. — So ist denn in unserm Text und andern gleichlautenden Orten ein solches Wort gebraucht, welches die Erlösung der Gefangenen, oder derer, die in Knechtschaft sind, andeutet. Daher denn der Apostel hier sagt: ihr wißt, daß ihr los-



gekauft seid von der Gefangenschaft, von der Knechtschaft, in welcher ihr zuvor waret, daß ihr in Freiheit gesetzt seid. Das ist der Wort-Verstand. Die Sache aber möchten wir aus andern Schriftstellen leicht und deutlich erklären. Wir wollen uns aber hiebei nicht aufhalten, weil, was noch weiter dazu gehört, in dem Folgenden uns noch näher und klarer an die Hand gegeben wird. Denn da haben wir nun

## 2.

zu betrachten: wovon wir erlöst sind? — In unserm Text heißt es: „ihr wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von euerm eiteln Wandel nach väterlicher Weise.“ Es ermahnt der Apostel die Gläubigen zu einem heiligen Wandel; denn im vorhergehenden 17. B. spricht er: „sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk; so führet euern Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furcht.“ Sie sollten ihren ganzen Wandel, d. i. ihr ganzes Leben, so lange sie hier in der Pilgrimschaft wären, mit Furcht oder in der Furcht Gottes führen, und dazu braucht er nun zum Bewegungsgrunde die Erlösung, „denn,“ sagt er, „ihr wisset, daß ihr erlöst seid von euerm eiteln Wandel nach väterlicher Weise.“ Wir haben aber in diesen Worten, wenn der Apostel da anzeigt, wovon wir erlöst sind, dies zu merken, daß das nicht das Nächste sei, das Erste, davon uns Christus erlöst, sondern daß es zu den Früchten der Erlösung gehöre, die aus der ersten Sache folgen, wovon wir erlöst sind.

Wollen wir nun die Sache in ihrem Grunde verstehen, so müssen wir bedenken, wohinein wir durch den Fall Adams gerathen sind? — Wir sind durch den Fall Adams in die Sünde, folglich in den Fluch Gottes, folglich in den Tod und in das Urtheil der ewigen Verdammniß gerathen. Wenn wir nun fragen: Wovon sind wir erlöst?



so ist die Antwort: von dem Allen, wohinein wir durch den Fall Adams gerathen sind. Wie nun aber durch den Fall Adams die Sünde, gleichsam als aus der Wurzel und Stamm, in alle seine Nachkommen, als in die Aeste und Zweige, hindurchgedrungen ist, daß wir Alle in Sünden empfangen und geboren sind, und aus solchem bösen Saamen, der in uns Allen steckt, nemlich der Erbsünde, die wirkliche Sünde und der eitele, böse Wandel folgt: so sagt der Apostel billig auch, daß wir erlöst sind von unserm eiteln Wandel. Wenn er aber dazu setzt „nach väterlicher Weise“; so zeigt er damit an, wie wir Menschen von Adam her in der Sünde gebunden sind; vornehmlich aber zielt er damit auf die vorigen besondern Sünden, darin die lebten, welche vom Judenthum und unter dem alten Bunde waren, wo Gottes Gebot und Gesetz durch Menschenfälschungen verfälschet ward. Da bezeugt er nun hier, wie sie nicht allein insgemein von dem sündlichen Wandel, sondern auch von dem falschen Gottesdienst erlöst wären, daß sie nun nicht folgen dürften demjenigen, was sie an ihren Vorfahren nach der Väter Auffäßen gesehen, sondern als die Erlöseten des Herrn getrost und fröhlich davon abweichen könnten, und nun in der Gnade und Kraft Gottes Gott dienen im Geist und in der Wahrheit. Hier wäre es nun an der Zeit, daß wir möchten in die Schriften Neues Testaments hineingehen, wie Christus und seine Apostel uns durchaus dieses bezeugt haben, wovon uns das Werk der Erlösung befreit habe. Dies Alles aber können wir in der größten Kürze fassen, wenn wir es also fassen, wie bereits ist an die Hand gegeben, nemlich daß uns Jesus Christus habe von alle dem Uebel erlöst, wohinein uns unsere ersten Eltern durch den Sündenfall gebracht haben. Deswegen wird Christus der andere Adam genennet, weil durch ihn wiedererstattet ist, was durch den ersten Adam verderbt und verloren worden. Dies muß der Mensch nun



in aller Fülle fassen, also, daß er nicht allein zu glauben hat, der Herr Jesus habe das wiedergebracht, was durch den ersten Adam verloren war; sondern daß auch die Fülle der Gnade in ihm sei, daß uns viel mehr in Christo Jesu wieder erworben sei, als wir in dem ersten Adam verloren haben.

Hier aber ist die Sache, die der Vernunft am aller-schwersten vorkommt. Denn die Vernunft will nichts anders, als sehen und fühlen, sonst nichts glauben. Wenn nun der Mensch noch so viel Elend in diesem Leben sieht, ja auch an sich selber findet, fühlt und erfährt: und er soll gleichwohl glauben, Jesus Christus habe ihn von allem Uebel erlöst, in das er durch den Sündenfall gerathen, so dünkt ihm das so widersinnig zu sein, daß er es von sich selbst nicht erhalten kann, der Sache seinen Beifall zu geben. Darum wird es hier genannt: der Glaube. Der Glaube aber geht nicht mit Dingen um, die er siehet, die die Vernunft gnug fassen und begreifen kann, sondern mit dem, was er nicht siehet. Ebr. 11. Es hat aber der Glaube das Wort Gottes zu seinem Fundament. Darauf gründet er sich. Und was ihm dasselbe sagt von der Erlösung Christi, und wovon er erlöst sei, das glaubt er. So geschieht es denn freilich, daß, da er seine Vernunft nicht läßt herrschen, sondern sie vielmehr gefangen nimmt (2 Cor. 10.), daß er das, was er geglaubt, nun auch erfahre, davon durch das Licht des heil. Geistes also erleuchtet werde und eine solche Gewißheit gewinne, daß er diejenigen Dinge, die er nicht sieht, nicht fühlt und empfindet, dennoch gewisser weiß und erkennt, als die sichtbaren Dinge selbst, denn der Geist Gottes giebt Zeugniß unserm Geiste, daß wir Kinder Gottes sind. Röm. 8. Da sehen wir, daß, so der Mensch sich dem Worte Gottes dahin giebt im Gehorsam des Glaubens, der heilige Geist das Siegel darauf drückt und dem Menschen die Gewißheit darreicht, daß er alsdann erkennen kann, wovon



er erlöst ist. Da ihm nun Gottes Wort durchaus zeuget, daß Christus der einige sei, durch welchen uns geholfen werde, so soll er die Erkenntniß seines Elends und seiner Hilfsbedürftigkeit sich gnug sein lassen, daß er denselbigen annehme, und Rath und Hilfe gegen sein Verderben bei ihm suche. So dies geschieht, wird der Mensch aus dem Wort Gottes alsdann überzeugt werden, sich des großen, überschwenglich herrlichen Gutes in seiner Seele erfreuen, und Gott dafür loben und danken. Wer ist denn also

## 3.

Derjenige, der uns von diesem Allen erlöst, von der Sünde, vom Tode, und von der Gewalt des Teufels, und was damit verknüpft ist? Wer ist es, der uns von allem Uebel, in welches uns der Fall Adams gestürzt hat, erlöst und befreiet hat? Das ist Jesus Christus, unser Heiland? So wird Er genannt in unserm Texte: „wisset, daß ihr erlöst seid mit dem theuern Blute Christi.“ Dieses ist die Hauptsache, weil es uns den Mann selbst vorstellt, dem wir solches hohe Gut zu danken haben. Darum muß unsere Betrachtung sich recht zu befestigen suchen in diesem dritten Puncte. Denn so wir an dem nicht irren, in welchem uns geholfen werden soll, folglich bei ihm allein suchen, daß uns geholfen werde, ihm auch allein dafür danken, daß Er uns geholfen habe: so wird denn das Uebrige, was uns nöthig ist, von demselben und aus seiner Fülle uns gegeben und geschenkt werden.

Nun ist es zwar da mit einem Worte gesagt; Er wird genannt: „unser Heiland.“ Wir müssen dieses aber mit mehrerem ausbreiten, so viel es die Zeit leidet. Das ist nemlich die Sache: da Gott von Ewigkeit her gesehen, wie der Mensch in dem anerschaffenen Ebenbilde Gottes nicht würde bleiben, sondern durch Betrug der Schlange



in Sünde, folglich in den Tod und die Verdammniß sinken: so hat Gott nach seiner unendlichen Weisheit, auch Liebe, Gnade und Barmherzigkeit einen Rath gefunden, wie dem menschlichen Geschlechte wieder geholfen werden sollte. Und da der Fall des Menschen so beschaffen war, daß weder ein Mensch dem andern wieder von solchem Fall helfen konnte, noch einige andere Creatur: so war dieses der ewige Rath Gottes, daß der hochgelobte Sohn Gottes selbst in's Mittel treten sollte. — Solcher Rath Gottes übertrifft nun freilich Alles das, was die Vernunft bedenken mag. Das ist das höchste Wunder, das dem Menschen jemals kund gethan ist! — Das ist es, was unser Heiland sagt, da Er jetzt an sein Leiden gehen wollte, Matth. 20. Er sei gekommen zu dem Ende, daß er diene und sein Leben gebe zur Erlösung für Alle; und wie es Paulus ausdrückt Gal. 2.: daß Er uns geliebt, und sich selbst, sich selbst für uns gegeben habe. Dies ist die Sache, die bei der Person, welche uns erlöst hat, wohl zu betrachten ist. Denn so wir den Erlöser nicht also ansehen, wer Er sei? wie derselbige sei der ewige Sohn Gottes, und wie Er habe die menschliche Natur angenommen, und also in einer Person, da die beiden Naturen, die göttliche und menschliche, zusammenkommen, sich in's Mittel geschlagen, und der Gerechtigkeit Gottes ein Gnüge geleistet habe, daß ohne Verlegung der ewigen und unveränderlichen Gerechtigkeit Gottes dem Menschen die Gnade und Liebe Gottes zu Theil werden könnte: so verstehen wir nimmer recht das Werk der Erlösung, sehen auch nicht, was die Wichtigkeit desselben sei. Aber wenn dieses recht erwogen wird, dann mögen wir verstehen, warum in der Gemeinde der Heiligen und Auserwählten aus diesem Werke der Erlösung eine so große Sache gemacht wird, wie uns gar schön beschrieben ist Offenb. 5, 4 u.: „Weine nicht; siehe es hat überwunden der Löwe, der da ist vom Ge-



schlecht Juda, die Wurzel Davids; — — Und ich sah, und siehe, mitten im Stuhl, und den vier Thieren, und mitten unter den Aeltesten stand ein Lamm, wie es erwürget wäre; und hatte sieben Hörner und sieben Augen, welches sind die sieben Geister Gottes, gesandt in alle Lande. Und es kam und nahm das Buch aus der rechten Hand des, der auf dem Stuhl saß. Und da es das Buch nahm, da fielen die vier Thiere, und die vier und zwanzig Aeltesten vor das Lamm; und hatten ein jeglicher Harfen und goldene Schaaalen voll Räuchwerk, welches sind die Gebete der Heiligen. Und sangen ein neues Lied und sprachen: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn du bist erwürget und hast uns Gott erkauf mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht und Zungen und Volk und Heiden; und hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht, und wir werden Könige sein auf Erden“c. Da sehen wir, wie uns der, welcher uns erlöst hat, vorgestellt wird, und was es in der Seele gebe, wenn wir im Grunde betrachten, was es auf sich habe, daß das ewige Wort sei Fleisch geworden, und uns also erlöst habe aus unserm Sündenfall. — Nun laßt uns auch

## 4.

erwägen, wodurch wir erlöst sind? Es ist zwar aus dem, was gesagt ist, bereits zum Theil zu nehmen; doch ist, um die Sache deutlich zu fassen, dies noch besonders zu merken: es heißt hier: „wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von euerm eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem theuern Blut Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“ Da wird erstlich genennet, wodurch wir nicht erlöst sind, nemlich nicht mit vergänglichem Silber oder Gold. Denn so pflegte es sonst zu geschehen, daß, wenn Menschen aus ihrer Gefangenschaft oder Knechtschaft



befreit wurden, dann ein Stück Gold oder Silber für sie erlegt ward. Damit wir nun die Erlösung, die uns widerfahren ist, nicht in Gleichheit setzen mit einer solchen äußerlichen, menschlichen Erlösung, so sagt er nachdrücklich: „wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid.“ Und sehet dem entgegen das theure Blut Christi, als wollte er sagen: Menschen halten Silber und Gold hoch, denken, anderer Dinge Werth müsse man darnach schätzen; aber Gott hat etwas Höheres, Gott hat eine Sache, die schätzbarer, viel köstlicher und herrlicher ist: „mit dem theuern Blute Christi, als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes.“

Nun mögen wir, da wir haben die Person, die uns erlöset hat, verstehen lernen, wer sie sei? auch verstehen, warum es das theure Blut Christi genennet wird? Weil es nemlich kein bloßer Mensch war, der uns erlösete! Apostg. 20 heißt es im 28. V.: Gott habe seine Gemeinde durch sein eigenes Blut erworben. Also wird es da das Blut Gottes genannt; nicht als ob die Gottheit Blut habe, oder das Blut könne Gotte zugeschrieben werden; sondern weil Gott die menschliche Natur in Christo Jesu hat angenommen. Sehet, darum wird es genennet das theure Blut Christi und wird um deswillen auch dazu gesetzt: „als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes;“ damit wir möchten die Herrlichkeit seiner Person erkennen. Dies wird uns gar fein erklärt in der Epistel an die Ebräer im 7. Kap., wo es im 26. V. heißt: „einen solchen Hohenpriester sollten wir haben, der da wäre heilig, unschuldig, unbefleckt und höher, denn der Himmel ist.“ Das lasset uns merken! — Also wird uns zu erkennen gegeben die Hoheit, die überschwengliche Herrlichkeit seiner Person, daß wir in ihm keine creatürliche Herrlichkeit suchen sollen, sondern wissen, daß Er, der Sohn Gottes, unser Hoherpriester, höher denn der Himmel ist.



Wir verstehen hieraus aber gar leicht, daß, wenn gesagt wird, wir seien erlöst durch das Blut Christi, damit sein Tod gemeint sei und folglich auch sein ganzes Leiden, ja auch der ganze Stand seiner Erniedrigung damit verknüpft sei. Dieses aber haben wir dabei wohl zu bedenken, daß, obgleich Christus an unserer Statt gelitten hat, Er gleichwohl ein so kurzes Leiden gehabt hat. So Er an unserer Statt hätte leiden sollen, hätte Er ja müssen die ewige Verdammung an unserer Statt ausstehen: wie geht es denn zu, daß Er nur ein solch' kurzes Leiden gehabt hat? So haben wir auf die Würdigkeit dieses Lösegeldes zu merken! Denn da die Person so gültig war, so war es genug, daß Er für Alle den Tod, und zwar nicht allein den zeitlichen, sondern auch den andern Tod schmeckete, Ebr. 2. Es war aber wider die Natur des Werks der Erlösung, daß Er im Tode bleiben sollte. Denn sonst könnte uns seine Erlösung nicht zu statten kommen, so der selbst den Tod nicht überwunden hätte, der uns vom Tode erlösen sollte. Er mußte den Tod überwinden und wieder auferstehen von den Todten und in die Herrlichkeit eingehen, sollte Er uns zur Herrlichkeit führen. Daher wir denn auf diese Würdigkeit und Gültigkeit seines Verdienstes sehen sollen, daß damit nicht allein der Gerechtigkeit Gottes für aller Menschen Sünde genug gethan ist, sondern daß sein Blut auch noch viel wichtiger ist an seinem Werth, als die Gerechtigkeit Gottes hätte fordern mögen für aller Menschen Sünde; wie wir zuvor gesagt haben, daß Christus nicht allein wieder erstattet, was wir verloren, sondern daß Er uns noch mehr Gutes zuwege gebracht hat. Warum? weil es eine unendliche Person ist, die Person unsers Herrn und Heilands Jesu Christi, deren Leiden und Genugthuung eine unendliche Gültigkeit und Würdigkeit hat. Dies ist hoch nöthig zu betrachten; denn wenn der Mensch in Ansehung ist seiner Sünden wegen,



so plagt ihn der Teufel mit nichts mehr, als damit, daß er denkt: ja, Andern geht es wohl an, aber dich nicht. So er nun die überschwengliche Gültigkeit des Bluts Christi erkennt, so nimmt dies solche Furcht und Anfechtung von seinem Herzen hinweg. — Zum

## 5.

haben wir denn noch hinzuzuthun: wie der Mensch solches Werk der Erlösung sich zueigne? In unserm Texte liegt es nur in dem Wörtlein wisset, und ist schon erinnert, daß, wenn die Schrift solche Wörtlein brauchet, sie damit nicht meint das bloße Wissen. Hier ist nun insonderheit der Glaube darin begriffen, womit die Menschen das Werk der Erlösung ergreifen, damit sie sich solches zueignen und sich zu Nutz machen. Denn das ist eigentlich die Sache: es gilt zwar das Verdienst und die Genugthuung unsers Herrn Jesu Christi die ganze Welt, und die Sünde aller Menschen, die in der ganzen Welt sind: aber es muß noch eine Zueignung dazu kommen, daß auch eine wirkliche Mittheilung des Guten, das uns Christus verdient und erworben hat, geschehe. Da ist denn nun an Seiten des Menschen nichts anders, als die Wiebergeburt, in welcher der Glaube im Herzen angezündet wird, durch welchen Glauben der Mensch die Gnade Gottes in Christo Jesu und das große Werk der Erlösung ergreift. Denn gleichwie der Mensch durch seine natürliche Geburt theilhaftig wird des ganzen Falles Adams, also, daß er als ein Zweig an demselbigen Baum mit angesehen wird, auf welchem die Sünde, der Fluch, der Zorn Gottes, die ewige Verdammniß liegt: also geschieht es denn, daß er muß neugeboren werden, und die neue Geburt, die Geburt aus Gott das Mittel sein muß, daß der Mensch Christi, des andern Adams, theilhaftig werde. In derselben aber;



nehmlich in der Wiedergeburt, ist der Glaube eigentlich und zu allermeist diejenige Sache, dadurch der Mensch Christi und seines ganzen Werkes der Erlösung und Versöhnung theilhaftig wird. Denn so spricht der Herr Jesus: „also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Joh. 3, 16.) Wie er denn im Vorhergehenden hatte gesagt, es sei unmöglich, daß jemand ins Reich Gottes komme, es sei denn, daß er von neuem geboren werde: so zeigt er, was in der neuen Geburt die Sache sei, dadurch der Mensch Christi und des ganzen Werks der Erlösung könne theilhaftig werden, daß nemlich der Glaube solches sei. Also darf der Mensch nicht denken: wohl! weil denn Christus nun die Welt geliebt und erlöst hat, weil Er eine Versöhnung ist worden für alle Menschen: so kommen nun auch alle Menschen in den Himmel; denn Er hat es ja wieder gut gemacht, was durch den ersten Menschen verderbt worden ist. — Damit wir so nicht denken, müssen wir wissen, daß die Ordnung Gottes mit dazu gehöre; daß der Mensch sich in selbiger Ordnung Gottes finden lassen müsse, in welcher ihm Christus zu Theil werden soll mit seinem ganzen Werke der Versöhnung und Erlösung.

Das ist nun, sage ich, in unserm Texte begriffen in dem einen Wörtlein: „ihr wisset.“ Solches ist: ihr glaubt es, und durch denselben Glauben tröstet ihr euch damit, durch denselbigen Glauben seid ihr mit Christo vereinigt. Weil nun aber der Glaube Gottes Gabe ist und nicht aus uns (Eph. 2.), so hat denn ein jeglicher sich des zu freuen, daß es Gottes Gabe ist. Denn so es nur eines Menschen Werk wäre, so wär' es viel zu gering, als daß es ein so hohes Gut sollte ergreifen und in Besitz nehmen. Ja, so es bei dem Menschen stände, würde er sich gewiß



zu beklagen haben, daß es in so ungewisser und so unmöglicher Hand wäre. Aber nun es in Gottes Hand und seine Gabe ist: siehe, so ist es in guten Händen; so hat der Mensch ja gelernt, wer da bittet, dem soll gegeben werden; wer da sucht, der soll finden; wer anklopft, dem wird aufgethan werden. Darum giebt Luther gar fein den Rath \*): bitte du Gott, daß er dir den Glauben gebe, oder du bleibest wohl ewig ohne Glauben.

Siehst du, lieber Mensch! wenn du also gern wolltest, daß du dir das große Werk der Erlösung zueignen könntest: so mußt du dich demüthigen vor dem lebendigen Gott, und ihn darum bitten, daß Er dir doch geben wolle, daß du deine Sünde erst recht erkennest, dieselbige bereuest; und ob du sie noch nicht so völlig erkennest, als du es wohl wünschtest, daß Er sie dir je mehr und mehr zu erkennen gebe. Und unter solcher annoch schwachen Erkenntniß deiner Sünde mußt du Gott um Vergebung durch Christum demüthiglich anrufen, und also gleich zur Sache selbst gehen, daß du von Christo, so wenig du auch von deinem Elend fühltest, die Gnade suchest; und ob du dich auch der Gnade noch unwürdig achtest, und dich derselben nicht so getrüsten und annehmen kannst: so mußt du doch dein Herz je mehr und mehr dazu reizen, und gewiß sein, Gott werde dich nicht verachten, noch hintansetzen, so du nur in seiner Ordnung fein demüthig und beständig fortgehst, und anhältst, bis es geschehe, daß du je mehr und mehr erfährest die rechte Kraft des Glaubens in deinem Herzen und in deiner Seele, und was das für ein Durchbruch sei, wenn du Jesum Christum, deinen Heiland, in Kraft erkennest für denjenigen, der dich wahrhaftig von Sünde, von Tod, von Teufel, von Hölle, von Alle dem, was Finsterniß

\*) Vorrede über die Epistel an die Ebräer.



heißet und Macht der Finsterniß, erlöset und befreiet hat. Alsdann wirst du inne werden, wie das nicht eine bloße Einbildung sei oder süße Gedanken, die sich der Mensch macht; sondern wirst erkennen, was es für ein Großes sei, wenn du erst glaubest, daß du durch das Blut Jesu die Erlösung, nemlich die Vergebung deiner Sünden habest. Kol. 1. — Nun mögen wir noch

## 6.

zusehen: in was für einen seeligen Zustand der Mensch gesetzt werde durch solches Werk der Erlösung, so er es sich durch den Glauben zueignet? Das ist nemlich hievon zu wissen, daß die Erlösung zwar nur eine Befreiung vom Uebel, vom Bösen in sich fasset dem Worte nach; aber in der Sache selbst begreift sie auch zugleich mit in sich das entgegengesetzte Gute, welches wir darin erlangen. Einer, der aus der Gefangenschaft erlöset wird, der wird in die Freiheit gesetzt. Er wird also nicht allein befreit von der bisherigen Knechtschaft, sondern er hat auch der Freiheit zu genießen. Also ist in Alle dem der Gegensatz zu nehmen, und wenn Christus genennet wird unser Heiland, Erlöser, Seeligmacher: so müssen wir immer diese beiden Stücke gegen einander halten: Er hat uns erlöst vom Zorne Gottes, und hat uns die Gnade Gottes zuwege gebracht; Er hat uns erlöst von der Sünde, und hat uns die ewige Gerechtigkeit wiedergebracht, Dan. 9; Er hat uns erlöst vom Fluch des Gesetzes, und hat uns hingegen den Segen Gottes, ja! den ewigen Segen erworben; Er hat uns erlöst vom Tode, und das ewige Leben bereitet; Er hat uns erlöst von der ewigen Verdammniß, und hat uns die ewige Herrlichkeit zuwege gebracht.

Wenn nun der Mensch durch den Glauben eingegangen ist in das Werk der Erlösung, und sich dasselbe zugeeignet



hat: so darf er sich nicht allein dafür halten, daß er erlöst sei von Alle dem, was durch den Fall Adams Böses auf ihn gekommen; sondern, daß er nun in Christo Jesu zugleich erlanget habe die Kindschaft Gottes, die Gnade Gottes, die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, den Segen Gottes, das Leben und die ewige Herrlichkeit, und unzählige Güter, so damit verknüpft und verbunden sind. Summa: Christus ist alsdann ganz sein mit all' seiner Güte, mit aller seiner Gnade, mit allem seinem Segen, mit seinem ganzen Leben, Gerechtigkeit und Seligkeit, wie Er selbst sagt Joh. am 17: „ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast.“ Denn der Glaube gehet ganz in Christo über; er geht aus dem Tode hindurch ins Leben, also und dergestalt, daß, wie Christus ist an seine Stelle getreten und hat die Sünde des Menschen auf sich genommen: also nun der Mensch an Christi Stelle tritt, daß er in ihm durch den Glauben wird die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und sammt ihm Leben und Seligkeit habe. Ja, daß die Liebe Gottes, damit Gott Christum geliebt hat, hinfort in dem gläubigen Menschen ist, und Er selbst, Jesus Christus, durch den Glauben in seinem Herzen wohnet. Joh. 17. Ephes. 3.

In was für einen seeligen Zustand nun derjenige gesetzt werde, welcher dergestalt in die Gnade hineingeht; was er in Christo Jesu hat: das muß erfahren werden, das kann man keinem Menschen mit Worten beschreiben! Da ist alle Vernunft viel zu schwach, es muß der Glaube dazu kommen, daß der Mensch im Geist schmecke, erfahre und inne werde, was das auf sich habe! Hier lieget die Perle, das Reich Gottes! Selig ist der Mensch, der die Perle findet! Da ist das Reich Gottes, welches da ist Gerechtigkeit, Friede und Freude im heiligen Geiste! Selig ist dieselbige Seele, welche Christum also gefunden hat! Wahrlich! Er ist alsdann der beste Freund! Und



eine solche Seele ist alsdann wahrhaftig eine Braut des Lammes! Sie hat die Krone auf ihrem Haupte, so wahrhaftig der Glaube in ihrem Herzen ist! Und die ganze Welt und alle Creatur ist unter ihren Füßen! Denn siehe! Jesus Christus, der ihr Haupt ist, sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, und sie ist sein lebendiges Glied! So ist das Leben und Herrlichkeit, ja der ganze Himmel, der ganze Christus mit all' seinem Gut ihr eigen! Wer kann das erzählen? — — Zum

## 7.

Haben wir noch zu betrachten: was für eine Frucht aus der Erlösung fließet? Darauf zielt Petrus insonderheit. Denn wie insgemein die bösen Menschen das Verdienst Jesu Christi auf Muthwillen ziehen und zu sagen pflegen, wenn wir könnten so heilig leben, was hätte da Christus für uns sterben dürfen; und meinen, Christi Verdienst komme uns darin zu gut, daß wir uns nicht um wahre Buße bekümmern dürften und um ein heilig und gottseelig Leben; sondern daß wir uns nur darauf dürften berufen, daß Christus für uns schon Alles hätte gnug gethan: so machen es hingegen die Apostel so, daß sie das Verdienst Christi anführen als eine Reizung zum gottseeligen Leben. So heißt es hier in dem Vorhergehenden: „nach dem, der euch berufen hat, und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel. Denn es steht geschrieben: Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet, nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, so lange ihr hier waltet, mit Furcht; und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöset seid.“ 1c. Da führt er nicht an, wie schon zuvor gedacht, wie daraus nun folgen sollte, daß sie auch die



Frucht davon brüchten; sondern er sezt das voraus: wenn der Mensch erkenne, daß der Sohn Gottes sein Blut an ihn gewaget: werde ihn das schon mahnen, von aller Sünde abzustehen, daß er nicht begehre, ferner in einer Sünde zu leben. Deshalb folgt auch darnach in dem 21. B.: „die ihr durch ihn glaubet an Gott, der ihn auf-erweckt hat von den Todten, und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet; und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist, zu ungefärbter Bruderliebe, und habt euch unter einander brünstig lieb aus reinem Herzen.“ Und im zweiten Kapitel: „So leget nun ab alle Bosheit, und allen Betrug und Heuchelei, und Neid, und alles Afferreden; und seid begierig nach der vernünftigen, lautern Milch, als die jetzt gebornen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbige zunehmet.“ — Wie aber der Apfel an dem Baume wächst: also wächst die Frucht der Erlösung Jesu Christi hervor. Da darf man einen nicht dazu zwingen, nicht dazu nöthigen; sondern da ist der willige, freudige Geist unsers Herrn Jesu Christi. Da erfährt der Mensch im Glauben und in der Wahrheit: er sei ein Erlöster des Herrn, ein Erbe Gottes und Miterbe Jesu Christi. So er erkennt, daß er in Wahrheit mit Christo vereinigt sei: siehe, so wird er ohne Unterlaß dazu angetrieben, und kann nicht müßig sein, Gutes zu thun; ja, das ist sein Geringstes, daß er aus Liebe zu dem Herrn Jesu Christo auch Böses leide von der Welt, sich verspotten, verhöhnen und verfolgen lasse. Denn der Mensch schließet also: hat es meinem Heilande sein Blut gekostet, mich zu erlösen, wie sollte ich mein Tröpflein Blut nicht auch wieder an ihn wagen? Sehet, wo der Mensch durch den Glauben in das Werk der Erlösung in aller Wahrheit eingegangen ist, da findet sich das auch also, und das ist sein stetiges Thun! Wie der Mensch vorhin, nach seiner



ersten Geburt auf dem Stamme des ersten Adams als ein verderbter Zweig war, und da lauter böse Früchte brachte: also, wenn er nun auf den Baum des Lebens, Jesum Christum, eingepropft ist, wächst er auch in ihm daher und wird erfüllet mit Früchten der Gerechtigkeit, also, daß ihm je mehr und mehr die ganze Welt gleichsam aus seinem Herzen verschwindet, der Himmel aber ihm je mehr und mehr geöffnet wird, daß, ob er gleich unter den Menschen wohnt, er doch vielmehr nach seinem Herzen und seiner Seele mit Gott, mit Christo, seinem Erlöser, in der Gemeinschaft des heiligen Geistes, mitten unter den heiligen Engeln in dem Zion, das droben ist, seine Wohnung hat, darum, weil seine Liebe Christo ist, der zur Rechten Gottes ist. —

Sehet, das ist die Frucht! So richtet es des Menschen Herz zu; so kommt es aus der Eitelkeit, aus der Thorheit des menschlichen Lebens, so kommt es aus dem verdorbenen, elenden Zustande, darin es von Natur liegt, und wird in ein ganz anderes Wesen versetzt, also daß Herz, Sinn und Gemüth mehr geistlich, himmlisch gesinnet ist, wie Paulus davon redet Philipp. 3. Das ist es, was die Apostel des Herrn erkannt haben, das das Christenthum in sich habe, welches leider! gar wenig Menschen verstehen. Darum sind die wenigsten auch recht aufgeweckt und ermuntert in ihrem Christenthum, sondern hängen mit ihrem Herzen an der Welt, wissen nicht, was das rechte Christenthum heißet, und sehen sich nicht darnach um. O, lieben Menschen! nehmt denn dies, was euch gesagt ist, zu Herzen! Sehet, vergeblich ist ja der Sohn Gottes nicht Mensch worden, umsonst hat Er ja sein Blut nicht daran gewagt, daß uns geholfen würde. Da Gott ein solch' Großes gethan: so muß es ja ein großes Gut mit sich führen, so muß es ja etwas Herrliches in sich haben, so wir es anders recht zu Herzen nehmen! —



Das wäre es denn, was im Anfange ist gebeten worden, nehmlich daß uns doch diese Stunde möchte dazu dienen, daß unser ganzes übriges Leben besser, als das vorhergehende geführt werde, nicht allein im bessern Wandel, sondern daß wir auch mehr Freude, mehr Bönne in Gott, mehr Kraft in unserm Herzen haben möchten, daß wir Christi besser froh werden möchten, als in der bisherigen Zeit. Das gebe uns der lebendige Gott! Amen.



## Am Sonntage Cätare.

## Unsere Reinigung in dem Blute Christi.

(Rom. 3. 1713.)

Die Gnade unsern Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen. Amen.

Jesus Christus hat uns geliebet und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute; diese Worte, Geliebte in dem Herrn! haben wir zu unserer Erbauung vor acht Tagen betrachtet. Jetzt haben wir vor, in derselben Betrachtung nach Anleitung eines gleich kleinen Spruches fortzufahren. O! daß wir recht zubereitet wären, dem Herrn und der Wirkung seines Gnaden-Geistes sein heiliges Evangelium recht aufzufassen, und es in einem gläubigen und bußfertigen Herzen also anzunehmen, daß es in unsern Seelen nicht nur Platz finde, sondern ihn auch darinnen behalte immerdar; ja, daß es in unsern Seelen so viel Raum finde, als ein Korn in dem Acker, das unter sich wurzeln kann und über sich Frucht tragen, bis zur reifen Frucht. Darum laßt uns denn gleich anfangs den Herrn demüthig bitten, daß er mit Kraft aus der Höhe uns bewohnen wolle, nicht nur im Vortrag, sondern auch in Anhörung des Wortes; und das wollen wir thun in dem gläubigen Gebet des heil. Vater unser.

Text: 1. Joh. 1, 7.

„Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von aller Sünde.“



Es sprach Philippus zu dem Kämmerer aus Mohrenland: verstehst du auch, was du liest? als er auf seinem Wagen das 53. Kap. Jesaiä las. Das möchte einem nicht fremd vorkommen, sintemal ein jeder leicht erkennet, daß die prophetischen Weissagungen, besonders ehe die Erfüllung offenbart ist, ihre Schwierigkeit haben. Ich sage aber auch nicht unbillig von dem Spruche, welchen wir vor uns genommen haben, zu betrachten: verstehst du, was du liest? verstehst du, was du weißt? denn nicht leicht jemand unter uns sein wird, der den Text nicht auswendig kenne. Alte und Junge wissen die Worte gar wohl; ich sage aber: ist dir das auch dem rechten Verstande und der rechten Kraft nach offenbar? — Ich bekenne an meinem Theil mit aller Freimüthigkeit, daß ich bis auf den heutigen Tag noch genug daran zu lernen habe, und ferner daran zu lernen haben werde. Ein solcher Spruch ist gleichsam ein Meer der göttlichen Weisheit, und Liebe, und Barmherzigkeit, so daß, wenn man auch meint, es ergründet zu haben, sich darin immer neue Tiefen hervorthun. Darum laßt uns auch jetzt nicht ansehen, daß es ein so bekannter Text ist, sondern wie die Kinder werden, und das, was wir von Kindheit auf hätten fassen sollen, so es versäumt ist, noch recht verstehen lernen, welches um so nöthiger ist, je bekannter uns der Spruch ist, damit, so wir uns auch hierin an Gott versündigt haben, daß wir ihn manchmal ohne Verstand hergesagt, wir das in der folgenden Zeit unsers Lebens reichlich einbringen mögen, damit wir es künftig mit desto größerem Verstand und Nutzen brauchen können und uns dessen desto inniglicher erinnern mögen, täglich in unserm Herzen und in unsrer Seele damit umgehen. Wohlan! so laßt uns den Spruch vor uns nehmen und aus demselben in aller Einfalt betrachten:



## Unsere Reinigung in dem Blute Christi. —

Wir werden zu betrachten haben:

- 1) Das Blut Christi, welches uns reiniget.
- 2) Die Reinigung selbst, oder was dadurch verstanden werde, daß es uns reinige.
- 3) Wovon es uns reinige.

Freuer und lieber Heiland! es gehöret Deine Gnade dazu, so das Evangelium soll recht verkündigt werden, und so es auch recht soll angewandt werden: dieselbe Gnade und Mitwirkung Deines Geistes wollest Du uns nicht versagen, sondern sie in dieser Stunde uns reichlich darreichen, damit von Deinem Evangelio recht gesprochen, und dasselbe auch von Allen recht angenommen und recht verstanden werden möge! Amen.

## 1.

Wenn wir demnach betrachten wollen: unsere Reinigung in dem Blute Christi, so ist das Erste, was wir zu merken haben: das Blut Christi, oder welches die Sache sei, die uns reinigt, darin wir uns von Sünden reinigen können. Das wird denn hier mit ausdrücklichen Worten benennet. „Das Blut Jesu Christi,“ heißt es, „macht uns rein von allen Sünden.“ Ich sage hier aber: verstehst du wohl, was du liesest? Es heißt: das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von allen Sünden. Was heißt es: das Blut Jesu Christi machet uns rein? Wie geschieht das? Was hast du in deinem Gemüth für einen Begriff davon? So wir diese Frage bei uns selbst anstellen, möchten wir finden, daß uns eine Erklärung nöthig sei. Wenn es denn nun hier heißt: „das Blut



Christi, seines Sohnes:“ so wird durch das Blut Christi verstanden sein Leiden und Sterben, und sein ganzer Gehorsam, den Er seinem himmlischen Vater geleistet hat, sowohl indem Er das Gesetz erfüllte, als auch da Er das Lösegeld für uns dargelegt hat. Summa, der ganze Stand seiner Erniedrigung, in welchem Er das Werk der Erlösung vollbracht hat, ist in dem Worte begriffen: das Blut Jesu Christi.

Wie wird dieses aber das Blut Jesu Christi genennet, und wie wird so viel unter dem einigen Worte verstanden? Die Ursache ist diese: weil in der Blutvergießung unsers Herrn Jesu Christi, oder darin, daß Er für uns gestorben, und sein Blut am Stamme des Kreuzes vergossen hat, das vornehmste Stück besteht, die Vollendung seines großen Werkes der Erlösung. Da nun das vornehmste und Haupt-Stück genennet wird, so wird zugleich Alles übrige mit darunter verstanden und begriffen. Weiter aber ist das die Ursache, warum das Blut Christi genennet wird, weil hiemit der Apostel sein Absehn hatte auf das Alte Testament, in welchem keine Reinigung ohne Blutvergießen geschah. Denn die Apostel des Herrn pflegen mit dem Alten Testament zu reden, auf daß sie uns den Schlüssel an die Hand geben, wie wir dasselbe recht verstehen sollen. Denn wenn wir ohne Christum das Alte Testament, und insonderheit den levitischen Gottesdienst ansehen, und die Reinigung, die durchs Blut geschehen: so haben die Dinge ganz und gar nichts zu sagen. Auf daß wir nun Mosen und die Propheten verstehen mögen, redet Johannes also und spricht: das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden. — Doch noch mehr; wir müssen diesen Spruch, so klein er ist, nicht nach den Worten nur ansehen, sondern nach der tiefen Bewegung des heiligen Schreibers, wie derselbe diese Worte hat in seine Rede fließen lassen. Und da können wir denn gewiß sein,



daß er diesen Spruch nicht mit einem kalten Herzen, ohne Brünstigkeit des Geistes, ausgesprochen hat; sondern vielmehr finden wir darin einen gar tiefen Affect der Dankfagung, der Erkenntniß der großen Barmherzigkeit Gottes, der unaussprechlichen Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Denn da Johannes, und mit ihm die übrigen Apostel, welche im Judenthum erzogen und also gewohnt waren, ihre Opfer gleich andern Juden in den Tempel zu bringen, auch die Reinigung durch Besprengung des Blutes anzunehmen, wenn sie nach dem Gesetz für unrein erkannt waren, nun aber erkannten, daß sie in dem Blute Jesu Christi von ihren Sünden gewaschen wären, und zu Gott nahen dürften mit freudigem, fröhlichem Gewissen, in aller kindlichen Zuversicht: so erkannten sie dieses mit solcher Dankbarkeit, mit solch' inniglicher Liebe und brünstiger Freude des Geistes, daß, wenn sie ihren Mund aufthaten, derselbe überfloß mit solchen Worten, damit sie gleich an den Tag legten, wie sie diese Veränderung ansähen, daß nun das Alte aufgehoben und das Neue hervorgetreten sei, daß sie nun gekommen wären zum Blute der Besprengung, das da besser redet, denn Abels Blut, Ebr. 12., und daß dieses Blut, mit dem sie durch den Glauben an Jesum Christum besprengt wären, nicht Rache, sondern Gnade und Barmherzigkeit erlangete. — In solcher Brünstigkeit des Herzens redet Johannes, wenn er sagt: „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden.“ Und das bringt es auch mit sich! Wenn das Blut Christi warm wird in unserm Herzen und Geiste, so lebt davon das Herz; so erfährt der Mensch eine wahrhaftige Ruhe und göttlichen Frieden, kann nicht kalt davon reden.

Hier muß ich wieder zurückgehen, wie es leider geschieht, wenn wir von Jugend auf diesen Spruch lernen, daß wir uns auch angewöhnen, ihn ohne alle Bewegung



herzusagen, mit einem todten und erstorbenen Herzen. Wie wir keinen Verstand davon haben: so ist auch unser Wille dabei anders nicht, denn erstorben. Ist das nicht ein großer Abfall von der vorigen Brünstigkeit der Gläubigen? Da könnten wir merken, daß das Blut Christi, das für die gottseeligen Alten im Glauben vergossen war, recht warm in ihren Herzen gewesen! nun aber gewöhnen wir uns, die Sprache, die die Apostel in Brünstigkeit des Geistes geführt haben, ihnen nachzusagen ohne Herz, ohne Leben, in einem todten und erstorbenen Wesen. Das, das ist denn eine unerkannte Sünde, die bereuet, Gott abgebeten und vergeben werden muß! —

Warum heißt es hier aber so nachdrücklich: „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes?“ Wäre denn nicht genug gewesen, daß der Apostel gesagt hätte: das Blut Jesu Christi; oder: das Blut seines Sohnes? Wir sehen da, indem er so viel Worte zusammen sucht, daß er es recht ausdrücken will. „Das Blut Jesu“ ist ihm nicht genug; das Blut Jesu Christi ist ihm noch nicht genug; „seines Sohnes“ setzt er hinzu. Sollte dies wohl vergeblich geschehen sein? Das sei ferne! Er nennt es das Blut Jesu, damit er uns erinnere des Namens unseres Heilandes, mit welchem er genennet worden, ehe denn er im Mutter-Leibe empfangen war. Dieser Name aber fasset ja so viel in sich, als die That in sich begreifen sollte! Was sein Werk sein sollte, das ward in seinem Namen bedeutet; nemlich, daß er sei Jesus, ein Heiland, ein Erretter und Seeligmacher. Darum nennt er es nun das Blut Jesu, auf daß er zu erkennen gebe, daß dieser Jesus durch Vergießung seines Blutes seinem Namen ein Gnüge gethan, welcher ihm darum gegeben sei, auf daß Er uns helfen möchte von Sünde, Tod, Teufel und Hölle. — Aber warum nennt er ihn denn nun weiter mit dem Namen Christi? Ist das etwa ein bloßer Name, der hier auch



hätte mögen ausgelassen werden? Ach nein! Darin liegt ein besonderer Nachdruck; denn der Verstand davon ist dieser: das Blut Jesu, welcher ist der wahrhaftige Christus, der verheißene Messias, der, von welchem Moses, die Propheten und Psalmen geschrieben haben, daß er kommen sollte; derselbe Jesus ist zum Herrn und Christus gemacht. Sonst hätte sein Blut uns nicht mögen erretten, wenn er nicht derselbe wäre, der da verheißten war. Darum heißt es: „das Blut Jesu Christi,“ und liegt also in diesem Namen die Ursach, warum uns sein Blut von den Sünden reinige, weil Er nemlich der verheißene Christus. — Aber warum spricht er denn nun weiter: „seines Sohnes?“ Er muß ja seine Ursache haben, daß er so viele Worte gemacht! Zwar mögen wir auch hievon abermals sagen, daß dies nicht ohne Inbrunst geschehen, daß der Apostel so viele Worte häufet. Er war ja der Lieblings-Jünger Jesu, und flammte in seinem Herzen von der Liebe des Herrn. Wo aber solche brünstige Liebe ist, siehe, da nennt man auch den Geliebten gern, ja man benennt gern seine Stammlinie, welche man von ihm weiß. Also floß auch dieses aus herzlicher Liebe her. Doch ist auch eine weitere Ursache darin, nemlich diese: derselbige, welcher Jesus genennet war, und der da war der verheißene Christus, der war kein bloßer Mensch; sondern Er war der Sohn Gottes. Das mußte aber hier benennet werden, weil von dem Blute, das da für uns vergossen ist, gesagt wird, daß es uns reinigt von allen Sünden. Wie könnte das Blut einiges Menschen diese Kraft und Wirkung haben, daß es die Menschen von allen Sünden, ja nur von einer, der kleinsten Sünde reinigte? Eben so wenig, als der Böcke und Kälber Blut mochte Sünde wegnehmen, so wenig hätte das Blut des Hohenpriesters Aaron, wenn er auch selbst geopfert wäre, mögen einiges Menschen Sünde wegnehmen. Es gehörte mehr dazu, als



daß ein bloßer Mensch sein Blut vergösse! darum wird mit Nachdruck gesagt: „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein;“ auf daß wir lernen mögen, woher dem Blute Christi diese Kraft komme, weil nemlich Jesus Christus, als der rechte Hohepriester, sich selbst geopfert hat durch den ewigen Geist, auf daß also sein Blut unsere Gewissen rein machen möchte von den todten Werken, wie davon Ebr. 9. geschrieben steht. —

Sonst liegt in diesen Worten allerdings noch mehr. Denn hier müssen wir abermals bedenken, daß auch die Brünstigkeit des Apostels in ihm entzündet worden durch die Erinnerung dieser Liebe, daß Gott also die Welt geliebet hat, daß Er seinen eingebornen Sohn gegeben, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben möchten. Das konnten die Apostel nicht mit kaltem Sinn sich zu Gemüthe führen, sondern so oft sie daran gedachten, ward ihr Herz aufs neue in der Erkenntniß solcher Liebe Gottes entzündet. So müssen wir es ansehen, wenn er gesagt hat: „das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von allen Sünden.“ Und das müssen wir uns abermals dergestalt zu Gemüthe ziehen, daß wir sehen, wie wir wieder in die erste Liebe der reinen, lautern, apostolischen Kirche eingehen, daß unser Herz durch das Evangelium in Feuer und Flammen eines lebendigen Glaubens und einer brünstigen Gegenliebe gegen Gott gesetzt werde! Sonst ist es ein laues, kalt sinniges Wesen; wissen nicht, wie den Männern zu Muthe gewesen ist, die uns also von der reinigenden Kraft des Blutes Jesu Christi geschrieben haben, weil ihr Herz dabei im Leben des Glaubens und der Liebe gewesen, unser Herz aber dabei todt, gleichsam erstorben und übereiset ist, daß wir von der Kraft des lebendigen Geistes im Evangelio nichts schmecken noch erfahren! Dies sollen wir also wohl zu Herzen nehmen! —



## 2.

Nun, es ist denn das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, das Leiden und Sterben unseres Heilandes, welches uns reiniget von allen Sünden. Was ist aber das, daß hier steht: es mache uns rein? Was ist das für eine Reinigung und was wird dadurch verstanden? Hieran ist gewiß über die Maasse viel gelegen, daß wir dies Wortlein: reiniget, macht uns rein, mögen recht verstehen. So haben wir denn die Erklärung dieses Wortes insonderheit zu nehmen aus dem ganzen 9. und 10. Kapitel der Epistel an die Ebräer, welche beiden Kapitel in dieser Materie die vornehmsten sind in der ganzen heil. Schrift, die uns diese Sache so gründlich und so deutlich vorstellen, daß sich billig ein jeder, der sein Heil liebt, diese Kapitel wohl bekannt machen soll. Da heist es denn B. 11. also: „Christus ist kommen, daß Er sei ein Hoherpriester der zukünftigen Güter, durch eine größere und vollkommnere Hütte, die nicht mit der Hand gemacht ist, das ist, die nicht also gebauet ist; auch nicht durch der Böcke und der Kälber Blut, sondern Er ist durch sein eignes Blut einmal in das Heilige eingegangen und hat eine ewige Erlösung erfunden. Denn so der Ochsen und der Böcke Blut, und die Asche von der Kuh gesprengt, heiligt die Unreinen zu der leiblichen Reinigkeit: wie viel mehr wird das Blut Christi, der sich selbst ohne allen Wandel, durch den heiligen Geist, Gott geopfert hat, unser Gewissen reinigen von den todtten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott?“ So wird denn nun hier die äußerliche, oder, wie sie genannt wird, die leibliche Reinigkeit der wahrhaftigen Reinigung entgegen gesetzt. Welches war denn die leibliche Reinigung? Wenn im Alten Testament einer, der an und für sich selbst sonst nicht unrein gewesen wäre, wegen des Gesetzes, das viele Fälle vorschrieb, in welchen jemand



für unrein sollte gehalten werden, unrein wurde, so wurde derselbe wieder gereinigt oder besprenget mit der Ochsen und Kälber Blut zu der leiblichen Reinigung, also daß er dann wieder in der Gemeinde durfte angesehen werden als ein Gereinigter, obgleich durch die äußerliche Besprengung seinem Herzen nicht geholfen war, weil sie keine einzige Sünde von ihm wegnahm. Es hatte denn diese Besprengung das in sich, daß er nun wieder äußerlich Gott dienen durfte, wieder unter die Gemeinde kommen, wieder den Ort, da Gott das Gedächtniß seines Namens gestiftet hatte, besuchen. Dieses aber weist uns auf eine wahrhaftige Reinigung, nemlich eine solche, die von Sünden geschieht. Die konnte nun nicht geschehen durch der Ochsen und der Kälber Blut, wie der Apostel in diesem Kapitel vielmal bezeugt: so mußte denn eine bessere Besprengung, eine bessere Reinigung geschehen, nemlich durch das einzige Versöhnopfer unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, welches Er am Stamm des Kreuzes für uns leisten sollte. Wozu? zu einer solchen Reinigung, darin wir vor dem Angesichte Gottes erscheinen möchten, nicht äußerlich an einem gewissen Ort, sondern nach dem Gewissen, wie hier steht: „unser Gewissen reinigen von den todten Werken, zu dienen dem lebendigen Gott.“

Daß Johannes darauf gesehen, zeigt das Vorhergehende. Denn da redet er von der Gemeinschaft mit Gott und sagt: darin werde unsere völlige Freude sein, wenn wir Gemeinschaft mit Gott bekommen. Wie denn auch nicht anders sein kann. Denn die Vernunft selbst es einigermaßen zu fassen vermag, daß keine größere Freude sein könne, als wenn der Mensch in seinem Herzen eine wahre Gemeinschaft mit Gott hat. Aber es ist da die Sünde, die verunreinigt den Menschen, daß er nicht mag also Gemeinschaft mit Gott haben. Wie soll uns denn da geholfen werden? Da heißt es: das Blut Christi reinigt



uns von allen Sünden! Das nimmt den Unflath der Sünden weg, also, daß wir in die Gemeinschaft mit Gott dürfen eindringen, daß wir zu Gott mit fröhlichem, friedsamem und ruhigem Gewissen nahen können, als die gereinigt sind in ihrem Gewissen von den todtten Werken. —

Aber wie geschieht nun das? Das ist also geschehen, daß Christus, unser Heiland, unsere Sünden auf sich genommen hat. Fürwahr, Er trug unsere Krankheit und lud auf sich unsere Schmerzen; der Herr warf alle unsere Sünde auf ihn. Gott hat den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde, oder zum Opfer für die Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. (2 Kor. 5, 21.) Was dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächt ward, das that Gott, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches, und verdamnte die Sünde im Fleisch durch Sünde! Röm. 8, 3. Das ist also nun diese einfache Sache, welche der Vernunft eine Thorheit ist, daß der sich nimmermehr von Sünden reinigen kann, sondern daß Christi Leiden und Sterben ihn von Sünden reinigt, daß Christus seine Sünden auf sich genommen und getragen hat. Der Mensch denkt seiner Vernunft nach, so er irgend in Sünde gefallen, komme es darauf an, daß er es sich lasse leid sein; ist wahr, nöthig ist's, daß er es sich läßt leid sein. Er denkt weiter, es komme darauf an, daß er von nun an sich dafür hüte, daß er nicht mehr in dergleichen Sünde falle, als in welche er gefallen ist; es ist wahr, er ist es schuldig zu thun, daß er sich davor hüte. Er meint weiter, es komme darauf an, daß er hinfort sein lasterhaftes Leben durch einen tugendsamen Wandel ersetze; ist wahr, es ist löblich und billig, daß solches geschehe. Aber geschieht dadurch wohl eine Reinigung vor Gott? Darf der Mensch hernach vor Gottes Angesicht treten und sagen: habe ich schon Böses gethan,



oder steckt gleichwohl so viel Sünde in mir: so habe ich doch solches mich reuen lassen, und also verlange ich nun mit Recht deine Gnade. — Kann der Mensch dadurch wohl eine Freudigkeit in seinem Gewissen vor Gott erlangen? Spricht nicht das Gesetz: „verflucht sei, wer nicht hält alle Worte, die im Gesetz geschrieben stehn?“ (5 Mos. 25 u. 28.) So nun der Mensch bekennen muß, unter dem Fluch zu sein, so lange er nicht hält alle Worte, die im Gesetz geschrieben stehen: wie er eine Freudigkeit vor Gott habe in seinem Gewissen? Wird ihm nicht sein Gewissen allerwege sagen, daß er Gott dem Herrn auf Tatzend auch nicht Eines antworten könne: (Hiob 9.) — Was ist denn nun da zu thun, so der Mensch nichts ausrichten kann, so er den knechtischen Geist, den Geist der Furcht behält, und keine Freudigkeit zu Gott erlangen kann, wie tugendhaft er auch zu sein sich befließigt, wie ernstlich er auch suche, seiner Meinung nach, der Heiligung nachzujagen? Wie soll denn der Mensch dazu kommen? Das that Gott, heißt es, da Er seinen Sohn sandte und gab ihn zum Opfer für unsere Sünde. So ist nun dem armen Sünder, der seine Sünde erkennt, keine Möglichkeit, zu einer rechten Freudigkeit vor Gottes Angesicht durchzubringen durch seine eigene Vernunft, durch seine eigene Kraft und Bemühung, durch seine Aenderung und Besserung. Und je mehr er es versucht, je weniger er es ausrichtet. Denn es geht mit dem menschlichen Gemüth, wie mit einem Gemach, das voll Staub ist, welches der Mensch zuerst nicht meint, wenn er aber anhebt zu kehren, so wird er erst inne, was darinnen steckt. Der Mensch denkt nicht, daß so viel Sünde, ein solcher Greuel in seinem Herzen sei, meint nimmer, daß so viel Böses in ihm steckt, denkt, es wären nur die wirklichen Sünden, die er begangen habe: bis ihm der Abgrund seiner Sünde je mehr und mehr offenbar wird, daß er in diesem Wege nicht durch



könne, eine Freudigkeit zu Gott zu erlangen. Der Fluch dringt auf ihn zu, brücket ihn ohne Unterlaß, so oft er sieht, daß er noch in diesem und jenem liegt und davon nicht los werden kann. Ja, er kann sich nicht einmal der Herrschaft der Sünde, nach dem Innerlichen wenigstens, entschütten aus eigenen Kräften! Da er nun solches inne werden muß, daß die Sünde ihm erst recht sündig wird (Röm. 7.), so muß er sich denn als einen elenden Menschen beklagen: o! ich elender Mensch, wer will erretten von dem Leibe dieses Todes? — Da findet also der Mensch keine Freudigkeit! —

Was hat denn nun Gott für ein Mittel dazu gegeben? — Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, welches uns reiniget von allen Sünden. Was dem Geseß unmöglich ist, indem es durch das Fleisch geschwächt wird, das thut Gott, indem Er seinen Sohn zum Mittler darstellt zwischen ihm und den Menschen, und der Menschen Sünde auf ihn legt. Darum zeigte Johannes auf ihn: siehe! das ist das Lamm, das der Welt Sünde trägt.

So lange nun der Mensch seine Sünden auf sich selbst, auf seinem eigenen Herzen und Gewissen liegen sieht, ist es nicht möglich, daß er eine Freudigkeit zu Gott haben kann. Aber wenn er seine Sünden liegen sieht auf dem Lamm Gottes, daß das dieselben von ihm hinweggenommen und auf seinen Rücken geladen habe: wenn der Mensch seine Sünden ansieht an dem Kreuze Jesu, daß sie da geopfert sind: so bald wird das Gewissen freudig zu Gott.

Das ist der einige Weg! die Weisheit der Alten und Propheten, die Weisheit unter den Vollkommenen, wie sie Paulus nennt: „er achte sich nicht dafür, daß er etwas wüßte, als Jesum den Gekreuzigten, der den Griechen eine Thorheit und den Juden ein Verrgeriß ist.“ Das ist göttliche Weisheit und göttliche Kraft dem Herzen, das solches annimmt!



Nun geschieht dies zwar an Gottes Seiten, an Seiten unsers Heilandes schon im Werk der Erlösung selbst, und Er hat die Reinigung unsrer Sünden schon gemacht durch sich selbst (Ebr. 1.), will sie also nicht erst machen. Ob nun aber gleich solches vollendet ist, da Christus sein Blut für uns vergossen hat: so ist doch die Sache selbst, das Verdienst unsers Heilands, zu unterscheiden von der Zueignung. Hier redet der Apostel nicht von dem, was zuerst geschehen ist; sondern von der Zueignung, da er sagt: „Das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, macht uns rein von allen Sünden.“ Und zwar ist diese Zueignung wieder zweierlei, erstens: in der Bekehrung des Menschen, wenn er nun gerechtfertigt wird von seinen Sünden, da zuerst durch den heiligen Geist der Glaube an Jesum Christum in seinem Herzen angezündet und gewirkt wird, und er durch denselben ergreift Jesum Christum und sein für ihn vergossenes Blut; siehe! da erlangt er durch den Glauben die Reinigung von seinen Sünden. Wenn aber der Mensch nun bereits bekehrt ist, so hört um deswillen die Zueignung des Blutes Jesu Christi und seiner reinigenden Kraft nicht auf, sondern muß darnach in des Menschen Wandel im Licht immer fortgehn. Denn da der Mensch, auch nach seiner Bekehrung, nichts desto weniger findet, daß die Sünde ihm noch in seinem Fleische hanget, er von derselben angefochten, auch wohl übereilet wird, ehe er sich's versieht: so verliert er leicht die Freude und denkt, er dürfe nicht vor Gott kommen. Wie ist ihm da zu rathen? Da muß der Mensch selbst eine neue, eigene Zueignung anstellen von Christi Leiden und Blutvergießen, von Christi Tod. Da muß er ohne Aufschub, ohne Zeitverlust, zu dem offenen Brunnen des Blutes Christi eilen mit demüthigem und bußfertigen Herzen; mit reinigem Sinn ihn bitten, daß Er um seines für ihn vergossenen Blutes willen seine Sünden und Fehler ihm vergeben wolle. — Das ist denn



also die Reinigung von unsern Sünden, welche in der Heiligung geschieht, welche aus der Reinigung fließt, die in der Vergebung geschieht. —

Wo der Mensch also die Gnade unsers Herrn Jesu Christi recht erkennt, da kann es auch nicht anders sein, als daß er der Heiligung nachjage. Denn da findet sich's, daß diese Erkenntniß hernach im Herzen so groß ist, daß der Mensch sich achtet, dieser Welt und allem irdischen Wesen abgestorben zu sein. Wie sollte er denn auch in Sünden wollen leben und dieser Welt sich gleich stellen, da er die große Herrlichkeit erkennet, bei Gott aus- und einzugehen, vor seinem Angesicht mit Freudigkeit zu erscheinen, sich ihm als einen geistlichen Priester täglich darzustellen! Also haben wir diesem Worte recht nachzudenken! — Weil aber noch stehet: „von allen Sünden:“ so haben wir zu merken, daß das vorige nicht hätte mögen gesagt werden, es werde denn auch dieses gesagt. Daher müssen wir noch

## 3.

verstehen lernen, wovon uns das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, reinige? — So heißt es: von allen Sünden. Der Nachdruck ist insonderheit darin, daß es heißt: von allen Sünden. Denn das ist ohne Zweifel nicht vergeblich geredet! Es ist ein Wort großen Trostes! — Da es denn nun heißt: von allen Sünden; so folgt daraus, daß uns Jesus Christus, unser Heiland, durch sein Leiden und Sterben nicht nur von der wirklichen, sondern auch von der Erbsünde, nicht nur von den Schwachheits-, sondern auch von den Tod-Sünden, daß Er uns in Summa von allen Sünden, ohne Unterschied, von Alle dem, was Sünde heißt, erlöset und errettet habe. Und ist sonderlich dahin gerichtet, daß, wenn der Mensch sich anders rühren und zur Erkenntniß der Sünde bringen läßt, er in seiner Befehrung nicht denke, ihm gehe es nicht



an, er dürfe auf sich keine Anwendung vom Blute Christi machen; sondern daß hier der Brunnen angezeigt werde gegen alle Sünde. Und dieses wird denn auch entgegen-  
gesetzt der Furcht, der Angst, dem Zweifel. Wenn der Mensch auch zu dem lieben Gott bekehrt ist, so kommt ihm doch bald ein: siehe, du bist zwar zu Gott bekehrt, du hast zwar die Gnade Gottes einmal erlangt; aber nun hast du dich an Gott dem Herrn in diesem und jenem Stück von neuem verschuldet. So heißt es nun: „von allen Sünden.“ Was zwar der Mensch nimmer dahin wenden soll, daß er die Sünde gering achte und denke, es habe nicht viel auf sich, weil Christus ihn von allen Sünden reinige; aber er soll doch auch auf der andern Seite nicht zurückbleiben von der Buße und Bekehrung, nicht zurückbleiben von der Reinigung in dem Blute Jesu Christi, sich nicht aus dem Herzen reißen lassen die einmal erlangte Erkenntniß der überschwenglichen Gnade, die da ist im Verdienst unsers Heilands Jesu Christi. — Wie ist's aber, wenn der Mensch sich zu Gott dem Herrn bekehrt hat, und ist nicht allein in eine Schwachheits-Sünde gefallen, sondern hat einen großen Fall wiederum gethan? Soll sich ein solcher Mensch auch trösten des Blutes Jesu Christi? — Wesh soll er sich anders trösten, als des Blutes Jesu Christi? Doch aber muß ein solcher Mensch wissen, daß hier ein großer Unterschied ist. So lange der Mensch die Sünde nicht über sich herrschen läßt, mögen die täglichen Gebrechen, Uebereilungen und Schwachheiten ihn nicht aus der Gnade Gottes setzen. Anders ist es aber, wenn er die Sünde über sich herrschen läßt, wissentliche, muthwillige und vorsätzliche Sünden wider Gott begeht, und also wiederum ein Knecht der Sünden wird. Dadurch fällt der Mensch allerdings aus dem Stande der Gnade. Es wird ihm aber damit die Thür nicht zugeschlossen, daß er nicht wieder zu Gott kommen könne. Es muß bei einem solchen



Menschen eine gründliche Befehrung wieder vorgehen, wie sogar auch unser Heiland dem Petro sagte: wenn du wieder befehret bist, alsdann stärke deine Brüder. Also sind solche Sünden nicht mit zu rechnen unter die täglichen Fehler und Schwachheiten, sondern sind gar sehr unterschieden. Doch ist einem solchen zu sagen: stehe wieder auf, der du gefallen bist, und der du einen solchen Fall gethan hast, nachdem du einmal Gnade erlanget, so laß dich vom Satan nicht mehr verblenden, daß du gedenken wollest: Gott werde dich nicht wieder annehmen, das Verdienst Christi gehe dich nicht mehr an. Mache Gott nicht zum Lügner, der gesagt hat: das Blut Jesu Christi, seines Sohnes, machet uns rein von aller Sünde; sondern gieb Gott die Ehre, befehre dich von der Finsterniß zum Lichte, bitte Gott, daß Er dir aus Gnaden den schweren Fall, den du gethan hast, vergeben wolle. Und wenn ein solcher Mensch umkehrt, seinen Fall nicht gering achtet, und die Gnade, wie sie ihm vorgelegt wird, demüthig erkennet: so mag ihm Gnade widerfahren, und also reinigt das Blut Christi von seiner Sünde.

Alle inßgesammt laffet uns doch dieses, was geredet ist, tief zu Herzen fassen, daß wir den Grund recht kennen lernen, der uns angewiesen ist in dem Blute unsers Herrn Jesu Christi; daß wir auch mögen erkennen die rechte Majestät und Herrlichkeit des Christenthums, die darinnen liegt! Denn das Sprüchlein ist klein, aber es liegt in ihm eine solche Majestät und Herrlichkeit, die mit keinem Worte auszusprechen ist. Darum laßt uns das recht erkennen, so werden wir viel Gnade und Barmherzigkeit von Gott erlangen! Denn ich sage, so lange der Mensch diesen Weg des Evangelii nicht recht erkennt, ist's unmöglich, daß sein Herz zur rechten Kraft, zum rechten Frieden, und zur rechten Ruhe gelange. Es will nicht mit ihm fort; er kann zu keiner Kraft kommen; er kann zu



seiner Freudigkeit vor Gott gelangen; weiß nicht, woran es ihm fehlt, und lieget daran, daß er immer dem Gesetze nachgeht und weiß es nicht. Denn das Gesetz ist der Natur noch bekannter, als das Evangelium, das der Natur schlechthin unbekannt ist. So muß nun der Mensch das Evangelium recht verstehen lernen, auf daß er in dem Sprüchlein lerne, wie er sich mit Christo soll recht bekannt machen, und in seinem Blute die Reinigung finden, daß er vor Gott aus- und eingehe. Ein solcher Mensch weiß dann, daß er herzlich geliebt wird von seinem himmlischen Vater, nicht um seiner Würdigkeit willen, sondern um des Blutes Christi willen, darin er gewaschen und gereinigt ist. Darin gewinnt er auch immer mehr und mehr Kraft in der Heiligung; denn sein Herz wird je mehr und mehr mit der Liebe Gottes durchgossen, je mehr und mehr erfüllt mit der Freude des heiligen Geistes und gestärkt in dem rechtschaffenen Glauben; je mehr und mehr entzündet zu allen göttlichen Tugenden und voll Kraft im Leben und im Wandel. Und was Andere vergeblich suchen in ihrem Bemühen, das findet er in den Gnadenschätzen des Evangelii vor ihm ausgelegt. Seelig ist derselbige Mensch! Seelig ist, der es recht fasset! Der heilige Geist wirke es aus Gnaden in unser Aller Seelen zum ewigen Leben! Amen.



## Am Sonntage Judica.

Die Betrachtung des Leidens Christi gebiert die größte Freudigkeit und Kraft des Glaubens.

(Rom 3. 1710.)

Die Gnade unser<sup>s</sup> Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

„Freuet euch in dem Herrn, und abermal sage ich, freuet euch!“ Also, Geliebte in dem Herrn, ermahnet uns Paulus in der Epistel an die Philipp. Kap. 4. Gewiß, es ist nichts Betrübteres anzusehen, als ein Mensch, der Freude hat, aber nicht in dem Herrn, sondern in seinem verderbten Fleisch und Blute. Denn ein Verständiger sieht auf den Grund und auf das Ende. Auf den Grund: daß ein solcher tausend Mal mehr Ursach hätte, sich zu betrüben, als zu freuen, weil er entfernt steht aus dem Leben, das aus Gott ist, und sein Lachen ihm doch in ein schreckliches Weinen wird verkehret werden; und also sieht ein Verständiger auch auf's Ende. — Doch weniger betrübt ist es anzusehen, wenn ein Kind dieser Welt in Betrübniß steht; wenn es durch Sorgen der Nahrung, oder durch irgend eine andere Noth bewogen, sich in Traurigkeit begiebt. Es ist dieses weniger betrübt anzusehen, denn ein solcher Mensch steht in einer näheren Zubereitung, daß seiner Seele könne geholfen werden. Vielleicht erkennet er die Eitelkeit und die Thorheit und das Elend des menschlichen Lebens, und läßt sich dadurch bewegen, daß er etwas besseres suche, darin seine Seele Ruhe und Frieden finden



möge. Dennoch aber ist es betrübt anzusehen, daß ein solcher Mensch nicht die rechte Ursach der Traurigkeit hat, und daß seine Traurigkeit nur eine Traurigkeit der Welt ist, nicht aber eine göttliche Traurigkeit. 2 Kor. 7. So wünscht man denn billig einem solchen Menschen, daß er die rechte, göttliche Traurigkeit finden möge, auf daß er auch durch dieselbe zur wahrhaftigen Freude in dem Herrn gelangen möge. — Noch weniger betrübt ist es anzusehen, wenn man ein Kind Gottes betrübt sieht. Denn es ist ja gewiß solche Betrübnis ihm vielleicht nöthiger, als die Freude. Es kann ihm seine Betrübnis nicht so viel Schaden bringen, als einem Weltmenschen seine Freude; sondern sie dienet ihm vielleicht dazu, daß sein Herz mehr von der Welt abgewöhnt, und um so viel mehr in ein Verlangen nach Gott und der ewigen Freude gesetzt werde, je weniger es Freude oder Ruhe in der Welt finden kann. Dennoch aber wünscht man auch einem solchen betrübten Kinde Gottes, daß es des Trostes unter seiner Unruhe nicht so gar vergessen möge, sondern einen Blick dahin thue, wo es keine andere Ursache findet, als die, sich zu freuen: nehmlich daß es nicht in einem Stande ist, darin es ewig soll in Unruhe bleiben, sondern daß es sich in einem solchem Zustande befindet, da es sich ja gewiß versehen mag, daß seine Traurigkeit in Freude wird verwandelt werden. — Am allerlieblichsten und erfreulichsten aber ist es, wenn man ein Kind Gottes sehen mag, welches gerecht worden ist durch den Glauben an Jesum Christum, und hat Frieden mit Gott, und ist theilhaftig gemacht der Freude in dem heiligen Geist, stärket sich in Christo und läßt die Freude am Herrn seine Stärke sein, geht aus einer Kraft in die andere, aus Glauben in Glauben und aus Tugend in Tugend, und richtet seine Augen fröhlich in die Sonne der Gerechtigkeit, Jesum Christum, in welchem es nichts als Ursache findet, sich täglich zu stärken, fröhlich



einherzugehen, und zu jauchzen im Lichte des Lebens.  
Pf. 89. —

Dahin müssen auch Kinder Gottes aufgerichtet, dahin müssen sie gewiesen werden, und hiezu müssen sie gestärkt werden! Aber dieses liegt allein in der Erkenntniß Jesu Christi des Gekreuzigten. Wo ein wahrhaftiger Grund sein soll zu einer wahren, wirklichen Freude, die nicht in der Einbildung und Phantasie bestehe, sondern ihren Grund habe in dem unveränderlichen, ewigen Bilde, in Gott: siehe! da muß der Grund in Jesu Christo gesucht werden. — Wohlan! weil wir denn auch jetzt noch in der Zeit stehen, da von der Passion oder Leiden Christi gehandelt wird: so wollen wir dieser Betrachtung auch diese Stunde schenken, und Gott bitten, daß Er es uns dazu dienen lasse, wie wir in der Erkenntniß unseres Herrn Jesu Christi des Gekreuzigten den Grund finden, aller Unruhe, alles Unfriedens, aller Traurigkeit dieser Welt überhoben zu sein. Laßt uns Gott darum bitten, daß Er uns Geist, Gnade, Leben und Kraft aus seinem Heiligthum zum Lehren und Zuhören geben wolle, und zu dem Ende mit einander andächtig singen: Christe, du Lamm Gottes u. s. w.

Text: Röm. 8, 31, 32:

„Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“

Aus diesen Textes-Worten, Geliebte in dem Herrn! soll dieser Satz behandelt werden:

Die Betrachtung des Leidens Christi gebiert die größte Freudigkeit und Kraft des Glaubens. — Und diesen Satz recht zu erwägen, werden wir anzusehen haben:



- 1) des Leidens Christi Betrachtung, und
- 2) die Freude und Kraft des Glaubens,  
so dadurch erweckt wird.

Du getreuer Heiland! gieb uns die Erkenntniß Deines Leidens, und insonderheit auch Dein Selbst Erkenntniß, daß wir die Würdigkeit Deiner Person in solchem Leiden vor allen Dingen mögen recht betrachten, und laß denn diese Betrachtung Deines Leidens und die Herrlichkeit und hohe Würde Deiner Person uns dahin angedeihen, daß wir Alle mögen zu einer wahrhaftigen Freude und Kraft des Glaubens gebracht und täglich je mehr und mehr gestärkt werden, bis wir dermaleinst mit ewiger Freude Dein Angesicht schauen! Amen.

## 1.

Wenn wir denn nun, Geliebte in dem Herrn, erstens zu sehen haben auf die Betrachtung des Leidens Christi, wie uns unser Text einige Anleitung giebt: so finden wir, daß in dem Leiden Christi insonderheit diese vier Punkte wohl zu erwägen sind: erstlich, wer derselbe sei, der gelitten hat; zweitens, was er gelitten hat; drittens, für wen, oder wem zugut er gelitten, und viertens, wer ihn in solches Leiden dahin gegeben hat. — Es weist uns unser Text mit besonderem Nachdruck darauf, wer derjenige sei, der gelitten habe. Denn es heißt: „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat.“ Da sehen wir, daß der Apostel den Nachdruck seiner Rede darauf legt, daß der eigene Sohn Gottes gelitten, oder daß Gott seines einigen Sohnes nicht verschonet habe. Die heilige Schrift redet vom Sohne Gottes, im Werke der Erlösung, mit gar großem und besonderem Nachdruck. Insonderheit aber nennt sie ihn den einigen und eigenen Sohn Gottes, den eingebornen Sohn. Durch diese



Worte, ob sie wohl eigentlich dies führen, daß Jesus Christus nicht figürlicher Weise ein Sohn Gottes sei, sondern daß Er der wahrhaftige Sohn Gottes sei, welches Er anders nicht sein könne, als durch die ewige Geburt: ist uns doch zu erkennen gegeben, wie diese wichtige Person im Leiden anzusehen sei in ihrer hohen Würdigkeit, daß wir das Leiden Christi nicht ansehen, als das Leiden eines bloßen Menschen, oder eines Unschuldigen, auch nicht als das Leiden eines Märtyrers; sondern als das Leiden eines solchen Menschen, bei welchem in Einer Person zwei Naturen sich finden, die göttliche und die menschliche; wo die menschliche Natur ihr Würdigkeit hat von der Vereinigung und Gemeinschaft mit der göttlichen; also daß das Leiden auch um deswillen eines unschätzbaren, unendlichen Werthes ist, weil es von einer solchen hohen und hochwürdigen Person übernommen ist, nemlich von dem eigenen Sohne Gottes. —

Weiter müssen wir in dem Leiden Christi betrachten: was denn nun der Sohn Gottes gelitten habe? Da heißt es: „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben.“ Hieraus wird uns offenbar, daß das Leiden des Sohnes Gottes nicht ein Leiden gewesen sei, welches wenig auf sich gehabt, welches man etwa nach der Kürze der Zeit, in der es gewährt, berechnen und abmessen dürfe. Darum wird es in unserm Text nicht allein ausgedrückt als ein bloßes Dahingeben, sondern es wird gesagt: „welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat.“ Und also war es ein solches Leiden, dabei kein Verschonen war, sondern bei dem der Zorn und die Macht der Strafen Gottes also mußte empfunden, die Verlassung des himmlischen Vaters also von seinem Sohne mußte gefühlt werden, daß dabei kein Verschonen Raum hatte, daß es von seiner Schwere und großen Bürde möchte eine Erleichterung ge-



habt haben; denn es heißt: „er hat ihn für uns Alle dahin gegeben.“ Dies Wort bringt so viel mit sich, daß man sich gleichsam von einer Sache lössagt, daß darnach damit geschehen mag, was da will, wie wir ein Exempel an dem Hiob nehmen mögen, da Gott der Herr zu dem Satan sprach: „Er, der Hiob, sei in deine Hand gegeben, nur schon seines Lebens.“ Da mußte doch noch des Lebens Hiobs verschont werden; aber gleichwohl sehen wir aus der Geschichte des Hiob, wie schrecklich es gewesen, als Gott ihn dahin gegeben hatte, daß Satan mit ihm nach seinem Willen handeln möchte. Hier aber; bei dem Sohne, ist kein Schonen! „Welcher seines Sohnes nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns Alle dahin, gleichsam preisgegeben, daß der Zorn, der Grimm möchte an ihm ausgeübt werden. Es war da die Stunde der Finsterniß; ihre Macht sollte sich ohne Verschonen über den Sohn ergießen, daß keiner Barmherzigkeit, keiner Gnade möchte gedacht werden. Darum beschreibt er auch sein Leiden so entsetzlich und erschrecklich im 18. Ps., daß er mit Stricken des Todes umfangen gewesen, und die Wähe Belials ihn erschreckt haben; wie dergleichen Beschreibungen uns auch in andern Orten der heiligen Schrift vorgestellt werden, damit wir erkennen mögen, was dieses für ein Leiden sei! —

Zum Dritten haben wir dabei zu sehen: wem zu gut, oder für wen Er solches gelitten habe? So heißt es nun in unserm Text: Gott habe ihn für uns Alle dahin gegeben. Dies treibt die Schrift allenthalben, als 1 Timoth. 2: „Gott will, daß allen Menschen geholfen, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen; und ebenso Johannes in seiner 1 Epist. Kap. 2: „Jesus Christus ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde.“ So ist nun das die Meinung, daß wir des Todes schuldig waren,



Alle unter dem Fluch und Bohn Gottes lagen, ewig verloren und verdammt sein müssen: und aus solchem Fluch, Verdammiß, Bohn, war keine Errettung zu finden. Da ist denn nun der Sohn Gottes, Jesus Christus, in's Mittel getreten, und hat solch' Leiden für uns übernommen, und für uns Alle den Tod geschmeckt. Ebr. 2. Dadurch ist uns das Heil widerfahren, also, daß es von Gott dem Herrn nicht anders angesehen wird, als ob wir eben das gelitten und ausgestanden hätten, was wir nach dem Urtheil Gottes hätten billig ausstehen sollen. Also ist Christus für uns ins Mittel getreten, darum auch Paulus 2 Kor. 5. sagt: „ist Einer gestorben, so sind sie Alle gestorben,“ nemlich ist Einer für sie Alle gestorben, so sind sie Alle gestorben, indem Einer für Alle gestorben ist, auf daß die Andern nicht alle sterben müßten. So sehen wir nun, daß uns das Heil in dem Leiden unsers Heilandes geschenkt ist.

Endlich haben wir zum Vierten anzusehen: wer ihn in solches Leiden gegeben hat? Es heißt: „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns Alle dahin gegeben.“ So hat nun Gott, der himmlische Vater, seinen eingebornen Sohn, Jesum Christum, in solches Leiden dahin gegeben, welcher sich auch durch den ewigen Geist Gott dem Vater geopfert hat. Ebr. 9. Solches wird hier mit besonderem und großem Nachdruck beschrieben; denn darin besteht die rechte Macht des Spruchs Pauli: „ist Gott für uns, wer mag wider uns sein?“ Nun will er beweisen, worin es bestehe, daß Gott für uns sei. „Welcher,“ spricht er, „seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat.“ Als wenn er sagen wollte: Gott der Herr hat es zwar auch darin schon bewiesen, daß Er Liebe zu uns Menschen habe, daß Er uns in solchem Elend nicht hat wollen liegen lassen; aber wenn wir wissen wollen, worin



Er am allermeisten seine Liebe gegen uns erwiesen hat, worin die Liebe Gottes gleichsam wie die Sonne sei, wenn sie in ihrer Macht ist: so haben wir zu erkennen, darin bestehe die Liebe Gottes vornehmlich, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat. Das, das ist das allerhöchste und edelste Geschenk, das Er gegeben hat; denn auch der Himmel so werth nicht ist, als Christus, welcher höher ist, denn die Himmel sind. Ebr. 4. So haben wir zu erkennen, wie ja gewiß derselbe, unser Heiland, uns das alleredelste und höchste Geschenk sei, folglich auch das allerhöchste und größte Zeugniß der Liebe Gottes gegen uns; derselbige hat ihn dahin gegeben.

Wenn wir diese vier Stücke im Leiden Christi betrachten: so merken wir darin erstlich dieses: daß Gott uns geliebt hat, da wir noch seine Feinde waren, Röm. 5; dann aber auch, wie Er solche seine Liebe darin an den Tag gelegt habe, daß Er uns nicht in dem Verderben hat liegen lassen, sondern uns erretten und Kinder Gottes und der ewigen Seeligkeit aus uns machen wollen: am allerhöchsten aber, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschonet habe, sondern gleichsam sein Herz für uns dahin gegeben und seine Krone. Wie man keine größere Liebe ausdrücken kann, die ein Mensch gegen den andern beweisen möchte, als wenn einer sagt, daß er sein Herz aus dem Leibe risse, und es dem Andern gäbe, wenn es möglich wäre: also mögen wir auch von Gott sagen: keine größere Liebe war, denn die, daß Er seines eingebornen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn dahin gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht möchten verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Das ist die Betrachtung des Leidens Christi; nun laßt uns auch

2. betrachten: die Freudigkeit und Kraft des Glaubens, die dadurch erweckt wird. Da sehen wir nun, daß Pau-



lus hier Alles das zum Grunde legt, was durch Jesum Christum geschehen und ausgerichtet ist. Denn im Vorhergehenden hat er weitläufig davon gesprochen, und bezieht sich hier nur, als in einem Schlusse darauf, wenn er spricht: was wollen wir weiter sagen zu allen diesen Dingen, die wir bisher angeführt haben? Ist Gott für uns, wer mag wider uns sein! welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns Alle dahingegeben, wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken! Damit zeigt Er uns: wenn diese Betrachtung des Leidens zum Grunde liege, und das gläubige Herz eines Christen sie gefaßt habe, so mache denn der Glaube aus derselben diesen zwiefachen Schluß: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? Siehe, das ist der erste Schluß des Glaubens! Zum andern schließt er: welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben — wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken? — Nicht ist das die Meinung Pauli: wenn es sich so verhält, daß Gott für uns ist: weil dem also ist, weil Gott der Herr zur Gütze erwiesen hat, daß Er für uns sei; so sollen wir denn auch den Schluß machen: wer mag wider uns sein? Und abermals macht Paulus nicht einen solchen Schluß: wenn Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben, so werde Er auch mit ihm uns Alles schenken; sondern, weil dies nun geschehen ist, weil Er dies in der That bewiesen hat, wohlan! so macht der Glaube auch einen sichern Schluß daraus: wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken?

Es schließt Paulus in diesen Glaubens-Schlüssen sehr scharf. Denn die Kraft des Schlusses: ist Gott für uns, wer mag wider uns sein? liegt darin, daß es unbestreitbar ist, auch vor der Vernunft, daß Gott der Allerhöchste, der Allermächtigste, der Allerstärkste ist, ja auch der Allerbereichste und das beste Wesen, an dessen Heiligkeit,



Frömmigkeit, Güte und Leutlichkeit nichts auszusagen ist: daß hinwiederum alle Creatur, wie groß und mächtig, wie herrlich sie auch sei, für nichts, für Staub zu rechnen ist gegen den großen und heiligen Gott. So kann denn der Mensch sicher den Schluß machen: wenn sein Glaube erst Gottes Gnade und Liebe ergreifen mag, so mögen alle Creaturen kommen, sichtbare oder unsichtbare, es mögen gleich alle Teufel aus der Hölle und alle Menschen auf der Welt sich wider ihn setzen: er habe sich vor nichts zu fürchten, darum, weil doch solches Alles nur Creaturen sind, die mit aller ihrer Macht für nichts zu rechnen sind gegen den lebendigen und großen Gott. Dieser Schluß ist nun so kräftig und bündig, daß auch die Vernunft nichts dawider einzuwenden weiß, sondern ein jeglicher bekennen muß, wenn er dessen erst recht versichert sei, daß er einen gnädigen Gott hat: so habe er freilich keine Ursache mehr, sich über etwas zu beschweren. Nun ist dies ein Schluß, der in der heil. Schrift sehr oft gemacht wird, und wir sehen, daß kein Heiliger und Kind Gottes gewesen, das nicht seinen Hauptgrund darauf gesetzt habe, daß er Gott zum Freunde habe und sich deshalb vor aller Welt fürchte. —

Wenn nun ferner der Apostel diesen Schluß macht: welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, — wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken? so macht er diesen Schluß von dem Größeren zu dem Kleineren, und zeigt an, ein größeres Zeugniß von seiner Liebe habe Gott nicht geben können, als daß Er seines Sohnes nicht verschont habe; Er könne uns auch keine größere Gabe geben, als diesen seinen einzigen Sohn. Da Er uns nun das gegeben, über welches Er nichts höheres hat, in welchem alles Gute zugleich mit befaßt ist: so sollen wir daraus den Schluß machen, daß Er uns mit ihm auch Alles schenken werde. — So sind nun diese beiden Schlüsse Pauli so kräftig und bündig, daß auch die Vernunft nichts



dagegen einwenden kann. Es sind aber Schlüsse des Glaubens, welche die Vernunft nicht macht, denn sie weiß nichts davon, so lange der Mensch nicht zu Gott bekehret ist. Sie liegen aber alle in der Betrachtung des Leidens unsers Herrn Jesu Christi. Denn worin wird es offenbar, daß Gott für uns ist? Darin, sagt Paulus, daß Er seines eigenen Sohnes nicht verschont hat, sondern ihn für uns Alle dahin gegeben. Und also haben wir gesagt, daß die Freude und Kraft des Glaubens geboren werde durch die Betrachtung des Leidens Christi. —

Nun solche Schlüsse des Glaubens finden sich zu der Zeit, wenn die Prüfung angestellt werden muß, ob Freude des Glaubens da sei? Dann zeigt es sich erstlich gegen die Sünde. Da findet sich die Freude und Kraft des Glaubens in der Betrachtung des Leidens Christi, wenn nemlich der Mensch in demselben erkennt: Gott sei für ihn, nicht nachdem er sein Freund geworden, sondern da er noch sein Feind gewesen; da habe unser Herr Gott sein Bestes bedacht. — Der liebe Gott hat nicht gewartet, bis der Mensch einen Anfang mache und sich zu ihm bekehre, sondern hat uns geliebt und seinen Sohn für uns gegeben, da wir noch seine Feinde waren. Wenn nun der Mensch dieses in dem Leiden Christi erkennt, so hat er darin eine Kraft gegen die Sünde. Denn klagen ihn seine Sünden in seinem Herzen und Gewissen an, so spricht er: wohlan! das ist wahr, daß ich durch meine Sünden der Tod verdient habe, das höllische Feuer und ewige Verdammniß: aber es hat Gott der Herr sich in seinem Worte erklärt, daß Er für mich sei, und mich nicht in solchem Elend, Noth und Jammer liegen lassen, sondern seinen eingebornen und eigenen Sohn senden wolle, ihn in das Leiden dahin geben, seiner nicht verschonen, und ihn für meine Sünden das Todesurtheil über sich nehmen und tragen lassen, als das Lamm, das der Welt und also auch



mein: Sünden trägt. So will ich denn um deswillen nicht verzagen, sondern vielmehr glauben, daß mir Gott um meines Heilands, Jesu Christi, willen werde gnädig sein. Solches gebraucht der Mensch aber keineswegs auf eine fleischliche Weise, wie es die Weltkinder machen. Denn dahin wollen diese auch gern, daß man an Christo einen Trost haben möchte, damit denn der, dem sein Gewissen sagt, daß er stolz und hoffärtig sei, oder in einer andern Sünde liege, denke: wenn mir schon das mein Gewissen sagt, so kann ich doch darin bleiben, denn Gott ist für mich und hat seines Sohnes nicht verschonet; der hat meine Hoffart gebüßet; wenn ich also gleich darin bleibe, so wird es nichts zu bedeuten haben. — Einen solchen Christum wil die böse Welt gern haben! Aber von einem solchen Christo weiß die Schrift nichts! Sondern Christus ist gekommen, daß Er die Werke des Teufels zerstöre: in Dir Hoffärtigen, die Hoffart; in Dir Geizigen, den Geiz; in Dir Unkeuschen, die Unkeuschheit! Dazu ist Christus erschienen, daß Er das Werk des Teufels zerstöre! So lange du da Werk des Teufels behalten wirst, es bei dir hegen, darin verfahren: bist du ein Antichrist und Anhänger des Teufels! der sein Werk sich nicht will zerstören lassen, und kannst so keinen Theil an Jesu Christo haben. Und anstatt, daß du solltest der Liebe Gottes genießen können, welche so so herrlich für dich erklärt hat, wird das Blut Jesu Christi ewige Rache über dich schreien, und deine Verdammnis desto größer sein, weil du nicht allein gesündigt, sondern das Blut des Neuen Testaments unrein gemacht, und das Wort von der Gnade, die dir angeboten ist, auf Schwallen und Frechheit gezogen hast. Siehe, so wird dein Verdammnis desto größer sein!

Der Trost aber des Leidens Jesu Christi ist dahin gemeint: wenn es Herz seine Sünden fühlt, wenn es darüber betrübt ist zerknirscht und zerschlagen, und nicht al-



lein begehrt, die Vergebung seiner Sünden zu erlangen, sondern auch von seiner Untugend gereinigt zu werden, und sich also des Blutes Christi getröstet will, daß ihm darn seine Sünden vergeben werden und der Herr nach seiner Gerechtigkeit und Frömmigkeit ihn reinigt von seiner Untugend. 1 Joh. 1. — Wo es also im Geiste der Wahrheit angenommen wird, siehe! da wird es ergriffen nach dem Sinne des heiligen Geistes; da hat es auch die rechte Kraft und gebraucht es der Mensch nicht zur Sicherheit, sondern zur Freudigkeit und Kraft des Glaubens; nehmlich, daß sich der Mensch ermanne und aus der Liebe Gottes den ersten Grund fasse zu seiner Umkehrung und Aenderung, um auf solchem Grunde auch beständig bleibe und fortbar. Denn das muß das Erste in dem Herzen des Menschen sei, soll er im Grunde umgekehrt und geändert werden, daß ihm die Leutseeligkeit Gottes, die Menschenliebe Gottes, die Freundlichkeit und Gütigkeit Gottes, die in Christo Jesu ist, offenbar werde. Wenn der Mensch das gewahr wird, so ist ihm darin Licht, Leben und Kraft, daß er nicht mehr begehrt, der Sünde zu dienen; sondern wie er in seiner Liebe Gottes erblickt die Gnade und Erbarmung, die ihm angeboten wird, also erblickt er auch darin das Heil und die Seeligkeit, da er hinein begehrt, und verlangt also, sich loszureißen aus dem Reich der Finsterniß durch dieselbige Liebe, die ihm angeboten wird.

Wir haben aber auch zu erkennen, daß diese Freudigkeit und Kraft des Glaubens sich hinfort auch darin beweist, daß der Mensch treulich gegen die Sünde kämpfe. Denn das ist der gläubigen Kinder Gottes schwebendes Werk! Wenn Gott der Herr ihnen Erkenntniß der Sünden, Reue und Leid gegeben hat, und den Glauben an Jesus Christum, sammt einem Verlangen nach dem Ewigem und Himmlischen: siehe, so finden sie nun die Sünden Fleisch, die ihnen noch immerdar anklebt, und sie trübt macht. Da



sehen sie erst und werden gewahr, was für ein großer, ernstlicher, tapferer Kampf erfordert werde, daß man recht durchbreche, die Sünde überwinde und der heilige Geist im Menschen regiere. — Woher soll nun der Mensch Freudeigkeit bekommen, wenn er noch die Macht der Sünde gewahr wird, die ihn träge macht, die weder seinen Glauben hervorkommen, noch seine Liebe zu Jesu Christo will recht brünstig werden lassen? Woher soll der Mensch Freudeigkeit und Kraft bekommen, daß er sich dessen erwehre? Das ist uns angezeigt! nemlich in der Betrachtung des Leidens unsers Herrn Jesu Christi, weil sich Gott darin für uns erklärt. So soll der Mensch diesen Schluß machen: ist Gott für mich, wer soll wider mich sein? Wie soll die Sünde, welche mir nun zuwider ist, die mir nun ein Ekel worden ist, und gegen welche ich kämpfe und streite: wie sollte sie die Oberhand haben? Hat Gott der Herr mir das Größere gegeben, hat Er seines eigenen Sohnes nicht verschont, wohl! so ist ja derselbige der Jesus Christ, daß Er sein Volk erlöse von Sünden; so ist Er ja derselbige, der mir von Gott gemacht ist zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Durch dessen Kraft will ich gegen die Sünde fort kämpfen, und ob mir gleich dieser Kampf schwer vorkommt, will ich doch darin fortfahren und beständig sein, auf daß ich durch die Kraft Jesu die Sünde möge besiegen und überwinden.

Sehet, so finden wir in der Betrachtung des Leidens Christi die Freudeigkeit und Kraft des Glaubens. — Auf gleiche Weise finden wir dieselbe auch in allen Nöthen und Leiden. Davon besonders redet Paulus im 8. Kap. an die Römer. Denn daselbst finden wir, daß er eigentlich vom Kreuz und insonderheit schweren Trübsalen redet, wenn er spricht: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwerdt? — in



dem allen überwinden wir weit, um deswillen, der uns geliebet hat." Da sehen wir, woher wir im Kreuz die Kraft und Freudigkeit bekommen sollen, nemlich von Christo, der uns geliebet hat. Also aus dem Leiden Jesu Christi haben wir die rechte Kraft zu nehmen! Unmöglich ist es, daß ein Mensch zum Leiden kann geschickt werden, und durch alle Widerwärtigkeiten dieses Lebens mit einem freudigen und himmlischen Muth hindurch gehen, es sei denn, daß er in die Gemeinschaft der Leiden Jesu Christi eindringe und der Gekreuzigte ihm Alles in Allem sei! Also, wenn der Mensch in seiner Todesstunde die rechte Freudigkeit haben soll, muß er sie hernehmen aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi. So nun der Mensch in seinem Leben diese Schlüsse fein gemacht und in die Uebung gebracht hat: so wird es ihm denn auch in seiner Todesstunde zu sonderbarem Vortheil gereichen, daß er mit Simeon begehrt im Frieden aufgelöst zu werden und zu seinem Herrn zu gehen, welcher ihn durch den Tod in seine Herrlichkeit einführen will.

Wir mögen dies bedenken auch zu dieser unsrer Zeit! Glaubt es, liebe Menschen! es reißt ein heillofes Wesen unter den Menschen ein. Wo man nur hinsieht, sind allenthalben schreckliche Fälle, und schwere Versuchungen, also daß wir nichts, als betübte Zeiten vor uns haben. Darum ermahne ich euch in dem Namen Jesu Christi, daß ihr rechten Ernst beweiset in euerm Christenthum. Ein halbes Christenthum, sehet! das ist dem Menschen recht beschwerlich. Da ist kein Muth und Freudigkeit dabei! Was habt ihr davon, daß eure Herzen euch einmal gerührt sind, wenn ihr darnach nicht mit rechtem Ernst im Christenthum fortfahrt? Gewiß, keinen andern Vortheil, als daß ihr euch hernach stets mit einem bösen Gewissen traget, und also in euch selbst euer Urtheil fühlt, daß es nicht recht mit euch stehe. Hingegen, wenn ihr euer Herz



Jesu Christo ergebt, nicht sucht, was in der Welt ist, sondern, wie Gott seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, also auch ihr euer Bestes nicht verschonet, sondern euer Herz rein Gott darstellet, daß ihr nicht mehr euer eigen, sondern Christi eigen seib, ihm zu dienen in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit: — bei einem solchen Christenthum ist Friede und Freude im heiligen Geist! ist Kraft des Glaubens und Freudigkeit! Da genießt man der Liebe Gottes und kann singen von dem Siege in den Hütten der Gerechten! — Darum wisset, beim Christenthum ist keine Beschwerung, als wo man es lau und kalt führt. Denn da schlägt einem nur das böse Gewissen, daß man es nicht redlich mit Gott meine, nur heuchele, es halb mit der Welt halte und halb mit Gott. Dabei kann keine Ruhe sein! Wo man aber das Herz Gott ganz ergiebt, wie sich Gott uns gegeben hat, und seines Sohnes nicht verschonet: da findet man Ruhe und Frieden, da findet man rechte Zuversicht! Nun, wo der Mensch sich so zu Gott nahet, so nahet er sich zu ihm (Jac. 4.), und wird der Mensch bald erfahren, daß, so er dem Herrn getreu ist, der Herr ihm tausendfach getreuer sei, und so er dem Herrn nachläuft und mit ihm sucht auf's genaueste vereinigt zu werden, der Herr viel größere Treue noch gegen ihn erweise!

Darum seib im Namen des Herrn Jesu treulich ermahnt, rechtschaffenen Ernst in euerm Christenthum zu beweisen, wie es dem Herrn Christo ein großer Ernst gewesen ist, sich in's Leiden des Todes dahin zu geben! Also, wenn ihr Christi sein wollet, so kreuziget auch euer Fleisch sammt den Lüsten und Begierden, und ringet danach, daß ihr wiederum ganz ihm zu eigen sein möget, ihm von ganzer Seele dienet. Er aber, unser Herr Jesus Christus, deß solche Gnade und solche Kraft ist, wolle es selbst in euern Seelen wirken um seines heiligen Namens willen! Amen.



## Am Sonntage Palmarum.

Eine Betrachtung des einigen Tages des Menschen  
Sohnes, nemlich des Palmsonntages.

(Rom 3. 1724.)

Die Gnade des gekreuzigten und die Kraft des auferstandenen Jesu sei mit uns in dieser Stunde und in allen übrigen Tagen unsers Lebens zu unserm ewigen Heil. Amen!

Geliebte in dem Herrn Jesu! An dem heutigen Palm-Tage erinnere ich mich der Worte, die der Herr Jesus gesprochen, Lucas 17, 22: „Es wird die Zeit kommen, daß ihr werdet begehren zu sehen einen Tag des Menschen Sohnes.“ Die Hauptsache, welche unser Heiland mit diesen Worten sagt, ist diese, daß Er hier diejenigen bestrafen wollte, die sich seine Jünger nannten, und sich doch immer umsahen, wo das Reich Gottes herkommen würde, da sie es doch mitten unter sich hatten, sammt dem, der es aufrichtete, dessen Wort sie nur hätten hören und annehmen sollen. Siehe, so hätten sie die Kraft des Reichs Gottes auch in sich und an ihren Seelen erfahren, und darnach nicht weiter fragen sollen. An die Zeit, will der Herr sagen, würden sie gedenken, und wünschen, daß sie doch noch einen Tag so möchten mit ihm umgehen, sie wollten sich es dann besser zu Nutz machen. — Wir wollen uns durch diese Rede unsers Heilands warnen lassen und suchen, daß wir diesen heutigen einigen Tag des Menschen Sohnes, nemlich den Palm-Tag, also betrachten



mögen, als wenn wir an demselben und bei alle dem, was daran vorgegangen, gegenwärtig gewesen wären. Dies kann nur in der Kürze geschehen. Laßt uns aber Gott desto ernstlicher und inbrünstiger bitten, daß Er unsere Herzen aufthue und unsere Augen öffne, hineinzuschauen in das, was an dem einigen Tage zu betrachten ist. Wir thun dies in dem Gebet des Vater unser, und singen zuvor mit einander: Herr Jesu Christ, dich zu uns wend' 2c.

Text: Historie am Palm-Sonntage, Matth. 21.  
Mark. 11. Luc. 19. Joh. 12.

„Des andern Tages, da sie nahe zu Jerusalem kamen gen Bethphage an dem Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zweien, und sprach zu ihnen: gehet hin in den Flecken, der vor euch liegt, und bald werdet ihr eine Eselin finden angebunden, und ein Füllen bei ihr, auf welchem noch kein Mensch gesessen hat; löset sie auf und führet sie zu mir. Und so euch jemand etwas wird sagen, so sprecht: der Herr bedarf ihrer; sobald wird er sie euch lassen. Die Jünger gingen hin und fanden das Füllen gebunden an der Thür, draußen auf dem Wegscheid, und löseten es ab. Und etliche, die da standen, sprachen zu ihnen: was machet ihr, daß ihr das Füllen ablöset? Sie sagten aber zu ihnen, wie ihnen Jesus geboten hatte, und die ließens zu. Und sie brachten die Eselin und das Füllen zu Jesu, und legten ihre Kleider darauf, und setzten ihn darauf. Das geschah aber Alles, auf daß erfüllet würde, das gesagt ist durch den Propheten, der da spricht: Saget der Tochter Zion! siehe, dein König kommt zu dir sanftmüthig, und reitet auf einem Esel und auf einem Füllen der lastbaren Eselin. Solches aber verstanden seine Jünger zuvor nicht; sondern da Jesus verklaret ward, da dachten sie daran, daß solches war von ihm geschrieben, und sie solches ihm gethan hatten. Viel Volks aber, das auf das Fest gekommen war, da es hörte, daß Jesus kommt gen Jerusalem, nahmen sie Palmenzweige, und gingen hinaus ihm entgegen. Das Volk aber, das mit ihm war, da er Lazarum aus dem Grabe rief, und von den Todten auferweckte, rühmete die That. Darum ging ihm auch das Volk entgegen, da sie hörten, er hätte solches Zeichen gethan. Die Pharisäer aber sprachen unter einander: ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den



Bäumen, und streueten sie auf den Weg. Und da er nahe hinzukam, und zog den Delberg herab, fing an das Volk, das vorging und nachfolgte, und der ganze Haufe seiner Jünger mit Freuden Gott zu loben mit lauter Stimme, über alle Thaten, die sie gesehen hatten, und sprachen: Hosanna dem Sohne David, gelobet sei, der da kommt, ein König in dem Namen des Herrn! Friede sei im Himmel und Ehre in der Höhe! Und etliche der Pharisäer im Volk sprachen zu ihm: Meister, strafe doch deine Jünger. Er antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. Und als er nahe hinzu kam, sah er die Stadt an und weinete über sie, und sprach: wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten angsten, und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen, darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinauf gekommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der von Bethsaida aus Galiläa war, baten ihn und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen. Philippus kommt und sagt es Andreas, und Philippus und Andreas sagten es weiter Jesu. Jesus aber antwortete ihnen und sprach: die Zeit ist gekommen, daß des Menschen Sohn verkläret werde. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle, und ersterbe, so bleibt es allein; wo es aber erstirbt, so bringet es viele Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird es verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird es erhalten zum ewigen Leben. Wer mir dienen will, der folge mir nach; und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein. Und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren. Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde; doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: Ich habe ihn verkläret, und will ihn abermal verklären. Da sprach das Volk, das dabei stand und zuhörte: es donnerte. Die andern sprachen: es redete ein Engel mit ihm. Jesus antwortete und sprach: diese Stimme ist nicht um meinetwillen geschehen, sondern um eurerwillen. Jetzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestossen werden. Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Das sagte er aber, zu den



ten, welches Lobes er sterben würde. Da antwortete ihm das Volk: Wir haben gehört im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe; und wie sagst du denn: des Menschen Sohn muß erhöht werden? Wer ist dieser Menschen Sohn? Da sprach Jesus zu ihnen: es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch. Wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle. Wer in Finsterniß wandelt, der weiß nicht, wo er hingehet. Glaubet an das Licht, dieweil ihr es habt, auf daß ihr des Lichtes Kinder seid. — Und als er zu Jerusalem einzog, erregte sich die ganze Stadt und sprach: Wer ist der? das Volk aber sprach: das ist der Jesus, der Prophet von Nazareth aus Galiläa. Und Jesus ging zum Tempel Gottes hinein, und trieb heraus alle Verkäufer im Tempel, und stieß um der Wechslertische, und die Stühle der Taubenkrämer. Und sprach zu ihnen: es steht geschrieben: Mein Haus soll ein Bethaus heißen; Ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Und es gingen zu ihm Blinde und Lahme im Tempel, und er heilte sie. Da aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten sahen die Wunder, die er that; und die Kinder im Tempel schreien und sagen: Hosianna, dem Sohne Davids; wurden sie entrüstet und sprachen zu ihm: Hörest du auch, was diese sagen? Jesus sprach zu ihnen: Ja! habt ihr nie gelesen: Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast du Lob zugerichtet? Und da er Alles gesehen hatte im Tempel, ließ er sie da, und ging am Abend hinaus gen Bethania, und blieb daselbst mit den Zwölfen vor den Juden verborgen. Und ob er wohl solche Zeichen vor ihnen that, glaubten sie doch nicht an ihn, auf daß erfüllet würde der Spruch des Propheten Jesaias, denn er sagt: Herr, wer glaubt unserm Predigen? Und wem ist der Arm des Herrn geoffenbaret? Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaias sagt abermal: Er hat ihre Augen verblendet, und ihr Herz verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich ihnen hülfe. Solches sagte Jesaias, da er seine Herrlichkeit sah, und redete von ihm. Doch der Obersten glaubten viele an ihn; aber um der Pharisäer willen bekannten sie es nicht, daß sie nicht in den Bann gethan würden, denn sie hatten lieber die Ehre bei den Menschen, denn die Ehre bei Gott.“

Dies ist denn, Geliebte in dem Herrn! die Historie eines einzigen Tages des Menschen Sohnes, und ist unser Zweck hiebei nun dieser:



eine kurze Betrachtung dieses einigen Tages des Menschen Sohnes, nemlich des Palmsonntags, anzustellen.

Herr Jesu! laß, was in der Kürze gesprochen wird, in die Länge hinein gesegnet sein, ja, ewiglich vor Deinem Angesichte! Amen.

Geliebte in dem Herrn Jesu! es soll für dieses Mal nur eine kurze Anleitung gegeben werden, wie wir uns den einigen Tag des Menschen Sohnes recht sollen zu Nutz machen, und Alles fein in Acht nehmen, worauf wir mit Augen des Glaubens und mit inbrünstiger Andacht sehen sollen. Und da ist es denn zu eurer Liebe Nutzen gemeint, daß diese kurze Betrachtung in gewisse Puncte abgefaßt werde:

# I.

Der erste ist die Sendung seiner Jünger. Dies steht in den ersten Worten der vorgelesenen Historie: „des andern Tages, da sie nahe zu Jerusalem kamen, gen Bethphage an dem Oelberg, sandte Jesus seiner Jünger zween“ u. s. w. Bei diesem ersten Puncte sind alle Worte und alle Umstände nachdrucksvoll. Laßt uns aber nur bei dem einigen bleiben, welches der Herr zuletzt in dieser Sendung seiner Jünger gesagt hat, da Er spricht: „der Herr bedarf ihrer, sobald wird er sie euch lassen.“ Dieses, Geliebte, deutet zugleich diejenige Sendung der Jünger des Herrn an, da sie zu den Juden und Heiden sollten gesendet werden, sie zu dem Herrn Jesu zu bringen. Wir aber mögen dieses auf uns deuten, und wie hier der Herr Jesus gesagt hat: „spricht, der Herr bedarf ihrer,“ so soll ein jeglicher unter uns dies auf sich selbst beziehen und bei sich bedenken: auch deiner bedarf der Herr! Nicht, als ob Er unserer dergestalt bedürfe, daß Er ohne uns nicht wäre, und nicht bleiben könnte, wer Er ist; sondern seine große,



unaussprechliche Liebe zu unsern Seelen, sie selig zu machen, ist es, daß Er bezeugt, als bedürfe Er unsrer noch so sehr, als könne Er seinen Himmel und seine Herrlichkeit gleichsam nicht allein besitzen, sondern wolle uns zu Genossen seiner Seligkeit und Herrlichkeit haben. Wie es nun heißt: „sobald wird Er sie euch lassen“: so soll ein jeglicher unter uns auch diese Worte auf sich deuten, und denken: siehe, der Herr bedarf auch deiner, das hörst du jetzt; so bald du dies hörst, gieb ihm dein ganzes Herz, laß dich ihm ganz und gar, sei keines Andern, sondern bleib bei ihm immer und ewiglich.

## 2.

Der andere Punct ist: der Gehorsam der Jünger. Dieser ist nun in diesen Worten befaßt: „die Jünger gingen hin, und fanden auch das Füllen“ &c. Auch in diesem Stücke sind alle Worte und Umstände nachdrücklich. Laßt uns aber jetzt insonderheit sehen auf die herzliche Einfalt, auf die zarte Liebe, die Ehrerbietung, auf den willigen Gehorsam, welche die Jünger dem Herrn Jesu leisteten. Sie zauderten nicht, wandten nicht dies und jenes ein, erhoben keinen Zweifel darüber; sondern, sobald er ihnen gebot, sofort waren sie bereit, ihm zu folgen. Sie schlossen die Augen ihrer fleischlichen Vernunft zu, und folgten blindlings diesem ihrem Herrn und Meister, von dessen Weisheit und Liebe sie genugsam überzeugt waren. — Dieses sollen wir denn auch sofort auf uns deuten, und soll ein jeglicher bei sich selbst gedenken, auch in solcher Einfalt des Herzens, in solcher herzlichen Liebe, Ehrerbietung und willigem Gehorsam bereit zu sein, dem Herrn Jesu auf seine Aufforderung zu folgen. Du nennest dich einen Jünger oder Jüngerin Christi, — denn was ist es anders, wenn man sich einen Christen nennt, und den Namen von ihm hat, als daß man sich zu seiner Jüngerschaft bekennt,



und damit zu erkennen giebt, daß man ihm zu aller Treue und Gehorsam verbunden sei? — wohl! so folge auch dem Exempel jener Jünger Christi! Laß dich auch so in aller Einfalt, in aller Ehrerbietigkeit und Gehorsam willig und bereit finden, auf sein Wort ihm zu folgen, dich nicht lange zu bedenken, sondern vielmehr durch deine Hurtigkeit und Munterkeit, seinen Befehl auszurichten, zu zeigen, daß es dir ein Ernst sei, wenn du dich nach seinem Namen nennest! und also in der Wahrheit durch den heiligen Geist ihn für deinen Herrn zu erkennen!

## 3.

Das dritte Stück ist von der Erfüllung der Schrift, und stehet in diesen Worten: „das geschah aber alles, auf daß erfüllet würde, was gesagt ist durch den Propheten, da er spricht,“ 2c. Dieß ist hier darum bemerkt, daß, wenn der Herr Jesus zweien seiner Jünger gesendet, und diese ihm so willig gefolgt, die Eselin und das Füllen zu ihm gebracht haben, dieß nicht als eine bloß äußerliche Sache anzusehen sei. In der Schrift habe man es zu suchen. Da werde es göttlich und herrlich, wenn man erkenne, daß eben dadurch die Schrift sollte erfüllt werden, daß es von fern her, von den Propheten sei als ein Zeichen gesagt worden, an welchem man Jesum von Nazareth für den rechten Christum und verheißenen Messias erkennen sollte. Auch in diesem Puncte sind alle Worte und Umstände bedeutungsvoll. Laßt uns aber nur dieses wohl bedenken, daß wir auch im Glauben an den Herrn Jesum, und in seiner Nachfolge bleiben und verharren, und uns durch seine Worte und seinen Geist regieren lassen! So wird die Schrift auch immer noch an uns erfüllt, als an Gliedern und Jüngern des Herrn, weil die Schrift nicht allein auf seine Person, auf Ihn, als auf das gebenedeiete Oberhaupt geht, sondern auch auf alle seine gläubi-



gen Jünger. Wie aber damals die Jünger nicht dachten, daß eben dadurch die Schrift an ihnen mit erfüllet würde, nachher aber, da Jesus verklärt ward, das Herz durch den heiligen Geist ihnen so erleuchtet wurde, daß sie in die Schrift hineinschaute: so wird es auch an uns erfüllet bleiben, wenn wir nur im Glauben an den Herrn Jesum verharren. Weichen wir nur nicht von seiner Nachfolge, ob wir uns gleich bald in dieses, bald in jenes nicht finden können, auch wohl nicht denken, daß die Wege, die Gott mit uns geht, von solcher Wichtigkeit sind: so soll und wird nachher, wenn der Geist Gottes dazu kommen wird, dieser uns erinnern, was Gott mit uns vorgenommen und gethan hat, und wird unser Herz erleuchtet werden, die Herrlichkeit unsers Herrn Jesu Christi zu erkennen, und die überschwengliche Gnade, die uns von ihm widerfahren ist, daß wir zu ihm gebracht und seine Jünger worden sind.

## 4.

Der vierte Punt besteht in der großen Bewegung der Gemüther, so an diesem Palm-Tage vorgegangen ist, und liegt in den Worten: „viel Volks aber, das auß Fest kommen war, da es hörte, daß Jesus kommt gen Jerusalem, nahmen sie Palmzweige, und gingen ihm entgegen.“ 2c. Auch in diesem Stück sind alle Worte und Umstände nachdrucksvoll. Wir aber haben insonderheit dies dabei zu bedenken, daß eine Bewegung des Herzens vorgehen müsse, sollen wir anders zur Seeligkeit kommen, und daß die Bewegung zwar gut, aber nicht genug. — Es war gewiß ein göttlich Werk, daß eine so große Bewegung unter dem Volk entstand, daß sie Palmzweige nahmen und aus Jerusalem dem Herrn Jesu entgegen gingen; auch dieses, daß viel Volks der Juden mit dem Herrn Jesu von Bethanien kam, welches des Tages zuvor dahin gegangen war, nicht allein Jesum, sondern



auch Lazarum zu sehen, den Er von den Todten auferweckt hatte. Wer wollte in dem Allen nicht die göttliche Gnaden-Wirkung erkennen! Aber sehet, es war ja freilich nicht genug, daß sie also bewegt wurden; es gehörte noch vielmehr dazu: nehmlich das Uergerniß des Kreuzes zu überwinden, welches noch übrig war; da auch an Jesum zu glauben, und ihn für den Herrn zu halten, wenn Er am Kreuze hing, wenn Er gestorben und begraben war.

Das sollen wir uns nun so zu Nutz machen, daß wir bei uns fragen: ist denn bei dir auch eine Bewegung über den Herrn Jesum gewesen? Es befindet sich, daß viele Menschen, und wenn ihnen gleich das Evangelium von dem Herrn Jesu hundert, ja tausend Mal gepredigt wird, doch nicht ein Mal recht darüber bewegt werden. Das ist kein gutes Zeichen! Wir müssen eine göttliche Kraft, eine Kraft des heiligen Geistes, die unsere Seelenkräfte recht rege macht, bei uns empfinden, schmecken und erfahren. Wie sollte ein Mensch in der Welt leben, und die Bewegung des heiligen Geistes nicht einmal in ihm vorgehen, wie der Geist Gottes in der ersten Schöpfung die Wasser bewegte? 1 Mos. 1. Die neue Schöpfung wird nicht eher vor sich gehen, es sei denn, daß Herz, Seele und Geist bewegt werde. Aber ich sage euch, es verlassen sich manche darauf; und wenn sie eine solche Bewegung des Gemüths ein Mal in ihrem Leben erfahren haben: so denken sie, es sei schon gut genug; sie wüßten wohl, was sie erfahren hätten. Aber sie bedenken nicht, daß die Bewegung nicht genug ist! Es muß sich recht durcharbeiten im Herzen; es muß das Uergerniß des Kreuzes auch überwunden werden, und muß der Mensch in dem Kampf gegen die Sünde recht aushalten, es muß die Bewegung, die in seinem Herzen vorgegangen ist, zur neuen Schöpfung gebedeihen! Das, das haben wir wohl in Acht zu nehmen! —



## B.

Der fünfte Punct stellt uns zweierlei Menschen vor: Christi Freunde, und Christi Feinde. „Die Pharisäer aber sprachen unter einander: ihr sehet, daß ihr nichts ausrichtet; siehe, alle Welt läuft ihm nach. Aber viel Volks breitete die Kleider auf den Weg; die andern hieben Zweige von den Bäumen und streueten sie auf den Weg“ u. — Auch in diesem sind alle Worte und Umstände nachdrücklich. Wir aber merken uns sonderlich dieses: zu einer Partei müssen wir recht gehören; entweder wir sind Freunde, oder Feinde Christi. Da laßt uns nun wohl zusehen, daß wir uns nicht betrügen, wie da unter dem Haufen wohl manche mögen gewesen sein, die eben nicht gemeint haben, daß sie Feinde Christi und seines Kreuzes wären, und darnach doch als solche gefunden worden sind, da sie das „Kreuzige“ über ihn schrien. Hingegen sehen wir auch, was es für eine herrliche und vorzügliche Sache um die wahren Freunde Christi ist. Dieselbigen laufen dem Herrn Jesu nach, breiten hier ihre Kleider auf den Weg, hauen Zweige von den Bäumen, erheben ihre Stimme und loben Gott mit Freuden. Ja, Alle, die ihn gesehen, riefen und sprachen: „Hosianna dem Sohne Davids! gelobet sei, der da kommt im Namen des Herrn! Hosianna in der Höhe!“ — Sehet, so lebt es in dem Herzen, wo man des Herrn Jesu wahrhaftiger Freund ist. Hingegen wo man so todt ist: höret Gottes Wort, aber hat keine Kraft; betet, aber ohne Kraft, — was ist das? Heißt das den Herrn Jesum lieb haben? Heißt das ihm das Herz gegeben haben? Ich sage euch, solche müssen erst aufstehen von den Todten, daß sie das Leben, das von Gott ist, in ihrem Herzen fühlen. Dann mögen sie anheben, Freunde Christi zu sein!

Aber welch' eine greuliche Sache ist es um die Feinde Christi! Je besser Er es macht, je mehr Verdruß erweckt



es bei ihnen. Sie hätten sich darüber freuen sollen, daß es nun so wäre, wie davon gesagt war, daß ihm alle Welt nachlief. So war das ihr Kummer; und da nur ein kleiner Anfang davon war, dachten sie schon, es würde Alles über sie hergehen; ihr jüdisches Wesen und Polizei würde ganz zu Grunde gehen. O! der elenden Leute! — Das soll uns zur Warnung dienen, daß wir doch ja nicht ihren Fußstapfen folgen, und unser Herz erst in eine Kalksinnigkeit, nachher in einen Haß gegen das Christenthum durch Betrug der Sünde bringen lassen. Ach, Ihr Lieben! machet euch diesen Punct so zu Nutz, daß ihr rechte, wahrhaftige Freunde Jesu zu werden sucht. Da will es gekämpft sein; da will es ernstlich gebetet, und im Gebet angehalten sein; da will Gottes Wort und das Evangelium in der Kraft an's Herz gelegt sein! So erfährt man denn auch, daß Er uns zu seinen Freunden macht, und daß wir das auch an unsern Herzen erfahren, was Andere erfahren haben, wenn die Feindschaft gegen Christum und sein Wort getilgt ist, und wir rechte, wahrhaftige Freunde Christi geworden sind.

## 6.

Das sechste Stück stellt uns die harten Worte und die Thränen des Herrn Jesu vor, und ist in den Worten begriffen: „Er antwortete und sprach zu ihnen: Ich sage euch, wo diese werden schweigen, so werden die Steine schreien. Und als Er nahe hinzu kam, sah Er die Stadt an, und weinte über sie und sprach,“ 2c. Gewiß, wenn wir einen Tag des Menschen Sohns, wie der Palm-Tag ist, recht bedenken und zu Herzen nehmen wollen: so müssen wir besonders auf die Worte und das Thun des Herrn Jesu sehen. Hier aber kommen auch seine Thränen dazu! — Es waren ja gewiß harte Worte: „wo diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“



Ich meine, sie haben nachher geschrien, als kein Stein auf dem andern blieb, da der Tempel zerstört, ihr ganzes Land und Stadt verheert ward. — Es waren ja gewiß recht besondere Thränen, die hier der Herr Jesus vergossen hat, wie Er deren Bedeutung selbst anzeigt: es werde die Zeit über Jerusalem kommen, da die Feinde um sie und um ihre Kinder eine Wagenburg schlagen, sie belagern, und an allen Orten ängstigen würden, sie schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen. Und wird die Ursache dazu gesetzt: „darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darin du heimgesucht bist.“ Ach! lieber Gott! gieb das einem jeden zu erkennen, was es heiße! Wie viele sind wohl hier, welche die Zeit, darin sie heimgesucht worden, nicht erkannt? Sie haben sich immer predigen lassen! — Soll es ihnen so gehen? sind das Christi Worte und Thränen? Bedeuten sie das, die Worte unsers Heilandes! Ach, wie viele sind wohl in unsrer Stadt, die nicht erkannt haben die Zeit, darin sie heimgesucht sind! — Da ihr dieses hört, von diesem Augenblicke fangt an verständig zu werden und noch zu erkennen die Zeit, darin ihr heimgesucht werdet! Denkt dabei stets an die harten Worte des Herrn, und an seine Thränen, damit ihr euch dadurch vor euerm zeitlichen und ewigen Verderben warnen laßt. O! wie mancher hat doch, ich sage euch die Wahrheit, ja wie viele hunderte und tausende haben an diesem Orte die Zeit nicht erkannt, darin sie heimgesucht sind; darum ist es ihnen nachher auch so ergangen, daß man Gottes Gerichte augenscheinlich an ihnen sieht. Ich sage es aber euch zur Warnung. Es könnte in vielen Stücken in unserer Stadt weit besser gehen, aber es gehet so. Warum gehet es so? Weil man das Wort Gottes nicht gern sieht, weil die Einwohner unsrer Stadt, Einheimische und Fremde, die Zeit nicht erkennen, darin sie heimgesucht werden. Da kommt der Zorn her, allerlei Plage, allerlei Schläge,



die sie nachher verfolgen, wie unser Heiland hier angezeigt hat.

## 7.

Der siebente Punct ist dieser: Die Vorläufer der Glorie und Herrlichkeit unsers Herrn und Heilands, Jesu Christi, vor seiner Verkündigung. Das finden wir in diesen Worten: „Es waren aber etliche Griechen unter denen, die hinaufgekommen waren, daß sie anbeteten auf das Fest. Die traten zu Philippo, der aus Bethsaida in Galiläa war, baten ihn, und sprachen: Herr, wir wollten Jesum gerne sehen.“ 2c. — In diesen Worten werden uns die Vorläufer der Herrlichkeit unsers Herrn Jesu vorgestellt; Griechen, die nicht von dem jüdischen Volke waren. Aber der Herr Jesus sagt, es müsse erst noch ein Weizenkorn dazwischen sein, nachher werde das Weizenkorn Frucht bringen; wenn Er werde gestorben und begraben sein, so werde Er auferstehen und verklärt werden, und alsdann würden die Menschen anheben, an ihn zu glauben.

Wir haben uns diesen Punct so zu Nutz zu machen, daß wir bedenken: siehe, der Herr Jesus hat es allwege so gehalten, daß sein Werk nicht auf ein Mal offenbar werde in der Herrlichkeit, sondern daß immer erst vorlaufende Zeiten gewesen sind. Und siehe, wir haben es auch zu dieser Zeit; da hat sich dieser, da hat sich jener bekehrt; aber der große Haufe ist viel zu klug gewesen, viel zu stolz und gelehrt; es ist ihnen viel zu schlecht und einfältig gewesen, als daß sie sich hätten gewinnen lassen, und das Herz Christo gegeben. Durch solche Vorläufer aber, die bemüht sind, zu Jesu Christo zu kommen, sollen wir uns erwecken lassen, daß wir nicht dahinten bleiben, sondern vielmehr auch zu ihm zu gehen suchen.



8.

Das achte Stück zeigt uns die Vorläufer des Kreuzes, und ist in diesen Worten enthalten: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde; doch, darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel.“<sup>2c.</sup> In diesen Worten, sage ich, sind die Vorläufer des Kreuzes enthalten. Was war dies, daß, da unser Heiland unter solchen war, die frohlockten und Gott über alle Thaten, die Er gethan hatte, lobten, Er solche Thränen vergoß und jetzt auch seine große Herzens-Betrübniß bezeugte, daß Er nicht allein an Jerusalem gedacht habe, sondern weiter sah und sprach: „Jetzt ist meine Seele betrübt. Und was soll ich sagen. Vater, hilf mir aus dieser Stunde.“ Da haben wir zu sehen, wie der Herr Jesus bei solchen vorlaufenden Seelenleiden auch so kräftig getröstet ist, ja, so gar sonderbar und außerordentlich. Denn da geschah' eine Stimme vom Himmel: „Ich habe ihn verklärt, und will ihn abermal verklären.“

Dies ist um unsertwillen geschehen, wie unser Heiland deutlich sagt, daß wir an ihn glauben sollen, als an den eingebornen Sohn Gottes, an welchem der Vater ein Wohlgefallen, den Er verklärt hat. Alsdann sollen wir auch gedenken, daß, wenn wir uns im Glauben an ihn üben und in seine Nachfolge eintreten, wir denn auch wohl allerlei Betrübniß werden erfahren müssen, nicht nur äußerliche, sondern auch Seelenleiden. Und das sollen wir uns ja nicht befremden lassen, sondern im Gegentheil bedenken, daß, wie unser Haupt, Jesus Christus, auf eine gar sonderbare und außerordentliche Art getröstet worden, so werde der Herr seine Barmherzigkeit nach seinem Maaße auch an uns thun, daß, ob wir auch des Leidens viel haben möchten, wir doch auch überschwenglichen Trost haben werden,



und also um deswillen uns nicht von der Nachfolge des Kreuzes Christi abschrecken lassen. —

## 9.

Der neunte Punct ist dieser: daß Christi Sieg durch's Kreuz unser Sieg und unsere Herrlichkeit ist. Das ist enthalten in diesen Textes-Worten: Setzt gehet das Gericht über die Welt, nun wird der Fürst dieser Welt ausgestoßen werden. Und ich, wenn ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen. Hier sollen wir dieses wohl bedenken, daß unser Heiland, eben da Er die Vorläufer seines Leidens bereits empfunden hatte, eben da auch anzeigt, was sein hierauf folgendes Leiden für eine große Frucht und Nutzen schaffen würde. Denn dadurch würde Er die Welt und den Fürsten dieser Welt überwinden, und zwar um unfertwillen, wie um unfertwillen die Stimme vom Himmel geschehen war. „Und wenn ich erhöht sein werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehn.“ Daran sollen wir gedenken; all' unser Heil und Seeligkeit, all' unsern Sieg und Kraft in das Kreuz unsers Herrn Jesu Christi setzen; von ihm solches im Glauben annehmen, uns aber auch nun zu dem Herrn Jesu ziehen lassen. So denke nun ein jeglicher unter euch: Er will auch mich haben, Er will mich auch zu sich ziehen! Ach! Seele! laß dich von ihm ziehen, folge seinem Zuge doch einmal; damit es dir nicht übel gehe in Zeit und Ewigkeit.

## 10.

Der zehnte Punct besteht in einer Warnung und Erinnerung, daß man doch ja das Licht nicht versäumen möge. Er ist in diesen Worten enthalten: „da sagte das Volk zu ihm: wir haben gehört im Gesetz, daß Christus ewiglich bleibe, und wie sagst du denn, des



Menschen Sohn muß erhöht werden. Wer ist dieser Menschen Sohn? Da sprach Jesus zu ihnen: Es ist das Licht noch eine kleine Zeit bei euch, wandelt, dieweil ihr das Licht habt, daß euch die Finsterniß nicht überfalle.“ 2c. Ach! diesen Punct laßt uns ja wohl zu Herzen nehmen! Was Er den Menschen dazumal gesagt hat, das sagt Er uns alle Tage, so lange uns Gott sein Wort vorhalten und an unsere Herzen bringen läßt. So laßet uns doch daran gedenken!

## 11.

Nun folgt das eilfte Stück, in welchem wir den Eifer des Herrn Jesu sehen und erblicken. Denn es heißt: „Und Jesus ging zum Tempel Gottes hinein, und fing an auszutreiben alle Käufer und Verkäufer und stieß um der Wechsler Tische, und die Stühle der Taubenkrämer, und sprach zu ihnen: es stehet geschrieben, mein Haus soll ein Bethaus heißen, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht.“ 2c. Hier ist dieses der sonderbarste Umstand, daß Jesus der Wechsler Tische und die Stühle der Taubenkrämer umstieß, und daß, als die Kinder im Tempel schrieen: Hosanna dem Sohne Davids, die Juden hingegen entrüstet wurden, und zu ihm sprachen: hörst du auch, was diese sagen? der Herr Jesus aber in seinem göttlichen Eifer ihnen antwortete: „Aus dem Munde der Unmündigen und Säuglinge hast Du Lob zugerichtet.“ Diesen Eifer des Herrn Jesu laßt uns bedenken. Sehet, der Herr war immer so hingegangen unter dem jüdischen Volke, die wenigsten hatten sich an ihn gekehrt, ob sie gleich seine Worte und Werke hörten und sahen. Als aber Jesus diese im Tempel sahe, so entbrannte sein Eifer wie eine Fackel. Also sage ich euch: Er läßt Gottes Wort auch, unter euch im Schwange gehen; aber der eine thut das, der andere jenes, als wäre



unser lieber Heiland, unser Gott so ein guter Mann, der das so genau nicht nähme; die Lehrer wären nur so eigensinnig, daß man sich nicht genug darüber verwundern könne, was die Menschen thun. Aber ich sage euch Allen, wer ihr auch seid, Hohen und Niedrigen, Gelehrten und Ungelehrten, Soldaten und Bürgern; der Herr Jesus wird sich aufmachen, und wird euch über den Hals kommen, ehe ihr es gedenkt. Er sieht Alles, wie ihr es treibt; es ist auf sein Buch geschrieben und soll euch nichts geschenkt werden. Dabei bleibt es, darnach könnt ihr euch richten. Inzwischen werden sich noch Kinder und Säuglinge finden, welche den Herrn Jesum lieben werden und ihm anhangen; diese werden die Herrlichkeit des Herrn rühmen, und ihm sein Lob zurichten, und Er wird sie mit in seine Herrlichkeit nehmen.

## 12.

Der zwölfte endlich handelt von der Verhärtung und Verstockung der Juden. „Und ob Er wohl solche Zeichen vor ihnen that, glaubten sie doch nicht an ihn, auf daß erfüllt würde der Spruch des Propheten Jesaia, denn er sagt: Herr, wer glaubet unserm Predigen, und wem ist der Arm des Herrn offenbart? Darum konnten sie nicht glauben, denn Jesaias sagt abermals: er hat ihre Augen verblindet, und ihre Herzen verstocket, daß sie mit den Augen nicht sehen, noch mit dem Herzen vernehmen, und sich bekehren, und ich ihnen helfe.“ u. Das war das Ende an diesem Tage, daß die Verhärtung und Verstockung verkündigt ward. Nicht, als wenn Gott der Herr jemanden von der Seeligkeit ausschließen wollte, sondern sie hatten es genug darnach gemacht; sie zeigten ja, daß sie sich selbst der Gnade unwürdig achteten, welche sie mit Händen von sich stießen. Das merkt: so wird es auch bei uns gehen! Unser Heiland läßt manchem jetzt



noch, an dem heutigen Palm-Tage predigen; wird ihm auch noch auf Ostern und vielleicht noch länger predigen lassen: aber Er siehet zu, ob der Mensch das Wort bei sich Platz finden läßt, demselben zu glauben und gehorsam zu werden, von der Sünde sich zu bekehren, und an Jesum Christum, als das Licht der Welt, zu glauben, daß er die Seeligkeit in ihm und durch ihn erlangen möge. Geschieht das nicht, so folgt nichts anders, als die Verstockung darauf, wie solches schon manchem begegnet ist und noch mehreren begegnen wird. Hütet euch! laßt euch davor warnen! daß ihr nicht in dasselbige Exempel des Unglaubens und der darauf folgenden Verhärtung verfallt! —

Und das ist die Betrachtung des einigen Tages des Menschen Sohnes, nemlich des Palmen-Sonntags. Er selbst, der Herr Jesus, dessen Tag es ist, schreibe und drücke ihn in die Herzen mit Allem dem, was dabei betrachtet ist! Amen. —



Am grünen Donnerstage.  
Vom heiligen Abendmahle.

(Vom J. 1697.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns Allen! Amen.

Geliebte in Christo Jesu! es steht im 7. Kap. des Propheten Jeremias: „Triff in das Thor am Hause des Herrn, und predige daselbst dies Wort und sprich: höret des Herrn Wort, ihr alle von Juda, die ihr zu diesen Thoren eingehet, den Herrn anzubeten. So spricht der Herr Zebaoth, der Gott Israels: Bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Ort. Verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel! sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr Recht thut einer gegen den andern.“ Unter den Juden hatte es eine solche Verwandtniß, daß sie sich auf den Tempel verließen. In solchem Tempel, meinten sie, hätten sie des Herrn Wort, und es könne ihnen nun nicht fehlen, daß sie sein auserwähltes Volk sein müßten. Dabei trogten sie vornehmlich auf drei Stücke: erstlich auf den Bund der Beschneidung, indem sie sich darauf verließen, daß sie in den Bund Gottes aufgenommen wären, und deshalb einen Vorzug vor allen Völkern hätten; zum zweiten: daß sie in dem Tempel täglich opferten, also die von Gott gebotene Dienste ihm leisteten, daher ja Gott ein mehreres von ihnen nicht fordern könne; zum dritten: daß sie das Gesetz, so ihnen auf dem Berg Sinai gegeben



war, hatten. Weil sie denn nun wußten, sie hätten das Wort Gottes und die Sacramente, welche ihnen von Gott eingeſetzt waren, rein und lauter unter ſich: ſo verließen ſie ſich darauf und ſahen unterdeſſen nicht auf ihr Leben, ob auch das mit dem Worte Gottes übereinſtimme; ſondern in ihrem Herzen, Leben und Weſen waren ſie von andern Völkern und den ungläubigen Heiden nicht unterſchieden. Daher nun, ob es zwar an ſich ſelbſt wahr war, daß der Tempel Gottes unter ihnen war, nennt es Jeremias doch Lügen und ſpricht: „verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn ſie ſagen: hier iſt des Herrn Tempel, hier iſt des Herrn Tempel;“ darum nemlich, weil Gott der Herr auf dieſe Weiſe keineswegs einen Tempel unter ihnen hat, da Er nicht ein Göze iſt und in einem Tempel wohnt; ſondern die Elenden und die zerbrochenen Geiſtes ſind, anſieht, und die ſich vor ihm fürchten.

Was geht aber dieſes uns an? Es iſt bei uns eben ſo aufgekommen, daß man gleichſam am heutigen Tage ſpricht: hier iſt des Herrn Tempel, der mit Händen gemacht iſt. Und weil das Wort Gottes darin abgehandelt wird, auch der rechte Gebrauch der Sacramente unter uns zu finden iſt: ſo denkt jedermann, der Himmel ſei ihm weit aufgethan und die ewige Seeligkeit könne ihm nicht fehlen. Es ſind alſo drei Stücke, darauf man trohet; nemlich die Taufe, das heilige Abendmahl, und daß man Gottes Wort hört. Es hat dieſes ein hochverdienter Lehrer unſrer Kirche \*) auf ſolche Weiſe ausgeſprochen, daß in unſrer evangelisch-lutheriſchen Kirche drei ſteinerne große Gözen ſeien, nemlich: der Taufftein, der Altar und Predigtſtuhl. Da nun ſolches von einigen übel hat wollen aufgenommen werden, als ob er damit wider die heilige Taufe, Abendmahl und das Predigen geredet, und unſrer

\*) Heinrich Müller.



Kirche nahe getreten sei: sind ihm solche seine Worte von den besten und bekanntesten Lehrern für recht gesprochen worden: indem nemlich der Taufstein an sich selbst gut, das Abendmahl an sich selbst heilig und gut, die Predigt, so von der Kanzel geschieht, an sich selbst heilig und gut sei, wenn sie anders dem Worte Gottes gemäß ist; aber daß die Menschen sich solche Götzen daraus machen, daß sie sich nur taufen lassen, und weil sie getauft seien, zum Abendmahl gehen, und die Predigt anhören, und meinen, so müßten sie nothwendig selig werden, nicht aber darauf sehen wollen, wie sie in der Taufe dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen entsagt, hingegen dem Herrn Glauben und neuen Gehorsam zugesagt haben. Obgleich sie daher in ihrem Leben in dem Wesen und den Werken des Teufels bleiben: wollen sie sich dennoch ihres Taufbundes getrösten. Also auch, daß sie zwar zum heil. Abendmahl gehen, aber nicht bedenken, was es auf sich habe, den Tod Jesu Christi zu verkündigen, und deshalb die wahre Frucht keineswegs darauf erfolgen lassen, sich aber dennoch darauf verlassen, daß sie zum Abendmahle gehen. Ebenso, daß sie zwar die Predigt des göttlichen Wortes mit anhören, aber nicht darauf Acht haben, ob auch ihr Leben damit übereinstimme, was sie aus dem Worte Gottes hören.

Weil es denn nun eine solche Beschaffenheit mit den Menschen hat, daß sie sich mit solchen drei Hauptgötzen behelfen, so wird der wahre, lebendige Gott unter uns nicht recht geehrt. Darum spricht Gott der Herr ebenso auch zu uns: „bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Orte.“ An Taufsteinen, an Altären und Kanzeln mangelt es nicht; aber Gott spricht: „ich sehe an den Elenden und der zerbrochenes Herzens ist, und sich vor meinem Worte fürchtet.“

Dies habe ich jetzt in einem Ganzen vortragen wollen,



auf daß wir mögen gelehrt, gestraft, ermahnt, erweckt und erbauet werden, und weil es mir bis daher in meinem Amte die große Angst in meinem Gewissen verursacht. Denn das heilige Abendmahl wird von mir hochgeehrt, und würde es nicht von mir hochgeehrt, sondern hielt' ich es für eine geringe Sache, so würde ich solchen Ernst dabei nicht beweisen, noch mir solchen Kummer und Angst darüber machen, daß es also gemißbraucht wird. Weil denn jetzt Gelegenheit ist, davon zu reden, habe ich hiermit gleich anfangs euer Aller Herzen erwecken wollen, auf daß ihr munter seid und Acht habt auf Gottes Wort, das an euere Seelen geredet wird. Prüfet es und bedenkt es, ob es Gottes Wort, oder mein Wort ist? denn also pflegt es unter euch zu geschehen, daß, wenn man seinen Ernst in dem Amte gebraucht und euch eurer Sünde wegen straft, nehmt ihr es als Menschen-Wort an. Aber Jesus Christus wird es an jenem Tage richten! Ihr wißt, was an die Kanzel geschrieben ist: „wer euch hört, der hört mich.“ Und das Wort, das zu euch geredet wird im Namen Jesu Christi, das wird euch richten an jenem Tage. Ihr Alle, die ihr zugegen seid, hört es und bedenkt es, was bei euch geredet wird, nehmt es mit demüthigem und sanftmüthigem Herzen an. Es wird euch jetzt abermals gesagt, damit meine Hände gereinigt werden von euer Aller Blut, und ich nicht schuldig sei an eurer Verdammniß und an dem Gericht, das Er denen gedrohet hat, die das Abendmahl unwürdig gebrauchen. — Weil ihr denn Alle hört, daß es mit Ernst angefangen sei, so stehet mir bei, die ihr habt beten gelernt, und ruft Gott im Himmel für mich an, daß ich unter euch also reden möge, wie es Gott und nicht, wie es Menschen gefällig ist, wie es sein Wille und nicht wie es mein Wille ist, daß ich die Wahrheit ohne Scheu und lauter verkündigen möge. Rufet ihn demüthig an, daß Er aller und jeder Herzen, die mich an diesem Tage



hören, ja aller und jeder Herzen aufschließen wolle durch den heiligen Geist, auf daß wir den Tod des Herrn Jesu Christi recht erwägen mögen. Solches wollen wir thun in dem Gebet des heiligen Vater unser; singet aber vorher zu eben diesem Zweck: Nun bitten wir den heiligen Geist.

Text: 1 Korinth. 11, 23 — 32.

„Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankte, und brach es, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr es trinket, zu meinem Gedächtniß. — Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Darum sind auch so viele Schwache und Kranke unter euch, und ein gut Theil schlafen. Denn so wir uns selber richteten, so würden wir nicht gerichtet. Wenn wir aber gerichtet werden, so werden wir von dem Herrn gezüchtigt, auf daß wir nicht sammt der Welt verdammt werden.“

Geliebte in Christo Jesu! aus diesem Text wollen wir für dieses Mal handeln

Von dem hochwürdigen Abendmahl; dabei wollen wir betrachten:

- 1) dessen Wichtigkeit,
- 2) dessen unwürdigen und würdigen Gebrauch, und
- 3) die gerechte Strafe, so auf den unwürdigen Gebrauch erfolgt.



Es gebe uns der getreue Gott und unser Heiland Jesus Christus, daß, wie Er selbst solches heilige Abendmahl zum Gedächtniß seines Todes eingesezt, und uns anbefohlen hat, daß wir es in Ehren halten sollen, bis daß Er komme in seiner Herrlichkeit und in seinem Gerichte, wir durch dieses Wort des Herrn, das uns vorgehalten wird, recht unterrichtet und kräftig aufgemuntert werden, damit wir mögen gelehrt, gestraft, ermahnt, erweckt und erbauet werden, auf daß es uns sei ein Wort des Lebens zum Leben, zum Preis und Lob seines heiligen Namens! Amen.

## 1.

Geliebte in Christo Jesu! nicht ohne Ursache müssen wir zuerst handeln von der Wichtigkeit des heiligen Abendmahls. Denn wenn das heilige Abendmahl nicht eine wichtige Sache wär, was wäre daran gelegen, ob man es würdig, oder unwürdig gebrauchte? Weil es aber die allerwichtigste Sache ist, so liegt so viel an dem würdigen, oder unwürdigen Gebrauch, daß der Mensch davon entweder den Tod, oder das Leben empfängt, entweder zur Vergebung der Sünden, oder zu seinem Gerichte hinzugeht. Die Wichtigkeit aber ist nicht allein den Kindern dieser Welt einzuschärfen, denen, die das Abendmahl mit frechem Herzen mißbrauchen; sondern auch gläubigen Kindern Gottes, welche damit versucht werden können, daß das Abendmahl nur eine äußerliche Sache, darum nicht so viel daran gelegen sei, man gebrauchte es, oder gebrauchte es nicht. Um deswillen sehen wir auch, wie der Apostel Paulus der korinthischen Kirche, mit großem Ernst und Fleiß, die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls vorstellte. „Ich habe es vom Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe.“ Damit zeigt Er an, daß das heilige Abendmahl nicht nur ein Gedächtniß sei, welches unser Herr Je-



fuß Christus mit seinen Jüngern gehalten habe, aber die Christen, so nach der Zeit lebten, nichts anginge; sondern daß es eine sehr wichtige Sache sei, die damals unser Herr habe eingesetzt, und habe zugleich seinen Aposteln anbefohlen, daß sie dieselbe mit allem Fleiß in der Christenheit beobachten sollten. Denn sollte es nicht eine wichtige Sache sein, die unser Herr Jesus Christus, nachdem Er bereits gestorben, begraben und wieder auferstanden war, aufs neue diesem seinem theuern Rüstzeug, dem Apostel Paulo gegeben hat, damit er sie mit allem Fleiß halten solle? Darum sagt Paulus nicht vergebens: „ich habe es vom Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe.“ Gleichwie unser Heiland derjenige war, der es seinen Jüngern befohlen, also war Er es auch, der dies ihm, dem Paulo, gesagt hat, wie Er es auch selbst eingesetzt hatte.

Darum heißt es nun hier: „der Herr Jesus Christus, in der Nacht, da Er verrathen ward,“ u. s. w. Weil wir denn hören, daß eine so hohe Person, die da nicht bloßer Mensch ist, sondern wahrer Gott und wahrer Mensch, hochgelobt in Ewigkeit, diese Sache eingesetzt hat: können wir daraus sehen, daß es eine wichtige, große und hohe Sache sein muß. Wir können dies aber auch aus der Zeit der Einsetzung selbst sehen. Denn da ist nichts vergeblich geschehen, noch in dem Worte Gottes gesetzt worden. Es heißt: „in der Nacht, da Er verrathen ward.“ Es deutet dies auf das Vorbild im A. T., wo wir 2 Mos. 12. lesen, wie die Kinder Israel in der Nacht aus der Dienstbarkeit, aus Egypten ausgegangen sind. Also wollte nun auch unser Heiland in der Nacht, da Er verrathen und gefangen ward, dieses Abendmahl einsetzen, zum gewissen Zeugniß, daß dieses die Nacht sei, da wir aus der Gefangenschaft des Teufels, der Sünde und des Todes ausgeführt seien. Ja, da Er es in der Nacht eingesetzt hat, wo Er seine allerherzlichste Liebe dem menschlichen Ge-



schlechte erweisen wollte, wo seine Liebe am Kreuze gegen uns überfloß: sollten wir es deshalb vergessen und nicht für eine hochwichtige Sache halten?

So sehen wir auch, daß Er uns mit deutlichen Worten nicht bloß allein Brod, nicht bloß allein Wein, sondern seinen Leib und sein Blut zu essen und zu trinken dargebracht; denn Er spricht selbst: nehmet, und esset, das ist mein Leib; nehmet, trinket, das ist mein Blut, oder wie es in unserm Text lautet, das neue Testament in meinem Blut, das ich für euch vergossen habe. Sollte das nicht eine hochwichtige Sache sein, darin uns Christi Leib zu essen und sein Blut zu trinken gegeben und dargereicht wird?

Wir sehen dies auch aus dem Zwecke: „solches thut zu meinem Gedächtniß“, der Herr Christus sagt aber zweimal: solches thut zu meinem Gedächtniß. Dies thut Er deshalb, weil Er wohl wußte, daß es uns gehen würde, wie den Kindern. Diese wissen nichts davon, wie sauer sie ihrer Mutter geworden sind; und ob sie es gleich hören, vergessen sie es doch bald und danken ihrer Mutter wenig. Also würden wir noch viel mehr vergessen, wie sauer wir ihm geworden sind in seinem Leiden und Sterben, was wir ihm für Mühe und Arbeit gemacht mit unsern Sünden und Missethaten, da wir doch gewiß sein können, daß ein Kind seiner Mutter, wenn sie gleich die größten Geburtsschmerzen hat, nicht so sauer werden mag, als wir unserm Heilande geworden sind, welcher nicht nur an seinem Leibe, sondern an seiner Seele die Schmerzen des Todes um unsern Willen gelitten hat. Er weiß nun wohl, daß wir solches bald vergessen würden; darum hat Er uns ein Gedächtniß seiner herzlichen Liebe gestiftet, und deswegen zu zweien Malen gesagt: solches thut zu meinem Gedächtniß. Und damit wir es desto besser in unserm Gedächtniß behalten und erwägen möchten, setzt Er hinzu: so oft ihr trinket, so oft ihr solches thut in dem heiligen Abend-



mahl; damit anzuzeigen, daß solches Gedächtniß auch öfter bei uns soll erneuert werden, und seine unendliche Liebe, die Er stets zu uns getragen hat, bei uns stets neu bleiben möge. Ja, Er hat eben damit, daß Er ihnen ein Gedächtniß seines Leidens und Sterbens gestiftet hat, die Herzen seiner Jünger in der Liebe mit- und untereinander verbinden wollen, daß, gleichwie aus vielen Körnern Ein Brod wird, und aus vielen Beeren Ein Wein, also hierdurch ihnen Ein Herz und Sinn sein möchte, und sie Eines sein möchten in unserm hochverdienten Heilande, Jesu Christo, geheiligt durch sein Blut, Gotte seinem Vater. Siehe, dies ist uns ja wohl eine hohe Wichtigkeit, welche uns auch von Paulo um deswillen noch mehr eingeschärft wird; denn er sagt: „so oft ihr von diesem Brodte esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß Er kommt.“ Was unser Heiland „zu seinem Gedächtniß“ nennt, das nennt Paulus „seinen Tod verkündigen.“ Und werden wir in unserm Katechismo gnugsam unterrichtet, was der Tod und das Blutvergießen unsers Herrn Jesu Christi, nemlich daß man herzlich erschrecken soll vor seinen Sünden und erkennen, daß keine Creatur habe können für uns genug thun, ohne unser Heiland Jesus Christus; daß wir uns an unsern Heiland halten, an ihn glauben, und uns seiner von Herzen freuen und trösten.

Er setzt aber hinzu: „bis daß Er kommt.“ Damit wird uns auch die Wichtigkeit des Abendmahls kräftig angedeutet. Denn es ist nicht ein solches Testament, das nur eine Zeit lang währet, und darnach aufhört; sondern Er hat es eingesetzt, daß es bis an das Ende der Welt dauern soll, bis Er selbst wiederkommt in seiner Herrlichkeit und zu seinem Gericht. Aus dem Allen mögen wir die Wichtigkeit des heiligen Abendmahls erkennen. Hierauf ist denn nun



## 2.

zu betrachten der unwürdige und würdige Gebrauch des heiligen Abendmahls. Davon wird in den Textesworten ausführlich gehandelt. „Welcher nun“ schließt Paulus aus solcher hohen Würdigkeit, „unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.“ Daraus sehen wir, daß, wie das heilige Abendmahl eine hochwichtige Sache sei, also es gar leicht geschehen könne, daß man eine solche hohe und große Sache unwürdig gebrauche. Sa, daß es auch wirklich also geschehen, das sehen wir, daß es Paulus zu seiner Zeit an den Korinthiern straft, und mit allem Fleiß einschärft, daß man sich ja hüte, nicht unwürdig zum heiligen Abendmahl zu gehen.

Nun fragt sich's denn: wer sind diejenigen, die das heilige Abendmahl unwürdig gebrauchen? Das sind nun keineswegs diejenigen insgemein, welche an und für sich selbst solcher heiligen Tafel unwürdig sind. Denn wenn wir es also nehmen, so wäre niemand solcher heiligen Tafel würdig, weil ein jeder Mensch in Sünden empfangen und geboren ist, ja auch Sünden an sich hat, und eben deswegen zum heiligen Abendmahl geht, daß er möge in seinem Glauben desto kräftiger gestärket werden. Und hievon heißt es: „die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken.“ — Es ist auch nicht die Meinung, daß diejenigen unwürdig sind, die da schwach im Glauben sind. Wenn sie nur anders den wahren Glauben in ihrem Herzen haben, bedürfen eben solche am allermeisten, daß sie im heiligen Abendmahl gestärket werden; und sind solche vielmehr dahin anzuweisen, daß, wenn sie ihre Unwürdig-



keit erkennen, und sich indessen sehnen, zum heil. Abendmahl zu gehen, sie sich vielmehr der Barmherzigkeit Gottes mit demüthigem Herzen ergeben sollen, und vertrauen, daß Er ihre Unwürdigkeit durch die Gnade unsers Herrn Jesu Christi reichlich mit seiner Würdigkeit ersetze, ihrer sich erbarme und als bußfertige Sünder annehme. — Es hat auch keineswegs die Meinung, als wenn diejenigen unwürdig wären, die das heil. Abendmahl nicht tief genug in seiner Würdigkeit und Heiligkeit erkennen. Denn da möchten wir wohl unser Leben lang zubringen, und doch nimmermehr ergründen, was Gott für Gnade und Barmherzigkeit uns darin erzeigt hat, daß Er das heil. Abendmahl eingesetzt. —

Wer sind nun aber die Unwürdigen? Es sind solche insgemein die Epicuräer und die Heuchler. Epicuräer sind solche Menschen, welche in wissentlichen, vorsächlichen Sünden leben, und in solcher ihrer Unbußfertigkeit beharren, als: Trunkenbolde, Rachgierige, Geizige, Wollüstige, Hurer, Ehebrecher, Diebe, Mörder, Räuber, und wie sie Namen haben mögen. Heuchler aber sind diejenigen, die zwar äußerlich nicht in solchen groben Sünden und Lasten leben, sondern den Schein des gottseeligen Wesens haben; gehen zur Kirche, zur Beichte, zum Abendmahl; lesen ihren Morgen- und Abendsegen; aber verläugnen die Kraft der Gottseeligkeit, erfahren nimmer die Kraft der Buße in ihrem Herzen, sind weder kalt noch warm. Solche, sage ich, sind eben so wohl unwürdige.

Damit man aber dieses desto besser verstehen möge: so können noch mehrere Arten insonderheit aufgeführt werden, welche unwürdig zum heil. Abendmahl gehen. Hier ist nun vonnöthen, daß man wohl aufmerke. Ein jeder prüfe sich selbst, ob er auch etwa in solcher Klasse mitstehe. Denn einmal ist es gewiß und offenbar vor dem allsehenden Auge unsers Gottes, und vor den Augen sei-



ner Kinder, daß das heil. Abendmahl noch bis auf diese Stunde auf eine schändliche Art gemißbraucht wird von den Menschenkindern. Um der Ursache willen sollen denn solche abgemalt werden, damit ein jeder sich desto besser darnach prüfen könne. Denn wenn keiner will den Namen haben, daß er ein Epicuräer, oder ein Heuchler sei: so muß man ihnen näher treten, und sie mit deutlicheren Farben malen, auf daß man erkennen könne, was damit gemeint sei.

Es sind zum heil. Abendmahl unwürdig und ungeschickt diejenigen, welche in grober Unwissenheit der christlichen Lehre stehen. Denn solche sind ja nicht geschickt, daß sie den Zweck des heil. Abendmahls beobachten. Sie sind nicht geschickt, sich selbst zu prüfen, welches Paulus zu der Würdigkeit erfordert. Deswegen werden ja sogar auch die Kinder, die doch nicht so ungeschickt sind, vom heil. Abendmahl ausgeschlossen, weil sie noch nicht in dem Stande sind, da sie sich prüfen können. Es ist aber weit ein Anderes eine solche Unwissenheit, da ein Mensch Alters wegen noch nicht in dem Zustande ist, daß er einen gnugsamen Grund haben könnte, sich selbst zu prüfen, wie die Kinder, welche um deswillen, daß sie noch nicht zum heil. Abendmahl gehen, nicht von der Seeligkeit ausgeschlossen werden: und ein Anderes mit einer solchen groben Unwissenheit, da es der Mensch Alters halber wohl wissen könnte, auch so viel Predigten und Katechismuslehren angehört hat, oder doch billig hätte anhören sollen, daß er es wohl wissen möchte, und doch keinen Grund hat von der christlichen Lehre. Solche grobe Unwissenheit findet sich theils bei jungen, theils bei alten Leuten, die, wenn man sie fragt, warum sie zum heil. Abendmahl gehen? wozu es ihnen nütze? was sie dabei empfangen? darauf nicht zu antworten wissen; sondern fangen bald an, sich zu entschuldigen: sie wären in ihrer Jugend nicht zur Schule ge-



halten worden, wären nunmehr alt und nicht so gelehrt, daß sie auf dies Alles antworten könnten. — Siehe, wenn der Mensch nun nicht weiß, was das heil. Abendmahl sei, hat keinen Grund der christlichen Lehre: soll denn das, daß er hinzugeht, bei dem Altar isset und trinket, ihm in den Himmel helfen? Wie kann denn sein Herz mit dabei sein, wenn er nicht weiß, was er glauben soll und worauf sein Herz müsse gegründet sein? — Man findet solche greuliche Unwissenheit, davor man sich billig entsetzet, besonders da es an keinem Unterricht fehlt. Will Jemand öffentlich unterrichtet sein, so kann er es alle Tage thun; will Jemand insonderheit unterrichtet sein, sagt ein einziges Exempel, daß es einem versaget worden, der Unterricht begehrt hat. Dessen ungeachtet findet man solche Unwissenheit! Welch' Gericht Gottes wird über solche Menschen kommen, die also sein heilig Wort verachten! Verachten sie aber sein Wort, wie können sie würdig zum heil. Abendmahl gehen? Solche Menschen sind gewiß unwürdig, zu Gott zu kommen, denn es heißt da, daß es ihnen zur Schande muß ewig nachgesagt werden, daß sie nichts wissen von Gott und göttlichen Dingen. — Solche Unwissenheit findet man auch bei jungen Leuten, daß, wenn man sie nach dem Grunde ihres Christenthums fragt, der geringste Grund nicht da ist. Da denn zwar die Eltern, welche ihre Kinder in der Unwissenheit aufwachsen lassen, und die herrliche, gute Gelegenheit, die sie haben, daß ihre Kinder unterrichtet werden könnten, versäumen, ein schweres Gericht Gottes selbst auf sich laden, indem sie schuldig sind an ihrer Kinder Verderben und Verdamniß. Das sei allen und jeden gesagt, welche an Eltern Statt sind, Vormündern, Herren und Frauen, daß sie Sorge tragen, ob die ihnen Untergebenen einen Grund im Christenthum haben, und wenn sie keinen haben, daß sie unterrichtet werden. Thun sie das nicht, so können ja bei so



großer Unwissenheit ihre Kinder und Gesinde nicht würdig zum heil. Abendmahl gehen; sie aber sind Schuld daran und werden die Verantwortung haben an jenem Tage.

Es findet sich auch wohl, daß einige nicht so gar unwissend sind, sondern ihren Katechismus fertig auswendig kennen, und dem Prediger auf die Fragen, die er ihnen vorlegt, antworten. Wenn die Eltern solche Kinder haben: da denken sie, nun dürfe man dem Prediger kein gut Wort geben, er müsse sie nothwendig zum heil. Abendmahl zulassen. Das ist nun auch eine große Blindheit, daß man nicht sieht, wie das Wissen einen nicht geschickt zum heil. Abendmahl macht. Es gehört freilich dazu, daß der Mensch einen rechten Grund von seinem Christenthum fasse, aber es ist nicht genug. Es möchte wohl sein, daß einer die ganze Bibel auswendig kennete und wüßte alle Streitfragen, die vom heil. Abendmahl sind, zu erörtern, und wäre dennoch unwürdig und ungeschickt, hinzugehen. So sollten denn Eltern bei ihren Kindern darauf sehen, ob es ihnen bei dem Wissen nicht an der Anwendung fehle und ob sie sich es zu Nuze machen können. — Das Wissen muß aus dem Gesetz und Evangelio geschöpft werden. Da muß man denn nun sehen, ob ein Mensch, der das Gesetz und Evangelium weiß, auch zur Erkenntniß seiner Sünden gekommen ist; ob er dieselben fühle und bereue; ob er erkenne, daß er mit seinen Sünden Gottes Zorn und Ungnade, zeitlichen Tod und ewige Verdammniß verdient, ob er ein zerschlagen Herz habe solcher seiner Sünden wegen. Denn siehe, einen geängsteten Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz, das wirßt du, Gott, nicht verachten. Darum darfst du nicht meinen, daß es genug sei, wenn du zur Beichte und Abendmahl gehst. Um deswillen, daß du zum heil. Abendmahl gegangen, kommst du nicht in den Himmel. Dieses muß man nun wohl in Acht nehmen. Denn das ist eben die dritte Art derjenigen,



welche unwürdig zum heil. Abendmahl gehen, die es nemlich nur gebrauchen als ein äußerliches Werk, indem sie denken, wenn das Werk geschieht, so sei das die rechte Würdigkeit. Gedenkt doch an die Worte, die Luther im Katechismo gesagt hat: „Essen und trinken thut es freilich nicht.“ Da hörst du ja, daß es die äußerliche Handlung nicht ausrichte. Gesezt, daß du alle Tage zur Beichte und zum Abendmahl gingest, und hättest nicht auf dein Herz Acht, daß es befehrt werde: so würde dir das in Ewigkeit nicht helfen, ja du empfängst nicht nur keinen Nutzen der Seeligkeit davon, sondern nur desto größere Verdammniß. Dieses ist aber bei den Menschen so tief eingewurzelt, daß es ihnen nicht auszureden ist; sie bleiben immer bei dem äußerlichen Werke. Lieben Menschen! bedenkt es selber in euerem Herzen, daß es Kraft bei euch möge gewinnen! Das Abendmahl-, Kirchen=Gehen und Alles, was äußerlich von dem Menschen geschieht, macht ihn nimmermehr selig; sondern es muß Buße da sein, ein rechtschaffenes, gebrochenes, zerschlagenes Herz, das sich vor Gott demüthigt, seine Sünden recht erkennet, das ein Verlangen trägt, sich mit Gott zu vereinigen, und den Vorsatz hat, sein Leben zu bessern. Wenn das nicht da ist, so hilft das Aeußerliche gar nichts.

Darum soll sich keiner darauf verlassen, daß wenn er das heil. Abendmahl nur äußerlich, ohne wahre Bereitung der Seele, gebraucht, er Gott dem Herrn gefallen werde. Besser ist es, daß einer das Abendmahl nicht gebrauche, als daß er unwürdig hinzugeht und tritt das Heiligthum mit Füßen. Solches ist mit Fleiß zu beachten. Es ist dieses gleichsam der Hauptpunct; denn daran liegt viel, daß man das heil. Abendmahl nur als ein äußerliches Werk ansieht. Ist wohl ein Laster, daß nicht in unserer Stadt im Schwange geht? Fehlet es wohl an Säufern? fehlt es wohl an Sabbath-Schändern? an Hurern? an Die-



ben? an Geizigen? an Wucherern? Dennoch gehen sie Alle, wenn das Vierteljahr um ist, zur Beichte und zum Abendmahl. O ein Greuel! Was wird Gott thun, wenn er drein sehen wird mit seinem Zorn und Grimm?

Es ist ferner wohl in Acht zu nehmen, daß das heil. Abendmahl auch alsdann unwürdig genossen wird, wenn keine Prüfung vorher geht. Denn solches hat der Apostel Paulus in die wenigen Worte zusammengefaßt: „der Mensch prüfe sich selbst.“ Niemand soll es darauf nur ankommen lassen, daß der Prediger ihn ermahne, und soll es nicht dabei bewenden lassen, daß er wisse, er sei ein Sünder, sondern er soll sich selbst prüfen.

Was heißt denn prüfen? Es heißt so viel: wie man Gold nimmt und streicht es auf dem Steine, damit man sehe, welcher Art es sei: so sollst du, ehe du zum heil. Abendmahl gehst, dein Herz, Sinn, Gedanken, Worte und Werke, deine Geberden und Begierden prüfen, daß du bedenkest, ob dein Wesen und Leben, innerlich und äußerlich, mit Gottes Wort übereintreffe, oder nicht. Versäumst du die Prüfung aus Fahrlässigkeit, Sicherheit, und weil du es gewohnt bist, zum heil. Abendmahl zu gehen: so gehst du unwürdig hinzu. Denn es heißt: „der Mensch, das ist, ein jeglicher, prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.“ Wo nun also keine wahre Erkenntniß der Sünde ist, welche in der Selbstprüfung dem Menschen gegeben wird, da ist auch keine Gnade Gottes im heil. Abendmahl zu hoffen. „Ich bin gnädig und barmherzig, spricht der Herr; allein erkenne deine Missethat, daß du wider deinen Gott gesündigt hast. Will also der Mensch der Gnade und Barmherzigkeit Gottes theilhaftig werden: so muß erst eine wahre, demüthige Erkenntniß der Sünden bei ihm sein.

Ferner sind diejenigen unwürdig und ungeschickt, zum heiligen Abendmahl zu gehen, bei welchen keine wahre



Reue und Leid über ihre Sünden zu finden ist. Es wissen ja wohl viele Menschen, daß sie gesündigt haben, pflegen auch wohl zu sagen, wir sind alle arme Sünder. Ein anderes aber ist es, seine Sünden nur wissen; ein anderes, seine Sünden erkennen mit wahrer Reue und Leid seines Herzens. Siehe, diese Erkenntniß ist vonnöthen. Jene hilft dir nichts; sie gebrauchst du nur zu deiner Entschuldigung; aber die wahre Herzenserkenntniß, die mit wahrer Reue und Leid verknüpft ist, muß dabei sein. An der Größe, an dem Maaße deiner Reue und Betrübniß liegt es nicht; aber rechtschaffen, wahrhaftig und ungeheuchelt muß sie sein. Wo solche nicht ist, da ist der Mensch unwürdig und ungeschickt, zum heil. Abendmahl zu gehen.

Also auch diejenigen, bei denen kein lebendiger Glaube ist, sind unwürdig und ungeschickt zum heil. Abendmahl. Es heißt in unserm Katechismus: der ist recht würdig und wohlgeschickt, der den Glauben hat an diese Worte: für euch gegeben und vergossen. Bilden sich nun die Menschen ein, sie glauben das auch, und wären also recht würdig und wohlgeschickt: so wisset, daß kein solcher Glaube gemeint ist, den der natürliche Mensch sich machen kann, ohne Kraft und ohne Furcht, sondern daß der Glaube Gottes Reich in dem Herzen ist. Willst du wissen, was der Glaube sei, so lies die Vorrede über die Epistel an die Römer und lerne aus den Worten Lutheri, was der rechte Glaube ist, und prüfe dich dabei, ob der wahre Glaube in deinem Herzen sei.

Diejenigen ferner sind ungeschickt, zum heil. Abendmahl zu gehen, die keinen rechten Vorsatz haben, ihr Leben zu bessern. Wo solcher Vorsatz nicht ist, da ist keine wahre Erkenntniß der Sünden, da ist keine Reue und Leid über dieselben gewesen, da ist kein wahrer Glaube; sonst würde es die erste Frucht sein, sich zu bessern. Man findet daher wohl solche Menschen, die, wenn man ihnen ihre



Sünden vorstellt, bekennen müssen, daß sie Unrecht gethan; wenn man ihnen aber weiter zuredet, ob sie denn zusagen wollen, von solchen Sünden abzustehen, auch Gott darum zu bitten, daß er ihnen seinen heil. Geist und seine Gnade dazu geben wolle, so sagen sie: nein, das können sie nicht zusagen. Nun, die keinen Vorsatz haben, ihr Leben zu bessern, sind schlechterdings unwürdig und ungeschickt; Gottes Gnade ist nicht bei ihnen, Vergebung der Sünden ist nicht da. Wie können sie zum heil. Abendmahl gehen? Wie kann man ihnen Gottes Gnade verheissen, da der Zorn Gottes noch über ihnen schwebt? Gott hat wohl Gnade zugesagt und spricht: „So wahr ich lebe, ich will nicht den Tod des Sünders;“ aber Er setzt dazu: „sondern daß er sich bekehre und lebe.“ So hat nun Gott einen Eid geschworen, daß Er den Tod des Sünders nicht wolle; aber der Eid bezieht sich mit auf die Bekehrung. Wenn der Sünder leben soll, so muß die Bekehrung vorgehen. Willst du nun bei deinen Sünden bleiben und keine Besserung zusagen: so kannst du dich nicht getrösten, daß du werdest selig werden. Du bist kein Kind Gottes, so lange der Vorsatz nicht in Dir ist, von Herzensgrunde die Sünde zu meiden. So lange gehst du auch nicht würdig zur Beichte, und also auch nicht zum heil. Abendmahl. — Ja, es kommen einige dahin, daß sie gedanken: sie können es nicht verreden. Das ist ja eine Thorheit! In deiner Taufe hast du schon alle deine Sünden verredet. Denn da hast du entsagt dem Teufel und allen seinen Werken und Wesen; da hast du schon alles Sündliche verredet, und bedarf es deiner Entsagung nicht mehr, du magst es verreden wollen oder nicht. Fährst du fort in deinen Sünden, so kommst du in die ewige Verdammniß. — Andere, wenn sie sehen, daß man sie sonst nicht zum heil. Abendmahl zulassen will, heucheln dem Prediger etwas vor, sagen ihm zu, sie wollen die Sünden unterlas-



fen. Es währet aber nicht länger, als den Tag, wo sie zum Abendmahl gewesen sind, alsdann thun sie dieselben wieder. Solche stehlen die Absolution und das heil. Abendmahl, und werden zwiefach schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Wie will es denen ergehen, die so freventlich vor Gott und Menschen heucheln? Nicht gut ist es, daß ein Anderer es frei heraus sagt, er wolle das, wovon er abgemahnt wird, nicht meiden. Dennoch ist es besser, als wenn der Mensch betrüglich zusagt, was er doch nicht zu halten gedenkt, damit er nur der Absolution und des heil. Abendmahls theilhaftig werde. Solche dürfen nicht gedenken, daß es ihnen gelingen werde. Sie haben es mit dem allschauenden Gott zu thun, mit dem, der Herzen und Nieren prüft. Der siehet wohl, was in ihnen ist. „Irret euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er auch erndten.“ Gal. 9. — Es finden sich Andere, die, wenn ihnen ihre Sünden vorgehalten werden, dieselben verläugnen, und sehen wollen, ob sie mit dem Leugnen durchkommen können. Nun fordert man ja nicht, wie im Papstthum, daß, der da beichtet, alle seine Sünden hersagen soll; er mag sie seinem Gott darstellen und herzlich bereuen. Vor dem Beichtvater sollst du allein die Sünden bekennen, die du weißt und fühlst in deinem Herzen. Aber wenn sie dir vom Beichtvater vorgehalten werden, und du verleugnest sie, meinst du denn, daß es dir gelingen werde? Gedenkst du nicht an den Ausspruch des heil. Geistes: „wer seine Missethat leugnet, dem wird es nicht gelingen, wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“ Sprüchw. 28. Wie ist's möglich, daß solche zum heil. Abendmahl können gelassen werden? Zwar ein Lehrer kann, wenn die Menschen im Leugnen beharren, weiter nichts thun, als das er ihnen andeutet, daß sie nur unwürdig zum heil. Abendmahl gehen. Wollen sie



sich aber doch nicht daran kehren, so kommt das Gericht über einen solchen Heuchler, der Lehrer aber, der es ihm gesagt hat, ist entschuldigt und hat seine Seele errettet. —

Auch sind diejenigen unwürdig, zum heiligen Abendmahl zu gehen, die es in Aberglauben gebrauchen. Es ist nicht Noth, daß man die Arten des Aberglaubens aufzähle; damit man sie nicht noch mehr unter den Leuten bekannt mache. Es soll aber der Mensch wissen, wenn er den rechten Zweck beim Abendmahl nicht hat, daß er dann leicht in diesen und jenen Aberglauben fallen kann. Darum hat der Mensch sich wohl dabei zu prüfen. Es gehören hieher diejenigen, welche auf ihrem Todtenbette das heil. Abendmahl empfangen, sich aber nicht bekehren; die in der Einbildung stehen: wenn sie nur das heil. Abendmahl genossen, das sei die letzte Zehrung; sehen aber nicht auf ihr Herz, wie es beschaffen ist. Es ist wohl an sich gut, daß ein Sterbender das heil. Abendmahl empfängt, aber wenn man meint, das soll ihn in den Himmel hinein bringen, er sei im Herzen beschaffen, wie er wolle, so ist dies ein bloßer Aberglaube. In solchem Wahne stehen leider! noch die Meisten.

Siehe, lieber Mensch, zwei Stücke sollen beim heil. Abendmahle sein, wenn es nicht soll im Aberglauben gebraucht werden. Das erste ist das göttliche Wort und die Verheißung beim Abendmahle. Diese steht in den Worten: für euch gegeben, für euch vergossen, zur Vergebung der Sünden. Das andere ist der wahre, lebendige Glaube, der sich an solche Verheißung hält, daß der Mensch in demüthiger Erkenntniß, Reue und Leid über seine Sünden sich an das theure Wort seines lieben Heilandes hält, der gesagt hat: für euch gegeben, für euch vergossen. Siehe, wo es also beschaffen ist, wo der Glaube dem Worte Gottes die Hand bietet, da ist der Mensch recht würdig und wohlgeschickt. Wo aber dies nicht ist, da



läuft es auf anderes nichts, als auf Aberglauben, hinaus.

Es sind in Summa alle diejenigen unwürdig zum heil. Abendmahl, die nicht in einem rechten Stande der Buße stehen. Solcher sind leider die meisten; daher man auch wohl leicht erachten kann, daß die meisten nicht recht zum heil. Abendmahl gehen.

Nun aber: welche sind die, die würdig hinzugehen? Es sind diejenigen, die sich ernstlich prüfen, wie Paulus sagt: „der Mensch prüfe sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch.“ Derselben sind zweierlei: erstens sind es diejenigen, welche sich bisher freventlich wider Gott und sein heil. Wort versündigt haben, sind sicher dahin gegangen, nun aber rechtschaffene, wahre Buße thun, daß ihr Herz geändert werde. Ehe solche Veränderung des Herzens bei ihnen vorgeht, sind sie noch unwürdig und ungeschickt zum heil. Abendmahl. Es muß diese Aenderung also beschaffen sein, daß sie einen rechten Abscheu vor ihrem Wesen haben und ein anderes Leben anfangen wollen; daß sie ein rechtes Verlangen nach der Gnade Gottes haben und begehren, fürder in den Fußtapfen Jesu Christi einher zu gehen. — Zum andern sind es diejenigen, welche sich bisher in einem solchen Stande, wie er erfordert wird, befunden haben. Bei solchen ist nun nicht alle Zeit eine solche Buße vonnöthen, wenn sie nur in diesem Stande verharren, und solche Gnade nicht wieder durch muthwillige Sünden verscherzen. Sie müssen sich aber vor dem Gebrauch des heil. Abendmahls herzlich prüfen, worin sie sich wider Gott versündigt, und ihr Christenthum nicht mit solchem Ernst getrieben haben, wie es hätte sein sollen, damit sie in demüthigem, bußfertigem und gläubigem Herzen zum heil. Abendmahl gehen.

Da hast du nun auf dich wohl zu sehen, ob du bisher



unter den Verkehrten, oder Bekehrten gewesen? Schmeichle dir nicht. Weißt du es nicht und zweifelst daran, so gehe den allersichersten Weg und bekehre dich noch, so kann dir es nicht fehlen. Nur davor hüte dich, daß du dir nicht heuchelst. So du von Herzen dich zu Gott wendest und Buße thust, so wird sich Gott noch über dich erbarmen, und dir deine Sünden vergeben, und deine Missethat dämpfen. Siehe aber auch zu, daß du nicht ferner heuchelst, und auf Gnade hin sündigst. Denke nicht, es sei dir ja bisher noch nichts Böses widerfahren. Verlaß dich nicht, wie Viele, darauf, daß du dich in diesem und jenem Stücke ein wenig gebessert, da es doch noch nicht auf den rechten Grund gekommen ist. Es ist unbeschreiblich, welch' eine Heuchelei in den Leuten ist, und wie greulich sich die meisten betrügen. Weil nun die Kraft der Lüge so groß ist, so laß dein Herz dadurch nicht eingenommen werden. Befindest du, daß du noch nicht würdig bist, so bitte Gott im Himmel darum, daß er dich wolle durch seinen heil. Geist würdig machen, und den Glauben in dir wirken; sonst bleibst du ewig im Unglauben.

## 3.

Es ist nun noch zu reden von der gerechten Strafe, die auf den unwürdigen Gebrauch des heil. Abendmahls erfolgt. Ein solcher unwürdiger Tischgenosß ist nehmlich schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn Jesu Christi, das ist: er wird anzusehen sein, als einer, der mit seiner eigenen Hand den Herrn Jesum umgebracht hat; er wird anzusehen sein, als habe er selbst Jesum Christum gekreuzigt, und soll auch am jüngsten Gericht also verurtheilt werden. Das hat es auf sich, wenn es heißt: „er isset und trinket sich selber das Gericht.“ Ich wollte mehr davon sagen, aber die Zeit leidet es nicht. Zudem ist



auch das Wort Gottes so klar, daß es ein jeglicher verstehen kann. Lest diesen Text nach, und überlegt es, ob es nicht die lautere Wahrheit ist? Prüfet, ob ein unwahres Wort geredet worden. Und dann prüfet euch; bedenkt, wie ihr bisher euer Leben und Wandel geführt?

Ihr habt gehört, welche Menschen unwürdig und ungeschickt, und welche hingegen recht würdig und wohlgeschickt sind, zum heil. Abendmahl zu gehen. Nun müßt ihr wohl darauf Acht haben, daß ihr dieses zu Herzen nehmt und bedenkt, es sei euch von Gottes wegen angesagt. So ihr nun das nicht annehmen werdet, und euch nicht mit bußfertigen Herzen zum Herrn euern Gott wendet: so wird Gott selbst predigen auf eine andere Art und Weise. Er wird seine Gerichte und Strafen, die er vorher verkündigt hat, ergehen lassen. Davor hütet euch denn. Fallet Gott dem Herrn noch in die Rechte, da es Zeit ist. Wir haben es arg genug gemacht, haben Gott den Herrn lang genug zum Zorn gereizt. Laßt es einmal ein Ende sein mit der Heuchelei. Nehmt es mit einander zu Herzen, die ihr zugegen seid, und gedenket nicht, daß ihr ein' und die andere Entschuldigung habt. Habt auf euer eigenes Herz Acht, und bedenkt, daß Gott an jenem Tage Rechenschaft von euch fordern werde. Ein jeder prüfe sich, worin ihn sein Herz und Gewissen getroffen habe. Da entschuldige er sich nicht, sondern schlage in sich. Denjenigen, welche es annehmen und sich unter Gottes Hand demüthigen, denen ist Gottes Gnade keineswegs versaget, sondern „es wird dem Herrn auch gereuen das Unglück, so er gedacht zu thun, und wird sich wieder über sie erbarmen, ihre Missethat dämpfen und sie wie einen Nebel vertilgen.“ Ser. 18. Joh. 44. Mich. 7. Darum sehet zu, bringet rechtschaffene Früchte der Buße. Gedenkt, daß ihr es mit Gott dem Lebendigen zu thun habt, dem wir dienen



sollen mit Zucht und Furcht. Denn unser Gott ist ein verzehrendes Feuer, in dessen Hände zu fallen schrecklich ist. 5. Mos. 4. Ebr. 12. Nehmt dieses Alles wohl zu Herzen!

Ist es nicht eine große Gnade, daß, nachdem euch euer Gewissen wohl davon überzeugt, wie ihr in euerm Leben so oft zum heiligen Abendmahl gegangen und es so wenig beachtet habt, was es auf sich habe, Gott dennoch euch seine Gnade anbietet, daß Er solche Sünden wegnehmen wolle, so ihr nicht darin fortfahrt, sondern in der Gnadenzeit noch umkehrt und hinfort euer Leben und Wesen ändert. Darum wiederhole ich abermals die Worte des Herrn, die Er durch den Mund des Propheten Serebias gesprochen hat: „bessert euer Leben und Wesen, so will ich bei euch wohnen an diesem Orte.“ (Ser. 7.) Verlaßt euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen: hier ist des Herrn Tempel, hier ist des Herrn Tempel. Denket nicht, wir haben die reine Lehre, wir haben den Taufstein, den Altar und das heilige Abendmahl; sondern bessert euer Leben und Wesen, daß ihr recht thut einer gegen den andern. Sehet auf den Grund eures Herzens, so wird es euch etwas helfen, daß ihr die reine Lehre habt, daß ihr getauft seid und zum Abendmahl gegangen. O! daß ihr doch einmal in dieser Passionszeit recht in euch schlagen und bedenken möchtet, wie sauer ihr euerm Heilande geworden seid! so würdet ihr gewiß sein Gedächtniß besser in Ehren halten! Ach! Er hat es um euch nicht verdient, daß ihr ihm also lohnt mit euern Sünden, wie ihr bisher gethan habt. Im Gegentheil aber wird als ein strenger Richter über euch erscheinen eben der, welcher eine so große Liebe an euch erwiesen, der für euch sich hat zu Tode geblutet. Derselbe wird ein desto strengeres Gericht über euch halten, die ihr seine Liebe nicht recht erkennet, noch annehmet. Nun, Gott lege es noch



in euer aller Herzen und gebe, daß alle und jede, die hier zugegen sind, dieses Wort annehmen, daß es nicht am Tage des großen Gerichts ein Zeugniß wider sie werde, sondern vielmehr hier in der Gnadenzeit ein Feuer in ihrem Mark und Bein, daß sie vor Gott sich demüthigen, damit hinfort, was bisher unter uns ist so sehr verfehen worden, durch die Gnade unsers Gottes verbessert werde! Amen. —



## Am ersten Ostertage.

Die Gemeinschaft mit dem Vater durch die  
Auferstehung Jesu Christi.

(Rom 3. 1694.)

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen! Amen.

Geliebte in dem Herrn Jesu, unserm Heilande! Wir haben heute die Liebe des himmlischen Vaters, die Er an uns erwiesen hat durch die Auferweckung seines Sohnes, vor Augen gestellt. Und o! möchten wir Alle von uns erhalten haben, daß wir die Liebe des himmlischen Vaters an uns erkannten! Ach! wie würde unser Herz sich freuen und unser Mund ein fröhliches Halleluja singen! Denn was ist größer, als daß ein Mensch von denjenigen geliebt werde, welcher Himmel und Erde erschaffen hat? So dieses ein Mensch in Wahrheit glaubte, derselbe könnte anders nicht, als alles Leid und alle Traurigkeit seines Herzens zu vergessen.

Allzuwenig ist noch von derselben geredet worden, und was davon geredet ist, ist noch allzuwenig begriffen worden. Ja, wenn man auch Jahr aus Jahr ein von der Liebe Christi reden würde, so würde man doch nur das Wenigste, was ein gläubig Herz erfährt, ausdrücken können. Ich schweige davon, was die Liebe Gottes gegen uns selbst ist. Es ist und bleibt die Liebe des himmlischen Vaters ein unerschöpflich Meer, und Alles, was von derselben gepredigt wird, sind nur Tropfen, die aus solchem



Meer geschöpft sind. Niemals mag solches Meer erschöpft werden! Am allersichersten und lieblichsten ist es, durch den Glauben an unsern auferstandenen Jesus gleichsam zu schwimmen in diesem Meere der Liebe Gottes, da man um und um mit derselben umgeben ist.

Wir haben aber jetzt noch dieses übrig, daß wir in dieser Nachmittagspredigt von der Gemeinschaft, die aus der Auferstehung Christi entsteht, für dieses Mal handeln, und daher Gelegenheit nehmen, daß wir diese Liebe, welche uns Gott der Vater in dem erwiesen hat, daß Er unsern Heiland Jesum Christum von den Todten auferweckt hat, besser erkennen, mehr zu Herzen fassen, und uns der Gegenliebe je mehr und mehr befließen. Denn

Dein Jesus lebt, steh' auf, glaub', trau', laß dich  
erheben,

In der Gemeinschaft hier, und dort mit Gott zu  
leben!

Dies ist der Spruch, darin wir diese Predigt verfaßt haben, daß wir nehmlich dadurch, daß Christus erstanden ist, uns erwecken lassen, daß auch wir in eine Gemeinschaft mit dem Vater, mit dem Sohne und mit dem heiligen Geiste treten mögen.

Weil denn nun solches die allergrößte Seeligkeit ist, daß ein Mensch mit Gott Gemeinschaft haben soll, o! so haben wir um so viel mehr Ursach, uns vor seinem Angesichte zu demüthigen, und ihn um die Mitwirkung seines Geistes anzurufen. Und solches wollen wir thun in dem Gebet des heiligen Vater unser, wenn wir zuvor dem auferstandenen Jesu zu Ehren werden gesungen haben: „Christ ist erstanden“ &c.

Text: 1 Joh. 1, 3.

„Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und mit seinem Sohne Jesu Christo.“



Aus diesem Texte wollen wir betrachten

die Gemeinschaft mit dem Vater durch die Auferstehung Jesu Christi, und werden

- 1) erwägen, wer in solcher Gemeinschaft mit einander steht;
- 2) Was solche Gemeinschaft ist, und worin sie besteht, und
- 3) Wodurch sie erlangt wird.

So gebe denn der lebendige Gott im Himmel, daß wir dieses Geheimniß, welches allein durch seine Gnade erkannt wird, also lehren mögen und also durch seine Gnade in unserm Herzen erkennen, daß wir zu seiner seligen Gemeinschaft hier in dieser Zeit, und dort ewiglich gelangen mögen! Amen.

### L.

Wenn wir nun aus unsern Textesworten die Gemeinschaft mit dem Vater durch die Auferstehung Jesu Christi betrachten wollen: so haben wir erstlich zu betrachten, wer in solcher Gemeinschaft mit einander stehe? Es findet sich dieses in unserm Text mit ausdrücklichen Worten, wenn Johannes spricht: „auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habet, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und seinem Sohne Jesu Christo.“ So ist demnach solche Gemeinschaft eines Theils zwischen allen denjenigen, die an den auferstandenen Jesum mit rechtschaffenem Herzen glauben, andern Theils zwischen dem himmlischen Vater. Denn soll es eine Gemeinschaft sein: so muß sie zwischen zweien sein. Wenn es heißt: daß wir mit dem Vater Gemeinschaft haben: so ist solche Gemeinschaft zwischen Allen, die da glauben an Jesum Christum, der von den Todten auferstanden ist, und zwischen dem himmlischen Va-



ter. Dies haben wir aus unserm Text zu erkennen, denn es heißt: „auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt.“ Demnach spricht der Apostel von sich und den übrigen Jüngern des Herrn, daß dieselben unter einander Gemeinschaft haben mit dem Vater, und er ihnen das Evangelium deswegen predige, daß auch sie und alle gläubige Christen möchten solche Gemeinschaft mit ihm erlangen. Daraus wir denn sehen, daß anfangs solche Gemeinschaft unter den Heiligen selbst ist, nicht anders, als wie es in einem Hause bewandt ist, da viel Kinder unter einander Gemeinschaft haben mit einem Vater. Also ist es auch beschaffen in der Christenheit, daß alle die, welche wahrhaftige Christen, oder Kinder Gottes sind, Gemeinschaft haben mit einem Vater, „der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden.“ Eph. 3, 15. So sehen wir auch, daß der Gläubigen Gemeinschaft ist mit ihrem Vater im Himmel. Denn es steht ferner in unserm Text: „daß auch ihr Gemeinschaft habt mit dem Vater.“ Und also ist denn auch eine Gemeinschaft, welche wir haben mit dem himmlischen Vater.

Dies mag aber nicht recht verstanden werden, es sei denn, daß wir auch eigentlich erkennen, was solche Gemeinschaft ist. Daran liegt es also nun vornehmlich, daß wir

## 2.

erwägen, was die Gemeinschaft sei, und was dadurch verstanden werde. Nun sollte zwar solches keinem Christen unbekannt sein. Denn es ist ja ein gewöhnlicher Gruß, welcher von den Predigern bei dem Anfang ihrer Predigten ausgesprochen wird, daß sie der Gemeinde Gottes ankündigen die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Darum sollte denn unter den Zuhörern kund und offenbar sein, was denn mit solcher Gemeinschaft gemeint sei. Und da Johannes schreibt: „solches schreiben wir



euch, auf daß eure Freude völlig sei,“ und allhier geschrie-  
ben hat von der Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohne  
und dem heiligen Geiste: so sollte ja billig einem jeden  
Christen, der sich selbst solcher theuern Gemeinschaft nicht  
berauben wollte, kund und offenbar sein, was durch diese  
Gemeinschaft verstanden werde. Nun aber ist es unleug-  
bar, daß dies Wort „Gemeinschaft“ dem größeren  
Theile derjenigen, die sich Christen nennen, ein unver-  
ständliches Wort ist, daß sie nicht wissen, was in der  
Sprache des heiligen Geistes dadurch verstanden werde.  
Daher ist es nöthig, daß man solcher Unwissenheit zu Hilfe  
komme, und solche ersten Buchstaben der christlichen Lehre  
auslege und andeute, damit man also auch zugleich dieje-  
nigen beschämen möge, welche sich dünken lassen, gute Chri-  
sten zu sein, die sich gegen Andere rühmen, und doch den  
Grund des Christenthums, und dieses Hauptstück, durch  
welches wir sollen völlige Freude haben, nicht verstehen,  
da wir es doch aus dem gemeinen Leben abnehmen und er-  
kennen möchten, was durch das Wort „Gemeinschaft“  
verstanden werde. Nehmlich das ist damit gemeint, daß  
wir Alle, als Kinder, Gemeinschaft mit einem Vater haben,  
welcher ist Gott der Herr im Himmel. Dazu hat uns das  
Vater unser angewiesen. Wenn wir da Gott anrufen als  
unsern Vater: so deuten wir damit an, daß wir in einem  
Hause, Gottes Kinder sind, und also unter einander Ge-  
meinschaft haben, und mit einander an dem Vater, wel-  
chen wir unsern Vater nennen.

Darans mögen wir sehen, daß alle diejenigen, so da  
an Jesum Christum, der von den Todten auferstanden ist,  
glauben, unter einander Gemeinschaft haben, als die lie-  
ben Kinder des himmlischen Vaters. Um deswillen wird  
Er der Vater unsers Herrn Jesu Christi genannt, in wel-  
chem Christo wir Alle Söhne und Töchter eines Vaters  
sind. Das heißt denn eigentlich Gemeinschaft, daß alle



diejenigen, welche wahrhaftig an Jesum Christum, den Auferstandenen, glauben, alle mit einander, als Brüder Jesu Christi, mit ihrem erstgebornen Bruder verbunden und verknüpft sind.

Und dies ist die seelige Gemeinschaft, die uns in der heiligen Schrift angedeutet ist. Daher sollten wir wohl merken, daß die heilige Schrift so nachdrücklich von dieser Gemeinschaft lehrt, daß sie uns nicht allein sagt von der Gemeinschaft mit dem Vater, oder mit Gott insgemein, sondern von einer jeden Person insonderheit, von der Gemeinschaft des Sohnes, des himmlischen Vaters und des heiligen Geistes, 2 Kor. 13. Das sollen wir nun wohl merken. Denn wenn du gleich in dieser Welt solltest alle Ehre erhalten; wenn du auch solltest allen Reichthum erlangen und König und Kaiser werden: so wirst du dennoch das nimmermehr erlangen, was diese Gemeinschaft mit Gott bringet. Denn daß ein Mensch mit Gott Gemeinschaft hat, das geht über Alles! dahin kann keine weltliche Herrlichkeit reichen, darum, daß diese Gemeinschaft mit Gott ein viel höheres, edleres und herrlicheres Gut ist, als aller Menschen Zungen aussprechen können. —

Solche Gemeinschaft mit Gott aber besteht erstlich in der Gemeinschaft der Natur. Denn Petrus lehrt uns in seiner 2. Epistel Ap. 1., daß wir sollen theilhaftig werden der göttlichen Natur, so wir die vergängliche Lust der Welt fliehen. Wie nehmlich Kinder, die Gemeinschaft an einem Vater haben, und nach dem Ebenbilde eines Vaters geschaffen sind: also, sage ich, werden auch alle und jede Kinder Gottes theilhaftig werden der göttlichen Natur. Hat nun ein Heide gesagt: „wir sind seines Geschlechts,“ wie Paulus Apostl. 17. anzeigt: wie sollten wir nicht vielmehr aus der heiligen Schrift sagen können, daß wir theilhaftig werden der göttlichen Natur. Derselben werden wir aber theilhaftig, wie uns Christus Joh. 3. lehrt:



„was aus dem Fleisch geboren ist, das ist Fleisch; und was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist.“

Durch Adam nehmlich sind wir aus dem Fleisch geboren, und seines Wesens, seiner Art und Eigenschaft theilhaftig worden. Aber hingegen, so wir aus Gott geboren werden, siehe, da werden wir der göttlichen Natur theilhaftig. Denn was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Das ist nun auch die Ursache, daß wir Gottes Kinder genannt werden, nicht nach der ersten Geburt von Adam her, sondern in Kraft der Wiedergeburt, die aus Gott geht, und durch den Geist Gottes geschieht, indem wir da gezeugt werden, nicht aus vergänglichem Saamen, sondern aus dem unvergänglichen Saamen und dem ewigen Worte Gottes. 1 Petr. 1.

Dies ist eine große Herrlichkeit, daß ein Mensch, der Fleisch von Fleisch geboren und den Würmern unterworfen ist, soll aus Gott geboren werden, so er anders in diesem Leben dem heil. Geiste Raum giebt, und also theilhaftig sein der göttlichen Natur. Gott handelt nicht mit uns, wie die Menschen, welche mit den Worten mehr sagen, als sie in der That leisten; sondern wenn Gott der Herr ein Wort sagt, so hat solches eben so viel Nachdruck, als das Wort mit sich bringt. Hat daher Gott der Herr versprochen, daß wir seiner Natur sollen theilhaftig werden, so hat dieses eben so viel Nachdruck, als die Worte mit sich bringen. Darum, wenn du ein hohes Gut zu erlangen begehrt, so sollst du dieses Gut begehren, daß du mit Gott Gemeinschaft habest, damit du ein wahrhaftiges Kind deines Vaters im Himmel könnest genennet werden. Die Welt begehrt ja wohl, sich also zu nennen und sich damit zu schmücken, daß sie Gottes Kinder seien; aber Christus redet ihnen die Wahrheit, wenn er Joh. 8. spricht: „ihr seid von dem Vater dem Teufel und thut die Werke eures Vaters.“ Weil nehmlich derjenige Mensch, der nach dem



Sinn des Satans und dieser Welt lebt in Ueppigkeit und Wollust und allen Lüsten, die Art und Natur des Satans an sich hat, so kann er in Wahrheit kein Kind Gottes genannt werden, sondern ein Kind des Teufels. Welche hingegen wahrhaftige Kinder Gottes sind, die haben Gottes, ihres lieben himmlischen Vaters Art an sich, und sind seine Nachfolger, als die lieben Kinder. Eph. 6. Wie nun Gott der Herr an sich selbst heilig, wie Er gerecht und fromm ist, also sind auch seine Kinder gerecht und fromm. Wie Gott der Herr geduldig, gütig und langmüthig ist, also auch seine Kinder. Und solche Klarheit ist uns erschienen in dem Angesichte Jesu Christi, indem Christus Mensch worden ist und solche göttliche Eigenschaften und Tugenden in seinem Leben uns vorgestellt hat, durch welche Er uns auch berufen hat, daß wir seinem Bilde ähnlich werden. Also soll ein Christ geartet sein, wie Christus geartet war. Ob er es gleich nicht in solcher Vollkommenheit erreicht: so muß doch die Art da sein. Und wenn der Mensch nicht eine göttliche Art an sich hat, so mag er auch nicht Gottes Kind genannt werden. Und das heißt nun mit Gott in eine Gemeinschaft treten, wenn uns nehmlich Gott aufs neue gebiert und uns der göttlichen Natur theilhaftig macht. Daher auch Petrus 1 Epist. Kap. 1. also davon redet, daß wir wieder geboren werden zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten.

Es besteht solche Gemeinschaft auch ferner darin, daß der Mensch, welcher theilhaftig worden ist der göttlichen Natur, auch theilhaftig werde der väterlichen Liebe. Denn siehe, darin haben auch die Kinder Gemeinschaft mit ihrem Vater, daß sie als Kinder von ihrem Vater geliebt werden, und daß sie auch wiederum ihren Vater herzlich lieben, gleichwie sie geliebt werden. Dies ist demnach die Gemeinschaft, welche wir haben mit dem himmli-



sehen Vater, daß wir von ihm geliebt werden, und wir ihn wieder lieben. Daher sagt Johannes in seinem 1. Br. im 4. Ap. „lasset uns ihn lieben, denn Er hat uns erst geliebt.“ In dieser Liebe wird solche Gemeinschaft genossen, daß man sich deß erfreue, daß man vom Vater geliebt wird, und wir ihn wieder lieben. O! wäre dies in euer Aller Herzen, daß ihr fühlen und empfinden könntet, daß ihr von dem Vater im Himmel geliebt werdet! O! welcher Trost und Friede würde in euern Herzen entstehen! Nun aber muß man mit Thränen beklagen, daß unter tausend Menschen, die sich Christen nennen, kaum einige zu finden sind, die in ihrem Herzen erfahren, was sie für Gemeinschaft mit Gott dem Herrn haben könnten, die am wenigsten die Liebe des himmlischen Vaters schmecken. Es ist ihnen auch wenig daran gelegen! Sie bekümmern sich mehr um irdische Dinge, und weil ihr Herz an diesen hängt, so werden sie nicht inne, wie süß es sei, geliebt zu werden von dem lebendigen Gott im Himmel.

Bedenke es, o Mensch! Das hat Christus mit aus dem Grabe gebracht, daß du sollst geliebt werden vom Vater im Himmel. O! welche Seligkeit ist das! Ihr, die ihr es hoch achtet, von weltlichen Menschen geliebt zu werden, was ist euch damit gedient, wenn ihr gleich von Kaisern und Königen geliebt würdet? Ist es nicht viel ein Größeres, daß ihr von dem lebendigen Gott könnet geliebt werden, gegen den alle Menschen ein Tropfen sind, der am Eimer hängen bleibt. Was würde euch genügt sein, wenn ihr nun von aller Welt geliebt würdet, und euch derjenige nicht liebt, der die Welt gemacht hat, der, nachdem Er getödtet hat, auch Macht hat, in die Hölle zu werfen? O! bedenkt solches wohl! Wie sollte doch der Mensch keine Sorge mehr haben, als daß er in der Gemeinschaft mit dem Vater im Himmel sich befestigen möchte, und sich nach dem Wort des Herrn auf das gewisseste versichern,



daß er in Wahrheit von Gott geliebt werde. Kein größerer Trost ist es, als eben dieser! So der Mensch fühlt und in seinem Herzen empfindet: Gott liebe ihn wahrhaftig, siehe! so hat er Trostes die Fülle, und bedarf nicht, daß ihn jemand tröste. Diese Liebe ist sein Panier. Sie ist ihm Trost genug. Dieselbe stärket ihn und macht ihn muthig und freudig, getrost zu kämpfen wider alle seine Feinde. Darum der Mensch nach nichts mehr ringen und kämpfen sollte, als darnach, daß er solche Liebe recht ergreifen möchte, und sich versichern könnte, daß er von dem himmlischen Vater geliebt werde. Nichts ist mehr mein Seufzen und Klagen über meine Gemeinde, als daß man nicht erkennet die Liebe des himmlischen Vaters gegen uns. Denn so man solche Liebe und Treue erkennete, o! wie würden eure Herzen entzündet werden, wie würden eure Herzen so brünstig und freudig werden, ihn wieder zu lieben! Wie würde ein Vater seine Kinder, die Kinder ihre Eltern, Geschwister eines das andere reizen und sagen: o! laß uns den Vater im Himmel lieben, denn Er hat uns zuerst geliebt! Nun aber ist die Liebe des Vaters unter uns eine verborgene Sache; Gott ist ein Fremdling unter uns. Und die wenigsten erkennen, daß sie vom Vater im Himmel so sehr geliebt werden, daß Er seinen Sohn für sie hat tödten lassen, und um ihrer Gerechtigkeit willen ihn wieder auferweckt, auf daß sie ewig mit ihm leben sollen. Wenn diese Liebe des Vaters recht erkannt würde, so würde das Herz des Menschen in einem rechten Feuer entbrennen, Gott wieder zu lieben. Man sieht es ja an den leiblichen Kindern, daß, wenn sie gegen die Eltern keine Liebe haben, sie denselben auch nicht zutrauen, daß sie herzlich von ihnen geliebt werden. Und also verhält es sich auch, wenn wir Menschen die Liebe nicht erkennen wollen, damit Gott uns geliebt hat, da wir noch seine Feinde waren, und diejenige Liebe, damit Er uns geliebt hat,



nachdem wir durch den Tod seines Sohnes mit ihm versöhnt sind: so mögen wir nimmermehr unser Herz bereden, daß wir ein gutes Vertrauen zu Gott schöpfen, nimmermehr dahin gelangen, daß wir in die Gemeinschaft der Liebe mit dem himmlischen Vater kommen. Das ist aber die rechte Gemeinschaft, wenn die Liebe des himmlischen Vaters in unser Herz ausgegossen ist durch den heiligen Geist, in welchem wir rufen: Abba, lieber Vater im Himmel. Röm. 8. Gal. 3.

Wo nun eine wahre Gemeinschaft mit Gott ist, siehe, da ist nichts als Liebe und ein Leben in der Liebe, nichts als ein Genuß der Liebe und des Friedens und der Freude. O, wie seelig ist es! Siehe, möchtest du sehen, daß ein kleines, zartes Kind auf dem Schooße seines lieben Vaters säße, mit demselben gar lieblich spielte und ihn anlächete, und von dem Vater wieder freundlich geküßt würde: so hättest du ein Bild von inniger Liebe. Aber dennoch ist es bei weitem noch nicht das, als wenn ein Kind Gottes seinen Vater recht erkennt, und der Vater dasselbe zu seinem Friedensspiel macht und sich an ihm ergötzt. Nichts lieblicheres und süßeres mag sein, als dieses! Denn das stellt uns Gott nur zum Schatten und Bild vor, daß, wenn wir ein Kind sitzen sehen auf dem Schooße seines Vaters, und erkennen, welche Liebe zwischen dem Vater und dem Kinde sei, wir bedenken sollen: ach! wie lieblich wäre es doch, wenn du mit deinem himmlischen Vater also bekannt wärst, daß du ihm also an der Brust liegen möchtest, wie dieses Kind seinem Vater an der Brust liegt. Wie wird es doch vom Vater getragen! wie schützt er es! wie nimmt er es in seine Arme! Siehe, wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmt: also erbarmt sich der Herr über uns, so wir ihn kindlich fürchten. O! so wollen wir dies doch merken und erkennen, damit wir solche Gemeinschaft mit dem Herrn unsern Gott verstehen lernen.



Darum ist es nicht eine geringe Sache, sondern ein wichtiges, hohes Werk des Glaubens, daß wir Gemeinschaft mit Gott haben sollen. Wenn Johannes sagt: „Was wir gesehen und gehört haben, das verkündigen wir euch, auf daß auch ihr mit uns Gemeinschaft habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und dem Sohne,“ so wird hierin gesagt, daß dieser Johannes uns will das Evangelium von der Auferstehung so gern zu dem Ende verkündigen, daß wir möchten Gemeinschaft mit Gott haben. Es ist eben so viel, als ob Johannes sagte: erkennet es doch, wie gut wir es haben, die wir unsern Vater im Himmel recht erkennen, seiner Gnade täglich genießen, uns an ihm täglich erquickten und erfreuen: erkennet doch, welcher großen Gnade wir theilhaftig sind, daß das Band der Liebe zwischen Gott und uns fest zusammengezogen ist, daß uns nun nichts trennen kann von der Liebe, die da in Christo Jesu ist. Röm. 8. Erkennet doch solches, auf daß auch ihr mit uns möget Gemeinschaft mit Gott haben, damit es euch auch so wohl gehe, als uns. — Das ist nemlich die rechte Art derjenigen, die in wahrer Gemeinschaft mit Gott leben, daß sie wünschen, daß es doch alle Menschen so gut haben möchten, wie sie. Und wenn sie dann sehen, daß die Menschen solche Gemeinschaft mit Gott nicht achten, und wenn sie sehen, wie Gott als ein recht lieber Vater seine Arme gegen sie ausbreitet, die ungehorsamen Kinder ruft und sie dennoch nicht kommen wollen: so bedauern sie dies und suchen sie zu überreden und zu sagen: es ist nicht böse mit euch gemeint, ihr werdet eingeladen, daß ihr sollt Gemeinschaft mit ihm haben, der Himmel und Erden geschaffen hat. Der hat euch lieb; der will sich gern zu euch wenden. Ihr sollt seiner genießen; macht euch desselben nicht verlustig durch Unglauben. Er will euch als Kinder aufnehmen und mit Trost überschütten. Siehe, das ist die Meinung, wenn Johannes sagt:



„was wir gesehen haben, das verkündigen wir euch; daß auch ihr Gemeinschaft mit uns habt, und unsere Gemeinschaft sei mit dem Vater und dem Sohne.“

Wie aber die Kinder nicht bloß der Natur ihrer Eltern theilhaftig sind und von ihnen geliebt werden, sondern auch Erben sind der Güter ihrer Eltern: also wird auch unsere Gemeinschaft mit dem himmlischen Vater vollendet, daß wir auch seiner Güter theilhaftig werden. Nun, dieses ist ja gewiß etwas Großes! Wir können es mit Worten nimmermehr gnug beschreiben. Zu wünschen wäre es, daß es einigermaßen könnte ausgedrückt werden. Alle Seeligkeit ist in dem lebendigen Gott. Man kann kein Gut nennen, das nicht in Gott ist. Wir können keine Herrlichkeit nennen, sie ist in Gott. Wir können nichts nennen, was da süß und lieblich und angenehm ist, es ist in Gott. Alle Freude ist in Gott; alle Schönheit ist in Gott; alle Lieblichkeit ist in Gott; alle Seeligkeit ist in Gott. Siehe, nun heißt mit Gott Gemeinschaft haben: Gott will uns dessen nichts vorenthalten! Hat Er uns seinen Sohn geschenkt, wie sollte Er uns mit ihm nicht Alles schenken? Röm. 8. Das ist eine selige Gemeinschaft! O! daß hier eure Herzen möchten weit aufgethan sein, und ihr dies mit ganzer Seele vernehmen! Sehet, der große Gott hat kein Gut, Er hat keine Herrlichkeit, keine Freude, keine Seeligkeit, derer du nicht auch solltest theilhaftig werden, so du glaubst an den auferstandenen Jesum. Siehe, das ist es, was Christus sagt Joh. 17., das wir sehen sollen die Herrlichkeit, die Er bei seinem Vater hatte. Kein Ohr hat es gehört, kein Auge hat es gesehen, und ist in keines Menschen Herz gekommen, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben! Durch den Geist Gottes aber wird es erkannt! Und ich wünsche euch Allen, daß ihr in euerm Herzen schmecken möget, was es heißt, Gemeinschaft mit Gott haben. Hier zwar haben wir Gemeinschaft mit Gott



nur im Glauben, dort aber im Schauen. 2 Kor. 5. Denn alle Sterblichkeit und was Uebels an uns erfunden wird, soll von der Seeligkeit unsers Gottes verschlungen werden, daß dann kein Trauern, kein Klagen mehr sein wird. Diejenigen aber allein, welche allhier der Gemeinschaft theilhaftig worden sind, sollen dort der Gemeinschaft im Schauen theilhaftig werden. Wer aber hier im Glauben derselben nicht theilhaftig worden ist, soll derselben auch ewiglich nicht genießen. Darum laßt uns

## 3.

noch erwägen, wodurch wir der Gemeinschaft mit Gott theilhaftig werden? Dies wird uns nun in unserm Text angezeigt, wie es geschieht sowohl von Gottes Seite, als von unserer Seite, wenn es nehmlich im Vorhergehenden heißt: das da vom Anfang war, das wir gesehen haben — vom Worte des Lebens.“ Was war denn das Wort des Lebens? Das war Jesus Christus, unser Heiland, der von den Todten auferstanden ist. Der hat sich erzeigt, als der Weg, die Wahrheit und das Leben. Also sehen wir nun, wie die Auferstehung Jesu Christi an Gottes Seite dasjenige ist, wodurch wir zur Gemeinschaft Gottes gelangen. Wäre Christus im Tode geblieben, so wäre unser Glaube eitel, sagt Paulus 1 Kor. 15. Nun aber Christus von den Todten auferstanden ist, siehe, so sollen Alle, die mit wahrhaftigem Glauben an ihn glauben, mit ihm auferweckt werden und in das ewige Leben eingehen. Wenn nun der Mensch das Evangelium hört, glaubt es von Herzen und denkt: wenn ich gleich sterbe, so soll ich doch im Grabe nicht bleiben, sondern in die ewige Freude und Seeligkeit kommen, siehe! so erfreut das den ganzen Menschen durch und durch, und giebt ihm Kraft und Leben, daß er denkt: wie, soll ich zu solcher großen Herrlichkeit kommen, daß Gott der Herr seinen Sohn für mich gegeben hat, daß Er um meiner Sünde willen hat sterben



müssen, und um meiner Gerechtigkeit willen wieder auferstehen! Wenn der Mensch dies mit wahrhaftigem Herzen glaubt, so gewinnt er eine kindliche Zuversicht zu dem Herrn seinem Gott. Also wirkt Gott durch sein Wort, durch die Kraft, mit welcher Er Christum von den Todten auferweckt hat, in unsern Herzen; und wenn du eine süße, liebliche Zuversicht zu deinem himmlischen Vater empfindest, daß du denkst: ach! lieber Vater! soll mit dir ewiglich leben, und deiner in alle Ewigkeit genießen, siehe! so ist dies eine Wirkung des heiligen Geistes.

Darum merkt dieses wohl. Es ist ein geringes Wort: Christus ist erstanden, und scheint ein schlecht Wort zu sein. Aber ist dies Wort kräftig in euren Herzen, so wird es aus euch ganz andere Menschen machen, die die Lust der Welt und Eitelkeit hassen werden. „Christus ist wahrhaftig auferstanden,“ so daß dem Menschen in Wahrheit verkündigt wird, und er ergreift es mit wahrhaftigem Glauben: so gewinnt er ein süßes und liebliches Vertrauen zu dem himmlischen Vater. Denn da wird die Liebe Gottes in sein Herz, als ein süßer und lieblicher Balsam, eingelöst. Der verlüßt ihm sein Herz, und macht ihn freundlich und lieblich gegen Gott, daß er ein Vertrauen zum himmlischen Vater gewinnt, und ganz bekannt mit ihm umgeht, darum, daß er erkennt, was ihm durch Jesum Christum erworben ist. Wenn der Mensch das erkennet, so strebt er denn nach dem Himmlischen und Ewigen, und wird sein Glaube immer mehr und mehr gestärkt, indem er sich das immer kräftiger zueignet, was ihm in der Auferstehung Jesu Christi geschenkt ist. Und ist eben der Glaube das kräftigste Mittel, wodurch der Mensch mit Gott je mehr und mehr in die Gemeinschaft der Liebe tritt, wodurch er seinen himmlischen Vater besser kennen lernt, als seinen leiblichen Vater. —

O! meine Lieben, wie wollte ich nun wünschen, daß



ihr Alles, was ich euch gesagt, recht verstehen möchtet. Bedenkt selbst, wie unbekannt seid ihr doch mit euerm himmlischen Vater. Das wollte ich nun aber gern von euch haben, daß ihr mit ihm recht bekannt werden möchtet, der euch so sehr geliebt, daß Er seines Sohnes um eurer willen nicht verschont hat. Dahin ist all' mein Predigen angefangen, daß euch Gott als seine Kinder aufnehmen möchte, und ihr täglich an seiner Brust liegen, euch an ihm erfreuen und ergözen möchtet. Sehet, Undächtige, was hält euch ab, daß ihr nicht in die Gemeinschaft mit Gott tretet? Was ist es, daß ihr die Finsterniß noch mehr liebt, als das Licht? Denn so lange man noch außer Gott ist, so ist es unmöglich, solcher Gemeinschaft recht zu genießen. Wollt ihr aber euern Vater im Himmel recht lieben, so müßt ihr euer ganzes Herz an ihn hängen. Darum, ihr Lieben, die ihr mit rechtschaffenem Herzen Gott zu lieben trachtet, trauet es doch euerm Vater im Himmel zu, daß Er euch herzlich und inbrünstig liebt! Was hält es auf, daß ihr gar nicht hindurch dringen wollt, noch bekannter zu werden mit euerm Vater im Himmel? Ach, es fehlt euch am Glauben, der ist allzu schwach! Aber dringt nur durch; laßt euern Glauben stark werden; macht es, wie die ersten Christen, die sich dadurch besonders stärkten, daß sie sich der Auferstehung Jesu Christi erinnerten, wie auch Paulus den Timotheus ermahnt: „halte im Gedächtniß Jesum Christum, der von den Todten auferstanden ist. So werdet ihr mehr in die Gemeinschaft mit Gott eindringen. Ich sage nochmals, trauet es ihm, der eure Bußthränen gesehen hat, und siehet, wie euch eure Sünden zu Herzen gehen, trauet es ihm doch zu, daß Er euch herzlich und inniglich lieb hat. Denn je mehr ihr es ihm zutrauet, desto mehr Gefallen hat Er an euch, denn ihr wisset, daß Er Wohlgefallen hat an Allen, die auf seine Güte trauen.



O! wie muß ich beklagen und betrauern, daß ihr nicht recht dahin bringen wollt, diese süße Gemeinschaft mit Gott recht zu erkennen! Sehet, ihr sollet theilhaftig werden seiner Natur, so ihr nur der vergänglichchen Lust der Welt entsagen wollt. Ihr sollet seiner herzlichchen Liebe theilhaftig werden und aller seiner Herrlichkeit! O, unaussprechliche Schätze, überschwengliche Herrlichkeit! Wollet ihr nun solches haben, ach, so laßt fahren Alles, was in euerm Herzen Welt und eine Feindschaft wider Gott heißt! Stofet alles Zeitliche von euch und Alles, was irdisch ist. Strebet und ringet nach dem, was euch in Ewigkeit erfreuen soll! So werdet ihr es erlangen; so werdet ihr Genossen des Reichs Gottes heißen. Dann werdet ihr auch erfahren, was es heiße, mit Gott Gemeinschaft haben. — O! laßt uns zusehen, daß wir immer bekannter mit ihm werden! Lernen wir ihn hier recht kennen, so haben wir großen Trost in der Ewigkeit zu erwarten. Denn, denket daran, so ihr täglich hier in Gemeinschaft mit ihm steht, wie groß wird eure Freude sein, wenn ihr dort, in der Ewigkeit, das Angesicht eures himmlischen Vaters erblicken werdet! Darum, o Mensch! entsage der Gemeinschaft der Sünden, und trachte hinfort in wahre Gemeinschaft mit Gott zu treten. Dann wird deine Freude groß sein, wie Johannes sagt: „solches schreiben wir euch, auf daß eure Freude völlig sei.“ Amen.



## Am zweiten Ostertage.

### Die zwiefältige Frucht der Auferstehung Christi.

(Vom J. 1714.)

Die Gnade und Kraft Jesu Christi des Auferstandenen  
komme aufs neue über uns und bleibe auf uns ewiglich!  
Amen.

„Er ist auferstanden!“ Wie groß dies Wort im Himmel sei, das haben wir aus dem gestrigen Evangelio zu lernen. Denn Gott der Herr keinen Menschen würdig erfunden hat, daß er zuerst dieses Wort in seinen Mund nehme; sondern Er sandte einen Engel vom Himmel, daß er zuerst das Wort ausspreche: „Er ist auferstanden.“ Da aber Gott der Herr das Wort, das die Versöhnung predigt, aufgerichtet hat, so hat Er auch geordnet, daß dieses „Er ist auferstanden“ von sündlichen und sterblichen Menschen gepredigt werde. Doch mag wohl ein Prediger zuerst seine tiefe Unwürdigkeit erkennen, ehe er dies Wort verkündigt. Und wenn auch ein Prediger in seinem Leben nichts mehr gethan, als daß durch dieses Wort eine einzige Seele wäre aufgeweckt worden sammt Jesu Christo, so wäre sein Leben in alle Ewigkeit mit solcher Frucht gesegnet, darüber Jesus Christus, der Auferstandene, gepriesen wird.

Wohlan, das ist es, was auch jezt unter euch Allen geschieht. Er ist auferstanden! O! daß ich es bei diesem einigen Worte lassen möchte! und daß es in euern Herzen eingeschrieben wär, und auch bei euch die gesegnete Kraft und himmlische Frucht bewiese, die es an so viel tausend



Seelen bewiesen hat! O! möchtet ihr es in euerm Mark und Bein fühlen, daß Jesus Christus auferstanden ist von den Todten, damit auch wir sammt ihm auferstehen und das ewige Leben haben mögen! Das ist es, worin sich Alles muß zusammenschließen, und was auch jetzt vorgelegt werden soll. Breitet ihr nun auch Alle eure Herzen aus vor dem Angesicht Gottes, und achtet darauf, daß, der auferstanden ist, und sitzt zur Rechten der Majestät in der Höhe, seine Augen gerichtet hat auf euch, auf eure Herzen, ob ihr glaubet, ob ihr höret. Darum laßt uns Gott bitten, daß Er uns dazu verhelfen wolle, daß diese Stunde sei eine Stunde des Segens, des Lebens und der Kraft für uns Alle. Wir thun dies in dem Gebet eines gläubigen und andächtigen Vater unser, singen auch vorher zu größerer Entzündung unsrer Andacht: „Jesus Christus, unser Heiland“ etc.

Text: Röm. 6, 8 — 14.

„Sind wir aber mit Christo gestorben, so glauben wir, daß wir auch mit ihm leben werden; und wissen, daß Christus von den Todten erweckt, hinfort nicht stirbt; der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben zu einem Mal; das er aber lebet, das lebet er Gott. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn. So laßt nun die Sünde nicht herrschen in eurem sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten. Auch begehbet nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit; sondern begehbet euch selbst Gott, als die da aus den Todten lebendig sind, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit. Denn die Sünde wird nicht herrschen können über euch: sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“

In der Erklärung des zweiten Artikels, Gel. in Jesu Christo! beschreibt Luther nicht allein das Werk der Erlösung an sich, daß uns nemlich Christus erlöst hat von allen Sünden, vom Tod, und von der Gewalt des Teufels



nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heiligen und theuern Blute und mit seinem unschuldigen Leiden und Sterben: sondern er thut auch die Frucht und den Endzweck hinzu: auf daß ich sein eigen sei und in seinem Reiche unter ihm lebe, in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit; und setzt auch noch den Grund und die Quelle, daraus das Alles fließt, dabei: gleichwie Er ist auferstanden von den Todten, lebet und regieret in Ewigkeit. Dasselbe nun trägt uns der verlesene Text vor, und wir wollen daher für dies Mal handeln:

Von der zwiefältigen Frucht der Aufer-

stehung Jesu Christi, nemlich

- 1) die erste Frucht: die ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit;
- 2) die zweite Frucht: seine Kraft, ein neues, geistliches Leben zu führen.

Du treuer und hochverdienter Heiland! so sei denn jetzt mitten unter uns, und weil Du ja wohl unsere thörichten und trägen Herzen kenneest, wie sie in Betrachtung Deines Todes und Deiner Auferstehung viel zu kalt sind, als daß sie sollten mit rechter heiliger Begierde und Verlangen das edle Wort in sich fassen; ach! so wollest Du uns recht aufwecken und ermuntern, das Wort also zu fassen, daß es uns ein Wort des Lebens und der Seeligkeit, ein Wort beständiger und ewiger Frucht sein möge. Das gieb aus Gnaden, um Deiner ewigen Liebe willen! Amen.

# I.

Was denn nun, Gel. im Herrn, die erste Frucht der Auferstehung unsers Herrn und Heilandes, Jesu Christi, betrifft, so beschreibt uns Paulus dieselbe in unserm Texte, wenn er sagt: „wir wissen, daß Christus, von den Todten auferweckt, hinfort nicht stirbt“ u. Diese Beschreibung theilt sich in zwei Stücke. In dem ersten legt



uns Paulus vor: Christum und dessen Beschaffenheit; in dem andern aber macht er die Anwendung auf uns, insofern wir des Verdienstes unsers Herrn Jesu Christi, als seines Todes und seiner Auferstehung, durch den Glauben theilhaftig werden.

Von Christo sagt der Apostel: „wir wissen, daß Christus, von den Todten auferweckt, hinfort nicht stirbt.“ Er setzt also voraus, daß die Auferstehung Christi unter denen, die den Grund des Christenthums gelegt haben, eine ausgemachte Sache sei, und daß keiner daran denke, daß Christus, der einmal am Kreuze gestorben und wieder aufgestanden, nunmehr noch einmal werde sterben. Da er nun dieses voraussetzt, fügt er hinzu: „der Tod wird hinfort über ihn nicht herrschen.“ Als wollte er sagen: zwar hat Christus den Tod erleiden müssen, weil Er in die Welt gekommen war, die Macht zu nehmen dem, der des Todes Gewalt hatte, aber der Tod konnte nicht über ihn herrschen. Dies bewies die Sache selbst, denn der Tod konnte ihn nicht halten. Da Christus nun nach unser Aller Bekenntniß hinfort nicht stirbt: so können wir selbst schließen, daß der Tod noch viel weniger werde hinfort über ihn herrschen. Dieses aber erläutert er ihnen. „Denn,“ spricht er, „das Er gestorben ist, das ist Er der Sünde gestorben, zu einem Mal; das Er aber lebet, das lebet Er Gott.“ Hiemit giebt er die Ursache zu erkennen, warum der Heilige Gottes, den der Tod nicht halten, noch über ihn herrschen konnte, dennoch gestorben sei. Weil nemlich der Tod der Sünde Sold ist, und folglich über alle Adams Kinder nicht nur der zeitliche, sondern auch der ewige Tod kommen mußte, Christus aber sich ins Mittel geschlagen hatte als der Bürge, der die Sünden des menschlichen Geschlechts auf sich genommen: so konnte es auch nicht anders sein, als daß der Sünde Sold, der Tod, auf ihn kommen, daß Er den zeitlichen und ewigen



Tod schmecken mußte, auf daß Er dadurch der Gerechtigkeit Gottes und dem strengen Gericht desselben ein volles Gnüge leistete, und das Lösegeld für uns darlegte. Darum mußte Er sterben. Aber das konnte denn auch nach der Natur und Beschaffenheit der Sache nicht mehr, denn ein Mal geschehen. Denn da Er um deswillen sterben sollte, daß Er die Sünde hinwegnehme: so wäre ja dieser Zweck nicht erreicht, wenn Er öfters hätte sterben sollen. Und wir sehen auch aus dem 10. Kap. der Epistel an die Ebräer, wie viel daran gelegen sei, daß wir recht verstehen lernen, daß dieses Opfer nicht habe müssen wiederholt werden. Deswegen auch ein jeder die Punkte billig aus dem Brief an die Ebräer sucht besser verstehen zu lernen.

Nun aber setzt Paulus in unserm Text hinzu: „daß Er aber lebt, das lebt Er Gott.“ Hiemit will Er zu erkennen geben; daß Christus in ein unendliches, oder wie es Ebr. 7. genannt wird, in ein unauflösliches Leben eingetreten sei, das nicht mehr könne aufgelöst werden, wie das erste natürliche Leben. Und dies ist auch die rechte Beschaffenheit seines Hohenpriesteramts, daß jenes Opfer, das im Alten Testamente vorgebildet war, vollendet wurde, da Er einmal durch sein eigenes Blut in das Heilige eingegangen und eine ewige Erlösung erfunden hat. So bringt es denn auch die Vollendung seines Priesterthums und des ganzen Werks der Erlösung mit sich, daß Er, was Er nun lebt, Gott lebe, nemlich daß Gott in alle Ewigkeit gepriesen werde über das große Werk der Erlösung, welches Jesus Christus am Kreuze vollbracht hat, und das besiegelt und bekräftigt ist durch seine siegreiche Auferstehung von den Todten: daß Er nun hinfort vor dem Angesichte Gottes mit seinem für uns vergossenen Blute ohne Unterlaß uns vertritt. —

Hievon macht nun Paulus die Anwendung auf uns. „Also auch ihr, spricht er, haltet euch dafür, daß ihr



der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn." Das sollen wir also wohl in Acht nehmen, wie es auch Luther so wohl angemerkt hat, da er sagt: gleichwie Er ist auferstanden von den Todten. Dies hat seinen Grund in der Gemeinschaft, in welcher wir mit Christo Jesu stehen, da wir die Aehren sind, und Er der Weinstock, wir die Glieder, und Er das Haupt. Darum spricht er auch: „haltet euch dafür.“ Wäre keine Gemeinschaft, keine Verbindung der Gläubigen mit dem Herrn Jesu da, so könnte dies nicht stehen, und wäre es ein seltsamer Schluß: weil Christus einmal gestorben ist und nun Gotte lebet, so wollen wir uns auch dafür halten, daß wir der Sünde gestorben sind und nun Gotte leben. Nun aber macht der Apostel diesen Schluß, und dies ist die rechte Denkweise des heiligen Geistes, die das Herz mit göttlichem Troste erfüllt, welche Geist, Kraft und Leben bei sich hat. „Haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seid, und lebet Gott in Christo Jesu, unserm Herrn;“ diesen Schluß lehrt uns Paulus bündiger 2 Kor. 5., da er sagt: „wir halten dafür, daß Einer für Alle gestorben ist.“ Er will damit so viel sagen: weil wir Alle des Todes schuldig waren, aber Jesus Christus sich ins Mittel geschlagen und gestorben sei, nicht für sich, sondern für die Sünden der ganzen Welt: so sei das im Gerichte Gottes eben so viel, als wenn sie Alle den Tod, der Sünden Sold, erlitten hätten, so daß nun die Gerechtigkeit Gottes an keinem mehr etwas zu fordern habe.

Wohlan, so hat hieraus ein jeder diesen Schluß zu machen: ist Christus, da Er für uns gestorben, der Sünde gestorben zu einem Mal, so wird mir in dem Gerichte Gottes sein Tod zugerechnet, als wenn Er für mich selbst gestorben sei. Weil Er aber für mich gestorben, so muß es auch nothwendig folgen, daß ich mit Christo und in Christo gestorben bin der Sünde auf einmal, so daß dieselbe Sünde,



die Adam auf uns geerbt, die wirklichen Sünden, die ich dazu begangen, die Sünde insgesamt mich nun nichts mehr angeht, denn in dem Gerichte Gottes ist das Lösegeld dargelegt, und ich habe in Christo Jesu das erlitten, was die Gerechtigkeit Gottes forderte und haben wollte. Und wenn ich mich nun nicht achten wollte, daß ich bereits mein Recht um der Sünde willen ausgestanden und der Gerechtigkeit Gottes in Christo ein Gnüge gethan, so würde ich damit das heilige Verdienst des Blutes unsers Herrn und Heilandes schänden, und es nicht für gültig und kräftig halten, würde Jesu die Ehre rauben, die ihm gebührt, als hätte Er wohl meine Sünde mitgetragen, aber sie liege doch noch auf mir und verklage und verdamme mich noch immer; als wäre ich wohl erlöst, aber dies sei so viel, als wenn es nicht wahr wäre. Damit ich nun Jesu diese Schmach nicht anthue, so bin ich in ihm und Er mit mir der Sünde zu einem Mal gestorben nach dem gerechten Gerichte Gottes, so daß mir keine Sünde mehr zugerechnet wird, denn Er hat mich geliebt, Er hat sich selbst für mich dahin gegeben in den Tod, Gott zu einem süßen Geruch, und mit seinem Blut mich abgewaschen von meinen Sünden. Und siehe, nun ist Er wieder auferstanden von den Todten, hat sich gesetzt zu der Rechten der Majestät in der Höhe, und vertritt mich: da muß ich ihm die Schande nicht anthun, als trüge ich die Sünde noch gleichsam auf dem Rücken. Denn nachdem Er das vollkommene Opfer geopfert hat, wie sollte ich mit meinen Sünden aufgezogen kommen in das Gericht Gottes?

So denn nun Jesus Christus also auferstanden ist von den Todten, daß Er, was Er nun lebt, Gott lebt: siehe, so sind auch wir mit ihm durch den Glauben lebendig gemacht, und in das himmlische Wesen versetzt. Eph. 2. Daher sollen die Gläubigen den Schluß machen: weil der Herr Jesus, unser Hoherpriester, sich selbst Gott dem



Herrn geopfert hat, und in das unauflöbliche Leben hineingetreten ist: so haben wir die Ansprache zu demselbigen Leben; denn Er hat es uns erworben. — Wir würden seine Auferstehung schmähen, wenn wir von derselben uns weniger zueigneten, als sie in der That zu wege gebracht hat. Wenn wir die Auferstehung Jesu nicht anders ansähen, als daß Er für seine Person in ein unauflösliches Leben eingetreten sei, und wir nicht Theil nähmen an demselbigen unendlichen Leben: so würden wir damit zu erkennen geben, daß wir die ersten Buchstaben der evangelischen Wahrheit noch nicht verstanden haben. Darum spricht auch unser Heiland Joh. 11. „Ich bin die Auferstehung und das Leben, wer an mich glaubet, der wird leben, ob er gleich stirbe. Und wer da lebet und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben.“ Was zeigt Er damit an? Daß das, was eigentlich der Tod ist, nicht mehr da sei, sondern nur noch die bloße Gestalt. Denn der Mensch, welcher Jesum Christum wahrhaftig im Glauben ergriffen hat, der hat in ihm ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit. Denn wie Jesus Christus nicht dem Scheine nach, sondern nach der Wahrheit alle unsere Sünden auf sich genommen, als wenn Er sie selbst begangen hätte, — da Er sie doch weder begangen, noch in seinem Fleische hatte, sondern sie ihm zugerechnet wurden; also werden auch wir in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Kor. 5, 21.

Das ist es, was Paulus fordert, wie ein Gläubiger soll in Christo schauen, was Er in der Auferstehung für eine Frucht uns erworben hat, und wie Er soll im Glauben errettet werden: daß Er nemlich nicht nur Vergebung der Sünden habe, sondern auch die ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit. Nun ist der Fluch hinweg; nun ist der Tod und die Verdammniß hinweg; nun ist Alles hinweg, was die Sünde Uebels gebracht hat, so daß in



diesem Leben blos die äußerliche Gestalt davon bleibt, die Sache selbst aber nicht nur hinweg genommen, sondern uns in Christo Jesu noch überschwenglich mehr geschenkt ist. — Das ist also die erste Frucht, nemlich Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit, welche uns in seiner Genugthuung und Auferstehung erworben sind. Nun laßt uns aber auch

## 2.

die andere Frucht betrachten: die Kraft zu einem neuen Leben des Geistes. Hievon handeln die übrigen Worte des Textes: „So laßt nun die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten“ u. s. w. Ueber diese Sache liegt uns ob, mit aller Aufmerksamkeit nachzudenken, weil sich leider eben hierin die größte Unwissenheit derer, die sich Christen nennen, zeigt. Sie Alle wissen viel zu sagen von der menschlichen Schwachheit; aber die Kraft Jesu Christi verstehen sie nicht; diese haben sie in ihren Herzen nicht geschmeckt und erfahren. Und wenn sie gleich aus Gottes Wort verkündigt wird, so sind sie gleichsam taub, und schließen ihre Ohren zu. Darum laßt uns denn hören, wie uns diese Frucht von Paulus angezeigt wird.

„So lasset die Sünde nicht herrschen in euerm sterblichen Leibe, ihr Gehorsam zu leisten in seinen Lüsten.“ Paulus braucht von der Herrschaft der Sünde ein solches Wort, welches eine königliche Herrschaft bedeutet: es müsse die Sünde nicht als ein König bei euch herrschen, daß ihr derselben zu Gebot stehet, wie der natürliche Mensch gear- tet ist. Spricht die Sünde: Komm her; so kommt er, und folgt ihr nach, thut, was Fleisch und Blut haben will. Da herrscht sie als ein König und hat einen gar gehorsamen Unterthanen. Nicht also bei den Christen! — Paulus setzt nachdrücklich hinzu: „in euerm sterblichen Leibe.“



Denn das kommt dem Menschen eben am schwersten vor, daß er, weil er einen Leib hat, der sterblich und also der Sünde noch unterworfen ist, deswegen wider seinen Willen die sündlichen Lüste fühlen muß, daß, je mehr er dieselben hasset, je mehr er noch inne werden muß, daß sein Leib erstorben sei, nicht zum Bösen, sondern vielmehr zum Guten, weshalb er auch, wenn er sich nicht im Glauben waffnet, sondern sieht auf den elenden Körper, den er trägt, und die Sünde, die er nicht los werden kann, möchte allen Muth sinken lassen und gedenken, was helfe es ihm, daß Christus für ihn gestorben und auferstanden sei? er fühle ja gleichwohl die Sünde in seinem sterblichen Leibe. Darauf sagt Paulus: die Sünde müsse nicht König sein, nicht schalten und walten in euerm sterblichen Leibe. Das könnet ihr derselben freilich nicht wehren, daß sie euch nicht sollte ihren Gestank in die Nase reiben, aber das mögt ihr wohl wehren, daß ihr derselben nicht Gehorsam leistet in ihren Lüsten. Darum besteht das wahre Christenthum nicht darin, daß der Christ keine Sünde habe; sondern daß er ihr nicht Gehorsam leistet, dieselbe nicht über sich herrschen läßt. Solche Herrschaft der Sünde aber besteht darin, daß der Mensch seinen Willen darein giebt, wenn er zur Sünde gereizt wird, den sündlichen Gedanken nachhängt, und sich bei ihnen muthwillig aufhält, damit dieselben von ihm auch in der äußerlichen That ausgeübt werden. Es ist aber hiebei wohl zu merken, daß Paulus die Herrschaft der Sünde nicht darein setzt, daß der Mensch das äußerliche Werk nur verrichte; er setzt sie auch in das innerliche Werk. Denn er sagt, die Sünde soll nicht herrschen „in ihren Lüsten.“ Wo nun der innere Gehorsam ist, da man der Sünde in ihren Lüsten folgt, und derselben nachhängt, ob es gleich nicht in äußerlichen Worten und Werken ausbricht: so ist doch die Herrschaft der Sünde da.



Nun aber fährt er fort, und zeigt, wie der Mensch zwar am Innern anfangen soll, nehmlich, daß er zuerst über sein eigenes Herz wache; aber auch wie er dabei fortgehen soll, daß er der Sünde nicht gehorsam sei in ihren Lüsten. Er sagt: „begebt nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen der Ungerechtigkeit.“ Denn, wenn der Mensch erst die Sünde hat innerlich über sich herrschen lassen, daß er sie nicht nur gefühlt hat, sondern derselben auch nachhängt: so bieten ihm bald seine verderbten Seelenkräfte, seine äußerlichen Glieder des Leibes sogar, die Hand, daß er das, was in seinem Herzen Böses vorgegangen, auch ausübe. Da heißt es nun: „begebt nicht eure Glieder der Sünde zu Waffen der Ungerechtigkeit.“ Denn es soll der Mensch durch den Geist Jesu Christi sich beherrschen lassen, daß er seine Seelenkräfte und leibliche Glieder keineswegs dazu gebe und anwende, daß sie der Sünde, die er fühlt, die Hand bieten, als Waffen der Ungerechtigkeit. Verstehe die Ungerechtigkeit allerlei Sünde; als wenn Paulus sagen wollte: beget nicht der Sünde eure Glieder zu Waffen aller der Sünden, die wider die Gebote Gottes sind: zu Waffen der Ungerechtigkeit, des Diebstahls, der Verläumdung und Lästerung. Daß also der Mensch geändert werde durch die Kraft Jesu Christi, die aus seiner Auferstehung fließt.

Nun aber besteht die geistliche Auferstehung und neue Art des Lebens, welche die Auferstehung Jesu Christi, als ihre edle Frucht, mit sich führen soll, nicht allein darin, daß der Mensch nichts Böses thut: sondern auch darin, daß er Gutes thut. „Beget euch selbst Gott, und eure Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit.“ Das ist mit gar besonderem Nachdruck geredet! Fast auf gleiche Weise spricht Paulus im 12. Kap. an die Römer: „Ich ermahne euch, lieben Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, daß ihr eure Leiber beget zum Opfer, das da lebendig,



heilig und Gott wohlgefällig sei, welches sei euer vernünftiger Gottesdienst.“ Hiemit sagt er, daß der Mensch, nachdem er die ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit wieder erlangt, und des ewigen Lebens in dem Sohne Gottes theilhaftig worden, nun auch dafür halte, daß er sich Gott ergebe ganz und gar, mit Leib und Seele und allen Kräften; Gott sich opfere, daß er hinfert nichts mehr suche, als Gott zu preisen und zu ehren. Das ist: begehret euch selbst Gott in Christo Jesu, unserm Heiland. —

Und wie unser Herr Jesus Christus sich willig und ungezwungen zum Opfer für unsere Sünden gegeben hat, weil Er uns geliebt: also zielt Paulus darauf und sagt, daß die Kraft der Auferstehung sich darin beweisen soll, daß wir nicht gezwungen, nicht mit Verdruß, sondern aus herzlichster Dankbarkeit und Erkenntniß der überschwenglichen Gnade, so uns in der Auferstehung Christi geschenkt ist, mit einem freiwilligen Herzen uns dem Herrn aufopfern zu seinem Dienst; nichts mehr begehren, als daß wir sein eigen seien, und in seinem Reich unter ihm leben in ewiger Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit. So durchbringt die Kraft der Auferstehung Jesu Christi unser Herz und unsern Geist, daß das Reich Gottes in uns wieder angerichtet wird, Gott den Thron wieder einnimmt, und der Mensch sich freiwillig und von Herzens Grund opfert und sich ihm ergiebt. Das ist das rechte geistliche Leben, das Christus durch seine Auferstehung uns zu wege gebracht hat; das ist das rechte himmlische Leben und Wesen, in welches Er uns versetzt hat. — Und wie der Mensch vorhin der Sünde innerlich gehorsam gewesen, nachher auch äußerlich seine Glieder begeben hat zu Waffen der Ungerechtigkeit: so bringt es nun die Kraft Jesu Christi, des Auferstandenen, mit sich, daß der Mensch zuerst innerlich bewegt werde. Da begiebt er sich Gott dem Herrn in seinem Herzen. Was Gott in seinem Worte fordert, was



Gott gelüftet, das gelüftet ihn auch, weil Gottes Geist ihn beseelt und belebt; und weil Christi Geist nun in ihm ist, so will er auch das, was Jesus Christus gewollt hat. Und dies ist der rechte, edle Gehorsam des Glaubens. Wenn nun der Mensch das Reich Gottes inwendig in seiner Seele hat, siehe! so bricht es auch äußerlich aus, daß er seine Glieder begiebt zu Waffen der Gerechtigkeit, und in dem, was ihm Gutes zum Besten seines Nächsten und zur Ehre Gottes gelüftet, alle Kräfte seines Leibes und seiner Seele verzehrt. Das ist es, was hier von dem sich opfern gesagt wird.

Aber da rückt er dies Wort ein: „als die da aus den Todten lebendig sind.“ Damit giebt er zu erkennen, wie das Alles aus der Kraft Jesu Christi herfließe. Wenn nemlich der Mensch erkennet, daß er in dem Tode Jesu mitgestorben sei nach dem Gericht Gottes, so daß die Gerechtigkeit Gottes nichts weiter an ihm zu fordern hat; und daß er in der Auferstehung Christi sei mit lebendig worden und in das himmlische Wesen versetzt; so kann er nicht anders, als ein solcher, der aus den Todten lebendig ist, anfangen, sein ganzes Wesen als todt anzusehen. Vorhin meinte er, daß er Glauben habe; aber, sieht er zurück, was war es? ein todttes Wesen, nichts als eine todte Einbildung, die er für Glauben hielt. Er meinte, daß er Hoffnung habe; aber was war es? Nichts, als eine todte Hoffnung, da er sich selbst die Hoffnung machte, es werde so große Gefahr mit der Seeligkeit nicht haben, weil er nicht gern verdammt sein wollte. Er meinte wohl Liebe zu haben; aber was war es? Eine Liebe, davon er selbst den Nutzen hatte, darunter er sich selbst suchte, und nicht Gott und seinem Nächsten zu dienen. — Aber nunmehr, da er von den Todten auferweckt ist, erfährt er, was der Glaube ist, den Gott wirkt. Eph. 2. Nun sieht er, wie die lebendige Hoffnung von der todten unterschieden ist,



denn er erkennt, was es auf sich hat, daß wir durch die Auferstehung Jesu Christi wiedergeboren werden zu einer lebendigen Hoffnung. Also finden wir auch, daß nun der Mensch erst erfährt, was rechte Liebe ist. Denn nachdem der Mensch wahrhaftig glaubt, daß er in der Auferstehung Christi habe ewige Gerechtigkeit, Unschuld und Seeligkeit; nachdem er erkennt, daß Gott ihn also geliebt, daß Er ihn mit Jesu habe lebendig gemacht und ihm das Pfand des ewigen Lebens gegeben: da bricht die rechte Liebe gegen Gott hervor. Denn nun heißt es: laßt uns Jesum lieben, denn Er hat uns zuvor geliebt. Da spricht der Mensch: sollte ich Gott nicht lieben, der mich armen, verlornen und verdammten Sünder so theuer zu seinem Eigenthum erkaufte hat; der mich zu einem Kinde der ewigen Seeligkeit gemacht, der mich aus der Hölle heraus geliebt hat! Sollte ich den Sohn Gottes nicht lieben, der für mich ein Mensch worden ist, für mich genug gethan, gebüßt und bezahlt hat, der mir die ewige Unschuld gebracht, meine Sünden auf sich genommen und seine Gerechtigkeit mir geschenkt hat. Sollte ich den nicht herzlich lieben über Vater, Mutter, Schwester, Brüder, über mein eigenes Leben! — Dann erkennt auch der Mensch, wie er Ursach habe, seinen Nächsten zu lieben, und er läßt ihn gern die Früchte der Liebe genießen. Denn da er weiß, daß Gott sein Vater ist, Jesus Christus sein Bruder, der heilige Geist ihm in dem Herzen wohnt, siehe! so mag er ja getrost sein! Soll er sorgen? was hätte er es nöthig? Es soll der sorgen, der mit ihm ist, der in ihm ist, der ihn beschützet und beschirmet, der ihn aufgenommen hat zum Kinde seiner großen Seeligkeit. So er das aber weiß, siehe! so theilt er gern seinem Nächsten mit. Denn ist Gott sein, so ist der sein, der Alles hat; ist er dessen Kind, so ist er auch sein Erbe. Ist er sein Erbe, so mag er mit Paulo sagen: es ist Alles euer! Wo dieser Glaube in dem Herzen ist, da



fließt die Liebe über, denn der Damm, das ist der Geiz und die Bauchsorge, ist hinweg!

Nun, Geliebte in dem Herrn Jesu! hier haben wir noch den schönen Spruch zu Herzen zu nehmen, der in unserm Texte steht: „sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seid, sondern unter der Gnade.“ Das sagt Paulus nicht als ein Gebot, das Jemandem beschwerlich sein möge, sondern als einen Trost denen, die es gern so haben wollen. Wenn die Sünde wird herrschen über euch, fürchtet euch davor nicht! nehmt nur die rechte Kraft des Todes und der Auferstehung Jesu Christi an, und die Sünde wird nicht über euch herrschen; denn ihr seid nicht mehr unter dem Gesetz. Davon hat euch ja Christus befreit, da Er ein Fluch geworden ist am Stamme des Kreuzes. Ihr seid unter der Gnade; dieselbe überschattet euch und bedeckt eure Schwachheiten; die Sünde aber läßt sie nicht zur Kraft kommen, daß eure Gebrechen über euch herrschen können. O! das ist ein kräftiger Trost, darin Paulus uns vorstellt, wie die Gnade des neuen Bundes überschwenglich kräftig sei! Unter dem Gesetz, sagt er, seien sie nicht; denn das Gesetz zeigt wohl an, was der Mensch thun soll, aber es läßt ihn dafür sorgen, woher er die Kraft zur Vollbringung bekommen könne. Hingegen in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi ist zugleich die Kraft mitgegeben, welche aus dem Evangelio fließt. So wird durch die Predigt des Evangelii der heil. Geist, der Geist der Gnaden mitgetheilt, Gal. 3. Derselbige Geist der Gnaden senkt sich ein in das Herz des Menschen, daß, wenn er von der ewigen Liebe Gottes des Vaters, und der Liebe Jesu Christi hört, wenn er hört, was Jesus Christus durch seinen Tod und Auferstehung ihm zuwege gebracht hat, was er nun für Hoffnung habe, und wie er nun durch Christum erlanget, daß er ewig bei Gott hausen soll: — daß dann das Herz von der Welt abgerissen wird.



Und ist dies nicht allein die Ueberzeugung, die der Mensch hat, daß es doch besser sei, Gott zu leben, als der Sünde zu dienen; sondern es wird ihm etwas Reales mitgetheilt, ja das Allerrealste, der Geist Gottes wird ihm gegeben. Und da er nun des Geistes Jesu Christi in der That und Wahrheit theilhaftig ist: so begiebt er sich auch nicht ferner der Sünde zu leben, sondern Gotte, dessen Geist nunmehr in ihm ist.

Da wir nun, Geliebte in dem Herrn! auch das andere Stück betrachtet haben, so ist nichts mehr hinzuzuthun, als daß ein jeder seiner selbst wahrnehme, daß er dies nicht allein anhöre, sondern sich auch zu Nutz mache. Ich will dazu eine zwar kurze, doch, wie ich hoffe, zulängliche Anweisung geben. Ein jeder muß nehmlich bedenken, ob die Sünde bei ihm König oder Herr sei, ob sie noch herrsche in seiner Seele? Wenn man nun findet, daß man bisher noch ein Laster hat über sich herrschen lassen: so ist das Erste, daß man Gott von Herzen darum bittet, daß Er aus solchem elenden Zustande uns wolle erretten und befreien. Hört, liebe Menschen! bedenkt dies: was hilft es, daß ihr in eurem Gewissen so hingehet; wisset, daß es unrecht ist, und habt es doch gethan? Könt ihr denn in solchem Zustande Ruhe für eure Seelen finden? Ist da nicht ein ewiges Anklagen in euerm Gewissen? Müßt ihr da nicht wünschen, daß ihr für jetzt nicht sterben möget, denn sonst würdet ihr nicht wohl fahren. Ist es aber nicht ein Jammer für den Menschen, daß er ein Herz in der Brust hat, das voll Furcht des Todes ist, daß es kein Vertrauen fassen kann zu dem, der es geschaffen hat? Würde es euch nicht besser sein, wenn ihr euern Schöpfer könntet „lieber Vater“ nennen? daß ihr Jesum Christum kennen lerntet als euern Bruder, der ohne Unterlaß vor dem Angesicht Gottes für euch spricht und euch vertritt? Darum sehet wohl zu, daß ihr diese Ostern euch dazu die-



nen laßet, daß ihr aus euerm Grabe der Sünde recht auferstehet; alles todte Wesen, darin ihr bisher gelebt, dahinten laßt, und euch zu Jesu Christo wendet, zu seinem Tode zuvörderst, daß, wie Er der Sünde gestorben ist, also auch ihr derselben sterbet in Erkenntniß und Bereuung der Sünde und in Fassung eines ernstlichen Hasses gegen dieselbe.

Ist euch das nicht genug, daß Gott der Herr euch noch Gnade anbietet, da ihr so lange der Sünde gedient habt? daß Er aus euch Kinder der ewigen Seeligkeit machen will, da ihr doch längst in der Hölle wäret, so euch Gott in euern Sünden weggerafft hätte? Sehet, Er hat eurer verschont; ihr lebet noch, ihr hört noch, daß euch der Tod und die Auferstehung Christi verkündigt wird. So verstockt heute eure Herzen nicht, sondern laßt es euch zur kräftigen Erweckung dienen!

Anderer aber, die sich nicht mehr in solchem elenden Zustande befinden, sondern wollen sich rechtschaffen zu Gott bekehren, wissen aber den rechten Weg nicht, sondern fangen durchs Gesetz an, diese weise ich auf den rechten Grund; daß sie nemlich den Tod Christi und das ganze Werk der Erlösung erkennen müssen, damit sie sehen, wo die Gnade ist, und wie sie derselben in Jesu Christo theilhaftig werden. Zu dem sollt ihr euch herzlich wenden! und da es so sehr an dieser Sache fehlt, so ermahne ich Alle und Jeden, daß sie die Schrift alten und neuen Testaments, und insonderheit die Schriften Pauli mit allem Fleiße lesen und bedenken, damit sie einen lauterer, apostolischen Grund ihres Christenthums legen.

Die meisten Menschen sind viel zu äußerlich, als daß sie die Auferstehung Jesu Christi bei sich ließen zur Kraft kommen; behelfen sich damit, daß sie zur Kirche gehen und sich vor groben Sünden hüten. Aber das, worin der Kern, die Kraft des Christenthums steht, worin Heil,



Kraft, Leben und Seeligkeit, worin ein Vorschmack der ewigen Seeligkeit ist: das bekommen sie kaum zu kosten, da sie doch sollten diejenigen sein, von denen es heißt Ps. 23: „der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln. Er weidet mich auf einer grünen Aue, und führet mich zum frischen Wasser. Er erquicket meine Seele; Er führet mich auf rechter Straße um seines Namens willen;“ und Offenb. 7, 14: „sie haben ihre Kleider gewaschen, und haben ihre Kleider helle gemacht im Blut des Lammes. Darum sind sie vor dem Stuhl Gottes, und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel. Und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen. Sie wird nicht mehr hungern noch dürsten; es wird auch nicht auf sie fallen die Sonne, oder irgend eine Hitze. Denn das Lamm mitten im Stuhl wird sie weiden, und leiten zu den lebendigen Wasserbrunnen; und Gott wird abwischen alle Thränen von ihren Augen.“ — Dieß müssen wir nicht sparen bis in die Ewigkeit hinein; hier sollen unsere Kleider in dem Blute des Lammes helle gemacht werden. Haben wir aber unsere Kleider helle gemacht: so muß auch folgen, daß wir uns Gott ergeben, und in das Heilige eingehen durch den Glauben an Christum, los von dem bösen Gewissen. Ebr. 10. So wird dann der, der auf dem Stuhl sitzt, über uns kommen mit seiner Gnade, und mit seiner Kraft uns überschatten, daß wir nicht mehr hungern und dürsten, sondern in ihm, dem Auferstandenen, die Fülle haben, und Leben und Gerechtigkeit finden. Amen.



### Am dritten Ostertage.

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes, die  
uns durch die Auferstehung Jesu Christi  
erworben ist.

(Rom 3. 1694.)

Die Gemeinschaft des heiligen Geistes, welcher sich  
reichlich zu erkennen gegeben in der Auferstehung Jesu  
Christi, sei, bleibe und vermehre sich mit und unter  
uns Allen jetzt und immerdar, zu Lob und Preis seines  
herrlichen Namens! Amen.

„Seelig seid ihr, wenn ihr geschmähet werdet über dem  
Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herr-  
lichkeit und Gottes ist, ruhet auf euch. Bei ihnen ist Er  
verlästert, aber bei euch ist Er gepriesen.“ Also redet der  
Apostel Petrus in seiner ersten Epistel Kap. 4. Wie gar  
kräftig und nachdrücklich ist dieser Trost, daß, so wir Je-  
sum Christum, den Auferstandenen, bekennen und um seines  
Namens willen Schmach leiden in dieser Welt, alsdann  
der Geist, der ein Geist ist der Herrlichkeit und Gottes,  
ruhet über Allen denjenigen, die das Kreuz Christi auf sich  
nehmen. Was sollte wohl der Mensch für einen Schatz  
in alle Ewigkeit sich wünschen, als diesen, daß der Geist  
Gottes immerdar auf ihm ruhet? Seelig ist der Mensch  
und abermal seelig, auf welchem da ruhet der Geist, der  
da ist ein Geist der Herrlichkeit und Gottes! Er ruhet auf  
uns, so wir geschmähet werden um des Namens Jesu wil-  
len, als ein Geist der Herrlichkeit, der sich offenbaren will  
zu rechter Zeit, daß wir theilhaftig werden der Herrlich-  
keit, die uns Jesus Christus durch seine Auferstehung er-  
worben hat.



Doch heißt es, wie Petrus hinzusetzt, „bei ihnen ist Er verlästert, aber bei euch ist Er gepriesen.“ Bei ihnen, sagt er, ist Er verlästert, bei den Ungläubigen, welche die Gemeinschaft des heil. Geistes in ihrem Herzen nicht erfahren haben. Bei euch aber ist Er gepriesen; bei denen, welche den Unterschied des natürlichen und geistlichen Lebens erfahren haben. Daß allein von den Heiden möchte gesagt werden: bei ihnen ist Er verlästert; daß der Geist Gottes nicht auch unter den Christen verlästert würde! Zu wünschen wäre es, und abermals sage ich, zu wünschen wäre es, daß Er bei Allen denen, die den Namen nach dem Sohne Gottes führen, möchte hoch gepriesen sein! Nun aber lehrt die Erfahrung, daß es die Menschen fast für Kezerei halten, wenn vom Geiste geredet wird; daß sie sich daran stoßen, wenn sie von der Gemeinschaft des Geistes reden hören, und solche Rede sich in ihre Gottesgelahrtheit nicht schicken will.

Um deswillen wird solches vorher verkündigt, weil wir durch die Gnade Gottes von der Gemeinschaft des Geistes in dieser Stunde zu handeln haben, damit unsere Herzen vor Frechheit bewahrt werden, und hingegen lernen, daß wir uns vor dem lebendigen Gott demüthigen. Um deswillen wir uns auch Alle jetzt zu erwecken haben, daß wir uns unter die Hand Gottes erniedrigen, und ihn um die Kraft und Mitwirkung seines heil. Geistes bitten, da wir aber vorher dem auferstandenen Jesu zu Lob und Preis singen wollen: „Christ ist erstanden“ 2c.

Text: 2 Korinth. 13, 13.

„Die Gnade Gottes unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heil. Geistes sei mit euch Allen. Amen.“

Dein Jesus lebt, sieh', was für Liebes-Gaben  
Der Vater, Sohn und Geist dir dargereicht haben!  
Dein Jesus lebt, sieh' auf! glaub', trau', laß dich erheben,  
In der Gemeinschaft hier und dort mit ihm zu leben!



In diesen Denkspruch, meine Geliebten! haben wir den Inhalt der Predigt am ersten Ostertage zusammengefaßt, und haben nun noch übrig, zu handeln:

Von der Gemeinschaft des heiligen Geistes, welche uns durch die Auferstehung Jesu Christi erworben ist, indem wir betrachten:

- 1) wodurch wir solche Gemeinschaft erlangen;
- 2) worin dieselbe besteht.

Getreuer und ewiger Gott im Himmel! weil wir ohne die Gemeinschaft Deines Geistes nimmermehr Dein Angesicht schauen können: so bitten wir demüthig, Du wollest uns in solche Gemeinschaft Deines Geistes aufnehmen, und uns dieselbe in dieser Stunde kräftig zu erkennen geben, damit unser Glaube dadurch möge gestärkt, und unsere Seeligkeit versiegelt werden vor Deinem heiligen Angesichte! Amen.

1.

Geliebte in Christo Jesu! es ist allerdings nöthig, daß unser Text öffentlich erklärt werde, weil er als ein Antritts-Wunsch fast bei allen Predigten pflegt gebraucht zu werden, und sich da leider! findet, daß der größere Theil der Zuhörer den Wunsch mehr als eine Gewohnheits-Formel anzusehen pflegt, als daß sie sollten das innige Flehen des Lehrers und den herzlichen Segen, den er dadurch auf sie legt, bedenken. Daher müssen denn eure Herzen erweckt werden, Acht zu haben auf das Wort des Herrn, weil es nicht ein Wort ist, das aus dem Munde fliehet, sondern ein Wort, welches durch den heiligen Geist in dem Herzen des Lehrers gewirkt wird, euch den Segen mitzutheilen. Darum, je gewöhnlicher solcher Antrittswunsch ist, desto mehr haben wir darauf zu achten, daß wir ihn auch recht



verstehen. Zwar ist es nicht unser Zweck, jedes Wort unsers Textes zu erwägen, indem wir nur das letztere, die Gemeinschaft des heil. Geistes, zu betrachten haben: dennoch aber sollen die ersten Worte also erwogen werden, daß wir zugleich erkennen, wie die Gemeinschaft des heiligen Geistes in der Gnade Gottes und in der Liebe Jesu Christi begriffen sei.

Demnach haben wir zuerst zu sehen, wodurch uns solche Gemeinschaft geschenkt wird, und wir derselben theilhaftig werden mögen? Unser Text zeigt uns an, daß vorher gehe die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, und die Liebe Gottes. Gott ist ein Gott der Ordnung. Wie Er Himmel und Erde geschaffen hat, und Alles in seine gewisse Ordnung und Maas gesetzt hat: also müssen wir auch halten von dem Wort Gottes, der heiligen Schrift. Da ist nichts außer seiner Ordnung; und wie ein alter gottseeliger Kirchenlehrer sagt, daß es eine Gotteslästerung sei, zu behaupten, daß nur ein Wort in der heil. Schrift vergebens sei: so mögen wir gleichfalls sagen, daß es wider Gott würde geredet sein, daß derselbe in seinem Worte nicht ein rechtes Maas, Ordnung und Ziel halte. Wenn ein vernünftiger Mensch in seiner rechten Ordnung redet und nicht eines in das andere wirft: wie viel mehr der lebendige Gott, der durch seinen Geist uns das Wort geredet hat! Und das haben wir mit Fleiß zu merken. Denn je mehr und mehr wir dessen inne werden, so werden wir erkennen, welche Weisheit Gott in seinem Wort gesetzt, und daß Er jedes an seinen rechten Ort gestellt habe. — So mögen wir auch für dies Mal erkennen, daß, da wir von der Gemeinschaft des heil. Geistes handeln, dieselbe nicht vergebens hinter die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes gesetzt werde.

Darin wird uns angezeigt, daß die Gnade unsers Herrn Jesu Christi die Quelle und der Baum alles Seegens



sei, aus welchem wir die Gemeinschaft des heiligen Geistes zu schöpfen haben. Christus Jesus, der Mensch der Gnade, der ist es, von welchem wir die Gemeinschaft, nicht des Blutes, sondern des Geistes haben. Denn Er ist des Fleisches und Blutes theilhaftig worden, wie auch wir; uns aber macht Er theilhaftig seines Geistes. Eben der Geist, der in Christo Jesu gewohnt hat, muß dich salben, muß dein Herz erfüllen, muß in dir wohnen, so du anders Gott angehören willst. Denn wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein. Röm. 8.

Daher ist offenbar, daß die Liebe des Vaters in der Gnade Jesu Christi ihren Grund habe. Nachdem nemlich Gott der Herr Christum Jesum mit seinem heil. Geiste gesalbt, und ihn in die Welt gesandt hat, uns Menschen zu erlösen: so ist darin die Gnade unsers Gottes offenbar worden, daß der Sohn Gottes sich für uns in den Tod gegeben, und das Leben wiedergebracht hat, auf daß wir nicht im Tode bleiben, sondern seiner ewigen Herrlichkeit theilhaftig werden.

Also müssen wir nun, wenn wir die Gemeinschaft des heil. Geistes haben wollen, den Grund davon suchen in der Gnade unsers Herrn Jesu Christi. Wer hier vorbei geht, der bekommt nicht die Gemeinschaft des heiligen Geistes. Wer vor Jesu Christo vorbei geht, und nicht in ihm all' sein Heil, alle seine Seeligkeit sucht: der geht vor seiner Seeligkeit vorbei, und ob er sich gleich in seiner Vernunft das Allerherrlichste vorbildete, denn es ist in keinem Andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darin sie sollen selig werden. Nicht also die Welt, welche selig werden will, ohne die Gemeinschaft seines Geistes. Denn es ist zusammen gehörig die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des heil. Geistes. Niemand mag die Gnade Jesu Christi genießen, es sei denn, daß er in derselben auch



die Gemeinschaft seines Geistes suche. Daher Alles das, was in dem Menschen vorgehen muß, damit er ein Kind der ewigen Seeligkeit werde, durch den Geist Gottes vollbracht werden muß. Es muß der Mensch auf's neue geboren werden durch den Geist; denn was vom Fleische geboren ist, das ist Fleisch, was aus dem Geist geboren ist, das ist Geist; Joh. 3. Es muß der Mensch gerechtfertigt werden durch die Gnade Gottes und durch den Geist unsers Gottes. 1 Kor. 5. Es muß der Mensch geheiligt werden durch den heil. Geist; ja, Niemand kann Jesum einen Herrn nennen, ohne durch den heil. Geist. Und solcher Geist Gottes muß ja traun nicht außer uns sein; er muß auf uns ruhen, muß in uns sein. So jemand Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein!

Nun, diese Gnade unsers Herrn Jesu Christi, was bringt uns dieselbe zuwege? Nichts anders, als die Liebe unsers Gottes! „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes.“ Siehe, um deswillen steht dieses voran, und werden wir dadurch gar fein belehrt, wie wir aus dem Herzen Jesu Christi erkennen sollen das Herz unsers himmlischen Vaters. „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß Er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ Weil Er nun seinen Sohn gegeben hat, so müssen wir diese Gnade annehmen, an ihn glauben und in seinem Herzen die Liebe Gottes gegen uns erkennen. Das ist der Weg, auf welchem der Mensch zur Gnade Gottes gelangt.

Es wird uns denn ferner auch angedeutet die Gemeinschaft selbst. Denn so folgt es: „die Gnade unsers Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen.“ Damit wird gar deutlich zu erkennen gegeben, wie der Mensch, wenn er die Gnade Jesu Christi in wahrer Reue über seine Sünde,



und in rechtschaffenem Glauben annimmt, und darin die Liebe des himmlischen Vaters, der ihm um Jesu willen seine Sünden aus Gnaden vergiebt, ergreift, durch das Wort des Glaubens des Geistes Gottes theilhaftig wird.

## 2.

Nun haben wir denn noch zu betrachten: worin diese Gemeinschaft besteht? Unser Text sagt insgemein: „Und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen.“ Diese Worte enthalten mehr in sich, als alle Auslegung geben mag! Denn es ist in wenigen Worten so viel geredet, daß Gott der Herr selbst den Menschen sich mittheile, und auf das genaueste sich mit ihnen verbinde; denn Gott selbst ist der Geist, und der heil. Geist ist die dritte Person in der heil. Dreieinigkeit. Wenn uns also gesagt wird, daß die Gemeinschaft des heil. Geistes mit uns sein soll, so wird uns damit Gott und seine ganze Herrlichkeit angewünscht. In Summa, es mag keine menschliche Zunge aussprechen, was in diesem Worte begriffen ist. Sollen wir dennoch einige Erklärung geben: so wird uns damit angedeutet, daß wir in solcher Gemeinschaft theilhaftig werden des Geistes unsers Herrn Jesu Christi. Das ist: wenn der Sünder das Wort von der Auferstehung Christi hört, und es glaubt von Herzensgrund, ohne Falsch und Heuchelei, so empfängt er dadurch den Weg zur Seeligkeit. Nimm einen Sünder, welcher über seine Sünden betrübt ist, Reue und Leid trägt, und laß ihm verkündigt werden: Jesus Christus sei von den Todten um seiner Gerechtigkeit willen auferstanden, und, wenn er solchen Worten glaube, wolle Gott ihm seine Sünden in Ewigkeit nicht zurechnen, sondern aus ihm ein Kind Gottes und einen Erben der ewigen Herrlichkeit machen: siehe, da magst du erfahren, was es für eine Kraft ist, die Gott der Herr durch sein heiliges Evange-



lium wirkt. O! was wissen Alle diejenigen zu sagen, welche die Angst über ihre Sünde erfahren haben und Reue und Leid darüber getragen, und haben sich der Ordnung Gottes unterworfen: ihre Sünde erkannt und bereut, aus der Gnade Gottes Trost gesucht, und die Liebe des himmlischen Vaters zu erkennen begehrt. Sie werden erkennen, was es für eine große Gnade sei, zu erkennen in ihrem Herzen die Liebe des himmlischen Vaters, so daß sie in Wahrheit sich versichern können, geliebt zu werden von dem lebendigen, ewigen und heiligen Gott; und wie ihnen eben dadurch, daß sie die Gnade Jesu Christi und die Liebe Gottes erblicken, mitgetheilt werde die Gemeinschaft des heiligen Geistes, daß sie dadurch ein anderes Herz gewinnen, einen andern Sinn bekommen, daß sie, die da weltlich gesinnet waren, nun geistlich gesinnet sind. Siehe, das muß nothwendig da sein! Es sei denn, daß wir Geist aus Geist geboren werden, sonst können wir nicht in das Himmelreich kommen. Joh. 3.

Es besteht solche Gemeinschaft ferner darin, daß alle Gläubige einen Geist haben. Denn es heißt: „die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen.“ Da der heil. Geist ausgegossen ward, so wurde er Allen, die versammelt waren, mitgetheilt, also, daß derselbige Geist auf allen Gläubigen ruhete, denn aus seiner Fülle, heißt es, haben sie Alle genommen Gnade um Gnade, so daß denn alle Gläubige aus der Fülle Jesu einen Geist Gottes empfangen. Und darin liegt großer Segen, großer Trost und großer Friede. Und daher kommt den Weltkindern die heil. Schrift nicht süß und lieblich vor, den Kindern Gottes aber ist sie süß und angenehm. Denn wenn die Welt in der heil. Schrift liest, so trifft Alles nicht mit ihrem Herzen überein. Denn da ist nichts von Welthändeln, nichts von Pracht und Ehre, von Reichthum und Wollust; sondern es findet da die Welt solche



Dinge, die Fleisch und Blut zuwider sind: wie man sein Fleisch kreuzigen, täglich das Kreuz Christi auf sich nehmen, ihm nachfolgen und dem Geiste Gottes Raum geben soll. Siehe, das sind alles Dinge, die der Welt verdrießlich sind, und deshalb ist ihr auch die heil. Schrift nicht angenehm. — Aber die Kinder Gottes lesen gern in der heil. Schrift und haben ihre Freude daran, wegen der Gemeinschaft des heil. Geistes. Denn sie mögen im Alten oder Neuen Testament lesen, so finden sie, daß bei den Propheten und Aposteln derselbe Geist ist, der bei ihnen ist, und sehen: was sie hassen, das haben jene auch gehaßt; und was sie lieben, das haben jene auch geliebt; wonach jene gestrebt, danach streben sie auch, und finden also ihr Herz gar deutlich in der heil. Schrift abgemalt. Darum können sie sich nimmer müde lesen, sondern je mehr sie lesen, desto mehr wollen sie lesen. Das ist nun große Freude, wenn Kinder Gottes erkennen, daß es eine Gemeinschaft desselben Geistes sei. Denn wie die Seele in dem Leibe wohnt und durch alle Glieder geht, und sie also bewegt, daß sich das Leben des Menschen erzeigen kann: also ist es Ein Geist unsers Herrn Jesu Christi, der durch seinen ganzen Leib geht, durch alle gläubige Glieder, die ihm gelebt haben und noch leben werden. Deshalb kann ein jeder ein kräftiges Zeugniß, daß er ein Kind Gottes ist, daher nehmen, daß er, wenn er in der heil. Schrift liest, in seinem Herzen eben den Geist findet, der in der heil. Schrift ist. —

Es besteht aber die Gemeinschaft des Geistes zum Dritten darin, daß die Gaben des Geistes sich bezeigen nach dem Maaß der Gabe Christi. Denn wenn es heißt: „die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit euch Allen“: so will Paulus damit nicht so viel sagen, daß ein jeder eben dieselbe Gabe haben müsse; sondern er erklärt sich gar schön im Brief an die Ephes. Kap. 4., daß Christus von den



Todten auferstanden sei, und aufgefahren, und habe Gaben empfangen für die Menschen, und sei einem jeglichen mitgetheilt nach dem Maaß der Gabe Christi; doch wirke Alles eben derselbe Geist, nur daß Er einem jeden unterschiedene Gaben gegeben habe. So wird uns denn darin angezeigt, wie die Gemeinschaft des Geistes beschaffen sei. Denn wie am menschlichen Leibe nicht alle Glieder ein Geschäft haben, sondern ein jegliches Glied sein eigenes Geschäft hat: also theilt sich auch der Geist Gottes mit, daß auch in den Gaben der Heiligung ein merklicher Unterschied gefunden wird: bei einem ein besonders starker Glaube; bei einem andern ein großes Maaß der Liebe, wieder bei einem andern eine gewisse, feste Hoffnung: nicht daß die Gaben Gottes von einander getrennt werden in dem Werke der Heiligung, sondern daß sich der Geist Gottes bei dem einem kräftiger und herrlicher erweist, als bei dem andern. — Wie nun ein Glied nicht mit dem andern streitet, wenn es gleich unterschiedene Verrichtung hat: also steht auch die Gemeinschaft des Geistes darin, daß ein Kind Gottes nicht mit dem andern streitet, ob sie gleich unterschiedene Gaben haben.

Und darin besteht denn auch ferner die seelige Gemeinschaft, daß sie als Glieder eines Leibes an einem Haupte, Jesu Christo, hangen. Wenn wir erkennen, daß diese Gemeinschaft darin bestehe, daß Christus unser Haupt ist: o! wie großes Heil ist das, wie mag solches nicht genug gepriesen werden! Siehe, das ist die Herrlichkeit, welche besonders in der Ewigkeit wird unaussprechlich hervorleuchten, wenn nemlich Christus, und mit ihm alle Glieder, die vom Anfang bis zum Ende der Welt zu ihm gehören, in seiner Herrlichkeit erscheinen wird, und es dann offenbar wird, wie eben der Geist, der auf Christum Jesum ruht, alle seine Glieder erfüllt, daß der ganze Leib mit derselben Gabe durchdrungen sei, welche das Haupt hat. Das ist eine



wahrhaftige Freude! darnach sollte sich jeder Mensch sehnen, darnach sollte er ringen und kämpfen in seinem Gebet!

Wenn solche Gemeinschaft des heiligen Geistes recht erkannt wird: so bringt sie denn auch das Reich Gottes in das Herz des Menschen. Denn wenn nun der Mensch erkennt, daß er in der Gemeinschaft des Geistes mit Gott stehe, siehe, da wird in seinem Herzen auch gewirkt, daß er sich als ein Glied des allerheiligsten Leibes Jesu Christi erkenne, geheiligt mit dem Geist seines Gottes, und gerecht gemacht durch das Blut unsers Herrn Jesu Christi. Darum, wer in solcher Gemeinschaft steht, der bewahret und reinigt sich von allen Sünden, wie davon Johannes in seiner ersten Epistel (Kap. 5.) sagt.

Daher geschieht es denn auch, daß der Mensch die Gemeinschaft des Friedens Gottes erkennt. Denn siehe, darin besteht der wahre Friede Gottes, daß der Mensch die Gemeinschaft mit dem heil. Geiste erkennt. Da fällt alle Furcht hinweg, indem Christus Jesus mitten unter uns getreten ist und gesagt: Friede sei mit euch! daß der Mensch sich nun nicht mehr vor dem Teufel, der Hölle, der Welt, nicht mehr vor der Sünde und dem Tode fürchten darf, sondern daß er sich freuen kann auf die Gemeinschaft Gottes des Vaters, des Sohnes und des heil. Geistes, weil er weiß, daß er gereinigt ist von seinen Sünden, und gerechtfertigt durch den Geist seines Gottes. Also findet der Mensch den wahren göttlichen Frieden, der über alle Vernunft geht, und allen weltlichen Frieden übertrifft, ob er noch so groß wäre. Und das ist die Gemeinschaft des heil. Geistes, dadurch das Reich Gottes in dem Menschen angerichtet wird.

Wir mögen daraus recht erkennen, wie der Mensch durch solche Gemeinschaft ein Tempel Gottes werde, daß nemlich Gott selbst in uns wohnet. 1 Kor. 3. u. 6. Siehe, was ist das für eine Herrlichkeit! Gott selbst theilt sich dem



Menschen mit! Da hast du zu erkennen, wie mächtig die Gemeinschaft des heil. Geistes ist. So elend du bist: wenn du anders den rechten Glauben hast an Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten, so will Gott selbst, der Himmel und Erde geschaffen hat, in deinem Herzen wohnen, dich leiten, dich lehren, dich bestrafen nach allem seinen Willen, nach aller deiner Seeligkeit.

Sehet, meine Lieben! dies mag von der Gemeinschaft des Geistes nicht getrennet werden; und dieses ist hier im Glauben, dort aber sollen wir es schauen! das hat uns Jesus mit aus dem Grabe gebracht! Nun, ich verkündige es euch, auf daß eure Freude völlig sei! So ihr das zu Herzen nehmt, was euch verkündigt ist von der Auferstehung Jesu, so wird euch da zu Theil werden die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohne und dem heil. Geiste. Ach! so sehet doch zu, daß ihr hinfort entsaget dem weltlichen Wesen! Ist Christus auferstanden, und seid ihr mit ihm auferstanden: so trachtet doch nun auch dahin, daß ihr mit ihm leben möget! Prüfet euch selbst in euerm Herzen, wie es mit der Gemeinschaft des Geistes unter euch steht? Ich sollte ja nun mit dem Apostel (Phil. 2.) ermahnen: „ist Gemeinschaft des Geistes, so erfüllet meine Freude.“ Aber wo ist die Gemeinschaft des Geistes unter den Christen heutigen Tages, sintemal die wenigsten wissen, was Gemeinschaft des Geistes ist! Sehet aber zu, daß ihr inskünftige desto herzlicher darnach strebt, daß ihr dieselbe erlangen möget!

Welch' eine Gnade hat euch Jesus Christus erzeigt, daß Er um eurer Sünden willen sich hat würgen lassen, und um eurer Gerechtigkeit willen wieder auferstanden ist, und euch das ewige Leben erworben hat. Denkt doch daran, daß ihr nicht wissen könnt, wie lange es mit euch in dieser Zeit währet; wie soll es denn nachher mit euch werden? Möget ihr denn euern Reichthum, eure Hoffart, euern



Born und Rachgier mitnehmen, und daran in Ewigkeit euch ergözen? Nicht also; eure Leiber müssen den Wurmern zu Theil werden! Wollt ihr denn nicht an eure unsterblichen Seelen denken, daß wenn nun die Auferstehung von den Todten geschehen soll, ihr auch möget die liebliche Stimme des Sohnes Gottes hören, daß ihr hervorgehet, nicht zum Gericht, sondern zum ewigen Leben. — O! so laßt doch dieß in eure Herzen gepredigt sein; wacht doch nun recht auf aus euerm Schlaf, und stehet recht auf! Glaubet und trauet, und laßt euch doch erheben zu der Gemeinschaft, zu dem lebendigen Gott, hier und dort, auf daß ihr erkennet, was für Gnade Gott euch mitgetheilt hat.

O wie groß würde unsere Freude sein, wenn wir dieses Ofterfest möchten also feiern, daß es uns Allen zu einer fröhlichen Auferstehung gereichte, und, so wir aus unsern Gräbern hervorgehen sollten, wir einander begegnen möchten mit Triumph- und Freuden-Liedern, und ewiges Hosanna mit einander singen! so würden wir uns freuen mit unaussprechlicher Freude! — Strebet darnach, daß ihr hinfort möget zubereitet werden zu Gefäßen der Barmherzigkeit eures Gottes und zu Werkzeugen seiner Gnade, auf daß der Geist Gottes in euch wohne und ihr euer Licht leuchten lasset vor den Menschen, damit sie eure guten Werke sehen und euern Vater im Himmel preisen! Wie völlig wird dann eure Freude werden, so ihr erkennet, daß ihr die Heiligen im Licht seid, und die Tugend des, der euch berufen hat zu solcher Herrlichkeit, recht preiset! Amen.



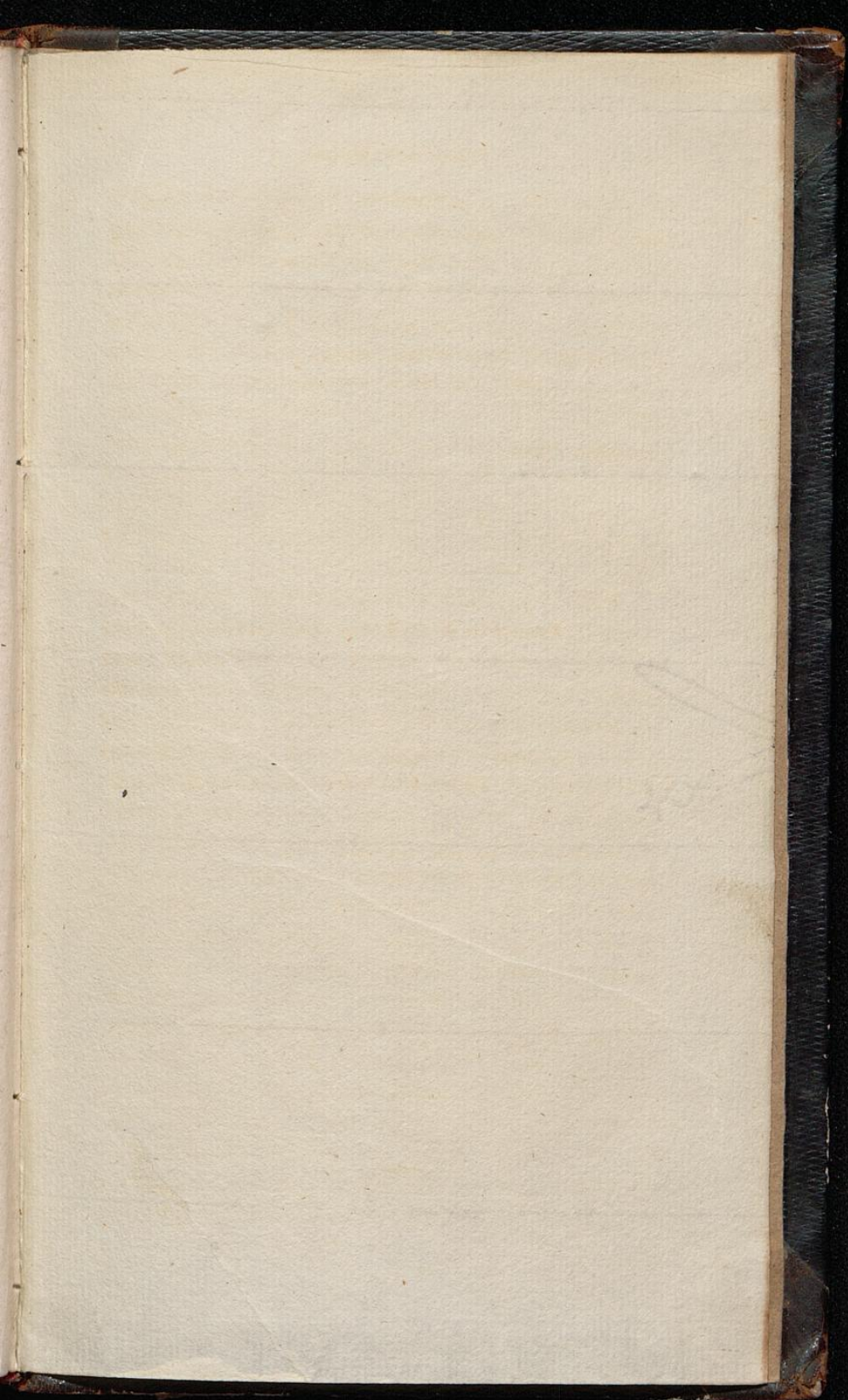
# D r u c k f e h l e r.

|       |     |       |    |       |               |                                                       |        |                      |
|-------|-----|-------|----|-------|---------------|-------------------------------------------------------|--------|----------------------|
| Seite | 25  | Zeile | 19 | v. o. | statt:        | der Verheißung                                        | lies:  | die Verheißung.      |
| "     | 25  | "     | 7  | v. o. | "             | so                                                    | lies:  | sie.                 |
| "     | 30  | "     | 5  | v. o. | "             | Muster                                                | lies:  | Meister.             |
| "     | 31  | "     | 4  | v. u. | ist           | „es“                                                  | zu     | streichen.           |
| "     | 38  | "     | 5  | v. o. | statt:        | mehr                                                  | lies:  | werth.               |
| "     | 68  | "     | 1  | v. o. | nach          | „für“                                                 | ist    | „die“ einzusetzen.   |
| "     | 81  | "     | 16 | v. o. | statt:        | finden                                                | lies:  | findet.              |
| "     | 83  | "     | 9  | v. o. | "             | einem                                                 | "      | seinem.              |
| "     | 98  | "     | 17 | v. o. | "             | vor                                                   | "      | von.                 |
| "     | 135 | "     | 14 | v. o. | nach          | „mögest“                                              | ist    | „durch“ einzusetzen. |
| "     | 137 | "     | 3  | v. o. | statt:        | er könne                                              | lies:  | erkenne.             |
| "     | 149 | "     | 10 | v. o. | "             | abscheidet                                            | "      | abschneidet.         |
| "     | 168 | "     | 6  | v. o. | vor           | „die“                                                 | ist    | „für“ einzusetzen.   |
| "     | 201 | "     | 6  | v. u. | statt:        | scheukt                                               | lies:  | schenkt.             |
| "     | 202 | "     | 5  | v. o. | "             | seinen                                                | lies:  | seinem.              |
| "     | —   | "     | 10 | v. o. | "             | Immauuel                                              | lies:  | Immanuel.            |
| "     | —   | "     | 12 | v. u. | "             | siudet                                                | lies:  | findet.              |
| "     | 208 | "     | 8  | v. o. | "             | ich                                                   | "      | ihr.                 |
| "     | 209 | "     | 12 | v. o. | "             | auch                                                  | "      | euch.                |
| "     | 223 | "     | 12 | v. o. | "             | diese                                                 | "      | dieser.              |
| "     | 235 | "     | 11 | v. o. | "             | Water                                                 | "      | Waters.              |
| "     | 264 | "     | 1  | v. u. | "             | daß                                                   | "      | deß.                 |
| "     | 275 | "     | 2  | v. o. | "             | wieder                                                | "      | wider.               |
| "     | 277 | "     | 19 | v. o. | ist zu lesen: | schweige er seine Zunge und är-<br>gere nicht Andere. |        |                      |
| "     | 281 | "     | 3  | v. u. | hinter „und“  | ist                                                   | „thun“ | einzusetzen.         |
| "     | 282 | "     | 5  | v. u. | statt:        | ihr möget                                             | lies:  | wir mögen.           |
| "     | 311 | "     | 11 | v. o. | vor           | „nichts“                                              | ist    | „daß“ zu lesen.      |
| "     | 320 | "     | 10 | v. o. | statt:        | daß                                                   | lies:  | da.                  |
| "     | 327 | "     | 10 | v. u. | "             | nun                                                   | "      | um.                  |
| "     | 330 | "     | 13 | v. o. | "             | deinem                                                | "      | deinen.              |
| "     | 347 | "     | 3  | v. o. | "             | Nienen                                                | "      | Nieren.              |
| "     | 359 | "     | 2  | v. u. | "             | dennoch                                               | "      | demnach.             |
| "     | 427 | "     | 5  | v. o. | "             | Christo                                               | "      | Christe.             |
| "     | 440 | "     | 9  | v. u. | "             | re ten                                                | "      | rechten.             |
| "     | 445 | "     | 5  | v. u. | "             | Name                                                  | "      | Name.                |
| "     | 451 | "     | 3  | v. o. | "             | Böjen                                                 | "      | Böcken.              |
| "     | 451 | "     | 5  | v. o. | "             | Böfe                                                  | "      | Böcke.               |
| "     | 488 | "     | 13 | v. o. | "             | Christo                                               | "      | Christus.            |















71 D 23



